BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

Burg- und Marggräflich-Brandenburgiſche

Kriegshiſtorie

der löblichen Fürſtenthümer

Culmbach und Anſsbach,

in ſonderheit

des Aiſchgrundes,

beſchrieben

von

M. Johann Matthias Groſſen,

zum Druck befördert,

auch mit einer Vorrede und Regiſter verſehen

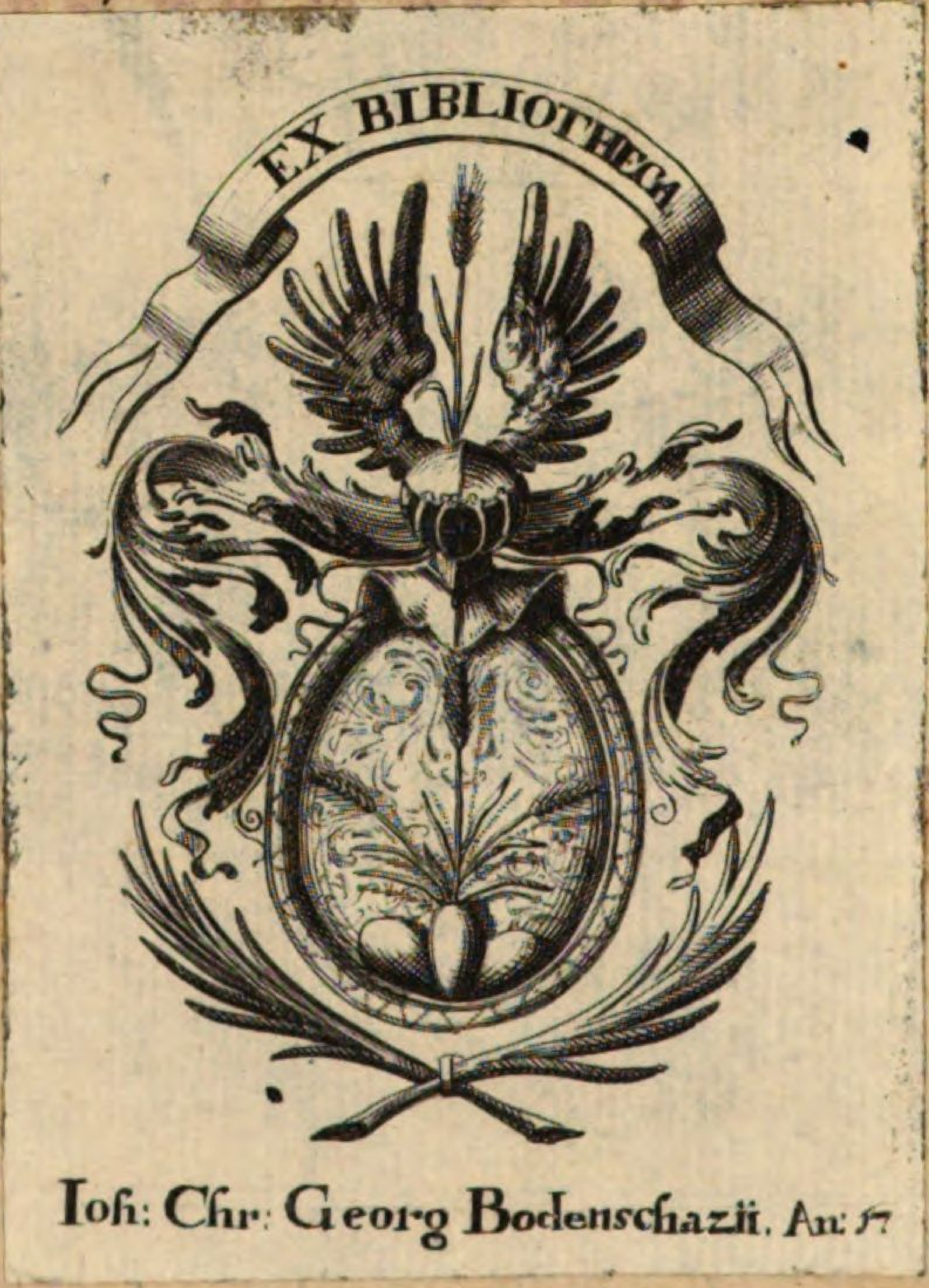
durch

Paul Daniel Longolius.

Priori Possessori legitimo hujus libri, sc. M. J. C. G. Bodenschatzio Supint. nunc Baiersdorf. à Dono Anno 1787. die 24 Januar: paucis ante di..us obitus sui.

Hof und Bayreuth,
verlegts Johann Gottlieb Vierling,
privilegirter Buchhändler.
1748.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Vorrede.

Es iſt mir viel zu empfindlich, zu wiederholen, womit die Läſterzunge diejenigen beſchmitzet, welche von Kanzeln und vor Altären dienen. Vor Augen liegendes Werk wird ohne mein erinnern ein unumſtößliches Denkmahl ſeyn, daß, anderer Länder jetzo nicht zu gedenken, wenigſtens der ehrwürdigen Prieſterſchaft dieſes Landes nicht an ſolchen Gliedern fehle, deren ich, ſo die engen Grenzen einer Vorrede es verſtatteten, nicht wenige nahmhaft machen könte, welche nächſt unermüdeter Abwartung ihres wichtigen Hirtenamts dennoch, in der genauern Erkäntnis ihres Landes immer weiter zukommen, ſich äuſerſt angelegen ſeyn laſſen, welches deſto lobenswürdiger, je ſaumſeliger ſolches in vorigen Zeiten geſchehen, daher hieſigen Landes Geſchichte ſo dunkel, mangelhaft und unzuverläſſig.

Solche Beſtrebung aber verdienet um ſo mehr angeprieſen zu werden, je wenigere bis in ihr hohes Alter darinnen mit gleichem Eifer aushalten. Der bevorſtehende zehnte Sontag nach dem Feſte der heiligen Dreyfaltigkeit wird den hochwohlehrwürdigen Herrn Verfaſſer dieſer Kriegshiſtorie in die ehrwürdige Geſelſchaft bringen, die derſelbe in ſeinem bekanten Jubelprieſterlexicon geſtiftet. Der Mühe nun ungeachtet, die er zu ſeiner eigenen guten Vorbedeutung auf Zuſammenbringung derer jenigen geiſtlichen, welche funfzig Jahre im Amte geſtanden, gewendet; ſo hat doch der häufige Schne ſeiner Hare ihn noch nicht ſo erkaltet, daß er nicht noch ganz lebhaft die Feder führet, davon etliche Zeugen zurücke, deren einer die Burg- und Marggräflichbrandenburgiſche Landes- und Regentenhiſtorie nebſt der Beſchreibung des Aiſchgrundes, auch in gegenwärtiger Kriegshiſtorie etliche Mahl unter dem Titel des erſten Buches angeführet worden, ſchon unter der Preſſe, und zur Michaelsmeſſe dieſelbe verlaſſen ſol, der andere die Burg- und Marggräflichbrandenburgiſche Religions- und Reformationshiſtorie nicht minder viel leicht unter meiner Aufſicht mit nächſten hervor treten dürfte, eben wie auch die Neuſtädiſche Capitelshiſtorie, darauf er ſich in gegenwärtigem Werke einige Mahl beruffet, und andere, welche alle ſehr angenehm ſeyn müſſen, da man bisher in derſelbigen Geſchichte ſo ſparſam etwas zu leſen gehabt.

Es müſſen aber dieſe Schriften unſers ehrwürdigen Herrn Verfaſſers einen beſondern Vorzug haben, da bey demſelben alles das,

 was

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

was einem Schriftſteller Glaubwürdigkeit zu Wege bringt, vereint anzutreffen. Anfängern in der Geſchichte fehlet es gemeiniglich an gnugſamer Erfahrung, welche nur ein Vorrecht des Alters iſt, da wenige Jahre nicht zureichen, die Gegenden alle auszugehen, die man zu kennen nöthig hat, oder in allen Quellen, woher zu ſchöpfen, ſo geſchwinde bis auf den Grund zu kommen. Unſer Herr Senior ſchreibt nicht etwann von einem Lande, das er nur vom hören ſagen kennet, oder aufs höchſte von ferne geſehen, oder flüchtig durchgelaufen. Seine dreymahlige Beförderung aus einem Theile in den andern hat ſeiner unauslöſchlichen Begierde nachzuforſchen Anlas und Muſe gnug gegeben, ſichere Nachrichten einzuzühen, wobey ſeinem zwar ſchwerfälligen Leibe doch nicht ſchwer gefallen, an dieſen und jenen Orten ſelbſt den untrüglichen Augenſchein einzunehmen, und das übrige durch Briefwechſel zu erſetzen. Es ſind auch ſeine Arbeiten nicht erſt da aus ſeiner Feder gefloſſen, wenn der Setzer auf deren ſchleunige Fortſetzung gedrungen. Die vorhandene Kriegsgeſchichte erinnere mich ſchon vor acht Jahren in Händen gehabt zu haben, daß alſo der Herr Verfertiger ſelbige reiflich prüfen, ändern, verbeſſern oder ergänzen können, welches er auch bis dahin, als ſolche abgedrucket worden, zu thun, nicht ermüdet.

Nichts deſto weniger beherrſchet den Herrn Urheber dieſes Werks eine ſolche groſe Beſcheidenheit, daß er diejenigen nur deſto lieber hat, die bey ſeinen Schriften mit zureichendem Grunde etwas verändern, verbeſſern, weglaſſen oder zuſetzen wollen, da ſonſt die Anzahl vieler Jahre die Menſchen gemeiniglich hartnäckig machet, daß ſie von der vorgefaſten Meinung, zu Mahl durch jüngere, nicht ſo leichte abzubringen ſeyn. Je freygebiger nun unſer ehrwürdiger alter auch mit Ertheilung ſolcher Freyheit über dieſes ſein Werk gegen mich geweſen, wie ſolches aus ſeinen Briefen belegen kan; je weniger habe mir getrauet, da es ſo ſchon unter höhern und erleuchtetern Augen geweſen, die ſelbſt die Abdruckung deſſelben getrieben, mich daran zu wagen, den nur erſt der vor dreyzehen Jahren ergangene gnädigſte Beruf in die Hochfürſtliche brandenburg-culmbachiſche Lande aufgefordert, auf deren Käntnis ſich zulegen, weil ſein Vaterland das durch das am 15. December 1745. vorgefallene Deciſivtreffen bekant gewordene Keſſelsdorf verbunden, ſo lange ſich auf die churſächſiſche Geſchichte zu legen, als ſein Leipzig ihn über eilf Jahre mildreich ernähren wollen. Es würde alſo wider die Ehrfurcht gegen das Alter gelaufen ſeyn, die ich doch Amts halben meinen untergebenen täglich einzuſchärfen, ſo mich der unumſchränkten Freyheit bedienet, die

mir

mir die leutſeligſten Briefe des Herrn Urhebers dieſer Geſchichte ertheilet, zu Mahl deſſen anderweitige Schriften ihm ſchon eine ſolche Achtung zu Wege gebracht, daß ihm ſo gar vor ſiben Jahren eine der förderſten geiſtlichen Stellen dieſes Landes durch Beruffung zu der Superintendur Erlang von ſeinem gnädigſten Landesfürſten übertragen worden, die er aber wegen ſeines beſchwerlichen Leibes unterthänigſt von ſich ablehnen müſſen. Um ſo mehr ich ſicher ſeyn können, daß alles nach reifer Ueberlegung geſchrieben ſey.

Das vornehmſte aber, was ich darinnen geändert, iſt, daß mit Vorbewuſte unſers Herrn Geſchichtſchreibers die drey erſten Capitel ungedruckt geblieben, weil ſelbige nicht ſo wohl ſolche Sachen enthielten, welche die Kriegsgeſchichte der burg- und marggräflichbrandenburgiſchen Lande angiengen, als viel mehr algemeine Betrachtungen über Krieg und Frieden, die an ſich zwar nicht zu verwerfen. Daher ſind nun der Capitel dieſes Werks um drey weniger worden, welches man aber bey angefangenem Abdrucke obgedachter Landes- und Regentenhiſtorie nicht ſo gleich zum voraus ſehen können, daher dann, wer in Zukunft bey Leſung derſelben erſten ſechs Capitel das gegenwärtige Werk angeführet findet, wenn er darinnen nachſchlagen wil, über al um drey Capitel eher das verlangte finden wird.

So viel in deſſen meine anderweitige Amts- und Berufsarbeit zugelaſſen, habe gemeiniglich die angeführten Stellen nachgeſchlagen, die Schreibart gröſten Theils nach dem Geſchmacke derer, welche auf die Reinigkeit ihrer Mutterſprache bedacht ſind, ſo viel es ſich hat wollen thun laſſen, einzurichten geſuchet, in ſonderheit aber darauf ein genaues aufſehen gehabt, daß des Herrn Verfertigers rühmlicher Fleis nicht durch Druckfehler vernichtet würde, welches gemeiniglich denen Schriften begegnet, die mit Nahmen angefüllet ſind, welche nicht im gemeinen Laufe, ſondern geringe Dörfer oder Flecken betreffen, und auch wohl dem gelehrteſten bey ſeinem anſehnlichen Büchervorrathe, wie man im Sprüchworte ſaget, böhmiſche Dörfer ſind, wo ferne ihn nicht etwann die genauere Käntnis eines Landſtriches dazu reitzet, oder eine Urkunde dahin führet, da dann der ſicherſte Trit, ſo mit dieſen der genaue Augenſchein und von jedes Orts Beamten oder andern deſſelben kundigen eingezogene fleiſſige Nachricht verbunden wird, wobey man aufmerkſam zu ſeyn, damit nicht die mancherley Schreibart oder Ausſprache einen dahin verführet, von ein ander unterſchiedene Oerter aus einem zu machen, welches ſich in dem vorigen Jahre heraus-

gekommenen topographiſchen Lexicon, in welchem alle des fränkiſchen Craiſes Städte, Clöſter, Schlöſſer, Markflecken und Dörfer, deren alte und neue Benennung, Lage, letzt-vorige und jetzige Obrigkeiten und Beſitzer ꝛc. enthalten, gar häufig äuſert, dabey manche Dörfer und Flecken zu bayreuthiſchen gemachet worden, mit welchen nur Bayreuth einige Verwandſchaft hat. So wird S. 302. Unterredwitz ein bayreuthiſcher Markfleck genennet, da er doch ſeit undenklicher Zeit dem Rathe zu Eger gehöret. So werden S. 242. Eichicht, S. 250. Gefell, S. 267. Krebitz, welches doch ins gemein Krebes heiſſet, S. 307. Widersberg, S. 309. Zebern nicht nur bayreuthiſche Oerter genennet, ſondern auch noch dazu zum Theil in die höfiſche Amtshauptmannſchaft, welche doch ſchon bey nahe vor hundert Jahren zu einer Landeshauptmannſchaft erhoben worden, geſetzet, da ſich doch die Durchlauchtigſten Regenten des Burggrafthums Nürnberg, ſie den churſächſiſchen Landen zu entzühen, nie Mahls in den Sinn kommen laſſen, wohl aber wegen der Ausübung der biſchöflichen Rechte daſelbſt Irrungen vorgefallen, deswegen ſie ins gemein unter die Streitpfarren der höfiſchen Dioces gezählet werden. Welche und andere dergleichen faſt auf allen Seiten hervorleuchtende Fehltrite in den bayreuthiſchen Landen den andern Verdienſten, die der Verfertiger gedachten Werks durch ſeine anderweitigen und nutzbaren Schriften bey der gelehrten Welt erworben, ſo wenig einigen Abbruch thun, daß man ihm viel mehr groſen Dank noch in der Ewigkeit, in die er vor Ausgabe ſolchen Lexicons ſchon übergegangen, ſchuldig bleibet, daß er die Bahn auch ſo gar durch das geringſte Dorf Frankenlandes gebrochen, ob er ſich wohl ſelbſt wird beſchieden haben, daß noch manches ihm abgängig oder unrichtig, weil es faſt eine unmögliche Sache, daß einen ſolchen weitläuftigen Kreis ein Man alleine ausgehe, ſolche Arbeit aber dem, der von dem ganzen zu ſchreiben, ganz leichte werden würde, wann vorher ein jeder um ſeine Nachbarſchaft herum alle Kleinigkeiten anmerket. Daher ich dann auch Willens war, zu einem Beytrage eines ſolchen Werks mit hieſiger Landeshauptmanſchaft, ſo dieſelbe nicht ſo weitläuftig, und die Schranken einer Vorrede überſchriten hätte, eine Probe zu machen, da ſo mein Vorhaben, eine volſtändige Beſchreibung der Stad Regnitzhof und des dazu gehörigen Regnitzlandes, davon bisher in vielen kleinen Schriften einigen Vorſchmack und den landeskundigen Anlas zu weiterer Unterſuchung und Prüfung geben wollen, mich in die Archive und Regiſtraturen geführet, aber auch etliche tauſent ſchöne Urkunden verſchaft, aus welchen faſt alle Trite und

Schrite

Schrite hieſiger Gegend belegen kan, die ich dann auch mehr als ein Mahl durchgegangen, weil g. G. ſolcher Beſchreibung eine genau von mir eingenommene Landkarte beyzufügen geſonnen. Wird nun ſolches Stück Weiſe von andern Gegenden dieſes Landes geſchehen; ſo kan als dann ein volſtändiges ganze erwachſen, welches der Vorredner gedachter fränkiſchen Topographie wünſchet. Hiezu würde nun auch gegenwärtige Kriegsgeſchichte einem zukünftigen Herausgeber nicht wenig nutzen, als aus welcher er dann auch ſo gar S. 547. Lin. 17. die Jahrzahl 1535. in 1525. zu verbeſſern, da ſo ſchon aus der Geſchichtskunde bekant, daß Herr Marggraf Caſimir glorwürdigſten Andenkens, der doch dieſes im Jahre 1535. ſol gethan haben, ſchon acht Jahre vorher den Weg alles Fleiſches gegangen, zum Ueberfluſſe aber ſolches in unſers Herrn Groſſens Kriegshiſtorie S. 138. folg. dieſer Zufal der Stad Windsheim gnüglich beſchrieben und dem Jahre 1525. zugetheilet worden. In ſonderheit aber wird dem Liebhaber hieſiger Landesgeſchichte recht lieb ſeyn, wann er Cap. VII. §. 2. folgg. Cap. XI. §. 10. und Cap. XVII. §. 17. und 20. ſo ganz beſondere Nachrichten von dem Aiſchgrunde findet, deſſen nicht zu gedenken, wohin ihn mein Regiſter verweiſet, da in ſonderheit darauf geſehen, daß darinnen auch die geringſten Oerter genennet würden, denen in dieſen hie beſchriebenen Kriegen etwas widerfahren. Wie nun aber dergleichen ein jeder zu wiſſen nöthig hat, der nicht auf beyden Augen blind auf dieſem Erdkreiſe herum tapfen wil, das Werk auch ſelbſt ein offenbarer Zeuge iſt, wie die Geſchichte des einen Landes zu der Erläuterung der Begebenheiten anderer Länder dienen; ſo werden einheimiſche als fremde dieſe Kriegshiſtorie mit vielem Nutzen leſen können, da die beſtändige Abwechſelung der darinnen vorkommenden Zufälle den Leſer ſo ſchon bey der Luſt erhält. Geſchrieben zum Hof den 23. April 1748.

Inhalt

Inhalt dieſes Werks.

Cap. I. Von dem erſten Kriege der Herren Burggrafen zu Nürnberg wider die Bundsſtäde im Jahre 1388. S. 1. folgg.
Cap. II. Von dem erſten landverderblichen nürnbergiſchen Kriege in eben dieſem Jahre 1388. S. 4. folgg.
Cap. III. Von der rothenburgiſchen Streitigkeit wegen ihrer Landwehre im Jahre 1406. S. 9. folgg.
Cap. IIII. Von den baieriſchen Feindſeligkeiten mit dem Herzoge Ludewigen dem bärtigten. S. 12. folgg.
Cap. V. Von dem andern baieriſchen Kriege mit dem Herzoge Ludewigen dem reichen im Jahre 1460. S. 16. folgg.
Cap. VI. Von dem höchſt ſchädlichen Huſſitenkriege, der auch den marggräflichen Landen ſehr ſchädlich geweſen. S. 20. folgg.
Cap. VII. Von dem andern landverderblichen nürnbergiſchen Kriege vom Jahre 1449. unter dem Herrn Marggrafen Albrechten dem teutſchen Achilles. S. 52. folgg.
Cap. VIII. Von dem würzburgiſchen Kriege in Franken wider Herrn Marggrafen Albrechten im Jahre 1460. S. 67. folgg.
Cap. VIIII. Von der nürnbergiſchen Niederlage bey Affalterbach unter dem Herrn Marggrafen Caſimiren im Jahre 1502. S. 83. folgg.
Cap. X. Von dem ſchwäbiſchen Bundskriege wider die Raubſchlöſſer, in ſonderheit in den marggräfiſchen Landen, im Jahre 1523. S. 94. folgg.
Cap. XI. Von dem unverantwortlichen Bauernkriege und des Herrn Marggrafens Caſimirs zu Brandenburg gethanen Widerſtande und Verdienſten dabey im Jahre 1525. S. 108. folgg.
Cap. XII. Von dem ſchmalkaldiſchen Religionsbündniſſe der proteſtirenden Stände. S. 169. folgg.
Cap. XIII. Von dem ſchmalkaldiſchen ſchweren Religionskriege unter dem Kaiſer Carln dem V. S. 178. folgg.
Cap. XIIII. Von dem Kriege des Herrn Marggrafens Albrechts des teutſchen Alcibiades. S. 208. folgg.
Cap. XV. Von den Religionsbündniſſen, der evangeliſchen Union und der catholiſchen Lige. S. 248. folgg.
Cap. XVI. Von dem dreyſſigjährigen Kriege und dem dazu gekommenen ſchwediſchen Kriege des glorwürdigen Königs Guſtav Adolphs. S. 268. folgg.
Cap. XVII. Von den Religionsfrieden und dem Anno decretorio. S. 344. folgg.

Das

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Das I. Capitel.

Von dem erſten Kriege der Herren Burggrafen zu Nürnberg wider die Bundsſtäde im Jahre 1388.

§. 1.

Göldene Zeiten des Friedens bey dem Burggrafthume Nürnberg.

Nach dem einem Lande nichts elenders widerfahren kan, als wann der gerechte GOtt daſſelbe den Feinden Preis giebet, und einen Greuel der Verwüſtung darinnen anrichten läſſet, hingegen aber nichts edlers iſt, als der algemeine Landsfriede, da die Canzleyen im Flore ſtehen als Wohnungen der Gerechtigkeit, da in den Gotteshäuſern die ſchönen Gottesdienſte des HErrn mit Freuden können beſuchet werden, da die Auen vol ſchöner Früchte ſtehen, und die Anger mit Schafen und Rindern angefüllet ſind, darinnen Güte und Treue einander begegnen, auch Gerechtigkeit und Friede im Lande ſich küſſen; ſo haben auch die Herren Burggrafen zu Nürnberg aus dem hohenzolleriſchen Stamhauſe eine geraume Zeit über die 200. Jahre in guter Ruhe und Frieden geſeſſen, und das Jhnen anvertraute kaiſerliche Landgericht mit vielem Segen verwaltet, dabey Sie auch in der Vermehrung ihrer Lande und blühendem Wachsthume derſelben der Maſſen zugenommen, daß Sie den benachbarten ein Dorn in Augen worden ſind. Beſonders hatte die Reichsſtad Nürnberg das geſegnete Aufnehmen und die anwachſende Gewalt

walt der Herren Burggrafen mit ſchelen Augen angeſehen, da Friederich der V. Conqueſtor ein ſolcher Vermehrer ſeiner Lande worden war, dero wegen ſie auch ſchon im Jahre 1376. in des Burggrafen Abweſenheit eine Mauer um das Schlos hatten führen laſſen, damit ſolches von der Stad ganz ausgeſchloſſen ſeyn ſolte, wobey ſie zwar dem Kaiſer Carln dem IIII. die Vorſtellung gethan, daß ſie ſolches nur zu Verhütung aller Unordnung vornehmen wolten, weil das burggräfliche Hofgeſinde ſo Tags als Nachts in die Stad liefen und viel Muthwillen ausübeten, des wegen ſie auch die kaiſerliche Bewilligung erhalten; weil es aber ohne des Burggrafen Vorbewuſte geſchehen war, wolte er ſolche Mauer ſchlechter Dings wieder abgeriſſen wiſſen, und hätte gar leichtlich zu einem blutigen Kriege ausſchlagen können, wann es nicht von dem Kaiſer ſelbſt auf gewiſſe Bedingungen und Abtrag wäre vermittelt worden, wie bereits im I. Buche bey Beſchreibung dieſes Regenten Cap. VI. gemeldet ſtehet. In deſſen blieb dennoch der Grol in den Herzen, und die Funken der Feindſeligkeit lagen in der Aſche verborgen, bis ſie bey anderer Gelegenheit in volle Flamme haben ausſchlagen können.

Der Reichsſtäde Bündnis unter ein ander.

§. 2. Es hatten aber die ſämtlichen **Reichsſtäde** in **Franken, Schwaben** und **Baiern** ſich ſelbiger Zeit zu den Fürſten des Reichs nicht viel gutes verſehen, und dero wegen mit ein ander einen Bund geſchloſſen, daß eine der andern in allerhand Zufällen zu Hülfe kommen wolle, welches ſchon im Jahre 1380. ſol geſchehen, und auch der **ſchwäbiſche Bund** genennet worden ſeyn. Sie brachten auch einen Haufen Volks zuſammen, da eine jede Reichsſtad nach Proportion ihr Contingent dazu beygetragen. Mit demſelben fielen ſie zu förderſt die Raubſchlöſſer an, dieſelben zu verſtören. Darunter hatte nun auch die Reichsſtad **Windsheim** ihren Beytrag gethan, wie der ehemahlige Conſulent und Burgermeiſter daſelbſt Herr Melch. Adam Paſtorius in der **Beſchreibung Windsheim** S. 108. ſelbſt bezeuget: „Anno 1388. „hatte die Stadt Windsheim den Bundsgenoſſen Beyhülfe gethan, die „Raubſchlöſſer zu zerſtören. Sie wurden nachgehends des halber ſauer „angeſehen, 7. Wochen lang belagert, und am St. Michaelistage geſtür„met, aber nicht erobert.„ Es war aber dieſe Gewalt über die Raubſchlöſſer vom Kaiſer Carln dem IIII. ſchon im Jahre 1355. den Burggrafen zu Nürnberg beſonders anvertraut, und alſo dieſes Unternehmen der Reichsſtäde nach dem Tode dieſes Kaiſers unter der Regirung Wenzels, der ſich um das römiſche Reich nicht viel bekümmerte, nicht nur für ſich ein

ein unbilliger Eingrif, ſondern auch zu beſorgen, daß ſie wohl hierauf weiter gehen, und auch einen und andern Ständen des Reichs wehe thun würden; ſo war dero wegen höchſt nöthig, daß von den Fürſten, Grafen und Herren auch ein beſonders Bündnis geſchloſſen, und damit die Reichsſtäde angegriffen und in Zaum gehalten würden.

§. 3. Graf Eberhard von Würtenberg hatte hierauf die Reichsſtad **Reutlingen** belagert, welcher eben da Mahls die Stad Windsheim ihre Hülfsvölker zugeſchicket hatte; dagegen wurde **Windsheim** belagert von dem Burggrafen Friederichen dem V. und ſeinen Söhnen Johannen und Friederichen, in gleichen von dem **Biſchoffe zu Bamberg**, vom **Biſchoffe zu Würzburg**, von dem **Marggrafen Friederichen in Meiſſen**, der nachgehends Churfürſt in Sachſen, und Bellicoſus iſt bennennet worden, von **dem Grafen zu Schwarzburg**, **dem Grafen von Henneberg**, **Graf** Wilhelmen **von Caſtel** und einem **Grafen** von **Reineck**. Von dieſen wurde die Stad Windsheim ſehr beängſtiget, und konte ſich ihrer Bundsvölker nicht getröſten, weil ſie der Stadt Reutlingen zu Hülfe gezogen waren. Sie würde wohl auch unfehlbar in die Gewalt dieſer vereinigten Fürſten und Grafen gekommen ſeyn, wann nicht hieraus **ein anderer Krieg mit der Stad Nürnberg** erwachſen wäre, welcher den Burggrafen genöthiget hätte, mit einer ziemlichen Anzahl Völker von dieſer Belagerung abzuzühen, und ſeinem eigenen Lande zu Hülfe zu kommen, wie aus dem nachfolgenden erhellen wird. Es wurde zwar von dem übrigen Volke nach ſibenwöchiger Belagerung am Montage nach Michaelis ein Sturm auf dieſe Stad vorgenommen; weil aber die Inwohner ſich tapfer wehreten, ſo hielte man nicht für rathſam, die Belagerung länger fortzuſetzen, haben dero wegen ſolche aufgehoben, und ſind wieder von einander gezogen. Dieſer Krieg hatte zwar dem Aiſchgrunde keinen ſonderbaren Schaden gethan, als daß ſo viel Völker darinnen muſten unterhalten werden, weil ſo bald kein feindliches Volk entgegen gekommen war; doch hatte dieſes Feuer ſo viele Funken ausgeſtreuet, daß ſolche bald auch in helle Flammen ausgebrochen, und hatte der gute Aiſchgrund nach der aufgehobenen Belagerung erſt die bittern Früchte dieſes Krieges von den reichsſtädiſchen Bundsvölkern erfahren müſſen, wie im folgenden Capitel wird gemeldet werden.

Belagerung der Stad Windsheim von einigen vereinigten Fürſten und Grafen.

Das II. Capitel.

Von dem erſten landverderblichen nürnbergiſchen Kriege in eben dieſem Jahre 1388.

§. 1.

Eine Kriegsflamme entzündet leichtlich eine andere.

Mit dem Kriege verhält es ſich nicht anders, als wie es bey einer Feuersbrunſt zu geſchehen pfleget. Wann ein Haus in der Flamme ſtehet, ſo iſt das benachbarte nicht ſicher, ſondern ſo gleich in der gröſten Gefahr:

Tunc tua res agitur, paries cum proximus ardet.

Die Belagerung der Stad Windsheim hätte bald ein verderbliches Kriegsfeuer ſo wohl in den burggräflichen Landen, als nürnbergiſchen Orten erwecket, daß ſolche in völlige Flammen geſetzet worden. Denn, weil die Stad Windsheim von den Bundsvölkern ſo bald keine Hülfe zu hoffen hatte, und doch periculum in mora geweſen war, ruffeten ſie die benachbarte Reichsſtad **Nürnberg** um Schutz und Rettung an; und dieſer war ſolches eine gemähte Wieſen und erwünſchte Gelegenheit, dasjenige ein Mahl öffentlich ins Werk zu ſetzen, was ſie ſchon lange vorgehabt und im Schilde geführet hatten. Sie rüſteten ſich dem nach ohne Verzuge zu einem Einfalle in die burggräflichen Lande. Sie hatten aber hiebey einen beſondern Vortheil, in dem die Stad Nürnberg ſonſt gewöhnlich nicht mehr als 200. Spieſe und 100. Schützen in ihrem Solde hielte; ſo hatte ſie doch da neben noch gewiſſe Leute, die zwar auſer dem Nothfalle ihrer Profeſſion abwarten durften, wann man ſie aber von Nöthen hatte, ſo bekamen ſie 60. Pfennige oder 15. Kreutzer auf jeglichen Tag, ſamt der Verſorgung eines Pferds, und alſo konten ſie alſo bald 1000. Pferde oder Reuter zuſammen bringen, wann ſie wolten, nebſt ziemlichem Fusvolke, wie die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 184. bezeuget, daß ſie zu ſolchem Kriege 400. Spieſe und Schützen zu Roſſe, da neben bey 1000. Pferden und in 1560. zu Fus zuſammen gebracht haben.

Die nürnberger fallen das burggräfliche Land feindlich an.

§. 2. Nach dem nun die nürnberger dem Burggrafen am Tage unſer lieben Frauen Himmelfahrt abgeſaget und ſich für deſſen Feinde erkläret hatten, haben ſie den Montag darauf den erſten Ausfal auf das Städlein **Langenzen** gethan, daſſelbe mit Sturme gewonnen, ausgeplündert und vom Grunde ausgebrant. Eine andere **nürnbergiſche**

Chro-

Chronik meldet hievon, daß bey ſolcher Feuersbrunſt ein Marienbild in daſiger Stadkirche mit Schleier und Mantel unverſehrt im Feuer ſol geſtanden ſeyn, (*) davon aber erſt gedachte hiſtoriſche Nachricht nichts meldet. Wann nun ſolches auch geſchehen wäre, ſo hätte dieſes Wunderbild ſo wenig die Stad vom Feuer errettet, als dasjenige Bild, welches erſt vor kurzer Zeit in dem regensburgiſchen unparteyiſchen Cabinetscouriere im Jahre 1737. S. 23. iſt angeführet worden, den Miſſionarium und Jeſuiten P. Julius Leſardi vom Tode errettet, oder ſich ſelbſt conſerviret hatte, da er in America eben die Meſſe geleſen, und die indianer Ingres genant eingefallen waren, die dem miraculöſen Bilde unſer lieben Frauen von Tariquea den Kopf abgehauen, die Kirche in die Aſche geleget, und den Pater mit 32. Pfeilen durchſchoſſen haben. Von Langenzen ſind die nürnberger weiter gerucket, und haben in dieſem erſten Ausfalle die Feſtung oder das Schlos Altenberg, das Schlos Schön= oder Schaumberg bey Zürndorf, Bayersdorf, Diesbron, Neuenhof, Häslach, Langenkirchen oder Emskirchen bey Neuſtad an der Aiſch, und das dabey gelegene Schlos Königſtein und Cadolzburg ausgeraubet und mit Feuer angeſtecket, wie obgedachte hiſtoriſche Nachricht S. 183. angeführet hat.

§. 3. In deſſen hatte der Burggraf Friederich ſich mit ſeinem Volke von der Belagerung Windsheim abzühen und ſeinem Lande zu Hülfe kom- Des Burggrafen Frie-

(*) Mit dieſem Marienbilde hatte es folgende Bewandnis. Es war daſſelbe dick mit Gipſe überzogen, durch welchen die Feuersglut nicht hatte brennen, noch den Gips verzehren können, welcher nur deſto feſter und ganz kohlſchwarz worden iſt. Dennoch hielten die einfältigen Leute daſſelbe für ein Wunderbild, und begiengen viel abergläubiſches Weſen damit, in dem noch unterſchiedliche Walfahrten auch von fremden herſchaftsverwandten zu dieſem ſchwarzen Marienbilde vorgenommen wurden. Daher die hochfürſtliche Regirung zu Anſpach bewogen worden, im Nahmen des Herrn Marggrafen Georg Friederichs im Jahre 1553. den Samſtag nach Purificationis Mariae einen ernſtlichen Befehl an den Cloſterverwalter ergehen zu laſſen: weil ſolche Abgötterey bey ſo hellem Lichte des Evangelii und klaren Predigten des allein ſeligmachenden Worts GOttes nicht könne geduldet werden, viel mehr allerhand beſchwerliche Aergernis und Unrath nebſt den gewis erfolgenden Strafen GOttes beſorgen müſſe; ſo ſolte er ſolches Marienbild ohne allem Verzuge aus der Kirche hinweg und in geheim bey der Nacht an einen ſolchen Ort hinthun, daß Niemand wiſſe, wo es hingekommen, und ſollen gleich Fals die dabey hängende wächſerne Bildniſſe weggeſchaffet, und dafür etwann ein Crucifix in die Kirche geſtellet werden.

Unſeres Herrn Marggrafen
Regenten und Räthe.

derichs des V. Widerſtand.

kommen müſſen, da ſolches ſchon in ziemlichen Schaden geſetzet war. Es hatten aber da Mahls am St. Bartholomäabende die nürnberger den andern Ausfal auf **Roßtahl** vorgenommen, denen der Burggraf mit ſeinem Volke eben zu rechter Zeit begegnet, von welchen er 16. Mann erleget, 100. gefangen bekommen, und die übrigen wieder zurück getrieben, worauf er ſelbſt in das nürnbergiſche eingefallen, und alle Flecken, Dörfer und Schlöſſer ruiniren laſſen, was nur nürnbergiſch geheiſen hatte. Auſer der Stad iſt alles zu Stein- und Aſchenhaufen gemachet worden. Allein die nürnberger lieſſen noch nicht nach, welche auch die Vorſtad **Wörd**, die da Mahls dem Burggrafen zugehörig war, darinnen viele Tuchmacher und Färber wohneten, die ihm jährlich 800. Gülden eintrugen, nächſt an ihrer Stad abgebrant; fielen auch unverſehens auf der andern Seite bis auf **Feuchtwang**, welches ſie bis auf das Stift und noch 3. andere Häuſer völlig weggebrennet, und auch ſonſten unbeſchreiblichen Schaden gethan, bis endlich in dem folgenden Jahre durch Kaiſer Wenzels Interpoſition Friede gemachet, und den nürnbergern auferleget wurde, weil ſie dieſen Krieg mit ſolcher Grauſamkeit und Mordbrennen angefangen hatten, daß ſie mit dem Burggrafen für dem zugefügten Schaden ſich abfinden ſolten.

Erfolgte Verderbung des Aiſchgrundes.

§. 4. Ob nun ſchon in dieſem nürnbergiſchen Kriege der gute **Aiſchgrund** auſer der Belagerung der Stad Windsheim keinen weitern Schaden erlidten; ſo muſte derſelbe doch noch in dieſem Jahre 1388. das Bad ausſaufen, und den empfindlichſten Schaden ausſtehen. Denn es war kaum die Belagerung vor Windsheim aufgehoben, und die vereinigten Völker aus ein ander gegangen; ſo kamen die reichsſtädiſchen Bundsvölker am St. Martinstage in den Aiſchgrund eingebrochen, und haben von Rotenburg an bis auf die Neuſtad alle Flecken und Dörfer ausgeplündert und weg gebrant, was dem Burggrafen zugehöret hatte, alſo daß auf die 5. Meilen lang aus dem edlen Paradieſe eine rechte Wüſteney worden war. Und das ſind die ſchönen Früchte, oder viel mehr das ſchädliche Unkraut, wann Nachbarn mit Nachbarn in Kriege verfallen, wobey die armen Unterthanen den meiſten Schaden empfinden müſſen.

Von dem ſtädiſchen Bunde und Städekriege.

§. 5. Es war aber da Mahls die Schuld mehren Theils auf den Reichsſtäden gelegen, welche mit ihren ſo genanten **ſchwäbiſchen** oder **ſtädiſchen Bunde**, welcher aber von dem andern **ſchwäbiſchen Bunde**, der erſt 100. Jahr hernach durch kaiſerliche Auctorität vom Kaiſer Friederichen dem IIII. im Jahre 1488. iſt aufgerichtet worden, wohl zu unterſcheiden, allen ſolchen Jammer angerichtet, dero wegen auch derſelbige

bige Krieg der **ſtädiſche Krieg** iſt benennet worden. Solchen **ſchwäbiſchen Bund** hatten ſie ſchon um das Jahr 1388. zu Eslingen unter ſich aufgerichtet, da der glorwürdigſte Kaiſer Carl der IIII. zwey Jahr vorher dieſes zeitliche geſegnet hatte, und deſſen Sohn Kaiſer Wenzel ſich beſtändig in ſeinem Königreiche Böhmen aufgehalten; wiewohl ſolche Verbindung der Reichsſtäde ſchon im Jahre 1380. angefangen hatte, um welche Zeit auch das ſchädliche Mordmittel des Schüspulvers und der Büchſen durch den müſſigen Mönch **Berthold Schwarzen** war erfunden und dadurch bis anher ſo viel hundert tauſend Menſchen um das Leben ſind gebracht worden. Siehe **Frankens** Chronik Th. I. S. 233. davon im **gelehrten** *Critico* Th. I. von S. 427. bis 444. viele Nachricht zu finden iſt. Von dieſem Kriege ſchreibet **Johann Aldenberger** im hiſtoriſchen **Feuerſpiegel** Th. I. S. 180. „Im Jahre „Chriſti 1380. fing der **Städekrieg** in Teutſchland an, und währete „10. Jahre mit vielem rauben, brennen und blutvergüſſen,„ davon man Aventinen, Münſtern und Franken leſen kan. Dieſer **Sebaſtian Frank**, der ſich von Wörd geſchrieben, hat in ſeiner **Chronik** Th. I. S. 233. ſolches zwar nur kürzlich berichtet, und mit faſt gleichen Worten gemeldet, daß im Jahre 1380. der **Städekrieg** angegangen, welcher faſt 10. Jahr gewähret, mit vielem Brande, Morde, Schatzung und blutvergüſſen; davon lange zu ſchreiben wäre, und wohl eine eigene Chronik bedürfte. Die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** zeiget an, daß die Reichsſtäde durch einige von Adel wären hiezu veranlaſſet und bewogen worden, die ſich nur auf das rauben geleget, und alle Straſen unſicher gemachet hatten, wann S. 173. gemeldet wird: Es seyn um dieſe Zeiten ſonſt gefährliche Läufte geweſen, es hat ihm ein ſchlechter Edelman einen Anhang machen dürfen, und einer Stad abſagen, ſo iſt den Inwohnern alles auf der Straſen weg genommen, und wohl auch die Dörfer und Höfe auf dem Lande ausgeraubet und weg gebrennet worden, wie dann in dem Jahre 1381. der Stad Nürnberg abgeſaget hatten Johann zu **Rödenſtein**, Ulrich von **Poppenhauſen**, **Reichrein**, **Küchenmeiſter**, **Peter** von **Schweinheim**, Hans von **Oſtheim**, Kunz von **Hainburg**, Seifried von **Höchſtad**, Kunz von **Altheim**, Claus von **Erbe** und noch andere mehr, die alda benennet ſtehen. Hingegen haben eben da Mahls unterſchiedliche rechtſchaffene von Adel um dieſer Urſache wegen ſich um das Burgerrecht in den Städen beworben, weil ſie mit der Plackerey, welche die andern Edelleute getrieben, nichts zu thun haben wolten, und ſich für der Bundſtäde Gewalt beſorget, wie dann im Jahre 1386. nachfolgende

von

von Adel von der Stad Nürnberg ſind aufgenommen worden, Friederich von Heydeck, Stephan von Wolfſtein, Dietrich Fuchs von Stock älterer, Appel von Stock, Eberhard Fuchs, Heinrich Marſchalk von Pappenheim, Wilhelm Fuchs von Dornburg, Hartmann Fuchs, Stephan und Eberhard die Groſen von Trockau, und noch mehr andere, welche in der angeführten hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg S. 178. zu finden ſind.

Von dem groſen Schaden des ſtädiſchen Bundskriegs.

Am allerheftigſten hatte dieſes ſtädiſche Kriegsfeuer in dem obgedachten Jahre 1388. gewütet und Schaden gethan, nicht nur in den ſchon angeführten burggräflichen Landen und nürnbergiſchen Gebiete, ſondern auch ſonſten in noch vielen andern Ländern. Würtenberg war zwar ſchon etliche Jahr vom Jahre 1382. an mit Reutlingen im Misverſtändniſſe und Feindſeligkeiten geſtanden; aber in dieſem Jahre hat es ſolchem Lande faſt den Garaus gegeben, in dem in ſolcher Zeit bey 1200. Dörfer und Flecken ſind ausgebrennet worden, ſo gar, daß man in mancher Gegend bey 10. oder 12. Meilen kein Dorf mehr übrig gefunden, wie die elſaſſer Chronik Buch VIII. die ſpeyeriſche Chronik Buch VII. Capitel 69. und Cruſius in der ſchwäbiſchen Chronik bezeugen. Altenberger am angeführten Orte S. 173. Die augſpurger haben ſchon im Frühjahre um Gertraudentag Rechlingen, Scherneck und alle da herum gelegene Dörfer verbrennet; hingegen ſchlug der Pfalzgraf 100. Man von Mainz, Speier und Worms, und verbrante 42. Knechte, die er in einem Kalkofen hatte werfen laſſen, wie die augſpurgiſche Chronik und Saurius in Diario d. 16. Martii beſchrieben, in der ſpeieriſchen Chronik aber ſtehet Buch VII. Capitel 69. daß es 60. Räuber ſollen geweſen ſeyn. So wurde auch im Herbſte den 11. November die Feſtung Sulzbach ſamt 60. Dörfern durch dieſen Städekrieg in Brand geſtecket, wie gleichfals Saurius in Diario angeführet hat. Und wer wil den Jammer allen anführen, den dieſer höchſtverderbliche Krieg in ſelbiger Zeit verurſachet hatte? Solches mag auch hernach den Burggrafen und die Stad Nürnberg bewogen haben, daß ſie im Jahre 1390. mit ein ander einen Vertrag gemachet, wann ſie hinfüro ihre Streitigkeiten nicht in der Güte beylegen könten, ſo ſolte kein Theil den andern angreifen, ſondern zuvor ein ander ſchriftlich abſagen, darauf als dann beyde Theile noch ein halb Jahr gegen ein ander ſtille ſitzen, daß ein jeder in des andern Land und Städe unbeſchädiget handeln und wandeln möge, als hätten ſie ein ander den Krieg nicht angekündiget, wie in der hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg S. 185. gemeldet wird. Worauf der löbliche Burggraf ſein

Friedensvertrag zwiſchen dem Herrn Burggrafen und Nürnberg.

ſein Leben in Ruhe und Frieden gar zugebracht, bis er es im Jahre 1398. beſchloſſen, nach dem er ſeinen beyden Herren Söhnen, Johanſen dem III. und Friederichen dem IIII. die Regirung ſchon übergeben hatte, welche dann in folgender Zeit wegen der abgebranten Burg zu Nürnberg Verdrus gnug hatten ausſtehen müſſen, wie aus dem IIII. Capitel zu erſehen ſeyn wird.

Das III. Capitel.

Von der rotenburgiſchen Streitigkeit wegen ihrer Landwehre im Jahre 1406.

§. 1.

Die Reichsſtad Rotenburg ob der Tauber iſt nächſt an dem Burgграfthume Nürnberg gelegen, wie ſolche bereits in dem erſten Buche Capitel X. §. 3. einiger Maſſen beſchrieben ſtehet, alſo daß nicht nur beyde löbliche Fürſtenthümer ober- und unterhalb Gebürgs daran grenzen, ſondern auch das Fürſtenthum Anſpach unterſchiedliche Pfarren und Dörfer mitten in der ſo genanten rotenburgiſchen Landwehre beſitzet und zugehörig hat. Dieſe **Landwehr** war vor dem Jahre 1406. noch nicht um ſolche Stad befindlich, ſondern das meiſte Land und Jurisdiction den Herren Burggrafen von Nürnberg zuſtändig, und lebten auch in ſo gutem Vernehmen, daß die Stad Rotenburg die Herren Burggrafen von Reichs wegen zu ihren Schutzherren angenommen, und dero wegen in dem Jahre 1389. darinnen der nürnbergiſche landverderbliche Krieg war beygeleget und Friede geſtiftet worden, dieſelbe mit Burggrafen Friederichen dem V. ſich reverſiret: demſelben aljährlich 400. Gülden als Schutzgeld zu bezahlen, am Sontage nach Johannis Baptiſtä, wie Herr **Carl Ferd. Jung**, hochfürſtl. anſpachiſcher Hofrath und Archivarius, in der Fortſetzung der Genealogie der Durchlauchtigſten Herren Burggrafen zu Nürnberg S. 48. 49. angeführet. In dem Jahre Chriſti 1404. hat ſich die Stad Rotenburg mit Herrn Burggrafen Friederichen dem VI. in weitere Tractaten eingelaſſen, und demſelben das Schlos **Selteneck** mit allen ſeinen Zugehörungen abkaufen wollen, wie deſſen Herr Vater glorwürdigſten Andenkens ihnen das Schlos **Gammersfeld** bereits zu kaufen gegeben hatte; ſie machten aber auch noch andere Anforderungen auf einige Schlöslein, Dörfer, Höfe und Güter, darüber ſie ſelbſt in einem öffentlichen Briefe eine Vorſtellung gethan, der alſo anfänget: „Wir

Gutes Verſtändnis der Herren Burggrafen mit der Stad Rotenburg.

„die Burgere des Raths, und auch die Burger gemeinlichen der Stad zu „Rotenburg uf der Tauber, bekennen offentlich mit dieſem Brief allen „den, die ihn ſehen oder hören leſen, um ſolch Bruch, Stös, Zwitracht „und Mishellung, als bisher bis auf dieſen heutigen Tag, als dieſer Brief „geben iſt, geweſen ſeyn zwiſchen dem hochgebornen Fürſten und Herrn, „Herrn Friedrich zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, und „den ſeinen, auf ein Seiten, und uns und die unſern auf die ander Seiten ꝛc.„ Welchen Brief ſie auch die Stad Nürnberg hatten unterſchreiben und beſigeln laſſen, ausgehändiget am Dienstage nach Jacobi im Jahre 1404. wie ſolcher Brief in der ob angeführten Jungiſchen Fortſetzung der burggräflichen Genealogie von S. 66. bis 74. enthalten iſt.

Erfolgtes Misverſtändnis derſelben.

§. 2. Alleine es hatte der Burggraf Friedrich, der zu Anſpach reſidirte, weder in ſolche Anſprüche einwilligen, noch viel weniger geſchehen laſſen können, daß ſich die Stad Rotenburg eigenmächtig ſo gleich in den Beſitz ſolcher Güter, die um ihre Stad herum gelegen, eingedrungen, und ſolche zu nutzen und zu genüſſen ſich unterſtanden hatte, nähmlich auf die Feſten und Schlos **Selteneck**, **Nortenberg**, **Entſee**, **Happoltsheim**, **Lichtentahl**, **Gammersfeld**, **Inſingen** und **Neſſelhauſen**, ihren Theil, den ſie hätten an **Gailnawe**, **Landsberg** und anders wo. Dero wegen formirte er ſelbſt eine Klage wider dieſe Stad vor dem kaiſerlichen Landgerichte und damahligen Landrichter zu Nürnberg, **Heinrich Schenken von Leutershauſen**, und klagte dieſelbe um hundert tauſend Mark Goldes an. Allein Rotenburg verlies ſich ohne Zweifel auf den Beyſtand der da Mahls vereinigten Reichsſtäde, und beharrete in dem vermeinten Beſitze. Sie verweigerten nicht nur in dem kaiſerlichen Landgerichte in Nürnberg zu erſcheinen, und ſich alda zu verantworten, darüber ſie alda in die Acht erkläret wurden; ſondern auch, als der Burggraf ſich von dannen an das kaiſerliche Hofgericht nach Heidelberg gewendet, und dieſelbe von dem damahligen kaiſerlichen Hofrichter, **Engelhard Herrn zu Weinsberg**, im Nahmen des römiſchen Königs und Kaiſers Ruprechts, aldorten zu erſcheinen, zu dreyen Mahlen waren citiret worden, ſo kamen ſie doch auch dahin nicht ein Mahl, und unterſtunden ſich noch dazu in Abweſenheit des Burggrafen, da er ſeinen Herrn Schwager den Kaiſer Ruprecht in einem Hereszuge nach Italien begleitet hatte, die unruhigen mailänder zu demüthigen, eine **Landwehr** durch einen geführten Graben und angelegte Hege um das fürgegebene Land ganz herum zu führen, wodurch ſie ſich ſelbſt in groſe Gefahr und Schaden geſetzet.

§. 3.

§. 3. Dann als in Welſchland wegen der florentiner bezeigeten Untreue wenig zu thun war, eilete der Burggraf noch im Jahre 1406. nach Hauſe, und belagerte die Stad Rotenburg ſechs Wochen lang. Es wurde zwar durch Vermittelung des Kaiſers Ruprechts ſolche Belagerung wieder aufgehoben, und noch Mahls die Güte zwiſchen dem Herrn Burggrafen und dieſer Reichsſtad verſuchet; da ſich aber dieſelbe gar nicht bequemen wolte, ſo wurde ſie darauf in folgendem Jahre von dem Kaiſer ſelbſt in die Reichsacht erkläret, die Burgermeiſter, die Burger des innern und äuſern Raths und andere Bürger gemeinlich, Mansgeſchlechte und über vierzehen Jahr alt, wurden aus dem Reichsfrieden und Schirme genommen, und in den Unfrieden geſetzet, dabey jedermänniglich verboten, eine Gemeinſchaft mehr mit ihnen zu haben, weder zu behauſen, noch ätzen, noch tränken, und, wer dergleichen thun würde, der ſolte in gleiche Reichsacht und Pön verfallen ſeyn, bis ſie künftig wieder in des Kaiſers und des Reichs Gnade und ihren Gehorſam würden kommen ſeyn. Dieſe Achtserklärung iſt datiret worden zu Heidelberg den Donnerstag vor S. Mariä Magdalenä Tag im Jahre 1407. Es iſt auch von dem Kaiſer ſelbſt des wegen ein Mandat an des Burggrafen Herrn Bruder Johanſen an eben dieſem Tage abgelaſſen worden, wie beyde Schreiben in der ſchon angeführten *Jungiſchen* Fortſetzung der burggräflichen Genealogie S. 106. folgg. zu finden, in gleichen, wie hierauf dieſe Achtserklärung von dem kaiſerlichen Hofgerichte auch an die übrigen Fürſten, Stände und Städe des Reichs kund gemachet worden ſey.

Widerſtand des Herrn Burggrafen Friederichs des VI.

Reichsacht der Stad Rotenburg.

§. 4. Es iſt aber dieſes noch nicht gnug Unglück für die gute Stad geweſen; ſondern es geſchahe in dem folgenden Jahre, daß der Herr Burggraf Friederich und der Biſchof Johannes zu Würzburg, als die zwey nächſt benachbarte Fürſten, ſich mit ein ander vereinigten, und in die rotenburgiſche Landwehr einfielen, darinnen ſie die meiſten anſprüchige Schlöſſer **Hartenburg**, **Gammersfeld**, **Lichtenthal**, **Happoltsheim** und **Endſee** auf den Grund ruinirten, auch ſonſten groſen Schaden thäten, wie in **Rentſchens** Brandenburgiſchen Cederhaine S. 352. gemeldet ſtehet, welchen Schaden dieſe Stad nimmer mehr würde haben ausſtehen müſſen, wann ſie ſich nicht alzu ſehr auf die Stad Nürnberg verlaſſen hätte in Hofnung, daß ſie derſelben eben ſo beyſtehen würden, als wie der Stad Windsheim geſchehen war. Allein es war die Gewalt der Reichsſtäde da Mahls ſchon um ein vieles mehr eingeſchränket, als ſie ſich unter der Regirung Wenzels hatten heraus genommen, aber auch dadurch unſäglichen Schaden in dem römiſchen Reiche angerichtet hatten, welches endlich

Verherung des rotenburgiſchen Landes.

 die

die Stad Rotenburg wohl erkante, und zur vorigen Gnade ſich gedemüthiget, mit der Zeit aber von den Herren Burggrafen auf andere Art dennoch erlangte, was ſie vorher mit Gewalt nicht hatte erhalten können.

Das IIII. Capitel.

Von den baieriſchen Feindſeligkeiten mit dem Herzoge Ludewigen dem bärtigten.

14 20 et 23.

§. 1.

Des baieriſchen Herzogs Ludewigs des bärtigten Misgunſt und Feindſeligkeit wider den Churfürſten Friederichen den I. zu Brandenburg.

Als der glorwürdige Fürſt und Burggraf Friederich der VI. ein leiblicher Schwager des Kaiſers Ruprechts und auch des nachfolgenden Kaiſers Sigismunds wegen ſeiner groſen Eigenſchaften bey dem ganzen römiſchen Reiche in groſes Anſehen gekommen, welcher auch im Jahre 1417. die Chur Brandenburg vom Kaiſer Sigismunden käuflich erhalten, und nicht nur ein groſer Churfürſt des Reichs, ſondern auch im folgendem Jahre 1418. zum kaiſerlichen Stathalter in ganz Teutſchland verordnet war; wurde ſolches von einigen benachbarten Fürſten des Reichs mit neidiſchen Augen angeſehen, und ihm ein ſo groſes Glück aus Haſſe und Feindſchaft misgegönnet. In ſonderheit war der damahlige Herzog in Baiern Ludewig der bärtigte beygenahmet des wegen über ihn ſehr entrüſtet, welcher ihn nicht nur mit verſchiedenen der gleichen hohen Perſonen ganz unanſtändigen Schmähbriefen angegrifen, wie *Aventinus* aus einem Manifeſte des nachmahligen Churfürſtens Albrechts angeführet, daß ſolcher es dem Hauſe Baiern vorgerucket habe; ſondern es hatte auch dieſer baieriſche Herzog, Ludewig der bärtigte, dem Churfürſten Friederichen dem I. einen unanſtändigen Streich erwieſen, in dem er ihm und ſeinem Herrn Bruder dem Marg- und Burggrafen Johanſen in ihrer Abweſenheit **die Burg zu Nürnberg** im Jahre 1420. durch **Chriſtophen von Leiningen** hatte in Brand ſtecken laſſen, wie in **Rentſchens** Brandenbl. Cederhaine S. 361. gemeldet wird, wo zwar das Jahr 1418. benennet ſtehet. **Die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** beſchreibet ſolches S. 208. etwas ausführlicher mit folgenden Worten: „Anno 1420. am „St. Simonis- und Judäabende in der Nacht erſtieg Chriſtoph Leininger pfälziſcher Hauptman die Burg der Burggrafen zu Nürnberg, „brante ſie ganz und gar aus. Man hielte dafür, daß er von Herzog „Lude-

Abbrennung der Burg zu Nürnberg.

„Ludewig in Baiern dazu angeſtiftet worden. Er ſol auch der Stad „Nürnberg zu entboten haben, ſie ſolten ſtille ſitzen, er wolte gemeldete „Nacht ohne ihren Schaden ſeinen Feind heimſuchen und weiter nicht „greifen. Wie dann auch der Burggraf geſagt haben ſol: Wann er „gute Nachbarn gehabt hätte, ſo hätten ſie ihm wohl können für Scha„den ſeyn. Es hatte aber E. E. Rath dieſelbe Nacht einen Tanz auf „dem Rathhauſe. Darnach in dieſem Jahre am St. Martinsabende „ſtarb Burggraf Johannes für Leid, und iſt der letzte Burggraf geweſen, der zu Nürnberg gewohnet. Er iſt zu Hailsbronn begraben worden.„

§. 2. Der andere Burggraf des Johannes Bruder, Churfürſt Friederich der I. zu Brandenburg und da Mahls in dem ſchon angegangenen Huſſitenkriege, davon wir in folgendem VI. Capitel ein mehrers vernehmen werden, als kaiſerlicher Kriegsoberſter, und konte den zugefügten Schaden an dem Herzoge in Baiern ſo gleich nicht rächen. Da aber die kaiſerlichen Völker das andere Mahl vor den Huſſiten aus Böhmen weichen muſten, hatte ſich dieſer Churfürſt Friederich zu Brandenburg mit dem Churfürſten Ludewigen zu Pfalz und mit Herzoge Heinrichen in Baiern verbunden, und ſind dem baieriſchen Herzoge Ludewigen dem bärtigten ins Land gefallen, haben demſelben 36. Städe und Schlöſſer hinweg genommen, Theils gebrantſchatzet, Theils ruiniret, und alſo wiederum dafür einen groſen Schaden zugefüget, welches im Jahre 1423. ſol geſchehen ſeyn, wie **Aldenberger** im Feuerſpiegel Th. I. S. 122. aus dem **Aventinus** bezeuget. Da aber die böhmiſchen Unruhen keine einheimiſche Kriege im Reiche geſtatten wolten, hatte ſich endlich der römiſche Kaiſer zwiſchen die kriegende Parteyen ins Mittel geleget und den Herzog Ludewig in die Acht erkläret, wie **Rentſch** im Brandenb. Cederhaine S. 361. meldet. Ob nun ſchon mitler Zeit wiederum Friede geſtiftet und Herzog Ludewig auch von dem Reiche in ſein Land wieder aufgenommen wurde; ſo waren doch die Feindſeligkeiten noch geraume Zeit nicht aus ſeinem Gemüthe gewichen, ob gleich auf Seiten des Churfürſtens zu Brandenburg alles möglichſte beygetragen wurde, mit den herzoglichen Häuſern in Baiern in gutem Verſtändniſſe zu leben, weil deſſen Gemahlin Eliſabeth die ſchöne eine Prinzeſſin aus der andern landshutiſchen Linie und eine Tochter Heinrichs des reichen geweſen, welche ein ander ſo nahe verwand, daß Heinrich der reiche und Ludewig der bärtigte Geſchwiſterkind waren.

Widerſtand des Churfürſtens Friederichs gegen Baiern.

§. 3. Dero wegen als deſſen Sohn mit dem Vater gleiches Nahmens Ludewig, den man wegen ſeines ausgewachſenen Ruckens den höckerig-

Neue Vereinigung des

marggräfli-
chen und her-
zoglichen
Hauſes.

ckerigten nennete, eins Mahls zu den Herrn Marggrafen zu Brandenburg gekommen, und mit einer ihrer Schweſtern Margarethe des Churfürſtens Friederichs des I. Prinzeſſin Tochter bekant wurde, gewannen beyde eheliche Liebe zuſammen, und bewilligte Churfürſt Friederich ſolches mit Freuden, um dadurch eine neue Freundſchaft zwiſchen beyden Häuſern zu ſtiften. Der bärtigte Ludewig in Baiern aber wolte wegen ſeines noch immer feindſeligen Gemüths ſolche Ehe ſeinem Sohne nicht geſtatten, welcher aber dennoch darinnen fort gefahren, und ſich im Jahre 1438. hatte copuliren laſſen, welches endlich auch deſſen Herr Vater muſte laſſen geſchehen ſeyn.

Neue Feind-
ſeligkeit des
Herzogs Lu-
dewigs.

§. 4. Da aber der löbliche Churfürſt Friederich bald darauf im Jahre 1440. zu Cadolzburg geſtorben, fing Herzog Ludewig der bärtigte an, ſeinen Sohn wegen ſolcher Heurath wider ſeinen Willen auf das heftigſte zu verfolgen, ſeine Schnur aber ſehr verächtlich zu halten, und endſchlos ſich endlich gar, denſelben zu enterben. Dieſer aber wendete ſich hierauf zu ſeinen Herrn Schwager Marggraf Albrechten dem teutſchen Achilles nach Anſpach, und erſuchte denſelben um Hülfe und Beyſtand, welches ihm auch gelungen. Dann Marggraf Albrecht erklärete ſich alſo bald für einen öffentlichen Feind des alten Ludewigs, weil ſolcher zu Mahlen auch ſeinem Herrn Vater Friederichen gleich nach der erlangten brandenburgiſchen Churwürde ſo ſchimpflich begegnet war, wie er ihm nach des *Aventinus* Ausſage in ſeinem Manifeſte öffentlich vorgehalten. Zog dero wegen im Jahre 1441. mit einem wohl gerüſteten Kriegshere unvermuthet in Baiern, nahm Jngolſtad und die an der Donau gelegenen Plätze hinweg, und ruckete unverſehens auf Neuburg, darinnen der bärtigte Herzog ſich da Mahls aufgehalten, und als er daſſelbe mit gewafneter Hand erobert hatte, nahm er den unruhigen Herzog gefangen und führete ihn als einen kriegsgefangenen nach Anſpach, deſſen Sohn aber als des Marggrafen Herr Schwager hatte in deſſen die Regirung übernommen, die er aber doch nicht gar lange geführet, in dem er ſchon im Jahre 1445. dieſes zeitliche geſegnete. Jn deſſen hatte der Marggraf Albrecht den alten Herzog Ludewigen an ſeinen mütterlichen Herrn Grosvater Herzog Heinrichen den reichen gegen Bezahlung der aufgegangenen Kriegskoſten übergeben, welcher ihn aber auch in der Gefangenſchaft behalten, bis er im Jahre 1447. darinnen verſtorben. Siehe *Kentſchens* Brandenb. Cederhain S. 393. Von dieſem Heinrichen dem reichen ſtammete ein anderer Ludewig der reiche ab, mit welchem Marggraf Albrecht in ſeiner Jugend am landshutiſchen Hofe ſo vielfältig hatte ringen und

Krieg des
Marggra-
fens Albrechts
wider denſel-
ben.

hernach

hernach in dem Jahre 1461. ſo blutige Kriege führen müſſen, davon wir im folgenden Capitel ein mehreres vernehmen werden. Die Verwandſchaft der baieriſchen Herzoge ſelbiger Zeiten war dieſe:

Der Stamvater war geweſen Ludewig der baier,
erwählter römiſcher Kaiſer im Jahr 1314. ſtarb nach drey und dreyſſig jähriger löblichen Regirung im Jahr 1347. Von demſelben ſtammete ab:

Ludewig, damahliger Churfürſt zu Brandenburg, ſtarb im Jahre 1361. ohne Erben.	Stephanus fibulatus, Herzog in Baiern, ſtarb im Jahre 1371. von ihm kamen her
Stephanus der II. oder der jüngere Herzog in Baiern, reſidirte zu Ingolſtad, ſtarb im Jahre 1413.	Friederich, Herzog in Baiern, reſidirte zu Landshut, ſtarb im Jahre 1393.
Ludewig der bärtigte, reſidirte zu Ingolſtad ſtarb im Jahr 1447.	Heinrich der reiche zu Landshut, war 57. Jahre in der Regirung, da er im Jahre 1450. geſtorben, deſſen Prinzeſſin Tochter war Friederichs des I. Churfürſtens zu Brandenburg Gemahlin, Eliſabeth mit Nahmen.
Ludewig der höckerigte reſidirte zu Ingolſtad vom Jahre 1441. an, ſtarb im Jahr 1445. Deſſen Gemahlin war Margarethe, Prinzeſſin von Brandenburg.	Ludewig der reiche, Herzog in Baiern zu Landshut, geboren im Jahre 1417. ſtarb im Jahre 1479.
	George der reiche reſidirte auch zu Landshut, und ſtarb im Jahre 1503.

Das V. Capitel.

Von dem andern baieriſchen Kriege mit dem Herzoge Ludewigen dem reichen im Jahre 1460.

§. 1.

Nahe Verwandſchaft des Marggrafens Albrechts und Herzogs Ludewigs.

Daß aus den beſten und näheſten Freunden öfters die allerheftigſten Feinde werden können, bezeuget unter anedern das Exempel des Marggrafens Albrechts, Achilles zugenant, zu Brandenburg, und des Herzogs Ludewigs des reichen in Baiern. Dieſer Marggraf war nun des Herzogs Schweſter Sohn Eliſabethen der ſchönen, und hatte ſich in ſeiner Jugend vielfättig an dem fürſtlichen Hofe ſeines Herrn Grosvaters Herzogs Heinrichs des reichen zu Landshut aufgehalten; da dann die beyden Prinzen, die kaum ein par Jahre am Alter von ein ander unterſchieden waren, auf das vertrauteſte mit ein ander umgegangen, gemeiniglich in einem Bette beyſammen geſchlafen, und des Tages über mit ein ander geſcherzet, auch öfters mit ein ander gerungen und ein ander die Kleider zerriſſen, alſo daß einſten ihr Hofmeiſter Wilhelm von Rechenberg zu ihnen ſagte: *Ihr Herren traget einen Korb vol Unglücks feil, GOtt weis, wenn ihr ihn werdet ausſchütten.* Solches hatte hernach einen blutigen Krieg vorbedeutet.

Das Landgericht verurſachete Widerſetzlichkeit.

§. 2. Es bezeuget zwar Rentſch im Brandenburgiſchen Cederhaine S. 403. daß Marggraf Albrecht und Ludewig nach angetretenen Regirungen noch geraume Zeit gute Freunde geblieben, und im Jahre 1459. ein Bündnis mit einander geſchloſſen, darinnen unter andern enthalten geweſen: *daß die baieriſche und pfälziſche Landſaſſen vor dem Landgerichte zu Onolzbach ſich ſtellen ſolten.* Aber eben dieſes hatte hernach einen ſchweren Krieg verurſachet, da der Korb mit Unglücke auf ein Mahl iſt ausgeſchüttet worden. Dann als daſſelbe Landgericht wider ein und andere Herrſchaften gehalten wurde; ſo widerſetzten ſich dieſelben, und bewegten den Herzog Ludewig in Baiern, daß er von ſeinem Bündniſſe abgegangen, und den Marggrafen mit Kriegsmacht überzogen, worauf ſolches Landgericht auch etliche Jahre danieder gelegen, bis Kaiſer Friederich daſſelbe wieder aufgerichtet, und, ſolches unter kaiſerlichem Anſehen fortzuführen, durch einen ſcharfen Gebotsbrief an die beyden Marggrafen Friederichen und Sigmunden bey Vermeidung

ſcharfer Strafe und Ungnade hatte anbefohlen, wie bereits in dem erſten Buche von dem Burggrafthume Nürnberg umſtändlich iſt gemeldet worden.

§. 3. Es mag aber auch noch eine andere Urſache dieſen baieriſchen Krieg veranlaſſet haben, nach dem nähmlich Herzog Ludewig in Baiern nebſt ſeinem Herrn Vettern Pfalzgrafen Friederichen zwey Jahre vorher die Stad Donawerth eingenommen, und ſolche bis dahin im Beſitze behalten, der Kaiſer Friederich aber ihnen anbefohlen hatte, dieſelbe dem Reiche wieder abzutreten, welches ſie nicht thun wolten; ſo hatte der Kaiſer beſchloſſen, dieſelben mit Gewalt dazu zu bringen, und den Marggrafen Albrechten zum oberſten Feldhauptman über die Reichsarmee verordnet, dem er alſo die Execution übergeben hatte, worauf ſolcher anfänglich **Manheim, Griesbach** und andere feſte Oerter in der Pfalz erobert, wie **Rentſch** im Cederhaine S. 403. und **Pertſch** de Voitland. Th. I. S. 86. bezeugen. Herzog Ludewig aber hatte viel Volks aus Böhmen und Schleſien an ſich gezogen, und damit dem Marggrafen in das Land gefallen, da er anfänglich das Städlein **Roth, Landeck, Stauf, Schönberg** und andere Oerter hinweg genommen, worauf er mit dem Pfalzgrafen Friederichen von Heidelberg dem Marggrafen tiefer in das Land gedrungen, und noch 24. Markte, Städe und Schlöſſer weg genommen und beſetzet hatte, darunter auch die Stad **Neuſtad an der Aiſch** geweſen. Nun hatte zwar der Marggraf vorher dieſelbe möglichſt befeſtigen, eine Schanze darum aufwerfen und Rundele in die Stadgräben ſetzen laſſen, weil er öfters ſeine Hofhaltung darinnen gehabt, daß ſolche von jählingen Anfällen mögte bewahret ſeyn; allein ſie wurde doch von den Feinden mit Sturme erobert und viel Blut vergoſſen.

Andere Urſachen des baieriſchen Krieges.

Herzog Ludewigs Einfal in die marggräflichen Lande.

§. 4. In deſſen verſtärkte ſich auch der Marggraf mit mehrern Bundesgenoſſen, und, weil er zu gleich die Reichsarmee zu commandiren hatte, ſo ſuchte er auch die Stadt **Nürnberg** auf des Kaiſers Seiten und zu ſeinem Beyſtande zu bringen. Weil ſie aber wegen der baieriſchen Nachbarſchaft noch einiges Bedenken hatte, und des Wegen bey der Rathsverſamlung noch ein Mahl darüber berathſchlagen wolte, dem Marggrafen aber die Zeit zu lange wurde; ſo gieng er ſelbſt auf das Rathhaus und ungefordert in die Rathsſtube hinein, darüber der Burgemeiſter zu proteſtiren angefangen, und ſich nicht geſcheuet zu ſagen: der Marggraf habe nach ihren kaiſerlichen Privilegien den Kopf verfallen, wann Jemand unter währendem Rathe ungefordert in die Stube trete. Der Fürſt aber habe darüber gelächelt und geſprochen: **Mir nicht! mir nicht!** und ſey

Marggrafen Albrechts Verbindung mit andern Ständen.

 wieder

wieder zurück gegangen. Die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 261. beſchreibet ſolche Begebenheit auch, und ſetzet es alſo: der Marggraf ſey darob erſchrocken und habe geſagt: **trau mir nicht! trau mir nicht!** und ſey wieder fort gegangen. Man hat ihm aber einen abgeordneten von Raths wegen, der Muffel geheiſſen, nachgeſchicket und dieſes vermelden laſſen: **E. E. Rath wolle in dieſer Sache neutral ſeyn.** Darauf der Marggraf geantwortet habe: **Du Muffelmaul, wie lang haſt du gemuffelt, bis du es heraus gemuffelt haſt!** Hierauf zog der Marggraf ungeſäumt mit einigen ſeiner Leute gerade nach **Neuſtad an der Aiſch,** ſolche Stad wieder aus der Feinde Hände zu erretten. So bald dieſe von des Marggrafen Ankunft gehöret, überfiel ſie ein ſolcher Schröcken, daß ſie dieſelbe ohne ſonderbare Gegenwehr den 25. November im Jahre 1461. übergaben, und der Marggraf mit vielem frolocken eingezogen, welcher zwar dem Feinde einen freyen Auszug geſtattet, jedoch 47. der vornehmſten Perſonen ſo lange im Arreſte behalten, bis der verurſachte Schaden und die eingezogene Contributionsgelder wieder erſetzet wurden. Als der Marggraf hernach auf die andern Oerter zugegangen; nahmen die Feinde über al den Reis aus noch vor ſeiner Ankunft oder ergaben ſich gleicher Geſtalt, ſo bald er an einen Ort gekommen war. Was noch das beſte bey dieſem Kriege geweſen, ſo iſt dieſes Mahl nicht mit ſengen und brennen ſo unverantwortlich in dieſer Gegend gehauſet worden, als ſonſt bey andern Kriegsläuften geſchehen. Hierauf nahme der Marggraf mit ſeinem Kriegshere eine Streifung in das Frankenland, auch den **würzburgiſchen** Feinden zu begegnen, und ſich an denſelben zu rächen, weil er ſich am nächſten in ſolcher Gegend befunden. Von welchem **würzburgiſchen** Kriege in dem folgenden VIII. Capitel wird gehandelt werden. Er hatte ſie auch ſeine Züchtigung ſo ſchwer empfinden laſſen, daß bald darauf die Friedenshandlungen angegangen; worauf er ſich wiederum gegen die baieriſchen Feinde hatte wenden können.

Des Marggrafen Widerſtand.

§. 5. Denn es hatte der Herzog in Baiern die böhmen um Hülfe angeruffen, welche in das Oberland auf dem Gebürge eingefallen und alda ſehr übel gehauſet hatten. **Neuſtad am rauhen Culm, Berneck, Weiſſenſtad** und andere Oerter hatten ſie mit Feuer verheret. Die Stad **Wunſiedel** war mit 18000. Man belagert, wie **Pertſch** de Originibus Voitlandiae Th. I. S. 86. bezeuget, welche den Catharinenberg ſchon eingenommen und hernach die Stad etliche Mahl zu beſtürmen angeſetzet hatten. Es war aber da Mahls zu Wunſiedel ein vortreflicher Capitain

Der baieriſchen Hülfsvölker aus Böhmen Kriegsverherung im Oberlande.

pitain und Amtshauptman, Jobſt von Schirnding, welcher ein ſehr tapfe-rer und Kriegs erfahrner Man geweſen, und die Burgerſchaft ſo beherzt gemacht, daß ſie die Feinde alle Zeit von dem Sturme zurück geſchlagen, und endlich durch einen Ausfal gar in die Flucht getrieben alſo, daß ſo wohl in der Belagerung als in der Flucht etliche 1000. böhmen umge-kommen, und der gleich vor der Stad gelegene Catharinenberg ganz mit böhmiſchen Blute befloſſen und gefärbt geweſen, wodurch dieſe Stad ein unſterbliches Lob verdienet. Siehe Bruſchens Beſchreibung des Fichtelbergs S. 91. Pertſch aber beſchreibet am angeführten Orte dieſe Heldenthat der Stad Wunſiedel etwas ausführlicher, und meldet, daß ſolche Belagerung am ſanct Georgentage im Jahre 1462. nach der Einäſcherung des Städleins Weiſſenſtad angegangen; und daß ſolche Geſchichte von der im Jahre 1431. vorher gegangenen tapfern Gegen-wehr der Stad Wunſiedel wider die huſſitiſchen Anfälle wohl zu un-terſcheiden ſey, zu welcher Zeit Johann von Kotzau damahliger Capi-tain zu Wunſiedel geweſen ſey, der ſich auch ſo tapfer gehalten, daß dieſe Stad da Mahls auch nicht erobert worden, da doch Hof, Bay-reuth und andere Oerter die Verwüſtung hatten ausſtehen müſſen. Es war dem nach dieſe des Herzogs in Baiern gethane Anſuchung um Hülfe den böhmen eine deſto gewünſchtere Gelegenheit, ſich wegen des vorigen Schimpfs an der Stad Wunſiedel zu rächen; ob ſchon des Jahres vor-her der König in Böhmen Georg Podiebrad ſich zu einer Mittelsperſon angegeben, zwiſchen dem Marggrafen und dem Herzoge einen Vergleich zu treffen, und der Marggraf des Wegen im Anfange D. Joh. Pfö-teln, Sebaſtianen von Wallenrod und Heinrich Steinen, zum andern Mahle aber den Sebaſtian von Wallenrod und Johannen von Raben-ſtein als gevolmächtigte nach Prag geſchicket; ſo waren es doch nur lere Aufzüge, wo durch ſie Zeit gewonnen, die marggräflichen Lande und in ſonderheit die Stad Wunſiedel deſto heftiger anzugreifen. Allein es war der letzte Schimpf und Schaden ärger als der erſte, und der Ruhm der Stad Wunſiedel ward nur deſto gröſer. Von der erſten Belagerung der Huſſiten wird in dem nächſt folgenden Capitel ein meh-rers gemeldet werden, in dem dieſe Beſchreibung des andern baieri-ſchen Krieges nur wegen des Zuſammenhangs der baieriſchen Kriege da zwiſchen geſetzet worden.

Tapferkeit der Stadt Wunſiedel.

§. 6. Daß aber der Herr Marggraf Albrecht ungerne zu ſolchem blu-tigen Kriege gekommen, und gegen ſeinen Herrn Vettern Herzog Lude-wigen ein friedliebendes Gemüth getragen, beweiſet nebſt der obigen Geſant-

Herrn Marggrafen Albrechts friedliebendes Gemüth.

Geſantſchaft auch diejenige, da er noch im Jahre 1461. den Albrecht Balthaſar Motſchiedeln, D. Laurentius Schallern, Johannen von Seckendorf, Conraden von Eyb, Georgen von Wemdingen und Heinrichen von Lichtenſtein an, denſelben geſchicket, ſiehe Pertſchen am angeführten Orte, und den Frieden anbieten laſſen, wo ferne er ihm die abgenommenen Oerter ohne Schaden reſtituiren würde. Weil er ſich aber auf die böhmiſche Hülfe verlaſſen und ſolches abgeſchlagen; ſo iſt der Marggraf, nach dem er ſeine Städe wieder erobert, und die würzburgiſchen Feinde gedämpfet hatte, im Jahre 1462. mit ſeinen Bundesgenoſſen auch ſelbſt in die baieriſchen Lande gefallert, und hat ſo arg darinnen gehauſet, daß es Nauclerus und Aventinus in ihren Annalibus nicht ſatſam beſchreiben können, worauf noch in demſelben Jahre am Gallitage zwiſchen dieſen kriegenden Parteyen iſt Friede gemachet worden.

Ruinirung der baieriſchen Lande.

Das VI. Capitel.

Von dem höchſt ſchädlichen Huſſitenkriege, der auch den marggräflichen Landen ſehr ſchädlich geweſen.

§. 1.

M. Huſſens Urſprung und Lehramt in Prag.

Der ſo genante Huſſitenkrieg war nichts anders als ein Religionskrieg, hatte ſeine Benennung von einem getreuen Bekenner der evangeliſchen Lehre, M. Johann Huſſen, geweſenen evangeliſchen Lehrer der heiligen Schrift und Predigern der Kirche zu ſanct Bethlehem in Prag. Derſelbe war in dem böhmiſchen Dorfe Huſſenitz den 6. Jul. im Jahre 1373. geboren, und hatte auf der Univerſität Prag ſtudiret, welche König Carl der IIII. der auch römiſcher Kaiſer worden, in dem Jahre 1360. nach dem Muſter der pariſiſchen hohen Schule geſtiftet, und in ein ſolches Aufnehmen gekommen war, daß ſich im Jahre 1407. nach Anzeige der Univerſitätsmatrickel auf die 44000. ſtudenten daſelbſt ſollen gefunden haben, wie der gelehrte Criticus Th. III. S. 1047. beweiſet. Zu dieſer Zeit haben ſich auch viele gelehrte Leute daſelbſt hervor gethan, nebſt M. Johann Huſſen, damahls dem beſten Prediger auf der Canzel, Hieronymus von Prag, welcher der beſte Diſputator auf dem Catheder geweſen, denen auch Petrus von Dresden, Jacobellus von Meiſſen und noch andere beygeſtanden. Es hatte ſich aber in dem Königreiche Böhmen noch immer ein evangeliſcher Samen,

men, wie man beweiſen wil, von der Apoſtel Zeiten her aufgehalten, welche die böhmiſchen Brüder genennet wurden, und mitten unter den aufgeſtiegenen dickſten Finſterniſſen der päbſtiſchen Irthümer das helle Licht des heiligen Evangelii und der göttlichen Wahrheit bey den allerſchwerſten Verfolgungen erhalten und behauptet, davon der letzte Biſchof ſolcher Gemeine Johann Amos Comenius in der kurz gefaſten Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder umſtändliche Nachricht ertheilet hat. Von dieſer böhmiſchen Brüderſchaft ſind obgedachte M. Hus und Hieronymus von Prag berühmte Mitglieder und Lehrer derſelben geweſen, welche nicht allein die heilige Schrift fleiſſig geforſchet, und ſolche nach dem Sinne des heiligen Geiſtes erkläret, auch das Sacrament des Altars nach der Einſetzung Chriſti in zweyerley Geſtalt dem Volke ausgetheilet; ſondern ſie hatten auch die da Mahls berühmten Schriften des engelländiſchen Lehrers der evangeliſchen Wahrheit Johann Wiclefs, geweſenen Predigers zu Oxford, fleiſſig geleſen und nach dem Worte GOttes geprüfet, wodurch ſie ſo wohl in ihrem evangeliſchen Glauben kräftig geſtärket, als auch beſonders aufgemuntert wurden, den eingeriſſenen Misbräuchen in der chriſtlichen Kirche mit Nachdrucke zu widerſprechen; wie dann erſt gedachter Wiclef ein ganz beſonderer Eiferer wider die päbſtiſchen Irthümer zu ſeiner Zeit geweſen, von welchem in der Brandenb. Religions- und Reformationshiſtorie Cap. VIII. ein mehrers. Was aber dasjenige Schreiben anbelanget, welches obgedachter Biſchof Comenius in ſeiner Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder, die erſt im Jahre 1739. zu Schwabach iſt aufgeleget worden, S. 19. anführet, daß es Wiclef in dem letzten Jahre ſeines Lebens im Jahre 1387. an die böhmiſchen Brüder und in ſonderheit an Johann Huſſen geſchrieben habe, ſcheinet nicht gar zu wahrſcheinlich, in dem dieſer Hus da Mahls erſt ein Knabe von 14. Jahren geweſen; wohl aber mögen ſeine Schriften denſelben kräftig geſtärket haben. Dann es beklagten dieſe böhmiſchen Lehrer den Jammerſtand der chriſtlichen Kirche in ihren öffentlichen Predigten gar ſchmerzlich, und eiferten ganz ungeſcheut wider die eingeriſſenen Misbräuche und Irthümer. Sonderlich, als Pabſt Bonifacius der VIIII. im Jahre 1400 das erſte algemeine Jubeljahr gehalten, und die päbſtiſche Ablasbulle von den Canzeln muſte abgeleſen werden, haben einige Lehrer öffentlich dawider geprediget, daß die Vergebung der Sünden nicht um das Geld könne erkaufet werden; und, als im Jahre 1412. Pabſt Johannes der XXIII. die Creutzbulle wider den König zu Neapel von den Canzeln verleſen lies, haben einige Prediger unter dem

verleſen öffentlich ausgeruffen, daß der Pabſt der Antichriſt ſey, weil er das Creutz wider die Chriſten predigen laſſe. Hierüber kamen ſämtliche Lehrer der Univerſität Prag bey dem Erzbiſchoffe Sbinko daſelbſt in groſen Has und Verfolgung, welcher ſchon im Jahre 1406. des Wiclefs Bücher öffentlich verbrennen lies, und die Transſubſtantiation zu lehren ernſtlich anbeſohlen. Sie hielten aber beydes für einen Eingrif in ihre academiſche Privilegien, und ſchlugen das letzte gänzlich ab, weil ſie es mit gutem Gewiſſen nicht thun konten. Hierauf wurde M. Hus von dem Erzbiſchoffe bey dem römiſchen Pabſte verklaget, und derſelbe im Jahre 1416. nach Rom beruffen, wozu der Cardinal de Colonna zum Richter dieſer Sache verordnet worden. Weil aber er nicht erſchienen, in dem der König Wenzel und deſſen Gemahlin die Königin Sophie ſamt der Univerſität in folgendem Jahre für ihn gebeten, daß ſeine Sachen in Böhmen mögten ausgemachet werden; ſo wurde doch ſolches alles nicht geachtet, ſondern Hus darüber in den Kirchenban gethan. Dazu war noch dieſes gekommen, daß diejenigen Prediger, welche in des Erzbiſchofs Gewalt geſtanden, und bey der Verleſung der Creutzbulle wider den König von Neapel im Jahre 1412. den Pabſt für den Antichriſt erkläret hatten, von dem Erzbiſchoffe waren eingezogen, und nach einem kurzen Proceſſe enthauptet worden; darüber unter dem Volke nicht eine geringe Bewegung entſtanden, welche ſolche Leichname weggenommen, dieſelben geküſſet, und in Huſſens Kirche zu ſanct Bethlehem getragen, wo ſie als Märtyrer um des Evangelii Willen ehrlich ſind begraben worden. Siehe D. **Val. Ernſt Löſchers** volſtändige Reformationsacten und Docum. I. S. 55. Hierüber muſte der gute **Hus** aus Prag entweichen, welcher ſich in deſſen zu ſeinem Erbherrn **Nicolaus von Huſſenitz** begeben, wo er ſich ſo lange aufgehalten, bis das Concilium zu Coſtnitz angegangen, und er dazu beruffen wurde.

Verdorbener Zuſtand der Kirchen zu ſelbiger Zeit.

§. 2. Es war aber da Mahls bey Anfange des funfzehenden Jahrhunderts ein recht elender und bejammernswürdiger Zuſtand der ganzen chriſtlichen Kirche. Die römiſchen Päbſte waren von der Richtſchnur des göttlichen Worts gänzlich abgewichen, und die armen Chriſten in die greulichſten Irthümer verführet. Sie waren in ihrer Gewalt ſchon der Maſſen erwachſen, und in ihrem Hochmuthe ſo hoch geſtiegen, daß ſie ſich ſelbſt über alle Könige und Kaiſer erhoben; wie dann ſchon hundert Jahre vorher der Pabſt Bonifacius der VIII. durch eine Bulle oder Conſtitution *Vnam ſanctam* benennet ſich zu einem Oberhaupte über alle Potentaten in der Welt aufgeworfen hatte. Endlich

waren

waren ſie unter ein ander ſelbſt zerfallen, hatten ein ander abgeſetzet, und wider ein ander Päbſte dagegen gewählet, da keiner dem andern weichen wolte, ſondern ein ander in Ban thäten; was der eine beſchloſſen, hatte der andere verdammet und verworfen, und war ein ſolcher zerrütteter Zuſtand der Kirchen GOttes, daß er nicht ärger ſeyn konte. Wie dann eben zu derſelben Zeit des *Johann Huſſens*, oder als im Jahre 1410. Kaiſer Ruprecht geſtorben, und Sigismund der König in Ungern auf den römiſchen Kaiſerthron erhaben wurde, drey würkliche Päbſte in der Kirche gelebet, woburch die Kirche GOttes ein Leib mit drey Häuptern worden. Denn Pabſt *Benedictus* der XIII. enthielte ſich in Frankreich zu Avignon, begab ſich aber von dannen zu dem Könige in Spanien, und nahm ſeine Reſidenz zu Perpignan auf ſpaniſchen Boden, *Gregorius* der XII. hatte ſich zu Rom aufgehalten, muſte aber dem auf der Kirchenverſamlung zu Piſa im Jahre 1409. neuerwählten Pabſte *Alexandern* dem V. Rom überlaſſen, und ſich nach Gaeta oder Rimini begeben, wo er ſeine päbſtliche Gewalt, wie vorhin geſchehen, noch ferner fortgeſetzet. Verſtarbe nun zwar Pabſt *Alexander* der V. gleich in dem folgenden Jahre wieder, ſo ward doch an ſeine Stat *Johann* der XXIII. welchen *Platina* aber als den XXIIII. berechnet, erwählet, ein Ausbund aller Laſter, wie hernach bey der Kirchenverſamlung zu Coſtnitz an den Tag gekommen, welcher aber auch nicht durch eine freye Wahl zu ſolcher Würde gelanget, ſondern, als Alexander im Jahre 1410. geſtorben, er ſich unter dem Nahmen *Balthaſar Coſſa* als päbſtlicher Legat da Mahls zu Bononien aufgehalten, und die Cardinäle dahin zu kommen eingeladen hatte, denen er den Nothſtand der Kirchen vorgeſtellet, und zu einer neuen Pabſtswahl ungeſäumt zu ſchreiten überredet. Damit aber ſolche auf ihn ſelbſt gerichtet würde, hatte er ſich nicht nur viele gute Worte und Geſchenke koſten laſſen, ſondern auch ein groſes Kriegsvolk ſo wohl in die Stad Bononien gezogen, als auch auſer derſelben gehalten, damit er, im Falle die Güte nichts vermögen würde, als dann mit Gewalt durchdringen mögte. Da er nun dazu gelanget, und ſich darauf nach Rom erhoben, iſt ihm wegen ſeines übeln Lebens jeder Man gehäſſig worden. Als er im Jahre 1413. einen Synodus zu Rom halten wolte, und man in der erſten Seſſion eben das Veni ſancte ſpiritus angeſtimmet, kam eine abſcheuliche Nachteule aus einem finſtern Winkel hervor, ſetzte ſich über die mitlere Seule in der Kirche gegen den päbſtlichen Thron und machte zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit ein ſolches entſetzliches Geheule, daß die Väter aus ein ander gehen muſten; dergleichen auch am andern

Drey Päbſte waren zu einer Zeit.

Tage geſchehen, bis man ſie tod geſchlagen, welches für eine üble Vorbedeutung gehalten wurde, wie Layritz im Pabſtthrone S. 810. aus dem *Nicol. de Clemangis* berichtet. An dem Könige in Neapel bekam er wegen ſeiner Laſter einen ſchweren Feind, wider den er die ob gedachte Creutzbulle hatte ausſchreiben laſſen. Deſſen ungeachtet iſt er dennoch gleich nach dieſem Synodus von gedachtem Könige aus der Stad Rom gejaget und vertrieben worden, worauf er ſeine Zuflucht zu dem erſt im Jahre 1411. neu erwählten römiſchen Kaiſer Sigismund genommen, und, da ſolcher im Jahre 1413. aus Ungern nach Mailand gekommen, zu ihm dahin geflohen.

Kaiſer Sigmunds Anſtalt zu einem algemeinen Concilium in Coſtnitz.

§. 3. Nun hatten da Mahls alle Reiche und Länder einen groſen Ueberdrus und Abſcheu an den drey päbſtlichen Häuptern, und jeder Man gewünſchet, daß die Kirche wieder in den vorigen Stand mögte geſetzet, und von einem ſichtbaren Haupte regiret werden, worauf ſchon das im Jahre 1409. zu Piſa gehaltene Concilium war bedacht geweſen. Weil aber die daſelbſt verſamleten Väter nichts ausgerichtet, ſondern nur die Zahl mit einem neuen Pabſte vermehret hatten; ſo war man noch ein Mahl auf ein algemeines Concilium bedacht, welches mit kaiſerlicher Auctorität ſolte gehalten werden. Es hatte ſich aber bereits die Chriſtenheit nach den vornehmſten Nationen in fünf Curien eingetheilet, und ſich mit ein ander vereiniget, nähmlich die italiäniſche, die franzöſiſche, die teutſche, die ſpaniſche und engelländiſche, wie ſie Aventinus Annal. B. VII. S. 811. beſchreibet, welche dieſe wichtige Sache an den neuen römiſchen Kaiſer Sigmunden gelangen lieſſen, , und denſelben um ſeinen Beyſtand erſuchten, weil der ganzen chriſtlichen Kirche an dieſer wichtigen Sache ſehr viel gelegen ſey. Dieſer glorwürdige Kaiſer lies ſich nicht allein das löbliche Vorhaben ſehr wohl gefallen, daß er alſo bald darein willigte, und allen möglichſten Beyſtand verſichert hatte, auch ſo gleich die Stad Coſtnitz dazu benennet, in welcher ſolche Zuſammenkunft noch in dem Jahre 1414. ſolte angeſtellet werden; ſondern hatte ſich auch ſehr viele Mühe gegeben, den zu ihm geflohenen Pabſt Johannes den XXIII. dahin zu überreden, daß er ſolches Vorhaben nicht verhindern, ſondern ſelbſt da bey erſcheinen und ſeine päbſtliche Würde, wann das Concilium werde angefangen ſeyn, in ſo lange nieder legen mögte, wie die andern zwey Päbſte auch würden thun müſſen, bis eine freye Wahl würde geſchehen ſeyn. Er habe doch die Ehre, daß er als damahliger römiſcher Pabſt dieſe Verſamlung anfangen helfe, und hernach die Hofnung, daß er wieder vor andern da zu gelangen mögte. Da neben ſolte er die ſchweren Re-

ligionsbewegungen in Böhmen betrachten, die der beruffene Hus nebſt ſeinem groſen Anhange bisher erreget, und, wann ſolchen nicht geſteuret würde, ſo könten ſich dieſelben gar leichtlich durch die ganze chriſtliche Kirche ausbreiten, daß ihnen nicht mehr würde abzuhelfen ſeyn. Solche müſten nothwendig auf dieſer Kirchenverſamlung auch unterſuchet, und, was der Kirche GOttes zu wider würde erfunden werden, bey ſolcher Gelegenheit abgethan werden. So ſchwer nun dem Pabſte Johannes dieſe Endſchlüſſung mag angekommen ſeyn, ſo wuſte er doch keine Ausflüchte zu erfinden, ſondern muſte ſich viel mehr in die Gewalt des römiſchen Kaiſers ergeben und darein willigen. Darauf wurde an alle Biſchöffe und Prälaten, an alle Fürſten und Stände ſo wohl des römiſchen, als auch der andern Königreiche und Länder dieſes algemeine Concilium ausgeſchrieben, und dieſelben dazu eingeladen. Es wurde auch hiezu der berühmte böhmiſche Lehrer Johann Hus vorgeladen, und ihm ein kaiſerliches ſicheres Geleite (*) zugeſchicket, darinnen er bey kaiſerlicher Würde verſichert wurde, daß er ohne alle Gefahr ſicher hin und wider reiſen ſolte, wann er nur dabey erſcheinen und Rechenſchaft von ſeiner Lehre und Glauben geben werde. In dieſem allen hatte der ſonſt glorwür-

Huſſens Vorladung und ſicheres Geleite.

(*) Das kaiſerliche ſichere Geleite, welches dem M. Huſſen in Nürnberg war behändiget worden, iſt folgenden Inhalts geweſen: „Wir Sigismundus „von GOttes Gnaden erwählter römi„ſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer „des Reichs in Germanien, zu Hun„garn, Dalmatien, Croatien und Scla„vonien König ꝛc. entbieten allen und je„den Fürſten, geiſtlichen und weltlichen, „Marggrafen, Grafen, Herren, Edelleu„ten, Ritmeiſtern, Hauptleuten, Be„fehlshabern, auch gemeinem Kriegs„volke, Reutern und Knechten, alſo auch „den Unterthanen, Elteſten, Vorſtehern, „Richtern, Rathsherren, Maut- und „Zoleinnehmern und andern Beamten, „es ſey gleich, in welcher Stad, Dorf „oder Gemein und Orten es wolle, die „uns und dem römiſchen Reich un„terworfen und getreu ſeyn, auch die die„ſes Schreiben ſehen oder hören werden, „unſere Gnade und alles Gutes. Ehr„würdige, Hochgebohrne, Edle, Liebe und „Getreue, den Erſamen Herrn Magiſtrum „Johann Huſſen, der heil. Schrift Bac„calaureum und freyer Künſte Magi„ſtrum, der dieſes aufweiſet, und aus „dem Land zu Böheim auf das algemei„ne Concilium, ſo zu Coſtnitz ſoll gehal„ten werden, ziehet, haben wir in unſern „und des heil. Reichs Schutz und Schirm „genommen. Befehlen auch allen und „jeden, ihn zu vertheidigen, wann er zu „euch kommt, freundlich anzunehmen, ehr„lich halten, auch in allem, das da ſeine „Reiſe befördern und verſichern mögte, „es ſey gleich zu Waſſer oder zu Land, „ihm behülflich ſeyn, und euren geneigten „Willen erweiſen, ihn mit allen ſeinen „Dienern und was er bey ſich hat, fried„lich durch alle Päſſe, Häfen, Pforten, „Brücken, Länder, Herrſchaften, Zwang„gerichte, Städe, Märkte, Flecken,

dige Kaiſer Sigismund ſehr löblich verfahren, und hätte ein tüchtiges Werkzeug werden können, die Ehre der göttlichen Wahrheit weit und breit zu befördern, wann er ſein kaiſerliches Wort in dem ertheilten ſichern Geleite beſſer gehalten, und den unſchuldigen Huſſen zu ſeiner billigen Verantwortung hätte kommen laſſen, wie der glorwürdige Kaiſer Carl der V. zu Worms und Augſpurg auch gethan. Nach dem ihm aber der Grundſatz iſt eingepräget und auch auf dieſer Kirchenverſamlung in der XVIIII. Seſſion behauptet worden: daß den Ketzern keine Treue noch Glauben zu halten ſey, wann ſolche auch mit einem Eide und Bezeugung des göttlichen Nahmens verſichert worden; ſo iſt auch daraus erfolget, daß nicht nur ſeine glorwürdige Regirung mit dem unſchuldigen Blute der auf dieſer Verſamlung zum Tode und Feuer verdamten heiligen Märtyrer Huſſens und Hieronymus iſt beflecket, ſondern auch hernach vieles blutvergüſſen und Verherung vieler Länder durch GOttes gerechtes Verhängnis dem römiſchen Reiche zugezogen worden, wo bey er weder Glück noch Stern mehr gehabt, wie aus dem nachfolgenden zur Gnüge erhellen wird.

Huſſens Abreiſe nach Coſtnitz.

§. 4. Ob nun ſchon dieſer berühmte Lehrer der evangeliſchen Wahrheit ſich von der römiſchen Cleriſey nichts gutes verſprechen konte, ſondern die augenſcheinliche Lebensgefahr vor Augen ſahe;! ſo entſchloſſe er ſich doch getroſt mit GOtt auf dieſes angeſtelte Concilium zu reiſen, und den wahren Glauben nach den Worten des HErrn bis an ſein Ende zu vertheidigen. Auf dieſer Reiſe iſt derſelbe den 22. October im Jahre 1414. in der Stad Nürnberg angekommen, und darauf nachfolgende Worte teutſch und lateiniſch an den Kirchen daſelbſt anſchlagen laſſen: **M. Johannes Hus zühet jetzo nach Coſtnitz, daſelbſt ſeinen Glauben, den er gehabt hat, noch hat und haben wird, durch Hülfe GOttes bis an ſein Ende zu vertheidigen.** Darauf kamen zu Mittage nach der Mahlzeit viele Rathsperſonen, Kaufleute und Pfar-

„Dörfer, Schlöſſer, und durch alle andere Oerter ohne einige Behaltung der „Schatzung, Fusgelds, Zols und Tributs, „und jegliche andere Bürden der Bezahlung, oder einige Beſchwerdung, „durchzuziehen, da zu bleiben, und herwider zuruck ziehen laſſen, auch wo es die „Noth erfordert, ihn mit einem Specialgeleite uns zu Ehren und unſer Majeſtät zu Ruhm verſehen wollet. Datum Speier anno 1414. den 8. October unſerer Reiche, des hungariſchen im „33. und des römiſchen im 5. Jahre.

„Ad mandatum Domini Regis
„proprium
„Michael de Paceſt, Canonicus Vratislauienſis
„ſubſcripſit.

Pfarrer zu ihm, ſich mit demſelben zu beſprechen. In ſonderheit begerte M. Albertus Pfarrer zu St. Sebald in Religionsſachen ein Privat-colloquium mit ihm zu halten, welches er ihm aber abſchlug, und lieber öffentlich mit ihm davon reden wolte; worauf ſie bey vier Stunden von allerhand Materien, darinnen Hus hatte irren ſollen, weitläuftig mit ein ander geredet, und endlich ganz friedſam von ein ander Abſchied genommen, wo von auch Hus ein Schreiben nach Böhmen gleich darauf hatte abgehen laſſen, wie die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 204. bemerket. Von dannen richtete er ſeinen Weg gar nach Coſtnitz, welche Stad an dem Bodenſee auf der Seite gegen der Schweitz gelegen, davon das Biſthum unter den Erzbiſchof zu Mainz gehörig. Die Stad war da zu Mahl noch eine freie Reichsſtad; weil ſie aber in dem ſchmalcaldiſchen Kriege das Interim nicht annehmen wolte, ſo wurde ſie von Kaiſer Carln dem V. in die Acht erkläret, und darauf durch die Execution des Königs Ferdinands dem Hauſe Oeſterreich unterwürfig gemachet.

§. 5. Das Concilium zu Coſtnitz ward den 5. November im Jahre 1414. angegangen, auf welchem der Kaiſer Sigismund in kaiſerlichem Ornate ſelbſt präſidiret, und Pabſt Johannes in pontificiali in der groſſen Verſamlung erſchienen, da bey in der I. Seſſion der Pabſt die ſämtlichen Beyſitzer mit den Worten Zachar. 8, 19. angeredet: *Diligite veritatem et pacem,* darüber er auch einen Sermon an die ganze Verſamlung gehalten. Es wäre aber zu wünſchen geweſen, daß ſie dieſem göttlichen Befehle nachgekommen wären, und veritatem diuinam ex verbo divino zum Grunde geleget; ſo würde Hus und Hieronymus beym Lebengeblieben, und viel blutvergüſſen verhütet worden ſeyn, wie leider hernach erfolget iſt.

Anfang des Concilium zu Coſtnitz und was darauf fürgegangen.

In der II. Seſſion hatte ſich Pabſt Johannes erboten, wann es das Concilium für nothwendig und nützlich erkennen werde, ſo ſey er bey gegenwärtiger Trennung der Kirchen bereit, ſeine päbſtliche Würde abzulegen, wo ferne Gregorius und Benedictus der gleichen auch thun würden. Seine Worte hat Herr D. Hartmann in Conciliis Illuſtratis Band IIII. S. 429. angeführet, die alſo lauten: „Ego Papa Iohannes XXIII. propter quietem totius populi Chri-„ſtiani confiteor, ſpondeo, promitto, voueo et iuro Deo, eccle-„ſiae et huic ſacro concilio, ſponte et libere dare pacem, ipſi ec-„cleſiae vi meae ſimplicis ceſſionis Papatus et eam facere et im-„plere cum effectu iuxta deliberationem praeſentis concilii, ſi

„et quando Petrus de Luna (Benedictus XIII.) et Angelus de Cor„rario (Gregorius XII.) in ſuis obedientiis nuncupati Papatui, „quem praetendunt, per ſe vel procuratores ſuos legitimos, „ſimpliciter cedant, et etiam in quocumque caſu ceſſionis vel de„ceſſus, aut alio, in quo per meam ceſſionem poterit dari vnio eccleſiae Dei, ad extirpationem praeſentis ſchismati.„ Worauf der Kaiſer Sigismund aufgeſtanden, und dem bisherigen Pabſte für die freywillige Ceſſion im Nahmen der ganzen Verſamlung gedanket, auch ſo gleich das Te Deum laudamus hatte ſingen laſſen. Deſſen hatte ſich aber Pabſt Johannes nicht verſehen, ſondern viel mehr gehoffet, das Concilium werde ſich ſeines Praeſidii noch ferner bedienen, zu Mahlen er bey ſeiner Ceſſion die Bedingung hinzu geſetzet hate: ſi et quando, wann die andern Päbſte dergleichen auch thun würden, von welchen er ſchon ſo viel Nachricht hatte, daß ſie ſich nicht unterwerfen wolten. Dero Wegen iſt er anderes Sinnes worden, und in verwechſelten Kleidern von Coſtnitz gar weg gegangen und entflohen (*).

Die III. Seſſion wurde erſt den 25. März im Jahre 1415. gehalten, darinnen der Kaiſer wiederum im kaiſerlichen Habite erſchienen, und zu förderſt ein Präſident des geiſtlichen Standes Petrus Cardinalis Cameracenſis erwählet, und nach gehaltener Meſſe folgende Artikel verleſen wor-

(*) Dieſe Flucht des Pabſts Johannes geſchahe durch Beförderung des Herzogs von Oeſterreich, anfänglich nach Schafhauſen in die Schweitz, daſelbſt er alles erfahren, was in Coſtnitz fürgegangen, von dannen er ein Schreiben an die Kirchenverſamlung zu Coſtnitz abgehen laſſen, darinnen er die Urſachen ſeiner Entweichung angeführet, und den Herzog von Oeſterreich äuſerſt entſchuldiget, weil ſolcher des Wegen ſolle bekrieget werden. Da er aber in Schafhauſen ſich nicht ſicher gnug erachtete, flüchtete er weiter nach Laufenburg, und von dannen den 10. April im Jahre 1415. nach Freyburg, worüber ſo wohl bey dem römiſchen Kaiſer, als auch bey der Kirchenverſamlung, groſe Bewegung entſtanden. Von Freyburg lies Johannes wieder eine Schrift nach Coſtnitz ergehen, darinnen er ſich erboten, die päbſtliche Würde unter folgenden Bedingungen abzutreten. 1.) Daß ihm der Kaiſer ein ſicheres Geleit, wie er es ſelbſt aufſetzen würde, ertheilen ſolte. 2.) Daß die Kirchenverſamlung, ſo wohl in währender Sitzung, als auch nachher, ihm eine volkommene Freyheit zugeſtehen, und in ſeinem Thun nicht verunruhigen ſolte. 3.) Daß der Krieg wider den Herzog von Oeſterreich ſolte aufgehoben werden. 4.) Daß er nach ſeinem Abtrite Lebens lang Cardinallegat durch ganz Italien ſeyn, und das bologneſiſche Gebiet nebſt der Grafſchaft Avignon und einer Leibrente von 30000. Goldgülden auf die Städe Venedig, Florenz und Genua behalten ſolte. Weil aber die verſamleten Väter aus ſolchem bedingen wohl erkenneten, daß ihm mit der Abtretung kein rechter Ernſt ſey; ſo

worden: 1.) Daß dieſelbe Verſamlung ein heiliger Synodus und rechtmäſſig angefangen wäre. 2.) Daß die Entweichung des Pabſts der Auctorität des Synodus nichts benehme. 3.) Daß die Verſamlung nicht von ein ander gehen ſolle, bis daß die Trennung der Kirche gehoben ſey, und 4.) daß Niemand von den vorhandenen Vorſtehern der Kirchen ohne vorher angezeigte Urſachen davon entweichen ſolle.

In der IIII. Seſſion den 31. May deſſelben Jahres iſt der Schlus gefaſſet worden, Concilium generale eſſe ſupra pontificem, weil es die algemeine Kirche aus allen Ländern vorſtelle, daher auch der Pabſt ſelbſt demſelben müſſe unterworfen ſeyn; welchen Schlus aber die nachfolgenden Päbſte bald wieder umgeſtoſſen haben.

In der V. Seſſion den 6. April deſſelben Jahres wurde beſchloſſen, den entflohenen Pabſt Johannes wieder zurück zu beruffen, und, wo er nicht erſcheinen würde, zu verdammen. Hiebey wurden zu gleich des engelländiſchen Lehrers **Wiclefs** Schriften noch Mahls verdammet, und für Johann Huſſen eine Commiſſion deputiret, welche vorher beſonders mit ihm handeln, und ihn über 45. Lehrſätze vernehmen ſolte, die aus ſeinen Schriften gezogen waren. Dieſe Commiſſion währte ein ganzes Viertheiljahr vom 6. April bis den 6. Julius, in welcher Zeit auch einige abgeordnete von den Biſchöffen nach Prag verreiſet, der Sachen auf den Grund nachzuforſchen. Hus war auch zu ſolcher Unterſuchung bereit, und hatte kein Bedenken getragen, vor der ganzen Verſamlung ſeine Lehrſätze aus GOttes Worte zu vertheidigen; aber ſeine Inquiſitoren nahmen keinen Beweisthum aus der heiligen Schrift an, begerten ihn auch nicht in einigen Artickeln zu widerlegen oder anders zu überzeugen, ſondern examinirten ihn nur auf ſeine Lehre, und hielten ihn an, ob er dieſelbe widerruffen und ſich der römiſchen Kirche unterwerfen wolle. Da er aber ſolches abgeſchlagen, daß er von der göttlichen Wahrheit nicht weichen könne, bis er eines andern überwieſen ſey; ſo wurde er bey Zeiten gefangen geſetzet unter dem Vorwande, als habe er

Commiſſion und Unterſuchung Huſſens Lehre.

D 3 von

wurde in dem Proceſſe wider ihn fortgefahren. Er ſelbſt aber gieng den 26. April noch weiter nach Breyſach, welche Stad da Mahls dem Herzoge von Oeſterreich zugeſtanden, und wolte gar nach Burgund und Avignon ſich begeben; allein er wurde als Balthaſar von Coſſa beym Kopfe genommen und nach Heidelberg in ein Gefängnis geführet. Davon ein mehrers bey **Hermanen von der Hardt** in Reb. Concil. Conſtant. Band II. Th. X. S. 252. Band IIII. T. III. S. 55. 155. folg. und *du Pin* Bibl. Eccleſ. Band XI. zu finden.

von Coſtnitz entflühen wollen, welches ihm doch nie Mahls in den Sin gekommen. Mitler Zeit wurden etliche Seſſionen wider die Päbſte, in ſonderheit wider den Johannes gehalten, darunter in der XI. ſeine Verbrechen und Laſter den 25. May abgeleſen wurden, an der Zahl 54. *Platina* aber meldet 40. davon in Herrn *Lavritzens* römiſchen Pabſtthrone S. 813. weitläuftige Nachricht zu finden.

Abſetzung der Päbſte nach ein ander.

In der XII. Seſſion den 29. May im Jahre 1415. brachten die abgeſandte commiſſarien vom Pabſte Johannes dem XXIII. ſeine Antwort ſchriftlich, darinnen er ſich der Verſamlung unterwarf; worauf er völlig abgeſetzet, und ſein Inſigel durch den päbſtlichen Goldſchmid Arnold öffentlich zerbrochen wurde. *Platina* berichtet in der Hiſtorie von der Päbſte und Kaiſer Leben S. 208. daß Johannes wegen ſeines Laſterlebens ſich gefürchtet, es mötge alles an Tag kommen, und ein anderes erfolgen; ſey demnach anfänglich nach Schafhauſen, von dannen nach Freyburg entflohen, al da er gefangen genommen, und zu erſt auf die Inſel ſanct Marx bey Coſtnitz, und hernach in Ketten und Banden nach Heidelberg geführet worden, wo man ihm keinen einigen italiäniſchen Diener gelaſſen, ſondern lauter teutſche Wächter zugegeben, die ihn nicht und er ſie nicht verſtehen konte, alſo, daß er nur mit winken und deuten etwas fordern und begeren muſte. *Aventinus* berichtet in Annalibus, daß Herzog Ludewig am Rheine, der denſelben vom Kaiſer Sigmunden überkommen, ihn widerum ſeinem Bruder Otto nach Manheim zu beſſerer Verwahrung überliefert, und ihn, endlich dem Nachfolger Pabſte Martinus für 150000. Drachmen überlaſſen, worauf er nach Florenz ſey geführet und daſelbſt aus dem Mittel geräumet worden. Andere Nachrichten geben für, der neue Pabſt Martinus der V. habe ſich bereden laſſen, der abgeſetzte Pabſt *Johannes*, den man nun nur den *Balthaſar* von *Coſſa* nennete, habe einen groſen Schatz geſamlet, welcher ſich auf eine Million und 70000. Gülden belaufen ſolte. Dieſes Geld nun an ſich zu bringen, tractirte er mit dem Pfalzgrafen Ludewigen, und bezahlte ihm für die auf denſelben gewendete Koſten 38000. Gülden. Darauf kam er im Jahre 1417. aus dem Gefängniſſe, darinnen er faſt drey Jahre zugebracht, und wurde nach Florenz geführet, wo er im folgenden Jahre geſtorben; Pabſt Martinus aber ſich in ſeiner Hofnung betrogen gefunden. Ein Spiegel des unbeſtändigen Glücks und der göttlichen Strafgerichte an laſterhaften Perſonen, als welchen weder Stand noch Hoheit helfen kan, wann GOtt ſtürzen wil, wie ſolches in einem Epigrammate dodecaſticho bey dem *Aventinus* über dieſem Pabſtfalle vorgeſtellet iſt;

Qui

Qui modo ſummus eram, gaudens de nomine praeſul;
 Triſtis et abiectus nunc mea facta gemo.
Excelſus ſolio nuper verſabar in alto,
 Cunctaque gens pedibus oſcula prona dabat;
Nunc ego poenarum fundo deuoluor in imo,
 Ad vultum informem quemque videre piget.
Omnibus e terris aurum mihi ſponte ferebant;
 Sed nec gaza iuuat, nec quis amicus adeſt.
Sic variat fortuna vices, aduerſa ſecundis
 Subdit, et ambiguo numine ludit atrox.
Cedat in exemplum cunctis, quos gloria tollit;
 Vertice de ſummo mox ego Papa cado.

In der XIII. Seſſion den 15. Julius wurde das Decret gemacht, daß den **Laien das heilige Abendmahl nur unter einer Geſtalt ſolte gereichet werden; ob ſchon Chriſtus daſſelbe unter zweyerley Geſtalt eingeſetzet,** hoc non obſtante, **deſſen ungeachtet ſolte es doch allen, die nicht geiſtlichen Standes wären, nur unter einer Geſtalt ausgetheilet werden.**

In der XIIII. Seſſion den 4. Julius iſt der abgeordnete vom Pabſte Gregorius dem XII.. Carl von Maleteſta in das Concilium gelaſſen und auf den Stuhl geſetzet worden, der für ſeinen Principal bereitet war; worauf er aus gehabter Volmacht die päbſtliche Würde aufgegeben. Daß er aber auf Zureden des Kaiſers ſolches ſo gleich gethan, und ſich nicht vorher eine Zeit lang darob aufgehalten, ſolches hatte ſeinem Herrn der Maſſen verdroſſen, daß er bald darauf für Kummer geſtorben.

Mit dem dritten Pabſte **Benedict** dem XIII. hatte es ſchon härter gehalten, welcher dem Kaiſer Sigmunden Zeit währender Verſamlung noch eine ſchwere Reiſe zu den Königen in Spanien, Engelland und Frankreich verurſachet hatte, da derſelbe dieſen Königen die Nothwendigkeit der Sache vorgeſtellet, und ſie dahin bewogen, daß ſie ſich auch zu der Verſamlung durch ihre abgeſanten gewendet, und derſelbe Benedict keinen Anhang mehr gehabt, ſondern ſich in ſeinem feſten Caſtelle Paniſchola von allen Völkern verlaſſen befunden; worauf er erſt nach zweyen Jahren in etlichen Seſſionen propter contumaciam durch die beſtelten Procuratoren öffentlich angeklaget, ad valuas templi nach Gewohnheit citiret, und endlich in der XXXVII. Seſſion den 16. Julius im Jahre 1417. in contumaciam condemniret und aller ſeiner Würden entſetzet wor-

worden, daß man als dann in der XXXXI. Seſſion den 8. November im Jahre 1417. deſto freyer zu einer neuen Pabſtswahl ſchreiten konte, darinnen ein römiſcher Fürſt *Otto de Columna*, der ein gutes Lob hatte, und vorher Cardinalis Diaconus St. Georgii ad aureum vellus geweſen, zu vielem frolocken erwählet, und Martinus der V. benennet worden. In ſonderheit war der Kaiſer Sigmund der Maſſen darüber erfreuet, daß er faſt ſeiner kaiſerlichen Hoheit darüber vergeſſend in das Conclave gelaufen, und ihnen für die gute Wahl öffentlich gedanket, dem neuen Pabſte aber durch den gewöhnlichen Fürſtenkus zu ſolcher Würde Glück gewünſcht. Da hingegen dieſer Pabſt den Kaiſer als einen Bruder umarmet, und gleich Fals gedanket hatte, daß durch ſeine groſe Bemühung die Kirche wieder in Friede und Ruhe ſey geſetzet worden. Hernach wurde dieſes Concilium in der XXXXV. Seſſion im Jahre 1418. geſchloſſen mit den Worten: Ite Domini in pace!

Die neue Pabſtswahl Martins des V.

Bluturtheil über Johann Huſſen zum Feuer.

§. 6. In deſſen waren die unverantwortlichen Blutgerichte über **Johann Huſſen** und **Hieronymus von Prag** ſchon volzogen, und dadurch der ganzen Verſamlung ein unauslöſchlicher Schandfleck und Brandmahl zugezogen worden.

In der XV. Seſſion den 6. Julius im Jahre 1415. war der unglückliche Tag des **Johann Huſſens** angebrochen, da derſelbe aus ſeinem Gefängniſſe zu der Verſamlung beruffen, und darinnen auf eine erhabene Bank geſetzet wurde, daß er von der ganzen Verſamlung konte geſehen werden. Darauf trat der Biſchof von Lauda auf den Catheder, und hielte eine Rede über die Worte Röm. 6. Deſtruitur corpus peccati ꝛc. Nach dieſem wurde **Hus** als ein Erzkezer vor dem Concilium angeklaget, durch Bartholomäus von **Wildungen** dreiſſig Lehrſätze des Wiclefs abgeleſen, die vor längſt ſchon verdammet wären, und aus Huſſens Schriften excerpiret worden, z. E.

I. Vnica eſt ſancta vniuerſalis eccleſia, quae eſt praedeſtinatorum vniuerſitas.

IIII. Duae naturae, diuinitas et humanitas, ſunt vnus Chriſtus.

VII. Petrus nec fuit nec eſt caput eccleſiae.

Siehe D. **Hartmannen** am angeführten Orte S. 432. Hierauf wurde das Urtheil vom Catheder abgeleſen, ohne daß er nur ein Wort häte reden oder ſich verantworten dürfen, des Inhalts: Der Sacroſancta Synodus erkenne und erkläre ihn hierauf für einen offenbaren Ketzer, und verdamme ſeine Lehre ꝛc. derſelbe benehme ihm hiemit ſeine prieſterliche und andere Würde ꝛc. und übergebe ihn der weltlichen Obrigkeit zum Feuer.

Und

Und alſo wurde er dem Herzoge Ludewigen überantwortet, dieſes Todesurtheil an demſelben zu volzühen. *Abbas Vrſpergenſ.* in Paralip. hat ſolches folgender Maſſen beſchrieben: Als Hus dem Gerichtsknechte übergeben war, wurde ſolchem verboten, ihm nichts von ſeinen Kleidern zu nehmen, ſondern alles mit ihm zu verbrennen. (Ohne Zweifel darum, damit nichts an die böhmen gelangen und ein Heiligthum daraus gemachet werden mögte.) Er hatte aber ein ſchwarzes Ober- und Unterkleid von gutem Tuche mit einem ſilbernen Gürtel; und auf den Kopf wurde ihm eine hohe Kappe von Papire geſetzet, auf welcher zwey Teufel gemahlt waren, zwiſchen welchen das Wort Haereſiarcha geſchrieben geweſen. Er war nicht geſchloſſen, ſondern gieng frey zwiſchen zwey Dienern des Herzogs, wurde aber von mehr als tauſend Soldaten begleitet. Unter Weges redete er wenig, ſondern betete immer, und lies öfters die Worte vernehmen: Ieſu Chriſte, Fili Dei viui, miſerere mei! Als er an den Gerichtsplatz gekommen, und alda das Holz und Feuer erblicket hatte, iſt er drey Mahl nieder gefallen mit dieſem Seufzer, und hatte noch die Worte bey geſetzet: qui paſſus es pro nobis, miſerere mei! Als er von dem Pfaffen dem Ulricus **Schoranus** gefragt wurde: Ob er nicht beichten wolle; ſagte er: Non eſt neceſſe. An das Volk wolte er eine Vermahnung halten; das wurde ihm aber vom Herzoge nicht geſtattet, ſondern befohlen, daß er alſo bald verbrant würde. Als er mitten in dem Feuer auf dem Scheiterhaufen angeſchloſſen geſeſſen, ruffete er aus der Flamme heraus: **Heute verbrennet ihr nach meinem Nahmen eine GANS; es wird aber aus meiner Aſche über hundert Jahren ein SCHWAN erwachſen, welchen ihr wohl unverbrant werdet laſſen müſſen.** Im gleichen: **Ueber hundert Jahre werdet ihr GOTT und mir Rechenſchaft geben müſſen.** Womit er dann aus göttlichem eingeben noch vor ſeinem Ende ein Prophet GOttes auf die heilſame Reformation Luthers werden muſte, zu einem gewiſſen Kenzeichen, daß ihn GOtt mitten im Feuer mit groſem Troſte werde erquicket haben, weil er auch unter dem verbrennen die geiſtreichſten Lieder geſungen, ſo lange er nur den Mund und die Zunge hatte regen können. In gleicher Standhaftigkeit des Glaubens iſt ihm hernach ſein getreuer College **Hieronymus von Prag** erſt im folgenden Jahre auch nachgefolget, von welchem einige Schriftſteller haben vorgeben wollen, als wäre derſelbe über den erbärmlichen Tod des unſchuldigen Huſſens von Coſtnitz entflohen, aber unter Weges wieder ergriffen, und in der XVIIII. Seſſion zu einem Widerruffe ſeiner Lehren angehalten, und auch dazu ge-

 bracht

bracht worden; da es ihm hernach aber wieder gereuet, ſey er erſt gefangen geſetzet, und darauf auch zum Feuer verdammet worden. Allein Herr D. Hartmann behauptet viel mehr in Concil. Illuſtr. Band IIII. S. 434. daß aus keinem einigen authentiſchen Schriftſteller ſolche palinodia zu beweiſen ſey, viel mehr iſt in der XVIIII. Seſſion das perfidum decretum abgefaſſet worden: *Quod haereticis non ſit ſeruanda fides*, **daß man den Ketzern weder Treu noch Glauben zu halten ſchuldig ſey**, ob ſie ſchon mit kaiſerlichem und königlichem ſaluo conducto verſehen ſeyn, quocumque vinculo ſe adſtrinxerit, es mögten auch ſolche Potentaten ſich noch ſo hoch und eidlich verbunden haben: hoc non obſtante ſey doch ein Ketzer dem geiſtlichen Gerichte unterworfen, daher ſie den ſaluum conductum dahin limitirten, daß ſolches ſichere Geleit nur dahin gegeben ſey, wider unbillige Gewalt Jemanden zu ſchützen; hingegen ſey die Kirchengewalt eine rechtmäſſige Gewalt, wann der Ketzer ſich nicht ändern oder beſſern wolle, da doch dieſer Satz 1) der heiligen Schrift, 2) dem algemeinen Völkerrechte, 3) der geſunden Vernunft und Naturgeſetzen, und 4) den bewährteſten Exempeln zuwider lauft. Wie ſich denn der glorwürdige Kaiſer Carl der V. dieſes auf dem Reichstage zu Worms wider den D. Luthern nicht hat beybringen laſſen, ſondern zur Antwort gegeben: **Wann in der ganzen Welt keine Treu und Glauben mehr wäre, ſo ſolte er doch bey dem römiſchen Kaiſer gefunden werden.**

Todesurtheil über den Hieronymus von Prag zum Feuer.

In der XXI. Seſſion den 30. May im Jahre 1416. war der Gerichts- und Todestag des guten **Hieronymus** gefällig, daran er vor das Concilium beruffen, und vom Jacobus Biſchoffe zu Lodi anfänglich eine Rede von dem Catheder oder Canzel gehalten wurde. Da aber nach derſelben **Hieronymus** zu reden anfing, daß unterſchiedliche Sprüche der heiligen Schrift von ihm wider den Verſtand des göttlichen Worts wären fürgebracht worden; hatte ſolche Parrheſie die heiligen Väter der Maſſen verdroſſen, daß ſie ihm alſo bald das Maul geſtopfet, und ſtille zu ſchweigen anbefohlen. Worauf dem Patriarchen zu Conſtantinopel aufgetragen wurde, auf den Catheder zu treten, und das Urtheil wider ihn zu fällen, das ihn dann auch gleich wie den Huſſen zum Feuer verdammet und der weltlichen Obrigkeit übergeben, dabey die ſämtliche Verſamlung das placet bey geſtimmet. Der berühmte päbſtiſche Schriftſteller **Aeneas Sylvius**, der nachgehends noch ſelbſt römiſcher Pabſt worden, ſchreibet hievon alſo: „Johannes iſt zu erſt verbrennet „worden. Hieronymus wurde noch eine Zeitlang in Ketten und Banden „aufbehalten; und, als er nicht widerruffen wolte, iſt er gleicher Weiſe

„hin

„hin gerichtet worden. Beyde haben ihren Tod mit ſtandhaftem und ge„troſtem Gemüthe ausgeſtanden, und ſind zum Feuer nicht anders als zu „einer Mahlzeit gegangen. Wie ſie in der Glut geſeſſen ſind, haben ſie „mit heller Stimme zu ſingen angefangen, davon ein Lied geheiſſen: Ave „viuens hoſtia, veritas et vita cet. alſo daß weder die heiſſe Flamme „noch das braſſeln des Feuers ihre Stimme hatte hemmen noch hindern „können. Kein Philoſophe hat ſich je Mahls mit ſo ſtandhaftem und ge„troſtem Gemüthe in ſeinem Tode bezeiget, als dieſe Männer ſich in der „Flamme erwieſen haben. Die Aſche der verbranten hat man zuſam„men gethan und in das Waſſer geworfen, damit ſie nicht von den böh„men mögte weg getragen werden. Deſſen Anhänger haben ſo gar die „Erde ab geſtochen, darauf dieſe Männer ſind verbrant worden, und ha„ben ſie als ein Heiligthum mit ſich nach Böhmen gebracht, alwo beyde „unter die Zahl der Märtyrer ſind gerechnet, und ihre Gedächtnistäge feierlich begangen worden.„ Es haben auch einige gemeldet, daß auf ſolchem Platze kein Gras mehr gewachſen ſey, davon man aber heute zu Tage keinen Beweisthum mehr geben kan, weil die Befeſtigung der Stad erweitert, und dieſer Platz mit ein geſchloſſen worden. Da *Hieronymus* zu ſeinem Tode hinaus geführet wurde, hatte er unter Weges auch dieſe Worte geſungen: Salue feſta dies toto venerabilis anno cet. Und als der Henker das Feuer an ſeinem Rucken hatte anzünden wollen, habe *Hieronymus* zu ihm geſprochen: Trit hieher, und zünde es vor meinen Augen an! Dann wann ich mich für dem Feuer gefürchtet hätte, würde ich wohl zu Hauſe geblieben ſeyn.

§. 7. Dieſes unverantwortliche Mordfeuer hatte hernach in ganzem römiſchen Reiche ein grauſames **Kriegsfeuer** erwecket, welches viele Länder verheret, und nicht ein Mahl mit dem Blute ſo vieler tauſenden ermordeten und erſchlagenen chriſten konte gelöſchet und geſtillet werden. Dann, ſo bald man die betrübte Nachricht von dem erbärmlichen Feuertode des frommen *Huſſens* und unſchuldigen *Hieronymus* zu Prag erfahren, hat ſich ſchon der huſſitiſche Anhang in groſer Menge verbunden, ſolchen unſchuldigen Tod an den widrigen Glaubensgenoſſen als ihren blutdürſtigen Feinden auf das nachdrücklichſte zu rächen. Schon in den Jahren 1416. und 1417. noch unter fortwährender Verſamlung zu Coſtnitz geſchahe ſolche Verbindung der ſo genanten *Huſſiten*, die ſich auch *calixtiner* nenneten, weil ſie den Kelch im heiligen Abendmahle auch für die laien behaupten wolten; und als man in Prag eben in der Berathſchlagung ſtunde, wie man die huſſitiſche Ketzerey im ganzen König-

Pragiſches Kriegsfeuer aus dem Coſtnitziſchen Mordfeuer.

reiche ausrotten wolte, da erregten ſie einen groſen Aufruhr in der Stad Prag, darüber viel Blut vergoſſen worden; abſonderlich ſucheten ſie ſich an den Dominicanermönchen und Barfüſſern zu rächen, weil ſolche die Ankläger Huſſens und Urſache ſeines erbärmlichen Todes geweſen waren. Man ſuchte denſelben auf alle Weiſe und Wege Einhalt zu thun alſo, daß ihrer unterſchiedliche darüber umgekommen. Der König Wenzel lies einige gefangene von ihnen verbrennen; erbitterte aber dieſelben nur deſto mehr, daß er darüber ſeines Lebens ſelbſt nicht mehr ſicher geweſen. Sie fielen darauf in die Klöſter und in die Kirchen, ermordeten alle Mönche, die ſie darinnen antrafen, raubeten ihre Schätze, die heiligen Gefäſſe und andere Koſtbarkeiten hin weg, riſſen einige Klöſter gar danieder und thäten groſen Schaden. Der König und die Fürſten ſucheten ſolche aufrührer bald mit harten Bedrohungen zu ſchröcken, bald mit Freundlichkeit zu gewinnen; aber alles umſonſt. Man forderte eins Mahls etliche anhänger derſelben auf das Rathhaus, mit ihnen in der Güte hierinnen zu handeln; lies ſie aber daſelbſt heimlich umbringen. Als nun das Blut durch die Rinnen herab gefloſſen, würde der Aufruhr nur deſto gröſer; und wann die verſamleten Rathsperſonen nicht eilend daraus entflohen wären, würde nicht einer von ihnen lebendig davon gekommen ſeyn. Das Volk nahm die ermordeten Leichname aus dem Rathhauſe heraus, truge ſie durch die Stad, und ſunge per reſponſoria: **Dieſes ſind die heiligen, welche für das Teſtament GOttes ihr Blut vergoſſen.** Von Prag fielen ſie aus in das ganze Königreich wider alle, die dem päbſtiſchen Mesopfer noch zugethan waren; und weil viel unſinniger Pöbel unter ihnen war, ſo gieng viel unverantwortliches dabey für. Sie verbranten Städe und Dörfer, zerbrachen Kirchen und Klöſter, erwürgten viele Mönche und Pfaffen, ſchwächten die geweiheten Jungfrauen und Nonnen, raubeten die goldenen und ſilbernen Gefäſſe und alles Vermögen, das ſie antrafen, zerſchnitten die Mesgewante und Kleider, verbrenneten die Monſtranzen, und konte ihnen kein Mensch widerſtehen. Ungeachtet es anfänglich ein geringer Haufe geweſen; ſo ſiegeten ſie doch über al, wo ſie angegriffen wurden, und war in kurzer Zeit eine groſe Menge derſelben worden. Im Jahre 1419. fielen ſie ganz unvermuthet in die alte Stad hinein, brachen den 30. Julius in das Rathhaus, ſtürzten die zwölf Rathsherren ſamt dem Burgermeiſter, die ſie beyſammen angetroffen, vom Fenſter herab auf die Gaſſe, die hernach unten mit Spieſen aufgefangen und elendiglich tractiret wurden, wie Comenius in der Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder S. 25. bezeuget.

Darauf ſtürmeten ſie das Schlos, und wolten ſich auch des Königs Wenzels bemächtigen; der aber darüber in eine ſolche Alteration und Schröcken gerathen, daß er davon plötzlich geſtorben. Die Fürſten von Meiſſen wurden zu erſt wider ſie in Harniſch gebracht. Sie fielen in Böhmen und belagerten die Stad Prag, verhereten auch auf dem Lande alles, was ſie von dem huſſitiſchen Anhange antrafen, wobey viel Blut vergoſſen worden. Dagegen waren die Huſſiten mit einem groſen Haufen in Meiſſen eingefallen, und hatten gleich Fals alda erbärmlich gehauſet, darüber ein ganz beſonderer Schröcken über alle Völker gefallen, wie **Sebaſt. Frank** in ſeiner Chronik aus dem **Albertus Cranzius** S. 235. weitläuftig beſchreibet.

Was nach König Wenzels Tode unter deſſen Bruder Kaiſer Sigmunden mit den Huſſiten fürgegangen.

§. 8. Da nun auf dieſe Weiſe im Jahre 1419. der König Wenzel in Böhmen aus Schröcken und Zorne über ſolchen huſſitiſchen Auflauf unvermuthet geſtorben, ſiehe **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 357. und dem Kaiſer Sigmunden auch dieſes Königreich heimgefallen; koſtete es ihm viele Mühe, ſolches rebelliſche Volk ſich unterwürfig zu machen, und zum Gehorſame zu bringen. Denn, als er in folgendem Jahre das erſte mahl zu ihnen nach Prag gekommen; ſo forderten ſie von ihm vier Puncte, die er ihnen vorher eingehen ſolte, ehe ſie ihn für ihren König erkennen könten:

1) Daß das Wort GOttes von den Prieſtern frey nach dem Sinne des heiligen Geiſtes ohne Jemands Einrede dürfe geprediget werden.

2) Daß das heilige Abendmahl nach Chriſti Einſetzung in zweyerley Geſtalt allen gläubigen, die in keiner Todſünde lebten, ſolte ausgetheilet werden.

3) Daß die geiſtlichen von aller Beſitzung und Beherrſchung weltlicher Güter ſolten abgewieſen werden, weil ſolche nur zur Hoffart, Ueberflus und üppigen Leben Anlas gäben, in dem nach Huſſens Lehre Chriſtus und ſeine Apoſtel auch in lauter Armuth gelebet hätten.

4) Daß alle Todſünden an jeder Mann ohne Anſehen der Perſon ſcharf ſolten geſtrafet werden.

Weil aber Kaiſer Sigmund ſolches nach dem damahligen Zuſtande der römiſchen Kirche nicht eingehen konte; ſo muſte er ſich auf dem Schloſſe zu Prag ganz in geheim im Jahre 1420. zum Könige ſalben und krönen

 laſſen.

laſſen. Siehe **Laypritzens** Disp. II. de Calixtinis §. 2. (*) Da er ſich aber hierauf wieder in das römiſche Reich erhoben; wolten ſie den damahligen König in Polen **Uladislav** zum Könige haben. Derſelbe hatte es aber abgeſchlagen und geſaget: Er ſey mit ſeinem Königreiche vergnügt, und wünſche nur, daß er daſſelbe wohl regiren möge; mit ihnen möge er wegen ihrer verworfenen Lehre nichts zu thun haben. Hierauf erwählten ſie im Jahre 1421. den Herzog in Lithauen, **Sigismunden Coributh**, welcher auch dazu geneigt; weil ſie ſich aber in unterſchiedliche Secten zertheilet hatten, als da waren die *calixtiner*, die *horebiter*, die *taboriter*, die *piccarder*; ſo konten ſie ſich nicht vereinigen, und war zu keiner Krönung gekommen. Der römiſche Pabſt Martinus der V. hatte zwar ſchon im Jahre 1418. durch ein höflich und ſchmeichelhaftes Schreiben die böhmen erſuchet, den wicleſiſchen und huſſitiſchen Irthümern abzuſagen; da er aber nichts damit ausgerichtet, hat er im Jahre 1420. zu Florenz einen Ban wider dieſelben publiciret, und dabey den Kaiſer und Könige, Fürſten und Herren, alle [illegible]ände und freye Staten ermahnet, die Waffen wider ſie zu ergreifen, und ſie um der Wunden Chriſti willen gebeten, mit vereinigter Macht dieſes kirchenſchänderiſche vermaledeite Volk gänzlich auszurotten. Zu ſolchem Ende hatte Kaiſer Sigismund im Jahre 1422. eine Reichsverſamlung zu Nürnberg angeſtellet, dahin auch der Pabſt ſeinen abgeſanten den Cardinal **Brando Placentino de Reginopoli** abgeſchicket, welcher unter dem hohen Amte der Meſſe dem Kaiſer die geweihete Creutzfahne wider die huſſiten überreichet und den Segen zu ſolchem Kriege ertheilet; der Kaiſer aber hatte ſolche Fahne alſo bald dem neuen **Churfürſten** und **Marggrafen Friederichen zu Brandenburg** übergeben, und denſelben zum oberſten Herführer des Reichs erkläret, wie die *nürnbergiſchen Nachrichten* S. 210. berichten, welches aber hernach den marggräflichen Landen groſſen Schaden zugezogen, wie am Ende dieſer Beſchreibung wird gemeldet werden. Es berichtet zwar ob gedachter **Frank** in ſeiner Chronik in angeführtem Orte, daß da Mahls drey Kriegshere wider die böhmen wären zuſammen gezogen worden, davon eines die Herzoge von Sachſen und die Seeſtä-

(*) **Comenius** in der Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder meldet zwar, daß Kaiſer Sigmund nicht ſelbſt nach Böhmen gekommen, ſondern nur ſeine abgeordneten dahin geſchicket habe, bis er endlich ſelbſt mit einem Kriegshere daſelbſt angelanget; ſo kan es dennoch geſchehen ſeyn, daß ob gedachte vier Puncte demſelben ſind vorgelegt worden, wie wohl andere deſſen heimlich geſchehene Krönung dennoch behaupten wollen.

Seeſtäde, das andere der Marggraf von Brandenburg über die kaiſerlichen Reichsvölker, das dritte Otto der Erzbiſchof zu Trier über die rheiniſchen, ſchwäbiſchen und baieriſchen Völker durch den Wald in Böhmen geführet. Da aber die huſſiten, welche nun faſt ganz Böhmen in ihrer Gewalt hatten, hievon Nachricht erhalten, hatten ſie ſich alſo bald zur Gegenwehr geſetzet, und getroſt auf dieſe Reichsvölker los gegangen, welche ſie auch bald in die Flucht gebracht, ehe es noch zu einem Treffen gekommen, ſo gar, daß ſie das Königreich Böhmen mit Verluſte von 10000. Man haben verlaſſen müſſen, wie gedachter Herr *Layritz* aus dem *Aeneas Sylvius* in angeführtem Orte S. 9. §. 12. beweiſet; wobey die böhmen alle ihre Kriegsammunition und vielen Raub erbeutet, und nun mehr anfingen, auch in andere benachbarte Länder aus zu fallen, doch hielten ſie ſich noch möglichſt zuſammen. In folgender Zeit haben ſich die Reichsvölker noch Mahls gerüſtet, einen Angrif und Einfal in Böhmen zu thun, da die Marggrafen zu Brandenburg, die Herzoge von Sachſen, die Biſchöffe zu Bamberg, Würzburg, Eichſtät, Trier und Cöln, auch alle Reichsſtäde ihre Hülfsvölker dazu hergegeben, und der Pabſt noch Mahls durch den Cardinal Brando die Benediction und den völligen Ablas ertheilte. Sie kamen dieſes Mahls glücklich in Böhmen an, verwüſteten auch etliche kleine Städlein und Dörfer; da ſie aber vernahmen, daß die huſſiten unter ihrem Herführer *Ziska* in vollem Anzuge wider ſie wären, überfiel ſie aber Mahls ein ſolcher ungewöhnlicher Schröcken, daß einige Völker unter ihnen ſchon anfingen zu entflühen, ehe ſie noch einen Feind geſehen hatten; in welcher Flucht wiederum bey 3000. Man verloren gegangen.

§. 94. Dieſe huſſiten hatten einen überaus erfahrnen Herführer und Kriegsoberſten an Johannen von Troſenau, wie ihn *Aventinus* in den Annalibus S. 812. benennet, quem Ziſcum, i. e. caecum, quod luſcus foret, nuncuparunt. In des *Comenius* Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder wird er S. 26. *Johannes* von *Trutnow* geheiſſen, und alda beſchrieben, daß er von adelichem Geſchlechte an königlichem Hofe erzogen, und in Kriegsſachen wohl erfahren geweſen, und, weil er ein Auge verloren, *Ziska*, das iſt der *einäugige*, ſey benennet worden. Er hatte ganz unerhörte Thaten gethan, und iſt in ſeinem Leben nie Mahls überwunden worden. *Aventinus* berichtet von ihm, daß er über 550. Kirchen, Klöſter und Collegien geplündert, ruiniret und verbrant, die Mönche, Pfaffen und Nonnen in groſer Anzahl lebendig ins Feuer habe werfen und verbrennen laſſen. Da wurde der unſchuldige Tod des Huſſens und Hiero-

Beſchreibung des huſſitiſchen Feldoberſtens Johann Ziska.

Hieronymus erbärmlich gerochen, und haben auch dieſe unſchuldige Perſonen in den Flammen fühlen und empfinden müſſen, wie ſchmerzlich den guten Märtyrern auf ihrem Scheiterhaufen zu Muthe geweſen ſey. Und dennoch hatte die päbſtiſche Tyranney darinnen noch nicht nachgelaſſen, dergleichen unſchuldige Prieſter noch ferner mit dem Feuer am Leben zu ſtrafen. Dann es meldet eben dieſer päbſtliche Schriftſteller **Aventinus**, daß man zu ſelbiger Zeit noch zwey vortrefliche Prediger zu Regensburg **Ulrichen** von **Vehendres** und **Heinrichen Rathgeb** öffentlich verbrant habe nur darum, weil ſie geprediget hatten: Hus und Hieronymns hätten die Wahrheit geprediget, und nur die Laſter der hochmüthigen Pfaffen und laſterhaften Päbſte geſtrafet, dero Wegen ſie auch unter den Flammen ſich auf Chriſti Richterſtuhl beruffet hätten. Mehr erbärmliche Exempel hat **Johann Aldenberger** im Feuerſpiegel Th. II. S. 22. folgg. angeführet, die alle um des heiligen Evangelium Willen ſind verbrant worden, daher man ſich ſo ſehr nicht zu verwundern hat, wenn der gerechte GOtt auch dergleichen Mordbrand über die Papiſten verhänget hat. Dieſer **Johann Ziska** hatte ſich mit ſeinem Kriegsheere auf einen felſigten Berg zehen Meilen von Prag gelagert, ſolchen mit einer Mauer umgeben, und eine Stad daſelbſt angeleget, damit ſie konte vertheidiget werden, die er **Tabor**, das iſt ein **Kriegslager**, benennet, davon hernach die *taboriten* ihren Nahmen bekommen, die den *calixtinern* einiger Maſſen entgegen waren, in dem dieſe nur auf den Kelch drungen, und die übrigen Lehren des Huſſens nicht viel achteten; jene aber die taboriten den vortreflichen **Wenceslaus Coranda** und **Nicolaus** den Biſchof zu Lehrern hatten, und auch auf die Reinigkeit in allen Glaubensartickeln und auf die höchſt nöthige Kirchenzucht gedrungen hatten, daher dieſer Ziska in ſeinen Fahnen nicht nur *einen* **Kelch** führte, ſondern auch *eine* **Gans**, die den ſeligen Huſſen und ſeine ganze evangeliſche Lehre bedeuten ſolte. Siehe **Jacob Verheidens** Imagines et Elogia praeſtantium aliquot Theologorum S. 6. Als nun **Ziska** eins Mahls in einer Schlacht auch das andere Auge eingebüſet; lies er ſich dennoch blind mit dem Kriegshere fortführen, und, wenn er an ein feindliches Kriegsher gekommen, ſo fragte er nur nach der Ordnung der Feinde, und befahl darauf dieſes oder jenes zu thun, da oder dorten anzugreifen, ſo gieng es alle Mahl glücklich und ſiegreich aus, dero Wegen ihn die ſeinigen für *einen* **Engel GOttes** gehalten. Da er zwiſchen den *calixtinern* und *taboriten* wieder Friede geſtiftet, gieng er mit einem Kriegsheere in Mähren, und bekam daſelbſt eine Peſtbeule, daran er

er auch den 12. October im Jahre 1424. geſtorben, deſſen Leichnam man hierauf nach Caslau in Böhmen gebracht und alda begraben hat. Kurz vor ſeinem Tode lies er ſeine kriegsoberſten und Brüder zu ſich kommen, und befahl ihnen, wann er werde geſtorben ſeyn, ſo ſolten ſie ihn ſchinden, und ſeine Haut zurichten laſſen, daß man ſie über eine Trommel ſpannen könne. Wann ſie hernach mit einem Feinde eine Schlacht halten müſten, ſo ſolten ſie ſolche Trommel ſchlagen laſſen, auch der Trommelſchal würde den Feinden einen ſolchen Schröcken einjagen, daß ſie darauf ſiegen würden, welches auch ſol geſchehen ſeyn, wie einige Schriftſteller aus dem *Aeneas Sylvius* berichten. Es war dieſer *Ziska* da Mahls in einem ſo groſen Anſehen, daß ihm auch der römiſche Kaiſer Sigmund hatte zu entbieten laſſen, weil ſchon ſo viele tauſend Menſchen umgekommen, wann er ihm Böhmen ohne ferneres blutvergüſſen würde unterwürfig machen, ſo wolle er ihn ſelbſt zu einem kriegsoberſten annehmen, und Stathalter des ganzen Königreichs ſeyn laſſen; welches aber *Aeneas Sylvius* Cap. 46. ſehr übel ausgedeutet, daß ein ſo groſer, weltberühmter und hochverſtändiger Kaiſer, den ganz Europa verehre, und auch die barbariſchen Völker fürchten müſten, einen ſolchen ſchlechten, blinden, kirchenrauberiſchen und tyranniſchen Menſchen ſolche groſe Ehre, Sold und Dienſt angeboten, für welchem alle Welt einen Abſcheu haben ſolte. Dann ſo wird von ihm gemeldet, daß Kaiſer Ferdinand der I. eins Mahls auf einer Reiſe nach Prag in die Kirche zu *Caslau* gegangen, darinnen er begraben liegt, und habe ſein Grabmahl angeſehen; es ſey ihm aber darüber ein Schauer angekommen, daß er aus der Kirche geeilet und geſprochen: Beſtia mortua etiam nunc poſt centum annos terret vivos. Deſſen denkwürdige Grabſchrift iſt in *Layritzens* angeführter Disp. II. de Calixtinis §. 9. S. 7. (*) enthalten; wird aber gezweifelt, ob ſie annoch zu *Caslau* vorhanden ſey.

§. 10. In dem Jahre 1430. hatte ſich dieſe Kriegsflamme ſchon in die meiſten Länder Teutſchlandes ausgebreitet, und aller Orten groſen Schaden gethan. Sie war auch bis in Franken hieher eingedrungen, und nir- (Verherung der marggräflichen Lande durch die Huſſiten.)

(*) Dieſelbe Grabſchrift iſt nachfolgenden Inhalts geweſen: Iohannes Zisca, nulli imperatorum ducumue militari peritia inferior, ſuperbiae et auaritiae clericorum ſeuerus vltor patriaeque acerrimus propugnator hic iacet. Quod Appius Claudius caecus bene conſulendo et M. Furius Camillus bene agendo ſuis romanis praeſtitere, hoc ipſum bohemis ego meis praeſtiti. Fortunae belli nunquam ego defui, nec

nirgends einige Hülfe noch Widerſtand vor Handen. Der Biſchof zu Bamberg kaufte ſich mit Gelde bey ihnen ab, und lies den huſſiten 12000. Gülden bezahlen, nach dem Zeugniſſe Spangenbergs. Dieſem Exempel folgete auch die Stad Nürnberg nach, und muſte ſich mit 10000. Gülden bey ihnen abfinden. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 215. Wolte der Marggraf Friederich ſein Land erretten; ſo muſte er auch 9000. Gülden an dieſelben bezahlen. Siehe Georgii Nachricht von Anſpach S. 61. wie wohl Paſtorius in Franc. Rediuiua S. 402. dafür hält, daß ſolche Summe allein für das untere Fürſtenthum Anſpach ſey geliefert worden. Nicht weniger hatte Herzog Hans in Baiern 8000. Gülden erlegen müſſen, und alſo noch andere mehr. Weil aber noch kein Nachlas geweſen, ſo wurde in dieſem Jahre wiederum ein Hereszug wider die böhmen beſchloſſen, und Marggraf Friederich aber Mahls zum oberſten Hauptmanne über das Kriegsvolk aufgeworfen, welchem der damahlige päbſtliche Nuncius Cardinal Julianus Cäſarius de Sancto Angelo am ſanct Petri- und Paulitage in der Sebalderkirche zu Nürnberg vor dem hohen Altare das Creutz und Schwerd mit vielen Ceremonien in ſeine Hand gegeben, damit er die Ketzer ſchlagen ſolte. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 215. Aber es war weder Glück noch Segen dabey zu gewarten, ſondern die Feinde nur aufs neue dadurch erbittert, daß in dem folgenden Jahre die meiſten Städe und Flecken in dem marggräflichen Lande in die Aſche geleget wurden. Johann Aldenberger meldet in ſeinem Feuerſpiegel Th. I. S. 125. aus des Albert Cranzens Vandalia B. XI. Cap. 20. und Ebers Calendario: „Anno 1431. den 25. Januar haben

illa mihi: omnem opportunitatem rerum gerendarum etiam caecus praeuidi. Signis collatis vndecies ſemper victos depugnaui. Viſus mihi ſum miſerorum et eſurientium iuſtisſimam cauſam aduerſus delicatos, pingues et ſaginatos ſacerdotes egregie egisſe, et ob hoc Dei auxilium ſenſisſe. Niſi illorum inuidia obſtaret, inter illuſtres viros numerari procul dubio meruisſem. Tamen osſa mea hoc ſacrato loco cubant etiam inſalutato Papa innitoque. D. M. S.

Ioh. Ziſca Gregorius, auunculus, PP.

Auf ſeinem Grabſteine ſind ſeinem Bildniſſe nachfolgende Worte beygeſchrieben geweſen: Ao. MCCCCXXIV. die Iouis ante feſtum Galli vita functus IOH. ZISCA a calice, rector rerum publicarum laborantium, in nomine et pro nomine Dei hoc templo conditus eſt.

„ben die Huſſiten **Plauen** in die Aſche geleget; hierauf **Culmbach**, **Bay**„**reuth**, **Hof** und faſt alle Städe und Flecken im Vogtlande verheret, „**Wunſiedel** allein ausgenommen, ſo den Feind vom Sturme abgetrieben.„ **Spangenberg** berichtet in der ſächſiſchen Chronik S. 360. „Es ſind die Huſſiten durch das Vogtland in Franken gezogen, haben „dem Marggrafen treflichen Schaden zugefüget, das Land verheret, die „Dörfer und Flecken verbrennet, und viele Städe und Schlöſſer zerbro„chen, als **Gattendorf**, **Rotzau**, **Weisdorf**, **Conradsreuth**, **Hof**, „**Schauenſtein**, **Helmbrechts**, **Mönchberg**, **Gefrees**, **Berneck**, **Grün**„**ſtein**, **Wunſiedel**, **Bayreuth**, **Culmbach** und andere mehr.„ Von **Wunſiedel** mus nur das umher liegende Land verſtanden werden. Dann Herr **D. Pertſch** de Originibus Voitlandiae et Bonſideliae Th. I. S. 83. folgg. weis die Tapferkeit der Bürger in Wunſiedel nicht ſatſam zu rühmen, da ſie ſo wohl in dieſem Anfalle bewieſen haben, als auch hernach in einer noch ſchwerern Belagerung der Böhmen im Jahre 1462. Item zurück S. 19.
Siehe S. 86. folgg. Die Oerter im untern Franken waren in ſolche Furcht geſetzet, daß ſie über al auf ihre Befeſtigung bedacht waren, der gleichen die Reichsſtad **Windsheim** im Jahre 1424. auch gethan, welche ihre äuſere Stadmauer von Quaterſtücken mit einem Obdache und zwanzig Thürmen um die Stad herum nebſt zweyen Wällen und Waſſergräben innerhalb vier Jahren verfertiget, damit ſo wohl die Bürger als auch die umliegende Landſchaft in unfriedlichen Zeiten eine ſichere Zuflucht darinnen haben mögten, wie aus des **Saurius** Theatr. Vrb. **Paſtorius** in der Beſchreibung Windsheim S. 8. meldet. Daß aber der Huſſiten Einfal aller Dings auch in Franken geſchehen ſey, bezeuget der würzburgiſche Geſchichtſchreiber **Lorenz Frieſe** in der Hiſtorie von den Biſchöffen zu Würzburg §. 138. unter dem Johann dem II. von Brunn mit dieſen Worten: „Es ſind auch bald hernach, nähmlich „nach dem fruchtloſen Zuge der Reichsvölker nach Böhmen wider die „Huſſiten, die Böhmen heraus in Meiſſen, Thüringen und das Vogtland, „auch zum Theil in Franken gefallen, und haben mit plündern, rauben, „brennen und morden groſen Schaden gethan, da iſt ſo ein heftiger „Schröcken und Furcht in die Leute gekommen, daß an vielen Orten das „gemeine Volk mit Weib und Kindern hinweg flohe, und die Städe, Märkte und Dörfer gar öde liegen gelaſſen.„ Ob die Stad **Neuſtad an der Aiſch** und die übrigen daran liegenden Marktflecken und Dörfer da Mahls auch eine Verherung erlitten haben; das kan man ſo eigentlich nicht wiſſen. Man muthmaſſet aber, daß eben der gleichen

daſelbſt vorgegangen ſey, weil Marggraf Albrecht bald darauf im Jahre 1448. an Stat der oben auf der Kellerey abgebranten Burg das untere neue Schlos zu ſeiner Reſidenz auferbauet; und noch vorher im Jahre 1438. der Oelberg an der Kirche iſt aufgerichtet, auch vermuthlich zu ſelbiger Zeit die ganze Kirche erbauet worden, in dem ihre Stifter oder Fundatores erſt in dem Jahre 1449. 1466. 1472. geſtorben ſind, wie deren Monumente bezeugen, davon in Herrn **M. Schnizzers** neuſtädiſchen Chronik mehr Nachricht zu finden. Daß die Stad **Bayreuth** durch die Huſſiten vom Grunde aus ſamt der Kirche ſey abgebrant worden, beweiſet Herr **Fickenſcher** in ſeiner Rede de Fatis Baruthi S. 14. aus des **Zacharias Theobalds** Beſchreibung des Huſſitenkriegs Cap. 70. welcher aber meldet, daß ſolches noch im Jahre 1430. geſchehen ſey, worauf man erſt nach neun Jahren im Jahre 1439. die Stadkirche alda viel gröſer und herrlicher zu bauen habe angefangen. Zu gleicher Zeit hatte die Stad **Culmbach** eben der gleichen betrübtes Schickſal ausgeſtanden, da die Huſſiten an vornehmen und gemeinen Leuten groſe Grauſamkeit ausgeübet, in ſonderheit an den Mönchen und Pfaffen, die ſie entweder am Feuer gebraten oder auf das Eis geführet und mit kaltem Waſſer begoſſen, daß ſie haben angefrieren und alſo jämmerlich umkommen müſſen. Und wer wolte daran zweifeln, daß dieſe wütenden Here auch in den Aiſchgrund gekommen, da ſie nicht nur ganz Franken und Schwaben durchzogen, und bis an den Rheinſtrom durchgedrungen, ſondern auch auf der andern Seite bis an die Seeſtäde gelanget, das Kloſter Oliva bey Danzig etliche Mahl verheret, und alle umliegende Klöſter ruiniret haben? Schon im Jahre 1427. ſind ſie in Mähren gefallen, und haben 18. Städe und Flecken in die Aſche geleget. Im Jahre 1428. ſind ſie in Schleſien eingefallen, und haben 15. Städe und Flecken ruiniret, darunter **Glogau, Brieg, Opeln, Goldberg, Weidna, Falkenberg** und andere mehr geweſen. Im Jahre 1429. kamen ſie in Meiſſen und Sachſen, plünderten und verbranten die Städe **Dresden, Dippoldswalde, Oſchatz, Mügeln, Altenburg, Meiſſen, Döbeln, Lommatſch** und mehr andere. Im Jahre 1430. und 1431. haben ſie ſich in zwey Here getheilet, davon das eine unter dem Hauptmanne oder oberſten Procopius im Meiſſen, Vogtlande und Franken übel gehauſet, das andere bis in Oeſterreich, Ungern und Polen eingedrungen, und mit rauben und brennen gewaltigen Schaden gethan. Im Jahre 1431. und 1432. haben ſie in der Mark Brandenburg und Preuſſen groſen Schaden geſtiftet. Nur im Lande Mähren ſollen in dieſem Kriege bey

400.

400. Städe und Dörfer ruiniret worden ſeyn, wie der obgedachte fleiſ-ſige **Johann Aldenberger** im angeführten Orte aus dem **Cranzen, Dreſſern, Crenzheimen, Mechhoven, Eugelien, Münſtern** und andern Chroniken zuſammen geleſen.

§. 11. Weil nun der römiſche Kaiſer und alle Stände des Reichs ſolchen Jammer nicht gnug bedauren, und doch mit keiner Macht noch Gewalt ihnen widerſtehen, noch viel weniger dämpfen und ſtillen konten; ſo war man auf andere Mittel bedacht, ihnen mit Freundlichkeit zu begegnen, und ſie mit Conſiliis und Argumentis zu überwinden, weil ſie mit den Waffeu nicht konten überwunden werden. In dem Jahre 1431. ſtellete Kaiſer Sigismund *einen Reichstag in Böhmen* an, und ſuchte die Reichsſtände mit allen Liebkoſungen zu gewinnen, damit das ſchädliche Kriegsfeuer ein Mahl mögte gedämpfet werden; allein es konte wenig ausgerichtet werden, weil ſie auf der Freyheit ihrer evangeliſchen Religion und ihrer Gewiſſen beſtändig beharreten, als über welche kein ſterblicher herrſchen könne. Darüber mag der Kaiſer mit dem neuen Pabſte Eugenien dem IIII. reifere Ueberlegung gepflogen, und für unumgänglich geachtet haben, den huſſiten hierinnen etwas nach zu geben, damit ſie nur ein wenig beſänftiget, und etwann mit der Zeit wiederum zum Gehorſam der Kirchen mögten gebracht werden. Zu ſolchem Ende wurde wieder ein neues Concilium auf das Jahr 1432. zu Baſel angeſtellet, und die böhmiſchen Reichsſtände durch einige hiezu abgeſante gar freundlich eingeladen, ſolches durch ihre abgeſanten zu beſuchen, und ihre Religionspuncte darauf vorzutragen, welche ihnen auch, ſo viel es möglich wäre, dieſes Mahls ſolten zugeſtanden und eingewilliget werden. Es hatten aber die böhmiſchen Stände annoch die betrübten Exempel ihrer treflichen Lehrer des Huſſens und Hieronymus vor Augen, und wolten dem ſchriftlichen ſichern Geleite des Kaiſers nicht mehr trauen, ſondern forderten vorher gewiſſe Geiſſeln von dem Reiche, damit ſie alſo per obſides, non quosuis, ſed per viros principes, welche ſo lange in Böhmen ſolten aufgehalten werden, bis die abgeſanten wieder zurück kämen, mögten verſichert ſeyn; welches auch alſo erfolget, und ſol **Marggraf Friederich der Churfürſt zu Brandenburg** vieles hiezu beygetragen und ſich ſelbſt erboten haben, als welcher von den huſſiten viel mildere Gedanken und eine beſſere Einſicht in das Religionswerk durch dieſen Krieg erlanget hatte, indem von ihm in **Rentſchens** Brandenburgiſchen Cederhaine S. 364. gemeldet wird, daß er ſchon im Jahre 1431. den 14. Jun. einen Prediger bey ſanct Gumbrecht zu Onolzbach verordnet, welcher ein Meiſter der heiligen

Neuer Reichstag zu Prag war fruchtlos.

Neues Concilium zu Baſel.

„Schrift aus einer hohen beſtättigten Schule geweſen, damit (wie der „Stiftsbrief redet, woraus mehrers in der Regentenhiſtorie Cap. VII. „§. 1. S. 277.) die Pfafheit zu Lernung, und der Schrift Verſtändnis zu „begreifen, etwas Urſach habe, und dem Volke deſto minder gebreche die Speiſe GOttes Worts ꝛc. „ der hernach alle Son- und Feyertage, und die ganze Faſten und Advent Predigten, auch alle Wochen an der Mitwoche eine Lection aus der Schrift thun muſte. Dann es hatte ſchon Jahrs vorher im Jahre 1430. auch der König in Polen Jagel eine öffentliche Disputation mit den huſſiten zu Cracau angeſtellet, welcher er ſelbſt und die polniſchen Senatoren beygewohnet, da dann Procopius Raſus, Petrus Anglus und andere die Lehrſätze des Huſſens ſo treflich erwieſen, daß dem Könige die päbſtiſchen Erfindungen verdächtig wurden, und er ſelbſt durch öftere Unterredungen mit ihnen der Wahrheit nach zu ſpüren, mit beſondern Eifer angefangen, auch deſſen Gemahlin Sophie die ganze Bibel in die polniſche Sprache hatte überſetzen laſſen. Siehe den Comenius in der Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder S. 32. Hierauf waren die böhmiſchen abgeſanten im Jahre 1432. zu Ende des Jahrs getroſt zu der Kirchenverſamlung nach Baſel abgereiſet, nähmlich Johann Kokizan ein gottesgelehrter von Prag, nebſt Petrus Paine einem engelländiſchen Wiclefiten und noch andern; Nicolaus ein Biſchof der taboriten geiſtlicher; aus den Magnaten aber Procopius Holy oder Raſus, der taboriten Feldherr, Wilhelm Kostka, Baron von Buſtopiez ꝛc. welche den 4. Januar im Jahre 1433. daſelbſt mit 300. Edelleuten angekommen, und ganz freundlich empfangen wurden. Als ſie nun bey der Verſamlung ihre 4. obgedachten Artickel übergeben und vorgeleſen hatten:

Handlung über der böhmiſchen geſanten Forderung.

1.) **Daß der Gebrauch des Kelchs dem Volke wieder gegeben werde.**

2.) **Daß die geiſtlichen keiner weltlichen Herrſchaft ſich anmaſſen ſolten.**

3.) **Daß das Wort GOttes frey gelehret und aller Gottesdienſt in der Mundſprache verrichtet werde.**

4.) **Daß öffentliche Laſter auch öffentlich geſtrafet werden ſolten;**

ſo fragte ſie der päbſtliche Legat: Ob ſie nichts mehres hätten? Man ſagte ja, ſie glaubten, **die Mönchsorden wären vom Teufel.** Darauf antwortete Procopius: **Woher kan dann etwas ſonſt ſeyn, was nicht von den Patriarchen und Propheten, noch von Chriſto und**

und den Apoſteln verordnet iſt: ꝛc. Hierauf hat man deputirte verordnet, welche über die vorgelegten Artickel mit ihnen disputiren muſten, und ſolche Diſputation hatte 50. Tage gewähret. Darauf man ihnen dann dieſelben mit gewiſſen Limitationen eingeſtanden und zugelaſſen, nähmlich:

1.) Daß das Wort GOttes von den Prieſtern zwar frey mögte gepredigет werden; jedoch nicht von jedem, ſondern von tüchtigen und geſchickten Perſonen, die durch die ſuperiores dazu tüchtig befunden und verordnet würden, ſalua tamen auctoritate Pontificis, tamquam praeordinatoris iuxta ſanctorum inſtituta.

2.) Das heilige Abendmahl mögte auch den laien unter beyderley Geſtalt ausgetheilet werden; jedoch ſolten die Prieſter das Volk dabey unterrichten, daß nicht der Leib Chriſti allein im Brode, und das Blut Chriſti allein in dem geſegneten Weine, ſondern in einem jeden der ganze Chriſtus empfangen würde.

3.) Die Güter der geiſtlichen ſolten nicht als weltliche Güter von ihnen beſeſſen; ſondern als geiſtliche Kirchengüter wohl verwaltet werden, damit ſie nicht zum Ueberfluſſe und Ueppigkeit angewendet würden.

4.) Die enormen Laſter und Todſünden ſolten billig ohne Anſehen der Perſonen ſcharf beſtrafet und ausgerottet werden; jedoch nicht nach der Wilkühr eines jeden Predigers, ſondern derjenigen Obrigkeit, welche die Jurisdiction und Gewalt dazu habe.

Siehe Layritzens Disp. de Calixtinis am angeführten Orte. Hingegen ſolten ſie verſprechen, wieder zum Gehorſam des römiſchen Stuhls zu kehren, und im übrigen deſſen Gebräuche zu halten, welche Compacta den 30. November im Jahre 1433. ausgefertiget wurden, die der Kaiſer Sigmund in lateiniſcher, teutſcher und böhmiſcher Sprache hatte promulgiren und mit goldenen Buchſtaben in Marmor eingraben laſſen, wodurch die böhmiſche Kirche wieder mit der römiſchen ſolte vereiniget und der Friede in Böhmen und dem römiſchen Reiche nun mehr hergeſtellet worden ſeyn.

§. 12. Hiezu hatte der pragiſche gottesgelehrte Rokizan ſehr viel beygetragen, weil ihm die Hofnung gemachet wurde, daß er Erzbiſchof zu Prag werden ſolte; womit aber die taboriten ſo gar wohl nicht zu Frieden

Hiſtorie der böhmiſchen Brüder aus

dem huſſitiſchen Samen. den geweſen. Weil nun der vorige Biſchof Conrad aus Weſtphalen ſchon zu den Huſſiten übergetreten war; ſo wurde Rokizan zwar im Jahre 1435. zum Erzbiſchoffe erwählet, deſſen Inveſtitur hiezu aber dennoch von dem Kaiſer verhindert, wodurch er ſich von den Papiſten erſt hintergangen geſehen, weil er auf den Kelch vorher renunciren ſolte. So ſind dann die Unruhen in Böhmen bald wieder angegangen, welche faſt durch das ganze Jahrhundert fort gedauret, weil die Papiſten ſie immer auf das heftigſte zu bedrucken trachteten. Rokizan aber behielt auch einen groſen Anhang, erklärete den Pabſt für den offenbaren Antichriſt und erhielt ſeine Gemeine unter vielen Verfolgungen bey einem beſtändigen Glauben. Sie beruffeten ſich auf die grichiſche Kirche, vereinigten ſich mit den Waldenſern und vermehrten ſich ofte wider Verhoffen. Wann ſie gleich vertrieben und auch in andere Länder zerſtreuet wurden; ſo konten ſie doch nicht ausgetilget werden. Denn nach dem Tode des Kaiſers Sigmunds iſt ſeinem Tochtermanne Alberten, einem Herzoge in Oeſterreich, ſchon im Jahre 1438. die Kaiſerkrone und das Königreich Böhmen zu Theil worden, welcher aber nur zwey Jahre in ſolcher Würde gelebet, und eines längern Lebens wäre würdig geweſen; worauf das Königreich unter der Verweſung eines tapfern Helden George Podiebrads offen geſtanden, bis des Kaiſers Albertens Prinz Ladislav, der erſt nach deſſen Tode geboren worden, im Jahre 1453. zum Könige in Böhmen gekrönet wurde, der allen Ständen das Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu gebrauchen erlaubet, aber auch nicht lange regiret, in dem er ſchon im 18. Jahre ſeines Alters nicht ohne Verdachte eines beygebrachten Gifts unvermuthet verſtorben, da er eben mit des Königs Carls in Frankreich Prinzeſſin Tochter ſolte vermählet werden. Siehe Matth. Dreſſers Iſagog. Hiſtor. Theil IIII. S. 50. Worauf obgedachter Georg Podiebrad oder Poggiebrad zum Könige in Böhmen war erkläret worden, welcher auf die Feſthaltung des baſeliſchen Concilium gedrungen, und, ob er wohl von dem Pabſte war beſtättiget worden, doch den verhoften Gehorſam demſelben nicht erzeiget, und den Huſſiten ihre Freyheit geſtattet, dero Wegen er auch hernach in den Kirchenban gekommen und ſeines Königreichs verluſtig erkläret worden, weil er den päbſtlichen Geſanten faſt drey Monate im Gefängniſſe behalten, darüber er mit dem Könige Matthias in Ungern, der ihm folgen wolte, in einen Krieg gerathen, aber nicht überwunden worden, bis er im Jahre 1471. an der Waſſerſucht geſtorben, worauf des Königs in Polen Caſimirs älteſter Prinz Uladislav zum Könige in Böhmen erwählet, und mit der Be-

ding-

dingnis, über die Puncte des baſeliſchen Concilium feſt zu halten, gekrönet worden, an welchem die böhmen und huſſiten einen recht gütigen König gehabt. Als nun **Rokizan** in eben dem Jahre 1471. geſtorben, da dieſer **Uladislav** in Böhmen König worden, bekamen ſie ein wenig beſſere Ruhe und mehrere Freyheit auch viele öffentliche Kirchen anzurichten; doch währeten die Verfolgungen der Päbſte bis an die Zeiten des D. Luthers immer fort. Dieſer theure Rüſtzeug GOttes war anfänglich von den huſſiten nicht wohl zu ſprechen, und zog als Mönch in ſeinen Predigten über dieſelben öfters ſehr ſcharf los, bis er zu beſſerer Erleuchtung und auch zu beſſerer Nachricht von ihnen gelanget. Als in dem Jahre 1522. dieſe böhmiſchen Brüder den **Joh. Cornu** und **Michael Albus** an den D. Luthern abgeſchicket, ihm zu dem Lichte der erkanten Wahrheit Glück zu wünſchen; ſo wünſchten ſie zu gleich, daß durch ſeine Bemühung ſolches Licht durch die ganze Kirche mögte ausgebreitet werden. Darauf bezeugte Luther in einem Schreiben an den Spalatin, daß er durch dieſe Leute in ſeinem Eifer ſehr ſey geſtärket worden. Es rühmete auch Luther in nachfolgender Zeit die vortrefliche Kirchenzucht, welche die böhmiſchen Brüder nebſt der reinen Lehre in ihren Kirchen beybehalten hätten, und beklaget in einem Schreiben an ſie, daß er es in den evangeliſchen Kirchen noch nicht dahin bringen konte, eine ſolche Uebung der Lehre und des heiligen Lebens einzuführen: „Die Sachen ſind bey uns noch roh, ſchrieb er, und gehen langſam her; aber betet für uns.„ Als der Marggraf von Brandenburg, Georg der fromme und bekenner, welcher Hofmeiſter und Vormund des Königs Ludewigs in Böhmen geweſen, genauere Nachricht von dieſer hinterbliebenen huſſiten oder böhmiſchen Brüder Lehr und Leben verlangte; ſo haben ſie im Jahre 1532. eine Schutzſchrift ihrer Lehre und Gebräuche überreichet, die hierauf dem D. Luthern nach Wittenberg geſchickt und von ihm mit einer ſchönen Vorrede im Jahre 1533. und wieder 1538. zum Drucke befördert worden, die auch der oft gedachten **Kirchenhiſtorie der böhmiſchen Brüder** beygedrucket zu finden. Als ſie ſolche hernach durch einen abgeordneten Matthias Erythreus auch an die ſtrasburgiſchen gottesgelehrten geſchicket, und dieſer in ihre Verſamlung beruffen wurde, darinnen er die Beſchaffenheit ihrer Ordnung erzählete; ſo konte ſich D. Bucer der Thränen nicht enthalten, und ſagte zu den beyſitzenden Collegen: **Dieſes iſt mehr ein himliſches, als ein irdiſches Kirchenregiment**; und ſchrieb hernach an die Brüder alſo: „Sehr viel haben bey uns das „Joch des Antichriſts abgeworfen, welche aber das Joch CHriſti auf

„ſich zu nehmen, ſich gleich wohl weigern. Ich glaube, daß zu dieſer Zeit „ihr in der Welt alleine ſeyd, bey welchen nebſt der wahren Lehre auch eine reine, nützliche und heilſame Zucht getrieben wird ꝛc. ꝛc. „ Siehe die Kirchenhiſtorie S. 68. alwo noch mehr ſchöne Zeugniſſe zu finden. Als dieſe Brüder im Jahre 1542. kurz vor dem Tode des ſeligen Luthers noch eine Geſantſchaft an ihn ergehen und vorſtellen lieſſen: Sie könten ſich von der evangeliſchen lutheriſchen Kirche unmöglich etwas gutes vorſtellen, ſo lang ſie ſehen müſten, daß man auf ihren Schulen und Academien ſo viel um das Wiſſen und ſo wenig um das Gewiſſen beſorget ſey; hatte Luther in Gegenwart anderer verſamleten gottesgelehrten geantwortet: „Das Pabſtthum habe nicht anders können zerſtöret werden, als damit, daß man das ganze Joch des Aberglaubens und „Gewiſſenzwangs umgeſtürzet. Da man aber jetzo die Welt grade im „Gegentheile ſündigen ſehe, ſo erkenne er, daß dieſem Uebel nothwendig „vorgebeuget und auch die Kirchenzucht wieder hergeſtellet werden müſſe. ꝛc. „ Der gute Luther aber hatte mit ſo vielen innerlichen und äuſerlichen Feinden zu kämpfen, daß es leider bis dieſe Stunde nicht erfolget iſt. Dieſe huſſitiſche Gemeine bekam hernach unter den folgenden Königen und Kaiſern, Ferdinanden, Maximilianen und Rudolphen zu Zeiten mehrere Religionsfreyheiten, daß ſie auch ihre Biſchöffe und Conſiſtorien erhielten, bis der letzte Biſchof **Johann Amos Comenius** um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gar vertrieben wurde, welcher dieſer Gemeine zu letzten Ehren durch ſeine **Kirchenhiſtorie** noch ein Denkmahl ſtiften wolte; ſie iſt aber durch göttliche Fürſehung bis auf dieſe Stunde noch nicht ausgetilget worden. Heute zu Tage theilen ſich die böhmiſchen Brüder in drey Claſſen, als da ſind die noch fort währende **uralte böhmiſche Brüderſchaft**, welche in ſolchem Königreiche hin und wider zerſtreuet, und vor urälteſten Zeiten ihr Chriſtenthum nach dem von Chriſto und den Apoſteln gelegten Grunde unvermengt fort geführet, die ſich auch zur Zeit der Reformation zu der evangeliſchen lutheriſchen Religion bekennet, davon **Johann Amos Comenius** die **Kirchenhiſtorie** derſelben, ſamt ihrem **Glaubensbekäntniſſe** und **Kirchenordnung** an das Licht gegeben, als welcher derſelben Biſchof geweſen, und ihre harte Verfolgungen mit aus geſtanden hat. **Die böhmiſche Brüderſchaft in Grospolen und Lithauen** bekennet ſich zu der reformirten Religion, bey welchen der königliche preuſſiſche Oberhofprediger Herr Jablonsky und Herr Sitkov in Polen älteſter und Vorſteher geweſen. **Die mähriſche Brüderſchaft** aber iſt nicht aus obgedachtem Samen der alten

böhmiſchen Brüder, ſondern nach der Reformation mitten im Pabſtthume durch das aufgegangene Licht des Evangelii entſtanden, aber der Maſſen von den papiſten verfolget worden, daß ſie aus Mähren haben entflühen müſſen, und von dem Herrn Grafen von Zinzendorf nach Herrnhut anfänglich aufgenommen worden, davon die herrnhutiſche Brüderſchaft entſtanden, die bisher in der Welt ſo viel Bewegung verurſachet, in dem dieſer Herr Graf ſich von reformirten Lehrern zum Biſchof ſeiner herrnhutiſchen Gemeine hatte weihen laſſen, welcher ſich aber weder zu der lutheriſchen noch reformirten Religion bekennen wil, darüber ſo viele Schriften und Bedenken an das Licht getreten, die in den weimariſchen Actis hiſtoricoeccleſiaſticis faſt in allen Bänden zu finden. Siehe Band II. im XI. Theile S. 802. folgg. Band III. iſt ſehr vieles hievon enthalten, als die Bewegungen, die M. Melchior Schäfer Diaconus zu Görlitz erreget, S. 406. die Bewegungen der herrnhuter in Amſterdam S. 434. Samlung einiger von ihnen geſchriebenen Briefe S. 437. wo auch die Irthümer recenſiret ſind, die ihnen beygemeſſen werden. Die Entſchuldigung derſelben S. 443. des Biſchofs zu Canterbury Urtheil von ihnen S. 449. Band IIII. von derſelben Zuſtande im Jahre 1739. S. 224. daß bey derſelben wenig mähriſche und böhmiſche Brüder mehr vor Handen S. 229. von den Brüdern zu Oldeslo S. 241. derſelben Orden von Senfkorne S. 236. die herrnhutiſche Gemeine wird von dem Herrn Grafen von Zinzendorf hart angelaſſen, daß ſie die augſpurgiſche Confeſſion annehmen wollen, S. 981. was ſie für Bewegungen in Holland gemachet, und groſen Widerſtand gefunden, S. 276. Band V. ſind wiederum varia antiherrnhuthiana zu finden, ihr neuer Catechismus S. 45. von ihrer Verſamlung in Gotha S. 281. zinzendorfiſches Bibelärgernis S. 411. von ihren Miſſionen S. 603. und vieles anderes mehr. Herr Andreas Gros zu Frankfurt hat einen vernünftigen und unparteyiſchen Bericht an einen guten Freund über die neu aufkommende herrnhutiſche Gemeine abgehen laſſen, darinnen ihre Fehler deutlich bemerket werden, ſtehet auch alda recenſiret S. 267. folgg. abſonderlich iſt von ihrer Geldſchneiderey vieles angemerket, die ſo wohl der Biſchof von Zinzendorf als auch deſſen Mitglieder in Frankfurt getrieben. Einen ſcharfen Widerſacher hat der Herr Graf bekommen an den berühmten ſtrasburgiſchen gottesgelehrten, Herrn D. Johann Leonhard Fröreiſen, P.P. E. E. Kirchenconvents Präſidenten, Capit. Thom. Canonico und Paſtore primario alda, der nicht nur einen ſcharfen Brief an den Herrn Grafen geſchrieben, da er ihm ſeine gehaltene Raths-

 predigt

predigt überſchicket, worinnen er in einer Anmerkung einen Abris deſſelben vorgeſtellet, der in *Bayreuthiſchen wöchentlichen gelehrten Auszügen* S. 177. den 5. May 1741. befindlich; ſondern hat auch nunmehr an das Licht treten laſſen eine *höchſt nöthige und wohl gemeinte* **Warnung für der heute zu Tage graſſirenden zinzendorfiſchen Selenpeſt**, nebſt einer angehängten Diſputation und beſondern Oration de Charlataneria Theologorum im Jahre 1742. Ferner iſt von ihm erſt kürzlich heraus gekommen Breuis delineatio duorum Impoſtorum magnorum, Muhamedis et Zinzendorfii, Muhamedis Simiae, nebſt einem Zuſatze und Beſtättigung ſeiner vorher gegangenen Abbildung. Siehe in den *Bayreuther wöchentlichen Nachrichten aus dem Reiche der Wiſſenſchaften* im Jahre 1747. S. 403. folg. eine Recenſion hievon. Nebſt dieſem hat ſich bisher noch ein vornehmer und gründlicher gottesgelehrter ihnen auch widerſetzet, der berühmte frankfurtiſche Prediger, Herr Johann Philipp Freſenius, der nicht nur einen ſchönen Vorbericht heraus gegeben, wie ihnen zu begegnen und wie ſie zu überzeugen ſeyn, ſondern auch bewährte Nachrichten von den herrnhutiſchen Sachen, davon ſchon vier Samlungen an das Licht getreten, deren noch mehrere folgen ſollen, darinnen alle ihre Irthümer und Intriken enthalten ſind. Es iſt nur das groſe Aergernis zu bedauren, das in der Kirche GOttes dadurch entſtanden iſt, und daß dieſer berühmte Graf ſich die Augen nicht wil aufgehen laſſen, da er doch, wo er nur in der Welt herum vagiret, in Teutſchland, in Moſcau, ja bis in Indien aller Orten, wo er nur geweſen, nichts als Schimpf und Spot davon getragen hat.

Das VII. Capitel.

Von dem andern landverderblichen nürnbergiſchen Kriege vom Jahre 1449. unter dem Marggrafen Albrechten den teutſchen Achilles.

§. 1.

Urſachen des andern nürnbergiſchen Kriegs.

Ob ſchon alle Feinde, wann ſie auch von entfernten Landen ankommen, ſehr gefährlich und ſchädlich zu ſeyn pflegen, wie man in den ſchmalcadiſchen und dreyſſigjährigen Kriegen an den ſpaniſchen und italiäniſchen Völkern hat erfahren müſſen; ſo pflegen jedoch die

die benachbarten Feinde, die zuſammen angrenzen, ein ander am gefährlichſten und ſchädlichſten zu ſeyn. Und dieſes haben die marggräflichen Lande und die Stad Nürnberg wohl erfahren. Es waren kaum 60. Jahre vergangen, da durch den erſten nürnbergiſchen Krieg im Jahre 1388. ſo viel burggräfliche und nürnbergiſche Städe, Flecken und Schlöſſer ſind ruiniret, und die armen Unterthanen in das gröſte Verderben geſetzet werden; ſo entſtunde ſchon wieder ein anderer Greuel der Verwüſtung, welcher viel Jammer und Elend nach ſich gezogen. Von dieſem Kriege hat Herr **Rentſch** im Brandenburgiſchen Cederhaine S. 393. folg. alſo geſchrieben: „Die Urſachen dieſes Kriegs werden hin und wi„der, doch mit vielen Parteylichkeiten angeführet. Ohne Paſſion ver„hielte ſich die Sache, wie folget: Es hatten die meiſten Fürſten gemer„ket, wie in dem Huſſitenkriege die Städe in Ruhe geſeſſen, hätten die „Contributiones zur Kriegscaſſe nicht bey gebracht, da ſie (die Für„ſten) in zwiſchen die Kriegslaſt alleine tragen, und faſt alles zuſetzen müſ„ſen, da dann die Städe in ſolcher Zeit nicht nur an Macht, ſon„dern auch an Frechheit und Uebermuthe gewachſen wären, und hätten „weiter, als ſichs gebühret, um ſich gegriffen, verbanden ſich die Für„ſten derenthalben zu Donawerth, ein ander nicht zu verlaſſen. Hingegen „hatten die Städe ſich gegen die Fürſten abſonderlich verbunden, fünf Kriegs„herren erwählet, und ſolte **Nürnberg, Augſpurg, Ulm, Nördlingen** und „**Memmingen**, jegliche Stad einen gevolmächtigten zu Ulm halten, was „dieſe fünfe in Kriegsſachen ſchlüſſen würden, dem ſolte man nachzukom„men ſchuldig ſeyn. Die augſpurger, ulmer und die vom ſchwäbiſchen „Gemünd machten hierauf bald Ernſt, fielen mit gewafneter Hand aus, „eroberten etliche Schlöſſer und brachten Beuten heim. Wes Wegen „Herr Ulrich zu Würtemberg wider ſie in Rüſtung getreten, ihnen „etwas vom Raube wieder abgejaget, und fünf und ſechzig gefan„gene nach Göppingen gebracht. Worauf in Schwaben ein groſes „Feuer aufgegangen, und mit Raube und Brande viel Schaden geſchehen.„ Hiebey war es nun aller Dings von Nöthen, daß die Fürſten auch jeglicher ſeine Schanze wahr nehmen, denen von dem vorhergegangenen Städekriege annoch die ſchädlichen Folgen vor Augen gelegen, daß ſich 17. Fürſten, 15. Biſchöffe, viele Grafen und faſt der ganze fränkiſche Adel mit ein ander verbunden. Herr Marggraf Albrecht hatte von der Stad Nürnberg viele Beleidigung erlitten, und gnugſame Urſachen, Repreſſalien gegen dieſelbe zu gebrauchen; jedoch kam er hart daran, etwas anzufangen, wodurch hernach das Land und die armen Unterthanen in Schaden

und Verderben ſolten geſetzet werden. Verſuchte demnach vorher gütliche Mittel, die Sachen beyzulegen, und erwählte einige Schiedsleute von den Reichsſtänden, alſo, daß im Jahre 1449. zu Bamberg die Churfürſten von Mainz und von der Pfalz, die Biſchöffe zu Würzburg, Eichſtät und Augſpurg, auch von etlichen Städen die abgeſanten zuſammen kamen, bey welchen Marggraf Albrecht folgende Klagen führte: 1.) Daß der Rath von Nürnberg ihm unterſchiedliche Eingriffe in ſeine Regalien gethan habe, welche nach ein ander erzählet wurden, und in **Rentſchens** Brandenburgiſchem Cederhaine S. 395. gemeldet ſtehen. 2.) Daß ihm die Stad wegen der Kriegskoſten, welche in den verwichenen Hereszügen wider die huſſiten nothwendig des ganzen Reichs wegen aufgewendet werden muſten, einen Abtrag thun ſolte. Die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** benennet S. 232. eine Summe von 120000. Gülden, welche die Stad dem Marggrafen zahlen ſolte. 3.) Daß Nürnberg den **Conrad von Heideck** als ſeinen Delinquenten wider ihn in Dienſte genommen, welchen ſie ihm ausliefern ſolten. Erſt gedachte **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** berichtet S. 229. daß dieſer **von Heideck** von dem Marggrafen ſey beſchuldiget worden, daß er ſein Diener geweſen und in ſeinen Pflichten geſtanden, hernach aber in die nürnbergiſche Dienſte übergegangen, da er vorher ihm und ſeinen Herrn Bruder Marggraf Johanſen und etlichen ihren beamten nach Leib und Leben getrachtet, in gleichen, daß er ſein Landſas geweſen, auch ſeine Herrſchaft **Heideck** in der Marggrafen-Lande liegen gehabt, und ſich unterſtanden, bey dem Dorfe **Leibſtät** ein Bergwerk anzurichten, welches ihm als Landesfürſten gebühret hätte, und habe dazu etliche nürnbergiſche Bürger zu ſolchem Bergwerke in die Arbeit genommen. Dagegen der von **Heideck** einwendete, daß ſie Freyherren des Reichs wären, und Leibſtät in ihrer gefreyeten Herrſchaft **Heideck** gelegen ſey. So hatte auch der Rath zu Nürnberg vorher ſchon **Carln Holzſchuhern** und **Nicol Muffeln** als abgeordnete zu dem Marggrafen nach Cadolzburg abgeſchicket und vorſtellen laſſen: „Daß E. E. Rath mit dem Berwerke nichts zu thun habe, ihre „Bürger aber hätten in Böhmen, Ungern, Sibenbürgen, Tyrol und an„dern Orten auch Bergwerke angeleget, und wäre ihnen nicht gewehret „worden; endſchuldigten den von **Heideck** und baten, ihn nicht zu beſchädigen.„ Dagegen meldete der Marggraf Albrecht: „Der von **Heideck** wä„re ſein Landſas, und grabe in ſeinem Territorio, welches von Eger an„fienge, und ſich bis an das Creutz unter Uffenheim, und an das Geſteig „ob. Eichſtät erſtrecke, darinnen läge auch die Herrſchaft **Heideck**; würde

„er

„er vom Bergwerke nicht ablaſſen, ſo wolte er es ihm wohl wehren und „zum Kläger machen. Die Nürnberger hätten nicht weiter zu richten, als ihre Ringmauer begreiſe.„ Es mogten auch wohl ſchon an andern Oertern vorher Handlungen hierinnen vorgegangen ſeyn, war aber nirgends etwas auszurichten geweſen, und alſo auch eben ſo wenig bey der zu Bamberg angeſtelten Unterſuchung, weil Nürnberg in allen Stücken Recht häben und ſich zu keinem Abtrage verſtehen wolte, dero Wegen es endlich zu einem landverderderblichen Kriege gekommen. Dann die nürnberger hatten alle die Reichsſtäde auf ihrer Seite, und bey 1000. Mann ſchweitzeriſche Völker angenommen; ſo iſt leicht zu erachten, daß es viel blutvergüſſen geſetzet habe. Es hatte zwar der Kaiſer Friederich beyden Theilen den Krieg verboten, und befohlen, daß ſie ſich an rechtlichem Austrage ſolten vergnügen laſſen; es war aber ſchon zu weit gekommen, und die Thätlichkeiten bereits angegangen, welche bis in das folgende Jahr fort gewähret, wo durch viele hundert Menſchen umgekommen und viele tauſend armme Leute gemachet worden.

Anfang dieſes nürnbergiſchen Krieges.

§. 2. Marggraf Albrecht ſchickte bereits den 2. Julius im Jahre 1449. den Abſagebrief durch einen abgeordneten, der in weiſſem und ſchwarzem Habite gekleidet, in die Stad Nürnberg, den er in einer Kluppe vor ſich auf dem Pferde führte, der gleichen auch der Biſchof von Bamberg und andere Fürſten gethan hatten; darüber die Stad anfänglich nicht wenig mag erſchrocken ſeyn, und viele von der Burgerſchaft zum Frieden gerathen haben. Es wurde aber dennoch von dem Rathe der Krieg wider den Marggrafen beſchloſſen, und die Thätlichkeiten ehe von der Stad, als von dem Marggrafen, angefangen. Dieſer tapfere Held hatte zu ſeinen Kriegsvölkern auch von ſeinem Herrn Bruder, Marggrafen Johanſen, vom Herzoge Wilhelmen zu Sachſen, vom Landgrafen Ludewigen in Heſſen und von dem Biſchoffe Antonen zu Bamberg noch 2000. Pferde und 6000. Fusgänger erhalten, und ſich anfänglich unfern Bamberg in dem nürnbergiſchen Flecken **Lohnerſtad** in dem Aiſchgrunde zwiſchen Uhlfeld und Stad Höchſtät gelagert, da er am Mariäheimſuchungsfeſte den Herold mit dem Abſagebriefe nach Nürnberg abgeſendet. Kaum war ſolcher erhalten; ſo zogen gleich den darauf folgenden Dienstag die nürnberger vor **Malmſpach**, verbranten daſſelbe, und brachten **Heinrichen von Freyburg** und den alten **Thandörfer** gefangen in die Stad ſamt unterſchiedlichem Raube. Darauf zog der Marggraf erſt gegen Nürnberg, und verbrante Freytags hernach **Eltersdorf**, **Kraftshof** und **Neuhof**; Samstags aber lies er **Bruck**, **Eſchenau** und **Kalkreuth** plün-

Angrif von Seiten Nürnberg mit mordbrennen.

plündern und anzünden, und eroberte noch ſelbigen Tages das Städlein Gräfenberg, welches er ſamt dem Schloſſe weg brennen laſſen, weil er daſelbſt bey tapfern Widerſtande in groſe Lebensgefahr gerathen, und die nürnberger auch an andern marggräflichen Oertern erbärmlich hauſeten, wie wir hernach vernehmen werden. Bey der Eroberung dieſes Städleins Gräfenberg hatte der heldenmüthige Marggraf ganz beſondere Tapferkeit bezeiget. Denn, als er an daſſelbe angerucket, welches über die Burgerſchaft noch 500. regulirte Manſchaft zur Beſatzung hatte, muſte es an vier Orten geſtürmet werden. Er ſelbſt erwählte für ſich den gefährlichſten Ort, wo der Graben am tiefeſten und die Mauer am höchſten; und war doch der andere auf der Mauer, und der erſte in der Stad, da er ſich mit einem Sprunge dahin gewaget. Er wurde aber alſo bald mit einem groſen Haufen umringet, und aller Gegenwehr ungeachtet auf das heftigſte bewillkommet, bis ihm die ſeinigen zu Hülfe kamen und wieder Luft gemachet, dero Wegen er auch hernach ſo hart mit ihnen verfahren; doch hat er der wehrloſen geſchonet. Rentſch im Brandenburgiſchen Cederhaine S. 400. Noch eine Probe einer beſondern Tapferkeit hatte dieſer Marggraf bewieſen. Da er Kundſchaft erhalten, daß 800. nürnbergiſche Reuter und 6000. Fusknechte, in ſein Land zu fallen, ausgezogen, hatte er ihnen bey einem Fluſſe, den ſie paſſiren muſten, vorgebeuget, da er 200. Man hinter ein Gebüſche verſtecket mit Befehle, daß ſie die Reuter ungehindert durch den Flus ſolten paſſiren laſſen; wenn aber die Fusknechte kämen, ſolten ſie ihnen den Pas verlegen. In zwiſchen war er mit 600. Reutern durch den Wald den feindlichen Reutern entgegen gezogen, welche nun über den Pas kommen waren. Da beyde Völker ein ander ins Geſichte kamen, wurden ſie auf beyden Seiten ſtuzig; allein der Marggraf nahm zwey Ritter zu ſich, hies jeglichen ſeine Lanze nehmen, und giengen alſo ſporen Streichs auf den Feind los, welchen die Feinde auch drey tapfere Ritter entgegen ſchickten. Der Marggraf rennete demjenigen, auf den er getroffen, durch den Leib; aber ſeine beyden Ritter wurden von ihren Gegnern niedergeleget, da kam der Marggraf wieder in groſe Todesgefahr. Er hatte zwar die feindlichen Geſchwader mit groſer Herzhaftigkeit alleine angefallen, zur linken und zur rechten um ſich geſtoſen und nicht wenig erwürget, bis er an die feindliche Standarte gelanget, da wohl 100. bloſe Schwerter auf ihn zugeeilet, und, weil ſie in der Action ſo nahe zuſammen gekommen, daß ſie nicht mehr mit Speren ſtoſen konten; ſo hatten ſie auf ihn gehauen und nicht gewuſt, wer ſich ſo vermeſſen an ſie gewaget habe. Da dann der Marggraf

Groſe Tapferkeit des Marggrafen Albrechts des teutſchen Achilles.

graf die Standarte mit beyden Armen ſo feſt ergriffen, daß er ſie nicht mehr wolte fahren laſſen, ſondern dabey ausgeruffen: **In der Welt iſt kein Ort, da ich ehrlicher ſterben kan, als hie.** Jn deſſen kamen ſeine Leute auch angerennet, ihren Herrn zu retten, welche den Feind bald in die Flucht gebracht, und den halbtoden Marggrafen zerſtoſſen und zerquetſcht bey der Standarte gefunden. Worauf man den Feinden der Maſſen nachgeſetzet, daß wenig ſich mit der Flucht retten konten, ſondern die meiſten erſtochen oder gefangen wurden. Siehe **Kentſchens** Brandenburgiſchen Cederhain S. 398. folg. Jn dieſem Kriege haben beyde Parteyen ein ander unſäglichen Schaden gethan, viele Städe, Schlöſſer und Dörfer verwüſtet, und den armen Landman verjaget und verderbet. Die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** berichtet S. 234. daß die marggräflichen Völker aus Gräfenberg über Heroldsberg herab auf Megeldorf gezogen, von dannen auf Fürth, und verbranten **Gros-** und **Kleinreuth, Wetzendorf** und **Schniedling, Gebersdorf, Sündersbühl, Schweinau,** und im Rückwege **Wendelſtein, Rötenbach** und **Feucht** alſo, daß zwiſchen Fürth und der Stad kein Dorf als Poppenreuth mehr zu finden geweſen. **Heideck** wurde ohne Gegenwehr eingenommen, ob ſchon die Beſatzung Koſt und Zeug gnug gehabt, welches hernach die Hauptleute den Bürgern, die Bürger aber den Hauptleuten Schuld gegeben. Am Samstage nach Vincula Petri zog Marggraf Albrecht vor **Lichtenau,** und lag daſelbſt bis Donnerstags nach Laurentii. Weil nun nicht möglich war, daſſelbe zu entſetzen, ſo wurde es auch übergeben. Neun Mahl haben beyde Parteyen mit ein ander getroffen, dabey der Marggraf Albrecht acht Siege erhalten, die ſtädiſchen aber nicht mehr als ein Mahl ſich eines Vortheils rühmen können, ſo bey dem Kloſterweiher zu Pillenreuth mag geſchehen ſeyn, davon hernach ein mehrers folgen wird, wann des **Kunzens von Kaufungen** wird gedacht werden. Hier mus man GOttes ſonderbare Behütung erkennen, wie er öfters ſeine geſalbten unter ſeinem Gnadenſchilde bedecket, wann ſonderlich Landen und Leuten an ihrer Perſon gelegen iſt; doch hat man auch viele Exempel, daß gleich Fals die gröſten Häupter in der Welt, die berühmteſten Könige und tapferſten Fürſten bey der gleichen blutigen Treffen Todes verblichen ſind; zu einem unwiderſprechlichen Zeugniſſe, daß der höchſte Monarch des Himmels und der Erden ein freyes Regiment habe, und alles nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit zu dirigiren pflege.

§. 3. Eben ſo unbegreiflich ſind auch die göttlichen Gerichte bey der entſetzlichen Verderbung der Länder und Leute, weil ohne ſein heiliges Verhängnis und Zulaſſung ſonſt der gleichen nicht geſchehen könte. Dann es hatten

Von dem den nürnbergern zugefügten

groſen Schaden. hatten die nürnbergiſchen Völker den marggräflichen Landen viel mehr Schaden gethan, als der Marggraf ihnen in ihrem kleinen Bezirke hatte thun können. Die Stad Nürnberg hatte zu ihren kriegsoberſten zwey wohl erfahrne böhmiſche Feldhauptleute, *Heinrich Reuſſen von Plauen* und *Kunzen von Kaufungen*, in ihre Dienſte angenommen, welche der Stad mit etlichen Pferden gedienet, und den umliegenden Landen mit ſengen und brennen groſen Schaden gethan, abſonderlich aber des plünderns und raubens des Viehes ſich befliessen, in dem ſie ſo viele Kühe, Schafe und Schweine heim getrieben, daß ſie ganze Viehmärkte damit haben halten können. Ich wil dieſe Beſchreibung aus der *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg*, die aus ihren Documenten hergenommen iſt, anführen, wie dieſelbe ſolchen Krieg von S. 228. bis 250. zimlich weitläuftig beſchreibet, ſo viel zu dieſer Sache von Nöthen ſeyn wird; dabey wird es aber dennoch heiſſen müſſen: Sit fides penes auctorem, weil man auf marggräflicher Seite der gleichen ausführliche Nachricht nicht hat haben können. Darinnen wird nun gemeldet, daß anfänglich auf Befehl E. E. Raths der *Goſtenhof* ſey angezündet worden, welcher den Herren Marggrafen da Mahls noch zuſtändig geweſen. Danach giengen die nürnberger auf *Erlang*, und brachten viel Vieh von dannen her; der *von Plauen* brante *Neubürg* und *Weiſſendorf* weg, und brachte viel Vieh mit ſich. Hernach zogen von ihnen 300. Man aus, branten *Dürsbron* ab, und brachten 150. Stücke Hauptviehes mit ſich; andere 200. Man branten *Bierbaum* aus. Nach Jacobi zog man zu Roſſe und Fuſſe nach *Schönberg*, da wurde der Hauptman erſchoſſen, und das Schlos verbrant. Da der Marggraf vor *Lichtenau* gelegen, zogen die nürnberger vor das Schlos *Bürg*, eroberten ſolches mit Sturme, plünderten und verbranten daſſelbe. Hierauf haben ſie das Städlein *Pegnitz*, *Petzenſtein* ſamt allen umliegenden Dörfern geplündert und verbrant. Am Laurentiitage ſind 600. Man nürnberger in den *Aiſchgrund* gekommen, haben viele Herrenhäuſer ausgebrant, und groſe Beute gemacht. Als ihnen die von Forchheim und Baiersdorf die Beute wieder abjagen wolten, haben ſie mit Karrenbüchſen unter ſie geſchoſſen, daß viel Ros und Man zu Boden gefallen, und die Beute nebſt 18. gefangenen glücklich fort gebracht worden. Zu gleicher Zeit kamen 400. Reuter, die in das *Oberland* geſchicket waren, auch mit vieler Beute beladen nach Nürnberg zurück. Am Bartholomäitage fielen 50. nürnberger reiſſige und 50. Schützen vor *Schwabach*, und brachten 100. Kühe zurück. In folgender Nacht ſind 100. Man zu Fuſſe und 50. reiſſige auf *Leimburg* gezogen, und haben dem Herzoge Otten 14. Dörfer weg gebrant, 27. Wägen

gen mit Raube, 250. Kühe und 40. gefangene Bauern gebracht. Am Erichstage (Dienstags) hernach haben ſie 150. Kühe von Altdorf weg getrieben. Freytags nach Matthäi ſind 600. zu Roſſe und 2000. zu Fuſſe ausgezogen, haben bey **Schwabach** und **Cammerſtein** viele Dörfer verbrant, und folgenden Tages das Schlos und Stad **Windsbach** geſtürmet, geplündert und verbrant. Am Erichstage oder Dienstage vor Michaelis zogen die nürnberger über **Altdorf**, ſtürmeten und branten es faſt halb aus; weil aber viele von Adel und Bauern darinnen waren, ſo muſten ſie mit groſem Schaden daraus auszühen. **Andreas Stromer**, ſo nebſt **Schürstaben** Hauptman darinnen waren, wurden erſchoſſen. Am Michaelstage haben ſie wieder 7. Dörfer abgebrant. Mitwochs vor Franciſci hatte der **von Plauen** 23. Bürger und Bauern nebſt 330. Kühen von **Altdorf** nach Nürnberg gebracht. Am Sontage nach Galli ſind ihrer 100. zu Roſſe und 200. zu Fuſſe gen **Cadolzburg** hinaus gefallen, haben viele Häuſer abgebrant, und 300. Kühe mit gebracht; doch ſind ihrer etliche gefangen worden. Am Dienstage vor Leonhard haben ſie Feuer in **Baiersdorf** geworfen, daß der Flecken brennend worden, haben 35. adeliche Perſonen gefangen bekommen und 300. Stücke Vieh erbeutet, eine Mühle bey Erlang abgebrant, und 46. gefangene mit ſich nach Nürnberg gebracht. Am Allerſelentage hatte der **von Plauen** von Cadolzburg bis nach Windsheim 34. Dörfer, und hernach mit Hülfe derer **von Rothenburg** 76. Dörfer und Flecken in Franken ruiniret. Am ſanct Leonhardstage haben ſie auf der andern Seite das Städlein **Rotenberg** ſamt dem Vorhofe gewonnen; weil aber ihrer viele darüber erſchoſſen wurden, haben ſie es ausgeplündert, das Schlos und Städlein abgebrant. Am Sontage vor Martini haben ſie **Cadolzburg** eingenommen, und, weil das Vieh nicht fort zu bringen geweſen, alles mit verbrant. Am Martinitage fielen ſie in die Stadt **Langenzen**, eroberten ſolche und plünderten ſie aus; weil ſie aber ſich zu lange über dem Raube aufhielten, und, wie **Sebaſtian Frank** in ſeiner Chronik S. 244. berichtet, ſich über dem hüner- und gänſefangen verweilet, wurden ſie von dem Marggrafen Albrechten überfallen, **Chriſtoph Imhof** nebſt 90. Man erſchlagen, 2. Stücke und 40. Wägen mit Raube abgenommen. Noch mehr, am Montage vor ſanct Catharina war zwiſchen dem **Marggrafen** und dem **von Plauen** aber Mahls ein Treffen bey **Buch** fürgegangen, und dieſer bis an die Thore zu Nürnberg in der Flucht verfolget worden, darauf von dem Rathe der Befehl ergangen, das **Seckendorfiſche Haus** unter der Feſten, den Biſchofshof von Eichſtät, und die zwey **heilsbronniſche** Höfe nieder zu reiſſen, wel-

ches auch geſchehen iſt. Den Tag nach Nicolai brachten die nürnberger 300. Stücke Hauptvieh von dem Gebürge in die Stad, darüber aber etliche umgekommen ſind. Mitwochs vor Luciä brachten ſie von **Lauterhofen** 250. Stück Vieh, von **Kühdorf** 80. Stücke und 22. gefangener Bauern, von **Neumark** und **Altdorf** 68. gefangene, und von **Reicheneck** 60. Kühe; Freytags nach ſanct Thomätage zogen ſie nach **Berengries**, und als ihnen einige feindliche Truppen nacheileten, erſchlugen ſie ihrer 16. bekamen 30. gefangen, und brachten 300. Stücke Vieh nach Nürnberg. In gleichen brachten ſie am heiligen Chriſtabende von **Onolzbach** und **Herzogaurach** 36. Stücke rc. Und alſo hatte dieſes Jahr ein betrübtes Ende genommen, darinnen viele tauſend Menſchen ins Elend ſind geſetzet worden, wie die **hiſtoriſchen Nachrichten von Nürnberg** ſolches weitläuftiger berichten.

Fortſetzung der Feindſeligkeiten im folgenden Jahre 1450.

§. 4. So arg es nun in dem verfloſſenen Jahre war zugegangen; eben ſo trübſelig hatte ſich auch das folgende Jahr 1450. angefangen, und bis in den Sommer fort gewähret. Dann nach den oft angeführten **hiſtoriſchen Nachrichten von Nürnberg** S. 239. haben die nürnberger gleich im Anfange dieſes Jahres wiederum 100. Stücke Vieh von **Bron** geholet, welches da Mahls dem **Sigmund von Seckendorf** gehöret hatte. Von **Forchheim** brachten ſie 78. Kühe und 8. gefangene, von **Laufen** 4. reiſſige, von **Cadolzburg** 12. von Adel und 14. Bauern. Hierauf nahmen ſie **Markerlbach** ein, brachten 700. Schafe und 18. Wagenpferden heim; es ward auch **Conrad von Wolfſtein** gefangen mit 6. Bauern. Nebſt dieſen brachten ſie 62. Stücke Vieh und 6. Salzwägen von der Straſen ſamt den Fuhrleuten nach Nürnberg. Freytags nach Antonii haben ſie jen Seits Wildenfels viel Vieh geraubt; aber die von Laufen haben es ihnen wieder abgejagt, welches der von **Plauen** mit 200. Pferden nicht hatte verwehren können, doch hatte er 11. gefangen und 3. umgebracht. In zwiſchen waren unterſchiedliche Conferenzien da und dorten angeſtellet geweſen, gen **Ingolſtad**, gen **Lauingen**, alwo die Fürſten eine königliche Commiſſion hatten ausgebracht, die einen Waffenſtilleſtand angeordnet hatte; aber die nürnberger wolten es nicht thun, ſondern appellirten an den Kaiſer. Darauf wurde ein Tag beſtimmet gen **Bertheim**, des gleichen gen **Neuſtad am Kocher**, endlich nach **Heidelberg** auf den heiligen Dreykönigtag im Jahre 1450. und durch den Pfalzgrafen eine Vermittelung geſuchet; aber über al nichts ausgerichtet. Darauf ſind die Feindſeligkeiten wieder auf das heftigſte angegangen, da die nürnberger zu erſt am Donnerstage nach Mat-

Matthiä das Mühlwerk zu Lauffen ausgebrant, den folgenden Samstag nach Rosthahl gefallen und viel Beute heimgebracht, dabey ſie den Herrn von Wolmershauſen ausgebrennet. Samstags nach Oculi haben ſie jen Seits des Rotenbergs Himmelsdorf, Kirchſittenbach, Schafhof und was um das Schlos Winterſtein gelegen, alles weg gebrant, 60. Kühe und viele Wägen mit Heue erbeutet. Am St. Georgenabende hatte der Marggraf bey Pillenreuth die Kloſterweiher fiſchen laſſen; darüber wurde er von den nürnbergern mit vielem Volke zu Roſſe und Fuſſe durch den Kunz von Kauſungen überfallen, welcher mit 50. Schützen den Angrif gethan und dem Marggrafen 136. Pferde ſol erleget, 70. von Adel oder Officire und 172. Knechte, Panier, Geſchütz, Trompeten und 200. Panzer erobert haben; und, als man die Beute zu Nürnberg eingeführet, ſollen die gefangenen Trompeter dazu haben blaſen müſſen oder ſind mit Knütteln geſchlagen worden, ja der Marggraf ſelbſt ſey dabey in groſer Gefahr geweſen, und in dem nachjagen bis an das Thor zu Schwabach ſeyn verfolget worden. Dieſer Kunz von Kauſungen ſol den Marggraf Albrecht ſelbſt in ſeiner Gewalt gehabt und auf deſſen fürſtliche Parole wieder los gelaſſen haben, welches er hernach, als er um des altenburgiſchen Prinzenraubs willen zu Zwickau enthauptet wurde, (*) öffentlich ſol bedauret haben, wie die hiſtoriſche Nachricht

 von

(*) Dieſer Kunz von Kauſungen auf Kahlenberg war ein meisniſcher Edelman und kühner Kriegsheld, nebſt dem von Vitzthum wegen ihrer Güter von Churſachſen beleidiget, und hatte den Anſchlag, ſich an dem Churfürſten Friederichen dem II. oder Placido zu rächen, der da Mahls zu Altenburg Hof hielte, und ihm ſeine beyden Prinzen Herzog Ernſten von 14. Jahren und Herzog Albrechten von 12. Jahren, auf welche der ganze churſächſiſche Stam beruhete, zu entrauben. Da zu brauchte er einen verrätheriſchen Koch Hans Schwalben, den er an daſigem Hofe lies Dienſte annehmen; und ſolcher überſchrieb ihm, daß der Churfürſt Friederich eine nothwendige Reiſe auf Leipzig, Freyberg und Pirna würde vornehmen, welches zwar die Churfürſtin nicht gerne geſehen, weil ſie einen bedenklichen Traum gehabt, wie ein grauſames Wildesſchwein in den Luſtgarten eingebrochen und nebſt andern Gewächſen die aufwachſende ſchöne Raute verderben wolte, wann nicht ein Bär herzu gelaufen und ſolches mit ſeiner Tatze verwehret hätte, daher der Kohlenbrenner ſolchen Bären hernach in ſein Wappen bekommen hat. Weil nun der Churfürſt deſſen ungeachtet dennoch war fort gereiſet, die Churfürſtin aber ſamt den Prinzen zu Hauſe gelaſſen, da die hinterlaſſenen Diener alle in Böllerey verfallen, der alte Graf von Barby aber, der die Aufſicht haben ſolte, im Schlafe gelegen, hatte der von Kauſung durch Hülfe des Kochs ſeine Steigleiter von ſtarken Riemen angeleget und das Schlos

von Nürnberg S. 242. meldet. In der Woche vor dem Palmſonntage brachten ſie von Habersdorf 35. Pferde, 4. Wägen mit Weine und 4. gefangene nach Nürnberg; auf der andern Seite von Laufen 116. Stücke Hauptvieh, aus dem Zennergrunde 500. Schafe und 24.

glücklich beſtiegen, vor der Churfürſtin und andere Gemächer Springſchlöſſer angeleget, der Prinzen Gemach eröfnet, und ſie Theils zum ſtilleſchweigen bedrohet, woferne ſie nicht umgebracht wolten werden, Theils alles gute verſprochen, weil er ſie nur zu dem Ende weg führen wolte, damit er von dem Herrn Vater ſeine Güter wieder bekomme, worauf ſie mit zittern und beben fort geführet wurden. Den ältern Prinzen Herzog Ernſten übergab er ſeinem kammeraden Wilhelmen von Moſen, der ihn auf einem Pferde bey Seite führen muſte; den andern holete er auch, und führete ihn um Mitternacht vor Kilianitage aus dem geöfneten Schloſſe. Die Churfürſtin war erwachet, und ruffete ihnen mit den liebreicheſten Worten in dem Schloshofe nach; konte ſie aber nicht mehr retten. Er führete ſolchen auf einem wohl geſattelten Pferde in den Wald gegen Böhmen. Der junge Prinz, der von Mitternacht an bis gegen Mittag ſtark geritten, wolte vor Mattigkeit vom Pferde fallen, wann er nichts zu eſſen bekomme. Kunz von Kaufung beſorgte ſolches ſelbſt, lies ihn abſteigen und Erdbere abrupfen. Er ſtieg auch ab, und ſuchte dergleichen, blieb aber mit den Sporen am Geſträuche behangen und fiel zu Boden, da eben ein Kohlenbrenner mit ſeinem Hunde herbey kam. Dem entdeckte der Prinz, daß er entführet ſey, er möchte ihn doch erretten. Weil nun der von Kaufung das Pferd an der Hand führte und in ſeinem Panzerhemde ſich nicht gleich wieder aufrichten konte; ſo ſchlug der Köhler mit ſeinem Schürbaume tapfer auf den von Kaufung und auf den vorhandenen Reuter, hetzte ſeinen Hund an ſie, und da des Köhlers Frau in der Kohlkammer den Lermen hörte, meinte ſie, es wären Räuber, gab das gewöhnliche Waldzeichen mit einem groſen Meſſer auf einer Holzaxt; da kamen als bald auch andere Köhler mit Aexten und Schürbäumen herbey gelaufen, nahmen ſie gefangen und brachten ſie nach Zwickau am Kiliani im Jahre 1455. den 9. Julius. Wilhelm von Moſen ward durch das ſturmläuten im Lande erſchröcket, hatte ſich mit ſeinen Rotgeſellen in eine Steinkluft verſtecket, und auf verſicherte Gnade auch den ältern Prinzen überliefert. Darauf wurde Kunz von Kaufung von der churfürſtlichen Commiſſion zu Freyberg ohne alle Gnade zum Tode verurtheilet; ob er ſchon dafür hielte, daß ſolches Urtheil zu ſtränge wäre, weil keinem Prinzen was widriges widerfahren, und dergleichen Entführung in Kriegsläuften gewöhnlich wäre. Darauf er den 14. Julius im Jahre 1455. Abends um 4. Uhr auf öffentlichem Markte durch des Henkers Hand nicht zu Zwickau, ſondern zu Freyberg iſt enthauptet, der Leichnam von dem Biſchoffe Caſparn von Schönberg, als ſeiner Mutter Bruder, zwar in die St. Peterskirche begraben, aber auf Befehl des Churfürſtens wieder ausgegraben und nach Neukirch beerdiget worden. Der Knecht, welcher ſeine Leiter unten gehalten, und der Koch ſind mit glüenden Zangen geriſſen und geviertheilet worden. Weitläuftiger iſt die ganze Geſchichte be-

24. Kühe von Neumark 20. Kühe, und noch Mahls am Dienstage und Mitwoche in der Marterwoche 10. Pferde und 90. Kühe von Habersdorf. Um Oſtern kamen die Bundsſtände bey Weiſſenburg zuſammen mit 600. Pferden, wozu die nürnberger auch 100. Reuter gethan hatten, unter dem Hauptmanne George Geuder, zogen in dem Ries, verbranten bey Nördlingen etliche Dörfer. Die von Ulm ſind bey Zeiten wieder davon zurück gegangen, die andern zogen in den Grund bey Leutershauſen und verbranten etliche Dörfer, daraus ſie das Vieh weg getrieben hatten; der Marggraf aber überfiel ſie mit einem groſen Haufen zu Roſſe und Fuſſe, darüber ſie das Vieh muſten ſtehen laſſen und wurden ihrer viele erleget, 200. gefangen, darunter 52. nürnberger ſamt den beyden Hauptleuten Geuder und Pirkheimer geweſen, welche alle nach Ansbach geführetwurden. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 244. Eine andere Partey nürnberger branten an der Mitwoche nach Oſtern das Schlos Egloffſtein aus, und brachten 36. Kühe ſamt etlichen gefangenen zurück. Montags nach dem Heiligthumstage plünderten ſie bey Stein 4. Wägen mit Weine und viel Vieh; die marggräfiſchen eileten ihnen aus Schwabach nach bis an die Schranken, nahmen ihnen den Raub wieder ab, 8. wurden von ihnen gefangen ſamt 11. nürnbergiſchen Pferden. Zu ſelbiger Zeit kamen erſt die 1000. ſchweitzer für die Stad Nürnberg an, derer jeglicher alle Monate 5. Gülden Sold bekam. Demſelben ſchickte die Stad am Sontage vor St. Georgen einen Haufen zu Roſſe und Fuſſe bis über Zen entgegen; dann der Marggraf trachtete, ſie nieder zu legen, ehe ſie die Stad erreichen mögten. Bald darauf zogen ihrer 600. zu Pferde und 3000. zu Fuſſe mit 82. Wägen gen Hailsbron und Dettelsheim, verbrenneten das Dorf Petersaurach und noch 28. andere Dörfer herum, die ſie vorher ausgeplündert hatten, brachten 600. Kühe, 600. Schafe, 186. Schweine, 84. Bauernpferde, 54. gefangene und viele Wägen mit allerley Waren mit ſich fort; doch wurden ihrer etliche bey Ansbach getödet und viele gefangen. Von Forchheim brachten ſie wieder 80. Kühe, 48. Schweine,

ſchrieben von D. Rechenbergen in Disſert. Polit. Th. II. S. 339. und im gelehrten *Critico* Th. III. von S. 513. bis 562. Quaeſt. 40. **Was es mit dem Raube der beyden ſächſiſchen Prinzen Erneſti und Alberti für eine Beſchaffenheit gehabt.** Die ganze Hiſtorie kan ausführlicher geleſen werden in Daniel Wilhelm Trillers ſächſiſchen Prinzenraube oder wohlverdientem Köhler, darinnen verſchiedene Kupfer oder Abbildungen zu finden ſind.

ne, 30. Bauernpferde und 8. gefangene Bauern, vom Auracher⸗grunde brachten ſie 36. Kühe und 300. Schafe, von **Laufen** 8. gefangene Bauern und 50. Kühe, von **Bonhof** 4. Pferde und 46. Kühe, von **Emskirchen** 300. Kühe, 110. Schweine, 46. Pferde und 49. Wägen mit Raube beladen und 43. gefangene, in gleichen von dem Schellenberge 12. Pferde und 37. Kühe ꝛc. Welches zu dem Ende ſo umſtändlich angeführet wird, damit man den unbeſchreiblichen Schaden aus einer feindſeligen Nachbarſchaft auf ein Mahl deſto deutlicher erſehen könne.

Friedens⸗handlungen unter fortwehrenden Feindſeligkeiten.

§. 5. Hierauf wurde auf kaiſerlichen Befehl wieder ein Tag nach **Mönchen** zum Vergleiche beſtimmet, und ſolcher von beyden Parteyen durch abgeordnete beſuchet, wobey auch der **von Heideck** perſönlich erſchienen; aber wiederum nichts ausgerichtet, ſondern ein anderer Tag nach **Höchſtäd** und endlich auf Exaudi nach **Bamberg** verſchoben. Indeſſen haben die nürnberger am Dienstage vor Walpurgis 550. zu Pferde und vieles Fusvolk, darunter auch die ſchweitzer waren, nach **Albensberg** oder **Absberg** geſchicket, und haben **Eſchenbach** und **Waſſermungenau, Werndorf** und **Kühdorf** ſamt dem Schloſſe und noch viele andere Dörfer abbrennen laſſen, welche 450. Kühe, 500. Schafe und 62. gefangene nach Nürnberg gebracht. Mitwochs hernach raubten ſie zu **Leupoltsſtein** und **Winterſtein** 25. Kühe und erſchoſſen 4. Bauern. Am Freytage brachten ſie etliche gefangene und Pferde von andern Orten; am Samstage von **Hilpoltſtein** und **Duisbron** 48. Kühe, 24. Bauernpferde, etliche Geiſſe und 8. gefangene Bauern. Dienstags vor Pfingſten branten ſie **Emskirchen** aus, eroberten den Kirchhof und erſchlugen viele Bauern, befahlen dem Pfarrer, heraus zu tragen, was zur Kirche gehöret, danach zündeten ſie dieſelbe an und trieben wieder mehr dann 300. Kühe, 100. Schweine, etliche Schafe und Bauern aus derſelben Gegend davon. Dienstags nach Pfingſten lagerten ſich beyde Parteyen in einer Wagenburg, die marggräfiſchen bey **Schwabach**, die nürnbergiſchen bey **Schwand**, davon der reiſſige Zeug das Städlein **Roth** jen Seit der Schwabach abgebrant, 300. Kühe, 50. Bauernpferde und 11. gefangene Bauern nach Nürnberg geſchicket. Donnerstag nach Pfingſten erbeuteten ſie bey Cadolzburg wieder 67. Kühe, 220. Schafe, und 3. Bauern. Sontags vor Frohnleichnamstage zogen ſie mit 600. Pferden und vielem Fusvolke aus, brenneten zwiſchen Heimburg und Neumark viele Dörfer, Höfe und Mühlen ab, und das Dorf **Bergen** mit 2. Schlöſſern, brachten mit ſich zurücke 250. Kühe, 300. Schafe,

Schafe, 200. Schweine und 20. gefangene Bauern. Freytags nach Frohnleichnam fiel ein Schwarm derſelben in den Aiſchgrund, plünderten den Markt **Dachsbach** und **Geroldshofen** oder **Gerhardshofen**, und brachten wieder 133. Kühe, 170. Ackerpferde und 6. Bauern zur Beute davon. Am St. Veitstage verbrenneten ſie **Hohenſtat**, **Habsburg**, **Pommelsbron** und wohl noch 40. andere Dörfer in derſelben Gegend, brachten auch mehr als 700. Kühe und anderes Vieh als Raub nach Hauſe. Freytags darauf zogen ſie nach **Spalt** und lagerten ſich davor; da aber der Marggraf mit 400. Pferden heimlich dahin gekommen, zogen ſie wieder ab und brenneten die umliegenden Dörfer weg. Hernach zog der Marggraf wieder an die Rednitz, und lagerte ſich in einer Wagenburg mit 800. Pferden; die nürnberger kamen alda auch mit vielem Volke und kleinen Stücken an, ſchoſſen damit über die Rednitz in die Wagenburg. Der Marggraf zohe ſich auf die Höhe und gedachte ſie herüber zu locken; da aber der Abend eingebrochen, zogen ſie ſich wieder in die Stad zurück mit 4. erbeuteten Pferden, über 100. Kühen, 400. Schafen und etlichen gefangenen Bauern. Ueber 8. Tagen verbrenneten ſie dem Herzoge Otten wieder 16. Dörfer bey Endenberg, Offenhauſen und Weiſſenbron, brachten mit ſich zurück 67. wohl beladene Wägen mit allerhand Raube, 20. Stücke Vieh und 62. gefangene Bauern. Sontags darauf hielten ſie mit 550. Pferden auf 200. reiſſige in Baiersdorf; ſie wurden aber verkundſchaftet und nichts ausgerichtet. Am Petripaulitage fingen ſie bey Katzwangen zwey Reuter mit Hengſten und Harniſche, und wendeten ſich darauf nach **Weiſſenburg**, alwo ſie die daſigen Früchte verderbeten. Und es war faſt nichts mehr übrig zu verderben geweſen. Denn das nürnbergiſche Ländlein war da Mahls noch klein und gleich bey Anfange alles ruiniret worden, auſer der Stad ſelbſt, welcher man nicht wohl beykommen konte, weil ſie von den Bundsvölkern ſtarke Beſatzung hatte, welche ſich nur von dem geraubten Viehe aus den marggräfiſchen, pfälziſchen und andern Landen ernähren konte. Zu dem war Marggraf Albrecht ſchon in dem vorhergehenden Jahre mit einigen Völkern ſeiner Bundsgenoſſen bis in das **rothenburgiſche** und auf **ſchwäbiſch Hal** ausgeſtreifet, und hatte alles ruiniren und verbrennen laſſen, was ihnen zugehörig geweſen, weil ſie den nürnbergern auch Hülfe geleiſtet und mit Volke beygeſtanden hatten, darüber doch ſeine Lande den gröſten Schaden haben leiden müſſen. Weil nun des raubens, brennens und mordens bey ihnen kein Ende werden wolte; ſo lies endlich der Marggraf noch einige nürnbergiſche Flecken, die er bis-

her geſchonet, und nur zur Contribution angehalten, auch gar in die Aſche legen, daß man auf beyden Seiten das Elend nicht gnug bejammern konte.

Friedens-ſchlus durch eine kaiſerliche Commiſſion zwiſchen dem Herrn Marggrafen und Nürnberg.

§. 6. In zwiſchen hatte ſich eine kaiſerliche Commiſſion zu Bamberg nieder geſetzet, welche im Nahmen Kaiſers Friederichs den ſtreitenden Parteyen alle fernere Feindſeligkeiten auf ein Mahl geleget; und, nach dem ſie auf beyden Seiten gnugſam waren gehöret, zwiſchen ihnen aber kein gütlicher Vergleich zu hoffen geweſen, ſo haben die Herren Commiſſarien ſelbſt auctoritate caeſarea gewiſſe Puncte verfaſſet, welche zum Grunde des erfolgten Friedens muſten geleget werden, welche dann in folgenden beſtanden ſind:

I. Was der Marggraf eines, und Conrad von Heideck und die Stad Nürnberg andern Theils mit ein ander zu ſchicken haben; darum ſollen ſie vor dem römiſchen Könige unvertheidiget Recht haben, und alſo nach den Reichsconſtitutionen rechtlich, nicht aber mehr durch beſondern Anhang oder durch die Waffen ſchädlich ausgemachet werden.

II. Dem Marggrafen ſol bis zum Ausgange des Rechten bleiben Heideck, Lichtenau, Pruckberg, Uhlfeld und Löhnerſtad.

III. Was ſonſt ein jeder Theil dem andern abgenommen, das ſol jedem wieder werden, auch, ſo Jemand ſein Lehen aufgeſagt hätte, dem ſol es wieder geliehen werden.

IIII. Ob Jemand zur Huldigung gedrungen worden, der ſol wieder los ſeyn.

V. Bezahlte Gülte, Zins und Pfandſchaften die ſollen nachgelaſſen werden; die unbezahlte aber nicht gefordert werden. Doch ſol dieſes wiſſentlichen Schulden, Leibgedingen, ewigen Gülten und ſolchen alten Pfandſchaften unnachtheilig ſeyn.

VI. Was ein Theil in dieſer Fehde in des andern Schlöſſer oder Städe zu gutem Glauben geflöhet, das ſol jedem wieder werden.

VII. Alle Todſchläge, Brand und Raub, Verwüſtung und, was in dieſem Kriege geſchehen, ſol unberechnet bleiben.

VIII. Alle gefangene ſollen auf Bezahlung ihrer Atzung und mit einer alten gewöhnlichen Urfehde wieder ledig werden.

VIIII. Alle unbezahlte Brandſchatzungen ſollen nachgelaſſen ſeyn.

Und durch dieſe Mittel ſollen dieſe Fehde und Kriege ganz hin gelegt, tod und ab ſeyn, und ſol der Friede angehen auf Freytag nach Mariäheimſuchung mit Aufgange der Sonnen. So geſchehen den 6. Julius im Jahre

re 1450. Folgendes Jahr iſt am Sontage vor Faſtnacht ein ſolennes Ritterſpiel in Nürnberg gehalten worden, dem nebſt andern vielen Grafen und Herren auch der Marggraf mit ſeiner Gemahlin beygewohnet, und iſt alſo dieſe erbärmliche Kriegstragödie mit dieſer Luſtbarkeit geſchloſſen worden, da die meiſten Brandſtätte noch gerauchet, und die armen ruinirten Leute annoch in ihrem Elende und Thränen hätten ſchwimmen mögen. In deſſen waren beyde Parteyen zum rechtlichen Austrage ihrer Sachen nach Wien vor den Kayſer citiret, dahin ſie auch ihre abgeordnete geſchicket hatten, ſchon auf den Montag vor Epiphanias im Jahre 1451. Weil aber der Marggraf eine ſtarke Forderung von 200000. Gülden machte, lieſſe der Kaiſer gütliche Mittel verſuchen und die Termine öfters verlängern, da der Biſchof Gottfried von Würzburg, der Pfalzgraf Ludewig, der päbſtliche Nuncius Johannes Capiſtranus und andere des Wegen öfters beſchäftiget geweſen, und allerhand Mittel in Vorſchlag gebracht, aber alles ohne glücklichen Erfolg, da bald der Marggraf, bald die Stad Nürnberg verhinderlich geweſen, bis endlich der Ausgang auf kaiſerliche Commiſſion durch Pfalzgraf Ludewigen in fünf Puncten, aber mit ſchlechter Gnugthuung erfolget, da faſt alles in ſtatu quo muſte gelaſſen werden, wie in der *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg* S. 257. enthalten, davon der letzte Artickel alſo gelautet: „Die fünf „Schlöſſer **Heideck**, **Lichtenau**, **Pruckberg**, **Uhlfeld** und **Löhnerſtad** ſollen den vorigen Inwohnern wieder eingeraumet werden. „Und damit ſollen alle Irrungen aufgehebt, todt und abſeyn. Datum Freytags nach St. Georgentag im Jahre 1453. „

Das VIII. Capitel.

Von dem würzburgiſchen Kriege in Franken wider Herrn Marggrafen Albrechten im Jahre 1460.

§. 1.

Es iſt das Stift **Würzburg** gleich unter und an den marggräflichen Landen gegen Nordoſten gelegen, und wurde ehe deſſen von den Königen in Franken mit beherrſchet; als aber der letzte König **Marcomir** von den Römern endlich überwunden, und ſelbſt in der Schlacht umgekommen war, hatte deſſen Bruder **Dagobert** das Fran- *Urſprung des Anſehens des würzburgiſchen Biſthums.*

Frankenland mit ſehr eingeſchränkter Herrſchaft als ein Herzogthum überkommen, welcher in dem Jahre CHriſti 398. geſtorben; darauf deſſen Sohn **Genobald** den thüringern wider die ſchwaben zu Hülfe gekommen, und ſie aus dem Lande geſchlagen, welchem dafür der Strich des Landes am **Mainſtrome**, Moenogaudium, zur Vergeltung iſt überlaſſen worden, welches er auch als Herzog nebſt ſeinen nachfolgern beherrſchet, bis auf die Zeiten Carls des groſen, da der letzte Herzog in Franken **Hetan** im Jahre 740. ohne mänliche Erben geſtorben, und das Frankenland an Carls des groſen Vater **Pipinen** gefallen, welcher zum Könige in Frankreich erwählet worden, und ſolches Herzogthum dem heiligen Burkharden als damahligen Reformatorn des Frankenlandes zur Dankbarkeit geſchenket, weil er zu ſeiner Königswahl bey dem römiſchen Pabſte ein vieles beygetragen, davon in der **Burg- und Marggräflichen Brandenburgl. Religions- und Reformationshiſtorie** ein mehrers. Dieſer hatte als dann ein Bisthum daraus gemachet, darinnen auch ſeine nachfolger bis auf den heutigen Tag fort gefahren. Die weltliche Regirung war da Mahls noch bey dem Reiche geblieben, bis endlich erſt in dem zehnten Jahrhunderte durch den ſo genanten Ottonismum die geiſtliche Biſchöffe und Erzbiſchöffe von dem Kaiſer Otto dem groſen auch mit Land und Leuten ſind beſchenket, und ihnen die weltliche Gerichtsbarkeit, welche freylich die Apoſtel des HErrn nicht gehabt, war überlaſſen worden, daß ſie auch als Fürſten des Reichs regiren dürften; ſo haben ſich auch dieſe Biſchöffe den Titel als **Herzoge in Franken** bey geleget und ſolchen bis anher fort geführet. Doch war ihre weltliche Jurisdiction nicht weiter als über den würzburgiſchen Diſtrict oder Landſchaft ergangen, die geiſtliche Jurisdiction aber hatten ſie auch in andere Länder erſtrecket; bis bey der Reformation die Reichsfürſten und Stände ſich ihrer Epiſcopalrechte über ihre Lande und Unterthanen ſelbſt angemaſſet und behauptet haben, wie ſolches alles in obgedachter **Religions- und Reformationshiſtorie** mit mehrern Umſtänden angeführet.

Vom Herzogthume Franken.

§. 2. Dieſes **Herzogthum in Franken** hat nach der Zeit viel groſe Bewegungen verurſachet, in dem einige würzburgiſche Verfechter nicht nur **ganz Frankenland**, ſondern auch **den ganzen Rednitzgau**, durch ſolche pipiniſche Schenkung, die deſſen Sohn Carl der groſe, der erſte teutſche Kaiſer, confirmiret habe, verſtehen wollen; denen aber nebſt vielen andern auch der bambergiſche Geſchichtſchreiber **Hofmann** in Annalibus Bamberg. §. 46. ſatſam widerſprochen und bewieſen, daß man dadurch nichts anders verſtehen könne, quam ducalem *ciuitatem Wircebur-*

ceburgenſem et cetera oppida, quae Hetanus vltimus Francorum dux poſſederat, et per eius obitum vacare coeperant, zu Mahlen man von der ganzen Sache nicht die geringſte Urkunde aufweiſen könne. Darauf ohne Zweifel auch der löbliche Kaiſer Friederich Barbaroſſa zugenant mag geſehen haben, als er auf dem Reichstage zu Würzburg im Jahre 1168. dem Biſchoffe Herolden die von den vorigen Kaiſern concedirte Jurisdiction auf deſſen Begeren confirmiren ſolte, daß er in ſeinem Diploma nicht Ducatum Franconiae, ſondern *Ducatum Würzburgenſem*, ausdrücklich benennet hatte. Von dieſem allen iſt in des Herrn Dechants **Georgii** hiſtoriſchen Nachricht von dem Marggrafthume und Stad Ansbach Cap. V. und VI. ausführliche Nachricht zu finden.

§. 3. Es haben aber die Herren Biſchöffe zu Würzburg mit den Herren Burg- und Marggrafen jeder Zeit in gutem Verſtändniſſe und nachbarlich gelebet, auch in unterſchiedlichen Begebenheiten durch getroffene Bündniſſe ein ander treulich beygeſtanden, wie aus den vorher gegangenen Kriegsbeſchreibungen zur Gnüge erhellet, bis auf die Zeiten Marggrafen Albrechts des Achilles, welchem doch Würzburg in dem vorhergehenden nürnbergiſchen Kriege war beygetreten, und hinwiderum Marggraf Albrecht und Marggraf Johannes dem Biſchoffe Sigmunden einem gebornen Herzoge von Sachſen bey ſeinen Verdrüslichkeiten mit Würzburg nicht nur eine geraume Zeit Aufenthalt gegeben, ſondern auch hernach mit ihrer Kriegsmacht beygeſtanden, und ihm wiederum zu ſeinem Biſthume in Würzburg geholfen haben. Aber unter dem unruhigen Biſchoffe *Johannen von Grumbach* iſt ein landverderblicher Krieg wider den Marggrafen Albrechten entſtanden, welcher ſo wohl dem marggräflichen Lande, in ſonderheit dem Aiſchgrunde, vielen Schaden zugefüget, als auch dem Biſthume Würzburg ſehr ſchädlich geweſen, wie wir bald vernehmen werden. Gute Freundſchaft mit Würzburg.

§. 4. Die Urſachen dieſes Kriegs waren anfänglich ſo eigentlich nicht bekant, wie dann der berühmte **Bruſch** in der Chronologia Monaſteriorum S. 155. bey der Beſchreibung des vortreflichen Cloſters Eberach unter dem wohl verdienten Abte oder Prälaten Burkarden dieſe Worte beyſetzet: „Zu Zeiten dieſes Abts Burkards iſt von dem Biſchoffe zu Würzburg Johann Grumbachen das nahe al dort unten am „Steigerwalde gelegene Städlein **Brichſenſtad**, welches dem Marggrafen zu Brandenburg zugehöret, bis auf den Grund ruiniret und verheret worden, *quae fuerit tantae euerſionis ratio, ignoratur*, die Ur- Urſachen des würzburgiſchen Krieges.

ſache einer ſo groſen Verherung ſey unbekant.„ Darauf ſetzet er ſeine Muthmaſſung, daß es viel leicht aus der Unruhe entſproſſen, welche zu ſelbiger Zeit von den zweyen Competitoribus des Erzbisthums Mainz. Dietherrn Grafen von Iſenburg und Adolphen Grafen von Naſſau, zu groſem Schaden des Erzbisthums und ganzen Frankenlands ſey erreget worden. Aber in dem Tractate de Epiſcopatu Herbipolenſi S. 173. kommet er etwas näher, und meldet, daß ſich Marggraf Albrecht auch den Titel *Herzog in Franken* beygeleget, darüber bey dem Biſchoffe ein Unwillen entſtanden ſey; welcher auch wegen der Wildbahn und um einiger Lehen willen beſondere Beſchwerung geführet, darüber ſchon in Jahre 1457. ein Misverſtändnis und Streit ſich erreget habe. Allein, es hatte ſich der Marggraf dieſen Titel nicht erſt ſelbſt angemaſſet, ſondern auſer dem, daß die Herren Marggrafen ſchon geraume Zeit *weltliche Fürſten des Landes in Franken* ſind genennet worden, welche Dignität den Herren Burg- und Marggrafen ſchon von der Zeit mag zugefallen ſeyn, da die mehreſten Herzoge in Franken bereits in dem groſen Zwiſchenreiche abgeſtorben waren, wo zu ſie die burggräfliche Freyheiten und Botmäſſigkeit über die fränkiſchen Lande ſchon in den Beſitz geſetzet, welche von den römiſchen Kaiſern jedes Mahl waren beſtättiget worden, der gleichen auch Kaiſer Friederich der III. dem Marggrafen Albrechten im Jahre 1454. in welchem er alle von ihm und ſeinen Vorfahren einem und dem andern Reichsſtande ertheilte Exemtionsbriefe völlig caſſiret und aufgehoben, welches Privilegium in Böclers Collection verſchiedener Diplomatum S. 122. enthalten. So bezeuget auch Herr Canzler *von Ludewig* in der Vorrede über die Geſchichtſchreiber des *Bisthums Würzburg* §. 18. die Biſchöffe zu Würzburg hätten erſt um dieſe Zeit, und zwar *Gottfried Graf von Limburg*, angefangen, ſich *Herzoge von Franken* zu ſchreiben, um einer gewiſſen Urſache, die aber nicht zulänglich gehalten wird, wie der berühmte Herr *von Falkenſtein* in Antiquit. Nordgau. Band III. S. 271. 272. in der Anmerkung b. angeführet. So iſt über dieſes auch dem Marggrafen Albrechten von dem damahligen Pabſte Pius dem II. der Titel beygeleget worden, ob ſchon die Reichsrechte dem Pabſte kein Recht oder Volmacht geſtatten, Herzoge im Reich zu machen; ſo iſt es doch geſchehen, daß er da Mahls, als er zu Mantua die Reichsfürſten wider den Türken zum Kriege aufgemuntert, ſo hatte er den Marggrafen *Ducem Franconiae orientalis* benennet, und ihm die Macht gegeben, daß er ſich alſo nennen und ſchreiben dürfe. Dazu kam noch dieſes, daß eben dieſer

Pabſt

Pabſt Pius der II. der vorher Aeneas Sylvius geheiſſen, dem Marggra⸗fen Albrechten in dem erſten Jahre ſeines Pontificats im Jahre 1458. zu Siena in Etrurien oder Toſcana eine Bulle de non euocandis ſubditis Marchionis in alienum iudicium ertheilet, welche Bulle Herr Dechant Georgii in vor angeführter Nachricht von der Stad und Marg⸗grafthume Ansbach S. 87. folg. vom Worte zu Worte hat einverleibet. Da neben ſahe man auch mit neidiſchen Augen an, daß die Macht des Burggrafthums Nürnberg und des Hauſes Brandenburg von Jahren zu Jahren zugenommen, daher ſuchte man allerhand Urſachen, demſel⸗ben Abbruch zu thun. Wie dann auch das **kaiſerliche Landgericht des Burggrafthums Nürnberg** den benachbarten Fürſten ein Dorn in den Augen geweſen, darüber zu gleicher Zeit der oben ſchon Cap. V. §. 2. S. 16. folg. beſchriebene andere baieriſche Krieg mit Ludewigen dem reichen entſtanden, wie wir bald mit mehrern vernehmen werden.

Anlas zu dem Kriege mit Würzburg und deſſen Beylegung.

§. 5. Es hat der berühmte rechtsgelehrte Herr **Johann Peter von Ludewig** die Geſchichtſchreiber von dem Biſchofthume Würzburg zuſammen getragen, und im Jahre 1713. an das Licht gegeben, nah⸗mentlich 1.) Johann Müllern, 2.) Lorenz Frieſen, 3.) Johann Reinhar⸗den, 4.) einen Anonymus, 5.) Caſpar Bruſchen, 6.) Nicoln Gerarius, 7.) einen Anonymus aus dem Balutz, 8.) Johann Trithemen, und 9.) noch einen Anonymus; darunter der berühmte **Lorenz Frieſe**, ehe⸗mahliger fürſtl. würzburgiſcher Rath und Secretarius, in der Hiſtorie der Bi⸗ſchöffe zu Würzburg und Herzoge zu Franken im Jahre 1544. ediret die Ur⸗ſachen dieſes Kriegs und den auf beyden Seiten zugefügten Schaden fol⸗gender Maſſen beſchrieben: Weil Biſchof Sigmund ſich eine gute Zeit bey Marggraf Johanſen und Marggraf Albrechten erhalten, und mit ih⸗rer Hülfe und Fürſtreckung ſeine biſchöfliche Beſtättigung und Weihe er⸗langet hatte, aber folgends durch König Friederichs Ausſpruch von des Stifts Würzburg Regirung kame, und die Sache Herrn Gottfried von Limburg als Pflegern befohlen ward, ſo forderten beyde Marggrafen ſolche ihre Darlegung an dem jetzt gemeldeten Pfleger. Dieſer kam zu Marggraf Albrechten im Jahre 1454. nach Neuſtad an der Aiſch, mit ihm des We⸗gen zu handeln. Da ſchlug der Marggraf ſeine Forderung auf 47000. Gülden an. Weil aber dieſes dem Pfleger zu viel dünkete; ſo erbote ſich der Marggraf auf Biſchof Dietrichen von Mainz und Conraden von Weinsberg, die den Ausſchlag machen ſolten. Weil nun der Dom⸗dechant und das Capitel ſich ſolches auch gefallen lieſſen; ſo behandelten dieſe die Summe auf 20000. Gülden, und weil der würzburgiſche An⸗

theil auf die Stad Kitzingen ſchon vom Biſchoffe Johannen dem II. für 12000. Gülden den Marggrafen verſchrieben wären, ſo ſolten ſie dieſe 20000. Gülden auch darauf nehmen, und noch 7100. Gülden bey einigen von Adel abzahlen, nähmlich an Heinman Echtern, Johannen von Brun und Antonen von Gieg, ſo ſolte den Herren Marggrafen von dem Stifte Würzburg ihr Antheil auf die Stad Kitzingen für die ganze Summe 39100. Gülden völlig verſchrieben, und ihnen die ganze Stad in ihrem Beſitze überlaſſen ſeyn, welcher Vertrag auf den Mitwoch nach Luciä war aufgerichtet worden, und blieben darauf die Marggrafen mit dem Biſchoffe Gottfrieden in gutem Verſtändniſſe. Als aber nach deſſen Tode Johann von Grumbach im Jahre 1455. in der biſchöflichen Würde nachgefolget, und dieſer von den Bürgern zu Kitzingen die Erbhuldigung verlangten, die Marggraf Albrecht nicht geſtatten wolte; ſo kame es im Jahre 1458. ſchon zu einiger Streitigkeit. Daneben war das kaiſerliche Landgericht des Burggrafthums Nürnberg dem Biſchoffe auch nicht anſtändig, weil ſich der Marggraf unterſtunde, Kraft deſſelben über würzburgiſche geiſtliche und weltliche Perſonen und Güter zu urtheilen, welches auch dem Herzoge in Baiern ſchon geraume Zeit zu wider geweſen, daher ſolcher deſto lieber gemeine Sache mit Würzburg gemachet, und ſich auch zu oben ſchon beſchriebenem Kriege Cap. V. §. 2. S. 16. endſchloſſen hatte. So ſchienen auch die Privilegien, die Marggraf Albrecht vom Pabſte Pius dem II. in Welſchland erhalten, ſo wohl dem Stifte Würzburg als dem Stifte Bamberg nachtheilig zu ſeyn, und war dieſer Biſchof des Wegen um deſto eher auf die würzburgiſche Seite zu bringen. Sie ſtelleten dem nach in der Himmelfahrtswoche im Jahre 1460. eine Zuſammenkunft in Nürnberg an, und verbanden ſich mit ein ander Pfalzgraf Friederich der Churfürſt, Biſchof Johann zu Würzburg, Biſchof Georg zu Bamberg und Herzog Ludewig der reiche in Baiern, und kündigten dem Marggrafen den Krieg an. Sie rüſteten ſich zum Auszuge, und kame Herzog Ludewig aus Baiern mit einigen böhmen an das Städlein Roth; der Pfalzgraf wurde von dem Marggrafen und Graf Ulrich von Würtenberg durch einige Unruhe daheim behalten, der Biſchof zu Würzburg ſties zu dem von Bamberg und giengen beyde ungehindert durch die marggräflichen Lande zu den bairiſchen Völkern nach Roth, dahin der Marggraf mit ſeiner vereinigten Macht auch gegangen war. Da geſchahen nun unterſchiedliche Scharmützel, aber keine Verherung oder Verbrennung der Städe und Dörfer, bis der Churfürſt in Sachſen, als des Marggrafen Schwiegervater, einen Vergleich und

und Frieden unter ihnen gemachet, welche Vertragspuncte in Frieſens Hiſtorie im angeführten Orte S. 824. zu finden.

§. 6. Allein es hatte ſolcher Friede nicht lange gedauret, dann es wohnte zu ſelbiger Zeit Georg von Gebſattel, Rock genant, der in dem vorher gegangenen Kriege des Marggrafen Helfer und Diener geweſen, derſelbe hatte einige Güter in der Stad Dettelbach, die nahme in der Kriegszeit der Biſchof in Beſitz, und wolte ſolche nach dem erfolgten Vertrage nicht wieder abtreten. Darauf erklärte ſich Rock von Gebſattel für des Biſchofs Feind, dem er im Jahre 1461. am ſanct Marxentage; war der Sontag Miſericordias Domini, abgeſaget, und darauf zwey Bürger von Würzburg auf der Nürnbergerſtraſe weggenommen, welche 2000. Gülden erlegen muſten, darinnen er noch weiter fortgefahren. Der Biſchof klagte ſolches bey dem Marggrafen; erlangte aber keine Gnugthuung. Darauf lies er ſeine Unterthanen in die Rüſtung treten, und erſuchte auch die Ritterſchaft um Beyſtand, die ihn aber da Mahls ſtecken lieſſe. Er zog dero Wegen mit ſeinem Landvolke nach Bamberg, und verbande ſich mit ſelbigem Biſchoffe, die Herzoge Ludewig und Otto von Baiern ſchlugen ſich auch wieder zu ihnen und brachten zimlich Volk zu ſammen. Marggraf Albrecht trachtete zwar, ſie unverſehens zu überfallen; da es ihm aber nicht angieng, zog er ſich mit ſeinen Völkern nach Schwabach zurück, und wendete ſich gegen Baiern. Darauf giengen jene nach Langenzen, und eroberten ſolches Städlein; als dann nach Neuſtad, und nahmen ſolche nach 13. Tagen auch ein, weil der Marggraf ihnen ſo gleich nicht zu Hülfe kommen konte, wie wohl zu ihrem Unglücke. Denn, da ſie die vornehmſten Ritter und Herren zur Beſatzung darein geleget, wie Frieſe im angeführten Orte S. 832. gemeldet, ſo ſind bey 300. vom Adel darinnen gelegen; und als der Marggraf bald hernach durch Hülfe der getreuen Inwohner dieſe Stad wieder erobert, die ihm unvermuthet ein Thor eröfnet hatten, lies er die gemeinen Soldaten zwar abzühen, die Officiere aber behielt er nebſt den Pferden alle gefangen, bis die Kriegskoſten und erpreſten Contributionen wieder erſtattet waren. Die Feinde aber waren auf Hoheneck fortgegangen, und hatten daſſelbe Schlos auch erobert. Sie hatten es etliche Tage innen, bis die Stad Neuſtad über gegangen. Da verbrenneten ſie als dann das Schlos zu Grunde, und zogen wieder davon nach Franken zurück. Darauf gieng das Kriegsfeuer in Franken erſt am meiſten an, da der König Georg aus Böhmen dem Biſchoffe bey 7000. Man zu Hülfe geſchicket, der Marggraf aber aus Sachſen einen guten Beyſtand erhalten

Neuer Krieg im Jahre 1461.

hatte, ſo wurden darauf Land und Leute verderbet. Der Biſchof hatte ſich zu Dettelbach gelagert und ſeine Völker zu Schwarzag, Ochſenfurt, Sulzfeld und Kitzingen ausgetheilet, bis er mit der Ritterſchaft einen Vertrag gemachet. Darauf grief er die marggräfiſchen Flecken an, dieſelben zu plündern und zu beſchädigen. Er fiel in die Dörfer und Kirchhöfe zu **Kleinlantgheim, Wieſenbrun, Steft, Sückershauſen** und andere mehr, gewan alda viel Fahrniſſe oder Mobilien, viel Wein und Getreide, ſo die Bauern dahin geflöhet hatten, und zwang die Inwohner, ihn zu huldigen. Hingegen handelten die marggräfiſchen, die zu Kitzingen gelegen, auf eine gleiche Weiſe in den würzburgiſchen Dörfern und Flecken. Den Donnerstag nach Simonis und Judä kam der Biſchof mit vielen Völkern nach **Brichſenſtad**, und wolte ſolches einnehmen; die Inwohner und Beſatzung aber wehrten ſich ſo vortreflich, daß ſie ſo gleich nichts ausrichten konten. Da nun die Feinde anfingen, daſſelbe zu beſchüſſen, ihnen aber eine groſe Büchſe oder Stücke zerſprungen, welches ſie viel leicht aus Untreue überladen, und von Frauenberg ein anders wolten bringen laſſen; da war ihnen der Marggraf mit ſeinen Völkern nach Kitzingen unvermuthet über den Hals gekommen, worauf ſie dieſes Mahls unverrichteter Sachen nach **Dettelbach** wieder zurück gezogen. Hierauf ſuchete der Marggraf die Stad **Uffenheim** wieder einzubekommen, welches zwar das erſte Mahl nicht angegangen, weil **Georg Schenk von Limburg** als würzburgiſcher Commendant ſich mänlich darinnen gewehret; doch war er hernach durch Hülfe der getreuen Burgerſchaft auch dazu gelanget. Von dannen fiele er nach **Gollhofen** und überrumpelte ſolches bey der Nacht; weiter nach **Ranzacker** in das Gebiet des **Georgen Schenken von Limburg**, in die Güter derer **von Grumbach**, thät über al groſen Schaden und brachte viele Leute davon. Von **Mainſtockheim** lies er viel Getreide und Weine nach Kitzingen führen. Dagegen eroberte der Biſchof **Marktbreit**, darinnen einiger reiſſiger Zeug des Marggrafen gelegen, die ſich aber von dannen weg begeben hatten. Darauf die böhmen, die des Frankenweins ungewohnt waren, ſich der Maſſen beſoffen, daß ſie ſich unter ein ander ſelbſt Schaden gethan, und dero Wegen der Biſchof die Weine anderwärts hin muſte führen laſſen.

§. 7. Es währte ſolcher landverderbliche Krieg bis in das dritte Jahr, da im Jahre 1462. der Biſchof die Städlein **Scheinfeld** und **Geiſelwind** gewonnen und geplündert hatte. Weil nun zu ſelbiger Zeit der Marggraf wider die Herzoge aus Baiern ſich zu wehren hatte, wurden noch unterſchiedliche Dörfer im Aiſchgrunde und in Franken geplündert,

dert, verbrennet und aller Orten groſer Schaden gethan. In eben dieſem Jahre 1462. kamen die würzburger das andere Mahl vor **Brichſenſtad** und lagen zehen Tage davor, dabey viel Schüſſen hin und wider geſchehen, dadurch ſie auf beyden Seiten groſen Schaden erlitten. Aber am Freytage nach Magdalenen den 25. Heumonats wurde ihnen die Stad übergeben, welche ſich zu zweyen Mahlen tapfer gewehret hatte. Darinnen wurden 330. Perſonen gefangen genommen, darunter 8. Jüden geweſen und 26. Pferde, nebſt vielem guten Weine und Getreide erbeutet, das der Biſchof von Grumbach alles hatte wegführen laſſen. Darauf wurden die Weiber und Kinder aus der Stad gejaget, die Thürme und Mauern zerbrochen, die Häuſer aber angezündet, und die ganze Stad zu einem Stein- und Aſchenhaufen gemacht. Man wird faſt müde und verdrüslich, mehr der gleichen Grauſamkeiten anzuführen, die alle ſamt über die armen unſchuldigen Unterthanen ſind ausgeübet worden, darüber ein chriſtliches Gemüth erſtaunen mögte, wann man es nur anhören und vernehmen mus, geſchweige dann, wann man es ſelbſt hätte anſehen oder erfahren müſſen.

Eroberung der Stad Brichſenſtad.

§. 8. Doch hatte der barmherzige GOtt auch endlich dieſem Jammer und Elende ein Ziel geſetzet und ein Ende gemachet, da durch Vermittelung des Königs Georgens in Böhmen und auf Befehl des Kaiſers Friederichs ein Stilleſtand der Waffen zwiſchen den kriegenden Parteyen geſchehen muſte, worauf eine Zuſammenkunft in Nürnberg anberaumet worden, die Verträge unter ihnen auszumachen, dazu den 25. Auguſt im Jahre 1462. der Anfang geſchehen nach der Sonnen Aufgang, und hatte gewähret bis auf ſanct Michaelstag über ein Jahr, wobey die Mittelsperſonen geweſen waren 1.) Herr Peter von Schaumberg Cardinal und Biſchof zu Augsburg, 2.) Herr Hieronymus ein italiäniſcher Biſchof und päbſtlicher Legat, 3.) Herzog Johann und 4.) Herzog Sigmund beyde von Baiern zu München. Unter den Forderungen des Biſchofs von Grumbach war auch dieſes unerträgliche enthalten: **Es ſolte Marggraf Albrecht mit ſeinem Landgerichte über würzburgiſche Leute hieſeits der bergiler Steig und der Aiſch, gegen Würzburg wärts geſeſſen und gelegen, nicht richten; desgleichen ſolte Biſchof Johann mit ſeinem Landgerichte über die bergiler Steig und Aiſch, gen Onolzbach wärts, über die marggräflichen Leute und Güter auch nicht richten, ihr beyder Leben lang.** Alleine, es war ja dieſes nicht in des Marggrafen Mächten, ſondern in des Kaiſers Verordnung gelegen, in deſſen Nahmen ſolches

Endliche Beylegung dieſes Krieges.

Landgericht muſte ausgeübet werden, ſo weit es ihm anbefohlen war. Es iſt zwar durch dieſe Kriegsempörung ſolches kaiſerliche Landgericht vom Jahre 1460. bis 1490. liegen geblieben, und als dann durch ein geſchöpftes kaiſerliches Mandat wieder in Uebung gebracht worden, nicht aber, wie Frieſe S. 824. ſchreibet, auf inſtändiges Anhalten des Marggrafens Albrechts, als welcher ſchon vier Jahre vorher in Frankfurt bey der Königswahl Maximilians geſtorben war, ſondern aus eigenem Triebe und kaiſerlichen Volmacht. Erſt gedachter Frieſe rühmet zwar S. 829. auch von dem Marggrafen Albrecht, „daß er ſchon im zwölften Jahre ſeines Alters zu „Jeruſalem zum Ritter ſey geſchlagen worden, (davon aber in ſeiner „Lebensgeſchichte nichts gemeldet wird, daß er je Mahlen nach Jeruſalem „gekommen ſey) dero Wegen er in ſeinem ganzen Leben ſich des Krieges „bedienet, und hätte ſich nicht nur ganz Teutſchland, ſondern Welſch„land und faſt alle umliegende Königreiche für ihm entſetzet und gefürch„tet alſo, daß ihn etliche Zeitſchreiber *den teutſchen Achilles* genennet „haben. Er ſey kurz vor dieſem Kriege zu des ganzen römiſchen Reichs „oberſten Hauptman angenommen worden, und was Kaiſer Friederich, „ein Herr der Welt, mit aller ſeiner Macht nicht habe ausrichten kön„nen, das wolte er durch dieſes Marggrafens ſieghafte Hand zu Wege „bringen. Aber in dieſem Kriege wider den tapfern Biſchof Johann, „(vel quaſi) habe es ihm nicht gelingen wollen, weil Biſchof Georg zu Bam„berg mit ſeinem Volke dem Marggrafen auch auf dem Gebürge groſen „Schaden gethan, alwo auch die böhmiſchen Völker ſehr übel gehauſet „hatten. Dero Wegen der Marggraf bey den Reichsfürſten öfters An„ſuchung gethan, es da hin zu vermitteln, daß dieſe ſchädliche Kriegsfehde zu einem Vertrage mögte gebracht werden.„ Allein, es hatte in der That dieſer kriegeriſche und heldenmüthige Fürſt ein viel chriſtlicheres und gegen das arme Landvolk mitleidigeres Gemüth als dieſer geiſtliche Biſchof, in dem er daſſelbe aller Orten geſchonet hatte, ſo viel nur möglich geweſen, auſer, daß von dem marggräflichen Kriegsvolke da Mahls in ſonderheit die würzburgiſche Geiſtlichkeit ſehr war geplaget worden, dero Wegen auch ein beſonderes Pasquil hievon heraus gekommen unter dem Titel: Paſſio ſacerdotum ſub ditione Marchionis ALBERTI, welches in Herrn **Eckarts** Script. German. medii aeui Band II. S. 1278. ganz zu leſen, und von Herrn **Martin Heinrich Federn** ſeinen Antiquitatibus Monachoſteinachenſibus Th. II. wird einverleibet werden. Die Urſache aber war geweſen, weil ſie ſich mehren Theils auch in ſolchen unbilligen Krieg mit eingemiſchet, und viel mehr weltliche Solda-

dem gel. Pfarrer zu [illegible] weil. Pf. zu Moenchstei-nach,

Soldaten als geiſtliche Streiter JEſu Chriſti geweſen. Hätte dieſer geiſtliche Selenhirt ſich nach ſeinem Amte und Beruffe ſo ſehr bemühet, das Reich des Satans zu zerſtören, als er ſolches viel mehr durch dieſen Krieg befördert, und darinnen Land und Leute zu verderben getrachtet hat: hätte er ſich ſo ſehr laſſen angelegen ſeyn, die Selen zu erhalten, als dieſelben zu verderben; würde er auch mehr Ehre in der Welt und mehr Ruhm vor GOtt erlanget haben. Marggraf Albrecht hatte nie Mahls einen Krieg angefangen, er muſte dann vorher gnugſam ſeyn beleidiget oder gar dazu ſeyn provociret worden; als dann aber hatte es bey ihm geheiſſen: Nemo me impune laceſſit.

§. 9. Zu mehrerer Verſtändligkeit deſſen, was geſaget worden, wird es gut ſeyn, die ſämtlichen **Biſchöffe zu Würzburg** anzuführen, wie ſolche bisher von ihnen ſind fürgegeben und erzählet worden, welche obgedachter **Lorenz Frieſe** in folgende Ordnung gebracht hat: Die würzburgiſchen Biſchöffe.

I. Der **heilige Kilian**, der erſte chriſtliche Prediger zu Würzburg ums Jahr 688. durch welchen der damahlige Herzog Goswert zum chriſtlichen Glauben war bekehret worden, der aber nebſt ſeinen Geſellen durch die Herzogin Geilana erbärmlich umgekommen.

II. Der **heilige Burkard** vom Jahre 752. bis 790. dem König Pipin das Herzogthum Würzburg übergeben, und von dem heiligen Bonifacius Erzbiſchoffe zu Mainz zum erſten Biſchoffe in Würzburg war geweihet worden.

III. **Megingaud** oder **Meingut**, ein Graf aus **Rothenburg** ob der Tauber, regirte dieſes Biſchofthum nur 4. Jahre bis auf das Jahr 794.

IIII. **Bernwelph** oder **Bernwolf**, ein fränkiſcher von Adel, im Jahre 794. hielte ſeine Capitularen in ſcharfer Zucht und ſtarb im Jahre 800.

V. **Luterich** oder **Leuterich**, war Königs Carls des groſen Hofprediger, folgte im Jahre 801. und ſtarb ſchon den 27. Februar im Jahre 803.

VI. **Egilbard** oder **Eilwart** bekam dieſes Biſthum im Jahre 803. in ſeinem 80. Jahre und verwaltete es noch 7. Jahre, bis er im Jahre 810. geſtorben.

VII. **Wolfger** vom Jahre 810. bis 831.

VIII. **Humbrecht** ward Biſchof im Jahre 832. ſtarb den 9. März im Jahre 841.

VIIII. **Gottwald** war des Biſchofs Meinguts Schweſter Enkel, folgte im Jahre 841. und ſtarb im Jahre 854. für Schröcken, da ein grauſames Wetter am Tage Bonifacii in das Stift geſchlagen und ſolches mit allem Ornate abgebrant.

X. Der **heilige Arno**, ein Graf von **Endſee**, beherrſchte das Bisthum 36. Jahre löblich, reiſete mit Kayſer Arnolphen in den Krieg wider die böhmen, und ward im Jahre 891. von den Feinden erſtochen, da er in ſeinem Zelte bey dem Altare ſtund.

XI. **Rudolph** oder **Radhulf**, ein Graf zu Franken und Heſſen, von einem alten berühmten Geſchlechte, der aber an der Vernunft ſchwach geweſen, kam zu dieſem Bisthume im Jahre 891. unter Kaiſer Arnolphen dem I. der an der Läuſekrankheit ſol geſtorben ſeyn, und unter Pabſt Stephanen dem V. wer aber dieſem Pabſte gefolget habe, ſey unbekant, und werde von etlichen fürgegeben, daß dazu Mahl eine Weibsperſon das Pabſtthum verwaltet habe. Zu ſeiner Zeit ſey auch Graf Albrecht von Babenberg durch Betruge des Biſchofs Hatto dem Kaiſer Ludewig in die Hände geliefert und enthauptet worden. Er ſtarb den 3. Auguſt im Jahre 908.

XII. **Dietho** oder **Dietrich** kam zur Regirung im Jahre 908. und verwaltete ſolche 24. Jahre, bis er den 14. October im Jahre 932. verſtorben. Im andern Jahre ſeiner Regirung kamen die hunnen aus Ungern und verwüſteten Frankenland ſehr übel.

XIII. **Burkard** der II. ein Graf von **Hennenberg**, folgte im Jahre 932. und regirte bis ins Jahr 941. da er den 25. März geſtorben.

XIIII. **Boppo** der I. aus dem Geſchlechte der Burggrafen zu **Würzburg** ein gelehrter und verſtändiger Herr, der bey dem Kaiſer Otto dem I. in groſem Anſehen geſtanden, und die Stiftsſchule zu Würzburg, welche die Domherren alda verwalten muſten, in guten Flor gebracht, reiſete auf Befehl des Kaiſers Otto im Jahre 961. zu dem Reichstage nach Regensburg, ward aber unpäslich und ſtarb daſelbſt den 15. Januar.

XV. **Boppo** der II. ein anverwanter des vorher gehenden, und Neve des Kaiſers Otto, ein geſchickter und gerühmter Biſchof, reiſete mit dem Kaiſer Otto nach Rom wider Pabſt Johannen den XII. half nebſt andern Biſchöffen denſelben abſetzen, und Leonen den VIII. erwählen, ſtarb den 23. Julius im Jahre 984. in einem ſehr heiſen Sommer.

XVI.

XVI. **Hugo**, ein fränkiſcher Graf, Kayſers Otto des II. Hofprediger, beherrſchete dieſes Biſchofthum vom Jahre 985. bis 990.

XVII. **Bernward**, ein Graf von **Rothenburg** ob der Tauber, wurde vom Kayſer Otto dem III. nebſt Biſchoffe Johannen von Placenz zu Schiffe nach Conſtantinopel geſchicket, um Kaiſers Conſtantins Tochter zu werben, ward aber zu Achaja krank und ſtarb den 20. September im Jahre 995.

XVIII. **Heinrich** der I. auch ein Graf von **Rothenburg**, ein Man von ausnehmender Gelehrſamkeit und Frömmigkeit, erlangte die Burg und den Wald zu Burgbernheim, den vorher eine Gräfin aus Franken, Hutte genant, beſeſſen. Starb im Jahre 1018. den 14. December.

XVIIII. **Meinhard**, ein Graf von **Rothenburg**, wird auch **Reinhard** von etlichen genennet, regirte vom Jahre 1018. bis 1033.

XX. Der **heilige Bruno** oder **Braun**, ein **Herzog aus Kärnthen**, hat über die Pſalmen Davids commentiret. Er reiſete mit Kaiſer Heinrichen dem III. in Ungern, dem auf der Donau bey dem Strudel ein Geſpenſt erſchienen, ſtarb darauf durch einen wundernswürdigen Fal auf dem Schloſſe Boſenburg, da in einem alten Sommerhauſe der Boden durchgebrochen und der Kaiſer alleine am Leben geblieben, im Jahre 1045.

XXI. **Adelbero**, ein Graf von **Laimbach**, ſtunde dem Pabſte Gregorius bey wider Kaiſer Heinrichen dem IIII. ward im Jahre 1085. von ſeinem Biſthume vertrieben und ſtarb auf ſeinen väterlichen Erbgütern zu Laimbach im Jahre 1090.

XXII. **Meinhard** der II. ein Graf von **Rothenburg**, kam an deſſen Stelle und muſte in voller Unruhe leben, bis er nach 3. Jahren den 20. Junius geſtorben.

XXIII. **Eginhard** auch ein Graf von **Rothenburg** und löblicher Biſchof, der gegen die Armuth ſehr mitleidig geweſen, vom Jahre 1088. bis 1104.

XXIIII. **Ruprecht** von **Tundorf** muſte in der Unruhe zwiſchen den Kaiſern Heinrichen dem IIII. und V. viel Ungemach ausſtehen, ſtarb aber ſchon im Jahre 1106. da er auf dem Wege begriffen war, zu dem Concilium nach Werſal zu reiſen, den 11. October.

XXV. **Erlang**, ein Graf von **Calov**, regirte nach Ruprechts Tode ruhig vom Jahre 1106. bis 1122. wie wohl er doch zuletzt in das Klo-

Kloſter Schwarzach gezogen, und alda geſtorben iſt, weil der Pabſt die Bürger zu Würzburg wegen des Kaiſers in Ban gethan.

XXVI. **Rüger**, ein Graf von **Vaingen**, wurde vom Capitel erwählt, dem aber Kaiſer Heinrich der V. Gebhard einen hennenbergiſchen Grafen entgegen geſetzt, doch hatte Biſchof Rüger die Oberhand erhalten und ſtarb ſchon im Jahre 1125. an der Peſt.

XXVII. **Embrico** oder **Emmerich**, ein Graf von **Leiningen**, unter welchem das trefliche Kloſter Eberach erbauet worden, regirte vom Jahre 1125. bis 1147.

XXVIII. **Sigfried**, ein Baron von **Querfurt**, vom Jahre 1147. bis 1151.

XXVIIII. **Gebhard**, Graf von **Hennenberg**, vom Jahre 1151. bis 1160.

XXX. **Heinrich** der II. Graf von **Berg** und **Andechs**, vom Jahre 1160. bis 1165.

XXXI. **Herold** oder **Erhold** von **Hochheim**, vom Jahre 1165. bis 1172.

XXXII. **Reinhard**, Graf von **Abensberg**, war wegen ſeiner Klugheit und Treue bey dem Kaiſer Friederichen hoch gehalten, beherrſchete das Biſthum bis ins Jahr 1184.

XXXIII. **Gottfried** von **Piſtenberg**, andere ſchreiben von **Veſtenberg**, pflegte ſich zu unterſchreiben: Gottfridus ſola dignatione diuina eccleſiae Wircenb. humilis diſpenſator. Er reiſete in das gelobte Land, und ſtarb alda an der Peſt im Jahre 1189.

XXXIIII. **Heinrich** der III. von **Biebelrieth** oder **Babenberg**, ſtarb im Jahre 1196.

XXXV. **Gottfried** der II. Graf von **Hohenlohe**, ein gerechter, kluger und gütiger Herr, war von kränklicher Leibesconſtitution, und ſtarb ſchon im Jahre 1198.

XXXVI. **Conrad** der I. Baron von **Rabensburg**, vom Jahre 1198. bis 1202. war vorher kaiſerlicher Canzler, und ward nahe bey dem Domſtifte von ſeinen eigenen Freunden umgebracht den 3. December.

XXXVII. **Heinrich** der IIII. von **Cäs** aus **Oſterdorf**, regirte vom Jahre 1202. bis 1207.

XXXVIII. **Otto** der I. Baron von **Lobdenburg**, war Biſchof vom Jahre 1207. bis 1223. einige halten ihn für einen Herzog von Sachſenlauenburg.

XXXVIIII.

XXXVIIII. **Dietrich** Graf von **Hohenburg** regirte vom Jahre 1223. bis 1225.

XXXX. **Herman** Baron von **Lobdeburg** regirte 28. Jahr bis ins Jahr 1253.

XXXXI. **Eyring** von **Rainſtein** vom Jahre 1253. bis 1266.

XXXXII. **Conrad** der II. Graf von **Trimberg** regirte nur 1. Jahr im Jahre 1267. da er von Rom heraus reiſete, ſtarb er unter Weges.

XXXXIII. **Berthold** der I. von **Sternberg** regirte vom Jahre 1267. bis 1282.

XXXXIIII. **Berthold** der II. auch ein Herr von **Sternberg** war ſchon im Jahre 1274. von einem Theile des Capitels erwählet, da die andern Conraden vom Trimberg erwählet hatten, behauptete doch endlich das Bisthum und ſtarb im Jahre 1287.

XXXXV. **Mangold** von **Neuenburg** ward Biſchof im Jahre 1287. ſtarb im Jahre 1303.

XXXXVI. **Andreas** von **Gundelfingen** vom Jahre 1303. bis 1314.

XXXXVII. **Gottfried** der III. Graf von **Hohenlohe** vom Jahre 1314. bis 1322.

XXXXVIII. **Wolfram** von **Grumbach** hat gleich im Anfange ſeiner Regirung den Abt von Fulda gefangen nach Würzburg geführet, ſtarb im Jahre 1333.

XXXXVIIII. **Herman** der II. von **Lichtenberg** vom Jahre 1333. bis 1335. ward von dem Pabſte Johannen dem XXII. excommuniciret, behielt aber doch das Bisthum, bis er ſtarb.

L. **Otto** der II. von **Wolfskeel** ward ſchon bey des vorfahren Zeiten vom Pabſte zum Biſchoffe in Würzburg erwählet, beherrſchte es aber bis ins Jahr 1345.

LI. **Albrecht** der I. von **Hohenlohe** ward erwählt im Jahre 1345. wurde aber hernach im Jahre 1350. Biſchof zu Freyſingen.

LII. **Albrecht** der II. auch ein Graf von **Hohenlohe** vom Jahre 1350. bis 1372.

LIII. **Albrecht** der III. von **Hohenlohe** vom Jahre 1372. bis 1404.

LIIII. **Gerhard** Graf von **Schwarzburg** ein Gegenbiſchof vom Jahre 1372. bis 1400. hatte im Jahre 1395. den geiſtlichen die Weiber verboten, aber wieder aufgehoben.

LV. **Johann** der I. von **Egloffſtein** regirte vom Jahre 1400. bis 1410.

LVI. **Johann** der II. von **Brun** vom Jahre 1411. bis 1440. hatte viele Unruhe.

LVII. Sigmund Herzog in Sachſen, davon oben, ward entſetzet im Jahre 1443.

LVIII. Gottfried der IIII. Graf und Schenk von Limburg vom Jahre 1443. bis 1455.

LVIIII. Johann der III. von Grumbach, davon oben, vom Jahre 1455. bis 1466.

LX. Rudolph der II. von Scherenberg vom Jahre 1466. bis 1495.

LXI. Laurentius von Bibra vom Jahre 1495. bis 1519.

LXII. Conrad der III. von Thüngen regirte vom Jahre 1519. bis 1540. hatte im Bauernkriege viel Ungemach ausſtehen müſſen.

LXIII. Conrad der IIII. von Bibra vom Jahre 1540. bis 1544.

LXIIII. Melchior Zobel von Gutenberg vom Jahre 1544. bis 1558.

LXV. Friederich von Wirsberg war Biſchof vom Jahre 1558. bis 1573.

LXVI. Julius Echter von Meſpelbron vom Jahre 1573. bis 1617.

LXVII. Johann Gottfried von Aſchhauſen vom Jahre 1617. bis 1622.

LXVIII. Philipp Adolph von Ehrenberg vom Jahre 1623. bis 1631.

LXVIIII. Franciſcus von Hatzfeld, Graf zu Gleichen, ward im Jahre 1631. Biſchof zu Würzburg, und im Jahre 1634. Biſchof zu Bamberg, ſtarb im Jahre 1642.

LXX. Johann Philipp Freyherr von Schönborn vom Jahre 1642. bis 1673.

LXXI. Johann Hartman von Roſenbach vom Jahre 1673. bis 1675.

LXXII. Peter Philipp von Dernbach vom Jahre 1675. bis 1683.

LXXIII. Conrad Wilhelm von Wertnau nur 1. Jahr.

LXXIIII. Johann Gottfried von Gutenberg vom Jahre 1684. bis 1698.

LXXV. Johann Philipp Freyherr von Greifenklau ward erwählt im Jahre 1699. ſtarb den 3. Auguſt im Jahre 1719.

LXXVI. Johann Philipp Franciſcus von Schönborn ward erwählet im Jahre 1719. den 18. December, ſtarb im Jahre 1724.

LXXVII. Chriſtian Franciſcus von Hutten zu Rothenberg erwählt den 20. October im Jahre 1724. ſtarb den 25. März 1729.

LXXVIII. Friederich Carl Graf von Schönborn ward den 18. May im Jahre 1729. erwählet und ſtarb im Jahre 1746.

LXXVIIII. Anshelm Franz Graf von Ingelheim erwählt den 10. Auguſt im Jahre 1746.

Das VIIII. Capitel.

Von der nürnbergiſchen Niederlage bey Affalterbach unter dem Marggrafen Caſimiren im Jahre 1502.

§. 1.

Es hatten die marggräflichen Lande nun zimliche Jahre Ruhe und Friede bis in das ſechzehente Jahrhundert, daß ſie ſich wohl wieder erholen konten; aber in dieſem und dem nächſt folgenden Jahrhunderte mag das Mas der Sünden wieder recht vol vor GOtt geweſen ſeyn, im Maſſen die Inwohner derſelben zu verſchiedenen Mahlen recht erbärmliche Kriegsverwüſtungen erlitten, und über die Maſſen ſind heimgeſuchet worden. Marggraf Friederich der IIII. war zwar auch ein tapferer Kriegsheld; doch hatte er ſeine Kriege alleſamt auſerhalb Landes und in kaiſerlichen Dienſten führen müſſen, wie bey deſſen Beſchreibung iſt angezeiget worden. Gleich im Anfange dieſes Jahrhunderts im Jahre 1500. hatte er ſeine Reſidenz von Ansbach nach Culmbach und Plaſſenburg verſetzet, und in deſſen ſeinem ältern Prinzen Marggrafen Caſimiren das untere Fürſtenthum anvertrauet, da er kaum 20. Jahre war alt geweſen. Demſelben hatte er auch einige Compagnien von Soldaten zu Roſſe und Fuſſe zugetheilet und untergeben, das Land damit zu bewahren, damit der Jurisdiction von den benachbarten kein Eintrag mögte geſchehen; welcher dann ſeine Hofhaltung bald in Ansbach, mehren Theils aber zu Schwabach gehalten hatte. Er ſas auch bey zwey Jahre in guter Ruhe und Frieden, bis in dem Jahre 1502. an der affalterbacher Kirchweihe ein groſes blutvergüſſen vorgegangen, mit welchem es nachfolgende Beſchaffenheit gehabt. Es kan oft aus einem unzimenden Scherze ein ſchädlicher Ernſt entſtehen, welches die Stad Nürnberg dieſes Mahls in der That und mit groſem Schaden erfahren hat. Die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg berichtet dieſe Begebenheit S. 292. ſolgg. und giebt dem Marggrafen Caſimiren die Schuld, wann alda

Ruhe und Friede des Burggrafthums einige Jahre her.

Affalterbachiſcher Kirchweihſchuz bringt Unglück.

alda gemeldet wird: **Daß er in Abweſenheit ſeines Herrn Vaters, als man zu Erfurt um den Frieden tractirte, einen neuen Krieg angefangen.** Aber nach ihrer eigenen Erzählung kan ſolches aus den Umſtänden nicht geſchloſſen werden, dero Wegen ich ihre eigene Beſchreibung vom Worte zu Worte hieher ſetzen wil: „Die nürnberger hatten einen „alten Gebrauch, daß ſie in groſer Anzahl die Kirchweih zu Affalterbach „beſuchten und beſchützeten, welche den nächſten Sontag nach Johannis „gehalten wurde. Als ſie ſich nun dem Samstag zuvor rüſteten, trug „ſich vor dem Zeughauſe ein Unglück mit dem Pulver zu, daß einer eine „glüende Lunte hinein fallen laſſen, wodurch faſt alle umſtehende getödet und Theils verwundet wurden.„ (Welches ſie ſchon für ein böſes Zeichen hätten halten ſollen.) „Nichts deſto weniger zogen ſie mit 3000. „Man und einer Wagenburg aus. Und ob ſich wohl der Marggraf mit „800. Man zu Roſſe und Fuſſe auch ſehen lies, getrauete er ihnen doch „keinen Abbruch zu thun, lies aber bey der Nacht in der Stille um „Schwabach noch mehr Volk aufbieten, denen von Nürnberg auf der „Rückreiſe aufzupaſſen, und, weil er ſo nahe bey der Stad war, machten „die ſeinen vor dem Walde ein gejagd, und trieben das Vieh vor dem „Lichtenhofe weg. Darauf verordnete E. E. Rath 800. Man, die Ulman Stromer des Raths und Kriegsherr hinaus geführet, welchem von „E. E. Rathe ernſtlich eingebunden war, er ſolte ſich mit den Bürgern „nicht weiter dann bis an den Wald laſſen. Als er aber hinaus kam, „und mit ſechs Feldſchlänglein unter die Feinde ſchos, daß ſie dem Walde zu flohen, ſetzet er ihnen in dem Walde nach, bis die marggräfiſchen „ihren Vortheil erſahen, ſich wendeten, und, weil die unſern ihre Ordnung „nicht gehalten, ihrer in die 300. ſchier eitel fromme wohlhabende Bürger jämmerlich erſchlagen. Es hatten die marggräfiſchen im Walde „Pulver hin und her geſtreuet in Meinung, die unſern damit zu erſticken; „es iſt aber zuvor ungefähr angezündet worden, daß es den unſern keinen „Schaden thäte, jedoch ſind ihrer viele in der Flucht vom Staube und „Hitze erſticket. Die erſten aber, die auf die Kirchweih gezogen, ſind „unbeſchädiget wieder zurück gekommen, und hat Ulman Stromers unzeitige Künheit E. E. Rath zu Unwillen gegen ihn erwecket. Auf des „Marggrafen Seite ſind auch unterſchiedene Grafen und Herren in die „20. von Adel und 70. gemeine tod geblieben. Es hatte aber E. E. „Rath an mehr Orten als zu **Kornburg, Pildenreuth** und **Wendelſtein** etliche Knechte in Beſoldung liegen, denen kamen viele von des „Marggrafens Fusvolke in die Hände, die in dieſem Lermen feldflüchtig

„wor-

„worden waren, die wurden gefangen gen Nürnberg geführet, und hernach ranzioniret.„ Es iſt aber dieſe Erzählung nach andern Urkunden vom Anfange bis zum Ende vol falſcher Umſtände, wie wir nun vernehmen werden.

§. 2. Wahr iſt es, daß da Mahls Marggraf Friederich nicht zu Hauſe, ſondern zu Erfurt bey einer Verſamlung unterſchiedlicher Fürſten und Stände des Reichs geweſen, dahin auch die Stad Nürnberg ihre abgeordnete geſant hatte, und war man eben darinnen begriffen, die Streitigkeiten zwiſchen ein ander beyzulegen und Friede zu ſtiften, welcher auch eben da Mahls den 30. Junius iſt abgeſchloſſen worden, ehe man von dieſer Niederlage in Erfurt noch etwas hatte erfahren können. Es würde auch Marggraf Caſimir wohl in Ruhe geblieben ſeyn, weil ihm ſolche Friedenshandlung wohl bewuſt war, wann er nicht dazu wäre veranlaſſet worden. Dann es war dieſer Kirchweihſchutz ſchon viele Jahre her zwiſchen Nürnberg und den Marggrafen zu Brandenburg ſtreitig geweſen, und, was die meiſte Anlas war, wie **Kentſch** im Brandenburgiſchen Cederhaine S. 610. berichtet, als die nürnberger mit 300. Man (nicht 3000.) bey Anfange dazu waren ausgezogen, ſo hatten ſie, den jungen Marggrafen zu braviren, ihm zu entbieten laſſen: *Er ſolte zu ihnen kommen, und einen Kirchweihbrey mit ihnen eſſen.* Das habe er für eine Beſchimpfung angenommen, und bey ſpäter Nacht ſeine Völker beſt möglichſt gerüſtet. Als man aber in Nürnberg erfahren, daß der Marggraf mit 500. Reutern zum Kirchweihſchutze in der Nähe ſey; habe man noch 800. Man zum Succurſe nachgeſchicket, welche mehren Theils aus der Burgerſchaft beſtanden ſeyn. Da ſey es dann zum Treffen gekommen, und 328. lauter friſche nürnbergiſche Bürger getödet, die übrigen aber wider in die Stad gejaget worden. Siehe Herrn Hofraths **von Falkenſtein** Beſchreibung der Stad Schwabach S. 44. Veranlaſſung des Marggrafens Caſimirs.

§. 3. Es lebete damahls ein frommer und gelehrter Abt in dem Cloſter Hailsbron **Sebald Bamberger**, welcher dieſe Begebenheit mit einer lateiniſchen Erzählung in dem daſigen Rationario oder Diario deſſelben Jahres ausführlich beſchrieben, welche Herr M **Hocker** in dem hailsbronniſchen Antiquitätenſchatze Th. I. S. 224. folg. vom Worte zu Worte hat angeführet, der auch als ein unparteyiſcher Man die ſicherſte Nachricht mag mitgetheilet haben. Derſelbe beſeufzet im Anfange das da Mahls im Schwange gegangene rauberiſche, mörderiſche, gottloſe Weſen, wobey ſolche ſchwere Sünden wären ausgeübet worden, vt tanta ſcelera retro acta ſecula et memoriam hominum fugerent, daß zu Des hailsbronniſchen Abts Bambergers Beſchreibung dieſer Niederlage.

keinen Zeiten ſolche Laſterthaten wären wiſſend geweſen. Wie nun jeder Man nach dem Frieden geſeufzet, an welchem man auch da Mahls gearbeitet habe; da habe dieſer ſtreitige Kirchweihſchutz ſolches Unheil angerichtet. Von der Zuentbietung an den Herrn Marggrafen meldet er nichts, und mag wohl ſeyn, daß der ganze Rath oder Stad Nürnberg nicht daran Schuld gehabt, oder auch dem Abte in ſeinem Kloſter nicht mag kund worden ſeyn, was ein oder anderer Kriegsherr dies Fals gethan hatte. Sondern er meldet nur: Als der Kirchweihtag heran nahete, und der Marggraf in Erfahrung gebracht, daß die nürnberger ſolchen **Kirchweihſchutz** mit groſer Macht behaupten würden, habe er ſich mit den ſeinigen berathſchlaget, und ſeine Völker bey Schwabach zuſammen kommen laſſen. Darauf wären die nürnberger mit 1500. wohl bewafnet ausgezogen, welche Geſchütze und Wagenburg mit ſich geführet, und ſich bey der Capelle zu Affalterbach gelagert hatten. Daneben haben ſich noch 1000. Bürger und Schützen in den Gräben verborgen gehalten, den Marggrafen bey ſeiner Ankunft von fornen und hinten anzugreifen, und verſprachen ſich vor der Zeit, denſelben gewis in einem Triumphe nach Nürnberg gefangen zu führen. Der Marggraf brachte zuſammen 700 Reuter und mehr dann 1000. Fusvolk, die zum Theil im Landausſchuſſe beſtanden, und die er nicht alle von Nöthen hatte. Dazu hatte er einen kriegserfahrnen Helden **Ebalden von Lichtenſtein**, equitem auratum, der mit groſer Klugheit das Volk in gute Schlachtordnung gebracht, und mit beſonderm Zuſpruche ermahnte, zu thun, was Ruhm und Ehre erfordere; und darauf wären ſie durch den Wald auf die Feinde los gegangen. Als aber dieſe mit ihrem Geſchütze und Büchſen ſtark auf die marggräflichen los feuerten, reterirten ſich dieſe nach einem kleinen Gefechte, als wenn ſie vor jenen flöhen, und eileten auf den Wald zurück, alwo der Hinterhalt verborgen war. Da nun die nürnberger ſchon die Victorie ruften und jenen in den Wald nacheileten in Hofnung, noch gute Beute davon zu bringen; da wendeten ſich die marggräflichen in guter Ordnung, als jene ſchon in Confuſion gerathen waren, und fielen auf ſie mit gröſter Herzhaftigkeit zur rechten und zur linken, weil ſie ihre fortalitia verlaſſen hatten. Da gieng es an ein würgen, die Schwerder giengen gegen ein ander und fuhren mitten durch die Ingeweide. Das Fusvolk warf die Wagenburg danieder. Die Luft erſchallete von dem Geſchreye der verwundeten und ſterbenden. Sie ſuchten ſich zum Theil mit der Flucht zu erretten, und wurden darinnen mehr umgebracht, als in der Schlacht, welche man bis in die Stadthore verfolgte; und würde dem Marggrafen gar leicht geweſen ſeyn, mit den flüchtigen in die Stad zu drin=

dringen, weil man bey ſpatem Abende weder Freund noch Feind mehr erkennen konte, und hätte die ganze Stad noch ſelbigen Abend in einen Stein- und Aſchenhaufen können verwandelt werden, daran man ſo viele hundert Jahre gebauet, wann der Marggraf nicht der unſchuldigen geſchonet hätte. So weit kan es der blinde Ehrgeitz und die eitele Einbildung bringen, ſetzet der Abt **Bamberger** hinzu. Da man ſeine Herrſchaft zu erweitern ſuchte, hätte leichtlich die in der ganzen Welt berühmte Stad können gar verloren gehen.

Des Ritters Götzens von Berlichingen Erzählung.

§. 4. Wir wollen hievon noch einen ſolchen Zeugen vernehmen, der dieſer Schlacht ſelbſt beygewohnet hatte, den heldenmüthigen Ritter Herrn **Gözen von Berlichingen**, der in ſeiner **ſelbſt aufgeſetzten Lebensbeſchreibung** S. 50. von dieſer affalterbacher Schlacht folgende Nachricht gegeben: „Kurz darnach begab ſichs, daß man ein ander uf „die Kirchweyh lud, und ſolten wir marggräfiſchen in der Nacht uf ſeyn, „wie dann geſchah, und war des Marggrafen Volk hart gezogen, und kamen dieſelbige Nacht gen Schwabach bey eitler Nacht ungefehrlich um „1. Uhr, und war ich und Herr **Siegmund von Lentersheim** die erſten „am Thor. Da nun der Hauff gar uf war, zogen wir fort, und wie „wir uf eine halbe Meyl ungefehr heraus kommen, ſties **Chriſtoph von** „**Gieg** mit etlichen Reutern uf uns, der hat des Nachts gewartet und „Wacht gehalten. Nun wußt ich wohl, daß er ſich wohl halten würde, „wie nun alle Hauffen verordnet waren zu Roß und Fuß, will ich mit „Chriſtoph von Gieg dahin ziehen, ſo erſieht aber es mein guter Herr „**Paulus von Absberg**, daß ich mit ihm ziehe, und erkannt mich an „meiner Rüſtung, und ſchrye einmal 2. oder 3. Chriſtoph, Chriſtoph! da „fragt **Chriſtoph von Gieg**, was er wolte? da ſagt der von Absberg, „laß mir meinen **Berlinger** bey mir, und nimm da meinen Vettern „**Hannß Georgen von Absberg** zu dir. Da nun daſſelbig alſo geſchahe, „und ich wiederumb zu meinem Hauptmann kam, ziehen wir hinein gen „Nürnberg, den Stichgraben zu, und wolten ſehen, wie die Gelegenheit allenthalben beſchaffen, wie und wes ſich die von Nürnberg halten „wolten, dann Herr Paulus von Absberg ſeinen Vortheil hingegen auch „wohl erkennen kunnt, aber ſie, die von Nürnberg, waren von Stund uf „mit einem groſſen Hauffen und dem Geſchütz, und ſchoſſen einen Schuß in andern zu uns, da zog Herr Paulus und wir, die bey ihm waren, wieder „hinter ſich, gleich als wären wir flüchtig und wolten wiederum wegeilen, „wie wir denn nit wohl in Wald kommen könnten; da waren aber die von „Nürnberg an uns mit dem Geſchütz und der Wagenburg, und lieſſen „es dermaſſen daher gehen. daß uns zum Theil die Weil nit kurz war,

„dann

„dann es kan nit ein jeglicher das Gepölter leiden, und kamen wir alſo an „die Ort, da der Marggraf ſich mit ſeinen Hauffen verſteckt hatte, und „hielt in der Schlachtordnung zu Roß und Fuß, wartet, ob ſich die Feind „zu ihm hinaus thun wolten, dann es war nahe an der Stadt, und nicht „weit im Nürnberger Wald, alſo daß ihnen zu- und uns abgienge, und „hetten wir ungefehrlich um die 700. Pferdt, und des Marggrafen Land- „volk, uf 300. Landsknecht und 300. Schweitzer. Als es nun Zeit war, „zogen die von Nürnberg mit ihrem Geſchütz, Wagenburg und reiſigen „Zeug uf uns daher, ſo viel ſie deren hatten, und waren warlich nit un- „geſchickt, ſondern wohl gefaſt, mit der Wagenburg, Geſchütz und ihren „Leuten, und da es am Treffen war, ſchickten wir und unſere Hauptleute „zu Marggraff Caſimirus, Ihro Fürſtl. Gnaden ſolten uns nachrucken, „dann es war Zeit, ſo gieng uns ab und ihnen zu, darum man ſich nicht „ſäumen dörfte. Da ſchickten Ihro Fürſtl. Gnaden wider zu uns, wir ſol- „ten im Namen GOttes fürfahren, Ihro Fürſtl. Gnaden wolten uns „nachrücken, und wolten bald bey uns ſeyn, als wie einem frommen Für- „ſten zuſtünde. Da fuhren wir im Namen GOttes fort, aber des Land- „grafen Landvolk flohe von uns hinweg, biß allein das Kintzinger „Fähnlein, das blieb bey uns, und 300. Landsknecht, auch 300. Schwei- „tzer, ſamt denen reiſigen, mit welchen wir zogen den Feind entgegen, „und gieng ihr Geſchütz dermaſſen an, daß man den Hauffen vor dem „Rauch nicht wohl ſehen konte. Und als wir ſchier zu ihrer Wagenburg „kamen, wolten ſie dieſelbige beſchlieſſen, das dann auch nit viel gefehlt „hat, und waren warlich die Fuhrleut nit ungeſchickt, ſondern hurtig „mit, da daucht mich, mein Herz im Leib ſagt mirs, und daß es mir GOtt „im Sinn gab, ſo wolt es auch meines Verſtands die Nothdurft „erfordern, daß ich den forderſten Fuhrmann von dem Gaul herab erſtach, „das thet ich nur darum, damit der Wagen nicht weiter kommen könnt, „und die audern auch ſtill halten müſten, und behielt ich dieſelbige Lucken „ohne Geheiß und Befelich meines Hauptmanns oder anderer mit „GOttes Gnad und Hülff innen, daß ſie die Wagenburg nit gar ſchlieſ- „ſen könnten, wie wohl es, wie gemeldet, nicht viel gefehlet, ſie hetten ſie „gar beſchloſſen, und war alſo mein Verhinderung unſer gröſter Vor- „theil, den wir hetten, und iſt ohn allen Zweifel nit undienſtlich zu unſe- „rem Sieg und Glück geweſen, dann ich ſonſt nit weiß, wie es zugan- „gen ſeyn möcht, dann ſie waren uns zu ſtark, und hetten darzu das Ge- „ſchütz und Wagenburg bevor, und waren ſie auch geruhet und wir müd, „und zoge ihnen auch einen groſſer Hauffe nach, und waren ſchon nahe bey

„uns

„uns, daß wir mit ihnen ſcharmützelten, verlohren auch die meiſten Reiſ„ſigen gegen denſelben Hauffen, dann wir zum erſten nicht anders mein„ten, dann ſie wären auf unſerer Seiten und unſere Geſellen bis „erſt das Geſchütz einher gieng, und unſere Geſellen etliche einſpän„nige Reiſſigen gegen uns flohen, die ich auch ſelbſten ſamt Hanßen „Hunden den Marggrafen Reiter Hauptmann hab helffen entſchütten, „welche ſonſt ohne Zweifel niedergelegen wären, und wehrten wir uns der„maſſen, daß ſie ſelbſt wieder fliehen muſten, welches unſer fürnehmſt „Glück war, dann als ſie die flüchtigen blutigen Leut ſahen gegen ihnen flie„hen, da merkten ſie, daß ſie die Schlacht verlohren hetten, und ihr Hauff ge„ſchlagen war, und fingen an und flohen auch, ohne das, ſo war mancher „guter Geſell darauf gangen, und hett ich mich ſelber erwegen, dann „mein Gaul war mir hart verwund und geſtochen, ſtarb auch deſſelbigen „Stichs, und war zu dem ſo ein heiſſer Tag, daß uns mehr Leut erſtickten, „als zu tod geſchlagen wurden, und ich dacht ein Weil, es wär uns ſonſt ſo heiß, „dieweil wir in der Handlung und Arbeit waren, aber wo ich darnach „hinkam, ſagt jedermann, wie es deſſelbigen mahls eine ſo Hitze wär ge„weſen. Als wir nun gehörter maſſen die Schlacht behielten, nahmen „wir das Geſchütz und Wagenburg, und zogen mit in das Lager gen „Schwabach, ich habe auch zeithero dieſelbigen Büchſen, ſo wir davon „brachten, zu Onolzbach im Zeughauß geſehen, und waren darzu eiſerne „Feldſchlangen, die ich wohl kennt hab, daß es eben dieſelben Büchſen „geweſen. Solche Schlacht und Handlung iſt geſchehen am Sonntag „nach St. Veitstag, da man 1502. geſchrieben hat, und gleich den an„dern Tag des Montags gehe ich von meiner Herberg in ein ander „Wirthshauß zu Schwabach, da wir gewöhnlich innen aſſen, und wie „ich alſo darzu kam, ſo ſitzt ein kleines Männlein auf einem groſſen Holz, „das hieß Henßlein von Eberſtatt im Weinſperger Thal, und es daucht „mich, ich ſolte ihn kennen, und ich ſagt, Henßlein biſt du es, und als er „ſagt ja, fragt ich, wo er herkäme, und dacht nicht anders, dann er wär „unten das Land herauf kommen. Da ſpricht er aber, er fahre von Nürn„berg heraus. Sagt ich zu ihm gleich mit dieſen Worten, was iſt geſtern „vor ein Handel und Geſchrey zu Nürnberg geweſt? antwort er mir, „Junker! Ich wills euch ſagen, ſo ein erſchrecklich Handlung iſt in der „Stadt, die freylich, dieweil Nürnberg geſtanden, kaum darinnen geſchehen „oder gehört iſt worden. Da ſagt ich, wie ſo? da ſprach er, es iſt kein „Menſch an keinem Thor und keiner bey ſeiner Wehr blieben, und haben „die Flüchtigen bey dem Thor dermaſſen getränget einander, daß ſie in „die Gräben hinein gefallen ſeyn, darnach haben ſie die Brucken in der

„Stadt abgeworffen, der Burg und andern Thoren zugelauffen, welches „alles alſo die Wahrheit war, dann ich hab es von andern ſeithero auch „alſo gehöret, hab auch ſelbſt denen von Nürnberg etlich Leut nieder ge„worffen und gefangen, die mir ebner maſſen, wie der bemeldte Henß„lein von Eberſtatt, angezeiget haben. Er ſagt auch darbey, als ſie ihre Leut „haben einher ſehen lauffen, hetten ſie gemeint, wir die Feind wären es „geweſen, das mir dann nicht unglaublich iſt, aus der Urſachen, wie vor „gemeldet, aber HErr GOtt! wir waren müde, und hatten hart gear„beitet mit dem Geſchütz und der Wagenburg, bis wir ſie in unſer Lager „brachten, und glaub ohne daſſelbig, wann wir fort hetten gerückt, und „wären geruhet geweſen, wir wolten Nürnberg auf ſolchmal erobert haben.„ Bis hieher dieſe Erzählung, welche auch obgedachter Herr von Falkenſtein an angeführtem Orte eindrucken laſſen.

Erbärmlichs wehklagen in Nürnberg.

§. 5. Allein, es war ohne hin Jammers gnug in derſelben angerichtet. Herr Bamberger kan nicht gnug beſchreiben, was für Schröcken, heulen und wehklagen in der ganzen Stad Nürnberg entſtanden ſey, als die flüchtigen hinein gekommen, und das Elend angezeiget hatten, da man die toden Leichname zum Theil, und die verwundeten, was man nur auf dem Wege und Straſen hatte angetroffen, auf den Wägen daher gebracht. Das Geſchrey gieng gleich durch die ganze Stad, und entſtunde ein ſo groſes algemeines heulen von jungen und alten, von Weibern und Kindern, daß die Luft davon erbebete. Die Weiber ſchrieen über den Verluſt ihrer geliebten Ehemänner, die Kinder heuleten über ihre umgekommene Väter, die ältern wehklagten über ihre ermordeten Kinder, daß der Himmel darüber erzittern mogte. Ja es ſol der Rath ſelbſt für dem erhitzten Pöbel nicht mehr ſicher geweſen ſeyn, ſondern muſte ſich in verwahrte Oerter begeben, und ſich ſo lange verborgen darinnen aufhalten, bis derſelbe wieder ein wenig war geſtillet worden. Dazu kam der algemeine Schröcken, Furcht und zittern für noch gröſerer Gefahr, da die beſten Bürger mehren Theils umgekommen, die beſten Künſtler verloren gegangen alſo, daß, ſo lange Nürnberg ſtehet, wohl keine ſolche algemeine Betrübnis, Furcht und Schröcken, jammern, heulen und Klaggeſchrey darinnen mag anzutreffen geweſen ſeyn, als da Mahls darinnen gehöret wurde.

Des Marggrafen Dankfeſt für den erhaltenen Sieg.

§. 6. Der Marggraf hingegen gieng mit ſeinen für al zu groſer Hitze faſt verſchmachteten Völkern nach Schwabach zurück. Dieſelben brachten viele Beute vom Gewehre, Geſchütze und Fahnen dahin, darauf ſich der Marggraf ſamt den ſeinigen in völligem Harniſche alſo bald in den Tempel begab, und GOtt zu Ehren ein Dankfeſt für den verliehenen

Sieg und die gnädige Erhaltung in einer ſo groſen Gefahr, darinnen er ſelbigen Tag geweſen war, halten lies. Das ermüdete Fusvolk konte nicht ſo gleich nachfolgen, welches bey der ſo ganz ungemeinen Hitze deſſelben Tags faſt verſchmachtet war. Zum Theil hatten ſie ſich mit der Plünderung und Beraubung der erſchlagenen aufgehalten, und damit beladen, muſten hernach unter die Bäume fallen, oder auf den Feldern liegen bleiben. Etliche geriethen bey der finſtern Nacht in nürnbergiſche Dörfer, darinnen nürnbergiſche Soldaten gelegen, und wurden ihrer 72. gefangen nach Nürnberg geführet, die nicht konten ranzioniret werden, wie in der *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg* gemeldet worden, ſondern wurden elendiglich durch den Scharfrichter hingerichtet und umgebracht. O miſerrimum ſpectaculum, ſchreibet der Abt Bamberger hierüber, captiui ducuntur, et adeo crudeliter confodiuntur et necantur; ſicuti enim feroces leones ſaeuiebant in miſeros, tanta atrocitas nunquam eſt audita! Daneben muſten auch die armen marggräflichen Unterthanen es entgelten, wo man ihnen beykommen oder Schaden thun konte; wie dann noch etliche Tage unterſchiedliche Ausfälle aus Nürnberg in das marggräfliche Land geſchehen, und mit rauben und brennen durch den Perringer viel Schaden zugefüget worden, bis der Frieden unverſehens muſte publiciret werden, davon Johann Aldenberger in Theatro Franconiae mehr Nachricht gegeben hat. Der alte *Sebaſtian Frank*, der ein nürnberger und von Wörd gebürtig war, mag wohl zu ſelbiger Zeit gelebet haben, in dem er ſeine Chronik bis auf das Jahr 1545. volführet, beſchreibet darinnen S. 154. eben dieſe Geſchichte, und meldet davon: „Daß von Chriſti Geburt im „Jahre 1502. der Marggraf und die von Nürnberg uneins und aufſtöſſig „worden, der Jurisdiction halb einer Kirchweih; von denen nichts gutes kommen iſt, dann ſie der Teufel Feſte ſind. ꝛc. ꝛc.„ Dieſer Beſchreibung nach werden nebſt der regulirten Miliz viele aus der Burgerſchaft ihrer Gewohnheit nach auf das Ländlein und Kirchweihe mit gefahren ſeyn, und ſich mit Gewehre zur Bravour verſehen haben, aber ohne Ordnung, um dem Marggrafen mit ihrer groſen Menge einen Schröcken zu machen; und mag die Rüſtung eben ſo gering nicht geweſen ſeyn, wie Frank meldet, weil ſie mit Feldſchlangen verſehen waren, mit welchen ſie den Marggrafen bey ſeiner Ankunft begrüſſet, und damit in den Wald zurück getrieben, wie dann Bamberger berichtet, daß die Kugeln und Steine in ſolcher Menge auf die marggräflichen gefallen, als wenn ſolche auf ſie geregnet würden. Am Ende war es ein groſes Unglück, und aus

Nürnbergiſche Grauſamkeit an den Gefangenen.

dem Luſtſpiele ein erbärmliches Trauerſpiel worden, in dem nach **Frankens** Berichte auf 1000. Menſchen dabey umgekommen, und ſetzet dazu: **Das wolte der Teufel mit der Kirchweih!**

Darauf erfolgter Friede.

§. 7. Weil nun der Friede zwiſchen dem Marggrafen Friederichen und der Stad Nürnberg zu Erfurt den 30. Junius geſchloſſen war, da man daſelbſt von den vorgegangenen Händeln noch nichts wiſſen konte, und ſolcher an dem Freytage darauf mit dem Aufgange der Sonnen angehen ſolte, welcher auch ſo gleich der Stad Nürnberg von dero geſanten kund gethan wurde; ſo hatte der Rath daſelbſt gleich wohl unangeſehen des auf beyden Seiten erlittenen Unheils dennoch denſelben nicht hintertreiben wollen, ſondern, wie die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 294. berichtet, noch ſelbigen Freytag den Frieden in aller frühe vom Rathhauſe publiciren und ausruffen laſſen, nach dem Donnerstags zuvor der Perringer dem Marggrafen mit brennen noch eine gute Letze gegeben hatte, darauf das datum der Friedenshandlung am Sontage nach Petri und Pauli unterſchrieben ſtehet. Sie hatten auch der Maſſen darob gehalten, daß ſie am Dienstage nach Mariä Magdalenä drey Perſonen enthaupten lieſſen, die nach ausgeruffenem Frieden ein Pferd genommen hatten. Siehe nur angeführte **Nachricht** S. 295.

Aufnahme der Stad Nürnberg in der baieriſchen Unruhe im Jahre 1504. durch Eroberung unterſchiedlicher pfälziſchen Städe, Schlöſſer und Flecken.

§. 8. Hingegen hatte der Marggraf Friederich hernach der Stad Nürnberg wider die baieriſchen Herzoge auch beygeſtanden, als zwey Jahre hernach im Jahre 1504. zwiſchen den Herzogen in Baiern Albrechten und Wolfgangen wider den Herzog Ruprechten Pfalzgrafen bey Rhein des Churfürſten Philipps Sohn aber Mahls eine Unruhe angefangen wurde, darüber dieſer letzte Pfalzgraf Ruprecht von dem römiſchen Kaiſer iſt in die Acht erkläret, und der Stad Nürnberg nebſt andern Ständen die Execution aufgetragen, auch dem Biſchoffe zu Bamberg anbefohlen worden, dem Rathe zu Nürnberg zu ſolcher Execution ſeine Städe und Schlöſſer zu öfnen, und allen Vorſchub und Förderung zu thun. Worauf der Rath zu Nürnberg an der Mitwoche vor Pfingſten dem Pfalzgrafen einen Abſagebrief geſchrieben, und darinnen angezogen, daß die pfälziſche Beamten eine Zeit her, gemeiner Stad an dero Obrigkeit und andern Rechten auf dem Lande viele beſchwerliche Einträge zu thun, ſich unterſtanden, da ſie dann nicht nur viele Soldaten geworben, und von dem ſchwäbiſchen Bunde ein Contingent von 900. Man zugeſchicket, ſondern auch etliche tauſend Man böhmiſche Hülfsvölker angenommen, und ſich alſo mit groſer Macht hiezu gerüſtet. Am Freytage nach Fronleichnams-

namstage zogen die von Nürnberg mit 4000. zu Roſſe und Fuſſe ſamt den böhmen mit 31. Feldſchlangen auf die pfälziſchen Städe und Schlöſſer zu, und griffen zu erſt **Laufen** an, welches da Mahls noch pfälziſch geweſen, und mit Sturme gewonnen wurde. Von dannen ruckten ſie vor **Hirsbruck**, welches ſich bald ergeben. Ferner zogen ſie vor das Schlos **Reicheneck** und **Haburg**, die ergaben ſich eben Fals, in gleichen das Kloſter **Engelthal**, alwo die Kloſterfrauen denen von Nürnberg alſo bald gehuldiget haben. Freytags vor Johannis zogen ſie vor **Altdorf**, hatten 31. Feldſchlangen, etliche Carthaunen, die ſo genante groſe **Eule**, daran 18. Pferde, und noch ein groſes Stücke **das Volk** genant, daran 42. Pferde gezogen, davor geführet, und dadurch bald zur Uebergabe genöthiget, worauf ſie auch die dazu gehörigen Schlöſſer **Stierberg** und **Heimburg** ſamt dem Kloſter **Gnadenberg** eingenommen. **Pezenſtein** eroberten ſie auch, verloren es aber wieder nach 18. Wochen. Vor **Neumark** waren ſie unglücklich, unerachtet ſie 40. Feldſchlangen und 10. groſe Stücke bey ſich gehabt, und muſten mit Verluſte vielen Volks wieder abzühen. Endlich gewannen ſie auch noch das Städlein **Velden**, und, weil ihnen ſolche Oerter der Kaiſer Maximilian der I. für ihre Unkoſten eigenthümlich überlaſſen, als lieſſe ſich der Rath von Nürnberg alſo bald von den Einwohnern und der dahin gehörigen Manſchaft huldigen, die ſie auch hernach im Jahre 1506. bey geſchloſſenem Frieden von dem Könige Uladislav in Böhmen zu Lehen empfangen, und von den nachfolgenden Kaiſern beſtättiget bekommen, wodurch dieſe Stad zu ſolchem Aufnehmen und Wachsthume gelanget iſt.

§. 9. Die Urſache dieſer baieriſchen und pfälziſchen Unruhe war, weil Pfalzgraf Ruprecht des Herzogs Georgens des reichen in Baiern Tochter Eliſabeth zur Ehe hatte, und ſein Schwiegervater keine Söhne gehabt, ſo hatte er ſeinen nächſten Agnaten dem Herzoge Albrechten von Baiern anfänglich ſeine Lande vermachet. Da er aber hernach einen Argwohn ſchöpfte, als ob Herzog Albrecht ihm mit Gifte habe wollen vergeben laſſen; ſo hobe er ſolchen Vergleich wieder auf, und ſetzte durch ein Teſtament ſeine Tochter zum völligen Erben ein. Wie er darauf im Jahre 1502. mit Tode abgieng, entſtunde wegen der Nachfolge zwiſchen beyden ein Streit, da Herzog Albrecht ſich auf die Agnation, Pfalzgraf Ruprecht aber ſich auf das Teſtament beruffete. Kayſer Maximilian ſuchte ſie zu vergleichen, und ſprach dem Pfalzgrafen das dritte Theil von den hinterlaſſenen Landen ſeines Schwiegervaters, dem Herzoge Albrechten aber das übrige alles zu. Der Pfalzgraf wolte von ſolchem Verglei-

Urſache dieſer Unruhe.

che nichts hören, verlies ſich auf die verſprochene Hülfe des Königs Ludewigs in Frankreich und des Königs Uladislavs in Böhmen, und fing im Jahre 1504. den blutigen Krieg an. Die böhmen wurden bey Regensburg zurück geſchlagen, und die Franzoſen blieben aus; darauf kam er nebſt ſeinem Vater dem Churfürſten Philippen in den Reichsban. Seine Städe zogen die benachbarten Stände an ſich, davon Nürnberg die obbemeldeten Oerter bekommen, wie in der *Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie* S. 379. 380. zu leſen; des Pfalzgrafen Ruprechts Kindern aber iſt das Fürſtenthum Neuburg mit einem kleinen Stücke Landes gelaſſen worden.

Das X. Capitel.

Von dem ſchwäbiſchen Bundskriege wider die Raubſchlöſſer, inſonderheit in den marggräfiſchen Landen im Jahre 1523.

§. 1.

Welches der ſchwäbiſche Bund nicht ſey.

Bündniſſe ſind an ſich ſelbſt eine heilſame und heilige Sache, wann ſolche in der Furcht des HErrn und mit aufrichtigem Herzen geſchloſſen werden. Der ſo genante **ſchwäbiſche Bund** war in einer guten Abſicht zur Sicherheit und Ruhe des heiligen römiſchen Reichs von dem Kaiſer und Churfürſten faſt zu Ende des funfzehenten Jahrhunderts errichtet, von welchem wir vorher ein wenig genauere Nachricht geben wollen. Es iſt aber derſelbe wohl zu unterſcheiden von dem **reichsſtädiſchen Bündniſſe** unter ein ander, welches bereits 100. Jahre vorher war errichtet und auch der **ſchwäbiſche Bund** genennet worden, wie dann von der Stad Nürnberg in der *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg* S. 176. ſtehet: „Anno 1384. kam die Stad Nürnberg „zu Nördlingen auch in den **ſchwäbiſchen Bund**, dahin ihre geſanten Stromer, Pfinzing, Tezel und Haller waren geſchickt worden.„ Von welchem **ſchwäbiſchen Städebunde** da Mahls der ſchädliche **Städekrieg** entſtanden, davon bereits in dem II. Capitel ein mehrers iſt gemeldet worden. Ihr fürgeben war zwar, die Länder und Straſen von den Raubſchlöſſern und Straſenräubern ſicher zu ſtellen, und die Sicherheit der Inwohner zu behaupten. Dann es waren da Mahls recht gefährliche Läufte, da ſich manche von Adel und andere kühne Helden zuſammen

men geſchlagen, und in einem beſondern Verſtändniſſe mit ein ander lebten, die hernach andern, auch den Städen und Ständen, wann Jemand wider dieſelben etwas hatte, durch eine ſo genante Fehde oder Abſagebrief den Krieg ankündigten und ſich für deſſen Feinde erklärten. Da giengen ſie hernach mit ihrem Anhange auf Hab und Güter, auf Leib und Leben los, dafür auch keine Stad, kein Fürſt noch Biſchof ſicher geweſen; wodurch vielfältig groſe Unbilligkeiten und Grauſamkeiten ausgeübet wurden, wie die Geſchichte ſelbiger Zeiten, davon unten §. 9. einige inländiſche Exempel, gnugſam bezeugen müſſen. Gemeiniglich hatten ſie ſich in den hohen Bergſchlöſſern aufgehalten, die ſie auf das feſteſte verwahret hatten, und denen nicht leicht beyzukommen war, mit welchen auch manch Mahl vornehme Stände in heimlichen Bündniſſen geſtanden, die ihnen mit Rathe und Thate beygetreten. Abſonderlich waren die Reichsſtäde von denſelben ſehr angefochten, dadurch ſo wohl die Kaufmanſchaft als auch der Feldbau ſehr gehindert wurde, und wolte es die höchſte Noth erfordern, ihnen auf alle Weiſe und Wege Widerſtand und Abbruch zu thun. Wie dann der löbliche Kaiſer Rudolph ſchon zu ſeiner Zeit die Verordnung gethan, alle Straſenrauberey auszurotten, welcher nach einem gehaltenen Convente zu Erfurt 30. Raubſchlöſſer in Thüringen hatte zerſtören, und 29. ſolche Straſenräuber, die er zu Ilmenau gefangen bekommen, hinrichten laſſen, wie *Carion* in ſeiner Chronik berichtet. Es war aber der Reichsſtäde ihr Abſehen nicht ſo wohl geweſen, den Raubereyen zu ſteuren, zu Mahlen dieſes ohnehin den Herren Burggrafen von Nürnberg ſchon war anbefohlen geweſen; als viel mehr ſich ſelbſten wider die Fürſten und andere Stände des Reichs mit ein ander zu erhalten, und ihre Herrlichkeiten feſter zu ſetzen, wodurch hernach viel Unheil, viel blutvergüſſen und Länderverherung iſt angerichtet worden, wie wir im II. Capitel S. 4. folgg. bereits vernommen haben. Es mag aber daſſelbe **Städebündnis** darum der **ſchwäbiſche Bund** ſeyn genennet worden, weil er im Schwabenlande von den Reichsſtäden in Schwaben, Franken und Baiern war aufgerichtet worden, und hernach auch viele Jahre gewähret hatte.

§. 2. Allein der **eigentliche ſchwäbiſche Bund**, von welchem dies Fals die Rede iſt, war von gröſerm Anſehen und Wichtigkeit, und durch kaiſerliches Anſehen von Friederichen dem III. um das Jahr 1488. aufgerichtet worden, welcher bis auf das Jahr 1532. gedauret, da er durch Vermittelung Kaiſers Carls des V. und des Königs Franciſcus des I. in Frankreich wieder aufgehaben wurde, wie in der **Einleitung** zur

Was eigentlich der ſchwäbiſche Bund geweſen.

zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie S. 371. gemeldet ſtehet, wie wohl Kaiſer Carl und König Ferdinand gar ſchwer dazu gekommen ſind, wie in dem letzten §. wird gemeldet werden, durch welchen in währender Zeit viele Unruhen, abſonderlich bey dem unverantwortlichen Bauernkriege, ſind gedämpfet worden, wie ſolches aus folgendem Capitel mit mehrern zu erſehen. Dieſer ſchwäbiſche Bund iſt auch ſonſt die Geſelſchaft des ſanct Georgenſchildes genennet worden, womit es nachfolgende Bewandnis gehabt: Nach dem Kaiſer Friederich der III. oder IIII. wie ihn einige benennen, noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen Sohn Maximilianen im Jahre 1486. auf einer Reichsverſamlung und Wahltage zu Frankfurt durch die Churfürſten zum römiſchen Könige hatte erwählen laſſen, daher auch einige den Maximilian den I. für den Urheber dieſes ſchwäbiſchen Bundes haben halten wollen, da war deſſen Herr Vater und ſämtliche Churfürſten und Stände des Reichs dahin bedacht, daß ein algemeiner Friede in dem ganzen römiſchen Reiche mögte hergeſtellet, und auch alle innerliche Unruhen der Fürſten und Stände darinnen aufgehoben werden. Dero Wegen ſie ein einhelliges Geſetz gemachet, darinnen allen Ständen des Reichs befohlen wurde, daß ſie zehen Jahre lang alle unter ein ander Friede halten, und keiner den andern an ſeiner Perſon oder Vermögen via facti angreifen oder beleidigen ſolte; wer aber dawider handeln würde, der ſolle mit allen denenjenigen, die ihm dazu rathen, helfen und beyſtehen würden, ipſo iure & facto in den Reichsban verfallen ſeyn, und ſolle dawider keine Entſchuldigung angenommen werden, wie Johann Naucler Chronogr. Generat. L. Band II. S. 975. berichtet. So heilſam nun dieſe Verordnung geweſen; ſo haben ſich doch einige geringere Stände, ſonderlich die nobiles, qui hac tenus raptu viuere adſueti, dazu nicht bequemen wollen, daher man nach der Hand für nöthig erachtet, ein beſonderes Mittel zu ergreifen, daß durch einen gewiſſen Bund aus allen Ständen des Reichs hiezu verordnete Perſonen mit einer gnugſamen Manſchaft alle Zeit im Stande ſeyn mögten, die hierinnen vorfallenden Klagen zu richten, und aller Gewaltthätigkeit Einhalt zu thun, welcher Reichsverordnung ſich die ſchwäbiſchen Stände am erſten unterworfen, und dadurch erlanget haben, daß ſolcher Bund der ſchwäbiſche Bund genennet wurde. Wo aber ſolcher ſey geſchloſſen worden, iſt unter den Geſchichtſchreibern zweyerley Meinung, da etliche die Stad Nürnberg, andere die Stad Augsburg benennen. Wahr iſt es, daß ſich der Kaiſer und König nach dem Wahltage bald nach Luciä gen Nürnberg erhoben, und ſich eine geraume Zeit

alda

alda aufgehalten, in dem im Jahre 1487. wieder ein beſonderer Reichstag in Nürnberg iſt angeſtellet worden, welcher faſt ein ganzes Jahr gewähret, da 24. Fürſten ſich mit vielem Adel alda aufgehalten, derer unterſchiedliche der Kaiſer in gewöhnlichem Ornate auf einem erhabenen Lehnſtuhle am **Peter Rieters** Hauſe auf dem Markte ihre Lehen empfangen lieſſe; dannenher einige den Ausſpruch geben, daß zwar auf dieſem Reichstage zu **Nürnberg** ſolches Bündnis ſey abgeredet und beſchloſſen, weil aber doch nicht alle Stände gegenwärtig geweſen, erſt in dem nachfolgenden Jahre 1488. um Lichtmes zu **Augsburg** völlig beſtätiget worden.

§. 3. Die Benennung **der Geſelſchaft des ſanct Georgenſchilds** erkläret der vortrefliche edle Herr **Caſpar Lerche** von und auf **Durmſtein**, geweſener Hauptman der Ritterſchaft am Rhein, in ſeinem Tractate de S. R. Imperii Nobilitatis Caeſareae immediatae antiquitate, dignitate, libertate et iuribus im zweyten Grunde des reichsritterlichen Adels Herkommens- und Freyheitsberichte N. 44. S. 90. daß ſolche von dem **Ritter ſanct Georgen** genommen ſey, welcher ehe deſſen von Geburt ein Cappadocer und ein vortreflicher Held und Ritter geweſen, davon die Legende, wie er eine Jungfrau zu erretten einen greulichen Drachen oder Lindwurm erſtochen habe, bey Seite geſetzet wird. Dieſen Ritter ſanct Georgen führete vorher der Pfalzgraf **Friederich** der ſtreitbare, der **böſe Fritz**, wie er ins gemein benennet wurde, auf ſeinen Schilden und Fahnen, von welchem **Trithem** bezeuget, daß er vom Jahre 1450. bis 1473. mehr Thaten gethan, als vor Mahls von allen Fürſten im Teutſchlande in 300. Jahren geſchehen, welcher mit ſolchem Bilde alle ſeine Ritter und Soldaten zur rechtſchaffenen Tapferkeit angemahnet. Dadurch ſey geſchehen, daß auch andere Fürſten, Grafen und Ritter dieſes Ritterbild mit einem rothen Creutze auf weiſſer Farbe erwähleten, welches unter andern daraus zu erkennen, daß, als im Jahre 1459. ſechs Churfürſten zu Worms ihre Reichslehen vom Kaiſer Friederichen empfingen, ſich ein jeglicher von ihnen die **Ritter ſanct Georgenfahne** vortragen lies, daran die ſchöne Obſchrift geſtanden: Benennung des ſanct Georgenſchildes.

DEVOTI DEO ET FIDELES CAESARI.

Solches Ritter ſanct Georgenbild hat ſich auch der **ſchwäbiſche Bund** auf Schilden und Fahnen auserleſen, und davon die Benennung **der Geſelſchaft des ſanct Georgenſchildes** angenommen. Die Urſache meldet obangeführter Herr **Lerche** im angeführten Orte mit folgenden Worten: „Welche Geſelſchaft dieſes billige Fundament gehabt, damit

N „die

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„die aus einem Rittercreislandesbezirke wären, ihre aufgegebene Kriegs„ſtreitsturniersbefehl und Tapferkeit mächtiger und ſtärker würken, „und andern etwann eine Fürehre abgewinnen, auch unter ein ander zu „Fried- und Feindesfällen bekant ſeyn, gegen Gewalt und Unrecht ſich ſelbſt aſſiſtiren und beſchützen mögten.„

Wer in den ſchwäbiſchen Bund getreten.

§. 4. In dieſen ſchwäbiſchen Bund waren eingetreten anfänglich Kaiſer Friederich der IIII. und Maximilian der I. hernach auch Carl der V. und deſſen Bruder Ferdinand als Erzherzog in Oeſterreich, der Cardinal Albrecht Marggraf zu Brandenburg als Erzbiſchof zu Mainz und Magdeburg, die Biſchöffe zu Würzburg, Eichſtät, Augsburg und Coſtnitz; von den weltlichen aber kein Fürſt, als die zwey Brüder, Wilhelm und Ludewig, Pfalzgrafen am Rhein und Herzoge in Baiern, und Philipp Landgraf in Heſſen; ferner die Decanen und Capitularen der Stifter Mainz, Würzburg, Eichſtät und Augsburg; nebſt dieſen, 12. Aebte und 3. Aebtiſſinen, viele Grafen, Baronen und edle Ritter, und endlich 28. Reichsſtäde, auch nicht alle. Doch waren hernach einige wieder ab- und andere hinzu getreten. Denn es iſt dieſer ſchwäbiſche Bund fünf Mahl nach ein ander verlängert worden, wie aus den Acten der *eilfjährigen Einung des Bundes in Schwaben* bey dem **Hortleder** B. III. Cap. 4. S. 637. zu erſehen iſt, darinnen die Worte enthalten: „Zu mehrer Handlung und Volziehung des Landfriedens iſt vor etli„chen verſchienen Jahren einige Vereinung und Bündnis des Landes zu „Schwaben anfangs auf 8. Jahr lang gemachet, die nachfolgend 3. Jahr, „auch 12. Jahr, und zuletzt 10. Jahr erſtrecket, und bis zu Ausgang ſol„cher 10. Jahr gehalten worden, wie dann das alles an ihm ſelbſt iſt, „und die Briefe und Verſchreibung darum ausgangen, eigentlich geben zu erkennen ꝛc.„

Endzweck und Abſicht des ſchwäbiſchen Bunds.

§. 5. Iſt alſo der **Endzweck** dieſes Bundes und deſſen vielmahlige Erneurung geweſen die mehrere Handhabung und Volzühung des ***Landfriedens***, welches in eben dieſen *Acten* unter Kaiſer Carln dem V. noch ausführlicher mit nachfolgenden Worten ausgedrucket wird: „Nach dem GOtt dem Allerhöchſten zu Lob, auch teutſcher Nation zu „gut, und um gemeines Frieds, Rechts und Nutzs willen angeſehen „und fürgenommen iſt, zu häufen und zu mehren, ſonders geneigt ſeyn, „und dabey ermeſſen, was gutes Nutz und Frommen allen verwanten „des Bundes zu Schwaben, auch dem heiligen römiſchen Reiche und „dem gemeinen Landfrieden aus ſolcher Vereinung und Bündniſſe zu „Schwa-

„Schwaben bisher kommen und geſloſſen iſt, und füro künftiglig kommen „und flieſen mag; darum aus den und andern erbarn, redlichen und gnug- „ſamen Urſachen uns dazu merklich und nothdürftiglich bewegende, zu „förderſt zu Handhabung des obgemelten gemeinen Landfriedens, und in- „ſonderheit, um daß Wir Kaiſer Carl bey dem obbeſtimten Unſern lieben „Neven, Oheimen und des Reichs lieben Getreuen, Churfürſten, Für- „ſten, Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, den vom Adel und „des Reichs Städen, und dieſelbe bey Uns als ihren natürlichen und „rechten Herrn und dem heiligen römiſchen Reiche, auch wir alle bey „Unſern Fürſtenthümern, Landen, Herrſchaften, Leuten, Herrlichkeiten, „Obrigkeiten, inhabenden Gütern, Rechten, Gerechtigkeiten, Freyheiten „und altem Herkommen deſto bas in Friede und bey Rechte bleiben, „dazu denjenigen, ſo Uns oder die Unſern wider den gemeldeten Land- „frieden, Recht und Billigkeit zu beſchweren, ſich unterſtehen würden, „deſto fruchtbarlicher und ſtatlicher Widerſtand thun und begegnen, und „den Landfrieden handhaben, auch daß der Kaufman, Pilgrim und ſonſt „männiglich deſter ſicherer und friedlicher handeln und wandeln mögen, „haben Wir Kaiſer Carl, als Herzog in Oeſterreich und von Unſers Für- „ſtenthums Würtemberg wegen, und Wir Churfürſten ꝛc. ꝛc. die obbe- rührte Vereinigung und Bündnis erſtrecket ꝛc. „

Die Regimentsform des ſchwäbiſchen Bundes.

§. 6. Die **Regimentsform** dieſes ſchwäbiſchen Bundes war darinnen beſtanden, daß gewiſſe Perſonen aus ihnen als **Richter** und **Räthe** waren erwählet, vor welchen alle Sachen und Klagen muſten an- gebracht werden, es mag die Fürſten oder die Unterthanen, entweder ein- zele Perſonen oder ganze Städe und Gemeinen angegangen ſeyn, und Perſonal- Criminal- oder Matrimonialſachen betroffen haben. Die Le- henſachen ſind zu förderſt an ihr tribunal ordinarium oder **Lehenhof** gewieſen worden; was aber Feindſeligkeiten, Thätligkeiten und Unbillig- keiten anbetroffen hatte, da iſt den nothleidenden eine billige Gnugthuung, und, wann ſolche nicht erfolget iſt, die Execution über den ſchuldigen Theil zuerkennet worden. Zu welchem Ende ihnen beſtändig zum wenigſten **zehen tauſend Man gewafnete zu Roſſe und Fuſſe** im Solde gehal- ten wurden, auch nach erforderten Umſtänden zu Zeiten viel mehrere alſo, daß ſie ein Mahl 3000. Man zu Pferde und 20000. Man zu Fuſſe wi- der die widerſpänſtigen ausgeſchicket hatten. Der Ort ihrer Zuſammen- kunſt war nicht einerley, ſondern nach den Umſtänden der Zeit, der klä- ger oder beklagten, oder der That, bald da, bald dort, zu Augsburg, zu **Lindau**, zu **Coſtnitz**, zu **Ulm**, oder, wo es ihnen gefällig geweſen.

Es war aber gleich im Anfange die ganze Geſelſchaft des ſchwäbiſchen Bundes *in vier Viertheil* eingetheilet, davon eines am *Bodenſee*, das andere an der *Donau*, das dritte am *Kocher*, das vierte an dem *Neckar* und *Schwarzwalde* benennet war, das fünfte Theil machten die *Reichsſtäde* aus, deren ein jeglicher Theil ſeinen beſondern Herführer hatte, deren einem jeglichen gewiſſe Räthe dreye oder viere von der Ritterſchaft zugegeben. Ueber alle Herführer aber war ein *oberſter* geſetzet, der alleſamt zu commandiren hatte. Solcher war anfänglich *Graf Hugo von Werdenberg*; über das Viertheil am Bodenſee der Ritter *Jacob Bodman*, am Kocher *Albrecht von Limburg*, am Neckar *Georg von Ehingen*, an der Donau *Ulrich Fronsberger* ein Ritter. Der Reichsſtäde Herführer aber war *Wilhelm Beſſerer von Ulm*. Das erforderte nun zimliche Unkoſten und Beytrag, dero Wegen viele Fürſten, auch einige Biſchöffe und Städe davon geblieben, als der Churfürſt in der Pfalz, der Biſchof zu Bamberg und der zu Salzburg, die Pfalzgrafen Otto, Heinrich und Philipp, die Marggrafen zu Brandenburg, die Herzoge in Sachſen, und andere mehr.

Feinde des ſchwäbiſchen Bundes an Baiern.

§. 7. In deſſen hatte es dieſem *ſchwäbiſchen Bunde* dennoch nicht gemangelt *an unterſchiedlichen Feinden und harten Anſtöſſen*. Gleich Anfangs hatten ſie einen ſchweren Feind an dem reichen Herzoge *Georgen in Baiern*, der ſich demſelben ſehr widerſetzte. Dann, weil er vorher den einzeln Städen groſen Schaden gethan, dieſe aber in den ſchwäbiſchen Bund getreten waren, ſo muſte er ihnen wieder erſetzen, was er vorher mit Kriegsgewalt ihnen abgenommen hatte, worauf er angefangen, gelindere Seiten aufzuzühen, in dem auch der *Herzog Albrecht* die Stad *Regensburg* wieder abtreten und in ihre vorige Freyheit ſetzen muſte. Und, als hernach die andere Unruhe in Baiern im Jahre 1504. angegangen mit dem Herzoge Albrechten und Wolfgangen wider den Pfalzgrafen Ruprecht, da dieſer darüber in den Reichsban gekommen, und der Stad Nürnberg die Execution war aufgetragen worden, ſo iſt ſolche auch dadurch glücklich geweſen und in ſonderbares Aufnehmen gekommen, wie wir am Schluſſe des vorhergehenden Capitels §. 8. S. 92. folg. vernommen haben.

An den ſchweitzern.

Aber einen härtern Anſtos haben dieſe Bundsgenoſſen von den *ſchweitzern* ausſtehen müſſen. Denn dieſe hatten ſchon unter der Regirung Kaiſers Carls des IIII. auch einen Bund unter ein ander gemachet, den ſo genanten *Schweitzerbund*, ihre erworbene Freyheit mit geſamter Macht wider alle Feindſeligkeiten zu beſchützen, welcher Bund dem Kaiſer Friederichen ein Dorn in Augen geweſen, und konte

nur

nur keine Gelegenheit finden, ſolchen zu zertrennen, weil ſie dennoch mit gewiſſen Bedingungen dem Reiche unterwürfig waren, und auch ihre Beyträge richtig abgetragen hatten, bis ihnen im Jahre 1471. auf einem Reichstage zu Regensburg die Beſtätigung ihrer Regalien abgeſchlagen wurde, worauf ſie auch beſchloſſen hatten, die Reichstäge nicht mehr zu beſuchen, noch ihren Reichsabſchieden ſich zu unterwerfen, ſondern bey ihren eigenen Geſetzen und Statuten zu verbleiben, welches den Zorn des Kaiſers noch immer vermehret hatte. Da nun hernach im Jahre 1496. der ſchwäbiſche Bund zu Lindau erneuert und prolongiret wurde, ſind die ſchweitzer vom Kaiſer Maximilianen auch dazu eingeladen, und, wo ſie es nicht thun würden, zu gleich bedrohet worden, daß es zu ihren Schaden gereichen ſolte; haben ſie doch ſolches nicht geachtet, ſondern durch ihre geſanten dem Kaiſer geantwortet: Er mögte ſie ſolcher Anforderung entladen, und bey ihren Rechten, Bünden und bisher gebrauchten Freyheiten verbleiben laſſen, ſo wolten ſie ſich auch gebürlich gegen das Reich und jeder Man bezeugen, aber ausländiſche Kammer- und Hofgerichte, im gleichen die Artickel des neuen ſchwäbiſchen Bundes anzunehmen, wäre wider ihren Bund und wider alle Freyheiten, die ihnen von den vorigen Kaiſern und Königen wären verliehen worden ꝛc. Dieſes hat den Kaiſer der Maſſen verdroſſen, daß er ihnen hatte zu entbieten laſſen: Weil die Eidgenoſſen in ſein Begeren nicht willigen wolten, ſo wolle er ſie auf ihrem eigenen Erdreiche heimſuchen, und ſelbſt das Her führen. Wie wohl einige Schriftſteller melden, daß der löbliche Kaiſer ſolches nicht für ſich gethan hätte, ſondern viel mehr auf anhetzen des **Pauls von Lichtenſtein** und des **Goſſembrots** dieſen ſchädlichen Krieg beſchloſſen habe. Man rüſtete ſich hierauf auf beyden Seiten dazu. Die kaiſerlichen fielen in die Schweitz, eroberten die Städlein **Mayenfeld** und **Münſterthal**, verhereten alle herum liegende Oerter. Ob ſchon die büntner einigen Widerſtand thaten, ſo waren ſie doch allein zu ſchwach, bis die Eidgenoſſen zu ihnen geſtoſen, da ſich denn das Kriegs- und Glücksblat auf ein Mahl gewendet, daß in acht nach ein ander gehaltenen Schlachten die kaiſerlichen alle Mahl eingebüſſet, und die ſchweitzer den Sieg erhalten, abſonderlich in der letzten Schlacht bey der kaiſerlichen Belagerung der Feſtung **Dorneck**, da ſolche von den ſchweitzern unverſehens überfallen, und mit Verluſte etlicher tauſend Man, auch ihres Herführers des **Grafen von Fürſtenberg**, in die Flucht gejaget worden, daß ſie die Belagerung, alle Ammunizion ſamt dem ganzen Lager verlaſſen muſten, wie der berühmte **Bilibald Pirkheimer**, der als kriegsoberſter die nürnbergi-

ſchen Truppen commandirte, und alles mit ſeinen Augen angeſehen, ſolches im II. Buche von dem Schweizerkriege ausführlich beſchrieben, und faſt bey einer jeden unglücklichen Schlacht das nachdenklichſte hinzu geſetzet hat: Temeritatis infelix exitus, ſo nimt alle Verwegenheit ein unglückliches Ende. Nachdem nun der Kaiſer Maximilian, der ſich in währendem Kriege zu Lindau aufgehalten, innerhalb 9. Monaten über die 20000. Man, und darunter die beſten Hauptleute und bravſten Soldaten von ſeinem Volke und dem ſchwäbiſchen Bundsgenoſſen verloren hatte, muſte er ganz andere Gedanken faſſen, und die Friedensvorſchläge annehmen, welcher Friede von dem mailändiſchen geſanten Galeazen iſt befördert, und den 22. September im Jahre 1499. geſchloſſen worden, davon **Urſtis** in Chron. Baſileenſi und **Stumpf** in der Schweitzerchronik, auch andere weitläuftig gehandelt haben.

Des ſchwäbiſchen Bundes Krieg mit Würtenberg.

§. 8. Noch eine ſchwere Streitigkeit und blutigen Krieg hatte der ſchwäbiſche Bund mit dem **Herzoge Ulrichen von Würtenberg** bekommen, da ein Bedienter von ihm (ſaltuarius) ein **Forſt- oder Wildmeiſter** in der Reichsſtad Reutlingen war tod geſchlagen worden, und der Herzog des Wegen keine Gnüge nach ſeinem Verlangen erhielte, indem die Thäter in die Freyheit geflüchtet hatten; ſo überfiel er ſolche Stad mit ſeinem Kriegshere, und eroberte ſie, daß ihm alle Inwohner derſelben huldigen muſten, welches eben **an dem Begräbnistage Kaiſers Maximilians** des I. im Jahre 1519. vorgegangen, aber wider die Reichsconſtitutionen zur Zeit des Zwiſchenreichs geſchehen war, und dem Herzoge ſo übel iſt ausgedeutet worden, daß er darüber um ſein ganzes Fürſtenthum gekommen, nachdem kurz vorher im Jahre 1495. **Eberhard der bärtigte** von dem Kaiſer Maximilianen in Fürſtenſtand war erhoben worden. Denn, weil die Stad **Reutlingen** auch unter den ſchwäbiſchen Bundsgenoſſen geſtanden, ſo konte ſie von dem ſchwäbiſchen Bunde nicht verlaſſen werden, welcher dann mit geſamter Macht ſich wider den Herzog Ulrich aufgemachet, und nicht allein **Reutlingen** wieder einbekam, ſondern auch dem Herzoge das ganze Fürſtenthum **Würtenberg** weg genommen, und ihn daraus vertrieben hatte, daß er ſich nach **Mömpelgard** reteriren muſte, welches Land hernach der neu erwählte Kaiſer Carl der V. an ſich genommen, dafür er 10000. Ducaten dem ſchwäbiſchen Bunde bezahlet, und ſolches ſeinem Bruder Ferdinanden an Stat der grosväterlichen Erblande übergeben hätte; welches dieſer auch zehen Jahre lang beſeſſen, unerachtet der Landgraf in Heſſen Philipp ſich heftig des Herzogs angenommen hatte, bis endlich der Herzog mit Ver-

ſetzung

ſetzung der Grafſchaft **Mömpelgard** für 130000. Goldgülden an Frankreich ein Kriegsheer zuſammen gebracht, und mit Hülfe des Landgrafen im Jahre 1529. des Ferdinands Völker geſchlagen, mit hin ſich ſeines Herzogthums wider bemächtiget hatte, welches ihm auch nachgehends in dem Vergleiche zu Caden im Jahre 1534. als ein Lehen von Oeſterreich iſt überlaſſen worden. Siehe **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 381. Es mag aber der Herzog von Würtenberg die Sache im Anfange nicht wenig verſehen haben, 1.) daß er dieſe Privatſache der ganzen Stad hatte entgelten laſſen, da dieſer Forſtbediente, oder, wie ihn andere nur einen **Fusknecht** nennen, nicht in herrſchaftlichen Verrichtungen ſondern nur für ſich in Reutlingen geweſen, und bey dem ſaufen ſolche Ungelegenheit bekommen, darüber er erſchlagen worden. 2.) Daß er ſich ſelbſt gleich mit Gewaltthätigkeit gerochen, und die Stad nicht vorher bey dem ſchwäbiſchen Bunde verklaget, daß er der verordneten Bundsrichter Ausſpruch vernommen hätte, ſo wäre der gemeine Landfriede erhalten worden. Dann alſo hatte Marggraf Friederich der IIII. zu Brandenburg gethan. Ob er ſchon ſelbſt kein Bundsgenoſſe geweſen; ſo hatte er doch im Jahre 1507. die Stad Nürnberg bey dem ſchwäbiſchen Bunde verklaget, weil ſie im währenden Schweitzerkriege auf einen Büchſenſchus weit von der Stad Blochhäuslein, Thürmlein, Schranken und Gräben erbauet hatte, von welchem ſie vorgabe, daß ſie vor Mahls nur eingegangen wären. Der Bund hatte den Beſcheid ergehen laſſen, daß der Rath zu Nürnberg ſolche wieder niederlegen und die Gräben einzühen ſolte. Da aber der Rath damit nicht zu Frieden war, und an den Kaiſer appelliret hatte; ſo hat der Kaiſer ſolche Appellation nicht angenommen, ſondern ihm vom 1. May zugeſchrieben: Wo dieſer bündiſche Spruch nicht volzogen würde, ſo wäre weitere Empörung daraus im Reiche zu beſorgen, und hat ihm befohlen, demſelben nachzukommen ꝛc. wie in den **hiſtoriſchen Nachrichten von Nürnberg** S. 307. gemeldet wird. Daraus doch erhellet, daß dieſer ſchwäbiſche Bund die Gerechtigkeit unpartehiſch Hand zu haben geſuchet, und Niemanden vorſetzlich zu beleidigen, oder ohne Urſache zu bekriegen begeret; wo aber ihren Verordnungen nicht nachgelebet worden, als dann auch ohne Anſehen der Perſon die Execution hat ergehen laſſen.

Beytrit der Marggrafen von Brandenburg zum ſchwäbiſchen

§. 9. Ob nun ſchon die **Herren Marggrafen von Brandenburg** dieſem ſchwäbiſchen Bunde eine geraume Zeit nicht beygetreten waren; ſo hatten ſie ſich doch endlich auch dazu endſchloſſen, nach dem der neue Kaiſer Carl der V. kurz vor ſeiner Abreiſe in Spanien im Jahre

1522.

Bunde; und die Verhe-rung der Raubſchlöſ-ſer.

1522. ſolchen Bund noch Mahls erneuert, und nebſt ſeinem Bruder Ferdinanden ſelbſt darein getreten, ſo hielten die beyden Herren Söhne des Marggrafen Friederichs, **Marggraf Caſimir** und **Marggraf Georg**, welche die fürſtliche Regirung ſchon vor einigen Jahren übernommen hatten, für rathſam, um ihrer Lande und Leute Sicherheit willen auch in dieſes Bündnis zu treten; worauf in dem gleich folgenden Jahre 1523. Marggraf Caſimir dieſem Bunde 600. Reuter zu Hülfe zugeführet, und zu gleich angehalten, die Unſicherheit in Franken zu ſtillen, und die **Raubſchlöſſer** darinnen zu zerſtören. Dannenher gieng noch in ſolchem Jahre ein zimliches Kriegsher in Franken und auch in die marggräflichen Lande, davon unſer Unterland eben Fals einen guten Strich bekommen hatte, jedoch wurde keinem Orte auſer dem Durchzuge einiger Schaden zugefüget, als nur den Raubneſtern und feſten Schlöſſern, darinnen ſich dieſe Straſenräuber mehren Theils hatten aufgehalten, derer dann eine zimliche Menge verheret, demoliret und mit Feuer geſprenget wurden. **Johann Aldenberger** in ſeinem **Feuerſpiegel** Th. I. S. 164. ſchreibet hievon alſo: „Im Jahre Chriſti 1523. ſind im Monate „Junius und Julius vom ſchwäbiſchen Bunde viele Schlöſſer in „Schwaben, Waſtgau, Franken und Voitland mit Feuerwerke zer„ſprenget und ausgebrant worden, darunter geweſen **Drachenfels, Lü„tzelburg, Bocksberg, Walbach, Waltmershofen, Reuſenburg, „Altgutenberg, Weisdorf, Dietenhofen, Streitberg, Waldſtein, „Neualtenburg, Hohenburg, Felberg, Aſchhauſen, Auw, Gnö„tzen, Krögelſtein, Obernried, Themersheim, Berthelsheim, Gattendorf, Cammerſtein, Sparneck** ꝛc.„ Davon **Münſter** Cosmograph. Th. III. Cap. 167. **Sleidanus** in Comment. und das *Theatrum Franconiae* noch mehrere Nachricht geben. **M.. Johann Wil** in Paradiſo Pinifero ſetzet noch verſchiedene dazu aus den marggräflichen Landen, als **Truppach, Stockenroth, Waldſtein, Wolfſtein, Weitzendorf** ꝛc. Von Streitberg aber meldet er, daß es vom Jahre 1508. an ſchon Marggraf Friederich erkaufet, er hatte aber da Mahls einen Amtman daſelbſt, **Conrad Schotten** einen fränkiſchen von Adel, der nebſt andern Edelleuten auf dem Gebürge das Schlos Streitberg auch zu einem Raubſchloſſe gemachet hatte, dero Wegen ſolte es auch herhalten, und durch die Bundsvölker ruiniret werden. Marggraf Caſimir aber, dem ſolches unbewuſt geweſen, lieſſe den **Schotten** alſo bald gefangen nehmen und nach Cadolzburg führen, wo derſelbe enthauptet und dadurch das Schlos erhalten wurde.

§. 10.

§. 10. Vor dieſem ſchwäbiſchen Bunde wurde auch nachgehends Herr **Marggraf Georg der fromme** von den **Biſchöffen** in Franken zu **Bamberg, Würzburg** und **Eichſtät** verklaget, weil er ihnen die geiſtliche Jurisdiction in ſeinen Landen nicht mehr geſtatten wolte, worauf er von dem Bunde auf den 6. Julius im Jahre 1531. nach Nördlingen zur Verantwortung gefordert wurde. Es war dem Herrn Marggrafen nicht wohl bey der Sache, dero Wegen erholte er ſich Raths bey dem Churfürſten Johannen in Sachſen. Weil er ſich aber auch nicht mit ihm in den ſchmalcaldiſchen Bund eingelaſſen; ſo hatte der Churfürſt zwar ſein Misvergnügen ihm zu erkennen gegeben, der jedoch einen Churſächſiſchen geſanten zu dem angeſetzten Tage nach Nördlingen geſchicket, und ſich des Marggrafen wider die Biſchöffe nachdrücklich angenommen. Der Marggraf iſt auch perſönlich daſelbſt erſchienen; wie kräftig er ſich aber verantwortet, iſt in des **durchlauchtigſten Marggrafens Georgens Leben und Geſchichten** S. 138. und andern Orten zu leſen, und nachfolgenden Inhalts geweſen: „Die Biſchöffe würden ſich wohl erinnern, daß ſie ihn des Wegen ſchon auf dem Reichstage zu Augsburg vor dem Kaiſer verklaget hätten; er habe ihnen aber „vorgeſtellet, wie ſie ihr biſchöfliches Amt bisher ſehr nachläſſig verwaltet, ſchwere Irthümer und groſe Aergerniſſe durch gottloſes Leben unter „der Geiſtlichkeit verſtattet, wodurch ſeine Unterthanen auch zu gleicher „Gottloſigkeit wären verführet worden. Ihm als Landesregenten wären „von GOtt Land und Leute anvertrauet, für welche er auch dereinſt werde Rechenſchaft geben müſſen. Die Biſchöffe hätten ſich ſolcher geiſtlichen Jurisdiction über fremde Länder unrechtmäſſig angemaſſet; ſolche „mögten ſie über ihre Unterthanen exerciren. Er wolte hingegen auch für „ſeiner Unterthanen ihre zeitliche und ewige Wohlfart beſorget ſeyn. Beruffe ſich demnach wiederum auf den Kaiſer und das von kaiſerlicher „Majeſtät verſicherte algemeine Concilium, deſſen Ausſprüchen, wann ſie „nach GOttes Worte würden abgefaſſet werden, er ſich in alle Wege unterwerfen wolle.„ Und alſo war dieſe Klaghandlung da Mahls fruchtlos abgegangen.

Verklagung des Marggrafens Georgens bey dem ſchwäbiſchen Bunde.

§. 11. Aber eben durch dieſe Handlungen wider den Herrn Marggrafen Georgen hatte ſich der ſchwäbiſche Bund bey den proteſtirenden Ständen ſehr verhaſt gemacht, daß ſich derſelbe unterſtunde, auch in Religionsſachen zu ſprechen, und darinnen die Execution volzühen wolte; da doch ſolches demſelben gar nicht gebührete, und wegen der Religion kein anderes Forum, als das von dem Kaiſer ſelbſt verſicherte algemeine Concilium

Die Endſchaft des ſchwäbiſchen Bundes.

cilium konte erkennet und angenommen werden. Dero Wegen waren dieſelben heimlich dahin bedacht, wie ſie dieſen Bund entkräften, und nach und nach zu ſeiner Endſchaft bringen mögten. Nun war der Herr Marggraf Georg zwar ſelbſten ein Mitglied des ſchwäbiſchen Bundes, zu welchem er ſich im Jahre 1523. nebſt ſeinem Herrn Bruder, Marggraf Caſimiren, erſt verbunden hatte, und hinderte ihn eben dieſes Verbündnis nicht wenig, daß er des Wegen nicht zu dem ſchmalcaldiſchen Bündniſſe treten konte, wie wir Cap. XII. §. 6. vernehmen werden. Dem Hauſe Oeſterreich war ſehr viel daran gelegen, daß ſolcher ſchwäbiſche Bund in ſeiner Kraft erhalten und wieder aufs neue verlängert würde, dero Wegen auch der König Ferdinand den Marggrafen Georgen von Brandenburg durch ein ſehr verbindliches Schreiben dahin zu bewegen ſuchte, beſtändig bey demſelben zu beharren, und ſolchen erneuern zu helfen. Er konte auch nicht anders, als ſich dazu willig zu erzeigen, woferne er ſich das Haus Oeſterreich nicht zum Feinde machen, und noch gröſerer Gefahr unterwerfen wolte; jedoch wuſte er die Sache mit einer ſolchen Klugheit zu treiben, und ſolche wichtige Bedingungen dabey vorzuſchlagen, da er ſich auf die cadanenſiſche und nürnbergiſche Verträge beruffete, wodurch der ſchwäbiſche Bund in ſeiner bisherigen Gewalt der Maſſen eingeſchränket wurde, daß es weder dem Könige noch dem Bunde ſelbſt anſtändig geweſen. Weil derſelbe zu erhalten, auch den übrigen Ständen und Bundsgenoſſen ſehr koſtbar und beſchwerlich gefallen, ſo muſte er nothwendig nach und nach zu Ende gehen, wodurch auch die proteſtirende Stände in beſſerer Ruhe geblieben ſind.

Fernere Urſachen ſolcher Endigung.

§. 12. Es hatte auch vorher ſchon die oben §. 8. gedachte gewaltthätige Wegnehmung des Herzogthums Würtenberg dem ſchwäbiſchen Bunde einen groſen Stos gegeben, als derſelbe ſolches dem neuen Kaiſer Carln dem V. gegen eine gewiſſe Summe Geldes, und dieſer daſſelbe ſeinem Herrn Bruder Ferdinanden übergeben hatte; dawider viele Fürſten und Stände des Reichs, in ſonderheit der damahlige Pfalzgraf Ludewig, als geweſener Reichsverweſer, ſich bey dem Kaiſer geſetzet, und auch der König in Frankreich durch ſeinen geſanten Langey ſich vor Würtenberg da zwiſchen geleget, wie wohl ſie alleſamt wenig ausgerichtet hatten, bis endlich der Herzog Ulrich durch Hülfe des Landgrafens Philipps und des Königs Franciſcus in Frankreich ſeine väterlichen Erblande mit gewafneter Hand wieder bekommen hatte. Zur Erneurung des ſchwäbiſchen Bundes war anfänglich der 16. März im Jahre 1533. angeſetzet geweſen, daran die Bundsſtände zu Nördlingen zuſammen kommen ſolten, welche Zu-

ſam-

ſammenkunft aber von den Ständen ſelbſt iſt verhindert, und nichts daraus worden. Darauf wurde in dem November eine andere Zuſammenkunft zu Augsburg angeordnet, auf welcher viele ſchwäbiſche Bundsgenoſſen und dero geſanten erſchienen, auch des Herzogs von Würtenberg Sohn Chriſtoph mit dem franzöſiſchen abgeſanten Langey zu gegen geweſen, welcher um die Reſtitution ſeiner väterlichen Erblande angehalten hatte. Es wurde aber auch auf dieſem Convente der verhofte Endzweck nicht erhalten, ſondern an Statt, daß der ſchwäbiſche Bund hatte ſollen beſtätiget werden, ſind dagegen viele Stände und Städe von demſelben ab und zu dem ſchmalcaldiſchen Bunde getreten, auſer der Stad Augsburg, mit welcher es noch darinnen angeſtanden, weil ſie ſich der calviniſchen Lehre theilhaftig gemachet, daß ſie anfänglich von dem Churfürſten Johann Friedrichen in Sachſen des Wegen nicht in den ſchmalcaldiſchen Bund wolte aufgenommen werden, bis ſie auf Fürbitte des Landgrafen Philipps mit der Verſicherung, von dem Zwinglianismo abzuſtehen, auch angenommen worden. Es ruhete aber König Ferdinand noch nicht, auch in dem folgenden Jahre 1534. mit vielen beweglichen Schreiben die Fürſten und Stände zur Erneuerung des ſchwäbiſchen Bundes noch immer zu aufzumuntern, und hatte es auch bey vielen ſchon weit gebracht, wann nicht der Herr Marggraf Georg zu Brandenburg durch ſeine wichtigen Bedingungen das ganze Werk wieder gänzlich geändert hätte, wobey ihm noch dieſes zu Statten gekommen, daß auch dem Könige in Frankreich dieſer ſchwäbiſche Bund ein rechter Dorn in den Augen geweſen war, als welcher ſeinen geſanten Langey ernſtlich anbefohlen hatte, mit allen Kräften dahin zu trachten, daß derſelbe ja nicht mögte erneuert, ſondern gänzlich aufgehoben werden, wie Martin Bellay de rebus Gallicis B. IIII. berichtet; welches ihm dann deſto leichter gefallen, da er ſchon ſo viele Stände des Reichs ſelbſt hiezu geneigt gefunden, was ihm ſein König aufgetragen hatte. Darauf gelangte dieſer ſchwäbiſche Bund zu einem baldigen Ende, nach dem er ſchon 46. Jahre gedauert hatte.

Das XI. Capitel.

Von dem unverantwortlichen Bauernkriege und des Herrn Marggrafen Caſimirs zu Brandenburg gethanem Widerſtande und Verdienſten dabey im Jahre 1525.

§. 1.

Ob D. Luther Urſache zu dem Bauernkriege gegeben habe.

Was die eigentlichen Urſachen des unverantwortlichen Bauernkrieges geweſen ſeyn, das werden die folgenden Umſtände klärlich an den Tag legen. Im Pabſtthume wird dem guten D. **Martin Luther** alle Schuld beygemeſſen, in dem gleich im Anfange ſchon alle päbſtiſche Lehrer geſchrieen und geſchrieben, daß er ſolchen mit ſeiner kurz vorher gegangenen Reformation und mit ſeiner Schrift **von der chriſtlichen Freyheit** veranlaſſet habe, wie ſolches deſſen Erzfeind **D. Eck**, in gleichen *Cochlaeus, Scoppius, Botzius* de Signis Eccleſ. B. II. Cap. V. S. 857. **Eder** in Inquiſit. S. 65. **Tanner** in Anatome Aug. Confeſſ. Demonſtr. 8. *Forerus* im Kalbsauge, und andere mehr, aber ohne Grund, gethan haben. Ja, es iſt auch ſo gar auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530. nach der übergebenen augsburgiſchen Confeſſion bey dem verlangten Abſchiede des glorwürdigen Churfürſtens, Johannes in Sachſen vor Ihro kaiſerlichen Majeſtät Carln den V. durch den Churfürſten Joachimen von Brandenburg ſolches öffentlich vorgeworfen, und nicht nur dem D. Luther, ſondern auch allen damahligen evangeliſchen Lehrern deſſen Schuld gegeben worden: „Es „ſolten der Churfürſt, die Fürſten und ihnen zugethane Stände ſelbſt bedenken, daß durch ihre Prediger und Lehre wäre der bäuriſche Aufruhr, „dadurch mehr dann hundert tauſend Menſchen geſtürzt und umgebracht, verurſachet worden ꝛc. ꝛc.„ Siehe **D. Cyprians** Hiſtorie der augsburgiſchen Confeſſion Th. II. der Beylagen Num. XXXXI. S. 216.

Entſchuldigung des unſchuldigen D. Luthers.

Allein, es iſt dem ſeligen Luthern Gewalt und Unrecht geſchehen, in dem nicht nur aus den actis publicis nicht kan erwieſen werden, daß Luther nur die geringſte Verſtändnis mit ſolchen rebellen gehabt habe; ſondern es iſt auch offenbar, daß er in ſeinen Predigten und Schriften heftig wider dieſelben geeifert, und den **Aufruhr** als eine **ſchwere Sünde** öffentlich verdammet habe. Denn, was ſeine Feinde einwenden wollen, als ob Luther im Anfange ſeiner Reformation heimlich hiezu veranlaſſet und

mit der Hofnung ihrer künftigen Freyheit vertröſtet habe, da er aber erfahren, was ſie für greuliche Exceſſe begangen, und ſich dabey auf die evangeliſche Lehre beruffen, da habe er erſt angefangen, dawider zu eifern, aber es wäre ſchon zu ſpät geweſen; das iſt nur daraus für offenbar falſch zu erkennen, weil dieſer Bauernaufruhr nicht in Sachſen angefangen, wo ſich Luther aufgehalten, ſondern in den äuſerſten Grenzen Teutſchlandes, in Elſas, Algau und Bodenſee angegangen, wie wir bald vernehmen werden, dahin Luther ſein Lebtage nicht gekommen. Zu dem war Luther da Mahls eine Zeit lang in ſeinem Pathmus zu Wartburg verborgen geweſen, bis **Carlſtad** die Unruhe mit den Bildern zu Wittenberg angefangen hatte, darauf er das Land räumen muſte; gleich wie auch der andere Feind Luthers, der gottloſe *Thomas Münzer*, zu eben derſelben Zeit aus Sachſen fort geſchaffet wurde. Und dieſe beyde mögen wohl das meiſte zu ſolchem Aufruhre veranlaſſet haben, wie wir hernach vernehmen werden, wobey Luther vollkommen unſchuldig geblieben. Wahr iſt es wohl, daß D. Luther ſchon im Jahre 1520. ein lateiniſches Tractätlein *von der chriſtlichen Freyheit* geſchrieben, und ſolches mit einer beſondern Epiſtel an den damahligen Pabſt Leonen den X. dediciret hatte, deſſen Titel: Epiſtola Lutheriana ad Leonem decimum ſummum Pontificem, et Tractatus de Libertate Chriſtiana in 4. davon ich ſelbſt eines der erſten Exemplarien beſitze. Die Epiſtel beſtehet in 1. Bögen und das Tractätlein in 3. Bögen. In der Epiſtel erweiſet Luther allen gebührenden Reſpect gegen den römiſchen Pabſt, und bittet auf das demüthigſte um eine höchſt nöthige Einſicht in den erbärmlichen Zuſtand der ganz verfallenen Kirche, welche in der *Reformations-hiſtorie* Cap. XII. §. 9. iſt angeführet und excerpiret worden. In dem Tractätlein ſelbſt de Libertate Chriſtiana erkläret Luther, daß der wahre ſeligmachende Glaube kein ſo ſchlechtes Ding ſey, wie ſich diejenige einbilden, die ſolchen noch nicht in ihren Herzen empfunden haben, und ihn nur unter die gemeinen Tugenden zählen. Zeiget dero Wegen, was dazu erfordert werde, wie genau uns derſelbe mit JEſu verbinde, und uns alles dasjenige zueigne, was JEſus beſitzet und uns erworben habe, wodurch wir zu geiſtlichen Prieſtern und Königen vor GOtt und zu Kindern und Erben GOttes gemachet, auch *in die wahre Freyheit der Kinder GOttes* geſetzet, das iſt, von der Gewalt der Sünden, von dem Fluche des Geſetzes, von dem Zorne GOttes und ewigen Verdamnis frey, quit, ledig und los gezählet worden, welches nichts anders als *die geiſtliche Freyheit der Kinder GOttes* iſt. Aber von der

leiblichen *Freyheit* oder Befreyung von den göttlichen Ordnungen wird darinnen mit keinem Worte gedacht, als ob man des Wegen der Obrigkeit nicht ſolte unterthan ſeyn. Viel mehr hat er das Gegentheil darinnen ausdrücklich behauptet, und zum Beweisthume geführet, daß JEſus ſelbſt mit ſeinen Jüngern von den obrigkeitlichen Verordnungen nicht habe frey ſeyn wollen, als welcher dorten Matth. 17, 27. da er den Zinsgroſchen entrichten ſollen, ſich nicht widerſetzet, ſondern dem Petrus anbefohlen, hin an das Meer zu gehen und einen Fiſch zu fangen, in deſſen Munde er einen Stater finden werde, den ſölle er nehmen, und ſolchen für ſie bezahlen, *auf daß wir ſie nicht ärgern.* Dero Wegen auch der Apoſtel Paulus Röm. 13, 1. befohlen habe, *daß jeder Man der Obrigkeit unterthan ſey, die Gewalt über ihm habe*, als einer göttlichen Ordnung, vt poteſtatibus ſubditi ſint et parati ad omne opus bonum, ſind ſeine ausdrücklichen Worte darinnen, non, vt per hoc iuſtificentur, cum iam iuſti ſint ex fide, ſed vt in libertate ſpirituali per haec aliis poteſtatibus ſeruirent, et eorum voluntati gratuita caritate obſequerentur cet. Wie hätte dann Luther mit dieſem Büchlein *von der chriſtlichen Freyheit* einigen Anlas zum Aufruhre geben können? Was aber daſſelbe nebſt dem andern nachgefolgten de Captiuitate Babylonica für gute Wirkung in der Bekehrung zum evangeliſchen Glauben gethan habe, das kan bey *D. Johann Bugenhagen* im *Jubelprieſterlexicon* Th. I. S. 60. geleſen werden. Wahr iſt es auch, daß die rebellen und ihre Rädleinsführer ſich zur Bemäntelung ihrer Bosheit ſehr *auf die evangeliſche Lehre* und auf *die chriſtliche Freyheit* beruffen haben, wie wir bald aus ihren aufgeſetzten Artickeln vernehmen werden; aber was konte Luther dafür? Eben ſo wenig, als der heilige Geiſt Schuld daran hat, wann ſich gottloſe epicurer und atheiſten zur Beſchönung ihres Laſterlebens gar auf GOttes Wort beruffen, und ihre Sünden daraus entſchuldigen wollen. Es iſt auch nicht zu leugnen, daß obgedachte Schwärmer *Carlſtad* und *Münzer* ſich zu dieſen rebellen ſelbſt geſchlagen, wie hernach *die Hiſtorie des Bauernkriegs* anzeigen wird, welche die heilſame Reformation zum Vorwande ihrer geſuchten Freyheit gemisbrauchet; mit welchen aber Luther keine Gemeinſchaft gehabt, ſondern ihre Lehr und Werk öffentlich verdammet, wie er denn ausdrücklich an den Rath zu Mühlhauſen geſchrieben: „Sie ſolten ſich fleiſſig fürſehen für den falſchen Geiſt und Propheten Thomas Münzer, der keine andere Frucht trage, dann Mord, Aufruhr und blutvergüſſen anzurichten," wie hievon Luther ſelbſt im zweyten

Jeniſchen Bande kan geleſen werden. Nebſt dieſen angeführten Urſachen wird auch D. Luther von unſern gottesgelehrten billig entſchuldiget, daß er nicht die geringſte Urſache zum Bauernkriege gegeben habe, weil bekant iſt, daß

I. Luther die Hoheit weltlicher Obrigkeit, Kaiſer, Könige, Fürſten und Herren aufs höchſte gebilliget und ſelbſt vertheidiget, auch den obrigkeitlichen Stand als GOttes Ordnung gepreiſet habe, ob ſchon in demſelben, wie allenthalben, viele Sünden angetroffen werden. Ja, wann Luther nicht gekommen wäre, würden die römiſchen Päbſte die weltliche Obrigkeit mit aller ihrer Herrlichkeit gänzlich unterdrucket haben, wie vernünftige papiſten ſelbſt erkennen, daß ihre Würde durch Luthern wieder in vollen Glanz geſetzet worden, welches auch Herr D. *Cyprian* in der Dedication ſeiner Hiſtorie der augsburgiſchen Confeſſion an den durchlauchtigſten Herzog Friederichen zu Sachſengotha ausführlicher dagethan.

II. Hat Luther ja ſelbſt ſo wohl der kaiſerlichen Majeſtät, als auch ſeinem Churfürſten und Herrn, allen unterthänigſten Reſpect und Gehorſam bezeiget, und iſt aller Orten auf deſſen Befehl öfters nicht ohne Lebensgefahr erſchienen; ob er ſchon in Glaubens- und Gewiſſensſachen auch dieſes wohl beobachtet: *Daß man darinnen GOtt mehr als dem Menſchen gehorchen müſſe.*

III. Hatte er auch jeder Zeit alle Fürſten und Stände der proteſtirenden Religion demüthigſt angeflehet, daß ſie ſich ja um der Religion Willen zu keinem Kriege wider kaiſerliche Majeſtät entſchlüſſen möchten, weil es ohne Beſchuldigung eines Aufſtandes wider die höchſte Obrigkeit im Reiche nicht geſchehen könte; ſondern ſolten allein GOtt in dieſem wichtigen Werke walten laſſen, weil es GOttes Werk ſey, ſo würde es auch GOtt ſchon zu beſchützen und hinaus zu führen wiſſen, wie wir Cap. XII. und XIII. bey dem Religionskriege und bey den Religionsbündniſſen vernehmen werden.

IIII. Hatte Luther wider alle diejenigen Lehrer der Kirchen auf das heftigſte geeifert, welche die Unterthanen zum Aufruhr wider die Obrigkeit gereitzet hatten: „O wehe, und aber wehe! lies er es heiſ„ſen, euch verdamten falſchen Propheten, die ihr das arme einfäl„fältige Volk zu ſolchen Verderben ihrer Selen, und viel leicht auch „Verluſte Leibes und Guts verführen werdet; dann welcher Bauer „oder Unterthan in ſolchem fürnehmen funden oder umbracht wird, „der wird als ein treuloſer, meineidiger, Räuber, Mörder, Got-

„teslä-

„tesläſterer und Chriſtusfeind erwürget, wo der hinfahren wird, „das mögen euch auch die Kinder wohl ſagen. Es ſind chriſtliche „Brüder, ja wann Judas Chriſtum grüſſet und küſſet, eitel Teuſel regiren da.„ Siehe den zweyten altenburgiſchen Band.

V. Wie ſehr ſich Luther habe angelegen ſeyn laſſen, die aufrühriſchen Bauern von ihrem böſen fürnehmen abzuhalten, iſt ſatſam aus ſeinen öffentlichen Schriften zu ſehen, welche mehren Theils im III. altenburgiſchen Bande zu finden, als: **Vermahnung Luthers an die Bauerſchaft** von ihrem böſen fürnehmen abzuſtehen S. 109. **Beſchwerung und Begeren der ganzen Bauerſchaft** in zwölf Artickel verfaſſet S. 111. **Ermahnung zum Frieden** auf die zwölf Artickel der Bauernſchaft S. 114. **Wider die rauberiſchen und mörderiſchen Bauern** Martin Luther S. 124. **Sendſchreiben wider die Bauern** Martin Luthers an Herrn **Caſpar Müllern** Canzlern zu Mansfeld S. 141. **Verantwortung** der aufgelegten Aufruhr für Herzog Georgen in Sachſen ꝛc. Ja er verreiſete des Wegen den 16. April im Jahre 1525. in die Grafſchaft Mansfeld, und erhielte alda durch ſeine ernſtliche Vermahnungen die Bergleute und das gemeine Volk mehren Theils in ihrem Gehorſame; darauf predigte er in der Grafſchaft **Stolberg**, zu **Nordhauſen**, in **Erfurt**, **Weimar**, **Cala** und **Jena** wider die ſchwere Sünde des Aufruhrs, und ſuchte ſolchen aller Orten zu ſtillen, wie in ſeinem Lebenslaufe gemeldet wird.

Unterſchiedliche Empörungen wider die Obrigkeit noch vor der Reformation Luthers.

§. 2. Damit wir nun zu unſern Endzweck etwas näher kommen, ſo müſſen wir einiger Empörungen gedenken, welche noch vorher wegen al zu groſer Beſchwerungen und Bedruckung der Unterthanen wider die Obrigkeit entſtanden, da Theils Luther noch nicht geboren geweſen, Theils noch an keine Reformation gedacht hatte.

Im Jahre 1476.

In dem Jahre 1476. war im **Frankenlande** zu **Niclashauſen** ein Hirt und Paucker aufgeſtanden, der **Pfeiferhänslein** genant, der predigte wider die Cleriſey, und lehrte, man ſolle der Obrigkeit keinen Zol noch Gleit mehr geben, alle Wälder und Waſſer frey haben ꝛc. und bekam bald einen groſen Anhang, bis ſich der Biſchof zu Würzburg drein geſchlagen, den Haufen zertrennet, und den Paucker nach Würzburg gefangen führen laſſen, wo er den 19. Julius verbrant wurde, wie die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 268. meldet.

Im

Im Jahre 1502. und alſo gleich bey dem Anfange des ſechzehenten Jahrhunderts entſtunde eine gefährliche Empörung der Unterthanen wider die Obrigkeit in dem **Stifte Speier** und in dem **brüſſeliſchen** Lande, welche ſich in groſer Menge verſamlet und einen Bund unter ſich gemachet, den ſie **den Bundſchuh** nenneten, welches auch wohl der Grund zu der nachfolgenden groſen Bauernrebellion oder **Bauernkriege** mag geweſen seyn. Dieſe hatten ſich zuſammen verſchworen, ſich zu erſt der Stad Brüſſel zu bemächtigen, von daraus den Marggrafen von Baden zu überfallen, und immer weiter fort zu dringen, alle Obrigkeiten auszurotten, alle Auflagen und Zehenten, die ſie den geiſtlichen geben muſten, abzuſchaffen, alle Jagten, Fiſchereyen und Wälder gemein zu machen ꝛc. Ihre Loſung war: **Wir mögen vor den Pfaffen nicht geneſen.** Aber durch fürſichtige Wachſamkeit **des Churfürſtens Philipps von Pfalz** wurden ſie wieder aus ein ander gejaget, und das Feuer in der Aſche noch geſtillet. Siehe die **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 377. Allein es blieb doch immer in der Aſche noch glimmend, bis es im Jahre 1525. in volle Flammen ausgebrochen. Im Jahre 1502.

Im Jahre 1514. regte ſich ſchon wieder eine neue Unruhe im **würtenbergiſchen** Lande über die al zu groſen Beſchwerniſſe der Obrigkeit, deren Anführer einer mit Nahmen Conrad oder **der arme Kunz**; aber dieſe rebellen fanden auch bald ihren Widerſtand, und konten keinen Schaden thun, doch blieben die Funken auch in der Aſche verborgen. Im Jahre 1514.

Im Jahre 1517. ehe noch Luther ſeine Lehrſätze in ſpätem Herbſte hatte angeſchlagen, entſtunde der gleichen Aufruhr ſchon in dem Sommer im **windiſchen** Lande, davon **Sebaſtian Frank** in ſeiner Chronik S. 253. alſo ſchreibet: „Im Jahre 1517. war die Landſchaft im windiſchen Lande von dem Adel mit täglicher Schatzung und Schinderey „alſo bedrängt, und alles im Nahmen des Kaiſers abgenöthiget, als mü„ſten ſie ſolche Schatzung dem Kaiſer zuſtellen, davon er doch nichts wu„ſte. Darüber geſchahe ein algemeiner Aufſtand von dem gemeinen „Manne bey viel tauſenden, die fielen auf dem Adel, ſtürmeten ihre „Schlöſſer und riſſen ſie nieder. Wo ſie derſelben habhaft wurden, die „marterten ſie, hieben ihnen die Köpfe ab, ſteckten ſie an die Spieſe, und „trugen ſie an den Stangen herum, oder ſtürzten ſie von den Schlöſſern „herab. Der Adel rief den Kaiſer um Hülfe an, und der aufrühriſche „Haufe ſchrieb auch ſeine Entſchuldigung an den Kaiſer, wie ſie von den „Edelleuten bis auf Mark und Bein wären ausgeſauget, alles im Nah„men des Kaiſers, da ſie doch wüſten, daß Ihro Majeſtät nichts bekom- Im Jahre 1517.

„men. Der Kaiſer ſahe eine Weile durch die Finger, bis der Adel ge„dämpfet, und mehr als gnug geſtrafet wurde. Aber der unſinnige Pö„bel lieſſe es nicht dabey bewenden, ſondern wütete weiter, auch wider „die Klöſter und andere unſchuldige Perſonen. Da fing der Kaiſer an, „darein zu ſehen, und ſchickte anfänglich ein geringes Her von Reutern „und Fusvolke; die wurden von den rebellen in einem Städlein belagert, „um welches die Bauern wie die Heuſchrecken herum lagen. Da nun „das kaiſerliche Volk beſorgte, ſie mögten Holz herum tragen, und ſie „mit ein ander verbrennen, thäten ſie darauf einen Ausfal mit groſer Herz„haſtigkeit. GOtt aber hatte jenen das Herz genommen, daß ſie eitel „Frauen, ja Schafe und Haſen worden, für Schröcken das Gewehr „fallen lieſſen, und auf ein Mahl zerſtreuet wurden, derer jedoch die meiſten umgekommen ſind.„

Im Jahre 1521. Im Jahre 1521. folgte ein anderer Aufſtand unter Kaiſer Carln dem V. in Crain, Steiermark und Kärnthen von mehr als hunderttauſend Bauern, die in ihrer Schrift von der Religion kein Wort gedacht, ſondern nur verlanget haben, bey der alten Gerechtigkeit zu verbleiben. Die alten Schatzungen wolten ſie gerne geben, man ſolte nur die neuen Funde und Auflagen wegthun. Freyheit! Freyheit! war ihre geſamte Stimme. Dieſe ſind doch noch durch kluge Anſtalt des Kaiſers ohne beſonderes blutvergüſſen in der Güte beſänftiget worden.

Einiger Aufruhr in dem Jahre 1524. §. 3. In dem Jahre 1524. gieng es näher auf den algemeine Aufruhr und Bauernkrieg in dem römiſchen Reiche los, und ſpückte nur noch in ein und anderer Landſchaft vor, bis es zu einem völligen Ausbruche gekommen, wobey die evangeliſche Religion zu gleich mit eingemiſchet wurde, aber ohne alles verſchulden des D. Luthers. Dann in dieſem Jahre entſtunde ein Aufruhr im Ländlein *Turgov* am Bodenſee *wider den Abt von Reichenau*, weil er ihnen die evangeliſchen Predigten verboten hatte. Gleicher Geſtalt liefen auch etliche tauſend Bauern bey dem Städlein *Tenga* in Schwaben zuſammen, damit ſie einen gefangenen Prediger aus ſeiner Gefängnis befreyeten, wie der *gelehrte Criticus* Th. I. S. 563. berichtet. Aber im Monate November entſtunde in der Grafſchaft *Lupfen* in Schwaben auch ein ſtarker Aufſtand um einer andern Urſache willen, da die Unterthanen wider ihren Grafen rebellirten, weil ſie von ihm mit al zu groſen Laſten beſchweret waren; denen hernach auch die benachbarten in groſer Menge nachgefolget. Des Wegen der damahlige *Reichsrath* oder die *Bundsräthe*, die ſich eben zu Eslingen befunden hatten, ſich in das Mittel geleget, und durch ihre ab-

geord-

geordnete einige Streitigkeiten haben abgethan, welcher Vergleich aber nicht länger als bis in das folgende Jahr gedauret. *Sleidanus* in Comment. de Statu Relig. S. 107. Nebſt dieſem berichtet *Cruſius* in Annal. Sueuicis B. X. Th. III. S. 583. Daß auch in dieſem Jahre die **Bauern** bey **Ulm** einen zimlichen Auflauf gemachet, weil ein gewiſſer **Abt**, ſo der **von Kempten** mag geweſen ſeyn, einen ſterbenden Bauern Vermöge des alten Dienſtgeſetzes ein Pferd und noch zwey andern eben der gleichen weg genommen hatte, welches alles nichts anders als Oel ins Feuer gegeben hatte. Dann in dem folgenden Jahre, da der Bauernkrieg erſt angegangen, muſte **der ſchwäbiſche Bund** anfänglich ſeine Völker und abgeſante nach Ulm ſchicken, dieſen rebellen alda zu ſteuern; da aber die Flamme ganz unvermuthet auf ein Mahl von Elſas an durch ganz Schwaben und Franken bis in Thüringen war ausgebrochen, wuſten ſie ſelbſt nicht, wem ſie zu erſt zu Hülfe kommen ſolten, wie anjetzo mit mehrern erhellen wird.

Urſprung des Bauernkriegs in Schwaben.

§. 4. Das Jahr 1525. war das fatale und unglückſelige Jahr für die **rebelliſchen Bauern**, darinnen ihrer mehr als hunderttauſend umgekommen. Es war in dieſem Jahre das Feuer des Aufruhrs in der Abtey **Kempten** noch nicht gedämpfet, ſondern bald in ganz Schwaben ausgebreitet, wo die Unterthanen durch Anführung zweyer böſen Buben, **Caſpar Schneiders** und **Walter Bachts**, ſich mit groſem Haufen verſamleten, und, wo ſie hingezogen, ihnen bald alles Landvolk zugefallen. Als nun **der ſchwäbiſche Bund** wider dieſelben ausgezogen; ſo entſtunde ein algemeiner Aufſtand in vielen Ländern. **Sebaſtian Frank** ſchreibet in ſeiner Chronik Th. I. S. 272. alſo hievon: „In dieſem Jahre 1525. bald nach dem neuen Jahre entſtund eine groſe unerhörte Empörung des gemeinen Mannes allenthalben „im Algav, Schwaben, Baiern, Oeſterreich, Salzburg, Steiermark, „Würtenberg, Franken, Sachſen, Thüringen, Elſas bis in Sicilien „und an vielen andern Orten wider ihre Herrſchaft unter dem Scheine „des Evangeliums wider die Ungerechtigkeit, Schatzung, Beſchwerung „und Zwangſal der Obrigkeit, dadurch eine merkliche Anzahl der Klöſter, Städe und Schlöſſer allenthalben angegriffen, belägert, geplündert und zu der Erden geſchleifet wurden, und waren ſonderlich dem „Adel und geiſtlichen gefährlich ꝛc. = = Und weil ihnen im Anfange kein „oder gar kleiner Widerſtand geſchahe; da wurden ſie erſt freudig, und „vermeinten, der Sachen recht zu haben, da es doch GOtt viel anders „im Sinne hatte, und, wie er alle Wege thut, daß die Bosheit nicht im

„Graſe, kaum angefangen, wurde gleich abgeſchnitten, ſondern vor auf„ſtieg in die Höhe bis zum Früchten, und die Büberey ins volkommen „käme, da war es erſt Zeit, dieſelbe zu belohnen; alſo gieng es hie auch, „die Bauern wurden je länger, je freudiger, verwegener und töller, kei„nes Vergleichs wolten ſie eingehen, was man ihnen anbote, alle Ver„nunft, Rath und Fürſchläge verachteten ſie, und je mehr man ſie bat, „nachgab und flohe, je böſer wurden ſie, und erfand ſich wahr zu ſeyn, „wie man ſpricht: Wann man den Bauern bit, ſo geſchwelle ihm der „Bauch, und, wann man ihm einen Finger beut, ſo wil er gar die Fauſt „haben, item, wann einer den Hund fleucht, ſo lauft er ihm erſt nach. ⸗ ⸗ ⸗ „Da war nichts dann trutzen, Ungerechtigkeit, Mord, Raub, Tyranney, „Noth, Zwang und alle Büberey, und, was das böſeſte war, dieſes al„les unter dem Nahmen GOttes und ſeines heiligen Evangeliums. „Da war es Zeit, daß ihnen GOtt ihren Kolben zeigete, und ſie lehrete „in eines andern Nahmen kriegen, dann in ſeines Sohnes JEſu Chriſti. „Dann gleich im Anfange zog ein Theil von ſolchem Schwarme gegen „Ulm und in das Würtenbergerland, wozu ſich die am Bodenſee, Algav und „Elſas geſchlagen; der andere Theil wendete ſich in Franken und Thüringen ꝛc.„ Etliche von den rebelliſchen Haufen führten beſondere **Fähnlein**, darinnen ein **Pflugrad** gebildet, anzudeuten, ſie wolten wie ein Rad zuſammen halten, man mögte ſie drehen, wie man wolle; daher ihre Hauptleute die **Rädleinsführer** genennet wurden. Einige führten auch ein beſonderes **Inſigel**, welches in einem Ringe beſtanden, in deſſen Mitten eine **Pflugſchar**, durch welche creutzweis ein **Treſchflegel** und ein **Rechen**, oben herab aber eine **Miſtgabel** mit drey Zinken in die Höhe gerichtet gebildet. Die Figur deſſelben iſt in Herrn Dechants Georgii Nachricht von Ansbach bey der Beſchreibung des kitzinger Aufruhrs S. 113. zu ſehen. Der angekommene Haufe in Franken wügelte zu erſt **die rotenburgiſche Landwehr an der Tauber** und die Burgerſchaft der Stad auf, wie wir hernach vernehmen werden; von dannen zogen ſie in den **Aiſchgrund**, und lagerte ſich ein ganzes Kriegsher bey der Stad **Windsheim**, die brachten alle Bauren wider ihre Herrſchaften in Empörung. Denn, wo ſie hinkamen, muſte alles mit zu Felde zühen, und mancher noch redlicher Landman ſich wider ſeinen Willen dazu bequemen, wann ihm nicht Haus und Hof ſolte geplündert und ruiniret werden, alſo, daß nichts als Weib und Kinder daheim geblieben ſind. Ihre Waffen waren anfänglich nur ihr Bauernzeuch, Heu⸗ und Miſtgabeln, Hacken, Brügel und Reuthhauen; nachgehends verſahen ſie

ſich

ſich auch aus den Städen mit Gewehre, Bleye und Pulver, wie wir von Rothenburg vernehmen werden. Mit ſolchem thäten ſie groſen Schaden, wie Joh. Chriſt. Thomä in dem aufgegangenen Lichte am Abende S. 181. berichtet. So plünderten ſie alle Schlöſſer, Klöſter, Kirchen und Pfarhäuſer, verhereten und verbranten die meiſten Schlöſſer und Klöſter. Mit den Edelleuten giengen ſie grauſam um, wann ſie ſolcher habhaft wurden. An manchen Orten ſteckten ſie dieſelben an die Bratſpieſe, und ihre Gemahlinnen muſten ſie am Feuer umwenden. Den Grafen **Ludewig von Helfenſtein** haben ſie zu **Weinsberg** durch die Spieſe gejaget, ungeachtet ſeine Gemahlin eine natürliche Tochter des Kaiſers Maximilians mit ihrem Söhnlein einen Fusfal gethan, ſo lieſſen ſie ſich doch nicht erbitten. Dieſer **Graf von Helfenſtein** war Amtman und Commendant zu Weinsberg, und am heiligen Oſtertage auf Treue und Glauben der Bürger vom Schloſſe mit 30. Rittern und Knechten in die Kirche zum Amte oder Gottesdienſte gegangen; da dann durch Verrätherey einiger Bürger die Bauern in ſolcher Zeit in die Stad gelaſſen worden, welche jene unverſehens in der Kirche überfallen, die von Adel ſamt den Knechten Theils in Stücken zerhauen, Theils von den Kirchthürmen, dahin ſie geflohen waren, herab geſtürzet, ihnen das Fet aus dem Leibe geſchnitten, ihre Schuhe und Degenſcheiden an Stat des Schmers damit zu ſchmieren. Den Grafen hatten ſie mit viel Schmähworten geläſtert, und ſeinen jungen Knaben, der vor ihnen auf den Knien lag, vor ſeinen Augen in Stücken zerhauen, ihn ſelbſt aber durch die Spieſe gejaget und erſtochen, da er ihnen doch 100000. Gülden zur Rettung ſeines Lebens angeboten hatte, darauf ſie das Schlos auch ausgeplündert und die Gemahlin ſamt den andern Kindern auf das läſterlichſte tractiret hatten, wie **Ambroſius Geier** in der Handlung des Bunds wider aufrühriſche Bauern Lit. D. 111. berichtet. Mit den Kloſterfrauen haben ſie barbariſche Unzucht getrieben; gegen die Pfaffen aber ärger als die Teufel gehauſet, wie wohl einige rebelliſche Prieſter, Mönche und Pfaffen ſich gar zu ihnen geſellet, und ſie in ihrem Vorhaben geſtärket. Nicht weniger haben ſich einige verwegene Edelleute zu ihnen geſchlagen, denen kurz vorher durch den ſchwäbiſchen Bund die Fehden und das Straſenplündern war niedergeleget worden. Die ſuchten hiebey im Trüben zu fiſchen, denen es aber hernach übel gelungen. Ihre **Loſung war: Weil es gilt Sel und Gut, ſo gilts auch Leib und Blut, GOtt geb uns Heldenmuth!**

Dreyſſig Artickel der aufrühreriſchen Bauern.

§. 5. Dreyſſig ArticKel haben ſich dieſe rebelliſche Bauern aufſetzen laſſen, die **Gottfried Arnold** in ſeiner Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. IIII. Abſchn. I. N. III. angeführet, auf welche ſie ſich mit ein ander verbunden, von denen man ins gemein dafür hält, daß ſie der gelehrte Edelman **Ulrich von Hutten** aufgeſetzet, weil ſie unter ſeinen Schriften wären gefunden worden, und ſeiner Schreibart ähnlich wären. Allein, die Schreibart iſt ſeiner Gelehrſamkeit kaum gemäs, wohl aber ſeiner Verbitterung über die Pfaffen; zu dem war er in dieſem Jahre ſchon nicht mehr am Leben, es wäre dann, daß er ſolche in den vorigen Jahren bey der würtenbergiſchen Rebellion oder ſonſt bey einer andern Gelegenheit müſte ausgehändiget haben, weil das Feuer ſchon lange in der Aſche geglimmet (*). Die ArticKel aber ſind nachfolgenden Inhalts: XXX. Artickel,

(*) Dieſer **Ulrich von Hutten** war ein gelehrter fränkiſcher Edelman, auf dem Schloſſe **Steckelberg** den 20. April im Jahre 1488. geboren, ſtudirte im Kloſter Fulda, wie auch zu Cöln und Frankfurt an der Oder, wo er im Jahre 1506. ſchon im 18. Jahre ſeines Alters Magiſter wurde. Er beſuchte auch andere Univerſitäten, Greifswalde, Roſtock und Wittenberg, und legte ſich ſehr auf die Humaniora, welches aber ſeinem Vater nicht lieb war, in dem er gerne einen guten Juriſten an ihm haben wolte, dero Wegen er auch ein Mahl ein Feuer anzünden lies, darinnen er ſeines Sohnes Ciceronem, Virgilium und andere Schulbücher mit allen ſeinen gelehrten Anmerkungen verbrennete. Darauf thât er eine dreymahlige Reiſe nach Italien, die Rechte alda zu erlernen; muſte aber zu letzt wegen Geldmangels kaiſerliche Kriegsdienſte annehmen; da aber Kaiſer Maximilian deſſen beſondere Gelehrſamkeit erkennete, als er Libellum Epigrammatum ad Maximilianum übergeben, hat er ihn im Jahre 1516. zu Augsburg ſelbſt zu einem Poeten gekrönet und ſeiner Kriegsdienſte wieder erlaſſen. Im Jahre 1518. gieng er nach Frankreich, hernach an den berühmten Hof des Churfürſtens Albrechts zu Mainz, der ein Marggraf von Brandenburg war. Im Jahre 1519. nahm er Kriegsdienſte unter dem ſchwäbiſchen Bunde wider den Herzog von Würtenberg, und nach Endigung ſelbiger Unruhe hielt er ſich eine Zeit lang auf ſeinem Schloſſe Steckelberg auf, wo er manche Schrift verfaſſet. Darauf gieng er unter Franzen von Sickingen in Krieg wider einige teutſche Fürſten und Städe, machte ſich dabey bey 2000. Goldgülden Beute. Hernach ſtarb er ſchon den 29. oder 31. Auguſt im Jahre 1523. zu Aufnau in einer Inſel bey Zürch im 35. Jahre ſeines Alters. Er war bey dem D. Luther und Erasmus Roterodamus wegen ſeiner Gelehrſamkeit in groſem Anſehen, und auch ein guter Freund derſelben, wie wohl er mit dieſem letztern noch in einen Federkrieg gerathen; aber ein abgeſagter Feind der catholiſchen Pfaffen und des römiſchen Stuhls, derer Aufführung er genau gewuſt. Er hat unterſchiedliche ſchöne Schriften heraus gegeben, darunter auch einige ſatyriſche und heftige Stücke anzutreffen. Dieſer Hutten hat erſt über 200. Jahre nach ſeinem Tode

ckel, ſo Junker Helfferich, Reyter Heinrichen und Karſt Hans mit ſamt ihrem Anhange ſteif und feſt zu halten geſchworen haben:

1.) Daß ſie hinfort die Pfaffen, wie die jetzund leben, nicht geiſtliche Väter, ſondern fleiſchliche Buben nennen wollen.

2.) Daß

---

einen heftigen Feind an dem bekanten **Johann Nicol. Weislinger** gefunden, der unter andern auch den bekanten **Frieß Vogel** heraus gegeben, und ſich darinnen als einen rechten Spotvogel erwieſen. Dieſer hatte an dem andern augsburgiſchen Confeſſionsjubel im Jahre 1730. folgende Schrift heraus gegeben: *Huttenus delaruatus*, d. i. **Wahrhafte Nachricht von dem *Authore* der verſchreyten *Epiſtolarum obſcurorum virorum* Ulrich von Hutten, wobey umſtändlich gehandelt wird von dem Streite zwiſchen dem berühmten Reuchlin und Johann Pfefferkorn, wie auch von dem Leben des bekanten Franzens von Sickingen und andern zu der Kirchenhiſtorie des XVI. Jahrhunderts gehörigen raren Sachen und Merkwürdigkeiten.** Dieſes Buch iſt in ſonderheit entgegen geſetzt Herrn Jacob Burkharden, Profeſſorn zu Hildburghauſen, welcher in dem vorhergehenden Jubeljahre 1717. angefangen, eine Schrift heraus zu geben unter dem Titel: Commentarius de Fatis et Meritis Vlrici de Hutten. in drey Theilen. Darinnen werden ihm nun auch die *Epiſtolae obſcurorum virorum* zugeſchrieben, die er mit dem berühmten Profeſſor Johann Reuchlinen, der ſonſt Capnio geheiſſen, im Nahmen der damahligen Mönche mit erbärmlichen Küchenlateine gefertiget habe, darinnen nicht allein der damahligen Cleriſey erſchröckliche Unwiſſenheit und gottloſes Laſterleben vorgeſtellet, ſondern auch die weitläuftige Streitigkeit mit eingemenget wurde, welche Reuchlin mit dem jüdiſchen Proſelyten, Johann Pfefferkornen gehabt, der von dem Kaiſer Maximilianen dem I. ein Mandat erhalten, daß alle jüdiſche Bücher auſer der Bibel ſolten weg genommen und verbrennet werden, weil viele Gotteslåſterungen wider den Sohn GOttes, auch Låſterungen der Jungfrau Mariå darinnen enthalten wåren: Reuchlin aber hatte es durch Gegenvorſtellungen verhindert, damit man nicht, das gute mit dem böſen ausrotten mögte. Die Epiſtolas obſcurorum virorum nennet Herr Profeſſor Burkhard *celebratiſſimas*, das verteutſchet Weislinger **höchſtberühmte** Epiſteln, und beruffet ſich auf Herrn **D. Löſchers** volſtändige Reformationsacten, darinnen dieſer vortrefliche Lehrer der evangeliſchen Kirche Th. I. Cap. 4. S. 102. (nicht 120. wie Weislinger geſetzet) alſo hievon geurtheilet: „Die „in dieſem Jahre 1515. zu erſt gedrukten „Epiſtolae obſcurorum virorum, welche „Huttenus ſamt etlichen andern von der „poetiſchen Geſelſchaft verfertiget, mach„ten da Mahls viel Auſſehens, weil „nicht nur Reuchlins Sache darinne ar„tig vertheidiget, ſondern auch der da„mahligen Theologen Unwiſſenheit und „Unarten gar ſonderlich durchgehechelt „worden.„ Dieſes ſind die eigentlichen Worte des Herrn D. Löſchers. Weis-

2.) Daß ſie alle Mönche für Gleisner halten wollen, und ſich zu keiner Kutten gutes nimmermehr verſehen.

3.) Daß ſie hinfort der obgemeldeten Pfaffen Ban gleich achten wolten, als ob ſie eine Gans anblieſe.

4.) Hinfort an keine Stiftung, Brüderſchaft, Walfahrt, Kirchenablas, oder dergleichen einen Pfennig nimmermehr zu geben.

5.) Den Pabſt zu Rom für einen Antichriſt zu halten, und ihm in allen Dingen entgegen zu ſeyn.

6.) Daß ſie die Cardinäle, Protonotarien, Officialen, Biſchöffe, Auditoren und andere zu Rom des Teufels Apoſtel nennen und halten wollen.

7.) Daß ſie den Hof zu Rom und des Pabſts Geſinde die Vorhölle nennen wollen.

8.) Daß ſie Herrn Ulrich von Hutten Helfer ſeyn wollen wider die Curtiſanen und ihre Anhänger.

9.) Alle Curtiſanen gleich den unſinnigen Hunden zu halten, und zu glauben, daß ihnen die zu fahen, zu ſchlagen, würgen und töden, gezime.

10.) Daß ſie einen jeden päbſtlichen Legaten für einen Verräther teutſcher Nation und gemeinen Feind unſeres Vaterlandes halten wollen.

11.) Daß

linger hingegen bekennet in Hutteno Delaru. S. 85. daß er D. Löſchers Buch nicht ſelbſt gehabt, ſondern nur Burkhards lateiniſche Ueberſetzung überſetzet habe, die er aber ſehr ungeſchickt getroffen. Weil nun ſolche Epiſteln ihm einiger Maſſen gerühmet ſchienen, da doch viele Zoten und Misbräuche der heiligen Schrift darinnen enthalten wären; ſo ſchilt, ſchimpft, ſchmäht und läſtert er ſo ſehr auf dieſe beyden Männer, Herrn Burkharden und Herrn D. Löſchern, daß, wann der Läſterer von Anbegin hätte auftreten ſollen, er es kaum ärger haben machen können. Den Hutten aber zeucht er im ganzen Buche durch als den ärgſten Böſewicht. Von dieſen Epiſteln kan man eine mehrere Nachricht gefunden werden in M. Kochens Obſeruationibus Miſcellaneis Th. I. von S. 339. bis 353. Wahr iſt es, daß man das jämmerliche Latein ohne lachen nicht leſen kan, daher ſie auch Jacob Thomaſius in der Vorrede über des Manutius Briefe ridiculum opus genennet hat. Was aber den Misbrauch der heiligen Schrift anbelanget, wie ſolche von den Mönchen in ihrem vertrauten Umgange unter ein ander, auch bey ihren leichtfertigen Liebeshändeln ſündlich gemisbrauchet wird; davon wird Herr von Hutten ohne Zweifel einige Briefe derſelben zum Muſter in Händen gehabt habe. So hatte er hiedurch nichts anders geſuchet, als einen Spiegel ihrer böſen Unart für die Augen zu ſtellen, daß ſie ſich deſſen ſchämen und dafür hüten ſolten.

11.) Daß ſie einen jeden geiſtlichen hinfort, gleich wie einen andern, nach ſeinen Werken halten und urtheilen wollen.

12.) Verſtopfte Ohren haben, ſo oft die Pfaffen, wie jetzund von ihrer Freyheit und Weihe ſagen.

13.) Schwören ſie eine ewige Feindſchaft den geiſtlichen Rechten, päbſtlichen Bullen und Briefen, und allen denen, die ſie umführen, ausgeben oder über ihnen halten und ſie beſchirmen.

14.) Ihnen fort an kein Gewiſſen zu machen, ob ſie gnugſamlich verurſacht einen Pfaffen oder Cleriken ſchlügen oder träten.

15.) Daß ſie hinfort an Freytagen oder andern Faſttagen entweder gar faſten, oder aber ohne Unterſcheide Fleiſch, Fiſche und, was ihnen vorkommet, wie an andern Tagen, eſſen wollen.

16.) Einem jeden Bettelmönchen, der ihnen einen Käſe abfordere, einen vierpfündigen Stein nach zu werfen.

17.) In ihre Behauſung keinen Mönch zu laſſen, und, ob einer unverſehener Sache hinein käme, ihn auszujagen, und ihm mit dem Beſen bis über die Thürſchwelle nach zu kehren.

18.) Auf keinen ſent hinfort zu geben, und auch ihren nachbauren, ſo viel ihnen möglich, nicht zu geſtatten, fort an, wie bis her, zu rügen, ſondern wollen ſie ſich ſelbſt brüderlich unter ein ander ſtrafen und zum beſten unterweiſen.

19.) Ob ein Official oder Sendpfaf zu ihnen käme, daß ſie ihn wollen mit Hunden aushetzen, und die Kinder laſſen mit Kothe werfen.

20.) Daß ſie allen Pedellen, die Citation oder Banbrief zu ihnen bringen, zu erſt die Ohren abſchneiden, danach, ob ſie wiederkämen, die Augen ausſtechen wollen.

21.) Daß ſie keinen Pfarrer bey ihnen leiden wollen, er ſey dann gnugſam, das Evangelium und Chriſti Geſetz zu predigen, und daneben eines ehrbaren frommen Lebens.

22.) Hinfort nicht mehr zu geſtatten, daß einer eine Pfarre habe, und die nicht ſelbſt verſorge.

23.) Kein Bildnis fort an mehr, ſie ſeyn von Steine, Holze, Golde, Silber oder, wie ſie gemacht, ſondern allein GOtt im Geiſte anzubeten und ihm zu dienen.

24.) Keinen Tag mehr dann den einigen Sontag zu feiern, und ſich in dem nichts an der Pfaffen Gebot zu kehren.

25.) Kein Brod, Wein, Salz, Waſſer, Kraut, Wachs oder anders hingeben, weihen zu laſſen, ſondern alles, was ſie mit Dankſagung genüſen, für geweiht und geſegnet halten.

26.) Daß ſie, den ſtationirern, wo ſie auf der Straſen ankommen, ihre Pferde nehmen, die Säckel räumen, ſie mit truckenen Schlägen, wie viel ſie Pfund haben, wohl überſchagen, danach mit dem Heiligthume fahren laſſen wollen.

27.) Ob ihrer einer einem geitzigen ungeiſtlichen Pfaffen etwas nehmen oder entwenden mögte, das wollen ſie ſo Sünde achten, als hätten ſie auf einen Würfel getreten.

28.) Schwören ſie eine Feindſchaft allen D. Luthers Feinden und Abgönnern.

29.) Der heimlichen Beichte halber D. Luthern und andere der Sachen verſtändige und unparteyiſche an zu ſuchen, und ihres Raths darinnen zu pflegen, unangeſehen, wie es die geitzigen Pfaffen bisher gehalten.

30.) Daß ſie in allen obgeſchriebenen Artickeln ihr Hab und Gut zuſammen ſetzen wollen, und ruffen GOtt zum Zeugen, daß ſie nicht ihre eigene Sache hierinnen, ſondern die göttliche Wahrheit, Chriſtenglauben und des gemeinen Vaterlandes Wohlfart beweget, und, was ſie thun, geſchicht in einer chriſtlichen ehrbaren guten Meinung.

Zwölf Forderungen der rebelliſchen Bauern.

§. 6. Nebſt dieſen dreyſſig Artickeln, die allem Anſehen nach ſchon vor dem Bauernkriege ſind abgefaſſet geweſen, und mehren Theils die Religion und Cleriſey betroffen, aber eben dadurch den ſeligen D. Luther in den Vorwurf gebracht, als ob er ſie durch die Reformation veranlaſſet habe, ſind noch zwölf **Forderungen** der Rebellen, welche die Obrigkeit betreffen, von ihnen ausgehändiget worden, die auch Luther im dritten altenburgiſchen Bande S. 112. angeführet und beantwortet hat; ingleichen **Johann Sleidan** de Statu Religionis S. 128. welche entweder **Thomas Münzer** oder, wie einige wollen, **Chriſtoph Schapler** ein zwinglianiſcher Prediger zu Memmingen mag verfertiget haben, davon D. Luther geurtheilet hatte: „Derjenige, ſo euere Artickel geſtellet, iſt „kein frommer redlicher Man geweſen ; ; es wird ein rottiriſcher Pro„phet etwann ſeyn, der ſeinen Muthwillen durch euch am Evangelio ſuchet ꝛc.„ Die Forderungen aber ſind folgenden Inhalts geweſen:

I. Daß jede Gemeine Macht haben ſol, ſich ſelbſt Prediger zu wählen, ein- und abzuſetzen, die GOttes Wort rein und ohne Menſchentande

predi-

predigen würden, und nicht erſt Biſchöffe und Pfaffen darum fragen dürften.

II. Daß ſie ſonſt keine zehenten geben dürften als ihrem Prieſter, ſo viel er brauche, das übrige aber den armen.

III. Solte die Leibeigenſchaft gar abgeſchaffet werden, weil ſie ſich nicht zur chriſtlichen Freyheit ſchicke; der Obrigkeit wolten ſie unterthan ſeyn, weil ſie von GOtt verordnet wäre, aber nicht in einer ſo ſchweren Dienſtbarkeit, die aus GOttes Worte nicht zu beweiſen ſey.

IIII. Das Wild, Vögel und Fiſche ſolten gemein ſeyn, und wäre ganz unverantwortlich, daß ſie ſolche nicht ein Mahl von ihrer Sat treiben, oder auf ihren Feldern fällen dürften. Wer Teiche und Weiher beſitze, die begerten ſie nicht mit Gewalt zu nehmen; doch müſſe man mehr auf gemeinen Nutzen als aufs Privatintereſſe ſehen.

V. Die Wälder und Holzungen, die nicht erblich erkauft wären, ſolten auch gemein ſeyn, daß ein jeder daraus nehmen dürfe, was er zum brennen und bauen von Nöthen habe.

VI. Well ſie täglich mit neuen Beſchwerniſſen beladen würden; ſo verlangten ſie, daß die Fürſten dieſelbe nach der Billigkeit und dem Evangelio gemäs moderiren, und nicht mehr auflegen mögten, als ſie vor Alters oder ihre voraltern getragen hätten.

VII. Forderten ſie chriſtliche Milderung der Beſchwerniſſe auf ihren Gütern, wie ſie ſolche von der Obrigkeit zu Lehen empfangen und rrkauft hätten; ſo ſolten ſie auch bey ihrem Rechte und Gerechtigkeit geſchützet, und nicht von den Befehlshabern darum gebracht werden.

VIII. Eben alſo ſolte es auch mit der ordinäre Gült, Zins und Steuer gehalten, und die Unterthanen nicht über Vermögen beladen werden, damit die armen Leute, die das ganze Jahr mit ſauerer Arbeit das Land bauen müſten, auch einigen Nutzen für ihre Mühe genüſſen könten.

VIIII. Solte die Obrigkeit beſſere Ordnung im ſtrafen halten, und nicht täglich neue Geſetze machen, nur das Geld von den Leuten heraus zu preſſen, nicht etwann zum Wohlſtande des Landes, ſondern nur nach den Affecten der Richter.

X. Was gemeine Güter geweſen, ſollen einer Gemeine gelaſſen bleiben; was aber von den Beamten oder Burgermeiſtern an ſich gezogen worden, ſollen der Gemeine wieder erſetzet werden.

XI. Solten die Todesfälle gänzlich abgeſchaffet werden, denn es ſey höchſt unbillig, wann ſichs ein Hausvater in ſeinem Leben blutſauer habe werden laſſen, und nach ſeinem Tode die hinterlaſſenen betrübte Witben und Waiſen zu ihrer mehrern Betrübnis ſolche von ihrem Vermögen entrichten ſollen.

XII. Wann ein und anderer Artickel dem Worte GOttes nicht gemäs oder demſelben zu wider wäre, ſo wolten ſie gerne davon abſtehen; jedoch aber von keinem Artickel, der billig wäre, ſich abwendig machen laſſen.

Nach dieſen bedenklichen Puncten hatte der ſelige D. Luther den Fürſten und Obrigkeiten, ihre Gewiſſen wohl zu prüfen, gerathen, und, woferne die Unterthanen über Gebühr und Billigkeit beſchweret wären, ihnen die ſchwere Rechenſchaft getreulich vorgeſtellet, die ſie der einſt vor GOttes Throne würden geben müſſen; davon deſſen Warnung an die Fürſten und Herrn auch bey dem Sleidan de Statu Religionis, B. V. S. 134. folg. weitläuftig kan geleſen werden. Hingegen hatte er auch die Unterthanen zum ſchuldigen Gehorſam und nothwendigen Geduld eifrig ermahnet, und für dem unverantwortlichen Aufruhre auch treulich gewarnet, als welcher ihnen nicht anders als am Sele und Leibe ſchädlich fallen könne, wie deſſen oben angeführte Schriften öffentlich bezeugen müſſen. Allein es hatte keine Warnung noch Vermahnung mehr bey ihnen helfen wollen, ſie lebeten ohne gnugſame Ordnung und Zucht, und waren ſchon in eine völlige Raſerey verfallen, daß ihnen nicht anders mehr als mit ihrem Untergange konte geſteuret werden.

Widerſtand gegen den Bauernkrieg am Rheine und in Schwaben.

§. 7. Auf ſolchen gewaltigen Tumult, der ſich an ſo viel tauſend rebellen ſo ſchnelle in ſo viele Länder hatte ausgebreitet, muſte nun auch ein gewaltiger Widerſtand und ſcharfe Execution erfolgen; in Maſſen auf kaiſerlichen Befehl nicht nur der ſchwäbiſche Bund ſich aufmachen, ſondern auch alle Fürſten und Herren in die Waſen treten und ein ander Beyſtand leiſten muſten. Man hatte doch noch über al vorher die Güte verſuchet, aber nichts damit ausgerichtet. In Schwaben war der Urſprung dieſes Aufruhrs durch die rebellen von Kämpten, Coſtnitz, Memmingen und Bibrach geſchehen; ſo muſte auch daſelbſt zu erſt der Widerſtand gethan werden. Der ſchwäbiſche Bund hatte anfänglich ihre Bundsräthe und abgeſanten nach Ulm geſchicket, Friedensvorſchläge den rebellen zu thun, und ihre Vermittelung bey ihren Herrſchaften anzubieten; ſie konten aber nicht ein Mahl ein Gehör, viel weniger einen Stilleſtand erhalten. Der Bund hatte da Mahls einen vortrefli-

Durch den ſchwäbiſchen Bund und Reichsfürſten.

treflichen Herführer an Herrn **Georg Truchſeſſen von Waldburg**, einen ſehr klugen und kriegserfahrnen, auch tapfern und glücklichen Kriegshelden, unter welchem **Georg Wilhelm von Fürſtenberg** das Fusvolk, und **Frobenius von Hutten** die Reuterey commandirte. Derſelbe hatte da Mahls ſein Volk noch beyſammen, das er wider den Herzog Ulrichen von Würtenberg gebraucht hatte. Mit demſelben fiel er einen Hauſen Bauern bey **Elchingen** an, und zerſtreuete dieſelben ſo glücklich, daß nach einer merklichen Niederlage die meiſten davon Theils auf die höchſten Felſen, Theils in die wilden ungebähnten Wälder entflohen, oder in das Waſſer geſprungen, der gleichen auch bey **Leippen** unterhalb Ulm geſchehen war, da ſich die Bauern auf Gnade und Ungnade ergeben hatten. Hie wurde zu förderſt derjenige von ihnen abgefordert, der das Urtheil über ob gedachten **Grafen von Helfenſtein** zu **Weinsberg** geſprochen. Derſelbe wurde mit einer langen Kette an einen Pfahl angefeſſelt, und Rings umher mit einem gelinden Feuer gebraten, daß er wie ein Ochſe gebrüllet, bis er geſtorben. Siehe den **gelehrten Criticus** in angeführtem Orte. Es war aber eine Armee zu wenig, aller Orten zu ſteuern, Maſſen der aus ſeinem Lande vertriebene **Herzog Ulrich von Würtenberg** ſich mit ſeinem Volke und 10000. ſchweitzern zu den rebellen geſchlagen, und ſein Land dabey wieder zu erobern geſuchet, da er dann an etlichen Orten abgewieſen, von einigen aber angenommen worden. **Stutgart** hatte er vergeblich belagert, und iſt von den Bundsvölkern davon abgetrieben worden. In gleichen hatten ſich in **Elſas** bey 20000. Bauern wider den **Biſchof zu Strasburg** aufgeworfen, ein Städlein deſſelben **Zabern** genant erobert, und das Schlos auch eingenommen, alles darinnen geplündert und den Wein ausgeſoffen. Der Biſchof hatte den Herzoge Guiſe von Lothringen um Hülfe angeruffen, welcher ſich mit ſeinen Völkern dahin begeben, und ihnen Friede angeboten, wo ferne ſie ſich ergeben würden. Worauf er in die Stad eingelaſſen wurde, da er ihnen einen freyen Auszug verwilliget hatte. Sie muſten aber vorher alle ihr Gewehr in der Stad niederlegen, und wurde einem jeglichen ein weiſſes Stäblein bey ihrem Abzuge gegeben. Allein das weiſſe Stäblein war ihnen kein Friedenszeichen, ſondern ein Zeichen des Todes geweſen. Denn, da ſie zur Stad hinaus kamen, fiel des Herzogs Reuterey in die gewehrloſen Bauern, und die in die Stad eingelaſſen waren, ſtachen auch hinter ihnen drein, dadurch der meiſte Theil erbärmlich umgekommen. Darauf grief der Herzog den Markt **Luffſtein** an, darinnen auch 4000. Bauern gelegen. Denſelben Flecken lies er Rings umher anzünden, daß

 alle,

alle, die darinnen geblieben, verbrennen muſten, die aber heraus gelaufen, wurden erſtochen. Darüber die Bauern an andern Orten der Maſſen über den Herzog erbittert wurden, daß ihn eine groſe Menge zu Scherweiler überfallen, welche demſelben ſo ſehr zugeſetzet und ſo viel Volks erleget, daß, wann ihm nicht ein Haufe anderer Völker noch zu Hülfe gekommen wäre, ſo würde wohl kein Man von den ſeinigen übrig geblieben ſeyn, wie Sebaſtian Frank in der Chronik Th. I. S. 273. berichtet. Hingegen hatte ſich der bundsoberſte Herr Truchſes von Waldburg mit ſeinen Völkern gegen zwey andere groſe Bauernhere gewendet, die in Algav und an dem Bodenſee geſtanden, und würde wieder ein groſes blutvergüſſen fürgegangen ſeyn, wann nicht die dazwiſchen gekommene abgeſanten von Ueberlingen und Ravensberg, Graf von Monfort und Gremlich von Jungingen, ſolches abgewendet, und auf funfzehen Artickel Frieden geſtiftet hätten, welche ſo wohl bey Luthern imaltenburgiſchen Th. IIII. S. 106. als auch in Herrn von Seckendorfs Hiſtoria Lutheraniſmi B. II. Abſchn. III. Th. III. zu finden.

Ungemach der Stad Schwäbiſchenhal von ihren aufrühriſchen Bauern.

§. 8. Dieſes Uebel der Bauernrebellion hatte auch die Stad Schwäbiſchenhal mit betroffen, welche zwar das Glück gehabt, daß ihre Burgerſchaft dem Rathe getreu verblieben, und ſich auch zum Ausfalle wider die aufrühriſchen Bauern glücklich hatte gebrauchen laſſen; doch waren die Unterthanen auf dem Lande in völliger Bewegung, welche ſchon vor dem algemeinen Aufſtande kein Geheimnis daraus machten, ſondern nach genommener Abrede unter einander weiſſe Creutzlein auf ihren Hüten zur Loſung trugen, dabey ungeſcheut in die Stad giengen, allerhand Drohworte ausſtieſen, auch ſo gar die Bauernweiber auf dem Markte ſich vernehmen lieſſen, was eine und die andere ſich für Häuſer auserſehen, wann ihre Männer die Stad würden eingenommen haben. Ja ein junger Bauernburſch lieſſe ſich in groſer Kühnheit vernehmen: „Wann er mit ſeinen Brüdern dem hellen geildorfiſchen Haufen die Stad „würde gewonnen haben, ſo ſolle der innere Rath durch die Spieſe laufen, „den äuſern Rath wolten ſie enthaupten, die Bürger erſtechen, die Lands„knechte oder Soldaten zu Pulver verbrennen, und damit andere Städe beſchüſſen.„ Man legte ihn zwar über ſolchen Reden in den Thurm, lieſſe ihn aber des andern Morgens aus der Stad fort ſchaffen, in dem ihn ſonſt die Landsknechte in Stücken zerhauen hätten, und ſahe ihnen noch immer durch die Finger in Hofnung, ſie würden ſich noch gewinnen laſſen; wie dann E. E. Rath zwey deputirte auf das Land abgeſchicket, Philipp Schlezen und Hans Wezen, welche die Unterhanen vermahnen

nen muſten: Sie ſolten ihr Gelübde, Treu und Eid betrachten, und bey ihrer Obrigkeit bleiben, welche Leib und Leben bey ihnen laſſen wolte; und was andere Obrigkeiten ihren Unterthanen für Beſchwerden würden nachlaſſen, ſolle auch ihnen geſchehen. Welches die abgeordneten auch gethan, aber wenig Gehör gefunden, in dem ſonderlich in Reinsberg zwey alte Bauern unter der Gemeine aufgeſtanden, und ihnen geantwortet: Wir ſind lang gnug unter der Bank gelegen; wir wollen ein Mahl auf der Bank ſitzen. M. Johann Herold, damahliger Pfarrer zu Reinsberg, der auch vieles in ſolchem Bauernaufruhre ausgeſtanden, hat eine gründliche Beſchreibung davon aufgeſetzet, welche nebſt einer andern, die Hans Frank von Halle im Jahre 1525. in teutſche Reimen verfaſſet, der berühmte Herr Dechant Georgii in ſeinen uffenheimiſchen Nebenſtunden im dritten Stücke S. 135. folgg. excerpiret hat, darinnen folgende Nachricht enthalten: Nach dem Johann Brentius das Evangelium ſchon zwey Jahre in Halle geprediget hatte, ſetzte E. E. Rath einen jungen Mönchen Johann Wolzen als einen Lehrer in das Barfüſſerkloſter, welcher aber von dannen weg und zu dem Herrn von Gemmingen gegangen, endlich gar ein Schwärmer worden, im Jahre 1524. auf den Kirchweihen herum gezogen, und vieles von der Bauern Freyheit geſchwärmet hatte, wie dann dieſes Uebel von lauter Schwärmern entſtanden war; ſo geſchahe der Anfang zu Braunsbach in der Mühle beym weinſaufen, da die Rädleinsführer Heblin von Enslingen, Veit Lang und Linhard Seitzinger von Geislingen vor Handen waren, die ſich mit den Bauern und Inwohnern alda durch eine Gelübde verbunden, den Anfang ihrer Freyheit zu machen. Sie zogen noch in ſelbiger Nacht nach Ohrlach, von dannen auf Hasfelden und Reinsberg, fingen oder beredeten über al die Bauern, daß ſie mit zühen ſolten, und wo ſie es nicht thun würden, ſolten ihre Häuſer für Raub und Brand nicht ſicher ſeyn. Wo ſie hinkamen, verliefen ſie zu erſt den Pfarhof und die Kirche, daß man nicht konte Sturm läuten. Zu Reinsberg war der Pfarhof und Kirche mit mehr als 200. Bauern umſtellet, die klopfeten zu Nachts nach 10. Uhr ſtark an das Pfarhaus. Da ob gedachter M. Herold nicht wuſte, was es bedeuten ſolte, nicht entrinnen konte und den Pfarhof nicht eröfnen wolte; ſo ruffete einer von ſeinen Pfarkindern zu Wolpertshauſen Linhard Rösler: Er ſolle nicht erſchröcken, es wären die Bauern, und verlangten nur einen Trunk Wein; er ſolle nur aufmachen, und dabey Leibes und Lebens und alles verſichert ſeyn. Da ſie nun das Haus mit Gewält erbrechen

brechen wolten, muſte er ihnen ſolches eröfnen und einlaſſen. Darauf wurde der Pfarrer in die Stube vor den Hauptman den *Heblin von Enslingen* beruffen, und von ihm begeret: Er ſolte ihnen geloben, mit zu zühen. Weil die Obrigkeit ſo gemach oder ſaumſelig zu dem Evangelio thäten, ſo wolten ſie es aufrichten, er ſolte ihnen das Evangelium predigen. Er ſchützte ſeinen Beruf für, daß er hieher beruffen, zu predigen und die Sacramente zu verſehen. Er könte ihnen das Evangelium nicht predigen, dann er müſſe ſagen, daß das Evangelium nicht durch das Schwerd und Waffen wider die Obrigkeit ſolle erfochten werden, weil es wider die Lehre Pauli laufe: Wer wider die Obrigkeit ficht, der widerſtrebe GOttes Ordnung und werde ein ſchwer Urtheil auf ſich laden. Darauf fingen ſie an zu rumoren und ſagten: Sie brauchten ſeines predigens nicht, er ſolle kurz um ihnen geloben, mit zu zühen, oder ſie wolten ihm alles nehmen und ihn gar tod ſchlagen. Wolte er nun ſein Leben erretten, muſte er angeloben, mit ihnen zu zühen, und als ſie ſein Brod aufgefreſſen und ſeinen Wein ausgeſoffen hatten, zogen ſie in ſelbiger Nacht noch fort auf *Bieler Altdorf*, dahin ſie um 12. Uhr ankamen, und umſtelleten auch den Pfarhof; der Pfarrer aber war ſo gleich bey ihrer Ankunft nur im Hemde durch einen Laden entſprungen und entflohen. Darauf plünderten ſie ſein Haus, ſpanneten ſeine drey Pferde an den Wagen und führeten fort, was ſie weg bringen konten. Sie zogen ferner auf *Ilzhofen*, von dannen auf die *weckriedemer Heyde*; ſendeten dabey auf alle Dörfer und Weier, und ermahnten die Bauern, auf dieſe Heyde zu kommen, da ſich dann bald ein Haufen von 4000. Bauern zuſammen gezogen. Ferner ruckten ſie fort gen *Eltershofen* und *Münkheim*, nahmen über al von den Kirchen und Landthürmen die Hackenbüchſen mit ſich, und führten ſolche auf den Wägen, plünderten unterſchiedliche Kirchen und Pfarhäuſer, und kamen nach *Brachbach*, *Gadenkirchen* und *Gottwoltshauſen*, poſtirten ſich alda jen Seits der Klingen. Mitler Zeit hatte der Rath zu Halle deliberiret, wie ſolchem Uebel zu begegnen. Der Prediger Brentius hatte gerathen, demſelben mit aller Gewalt zu ſteuern und zu wehren; worauf der Rath den Handwerkern und Burgerſchaft die Gefahr vorſtellete und zum Widerſtand ermahnete. Sie brachten auch mit ihren Söldnern bey vier bis fünf hundert Man zuſammen, und zogen in einer groſen Wagſchaft auf GOttes Beyſtand wider dieſen groſen Haufen noch in der Nacht nach *Gottwoltshauſen*. Sie nahmen auch etwas von dem groben Geſchütze mit ſich, und beſetzten ſo gleich mit ihren Söldnern den Riegel, daß die Bauern nicht durch konten. Gegen anbrechenden

den

den Tag lieſſe der Städemeiſter Herr Michael Schletz ein Falkenetlein unter die Bauern los brennen; da entſtunde ein Schröcken und ein daddern unter den Bauern wie unter den Gänſen, einige ſchrieen, man ſolle flühen, andere, man ſolle bleiben. Da aber die von Halle mit ihrem groben Geſchütze weiter unter ſie los feuerten, fielen ſie Haufen Weiſe danieder, als wenn ſie tod wären, ſtunden aber wieder auf und flohen, wohin ſie konten, da dann der krumme ſo gut als der gerade, der alte ſo gut als der junge laufen konte. Die Pfaffen hatten ſie zu hinderſt in ein Glied geſtellet, darunter auch der M. Herold als ein gefangener geweſen, welche ſo dann auch Gelegenheit bekamen, zu entrinnen, und kam derſelbe zu drit durch den Wald zu dem Schloſſe Waldenberg, wurden auch von dem Herrn Grafen willig eingelaſſen, zu vernehmen, was fürgegangen wäre, welches am Dienstage nach Judica den 4. April im Jahre 1525. geſchehen. Die Bauern hatten ſich aus Schröcken in ihre Dörfer zerſtreuet, etliche hat man gefangen bekommen und mit dem Raube nach Halle geführet. Weil nun der liebe GOtt Segen und Sieg der Stad Halle verliehen hatte; ſo haben ſie die gefangenen Bauern bald los gelaſſen, und ihre Bauern wieder zu Gnaden aufgenommen, auch ſelbige von neuem huldigen laſſen, doch durften ſie nicht in die Stad kommen, ſondern jegliche vor dem Thore, wo ſie herkommen, die Huldigung thun, hernach wurden ſie von dem ſchwäbiſchen Bunde gebrantſchatzet, jedes Haus zu 6. Gülden, da die reichen den armen muſten zu Hülfe kommen. Der Rath zu Halle aber hatte die Urheber, inſonderheit die von Gelbingen, welches die ärgſten waren, beſonders geſtrafet, etliche zu 40. zu 60. zu 100. Gülden. Die Rädleinsführer hat man nach und nach beym Kopfe genommen, und zu Halle gefangen geleget, da dann alle Gefängniſſe, auch der Katzenkeller unter der Canzley vol gefangener Bauern gelegen, davon man hernach etliche geköpfet, als am Abende St. Johannes Wolfgangen, Pfarrern zu Frickenhofen, der ſich zu dem geildorfiſchen Hauſen gehalten, und der Stad Halle einen harten Drohbrief geſchrieben; den Schemmelhanſen, der Weinsberg den Bauern verrathen hatte, daß am Oſtertage der Graf mit allen vom Adel in die Kirche gegangen ſey, worauf ſie die Stad geſtürmet und eingenommen hatten; den Sichelſchmid zu Halle, der den Bauern Büchſen zugeführet und Weinsberg hatte ſtürmen helfen, und den Rudolph von Eltershofen. In gleichen den Dienstag nach Mariä Geburt hat man wieder dreyen die Köpfe abgeſchlagen, dem Seitzinger von Geislingen, der zu Braunsbach der Urheber geweſen, dem Weidner von Gachshauſen, der zu

Würzburg ein Hauptman war, dem Lauren von Steinbach, der das Schlos zu Schillingsfürſt hatte plündern und abbrennen helfen. Danach an der Mittewoche hat man vieren die Finger abgehauen, zweyen die Backen durchgebrennet, vielen die Wehr- und Wirthshäuſer verboten, um weitern Aufruhr zu verhüten. Herr Wolfgang von Velberg hatte auch einen Bauern gehabt, der bey dem Sturme zu Weinsberg geweſen, und ſich gerühmet, daß er Herrn Dietrichen von Weiler habe über den Thurm helfen herab werfen. Als ſein Herr ſolches erfahren, lies er ihn zu Velberg auf den Thurm führen, und durch einen Laden herab in den Graben ſtürzen, damit gleiches mit gleichem vergolten worden. Gewislich hatte GOtt denen von Halle in den Sin gegeben, daß ſie ſich noch ſelbigen Abend zu dem tapfern Ausfalle entſchloſſen; denn, wo es nicht geſchehen wäre, und man ſie entweder bey Tage angegriffen, oder ihnen nur noch ein wenig Zeit gelaſſen hätte, ſo hatten ſie ſich fürgenommen, entweder zu Bretzingen oder auf dem Einkorne ein Lager zu ſchlagen, Limburg oder Comburg einzunehmen, und hernach die Stad Halle zu belagern oder zu ſtürmen, welches ohne groſes blutvergüſſen nicht abgegangen wäre. Was ſonſten dieſe Aufrührer und Bauernſchwärmer für Unruhe bey der Reichsſtad Dunkelſpühl und bey der marggräflichen Stad Creilsheim fürgenommen, aber wenig Fortgang dabey gehabt, wie die creilsheimer Herrn Caſparn von Creilsheim zu Erkerbrechtshauſen gefangen genommen, und mit zu zühen genöthiget haben, der ſich Caſpar Bauer nennen muſte, wie ſie das Kloſter Anhauſen und verſchiedene Kirchen geplündert, die Seen und Weiher abgezogen, die Fiſche daraus gefreſſen und verwüſtet, das Wild weg geſchoſſen, und allerhand Unfug getrieben, das iſt in den ob gedachten uffenheimiſchen Nebenſtunden im angeführten Orte S. 161. aus Widemans Stadſchreibers zu Comburg Chronik auch kürzlich angeführet worden.

Anfang des Bauernaufruhrs in Franken.

§. 9. Kaum waren der gleichen rebellen aus Schwaben ſchon vor Oſtern in Franken angelanget, und hatten anfänglich in der rothenburger Landwehre Fus geſetzet, wo ihnen nicht nur die Bauerſchaft, ſondern auch die Bürger in der Stad zugefallen; ſo fingen ſie alſo bald an, die Kirchen, Klöſter und Schlöſſer zu plündern, und die meiſten zu ruiniren. Sie erwürgten viele Pfaffen, wie auch an manchen Oertern die wehrloſen Weiber und Kinder. Zwey Grafen von Hohenlohe Albrechten und Georgen hatten ſie ſchon dahin gebracht, daß ſie, ihr Leben zu retten, alle ihre Forderungen eingehen, und eidlich unterſchreiben muſten,

muſten, ihren Unterthanen alle Beſchwerniſſe nachzulaſſen. Die Stad **Rothenburg** hatten ſie in ihre Gewalt bekommen, und einen neuen Rath aus der Burgerſchaft geſetzet. Die Stad *Windsheim* bekamen ſie auch auf ihre Seite; doch durften ſie dieſelbe nicht einnehmen. **Würzburg** war von ihnen hart belagert, und muſte ſich auch ergeben; doch hatte der **Domdechant**, Friederich Marggraf zu Brandenburg, die Feſtung erhalten. **Neuſtad** *an* **der Aiſch** haben ſie auch eingenommen und groſes Elend darinnen angerichtet, wie wir jetzo von allen ausführlichere Nachricht vernehmen werden. Weil ſich nun die meiſten marggräfiſchen Unterthanen im ganzen **Aiſchgrunde** auch dazu geſchlagen hatten; ſo nöthigte ſolches den glorwürdigen Herrn Marggrafen Caſimiren, alle Kräfte anzuwenden, daß dieſem Uebel mit Nachdrucke mögte geſteuret werden. Bey den Geſchichtſchreibern von dieſem Bauernkriege findet man zwar mehren Theils, was in Schwaben und Thüringen fürgegangen, ausführlich beſchrieben; was aber für Jammer in unſerm Aiſchgrunde und Frankenlande ſich ereignet, und wie tapfer ſich der **Marggraf Caſimir** dieſen rebellen widerſetzet, in gleichen was er auf kaiſerliche Commiſſion für ſcharfe Executionen an denſelben ausgeübet, gar wenig oder gar nichts gemeldet. **Herr D. Johann Heinrich Böckler** berühmter öffentlicher Lehrer der Rechte zu Strasburg hat im Jahre 1712. von dieſem Bauernkriege eine Diſputation gehalten unter dem Titel de Tumultibus Ruſticanis ſeculo XVI. motis, darinnen vom Frankenlande ein gar weniges, vom Marggrafen Caſimiren aber nicht ein Wort iſt gedacht worden. Der einige **Sebaſtian Frank** berichtet in ſeiner Chronik im angeführten Orte nachfolgendes: **Marggraf Caſimir hat ſehr viel umgebracht, viel auſer der Aufruhr geköpfet**, (wird ſo viel bedeuten als nach der Aufruhr, da er die Urheber und Rädleinsführer nach der Gerechtigkeit hatte richten laſſen) **viele aus Gnaden geblendet** (oder ihnen die Augen ausſtechen laſſen) **und iſt allenthalben ein greuliches martern geweſen.** Weil mir nun ein **geſchriebenes Tagebuch** von einem gemeinen Manne iſt zu Handen gekommen, deſſen voraltern wohl ſelbſt complices dieſes Bauerntumults mögen geweſen ſeyn, darinnen aufgezeichnet ſtehet, wie dieſer aufrühriſche Haufe in das rothenburgiſche Land gekommen, was alle Tage dabey fürgegangen, und was Herr Marggraf Caſimir dagegen gethan habe, daneben noch eine gedruckte Beſchreibung erhalten: **Handlung des Bunds wider die aufrühriſchen Bauern** im Jahre 1525. **zu dieſen letzten gefährlichen ſchwürigen Zeiten und Kriegsläuften ſehr nützlich zu leſen,**

ordentlich beſchrieben und zuſammen getragen durch Herrn Ambroſius Geyer, der ſelbſt perſönlich als würzburgiſcher Hauptman mit und bey allen Sachen geweſen, und denſelben beygewohnet, ſolcher Geſtalt zu vor niemahls im Drucke geſehen und ausgegangen. Gedruckt zu Rothenburg auf der Tauber durch Hieronymus Knörlein im Jahre 1622. ſo wil aus beyden eine ausführliche Beſchreibung vor Augen legen, und dasjenige erſetzen, was von andern bisher iſt unterlaſſen worden.

Aufruhr in der Reichsſtad Rothenburg.

§. 10. Der Anfang ſol von dem benachbarten Rothenburg ob der Tauber gemachet werden, von dannen hernach der Tumult in den Aiſchgrund fort gegangen. Als der unruhige D. Carlſtad nach ſeiner fürgenommenen Bilderſtürmung von D. Luthern aus Wittenberg und Sachſen war vertrieben worden, weil er auch des rebelliſchen Münzers ſchwärmeriſchen Meinung wider die Obrigkeit beygethan war, und darauf nach Strasburg und Baſel gezogen; da mag er ohne Zweifel durch Rothenburg gegangen ſeyn, und bey einigen Predigern daſelbſt Beyfal ſeiner irrigen Lehren gefunden haben, in ſonderheit bey Caspar Chriſten Commenthuren und Pfarrer im teutſchen Hauſe, Johann Drechslern Doctorn und Stadpredigern alda, Johann Rothfuchſen einem blinden Barfüſſermönchen, und Bruder Melchiorn Predigern des teutſchen Ordens, der hernach des blinden Mönchen Schweſter zur Ehe genommen, und in Leonhard Schwarzmans Hauſe Hochzeit gehalten. Dieſe predigten öfters wider der Obrigkeit ſchwere Auflagen, auch wider die eingeriſſenen päbſtiſchen Misbräuche in der Kirche, manch Mahl auch auſer der Stad in der Schüshütten auf dem ſogenanten Brühle. Darauf kam bey angehendem Frühlinge D. Carlſtad ſelbſt wider nach Rothenburg zurück, begerte daſelbſt zu predigen und Burger alda zu werden. (*) Als nun hierauf einige rebellen aus Schwaben auch in Rothenburg angekommen waren; ſo brach als dann der Tumult den 22. März am

(*) Dieſer Carlſtad hatte ſonſt Andreas Rudolph Bodenſtein geheiſen; weil er aber aus Carlſtad in Franken gebürtig war, hatte er ſich von ſeinem Vaterlande alſo genennet. Er ſtudirte in Rom die Theologie, wurde hernach zu Wittenberg Canonicus, Archidiaconus und im Jahre 1502. Theologiae Doctor und Profeſſor, unter deſſen Decanate auch Luther im Jahre 1512. in doctorem Theologiae promoviret. Im Jahre 1517. disputirte er nebſt D. Luthern zu Leipzig wider D. Ecken mit beſonderm Ruhme. Da aber Luther nach dem Reichstage zu Worms in die Acht erkläret und nach Wartburg geflüchtet wurde, wolte ſich Carlſtad auch einen beſondern Nahmen ma-

am Dienſtage nach Lätare im Jahre 1525. zu Rothenburg völlig aus, da ſich 40. Bauern zuſammen rottiret und in der Brüglin Hauſe eine Trommel gekaufet, womit ſie freventlich durch die Stad geſchlagen, und dabey ausgeſchrieen: Wer es mit ihnen halten wolle, der ſolte es anzeigen. Der Stadrichter lieſſe es ihnen zwar ſcharf verbieten; aber ſie lieſſen ſichs nicht wehren, weil ſich ſchon auf die 400. Bürger und Bauern zuſammen geſchlagen hatten, deren einige von Breda, einige von Ohrenbach auch dazu in die Stad gekommen waren. Am Freytage war das Feſt der Verkündigung Mariä den 25. März, da verſamlete ſich der innerere und äuſere Rath, welcher 5. Wachen von den Thoren, die man geſchloſſen, dazu beordert, und alle Bürger auf das Rathhaus beruffen, daß ſie ſich erklären ſolten, welche es mit E. E. Rathe halten wolten, die ſolten ſich beſonders ſtellen; derer fanden ſich bey 26. die getreu verbleiben wolten, die andern haben ſich von Stund an wider den Rath geſezet. Von denſelben war Stephan Metzger und Lorenz = = auf die Bank geſprungen, und haben mit abſcheulichen Geberden gegen die Gemeine geruffen: Sie wolten die Sache unter die Hand nehmen, wo ſich der Rath nicht mit gutem Willen bequemen, und ihr Fürhaben ausführen helfen wolte. Sie begerten ſo gleich 36. Man Ausſchus von der Gemeine, welche an Eides Stat verpflichtet werden, und alle Sachen tractiren und abſchlüſſen ſolten; welches auch alſo bald geſchehen. Darauf liefe die Gemeine auf die Thore zu, und bemächtigten ſich derſelben ſamt der Thorſchlüſſel, ſolche verſchloſſen zu halten, um alle Untreue und Argliſt gegen den Rath und die Gemeine zu verhüten. Man deputirte ſo gleich zwey Perſonen vom innern Rathe, **Conrad Eberharden** und **Georg Berinthern**, und zwey vom äuſern Rathe, **Gabriel Langenbergern** und **Benedict Malſchen**, an die Gemeine, ſich ihres Fürnehmens zu erkundigen, was ſie dann zu thun geſonnen wären; haben aber keine andere

chen, ſtimmete des Münzers ſchwärmeriſchen Meinungen bey, von welchen wir hernach auch mehrere Nachricht vernehmen werden, ſtürmete auf die Bilder los und wolte ſolche aus allen Kirchen abgeſchaffet wiſſen, des Wegen Luther in ſeinem Pathmus entweichen und heimlich nach Wittenberg zurück kehren muſte, wo er ſich dieſem Schwärmer heftig widerſetzte, und ihn von Wittenberg weg brachte. Er kam hierauf nach **Orlamünde**, und wurde Pfarrer alda, von dannen ihn Luther auch vertrieben. Hierauf zog er nach Strasburg und Baſel. Weil er aber daſelbſt keinen Aufenthalt finden konte, kam er im Jahre 1525. auf Rothenburg zurück, wo er dieſe Stänkerey angefangen, und den Aufruhr der Bürger und Bauern unterſtützet. Wie es weiter mit ihm ergangen ſey, wird hernach im §. 16. gemeldet werden.

Antwort bekommen, als daß ſie nicht alle beyſammen wären. An ſolchem Tage kamen Briefe von dem Herrn **Marggrafen Caſimiren**, welche vor der ganzen Gemeine verleſen wurden, darinnen er, E. E. Rathe und gemeiner Stad Hülfe und Beyſtand zu thun, angeboten, und wolle der Marggraf in eigener Perſon zu ihnen kommen, Friede und Einigkeit zwiſchen ihnen zu ſtiften; wurde aber von der Gemeine und ihrem Ausſchuſſe nicht angenommen. Am Abende dieſes Feſtes wurde das Salvatorsbild am Creutze auf dem Kirchhofe geköpfet, und demſelben die Arme abgeſchlagen, alles aus Anſtiften des Carlſtads. Dieſen ganzen Tag muſte der innere und äuſere Rath in gröſter Gefahr, Angſt und Sorge auf dem Rathhauſe verharren, welchen der Ausſchus nebſt der Gemeine völlig abgeſetzet, in dem nicht nur die Burgerſchaft ſich ihrer Pflicht und Eid gegen den Rath haben ledig ſprechen laſſen, ſondern es muſte auch der äuſere Rath den innern und der innere den äuſern ihrer Pflichten losſprechen. Darauf hatte *Stephan* Metzger begeret, daß der Rath auch ihnen den Eid der Treue ablegen ſolte, wann ſie wider los kommen wolten; dem aber einer vom Rathe Herr **Jeremias Ofner** geantwortet: **Nicht dir, Metzger, ſondern einer ganzen Gemeine geloben wir die Treue.** Dann es hatten ſich einige von ihnen ihres Lebens ſchon verziehen gehabt, in dem einer nach dem andern aus der Stube des Raths abgefordert wurde, alle Mahl durch vier Perſonen von dem Ausſchuſſe, da zwey vor ihm und zwey nach ihm gegangen, und keiner wieder zurück gekommen, ſondern nach abgelegter Pflicht gleich nach Hauſe geſchaffet wurde; ſo beſorgte ſich jeder des Todes.

Herr Marggraf Caſimir bittet der Stad Rotenburg Hülfe an zum erſten Mahle.

Am Sontage Lätare hatte **Chriſtian** ein Beck in der alten Capelle dem Prieſter das Mesbuch vom Altare geworfen, und den Prieſter ſelbſt vom Altare gejaget. Daran haben ſich auch die Bauern in der Ordnung auf dem Felde vor dem Galgenthore ſehen laſſen.

Montags darauf hatte **Ehrenfried Kunf** in der Pfarkirche dem Mesprieſter trotzig geſagt: Wann er ſicher ſeyn wolle, ſo ſolle er vom Altar gehen; hat auch das Mesbuch vom Altare geworfen, und alſo ſind da Mahls die Meſſen ausgeſetzet worden.

Am Dienstage ſind auſer der Stad 7000. Bauern verſamlet geweſen, und, wer in der Landwehre nicht gerne mit gehen wolte, dem haben ſie das ſeine genommen oder mit Gewalt dazu getrieben, wie in **Wettringen** geſchehen.

Am Mitwoche ſind zu ihnen geſtoſſen des **Chriſtophs von Roſenberg** Bauern und viele aus dem **Schüpfergrunde.**

Am

Am Freytage haben ſich der Bauern bey 2000. verſamlet, und ſind bey Neuſes gelegen; zu denen iſt Chriſtoph Knoblach aus der Stad hinaus gezogen, und hat ſich zu ihrem Hauptman verſprochen, darauf noch dieſen Tag etliche von den Bauern in die Stad ſind geſchicket worden, von ihrem Fürnehmen Bericht zu geben.

Darauf ſind zu gleich die kaiſerlichen und bündiſchen Räthe angekommen, Frieden alda zu ſtiften, muſten aber ungeſchaft (oder unverrichteter Sachen) wieder abzühen; gleich wie es auch den abgeſanten aus Nürnberg widerfahren iſt.

Hingegen wurde auch an dieſem Tage den Handwerkern anbefohlen, daß ſie ihre Beſchwerden und Anliegen dem Ausſchuſſe ſolten fürtragen, und wurde auch von der Tragſteuer und Umgelde gehandelt.

Am Freytage nach Ambroſii hat der Knieberlein unter der Predigt die Lampe vom Sacramentshäuslein mit Lichte und Oele in Gegenwart etlicher des Raths in die Kirche geworfen. Darauf ſind die Bauern von Rothenburg hinweg gezogen, und iſt ihr Fändrich Fritz Wölkner mit etlichen Bauern in die Stad gekommen, die andern ſind gegen Stetten, von dannen auf Mergenthal und Biſchofsheim gezogen, haben allenthalben die Käſten und Keller ausgeleret, und viele Beute gemachet.

Am Charfreytage hatte man alle Meſämter in den Kirchen eingeſtellet, davon D. Johann Drechſel allein geprediget, und auf alle Potentaten, geiſtlich und weltliche Fürſten und Herren ſehr geſchmähet, welche nur das Wort GOttes hindern wolten.

Am Vigilia paſchatos hatte der blinde Mönch Johann Rothfuchs geprediget und das Sacrament als eine Abgötterey fürgeſtellet.

Am heiligen Oſtertage wurde bey dieſer Verwirrung gar kein Gottesdienſt gehalten, und weder geſungen noch geleſen.

Am Oſtermontage hat D. Carlſtad wider das Sacrament der Meſſe geprediget; und an ſelbigem Abende haben etliche Müller die Koberzellerkirche geſtürmet, die Tafeln und Bilder heraus genommen und in die Tauber geworfen, welches auch eine Frucht des Carlſtads wird geweſen ſeyn.

Am Oſterdienstage hat man die Artickel verleſen, daß die jungen Prieſter ſollen und mögen Weiber nehmen, und ihre Pfründen ſollen ſie noch ein halbes Jahr genüſſen, die alten wolle man abſterben laſſen.

Am Mitwoche hat Herr D. Carlſtad noch Mahls wider die Meſſe und andere Ceremonien geprediget, und iſt das bilderſtürmen wieder angegan-

gegangen. An dieſem Tage hat man einen neuen Rath geſetzet, und zum Burgermeiſter erwählet Georg Bernedern. Aus dem alten Rathe ſind wieder angenommen worden der alte Hans Jagſthammer, Kunz Eberhard, Andres Stellwag, Seifried Schmid, und zur Steuerſtube Stephan Menſinger und Hieronymus Haſſel, denen aber zwölf Perſonen von ihrem Ausſchuſſe ſind beygeordnet worden, an welchen alle Verhörſachen liegen ſolten. Daran ſind auch die Weiber in Herrn Conrad Volkamers Haus gebrochen, und haben 11. Malter Korn daraus weg genommen.

Am Donerstage ſind die Weiber mit Helleparten und Gabeln in der Häfengaſſe zuſammen gelaufen, und wolten alle Pfaffenhäuſer ſtürmen und plündern.

Am Freytage haben alle Prieſter um Sicherheit willen Bürger werden müſſen, ſonſt hätte man ihnen alles genommen, da ſie dem Stephan Menſinger und dem Ausſchuſſe etliche Artickel haben beſchwören müſſen, und daß ſie ſolches gerne gethan hätten.

Am Montage vor Georgii um die erſte Stunde des Tages iſt der Rath ſamt dem Ausſchuſſe in der Pfarkirche erſchienen, wo der Gemeine verkündiget wurde, daß von den Bauern auf dem Lande 200. Man mit hundert langen Spieſen eine Feldſchlange, ein Hauptgeſchütz und zwey Gezelte aus der Stad begeret werde, was darinnen zu thun ſey. Darauf die Viertheilsmeiſter geantwortet: Man ſey ihnen nichts zu geben ſchuldig, weil man ihnen nicht angelobet noch geſchworen habe. Darauf der Pfaffe Hollenbach als ihr abgeſanter eingewendet, daß etliche von der Stad zu den Bauern gekommen, und ihnen in Gegenwart ihres Canzlers Linhard Deners und vieler andern verſprochen, ihnen bey ihrem Fürnehmen mit Leibe und Gute beyſtändig zu ſeyn; weil er aber Niemanden nahmhaft machen konte, ſo richtete er nichts aus.

Zum andern Mahle.

Am ſanct Georgentage den 23. April ſind wieder fünf marggräfliche abgeſante zu Rothenburg angekommen, und haben ihnen von dem Herrn Marggrafen Caſimiren Hülfe und Beyſtand angeboten; es wurde aber nicht angenommen. Hingegen lieſſe an ſolchem Tage Hans Barbirer der jüngere umſchlagen und ausruffen, den jungen Geſellen Sold zu geben, welche Dienſte annehmen würden. Daran iſt auch der Pfaffe Hollenbach mit ſeinen zugeordneten aus der Stad wider abezogen; weil er aber nichts ausgerichtet, iſt Mitwochs darauf der Hauptman Chriſtoph Knoblach, der aus Rothenburg zu ihnen gezogen war, in Stücken von den Bauern zerhauen worden, und haben ſie ein ander mit

den Stücken geworfen; zu letzt haben ſie ihm auch den Kopf abgehauen und ſolchen zerſpället.

Am Vitalistage ſind die Bauern vor Jphofen gezogen, von dannen auf Mainbernheim, und wolten ſehen, was die zu Rothenburg thun würden; haben aller Orten alles geplündert. Darauf giengen ſie auf die Klöſter Schwarzach und Eberach zu, wie auch auf das Schlos Ebersberg, plünderten und verbraneten ſolche meiſten Theils.

Am Abende Philippi und Jacobi haben ſie das Kloſter Aichenhauſen verbrennet, und in ſelbiger Nacht haben die von Dünkelsbühl Mönchroth geplündert.

Am Donnerstage nach Creutzerfindung ſind die Bauern, der ſchwarze Haufe genant, von Heilbron auf Biſchofsheim gezogen, und haben das Geſchütze abgefordert, das zu Boxberg war.

Den 4. May waren zum dritten Mahle die marggräflichen abgeſante zu Rothenburg angekommen, Herr Carl von Absberg, Herr Friederich von Detwang und Herr Graf Manderſcheid, da man dann mit der groſen Glocke drey Zeichen gegeben, in der Pfarkirche zu erſcheinen. Darauf die abgeſanten der Stad fürgeſtellet, was ihr Vorhaben für einen unglückſelichen Ausgang nehmen würde, und, ſolches zu verhüten, ſey Herr Marggraf Caſimir erbötig, ſelbſt mit ſeinem Frauenzimmer und Kleinodien ſich nach Rothenburg zu begeben, Leib und Gut bey ihnen aufzuſetzen, und ſie mit ſeinem Volke zu beſchützen, wann ſie ſich ihm vertrauen würden; ſie trugen aber dennoch Bedenken, und habens nicht angenommen, welches ihnen hernach übel gelungen iſt. Hierauf hat man die Gemeine auf das Rathhaus gefordert, und ihnen durch Schrift vorgeleget, daß drey Städe, Heilbron, Dünkelsbühl und Wimpfen, ſich mit den Bauern verbunden; ſo hätte Rothenburg noch mehr Urſache, ſolches um des Worts GOttes Willen zu thun. Worauf die Frage fürgekommen: Ob man den Bauern Leute und Geſchos zuſchicken ſolle, welches der meiſte Theil bejaet, und ſind ihnen noch vor Nachts Geſchos und Spieſe überſchicket worden. Nach dieſem haben ſie ſich der geiſtlichen Wohnungen bemächtiget, und die Pfaffen, Mönche und Nonnen ihr Vermögen anzeigen und Handgelübde thun müſſen. Zum dritten Mahle.

Den 12. May haben die hohenlohiſchen Bauern ihrem eigenen Herrn das Schlos Schillingsfürſt ruiniret und weg gebrant.

Am Sontage Cantate wurden etliche Bauern auf das Rathhaus gefordert, ihnen einige Articel vorgeleget, und befohlen, das Geſchütze zu begleiten.

Am Montage nach Cantate den 15. May war der unglückſelige Tag der Stad Rothenburg, daran dieſelbe völlig vom Reiche ab und zu den Bauern gefallen, da man zu früh nach dem ausſchlagen der gröſern Uhr zur Kirche geläutet, und, als jeder Man darein gelaufen, wurde durch Florian Geiern einen adelichen Hauptman der Bauern etliche Artickel von der Bauern Brüderſchaft fürgetragen, die hundert und ein Jahr währen ſolten, nach welchen man nichts fürnehmen wolte, als was evangeliſch wäre, zur Rettung göttlichen Worts; man ſolte auch weder Rent noch Gült geben, bis zu Ausgange der Sachen. Hierauf muſten ſie ſich alle an dieſen Hauptman und den Rathsausſchus mit Pflicht und Eid verbinden, welches wohl ihrer viele ungerne gethan hatten, aber aus Noth gedrungen thun muſten, daß ſie dem Reiche untreu worden, und den Bauern zugefallen ſeyn, welche ſich gleich darauf gerne der ganzen Stad bemächtiget und das Spitalthor eingenommen hätten, wann die Burgerſchaft nicht vorgekommen wäre, worauf man alle Thore wieder verſchloſſen gehalten, und die Leute nur zum Koberzellerthore ausgelaſſen, zu einem andern aber einzeln wieder herein. Selbigen Abend hatte man noch einiges Geſchütze, zwey Gezelte und drey Wägen mit Pulver und Bley in das Lager geſchicket, welche man zur Eroberung des Schloſſes zu Würzburg anwenden wolte, in dem die Bauern die Stad **Würzburg** ſchon eingenommen hatten, und an eben dieſem Montage nach Cantate 300. Bauern aus der Stad den Berg hinauf gelaufen waren, das Schlos zu ſtürmen, die aber alle erbärmlich umgekommen ſind.

Aufruhr in der Stad Windsheim.

§. 11. Von der Reichsſtad Rothenburg wenden wir uns auf die nächſt benachbarte Reichsſtad **Windsheim**, und wollen den Ausgang der rothenburgiſchen Rebellion erſt unter dem Titel der erfolgten Execution wider die rebellen vernehmen. Die Burgerſchaft zu Windsheim hatte vernommen, wie es dem Rathe zu Rothenburg ergangen, daß derſelbe von den Bürgern völlig abgeſetzet, und ein anderer nach ihrem gutbefinden nebſt einem Ausſchuſſe aus der Burgerſchaft dazu erwählet worden. Da fingen die windsheimer Bürger auch an, ſich über ihre Herren und obern zu beſchweren, daß der Rath aus lauter Blutsfreunden und Vettern beſtehe, und von der Burgerſchaft nicht leicht Jemand in denſelben genommen werde. In ſonderheit beſchwerten ſie ſich, daß der Rath bey Anfange dieſes Jahrs 1525. einen geiſtlichen **Thomas** Appeln abgeſchaffet, den ſie gerne gehöret, weil er ohne Anſehen der Perſon geſtrafet, auch ſonſt erbaulich gelehret und vermahnet hätte, dero Wegen ſie ſchon den 26. Februar einige abgeordnete aus ihrem Mittel an den Rath ge-

ſchicket, und die Urſache ſolcher Abſetzung zu wiſſen verlanget; weil aber ſolche wenig Gehör fanden, und ſich E. E. Rath nicht ſchuldig erachtet, von ſeinen Rathſchlüſſen der Burgerſchaft Rede und Antwort zu geben, ſo erfolgte ein groſer Aufſtand der Burgerſchaft, welcher der ganzen Stad ſehr gefährlich ſchiene. Zu dem hatte es verlauten wollen, als ob der Rath 3000. ſchwäbiſche Bundsvölker zu ſeiner Sicherheit in die Stad aufnehmen wolte, weil er auch in dem ſchwäbiſchen Bunde geſtanden, womit aber die Burgerſchaft nicht zu Frieden. Dero Wegen ſchickten ſie aus ihrem Mittel wiederum zehen abgeordnete auf das Rathhaus, die ſich deſſen erkundigen, und wider ſolches Vorhaben proteſtiren muſten, weil ſo viele Völker der Stad gar zu beſchwerlich fallen würden; ſo wurde zwar ſolchem fürgeben öffentlich widerſprochen, und verſichert, daß es nicht geſchehen ſolle, es fande aber bey der ein Mahl erhitzten Burgerſchaft wenig Eindruck, welche in ihren Empörungen immer fortgefahren. Es war eben da Mahls E. E. Rath in dem wichtigen Reformationswerke begriffen, und mag ob gedachter Appel demſelben einiger Maſſen widerſtanden ſeyn, da er der noch unwiſſenden Gemeine zu gefallen gehandelt, des Wegen er mehren Theils ſeine Entlaſſung bekommen. Da nun Herr **D. Dominicus Schleupner** in Nürnberg der Stad Windsheim einem andern hiezu tüchtigen geiſtlichen **Andreas Altenſtettern** angeprieſen, dieſer aber etwas ſpäter, als man hoffete, aufgezogen war, und daher am Feſte der Verkündigung Mariä den 25. März im Jahre 1525. auch wegen Abweſenheit des andern Paſtors gar kein Gottesdienſt gehalten wurde; ſo geſchahe an dieſem Tage der Ausbruch ihres Aufruhrs. Die Burgerſchaft lieſſe gegen den Abend die Trommeln durch die Stad rühren, und wurden dadurch zuſammen beruffen. Sie nahmen den Thorwächtern des Nachts die Schlüſſel weg, und muſte ihne die Wache und die Stadknechte angeloben, ohne ihr vorwiſſen nichts fürzunehmen. Hernach giengen ſie auf das Rathhaus, nahmen die Spieſe und Hellebarten hinweg, theileten ſolche unter ſich aus, erwählten ſich einen Hauptman **Barch Hutern** mit Nahmen und vier Viertheilmeiſter, denen ſie die Schlüſſel zu den Thürmen und Thoren anvertrauet hatten; und alſo ſtunde der Rath in einem beklemten Zuſtande. Der dahmlige Burgermeiſter der berühmte **Sebaſtian Hagelſtein**, der auch hernach auf Augsburg zum Reichstage und Unterſchrift des evangeliſchen Glaubensbekäntniſſes iſt abgeſchicket worden, lieſſe ſich die Sache auf das beſte angelegen ſeyn, durch die freundlichſten Worte die unruhigen Gemüther der Bürger zu beſänftigen; allein er konte wenig ausrichten, in

dem die Burgerſchaft den 27. März von dem Rathe ganz abgewichen, und ſich auf den damahligen kaiſerlichen Oberrichter Herrn Michael Bernbecken beruffen, und die ganze Sache deſſen Beurtheilung übergeben. Dieſer aber getrauete ſich auch nicht, ſolche wichtige Sache allein zu endſcheiden; ſondern, weil zu ſelbiger Zeit das Auſtregalgericht unter den Reichsſtäden üblich, da in fürgefallenen wichtigen Irrungen unter denſelben jede Stad noch eine und andere benachbarte Reichsſtad zu Hülfe genommen, von welchen durch anſehnliche abgeordnete eine Sache in den wichtigſten Fällen gemeinſchaftlich überleget, beurtheilet und zu beyder Parteyen Vergnügen glücklich abgethan und beygelegt wurde, wie dann hierinnen die Städe Nürnberg, Windsheim, Rothenburg und Dünkelsbühl mit ein ander verbunden waren, und auch ſchon vorher ein anderer dergleichen Aufruhr in Windsheim im Jahre 1384. durch eine nürnbergiſche und rothenburgiſche Geſantſchaft glücklich war geſtillet worden; ſo wurde dieſes Mahls die Stad Nürnberg um Vermittelung angegangen, welche dann ſo gleich zwey vornehme des Raths Herrn **Sebald Pfinzing** und Herrn **Chriſtoph Tetzeln** nebſt einem Conſulenten Herrn **D. Johann Hepſteinen** nach Windsheim abgeordnet hatten, durch derer Vermittelung es dahin gedieen, daß nach geſchehener reifer Berathſchlagung mit dem Herrn Oberrichter **Bernbecken** wegen groſer Verbitterung der Burgerſchaft die Sache den 31. März auf dem kürzeſten Wege und Weiſe abgethan wurde, da einige von dem Rathe ſich ſelbſt abgefordert, einige auch aus demſelben abgeſchaffet, und dagegen acht Perſonen von der Burgerſchaft in den Rath und öffentliche Aemter auf- und angenommen worden, wodurch die Stad wider in Ruhe und Friede geſetzet wurde, wie der windsheimiſche berühmte Rector Herr **Georg Wilhelm Dietz** in einer Schrift im Jahre 1741. den 18. September von dem erſten Oberrichter Michael Bernbecken umſtändlich an den Tag geleget. Und es war hohe Zeit, daß die Einigung in der Stad Windsheim in der Güte war hergeſtellet worden, in dem die kaiſerlichen Schiedsrichter des ſchwäbiſchen Bundes wider der gleichen Empörungen in dem römiſchen Reiche, Herr Graf **von Manderſcheid und Blankenheim** Beyſitzer des kaiſerlichen Cammergerichts, und Herr **Friederich von Lidwach** kaiſerlicher Rath der Regirung in Tübingen, ſchon in der Stad Rothenburg waren angekommen, die daſigen rebellen zur gebührenden Strafe zu zühen, wie wir hernach vernehmen werden. Als hernach ein groſes Lager der rebelliſchen Bauern ſich bey Windsheim verſamlet hatte, hielten ſie zwar die Stad vor den

Bauern immer wohl verwahret, daß ſie derſelben nicht konten mächtig werden; doch giengen ſie ihnen mit allerhand Zufuhre an die Hand, wobey ſie ſich auch an des Herrn Marggrafen Kornböden und windsheimiſchen Spitalgütern vergriffen.

§. 12. Den Bürgern in den Reichsſtäden und andern rebelliſchen Bauern auf dem Lande folgten **die marggräflichen Unterthanen** auch nach. Da ſie ſahen, wie die rothenburger Bauern ſo mächtig waren, und ihnen alles nach Wunſche von Statten gieng, daß ſie keine Zins noch Gült, noch Steuer mehr geben durften; ſo rüſteten ſie ſich auch mit Macht in allen Flecken des Aiſchgrundes, griffen zu erſt die geiſtlichen Güter an, und nöthigten die Pfaffen, entweder es ſelbſt mit ihnen zu halten, oder von ihren Pfarren zu weichen, beraubten ſie ihres Vermögens, verkauften allen Kirchenornat, ſilberne und vergoldete Kelche, Patellen und Mesgewande, auch die Gotteshausgüter an Feldern und Wieſen. Die vorhandenen Gelder und Getreide theilten ſie unter ein ander, wie ſolches die noch an einigen Orten vorhandenen Gotteshausrechnungen beweiſen können; wie wohl ſie die meiſten alten Schriften und Rechnungen, Documente und Salbücher, wo ſie dieſelben haben bekommen können, alle in das Feuer geworfen. Für das gelöſete Geld haben ſie ſich Hellebarten, Büchſen, Pulver und Bley gekaufet, und ſich auch in Vertheidigungsſtand ſetzen wollen. Den 5. May brachen die von **Ergersheim** auf, den 6. May folgten die von **Burgbernheim** und Markt **Bergel** nach, denen hernach auch die übrigen Marktflecken und Dorfſchaften bis auf Neuſtad und Forchheim nachgefolget ſind. Alles, was nicht zu jung und alt war, zog in dieſen Bauernkrieg, und die meiſten **Pfaffen** zogen fornen an, welche ihre Hare fein kurz recht nach der damahligen Bauernmode haben abſchneiden laſſen, nichts als die Weiber, Kinder und Geſinde waren zu Hauſe gelaſſen, die das haushalten und den Feldbau zu beſorgen; und wer nicht Luſt hatte, mit zu zühen, den nöthigten ſie dazu, oder muſte ſich alles das ſeinige berauben und wegnehmen laſſen. Der Zug geſchahe anfänglich in die *uffenheimer* Gegend, alda ſich ein groſſer Haufe aus Franken verſamlet hatte; die hernach in das *windsheimer Gay* gekommen, wo ein Bauernher von mehr als 2000. Man geſtanden, zu welchen ſich auch einige von Adel begeben, und ihre Herführer worden ſind, auch etwas dabey zu gewinnen, die es aber hernach theuer gnug bezahlen muſten. Den 8. May brach ein Schwarm von 3000. Man auf gegen Neuſtad an der Aiſch, lagerten ſich um die Stad herum, und nahmen dieſelbe mit Accorde ein. Fünf hundert Bauern

Aufruhr der marggräflichen Unterthanen im Aiſchgrunde.

ſamt einigen Bürgern aus Forchheim waren in die Stad eingezogen, und hauſeten übel darinnen mit rauben und plündern. Den Rath haben ſie abgeſetzet und ihnen die Schlüſſel genommen, die fürſtlichen Beamten haben entflühen müſſen, wozu einige rebelliſche Inwohner und Mitglieder des Raths ſelbſt treulich geholfen hatten, die aber hernach auch ihren verdienten Lohn empfangen haben. Der übrige Haufe dieſer rebelliſchen Partie zogen unter Anführung zweyer Hauptleute, **Münchers** und **Pfeffers**, durch den ganzen Aiſchgrund, derer Anführer der **Pfeffer von Burgbernheim** war. Sie plünderten die Kirchen, Klöſter und Schlöſſer, und verbrenneten hernach dieſelben, wie dann zu ſelbiger Zeit das Klöſterlein **Rietfeld** bey Neuſtad, das adeliche Stiftskloſter **Birkenfeld**, in gleichen das Schlos **Birnbaum** und andere mehr, in die Aſche ſind geleget worden. Dann dieſe gottloſen Leute hauſeten nicht anders, als wann kein GOtt noch göttliche Rache mehr zu fürchten wäre. Aber diejenigen **Wetter**, die nicht gleich ausbrechen, ſind gemeiniglich deſto ſchwerer, wie oben §. 4. der **Sebaſtian Frank** wohl geurtheilet hatte.

Aufbruch des Herrn Marggrafen Caſimirs wider die rebellen im Aiſchgrunde.

§. 13. Der glorwürdige **Marggraf Caſimir** war da Mahls Regent allein im Lande, und reſidirte zu Ansbach, in dem ſein Herr Bruder **Marggraf Georg** ſich zu ſelbiger Zeit bey dem Könige in Polen Sigismunden befunden, und für ſeinen Herrn Bruder **Albrechten** die Seculariſirung des Hochſtifts **Preuſſen** zu einem Herzogthume glücklich volführet; ſo muſte ſich alſo jener allein dieſem groſen Uebel mit Gewalt widerſetzen. Es ſchickte dem nach Herr Marggraf Caſimir anfänglich einige von ſeinen Räthen an die abtrünnigen Unterthanen, lieſſe ſie ihrer ſchweren Pflicht erinnern und ermahnen, ihm getreu zu verbleiben. Wann ſie ſich über eines oder das andere zu beſchweren hätten, ſolle ihnen geholfen und ihre Laſt erleichtert werden. Welche von ihnen mit Gewehre verſehen wären, die ſolten zu ihm zühen, weil er ihrer von Nöthen hätte, ſo wolle er ſie wider alle unbillige Gewalt beſchützen; würden ſie es aber nicht thun, ſo wolle er ſie ſelbſt mit Schwerde und Feuer auf das äuſerſte verfolgen. Allein, ſie hatten verſtopfte Ohren und verſtockte Herzen, und wolten ſelbſt lieber Freyherren als Unterthanen heiſſen. Dazu wolte es ihnen hart fallen, ſich wieder von dem Bündniſſe los zu reiſſen. Darum blieben ſie alleſamt in ihrer Verſtockung, und muſten es die meiſten entweder mit ihrem Leben oder mit ihrem Vermögen büſen, in dem ihnen hernach ihr Herr ſelbſt ganze Dörfer weg brennen laſſen. Fürſt Caſimir rüſtete ſich demnach zum Aufbruche, und beſtellete zuförderſt etliche

getreue Räthe, als Johannen von Leineck, Wilhelmen von der Grün, Heinrichen von Beulwitz und Johannen von Waldenfels, welche im Oberlande gute Aufſicht auf die Unterthanen haben ſolten, und ſchickte ſie nebſt ſeinem Herrn Bruder Marggrafen Johann Albrechten, der hernach Erzbiſchof zu Magdeburg worden, nach Plaſſenburg, und lieſſe die Beſatzung verſtärken, weil der Aufruhr in Bayreuth durch einen Kupferſchmid auch ſchon angegangen war. Er ſelbſt aber iſt den 13. May mit einer guten Reutery und 1000. Fusknechten, auch 14. groſen Stücken, von Ansbach abgereiſet, hat ſich zu erſt bey Markt Erlbach gelagert, und 13. Tage daſelbſt ſtille gelegen; ſchickte aber von dannen noch einige abgeordnete an die verſamlete Bauerſchaft im Aiſchgrunde, und lieſſe ſie noch Mahls warnen, ſich zur Ruhe zu begeben, ſonſt ſolte ihrer ohne alle Gnade nicht mehr geſchonet werden. Sie hatten aber auch dieſe Warnung nicht angenommen, ſondern ſind recht vorſetzlich in ihr Unglück gegangen. Doch hatte ſich in deſſen der groſe Haufe bey Windsheim in drey Here zertheilet, weil ſie allem Vermuthen nach daſelbſt nicht mehr beſtehen konten, davon das eine bey Windsheim geblieben aber zum Theil, gegen Neuſtad in den Aiſchgrund gezogen: das andere an die Tauber, wo der ſchwarze Haufe von Heilbron angekommen war, unter der Anführung des Götzen von Berlingen, welcher hernach bey der gehaltenen Schlacht von den Bundsſtänden alda iſt gefangen worden. Das dritte zog nach Würzburg, gewan die Stad, daß der Biſchof Conrad daraus entflühen muſte. Den Domprobſt Marggraf Friederichen den jüngern, der auch ein Bruder des Marggrafen Caſimirs geweſen, hielten die Bauern in dem Schloſſe zu Würzburg belagert, welches ſie ſchon etliche Mahl mit groſem Verluſte beſtürmet, wobey ſich der Domprobſt mit ſeinen Rittern und Knechten ſo tapfer gehalten, daß nur über dem ſtürmen 3500. Bauern umgekommen, wie Ambroſius Geier in der Handlung des Bunds berichtet, bis Würzburg bald darauf von den Bundsvölkern wiederum iſt gewonnen worden.

Den 16. May ſchickten die rebellen von Neuſtad an Windsheim, und ſchrieben um Hülfe, um Büchſen, Pulver und Bley, in gleichen, daß man ihnen Brod und Wein zuführen ſolte. Die Stad Windsheim aber antwortet ihnen: Daß ſie kaiſerlicher Majeſtät zugehörten, und ſolches nicht thun könten, ſie wolten aber nicht verwehren, wenn Jemand von den ihrigen ihnen etwas zuzuführen wagen wolte; welches die Bauern ſehr verdroſſen, die ſich, dafür zu rächen gedrohet hatten. Zu gleicher Zeit ſchickte der Marggraf Caſimir einen

tapfern

tapfern Ritter (*) Herrn Hanſen von Schwarzenberg mit zwölf Pferden an die Stad Windsheim, und lieſſe ſie dahin bringen, daß Niemand innerhalb acht Tagen etwas mit den rebelliſchen Bauern handeln ſolte.

Execution des Marggrafen wider die rebellen im Aiſchgrunde.

§. 14. Hierauf zog Herr Marggraf Caſimir auch mit ſeinem Volke und Geſchütze in den Aiſchgrund, legete ſich anfänglich in das Schlos Hoheneck ein, ſeine Völker aber in Ipsheim, und lieſſe den Anfang von der Execution machen, da noch ſelbigen Abend ſeinen eigenen Unterthanen Oberndorf, Kaubenheim und Meinheim weg gebrant wurde. Das Vieh lieſſe er nach Hoheneck führen. Die Weiber und Kinder ſind nach Neuſtad zu dem rebelliſchen Haufen mit erbärmlichen heulen und wehklagen gelaufen.

Den 27. May kam ein Hauſe von Würzburg wieder zurück nach Windsheim; da kam einer ihrer Hauptleute von Neuſtad geritten, und gebote, daß alle marggräflichen, die zu ihm geſchworen hätten, ſich aufmachen und zu dem übrigen Haufen gegen Neuſtad zühen ſolten. Darauf ſich

(*) Dieſer anſehnliche Baron von Schwarzenberg war fürſtlicher Rath und Hofmeiſter, von ungemeiner Stärke, über deſſen Gröſe und dicken Leibesgeſtalt ſich jeder Man verwundern muſte, in dem, wann er in einem Zimmer gegangen, das ganze Haus erſchüttert. An ſeinen Fingerkniebeln iſt ein Horn heraus gewachſen, welches er wie die Nägel abſchneidem muſte. Die Stricke, womit man das Rindvieh anlegte, rieſſe er wie die Zwirnfäden von ein ander, und lieſſe ſonſt viele Proben ſeiner beſondern Stärke ſehen, da er ſchon im vierzeheuten Jahre ſeines Alters den Ritterſpielen mit rennen und ſtechen beygewohnet. Noch gröſer aber waren die Gaben ſeines Gemüths, der ſich durch eigenen Fleis, auſer was ihm ſein Hofcaplan Johann Neuber zu Scheinfeld in humanoribus beygebracht, eine ſtatliche Gelehrſamkeit erworben, daß etliche Schriften von ihm zum Vorſchein gekommen, als die Officia Ciceronis in teutſchen Reimen: ein Büchlein vom zutrinken, welches dem Kaiſer Maximilian ſehr wohl gefallen: ein Tractätlein das Memoriale der Tugenden; er ſol auch die bambergiſche Halsgerichtsordnung haben verfertigen helfen. Seine Gemahlin war Frau Kunigunde eine Gräfin von Reineck, die auch eine lange Perſon und um die Augenbraunen kürzer geweſen, mit welcher er zwölf Kinder gezeuget, und die in dem letzten Kindbette geſtorben, da ſie erſt 36. Jahre alt war. Er hatte ſie ſo lieb gehabt, daß er hernach nimmer in das Gemach gehen konte, darinnen ſie Todes verblichen war. Er hatte ihr auch zum Andenken in ſeinem Trauerſtande ein feines Gedicht gemachet unter dem Titel: Kummertroſt wider den Hausunmuth. Er ſelbſt aber iſt im Jahre 1528. in Nürnberg geſtorben.

ſich alſo bald bey 500. Man aufmachten, welche ihre Pfaffen, Vieh und Pferde mit ſich führten. Der Marggraf aber überfiele ſie unter Weges, lieſſe viele davon nieder hauen, die übrigen aber, die ſich ergeben, gefangen nehmen und nach Hoheneck führen. Als er nach Ipsheim zurück gekommen, lieſſe er den Flecken plündern, alles, was ſie in Häuſern und in der Kirche hatten, weg nehmen, ihrer zehen von den gefangenen, welche die andern verführet hatten, ſelbigen Abend noch köpfen, und, weil er ihre Häuſer ſtehen lieſſe, muſten die übrigen 300. Gülden Brandſchatzung bezahlen. Dieſelbe Nacht blieb er in Ipsheim.

Den 28. May brach der Marggraf auf gegen **Lenkersheim**, fiele mit ſtürmender Hand hinein, lieſſe fünf Rädleinsführern die Köpfe, und ſiben andern von ihnen diejenigen Finger von den Händen abſchlagen, womit ſie fälſchlich geſchworen hatten, und zog darauf gar nach **Markt Bergel**, wo er einen Tag verblieben. Unter Weges lieſſe er **Ickelheim**, **Sontheim** und **Weſtheim** durch ſeine Soldaten ausplündern, und gleich hinter ihnen in Brand ſtecken, welches das ganze Land in grauſamen Schröcken geſetzet hatte, daß die übrigen Dorfſchaften nicht wuſten, wo ſie ſich für Furcht nur hinwenden ſolten, und kamen ihrer viele wieder zu ihren Häuſern gelaufen. An eben dieſem Tage wurden zu **Leutershauſen** auf Befehl des Marggrafen dem Pfarrer zu Wernitz **Johannen Röblein** und vier gefangenen rebellen die Köpfe, ihrer ſiben aber die Finger abgeſchlagen, weil ſie die Unterthanen ſelbiger Gegend auch verführen wolten. Mitler Zeit kam ein Geſchrey nach Neuſtad, der Marggraf ſey im Anzuge wider die rebellen alda; dadurch ein ſolcher Schröcken unter ihnen entſtanden, daß ſie eilends aufgebrochen, und den 29. May ſich an die Stadmauern zu **Windsheim**, nach dem ſie vorher die Klöſter **Rietfeld** und **Birkenfeld** in die Aſche geleget, ſich gelagert haben.

Den 30. May branten die Bauern das Schlos **Rölingshauſen** zu **Illesheim** ab, weil der damahlige Beſitzer Herr **Albrecht von Geilingen** des Marggrafen Oberamtman zu Hoheneck geweſen. Darauf lieſſe der Marggraf ſo gleich das Dorf **Urfersheim** vor ihren Augen anzünden und weg brennen.

Den 31. May Mittewochs vor Pfingſten, ſchickte die Stad **Windsheim** einen Wagen mit Weine, einen mit Brode und einen mit Haber an die Bauern ins Lager, welches dem Herrn Marggrafen übel gefallen hatte.

Den 1. Junius kam den Bauern die Botſchaft, daß die ſchwäbiſchen Bundsvölker in Franken ankämen; darauf ſich der ganze Schwarm von Windsheim hinweg gegen Uffenheim und von dannen in den ochſenfurter Gäu gewendet, ihren Brüdern daſelbſt beyzuſtehen. Es kamen auch zwey ſtarke Here des ſchwäbiſchen Bundes und des Pfalzgrafens Philipps den 2. Junius vor Königshofen an, und funden alda 8000. Bauern, die ſich den ſchwarzen Haufen nenneten, und die weinsberger That gethan hatten, zu welchen auch noch einige aus Franken geſtoſſen waren. Weil nun von den Bundsvölkern Weinsberg und viele Dörfer ſelbiger Gegend ſchon weg gebrant und verheret waren; ſo gienge es nun auf dieſen Haufen los, und wurden in etlichen Treffen alleſamt erleget oder gefangen, alſo, daß nur in einem Treffen 4000. Bauern auf der Wahlſtat geblieben, und 50. groſe Geſchütze von denſelben erbeutet wurden, wie Herr Beier in der Handlung des Bunds berichtet. Nach ſolcher Schlacht hatten ſich die Bundsvölker bey Königshofen gelagert, und den 4. Junius daſelbſt das Pfingſtfeſt gehalten. Samstags vorher aber ward der Hauptman Ambroſius Geier mit 250. Pferden beordert, und iſt in der Nacht vor das Schlos zu Würzburg geritten, daſſelbe zu verſichern, daß ihnen bald Hülfe widerfahren ſolte, welches groſe Freude erwecket hatte. Es war zwar das Lager am Pfingſttage noch aufgebrochen, gerade nach Würzburg zu gehen; da aber die abgeſchickten von dem Schloſſe zurück kamen, und vermeldeten, daß etliche tauſent Bauern, derer bey 12000. geſchätzet wurden, von Würzburg mit Geſchütze abgezogen waren, dem Haufen zu Königshofen zu Hülfe zu kommen, die noch nicht wuſten, daß ihre Brüder alda ſchon erſchlagen waren, muſte man ſich zu erſt gegen dieſelben wenden. Da aber dieſe ſolche Niederlage vernommen, und die vielen Völker des bündiſchen und pfälziſchen Heres anrücken ſahen; fingen ſie an, ſich auf Berge in das Schlos Jngolſtad und in einige Dörfer zu zühen, und mit einer Wagenburg zu verſchanzen. Sie wurden aber über al aufgetrieben, das Schlos und die Dörfer angezündet, und wiederum bey 6000. umgebracht, auch 18. groſe Geſchütze erobert.

Am Pfingſtdienstage den 6. Junius ſind die Bundsvölker vor Würzburg gerücket und haben daſſelbe aufgefordert, ſich in des Bundes Strafe, Gnade und Ungnade zu ergeben; welches auch folgende Mittewoche den 7. Junius geſchehen, darauf ihrer viele noch in der Nacht über die Mauern entſprungen, aber auch viele derſelben in der Flucht noch umgekommen ſind, dabey das Schlos Würzburg wieder von der Belage-

rung

rung befreyet wurde, welches ſich ſo tapfer erhalten, da wohl bey zwanzig tauſent Bauern bey Würzburg geſtanden, als ſie die Stad eingenommen hatten.

Am Donnerstage nach Pfingſten den 8. Junius geſchahe die Execution in der Stad **Würzburg**, da man ſechzig Rädleinsführern die Köpfe abgeſchlagen, etliche eine Zeit lang ins Gefängnis geleget, und hernach, gleich wie die übrigen, wieder ledig gelaſſen.

Hierauf iſt das Lager wieder aufgebrochen, der **Pfalzgraf Ludewig** mit ſeinen Völkern wieder zurück an den Rheinſtrom gegangen; der **Bund** aber iſt nach **Schweinfurt** fort gezogen, wo Herr Marggraf Caſimir mit ſeinen Völkern zu ihnen gekommen.

§. 15. Dieſer hatte das Pfingſtfeſt zu **Bergel** gehalten, und darauf ſeine rebelliſchen Unterthanen in Franken, ſonderlich in Kitzingen, zu demüthigen getrachtet. Was für ein entſetzlicher Aufruhr in Kitzingen geweſen, das beſchreibet Herr Dechant *Georgii* in der Nachricht von Ansbach von S. 100. bis 121. wie derſelbe angefangen, fortgegangen und zu letzt gedämpfet worden, wo faſt alle Nahmen der rebellen auch beſchrieben ſind. Dieſe, als ſie vor Augen ſahen, wie es den rebellen zu Königshofen und Würzburg ergangen, wie viel tauſent derſelben erbärmlich umgekommen waren und, was für eine ſcharfe Execution der Marggraf im Aiſchgrunde ſchon fürgenommen habe, fingen an, zum Creutze zu kriechen, und entſchloſſen ſich, wieder zu unterwerfen. Sie ſchickten am andern Pfingſttage zwey Bürger ab, den Herrn Marggrafen zu ſuchen; die fanden ihn noch zu **Bergel**, von dannen er am dritten Pfingſttage nach **Uffenheim** aufgebrochen. Folgenden Tages kamen die abgeordneten von **Kitzingen Johann Beſſerer** mit etlichen des Raths, auch Viertheilsmeiſtern und des Ausſchuſſes, und baten, daß ſie von dem Fürſten wieder gnädig mögten aufgenommen werden. Herr **Ludewig von Hutten** führte ſie vor den Fürſten, unerachtet ſie der Amtman zu Uffenheim **Eberhard Geier** ſehr hart angefahren hatte. Sie erlangten auch Gnade, daß ſie zu Mittage mit dem Herrn Ludewig von Hutten wieder nach Hauſe reiſen konten, mit der Verſicherung, daß ihnen ihr gnädiger Herr allen das Leben ſchenken wolte. Darauf kam der Marggraf ſelbſt mit groſer Gewalt zu Roſſe und Fuſſe nach **Kitzingen**. Am Donnerstage nach Pfingſten den 8. Junius muſten die marggräflichen Völker im Gewehre auf dem Markte erſcheinen, und die Burgerſchaft wurde alle zu dem Herrn Marggrafen auf das Rathhaus gefordert, denen Herr **Hans von Seckendorf** in einer gehaltenen Rede ihr Verbrechen

Execution wider die rebellen in Franken, ſonderlich zu Kitzingen.

brechen vorgeſtellet. Darauf lieſſe man ſie wieder aufs neue huldigen und Pflicht thun, daß ſie künftig ihrem Fürſten getreu ſeyn, und noch bey Sonnenſcheine ihre Harniſche und Gewehre auf das Rathhaus liefern ſolten. Weil aber die Anführer der rebellen und Verführer des andern Volks in einem beſondern Verzeichniſſe übergeben waren; ſo wurden dieſelben verleſen, und als gefangene auf den Leidenhof geführet, alda in einem groſen Keller verſchloſſen, die andern aber los nach Hauſe gelaſſen. An demſelben Tage wurden fünf Männern, die man als Aufrührer von Burgbernheim nach Kitzingen gebracht, die Köpfe auf dem Markte abgeſchlagen.

Am folgenden Tage Freytags nach Pfingſten den 9. Junius wurden allen gefangenen rebellen, ſiben und funfzig an der Zahl, und darauf noch zweyen Brüdern, die beyden Augen durch den Scharfrichter ausgeſtochen, weil ſie durch ihre Verbrechen die Köpfe verwürket hatten, und ihnen doch das Leben geſchenket war.

Am Montage nach Trinitatis den 12. Junius iſt der Herr Marggraf von Kitzingen weg, und mit ſeinem Volke zu den Bundsvölkern gezogen, die ihr Lager vor Schweinfurt aufgeſchlagen hatten. Darauf wurde dieſe Stad auch auf Gnade und Ungnade aufgefordert, welche vol rebellen war, und dem Grafen Wilhelmen von Henneberg groſen Schaden gethan hatten. Als ſie ſich nun aus Noth ergeben; wurden alſo bald fünf Fähnleinführer mit dem Schwerde enthauptet, und der Stad auferleget, dem Grafen von Henneberg für das abgebrante Schlos 5000. Gülden zu bezahlen, ein jegliches Haushalten aber muſte dem Bunde 7. Gülden Brandſchatzung geben.

Weil nun die rebellen dem Grafen Wilhelmen zu Henneberg ſehr übel mit gefahren und ihn ſchon zu einem Reverſe genöthiget hatten, darinnen er ihnen alles frey, ledig und los gegeben, was GOtt der almächtige gefreyet hätte, dagegen ſie ihm angelobet, daß ſie ſich gegen ihn als einen chriſtlichen Bruder halten wolten; ſo iſt der Marggraf von Schweinfurt aus demſelben eilend zu Hülfe gezogen, hatte ſich mit einigen ſchwäbiſchen Hülfsvölkern vereiniget, und zuförderſt die Stad Meinungen eingenommen, darinnen ſie den Grafen Wilhelmen wieder ins Regiment geſetzet und die Bürger zum Gehorſam gebracht. Darauf grief der Marggraf mit ſeinen Völkern bey Oſtheim unter Rechenberg einen Haufen von 8000. Bauern an, mit welchen er eine ſcharfe Schlacht gehalten, alſo daß ihm ein Pferd unter dem Leibe erſtochen, und eines erſchoſſen wurde, dabey ihm Herr Ritmeiſter Philipp von Feilitzſch und

ſein Sohn **Sigmund von Feilitzſch** gute Dienſte gethan. Von dieſen Bauern wurden die meiſten niedergehauen, den übrigen das Gewehr abgenommen und wieder zum Gehorſam gebracht, davon **Rentſch** im Brandenburgiſchen Cederhaine S. 615. einige Nachricht ertheilet.

Hierauf gienge der Marggraf mit ſeinen Völkern zum ſchwäbiſchen Bund wieder zurück, welcher in deſſen gen **Bamberg** gerücket, und ſich bey **Halſtat** gelagert hatte. Hie iſt der **Biſchof Wigand von Bamberg** dem Bunde und Herrn **Marggrafen** entgegen gekommen, und hatte gebeten, Bamberg zu verſchonen. Weil aber viele rebellen ſich alda befunden, iſt es ihm aus erheblichen Urſachen abgeſchlagen und **Bamberg** eingenommen worden. Daſelbſt ſind zwölf rechte Rädleinsführer mit dem Schwerde gerichtet und die Bürger wieder in des Biſchofs Huldigung genommen; **Halſtat** aber iſt wegen üblen Verhaltens weg gebrant worden. Nach dieſem haben ſich der Bund und der Marggraf wider von ein ander geſondert, und iſt dem Herrn Marggrafen die Execution über die Stad **Rothenburg** übergeben worden. Das bündiſche Kriegsher zoge geraden Weges auf Ulm bis Memmingen, und hatte zwiſchen Memmingen und Kempten wider einen Haufen von 15000. Bauern angetroffen, welche muſten gedämpfet werden. Was ſonſt in Schwaben noch fürgegangen, iſt in **Geiers** Handlung des Bunds zu finden. Der Herr Marggraf aber hatte ſich wieder in ſein Land gewendet, und die Execution im Aiſchgrunde zu förderſt gar volführet.

§. 16. Es iſt zwar dieſer glorwürdige Fürſt hart dazu gekommen, ſeine Unterthanen mit der Schärfe des Schwerds zu verfolgen, und ſolches gleichſam in ſein eigenes Ingeweid zu ſtoſen, zu Mahlen ſein Herr Bruder **Marggraf Georg der fromme** auf die ihm gegebene Nachricht von dieſer algemeinen Empörung, eine gar bedenkliche Antwort aus Polen an ihn geſchrieben des Inhalts: „Es wil hoch von Nöthen ſeyn, „daß du mit ſamt andern Fürſten des Reichs und Bundes da vor ſeyd, „damit dieſe Unruhen gewendet werden. Sollen die Bauern alle erſtochen werden, als wohl von Nöthen ſeyn will, wie ſie nicht anders wollen; „wo nehmen wir andere Bauern, die uns nähren? Daher iſt wohl von „Nöthen, weislich mit der Sache umzugehen; hoffe doch zu GOtt, er werde alles zum beſten wenden.„ Dero Wegen iſt auch Herr Marggraf Caſimir ſo behutſam mit ihnen umgegangen, daß er nicht nur ſeine Unterthanen vorher zu zweyen Mahlen durch ſeine abgeordnete ſo getreulich warnen und ihnen alle Gnade anbieten laſſen, wann ſie wieder zurück kehren würden, ſondern auch im Anfange auf das gelindeſte mit ihnen verfah-

Fortgeſetzte Execution des Herrn Marggrafen im Aiſchgrunde.

verfahren, und, was er mit Wegbrennung der Dörfer gethan, ihnen zum Schröcken hatte thun müſſen; alſo wolte er auch dieſes Mahl das Recht und Gerechtigkeit nur über die Urheber und Verführer ergehen laſſen, welche die andern dazu genöthiget, beraubet oder gemordet hatten. Er kam von Bamberg zu erſt nach **Neuſtad**, von welcher wir ſchon oben vernommen, daß einige untreue Rathsverwanten und rebelliſche Bürger den Bauern die Stad geöfnet und ſo groſes Unheil alda angerichtet. Sie hatten zwar hernach abgeſante an den Herrn Marggrafen nach Uffenheim geſchicket, und wieder um Gnade bitten laſſen; er hatte ſie aber nicht angenommen, ſondern gefangen ſetzen laſſen. Dieſes Mahl muſten die rebellen angezeiget und vorgeführet werden, derer achtzehen ſind geköpfet, und darauf die Burgerſchaft aufs neue verpflichtet worden. Nach dieſer Execution zog er wieder auf Markt **Bergel**, und beſtrafte auch dieſe Gegend, die er das vorige Mahl verſchonet, und die rebellen auf Gnade und Ungnade wieder in ihre Häuſer und Güter hatte zühen laſſen. Zu förderſt wurden die Rädleinsführer aus allen Orten herfür geſuchet, welche die andern zu ſolchem Aufruhre verleitet oder gezwungen hatten, derer 43. ſind gefunden, und alleſamt durch den Scharfrichter enthauptet worden; die andern muſten mit rothen Creutzen fusfällige Abbitte thun, und wurden wieder zu Gnaden und in Pflicht genommen. Daneben haben die mehreſten Flecken ihre Strafe oder Brandſchatzung am Gelde erlegen müſſen, Markt Bergel 900. Gülden, **Burgbernheim** 1200. Gülden, **Ergersheim** auch 900. Gülden, **Altenhofen** 400. Gülden und andere mehr. Als die Stad **Windsheim** die andere Ankunft des Herrn Marggrafen zu Markt Bergel erfahren, ſchickten ſie ihm auch einen Wagen mit Weine, einen mit Brode und einen mit Haber; ſie wurden aber gar ſchlecht angeſehen, weil ſie eben dergleichen auch den rebellen geſchicket hatten, und muſten ohne Audienz wieder abzühen.

Unterwerfung der Stad Rothenburg.

§. 17. Die Stad **Rothenburg** hatte zwar ſchon zu Pfingſten andere Gedanken bekommen, da ſie Nachricht von der Ankunft der Bundsvölker in Franken, von der Execution in **Weinsberg** und der darauf erfolgten Niederlage der rebellen zu **Königshofen** und anderer Orten erhalten, dabey ſie ſich auch nichts gutes vermuthen konten; ſo hatten ſie ſchon am zweyten Pfingſtfeſte einige abgeordnete mit rothen Creutzen an den Marggrafen nach Markt **Bergel** abgeſchicket, nahmentlich **Conrad Eberharden, Erasmus von Mihle** und **Thomas Zweifeln**, welche die Unterwerfung der Stad hatten anbieten müſſen. Der Marggraf aber hatte ſie an die **Bundsräthe** gewieſen, und zur Antwort gegeben,

ben, daß ſie nicht anders als auf Gnade und Ungnade könten angenommen werden. Es waren aber auch ſchon einige Bundsräthe in der Stad **Rothenburg** angekommen, wie wir oben bey der windsheimiſchen Empörung vernommen. Dieſelben hatten zuförderſt den Rath in ſeinen vorigen Beſitz geſetzet, und der Stad auferleget, daß ſie in deſſen an die Bundsvölker etliche Tonnen Pulver und ein jegliches Haushalten, es ſey bürgerlichen, weltlichen oder geiſtlichen Standes, ſiben Gülden für Blut= oder Brandſchatzung bezahlen, oder auf 30. Meilen von der Stad verwieſen ſeyn ſollen; aber die Unterſuchung ihrer Verbrechen und die Beſtrafung der Verbrecher ſolle dem **Marggrafen Caſimiren von Brandenburg** überlaſſen ſeyn. Darauf hatte man angefangen, die Gottesdienſte wieder anzurichten, auch ein und andere Perſonen, die an ſolchem Unheile vornehmlich Schuld hatten, gefangen zu ſetzen, darunter **Stephan Menſinger** ein Patricius und Rathsperſon einer der erſten geweſen, welcher an dem Kirchweihtage Sontags dem erſten nach Trinitatis in ſeinem Ornate aus der Kirche nach Hauſe gegangen, und auf dem Wege gefangen genommen wurde. Da er über den Markt geführet worden, hat er geruffen: **Helft lieben Chriſten, helft!** aber es war keine Hülfe mehr vor Handen, weil ſchon eine bündiſche Beſatzung in die Stad geleget war.

Am Johannisabende hat man **D. Johann Drechſeln** ſamt den **blinden Mönchen** gefangen geſetzet. Hingegen iſt **Caspar**, Commenther, Pfarrer in dem teutſchen Hauſe, und **D. Carlſtad** (*) nebſt dem Bruder **Melchiorn** heimlich aus der Stad entflohen. Der rebellen Hauptman **Florian Geier** iſt auf dem Felde erſtochen worden.

§. 18. Am Feſttage Petri und Pauli iſt Herr **Marggraf Caſimir** zur Execution in die Stad **Rothenburg** eingezogen, mit 800. zu Roſſe und 1000. Man zu Fuſſe, 200. Wägen wohl gerüſt, mit ſeinem beſten

Execution der Stad Rothenburg.

(*) Von dieſem unruhigen Carlſtad berichtet **Uhſe** im Leben der berühmten Kirchenlehrer und Scribenten S. 120. daß er ſich zu Rothenburg bey Nacht und Nebel in einem Korbe über die Mauern hinaus gelaſſen haben, und entflohen ſey, hierauf hätte er eine Schutzſchrift wider die Beſchuldigung des Aufruhrs geſchrieben, und den Herrn D. Luthern gebeten, daß er ſolche mögte drucken laſſen, welches auch geſchehen war. Er widerrufte auch ſeinen Irthum vom heiligen Abendmahle, und entſchuldigte ſich, daß er ſolches nur disputationis gratia vorgegeben habe. Er wurde auf Vorbitte Luthers wieder in Sachſen aufgenommen, doch mit dem Bedinge, daß er weder mehr predigen noch etwas ſchreiben durfte. Darauf verwarf er die gradus academicos, lieſſe ſich nicht mehr

beſten Geſchoſſe, welches auf den Markt geführet wurde, davon ſo gleich 500. marggräfiſche und bündiſche Fusknechte in die Landwehr geſchicket wurden, den noch vorhandenen rebellen zu ſteuern, davon der eine Theil nach **Ohrenbach** gezogen, welche ſolches Dorf geplündert und hernach ſamt der Kirche hinweg gebrant. Der andere Haufe zog gen **Breda**, welches Dorf mehren Theils marggräfiſch, aber vol rebellen geweſen. Daſelbſt wurden ſo gleich etliche erſtochen, als **Lutz Regeis** hinter dem Tiſche, **Brandhans** im Stalle, **Hans Schmid** auf der Gaſſe, **Hans Clement** und **Marx Hans** vor dem Hölzlein. Zwölfe waren zuſammen gebunden und gefänglich weg geführet, welche aber hernach wieder los gekommen. Das Dorf wurde auch geplündert, 600. Stücke Hauptvieh und 20. Wägen vol Plunder weg geführet, und das Dorf auch weg gebrant, welches ein groſes entſetzen in derſelbigen Gegend verurſachet hatte.

In der Stad wurde zuförderſt die Inquiſition auf die Urheber angeſtellet, darauf an der Mittewoche nach Petri und Pauli durch Herolde mit Trompeten die Stad aufgeblaſen, und alle Bürger und Inwohner, auf dem Markte zu erſcheinen, beruffen und in einen Creis auf den Markt geſtellet, den die Fusknechte mit Spieſen umſchloſſen, hinter denen die Reuterey zu Pferde gehalten. Hierauf erſchien der Herr **Marggraf** in eigener hoher Perſon vor dem Rathhauſe mit ſeinen vornehmſten Räthen und gewaltigen, nebſt ihm aber der Herr **Graf von Pappenheim** im Nahmen des Bundes. Als dann wurde durch Herrn **Hanſen von Seckendorf** eine nachdrückliche Rede an die rebelliſchen Bürger gehalten, darinnen ihnen ihr Abfal von dem Reiche und ihr Bündnis mit den rebelliſchen Bauern nebſt der dadurch ſich zugezogenen höchſten Ungade Ihro römiſchen kaiſerlichen Majeſtät und die verdienten Strafen mit erſchröcklichen und erſträcklichen Worten vorgeſtellet: Wie ſie nähmlich dadurch Leib, Ehr und Gut, ſamt der Verſchlüſſung und Verherung der ganzen Stad verwürket hätten, darüber freylich jedermänniglich erſchrocken,

Doctor, ſondern Nachbar Enders nennen, und wurde ein Bauer zu Kemberg bey Wittenberg, dahin er oft Holz zu Markte geführet. Da er im Jahre 1526. ein Kind taufen lies, hatte er Melanchtonen, Juſten Jonas und D. Luthers Ehefrau zu Gevattern genommen. Er gerieth aber bey ſeiner Bauernarbeit in groſe Armuth, wie er in einem Schreiben an Schwenkfelden geklaget; zog endlich wieder in die Schweitz, und wurde von Zwingeln zum Diaconus in Zürch angenommen, kam endlich zur theologiſchen Profeſſion in Baſel, und ſtarb alda den 24. December im Jahre 1543.

cken, jedoch] ſolte in Anſehung etlicher ehrbarer und Ehrbarkeiten, die hieran keinen Gefallen getragen, ihnen dieſes Mahls ſolche ſchwere Uebertretung vergeben werden, mit der Maſe und Geſtalt, daß ſie alle anjetzo dem heiligen römiſchen Reiche aufs neue wieder huldigen, und auch dem Bunde ſchwören ſolten, demſelben ins Künftige getreu zu ſeyn und zu verbleiben. Welches dann alſo bald mit aufgereckten Fingern geſchehen.

Gleich darauf wurden die Nahmen etlicher Verführer und Urheber, die noch vor Handen waren, abgeleſen, und von Stund an durch den Scharfrichter enthauptet, nahmentlich **Peter Reichert**, **Engelhart Göpel**, **Görg Stahl**, **Görg Pflüger**, **Hans Conrad**, der Prüglin Man, wo die erſte Trommel gekaufet worden, **Thomas Haichtel**, **Burkard Weidner**, **Hans Böhm**, **Wilhelm Beſſamajer**, **M. Johann Rumpf** Vicarius in der Pfarkirche, derer Körper man den ganzen Tag auf dem Markte liegen gelaſſen, daß ſich andere an ſolchen ſpiegeln konten. Etliche ſind entronnen, die man nicht bekommen konte, als **Lorenz Kürſchner**, **Jobſt Schad**, **Fritz Dalk**, **Melchior Mader** und **Hans Mark**.

Am Samstage hat man noch 15. Perſonen aus den Gefängniſſen auf den Markt gebracht, und ſolche auch enthauptet, als Junker **Stephan Menſingern**, **D. Johann Predingen**, den Wirth von Ohrenbach, **Kilian Schmiden** von Spielbach, **Leonhard Reutern** von Ohrenbach, den Wirth **Hans Kretzern**, den Schuſter **Burkard Müllern**, den blinden Mönchen, welchen man ſtehend gerichtet, iſt aber der Streich mislungen, **Stephan Metzgern**, den **Stöcklein**, **Peter Lenken** von Detwang, das Bäuerlein von Enzenweiler, ſonſt zwey Bauern, einen Landsknecht, derer Nahmen alleſamt in der geſchriebenen Nachricht alſo benennet ſtehen, und ihre Körper ſind auch zum Abſcheu bis auf den Abend auf dem Markte liegen geblieben.

Am Sontage iſt der Herr Marggraf mit ſeinem Volke aus der Stad gegen **Plofelden** in das hohenloiſche gezogen, und hat die widerſpänſtigen Unterthanen zum Gehorſam gebracht, derer auch etliche richten laſſen, ehe er ſich von dannen wieder in ſein Land gewendet. Herr Dechant **Georgii** hat in den ob gedachten uffenheimiſchen Nebenſtunden im dritten Stücke S. 168. auch hievon einige Nachricht gegeben, daß Herr **Marggraf Caſimir von Brandenburg** ſchon den 24. April wider die rebelliſchen Bauern in dem **Ries**, derer ſich bey 11000. zuſammen gezogen, die Stad **Oettingen** eingenommen, den Grafen Lu-

dewigen gefangen geſetzet und die Klöſter geplündert hatten, mit ſechs hundert Pferden und etlichen hundert zu Fuſſe entgegen gezogen, derſelben 2000. erſchlagen, viele gefangen nehmen und ihrer etliche enthaupten laſſen. Etliche waren in ein Dorf geflohen, welches die Reuter angezündet und ſamt den Bauern verbrant hatten.

In **Rothenburg** aber iſt in der folgenden Woche die Execution noch weiter fortgegangen, da die zwey Weiber, **Regine Schuſterin** und die **greuſer Catharine**, welche Herrn Volkamer das Getreide aus dem Hauſe genommen, und andere Weiber dazu verführet hatten, an den Pranger geſtellet und aus der Stad verwieſen worden. Nach acht Tagen wurde der Pfarrer zu Neuſes **Johann Stöcklein** gefangen in die Stad gebracht, der ſich auch zu den rebelliſchen Bauern gehalten und fürgegeben, daß er könne Nebel machen, und getraue ſich, drey hundert Bauern ganz unvermerkt in die Stad zu bringen; dero Wegen wurde er am Dienstage nach Mariä Geburt an den Pranger geſtellet, ihm ein Creutz auf die Stirne gebrant, und nebſt einem Bauer von Ohrenbach ausgepeitſchet. Dem **Georg Römigen** Vicarius im Spitale wurde auch die Stad verwieſen. An folgendem Montage wurden zehen Weiber von Detwang, die den teutſchen Herren das Heu verbrennet, in das Narrenhaus geſperret, und noch unterſchiedliche Executionen ausgeübet. Es kam auch noch Herr **Adam von Thüngen** und Herr **Wolf von Velberg** mit achzig zu Roſſe und einem Haufen zu Fuſſe in die Landwehr, und gab jener für, daß die rothenburgiſchen Bauern ſeiner Mutter und ſeiner Frau zu Würzburg einige Kleinodien und Hausrath weg genommen, und ſonſten viele Schmach angethan hätten. Weil er nun ſchon etliche Mahl um Gnugthuung geſchrieben und keine erhalten hätte, ſo wolle er ſich ſolche ſelbſt nehmen; lieſſe darauf die Dörfer **Schweinsdorf, Nordenberg, Hartershofen, Steinfeld, Gottenhofen, Adelshofen, Reut, Sachſen** und andere plündern und in Brand ſtecken. Und damit haben die unruhigen Köpfe gelernet, was für ſchöne Früchte der ſchändliche und ſchädliche Aufruhr zu bringen pflege.

Execution des Herrn Marggrafen im Oberlande zu Bayreuth.

§. 19. Als nun die Unruhe im Unterlande merklich geſtillet war; erhub ſich Herr **Marggraf Caſimir** in das **Oberland**, auch alda die Execution über die Verbrecher fürzunehmen. Denn es hatte ſich ein **Kupferſchmid** oder **Keſſelflicker** zu Bayreuth gefunden, welcher den Bürgern ein vieles von der Süſſigkeit der Freyheit vorgeſchwatzet, zu welcher ſchon ſo viele Städe in Schwaben und Franken und das ganze Unterland bereits gelanget ſey; wobey er ihnen hoch betheuert hatte, daß **Marggraf**

Caſi-

Caſimir bereits tod, und in einer Schlacht mit den Bauern umgekommen ſey, deſſen Leichnam ſchon nach Hailsbrun in die Gruft ſey geführet worden, welches er ſelbſt mit ſeinen Augen geſehen habe. Zu dem ſey der andere Regent des Landes Herr **Marggraf Georg** auch nicht zu gegen, ſondern annoch auſer Landes in Polen. So wäre es die bequemſte Zeit dazu, ſich von dem beſchwerlichen Joche der herrſchaftlichen Auflagen los zu machen. Dieſe ſüſſe klingende Lockſtimme fande bald einige Anhänger unter den bayreuthiſchen Bürgern, darunter **Conrad Biderman** ein Meſſerſchmid, **Johann Todſchinder, Johann Königsheim, Georg Eck, Johann Preuſinger** ein Beck, **Johann Hemmel** und **Friederich Worm** zu ihrem Untergange ſchon beygetreten waren, wie ſie in **Kentſchens** Brandenburgiſchen Cederhaine S. 616. benennet ſtehen. Die Bauerſchaft auf dem Lande ſpitzte ſchon die Ohren, wann die Bürger in den Städen nur den Anfang gemacht hätten. Allein der Herr **Marggraf Johann Albrecht**, der zur Aufſicht nach Culmbach beſtellet war, hatte ſich hierinnen ſehr ſorgfältig bewieſen, und alle diejenigen, die ſich rebelliſch gezeiget, alſo bald gefänglich einzühen und mehren Theils nach Blaſſenburg bringen laſſen. Als nun Marggraf Caſimir zu erſt nach Culmbach gekommen, ließſe er die gefangenen alleſamt vor Gericht bringen, und ihr Verbrechen und Aufwiegelung unterſuchen, da dann vierzehen Perſonen von Bayreuth, von Pegnitz und aus dem culmbachiſchen Amte des Todes ſchuldig befunden und hingerichtet wurden. Denn es hatte ihnen an gnugſamer Warnung nicht gemangelt durch die von dem Herrn Marggrafen dazu beſtelten Bedienten, den Hauptman **von Wallenroth**, den Hauptman Leineck zu Hof, und den Kriegsoberſten **von der Grün**, an welche der Herr Marggraf des Wegen auch ſehr nachdrückliche Schreiben aus Ansbach hatte ergehen laſſen, wie Herr **D. Pertſch** de Originibus Voitlandiae Th. I. S. 98. angeführet. So waren ſie alſo ſelbſt ihres Unglücks Schmide, und Schuld an ihrem Tode. Von Culmbach reiſete der Herr Marggraf Caſimir nach Bayreuth, wo zu eben derſelben Zeit auch deſſen Herr Bruder **Marggraf Georg** aus Polen wieder zurück gekommen war, denſelben alda zu empfangen. Und weil eben der gleichen Rebellion auch in den ſechs Aemtern, ſonderlich in der Stad **Wunſiedel** angegangen, in dem drey Bürger daſelbſt, **Johann Kolb** ein Schneider, **Georg Firner**, ſonſt auch der **lange Görg** genant, und **Nicol Vogt** ſich zu Werkzeugen ſolcher Unruhe hatten gebrauchen laſſen, und aus ungezähmter Liebe zur ſüſſen Freyheit ſich ſchon einen zimlichen Anhang gemachet, in dem ſie bereits anderthalbhundert Bürger und Bauern

Zu Culmbach.

Zu Wunſiedel.

zum Aufruhr wider die Obrigkeit bewogen, welche mit Trommeln und Pfeifen öffentlich aufgezogen, und ohne Scheu Tag und Nacht durch die Stad geſchwärmet, auch ſo gar die herrſchaftlichen Schildwachen beunruhigten, des Wegen ſchon 50. Gardereuter zur Beſatzung in dieſe Stad wären geleget worden, worauf der damahlige Hauptman Herr **Georg von Redwitz** angefangen hatte, die Rädleinsführer nach ein ander gefangen zu ſetzen, und dadurch dem eingeriſſenen Uebel einiger Maſſen zu ſteuern; ſo machten ſich dann die beyden Fürſten **Caſimir** und **Georg** mit ein ander auf, und kamen mit 500. Pferden zu Wunſiedel an, worauf die drey ob gemeldete Rädleinsführer vor Gerichte geſtellet wurden, davon der erſte auch ſonſt ein unruhiger Kopf ſol geweſen ſeyn. Die zwey andern erhielten von dem Stadrathe das Zeugnis, daß ſie in ihrem vorher geführten Leben ſich nie Mahls ungebührlich oder ungehorſam erzeiget hätten. Allein es war doch dieſes nicht zulänglich, ihr groſes Verbrechen zu entſchuldigen, daß ſie nicht nur ſelbſt an ihrer Obrigkeit eid- und pflicht-vergeſſen worden, ſondern auch ſo viele andere wider ihre Pflicht und Gewiſſen zum Aufruhr gereitzet und verführet hatten; ſo wurden ſie dennoch, andern zum Abſcheu, zum Tode verurtheilet und alle dreye enthauptet.

Johann Heller, ein geweſener Canzelliſt zu Bayreuth, hat aus den Canzelleyacten allerhand Merkwürdigkeiten gar umſtändlich zuſammen getragen, was in den marggräflichen Landen da und dort fürgegangen, die er *Acta Baruthina* betitelt hatte. Solche hatte Herr Superintendent **Pertſch** in Handen gehabt, als er die Origines Voitlandiae et Bonſideliae geſchrieben, daraus meldet er S. 101. es werde darinnen fürgegeben, daß aus den zuſammengeſchwornen rebellen 14. ſolche Verführer wären gefänglich eingezogen, und hernach in Gegenwart beyder Fürſten zum Tode verurtheilet worden. Weil ſie aber die Regirung mit ein ander geführet; ſo habe Herr **Marggraf Georg** ſolche malificanten mit ſeinem Herrn Bruder abgetheilet, da jeder ſiben bekommen. Caſimir habe ſeinen allen die Köpfe abſchlagen laſſen; Marggraf Georg aber habe ſeinen Antheil auch mit auf den Gerichtsplatz führen und die Todesangſt ausſtehen laſſen, aber aus beſonderer Gelindigkeit ihnen hernach das Leben geſchenket, wie es alſo auch in **Kentſchens** Brandenburgiſchem Cederhaine S. 628. gemeldet ſtehet. Herr **D. Pertſch** aber ſetzet noch hinzu, daß er in den Rathsacten zu Wunſiedel von nicht mehr als dreyen Nachricht finde, es wäre dann, weil **Heller** ausdrücklich gedenket, daß die 14. gefangen geweſenen rebellen aus Bürgern und Bauern

Bauern beſtanden, daß nicht mehr als ob gedachte drey Bürger darunter, die übrigen aber aus der rebelliſchen Bauerſchaft müſſen geweſen ſeyn. Es war **Marggraf Georg** aller Dings ein gnädiger und frommer Fürſt, der darinnen dem Titus Veſpaſianus gegleichet, der ſich alle Zeit, wenn er ein Todesurtheil hatte fällen ſollen, darüber betrübet oder gar geweinet hatte, wohl wiſſend, daß einem Fürſten viele Todesurtheile eben ſo wenig rühmlich ſind als einem Arzte die vielen Leichen ſeiner Patienten. Es kan aber dieſes dem Marggrafen Caſimir auch nicht abgeſprochen werden, daß er ein recht gnädiger Fürſt geweſen; allein bey ſo ausſchweifenden Verbrechen wuſte er auch wohl, was die Gerechtigkeit erfordere, und daß ihm das Schwerd von GOtt nicht umſonſt gegeben, ſondern zur Rache über den, der böſes thut. Wie dann dieſer glorwürdige Fürſt nebſt ſeinem Herrn Bruder, Marggraf Georgen in dem folgenden 1526. Jahre einen **Generalpardon** für **ihre rebelliſche Unterthanen** ausgehändiget hat, welcher in den oft angeführten **uffenheimiſchen Nebenſtunden** im angeführtem Orte S. 172. folgg. vom Worte zu Worte zu finden iſt. Zu gleicher Zeit wären auch die Bürger zum Hof bald zum Aufruhr beweget worden, in dem ein verlaufener Mönch aus daſigem Kloſter **Johann Löwe** auf anſtiften ſeines Lehrmeiſters **Nicol Storchens** ihnen auf freyem Felde vieles von der edlen Freyheit geprediget hatte. Sie ſind aber durch des damahligen Stadpfarrers **Caspar Löhners** eifriges vermahnen und geiſtreiche Predigten noch davon abgewendet und in Ruhe erhalten worden.

§. 20. Ich kan hiebey nicht umhin, auch den **thüringiſchen Aufruhr** nur mit wenigen zu berühren, weil der Jammer daſelbſt, wo nicht gröſer, doch eben ſo gros als in Schwaben und Franken geweſen, und ſich ganz beſondere Verhängniſſe GOttes dabey herfür gethan haben. Der Urheber deſſen war der **Thomas Münzer**, der anfänglich Pfarrer zu **Altſtät** in Thüringen geweſen, und wider die päbſtiſchen Greuel heftig geeifert; da er aber von Luthers Reformation und Anſehen vernommen, hatte er auch deſſen Lehre verworfen, und fürgegeben: Wie das päbſtiſche Joch die Gemüther der Menſchen zu ſehr beſchwere; alſo habe Luther hingegen alle Bande aufgelöſet und den Leuten den Zügel zu weit gelaſſen. Mehr Nachricht von ihm giebet der berühmte **Sleidan** de Statu Relig. S. 117. Er verlieſſe ſein Pfaramt, und gab einen Freyprediger ab, gieng nach Braunſchweig und hernach auf Zwickau, prieſe den Unterthanen die chriſtliche Freyheit wider die groſen Beſchwerniſſe der Obrigkeiten, welche unchriſtlich wären, an. Der Churfürſt in Sachſen befahl,

Kurze Nachricht von dem thüringiſchen Aufruhre.

Von Thomas Münzern.

befahl, ihn aus dem Lande zu jagen; und da hörte man ein ganzes Jahr nichts von ihm, bis er ſich hierauf zu Nürnberg wieder hervor that, wurde aber alda auch bald fort geſchaffet. Endlich wendete er ſich wieder in Thüringen und kam im Jahre 1524. nach **Mühlhauſen**. Da wurde er von einem ſchwärmeriſchen Kürſchner Johann Rödern und andern ſeines gleichen widertäuferiſchem Geſinde mit Freuden aufgenommen. (*) Die Bürger würkten auch beym Rathe ſo viel aus, daß **Münzer** öffentlich predigen durfte. Da er aber ſeine Schwärmerey noch Mahls hören lieſſe, und die Obrigkeit ganz verwerfen wolte; wurde ihm das predigen verboten. Darüber entſtunde in der Stad ein groſer Aufruhr alſo, daß nicht nur die Burgerſchaft den alten Rath abgeſetzet, und einen neuen dagegen erwählet hat, darinnen der **Münzer** Präſident oder Director geweſen; ſondern es wurden auch die Klöſter daſelbſt geſtürmet, und die Ordensperſonen daraus vertrieben. **Münzer** nahm ſeine Reſidenz im Johanniterhofe, und predigte alda fort. Er fing auch ein ganz neues Regiment an, und lehrete, daß man alle Güter gemein haben ſolte, wie in der erſten chriſtlichen Kirche. Was er fürtrage, das rede er alles aus eingeben GOttes, und nach demſelben wolle er alles richten und ſchlichten. Als man nun hierauf erfahren, daß im Jahre 1525. der **ſchwäbiſche** und **fränkiſche Aufruhr** angegangen, und die Bauern über 40000. ſtark ſich in Franken verbunden, die auch über 100. adeliche

(*) Es war zwar vor des Münzers Ankunft zu Mühlhauſen ſchon des Jahres vorher 1523. ein ausgelaufener Mönch und widertäuferiſcher Schwärmer, Nahmens **Heinrich Pfeifer**, auch dahin gekommen, und in weltlichen Kleidern am Sontage nach Septuageſimä auf den erhabenen Stein gegen der obern Pfarre über aufgetreten, darauf der Weinruffer das Bier und den Wein auszuſchreien pfleget, rufte den Bürgern zuſammen, und predigte über das Sontagsevangelium mit einem groſen Zulaufe, dabey er über die Pfaffen, Nonnen und Mönche gewaltig losgezogen, welches er hernach mehr Mahls gethan. Der Rath hatte ihn zwar aus der Stad geſchaffet; er iſt aber hernach wieder dahin gekommen, und hatte mit dem Münzer gleiches Urtheil ausſtehen müſſen. Nach dieſem kam in eben dem Jahre **Magiſter Hildebrand**, ein anderer Schwärmer, und begerte am Sontage Miſericordias Domini in der Stad zu predigen. Da ihm aber ſolches von dem Rathe abgeſchlagen wurde; begerte er, daß ſein Anhang ihm auf den Plobach folgen ſolte, wo er in ein Haus geſtiegen, und oben zu dem Giebel heraus predigte mit groſem Anhange und Zulaufe, daß alſo Münzer bey ſeiner Ankunft ſchon Samen gnug zu ſeiner Schwärmerey gefunden hatte, wie **Johann Becherer** in der thüringiſchen Chronik S. 468. 469. berichtet.

liche Schlöſſer und über zwanzig Klöſter ruiniret hätten; da predigte er ſeinem Anhange: **Nun wäre die Zeit der Erlöſung und völligen Freyheit vor Handen!** lieſſe in dem Barfüſerkloſter zu Mühlhauſen Stücke güſſen, beriefe alle Bauern zuſammen um Mühlhauſen, und verſprache lauter Freyherren aus ihnen zu machen. Er beſchrieb auch die Bergleute zu Mansfeld, daß ſie zu ihm kommen und getroſt auf die Fürſten und Herren zuſchlagen ſolten, wie auf Nimrods Ambos, **Pinke Pank, Pinke Pank.** Dann es wäre nun mehr die Zeit da, daß GOtt ihren Hochmuth ſtürzen wolle. Er hatte es auch dahin gebracht, daß ſich auf die 80000. Bürger, Bauern und Unterthanen zuſammen verbunden, die nach ſolcher Freyheit ſtrebten, mit welchen er unterſchiedliche Ausfälle gethan, etliche Flecken geplündert, viele Schlöſſer und Klöſter beraubet und verbrennet, und groſe Gewaltthätigkeit ausgeübet.

Verbindung der Fürſten mit einander.

Da war es nun Zeit, daß ſich die Fürſten dieſem Unheile mit geſamter Macht und Gewalt widerſetzten, dero Wegen **Churfürſt Johann** und **Herzog Georg** in Sachſen, in gleichen **Herzog Heinrich** zu Braunſchweig, **Landgraf Philipp** von Heſſen und die **Grafen von Mansfeld** ihre Truppen zuſammen gezogen, und gegen Mühlhauſen anrücken laſſen. Sie ſchickten aber vorher aus Mitleiden zwey vornehme abgeſanten an die ſo genanten *ſchwarzen Bauern*, wie ſich dieſe rebellen ſelbſt nenneten, ſie von ihrem böſen Vorhaben und zu gleich von dem ihnen vorſtehenden Verderben abzumahnen; ſo ſolten ſie wieder aller Orten zu Gnaden aufgenommen werden, wo ferne ſie die Urheber und Stifter dieſes Aufruhrs von ſich geben und ausliefern würden. Weil nun **Münzer** auf dieſe Anſtalt der Fürſten ſeinen Haufen auch ſchon zuſammen beruffen und verſamlet hatte; ſo ſtunde es nicht mehr in der Unterthanen Wilkühre, wann gleich noch manche gute Leute gerne wieder zurück gegangen wären. Münzer hielte eine Rede an die verſamlete Bauerſchaft, darinnen er nicht nur auf die Fürſten und Herren greulich los gezogen, und ihre Tyranney gegen die Unterthanen vorgeſtellet, ſondern auch den Bauern ein gutes Herz zugeſprochen hatte: „Sie ſolten nur bedenken, was ſie für eine gerechte Sache hätten, da ſie für die „chriſtliche Freyheit ſtreiten wolten, und ſich dero Wegen nicht fürchten, „weil ihnen GOtt darinnen ſchon beyſtehen würde. Sie ſolten nur die „groſe Menge anſehen, derer ſich die Fürſten nicht verſehen, und dafür erſchröcken würden. Alle die Kugeln der Feinde, auch die groſen Stückkugeln, wolle er mit ſeinem Prieſterrocke auffangen oder mit den Ermeln „abwenden. GOtt werde ſeine auserwählten alleſamt behüten, daß ihrer

keiner

keiner umkommen werde.„ Und, weil eben zu derſelben Zeit, da dieſe Rede und Berathſchlagung geſchahe, ein ſchöner Regenbogen ſich über ihrem Lager ſehen lieſſe, der gleichen ſie ſchon in ihren Fahnen führeten, ſo beredete er das arme tumme Volk, daß dieſes Bundszeichen GOttes eine gewiſſe Verſicherung des göttlichen Beyſtandes ſey. Hierauf fragte er: Ob ſie ſich den Fürſten wieder ergeben wolten, oder nicht? Da ſchrieen ſie alleſamt: **Nein, Nein, wir wollen tod oder lebendig hie bey ein ander bleiben! Friſch daran, nur drein geſchlagen und geſtochen, und der Bluthunde nur nicht geſchonet.** Als dann der geſamte Hauſe öffentlich angefangen zu ſingen: **Kom heiliger Geiſt, HErre GOtt, erfül mit deiner Gnadengüt, deiner gläubigen Herz, Muth und Sin** ꝛc. Hiebey hatte der gewiſſenloſe Böſewicht Müntzer noch einen gewaltigen Streich wider alles Völkerrecht begangen, in dem er die zwey abgeſanten nicht ein Mahl wieder zu den Fürſten zurück kehren lieſſe, ſondern den einen **Grafen Wolfgangen von Stolberg** lieſſe er gefangen ſetzen, den andern aber **Maternen von Gehofen**, welcher ein einiger Sohn ſeines alten Vaters geweſen, lieſſe er nebſt einem Prieſter in einen von den Bauern geſchloſſenen Creis führen, und daſelbſt erbärmlich niederſtechen. Dieſes verurſachte einen ſolchen Zorn bey den Fürſten, daß ſie ihre Völker ſamt den Stücken alſo bald auf den gottloſen Bauernhaufen anrücken und auf ſie Feuer geben lieſſen. **Der tölpelhafte Bauerngeneral**, wie Uhſe den Münzer nennet, hatte ſeinen Haufen auch in eine Schlachtordnung geſtellet, und dieſelben los feuern laſſen. Da aber die Stückkugeln ganze Lücken in ihre Glieder geriſſen, hatte **Münzer** fürgegeben, GOtt habe ihm geoffenbaret, daß nicht alle unter die auserwählten gehörten, und dieſe würden wohl umkommen. Der arme Haufe geriethe darüber in eine ſolche Beſtürzung, daß ſie nicht wuſten, ob ſie fechten oder laufen ſolten. Die meiſten hoffeten noch auf **Münzers** gegebene Vertröſtung, daß GOtt eine übernatürliche Hülfe vom Himmel ſenden werde, und ſungen noch ein Mahl: **Nun bitten wir den heiligen Geiſt um den rechten Glauben allermeiſt** ꝛc. Da aber ſolche Hülfe nicht kommen wolte, und ſchon ganze Lücken in ihren Haufen niedergeſchoſſen waren alſo, daß ihrer auf die 5000. auf der Wahlſtat tod geblieben waren, ſo muſten ſie die Flucht ergreifen, und der meiſte Haufe ſich nach **Frankenhauſen** flüchten, dahin der **Münzer** auch mit geflohen war; die übrigen ſind nach **Mühlhauſen** zurück gegangen, oder anders wohin entlaufen. Darauf zoge das vereinigte Kriegsher auch alſo bald vor die Stad

Fran=

Frankenhauſen, und eroberten dieſelbe, lieſſen ſie plündern, und alles, was im Gewehre geſtanden und ſich widerſetzen wolte, das wurde niedergehauen bey 300. an der Zahl, welches den 15. May im Jahre 1525. geſchehen.

§. 21. Hie wurde nun dieſem Erzbetrüger angſt und bange, und wuſte nicht mehr, aus der Feinde Händen zu entrinnen; doch konte er auch nirgends gefunden und angetroffen werden alſo, daß man nicht wuſte, ob er in der Schlacht umgekommen, oder wo er hingerathen ſey. Aber hie haben ſich GOttes wunderbare Gerichte ganz beſonders geoffenbaret, daß derjenige dem Todesurtheile nicht entgehen ſolte, der ſo viel unſchuldiges Blut vergoſſen hatte, welches wohl würdig iſt, hiebey angemerket zu werden. Als dieſer Böſewicht in der Flucht nach Frankenhauſen gekommen war, hatte er ſich in eines der nächſten Häuſer am Thore begeben, und die Hausleute um eine Barmherzigkeit an ihm zu thun gebeten. Er zog ſich demnach aus, und legte ſich in dem oberſten Stockwerke in ein Bette als ein todkranker Mensch in der Hofnung, wenn die Fürſten mit dem Lager gar nach Mühlhauſen würden gerücket ſeyn, weil dahin auch viele geflohen waren, ſo wolle er als dann auch weiter flühen, und würde auch wohl noch mehr Unruhe angerichtet haben. Es kam aber nach der Eroberung ein Officier in daſſelbe Haus ins Quartir, **Otto von Eppe**, ein waldeckiſcher oder lüneburgiſcher Edelman, deſſen Knecht ſpolirte alle Zimmer aus, und ſuchte, etwas zu erbeuten, weil ihnen die Plünderung erlaubet war. Da kam er dann auch in das oberſte Stockwerk vor das Bette dieſes gottloſen Betrügers, fragte denſelben: Ob er etwann auch einer von den rebellen ſey. Er antwortete aber: Ach nein, er ſey ſchon lange Zeit mit dem beſchwerlichen Fieber behaftet, und könne gar nicht aufbleiben. Der Soldate durchſuchte die Kammer und das Bette, ob nichts darinnen verſtecket ſey; findet aber nichts, als eine Reiſetaſche, ſolche nimmet er zur Beute mit ſich hinab. Da man dieſelbe eröfnete, fande man unter andern einen Brief darinnen, den der Herr **Graf Albrecht von Mansfeld** an den Münzer geſchrieben, und ihn von ſeinem böſen Vorhaben abgemahnet. Darauf fiele der Officier mit dem Knechte alſo bald über ihn los, und fragte: Ob der Brief an ihn gehöre, oder wie er dazu gelanget ſey? Da er aber nichts davon wiſſen wolte, befahl der Officier dem Knechte, ihn aus dem Bette zu reiſſen, auf ihn zuſchlagen und zuhauen, daß die Stücke von ihm fallen ſolten. In ſolcher Beſtürzung geſtehet er, daß er der Münzer ſelbſt ſey. Darauf wurde er alſo bald gefangen genommen und vor die Fürſten geführet.

Ausgang und Execution des gottloſen Münzers.

X Als

Als er nun alda gefraget wurde: **Warum er die elenden Leute in ſolchen Jammer und Verderben verführet,** daß vorigen Tages ſo viele tauſent umgekommen ſeyn; hatte er noch ganz trozig geantwortet: **Er habe nichts anders gethan, dann was ſein Amt erfordere. Wann Fürſten und Herren ſich durch die Lehre des Evangelii nicht wolten bewegen laſſen, ſo müſſe man ihnen auf ſolche Weiſe begegnen.** Da ihm aber **Landgraf Philipp von Heſſen** vorhielte: Ob er nicht aus GOttes Wort wiſſe, daß die Obrigkeiten von GOtt verordnet, und aller Aufruhr aufs höchſte verboten ſey, denn wer ſich der Obrigkeit widerſetze, der widerſtrebe GOttes Ordnung, und würde ein ſchweres Urtheil empfangen; ſo muſte er verſtummen, und, weil er nicht mehr reden wolte, wurde er ſo gleich peinlich angegriffen, und zur Bekäntnis genöthiget, da er dann angefangen, erbärmlich zu ſchreyen. Worauf **Herzog Georg von Sachſen** zu ihm geſprochen: **Nun ſchreieſt du Münzer! Bedenke aber, wie die armen Leute vor GOtt über dich ſchreien werden, die du ſo erbärmlich in den Tod geſtürzet!** Da fing er unter den Schmerzen an über laut zu lachen, und ſprach: **Sie haben es nicht anders haben wollen.** Hierauf wurde er auf einen Wagen geſchmidet und nach **Heldrung** zur fernern peinlichen Inquiſition geſchicket. Die Fürſten aber ſind vor **Mühlhauſen** gerücket, und haben auch daſſelbe eingenommen, wo nach **Johann Becherers** Berichte in der thüringiſchen Chronik S. 487. den Fürſten aus der Stad 1200. Weiber demüthigſt angezogen, und 500. Jungfrauen in **Wermuthskränzlein** entgegen gegangen, unter welchen eine verſtändige Matrone **Vibichin** mit Nahmen das Wort geführet. Darauf die Männer alleſamt mit entblöſten Häuptern, barfüſſig und mit gefaltenen Händen nachgefolget und um Gnade gebeten hatten, die ſie auch alſo bald erlanget, mit dem verſprechen, daß nur die ſchuldigen ſolten geſtrafet werden. Allhie hatte man dann angefangen, über die Rädleinsführer nach ein ander die Execution ergehen zu laſſen, derer 24. von unterſchiedlichen Orten ſind hingerichtet worden, welche gleicher Miſſethat ſchuldig geweſen. Dahin wurde auch **Münzer** aus **Heldrung** wieder in das Lager bey Mühlhauſen geliefert, und das Todesurtheil an ihm volzogen, da er dann vor ſeinem Ende ſein Unrecht noch ſol erkennet und bereuet, auch das Abendmahl unter einer Geſtalt empfangen haben, ohne Zweifel in der Hofnung, ſein Leben dadurch zu erhalten. Da aber keine Gnade mehr zu hoffen war, ſol er noch vor ſeinem Tode eine Vermahnung an die Fürſten gethan haben, daß ſie ins künftige mehr Barmherzigkeit gegen ihre

armen Unterthanen bezeigen ſolten, ſo würden ſie der gleichen Unheil in ihren Ländern nicht mehr zu beſorgen haben. Da er nun zum Tode hingeführet wurde, war die Todesangſt bey ihm ſo gros, daß er das apoſtoliſche Glaubensbekäntnis nicht mehr alleine beten konte, darinnen ihm der Herzog Heinrich von Braunſchweig fort geholfen. Es wurde ihm der Kopf abgeſchlagen, und auf einen Pfahl ins freye Feld aufgeſtecket, der Körper wurde auch beſonders geſpieſet, zum Abſcheu und Schandmahl ſeiner groſen Miſſethaten. Ein mehrers von ihm kan geleſen werden beym Sleidan de Statu Religionis B. V. S. 117. bis 124. in D. Luthers drittem altenburgiſchen Bande S. 126. die Hiſtorie Thomas Münzers des Anfängers des thüringiſchen Aufruhrs; item ſchröckliche Gerichte GOttes über Thomas Münzern, S. 133. Drey greuliche aufrühriſche Schriften deſſelben, S. 134. ſolgg. Bekäntnis Thomas Münzers, als er gefänglich iſt eingezogen worden, S. 136. folg. Schrift D. Luthers wider denſelben. Münzers Schreiben an den Rath und Gemeine zu Mühlhauſen, darinnen er treulich für Aufruhr warnet, S. 137. folg. In ſonderheit in Herrn D. Valent. Ernſt Löſchers Diſſertation im Jahre 1708. zu Wittenberg gehalten de Thomae Münzeri doctrina et factis ex idoneis monimentis de nouo examinatis contra Arnoldum. Dem Münzer folgete der rebelle Pfeifer in eben dieſem Todesurtheile nach, und noch andere von den ob gemeldeten 24. rebellen, die auf unterſchiedliche Art ſind hingerichtet worden, davon einige an die Pfähle geſeſſelt, und rings umher ein Feuer angezündet wurde, daß ſie langſam gebraten ſind, gleich wie ſie die Edelleute auf gleiche Weiſe an den Bratſpieſen gemartert hatten, wie Johann Chriſt. Thomä im coburgiſchen Lichte am Abende S. 182. folg. aus andern Schriftſtellern bezeuget, auch folgende Hiſtorie beygeſetzet: „Als an einem Orte ſolche Aufrührer erbärmlich zuſammen gekuppelt wurden, ſahe ein groſer Herr ein „weidliches Bäuerlein die Hände zuſammen ſchlagen, und jämmerlich „ſeufzen und ächzen. Demſelben rief er zu und fragte: Mänlein, wel„ches Regiment gefället dir nun am beſten, der Bauern oder der „Fürſten? Darauf der arme Man geantwortet: O mein lieber Herr, „kein Schermeſſer ſchärfer ſchiert, als wenn ein Bauer des an„dern Herr wird. Behüte GOtt unſere nachkommen, daß ſie „verloſenen Pfaffen nimmer mehr glauben, und ſegne alle fürſt„liche Regimente ihr Leben lang. Dieſe Rede bewegte den Herrn zum „mitleiden, daß er ihn los gebeten, und beym Leben erhalten.

Ruhm der nürnbergiſchen und coburgiſchen Unterthanen, die ſich mit dieſem Laſter nicht beflecket.

§. 22. Glückſelig waren demnach diejenigen Oerter, deren Unterthanen in ihren Schranken und ihren Herrſchaften getreu verblieben ſind, darunter die Stad Nürnberg zu rechnen, welche zwar über al Fusknechte zur Fürſorge in die Städlein und Flecken auf dem Lande eingeleget hatte, welche ſie zu ſolchem Ende angenommen; ſie gaben aber auch ihren Unterthanen lauter gute Worte, und lieſſen ihnen auch etliche kleine zehenten nach, die man doch hernach bald wieder in Gang gebracht, den Bürgern aber in der Stad lieſſe man das Marktgeld nach, welches einem des Jahrs ſiben Heller betroffen, zu welcher Zeit daſelbſt die Anlagen noch geringe mögen geweſen ſeyn, wie die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 330. berichtet. Von der Stad Coburg rühmet auch ob gedachter Thomä in angeführtem Orte, daß darinnen nicht ein einiger Bürger ſich mit dem Laſter des Aufruhrs beflecket habe, welches er den beweglichen Predigten des damahligen Stadpfarrers Dürings zuſchreibet, wodurch GOtt in ihren Herzen ſo kräftige Wirkung gethan habe, unerachtet das ganze Land in vollem Aufruhre geſtanden ſey. Er benahmet hierauf 24. Schlöſſer und Klöſter, welche durch die aufrühriſchen Bauern in Thüringen da Mahls ſind in die Aſche geleget worden, ohne was für Mordthaten dabey fürgegangen. Johan Aldenberger hat in ſeinem Feuerſpiegel Th. I. S. 166. dieſen Jammer des bäuriſchen Aufruhrs auch beſchrieben, und 198. adeliche Schlöſſer nach dem Alphabete genennet, in gleichen 50. Klöſter, die alleſamt in dieſem Bauernkriege ſind geplündert und ruiniret worden, ohne was in den entfernten Landen geſchehen; in Maſſen dieſes Uebel nicht nur in Schwaben, Franken und Thüringen anzutreffen war, ſondern auch Baiern, Oeſterreich, Salzburg, Steiermark, Elſas, Würtenberg, Breisgau, Bodenſee, Schwarzwald, Odenwald, Sachſen und die Niederlande ꝛc. ꝛc. mit rebellen angefüllet waren, die bis in Sicilien hinein gedrungen ſind.

Von der ſalzburgiſchen erſten Verfolgung des evangeliſchen Glaubens.

§. 23. Weil nun von Salzburg auch Meldung geſchehen, aus welchem bisher ſo viele tauſent emigranten um des evangeliſchen Glaubens Willen zum erſtaunen der ganzen Welt gekommen ſind; ſo mus hiebey noch kürzlich zum Beſchluſſe dieſes Capitels gemeldet werden, daß derſelbe Aufruhr im Jahre 1525. auch daſelbſt mehren Theils um des evangeliſchen Glaubens Willen fürgegangen, und ſchon zu ſolcher Zeit die erſten Verfolgungen der evangeliſchen Chriſten alda geſchehen ſeyn, wie Sebaſtian Frank in ſeiner Chronik Th. I. S. 271. angemerket hat. Es war das Licht des Evangeliums nach angegangener Reformation durch die Bergleute, die entweder aus dem ſalzburger Lande in den ſächſiſchen

ſchen Bergwerken gearbeitet, oder aus Sachſen in das ſalzburgiſche Land gekommen ſind, der Maſſen in daſſelbe Land eingedrungen, daß viele Inwohner daſelbſt zum ewigen Leben dadurch ſind erleuchtet worden, wann wir nicht gar den Urſprung dieſer Bekehrung den huſſiten zuſchreiben wollen, welche ſolchen Samen ſchon ehe Mahls auch in dem ſalzburger Lande mögen ausgeſtreuet haben, wie **Johann Peter Ludewig** hat behaupten wollen. Siehe die gelehrten leipziger Zeitungen im Jahre 1733. S. 144. Und es hat dieſer göttliche Same des heiligen Evangeliums ein ſo gutes Land in den Herzen derſelben Inwohner gefunden, daß es bis auf dieſe Stunde nicht wieder konte ausgerottet werden, wie vor wenigen Jahren die groſe Emigration der ſalzburgiſchen evangeliſchen Chriſten hat bezeugen müſſen, wo durch GOtt ein rechtes Wunder vor aller Menſchen Augen gethan hat. (*) Es hatte der damahlige Erzbiſchof zu Salzburg, **Matthäus Lang**, der ein harter Feind des Evangeliums geweſen, wie

(*) Daß die groſe Bewegung der bisher verborgen geweſenen evangeliſchen Chriſten in dem erzcatholiſchen ſalzburger Lande, welche über 20000. Perſonen ſtark aus ihrem Vaterlande und von ihrer Freundſchaft ausgezogen, und nicht gewuſt haben, wo ihnen der liebe GOtt noch ein Plätzlein in der Welt anweiſen und ein Stücklein Brod zu ihrer Erhaltung beſcheren werde, ein rechtes Wunder vor aller Menſchen Augen geweſen ſey, das haben nicht allein alle rechtſchaffene evangeliſche Chriſten öffentlich bezeugen, ſondern auch die papiſten ſelbſt mit erſtaunen bekennen müſſen; ja auch die ungläubigen jüden haben es nicht ohne Bewegung und Verwunderung anſehen können. Als im Jahre 1732. die Reichsſtad Windsheim auch einen Haufen ſolcher emigranten von etlichen hundert Perſonen bewirthet hatte, und dieſelben mit einer geiſtreichen Troſtrede auf öffentlichem Markte bewillkommet wurden; waren da Mahls viele Leute von dem Lande und unter denſelben auch viele jüden aus dem marggräflichen Lande in der Stad geweſen, welche ſolche Rede nicht ohne Bewegung mit angehöret hatten. Von denſelben kam hernach ein angeſehener jude aus dem noch übrigen Volke Iſrael hieher nach Markt Bergel, und bezeugte in meiner Gegenwart, daß er dieſen Auszug der evangeliſchen ſalzburger für ein gröſer Wunderwerk GOttes halte, als den Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten. Denn die Kinder Iſrael wären aus einem ſchweren Dienſthauſe ausgegangen; dieſe aber aus ihrem Vaterlande und von ihrer Freundſchaft, mit Hinterlaſſung aller ihrer Habe und Güter. Die Kinder Iſrael hätten einen ausdrücklichen Befehl von GOtt dazu gehabt; von den ſalzburgern aber könne man ſolches nicht ſagen. Die Kinder Iſrael wären durch viele Wunder in ihrem Glauben geſtärket worden, die in Egypten geſchehen ſind; der gleichen hätten die ſalzburger auch nicht geſehen, wie dann dieſe durch nichts anders, dann durch das heimlich bey ſich gehabte Wort GOttes und durch die verborgen gehabten evangeliſchen Bücher des ſeligen D. Luthers Catechiſmus und Hauspoſtille, und des ſeligen Arnds Paradies-

er ſich auch im Jahre 1530. auf dem Reichstage zu Augsburg bey dem übergebenen Glaubensbekäntniſſe erwieſen hatte, zu ſelbiger Zeit ſchon im Jahre 1524. zu Ende deſſelben etliche Bergknappen wegen des evangeliſchen Glaubens, gefänglich einzühen und hernach enthaupten laſſen, darü-

gärtlein und wahres Chriſtenthum bisher in dem evangeliſchen Glauben ſind geſtärket und über zwey hundert Jahre erhalten worden. Die Kinder Iſrael hatten ihre von GOtt geſante Herführer am Moſes und Aaron gehabt, die ſie mit mächtiger Hand ausgeführet hatten; dieſe aber keinen Menſchen in ihrem Lande, der ſich ihrer angenommen hätte, ſondern hatten ihr Fürnehmen mit Leibes- und Lebensgefahr angefangen, und darüber Marter und Verfolgung, Bande und Gefängnis ausſtehen müſſen, bis ihnen endlich aus fremden Landen das Corpus Euangelicum zu Regensburg und der grosmächtigſte König in Preuſſen Friederich Wilhelm hülfreiche Hände geboten hatten. Die Kinder Iſrael hatten doch gewuſt, wo ſie hinzühen ſolten, weil ihnen das gelobte Land Canaan von GOtt war verheiſſen und angewieſen geweſen, und würden auch von GOtt bald darein ſeyn gebracht worden, wann ſie ſich nicht in der Wüſten ſo ſchwer an demſelben verſündiget hätten; die ſalzburger aber wuſten keinen Aufenthalt, ſondern muſten ſich blos der göttlichen Fürſehung ergeben, und dem Herrn ihre Wege befehlen in der guten Hofnung, er werde es wohl machen. Wundervol iſt demnach ihre Bekehrung zu dem evangeliſchen Glauben geweſen, da das Licht des Evangelii gleich nach angegangener Reformation nur durch chriſtliche Bergleute in das ſalzburgiſche Land gedrungen, und ſo viele hundert Perſonen erleuchtet hatte, da nie Mahls ein evangeliſcher Prediger dahin gekommen, als der einige ſalfelder **Georg Scherer**, der zu Radſtad das Evangelium geprediget hatte, aber bald darauf von den papiſten gefangen genommen, und auf Befehl des ob gedachten Biſchofs Matthäus Langens durch das Schwerd des Scharfrichters hingerichtet wurde, wodurch er als ein getreuer Blutzeuge JEſu Chriſti zu der unvergleichlichen Märtyrerkrone gelanget iſt, deſſen Andenken der hochfürſtliche Kirchenrath, Superintendent und Hofprediger zu Salfeld, Herr **Johann Gottlieb Hillinger**, in der Memoria Schereriana im Jahre 1732. erneuert, darinnen deſſen Lebensende und Glaubensbekäntnis beſchrieben ſtehet. **Franciſcus Dückher** berichtet in der ſalzburgiſchen Chronik, daß ſchon im Jahre 1520. ſich einer unterſtanden habe, das Evangelium alda zu predigen, darüber er gefangen genommen worden, darauf ein groſer Aufruhr entſtanden ſey. Ob dieſer der Georg Scherer geweſen, ſolches mus dahin geſtellet bleiben. Wundervol war die Fortpflanzung des evangeliſchen Glaubens mitten in den Finſterniſſen, da die armen Leute keine öffentliche Lehrer gehabt, ſondern die ältern ihre Kinder und Geſinde, bis Weilen ein nachbar dem andern, oft ein chriſtlicher Dienſtbote ſeinem Herrn und Frau in der evangeliſchen Lehre unterrichten, und das Licht des Glaubens bey ihnen anzünden muſte. Wundervol war die Erhaltung des evangeliſchen Glaubens über 200. Jahre ohne öffentliche Gottesdienſte, da die guten Leute entweder heimlich

darüber die andern Bergleute in eine ſolche Gemüthsunruhe gerathen, daß ſie gar in eine algemeine Empörung ausgebrochen, weil zu Mahl das Licht des Evangelii ſchon in das ganze Land geleuchtet, und auch die mehreſten Innwohner in der Stad Salzburg ſelbſt davon waren erleuchtet geweſen, daher war es den Bergleuten und Landvolke deſto leichter, ſich dieſer Stad zu bemächtigen, welche hernach den Biſchof in dem Schloſſe zu Salzburg belagert hielten, daß er ſeines Lebens nicht ſicher geweſen; wie ſie dann ſchon das andere Schlos vor der Stad bereits erobert und geplündert hatten, weil ihnen ſo gleich kein Widerſtand geſchehen konte. Daneben hatte ſich dieſe Empörung auch in die angrenzende Steiermark ausgebreitet, da zu gleicher Zeit ſich die Bauerſchaft ſamt den Erzknappen alda zuſammen gezogen, und wider den Adel und geiſtliche an der Ens

---

in den Häuſern, oder auf dem Felde unter freyem Himmel, oder in den verborgenen Höhlen, wie die erſten Chriſten, unter Furcht und Gefahr zuſammen kommen, mit ſingen und beten und mit Leſung geiſtreicher Bücher, die ſie in den Winkeln oder unter der Erden verborgen halten muſten, ein ander erbauet, getröſtet und erquicket hatten. Wundervol iſt ihre Beſtändigkeit unter ſo vielen Verfolgungen, Martern und Trübſalen bisher geweſen, ſchon von dem ob gedachten Aufruhre an, von welchem **Dückher** berichtet, daß, nach dem er geſtillet worden, 50. Perſonen in Gegenwart der andern, die ſich wieder zur catholiſchen Kirche bekennet, die Köpfe abgeſchlagen, viele Oerter geplündert und verbrant, und noch eine groſe Menge Menſchen umgebracht worden. Dennoch war der evangeliſche Glaube noch nicht aus dem Herzen ausgerottet, ſondern nur als ein Licht unter den Schäffel geſtecket. Dann bald darauf in dem Jahre 1588. erfolgte wieder eine groſe Bewegung, darüber der damahlige Erzbiſchof Wolf Dietrich unter dem dato Salzburg den 3. September ein ſcharfes Manifeſt hatte publiciren laſſen, welches in der im Jahre 1732. zu Leipzig herausgekommenen ausführlichen **Emigrantenhiſtorie** S. 13. folg. zu ſehen iſt, worauf eine groſe Emigration Theils in die kaiſerliche Provinzien, die noch evangeliſch waren, Theils in die Reichsſtädte von vielen ſalzburgern geſchehen. Nicht weniger erfolgte eben der gleichen unter dem Erzbiſchoffe Maximilian Gangolfen in den Jahren 1683. und folgenden, davon in der angezogenen **Emigrantenhiſtorie** S. 17. und in **Gottfried Arnolds** Kirchen- und Ketzerhiſtorie Band II. B. XVII. C. 2. §. 12. eine mehrere Nachricht zu finden. Eben ſo wundervol iſt auch die letzte Emigration der ſalzburgiſchen Pilgrime in den Jahren 1731. 1732. 1733. geweſen, wie ſolches Theils oben iſt angezeiget, mehren Theils aber in vielen hievon herausgegebenen Gedächtnisſchriften in Schwaben, Franken, Sachſen, bis auf Danzig vor Augen geleget worden, wobey des berühmten ſalzburgiſchen emigrantens in Nürnberg **Joſeph Schaitbergers** evangeliſche Sendſchreiben auch wohl würdig zu leſen ſind.

Ens ins Feld geleget. Der Adel hatte ſich geflüchtet und den König Ferdinand um Hülfe angeruffen, welcher auch den Hauptman **Dietrich Steiner** ihnen zu Hülfe geſchicket, der etliche Oerter gebrandſchatzet, daneben die ungehorſamen mit ſeinem Volke angegriffen und eine Schlacht mit ihnen gethan; aber von den rebellen geſchlagen, und der Adel in die Flucht gejaget worden, der ſich mehren Theils in das Städlein *Schleiming* geflüchtet, und ihr Her für die Stad lagern laſſen. Solches haben die rebellen an einem Morgen unverſehens überfallen, und in die Flucht geſchlagen, das Städlein erobert und die Edelleute noch in den Betten angetroffen, welche ſie Theils gefangen genommen, Theils, was nicht teutſch reden konte, niedergehauen oder über die Mauern geſprenget. Weil ſie nun in dieſem Städlein viel dahin geflüchtetes adeliches Vermögen und auch die vorher eingeforderte Brandſchatzung angetroffen, hatten ſie ſolches alles wieder weg genommen, und unter ſich ausgetheilet, vierzig derſelben an einem Tage die Köpfe abgeſchlagen, und die gefangenen Edelleute zuſehen laſſen. Dieſelben aber haben ſie rücklings zuſammen gekuppelt, ihnen die Federhüte weg genommen und Bauerhütlein dafür aufgeſetzet, zuſammen auf Wägen gepacket, und in das eroberte Schlos **Galgen** bey Salzburg gefangen führen laſſen. Da aber mehrere Hülfe für den Adel angekommen; hatten ſich die meiſten Bergleute und viele von der Bauerſchaft von dannen weg und in das Reich begeben. Die darauf ledig wordene Edelleute haben zuförderſt das Städlein *Schleiming* wieder eingenommen, was ſie von den rebellen noch angetroffen, jämmerlich ermordet, viele ganz niedrig an die Bäume gehänget, daß ihnen die Hunde die Beine haben abfreſſen können, und was für Jammer mehr dabey mag fürgegangen ſeyn. Siehe **Franken** in angeführtem Orte. Alſo hatte der Mörder von Anbegin im Jahre 1525. ein fruchtbares Jahr gehabt, da in ſo viel Ländern nichts als morden und blutvergüſſen war anzutreffen geweſen. *Spangenberg* berechnet die Anzahl, daß in ſolchem Jahre mehr als 120000. Menſchen aller Orten bey dieſem algemeinen Aufruhre um das Leben gekommen, da dann wohl der Satan die gröſte Beute in ſein hölliſches Reich davon getragen. Man wird nimmer mehr in den Geſchichten finden, daß weder bey den *tattarn* und *barbaren*, noch bey den wilden *ſcythen* ſolche abſcheuliche Tyranney und Grauſamkeit wider ein ander ſelbſt je Mahls fürgegangen ſey, als dieſes Mahl unter den *chriſten* geſchehen, die alleſamt als Glieder eines geiſtlichen Leibes mit ein ander durch das Band der Liebe verbunden ſeyn ſollen. Der GOtt des Friedens ſteure ins künftige dieſen verdam=

damten Mordgeiſt, heilige aber alleſamt, die als chriſten den Nahmen Chriſti führen, durch ſeinen guten Geiſt, und bewahre ihr Leib und Sele in CHriſto JESU zum ewigen Leben. Es kan aber hiemit der Schlus von ſolchen traurigen Mordgeſchichten noch nicht gemachet werden, in dem die nachfolgenden Capitel noch anzeigen werden, was um der Religion und evangeliſchen Glaubens Willen noch für grauſame Verfolgungen und erſchröckliches blutvergüſſen fürgegangen ſey.

Das XII. Capitel.

Von dem ſchmalkaldiſchen Religionsbündniſſe der proteſtirenden Stände.

§. 1.

Ehe wir nun, den ſchweren *ſchmalkaldiſchen Krieg* zu beſchreiben, anfangen, wird billig von dem vorher gegangenen *ſchmalkaldiſchen Religionsbündniſſe* der proteſtirende Stände einige Nachricht müſſen gemeldet werden, weil durch ſolches jener blutige Krieg ſol veranlaſſet worden ſeyn. Es hatten zwar die *evangeliſchen Stände* ſchon vor übergebener augsburgiſchen Confeſſion *eine Vereinigung und Conföderation* mit einander getroffen, welches auch zu Schmalkalden im Jahre 1529. noch verabredet, und darauf den 6. Jenner 1530. in Nürnberg geſchloſſen wurde. Nach dem der Lauf des Evangelium ſo glücklich fortgegangen, daß ſchon viele Stände und Reichsſtäde von dem Lichte des Evangelium erleuchtet waren; ſo war die Verfolgung und Anhetzung des Pabſts an die catholiſchen Reichsſtände ſo gros geweſen, daß ſich die evangeliſchen bey der noch fortwährenden Abweſenheit des römiſchen Kaiſers in Spanien vieler angedroheten Gefahr beſorgen muſten. Dero Wegen der gottſelige **Churfürſt Johann in Sachſen** und der fromme **Marggraf Georg von Brandenburg** für rathſam erachtet, eine Vereinigung der evangeliſchen Stände fürzunehmen, damit ſie im Falle der Noth und Gefahr im Stande ſeyn mögten, den Waffen die Waffen entgegen zu ſetzen, und dabey ihre Lande und Leute zu beſchützen, wozu die *packiſche* Unruhe, die ſchon im Jahre

Die vorhergegangene Conföderation der proteſtirenden Stände.

Jahre 1528. erreget worden, das meiſte mag beygetragen haben. (*) Zu dem Ende wurde im Jahre 1529. eine Zuſammenkunft der evangeliſchen Stände auf den 14. October in *Schwabach* angeſtellet, daß ſolche Conföderation daſelbſt ſolte fürgenommen werden. Nach dem aber der ſelige D. Luther dem Churfürſten in Sachſen vorgeſchlagen, es würde wohl billig ſeyn, wann eine Vereinigung der evangeliſchen Stände geſchehen ſolte, daß ſie vorher gewiſſe Glaubensartickel unterſchreiben mögten, damit ſie auch in der Glaubenslehre einig zu ſeyn bezeugen mögten; wozu er auf Befehl des Churfürſtens nebſt den andern gottesgelehrten zu Wittenberg die ſiebenzehen Artickel verfaſſet und zu Torgau übergeben, die man hernach die *torgauiſchen Artickel* genennet, und zum Grunde der augsburgiſchen Confeſſion geleget hatte. Weil aber die übrigen Stände hievon nichts gewuſt, und die abgeſanten ſolche Artickel vorher ihren Principalen communiciren wolten; ſo iſt dieſes Mahls aus der Vereinigung zu *Schwabach* nichts worden. Dagegen ein anderer Convent in dem gleich folgenden Monate hiezu in *Schmalkalden* angeſtellet wurde, der eben Fals fruchtlos abgegangen, weil auch diejenigen Stände ſolche Glaubensartickel unterſchreiben wolten, die doch der zwinglianiſchen Lehre beygethan waren; ſo wurde ſolches noch Mahls zur Berathſchlagung gezogen, und dieſe Conföderation erſt den 6. Jenner im Jahre 1530. zu Nürnberg volzogen. Dieſelbe iſt hernach dem römiſchen Kaiſer Carln dem V. ſehr verhaſt geweſen, wie ſie von den Glaubensfeinden ihm vorgetragen worden; dero Wegen er auch noch vor ſeiner Ankunft in Augsburg dem Churfürſten in Sachſen durch die Grafen von Naſſau und Nunar unter andern hatte zur Rede ſetzen laſſen: **Wider wen ſolches Bünd-**

(*) Es war **Otto Pack** des Herzogs Georgens in Sachſen Vicecanzler, der ſich groſer Schulden halber aus Sachſen entfernen muſte, und ſich zu dem Landgrafen Philippen von Heſſen begeben hatte, welcher demſelben fürgetragen, es wäre zwiſchen dem Könige Ferdinanden, Churfürſten Joachimen von Brandenburg, Herzogen Georgen in Sachſen, dem Churfürſten zu Mainz und andern catholiſchen Ständen ein Bündnis zu Unterdruckung der evangeliſchen Religion geſchloſſen worden, davon er das Original vorzulegen verſprochen. Hievon gab der Landgraf dem Churfürſten von Sachſen alſo bald Nachricht, und zogen beyde Fürſten noch im Jahre 1528. zu Felde. Da aber die catholiſchen Stände von ſolchem **breslauiſchen** Bündniſſe nichts wiſſen wolten, Otto Pack auch ſich in deſſen fortgepacket hatte, begaben ſich dieſe beyde Fürſten wieder zur Ruhe; Pack aber iſt nachher zu Antwerpen gefangen und geköpfet worden. **D. Ludovici** Hiſtor. Vniuerſ. I. S. 537. Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie S. 385.

Bündnis ſey gemachet worden? Worauf ſich der Churfürſt getroſt verantwortet: Er habe kein Bündnis wider den Kaiſer, wohl aber mit Nachbarn zum natürlichen Schutz ſeiner Lande eine Vereinigung abgeredet, auf den Fal, wenn etwann in Abweſenheit des Kaiſers unbillige Gewalt wider ſie ſolte fürgenommen werden. Siehe D. Cyprians Hiſtorie der augsburgiſchen Confeſſion S. 74.

Veranlaſſung des ſchmalkaldiſchen Bundes.

§. 2. Die Urſachen, welche das andere Religionsbündnis zu Schmalkalden veranlaſſet, ſind nachfolgende geweſen. Es hatte zwar der liebe GOtt die Uebergabe der augsburgiſchen Confeſſion auf dem Reichstage zu Augsburg der Maſſen geſegnet, daß ſie von dem römiſchen Kaiſer gar gnädigſt iſt angehöret und angenommen worden; es war aber dennoch noch keine Ruhe und Sicherheit für die proteſtirende Stände vor Handen, in dem nicht nur der Churfürſt zu Sachſen einen gefährlichen Reichsabſchied unter dem dato Augsburg den 22. September 1530. erhalten, darinnen die harte Bedrohung geſtanden, daß den proteſtirenden noch eine kurze Bedenkzeit bis auf den 15. April des 1531. Jahrs ſolle gelaſſen ſeyn, wo ferne ſie ſich binnen ſolcher Zeit nicht zur Rückkehr mit der gemeinen Chriſtenheit bequemen würden, daß als dann mit der Execution wider dieſelben ſolte verfahren werden. Siehe D. Cyprianen im angeführten Orte S. 211. Sondern es hatten auch gleich darauf den 26. November die geſamten catholiſchen Stände noch zu Augsburg einen Bund wider die proteſtirenden gemachet, nach verfloſſenem Termine als dann dieſelben mit vereinigter Macht zu überfallen und mit aller Gewalt zur Rückkehr zu nöthigen. Dieſes bewog den löblichen Churfürſten, die vorige Conföderation zu erneuern, und dieſes Religionsbündnis feſte zu ſetzen. Schmalkalden, eine in dem hennebergiſchen gelegene Stad, war der Ort, der nicht nur zu der erſten Conföderation war angeſetzet geweſen, ſondern auch dieſes Mahls zu ſolchem Bündniſſe beliebet und beſtimmet worden, dahin der Churfürſt auch noch in dieſem Jahre eine Zuſammenkunft der proteſtirenden Stände auf den 22. December angeſtellet hatte; es waren aber einige Verhinderungen da zwiſchen gekommen, daß zu ſolcher Zeit nichts konte ausgerichtet werden. Dero Wegen wurde ein anderer Tagſatz beliebet, nähmlich der 29. März des folgenden 1531. Jahrs, daran diejenige evangeliſche Stände und Reichsſtäde zuſammen gekommen, die ſich durch ſolches Bündnis mit einander vereiniget haben, damit ſie im Falle eines feindlichen Angrifs zu einer Gegenwehr könten gefaſt ſeyn. Die Acten dieſes ſchmalkaldiſchen Bundes hat Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges.

Das theologiſche Bedenken des D. Luthers über dieſes Bündnis.

§. 3. Man iſt aber mit ſolchem Bündniſſe ſehr behutſam verfahren, weil man wohl wuſte, daß es dem römiſchen Kaiſer ſehr zu wider geweſen; dero Wegen lies der alte Churfürſt in Sachſen Johann der weiſe nicht nur ſeine weltliche Räthe vorher wohl darüber berathſchlagen, ſondern befahl auch dem D. Luthern, mit ſeinen Collegen ein theologiſches Bedenken darüber zu verfaſſen. Dieſe giengen in der Sache auch behutſam, wie **Matthesius** in ſeinen Predigten von Luthern S. 93. berichtet, und formirten darüber dieſe Frage: **Ob die evangeliſchen Fürſten und Stände im Falle der Noth, da ſie um der Religion und Glaubens Willen mit Gewalt der Waffen angegriffen würden, wider ihre von GOtt vorgeſetzte höchſte Obrigkeit,** welcher ſie mit Pflicht und Eid beygethan, und nach GOttes Wort in leiblichen und bürgerlicheu Sachen Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſeyn, **Schutz halber ſich zuſammen verbinden und die Gegenwehr der Waffen mit GOtt und gutem Gewiſſen gebrauchen können?** Worauf Luther geantwortet: Daß er als Prediger des Evangelium zu keinem ſolchen Bündniſſe in Glaubensſachen rathen könne, weil man 1) Niemanden ins Herze ſehen könne, warum ſie ſolches Bündnis ſtiften wollen? 2.) Die Propheten im alten Teſtamente auch nirgend dazu gerathen hätten; 3.) weil man ſich als dann gemeiniglich auf Menſchentroſt und Schutz verlaſſe; und 4.) evangeliſche Sachen billig mit herzlichem Vertrauen auf den HErrn des Evangelium und rechten Schutzherrn der werthen Chriſtenheit geſtellet, und durch ſtarkes Gebet und brünſtige Seufzer erhalten werden ſollen. GOtt wiſſe und werde ſeine eigene Sachen ohne menſchliche und ungewiſſe Räthe und gefährliche und unbeſtändige Hülfe wohl vertreten, wie er vom Anbeginne reichlich und kräftig bewieſen habe. Doch fügte er noch dieſes hinzu: **Ob aber ein Chriſte, nicht als ein chriſtgläubiger, ſondern als ein Burger und** *Membrum corporis politici* **möge Bündniſſe aufrichten, und in gewiſſen Fällen der Obrigkeit widerſtehen, nach alten kaiſerlichen Rechten;** das überlaſſe er den Herren Politicis und Juriſten aus den kaiſerlichen Rechten zu beurtheilen. Er und ſeine Mitprediger reden de membris Chriſti et corporis eccleſiaſtici, die können das Schwerd und weltliche Gewalt ohne Beſchwerde ihres Gewiſſens nicht rathen. Darauf lieſſe er ein Buch ausgehen: **Warnung an die lieben teutſchen,** darinnen er des Kaiſers gutes Gemüthe öffentlich gerühmet, daß er vieles wider ſeinen Willen thun müſſe, weil er immer von ſolchen blutgierigen Leuten umgeben ſey, die ihn gleichſam dazu nöthigen. Darum ſey es

kein

kein Wunder, denn ein einiger Haman konte ſeinen frommen Kaiſer wider das unſchuldige Volk GOttes in Perſien aufbringen und verhetzen; was ſolten dann nicht ſo viele böſe Würmer anſtiften und aufbringen, die ſchon manchem frommen teutſchen Kaiſer auf den Kopf getreten, und dem römiſchen Adler viele Schwingsfedern ausgezupfet haben. Sein gutes Gemüthe erhelle unter andern daraus, daß er noch nie Mahls, auch auf die ſchärfſten Decrete, einige Execution habe ergehen laſſen, wie heftig auch einige Friedensſtörer darum angehalten, und den theuren Man einen toden Falken darüber geſcholten haben. GOtt werde ihn noch ferner zu allem guten regiren, darum man ſich, ſo viel möglich, vor allen Kriegen hüten ſolle ꝛc. Ueber welches geiſtliche Bedenken der evangeliſchen gottesgelehrten der römiſche Kaiſer ein gar gnädiges wohlgefallen ſol bezeuget haben.

Die Abſchlüſſung des ſchmalkaldiſchen Religionsbündniſſes.

§. 4. In deſſen wurde doch von der **politiſchen Seite** dieſe Verbindung der evangeliſchen Stände zu einer Nothwehr für unumgänglich nöthig erachtet, und auch an dem ob gemeldeten Tage volzogen. Hiezu hatte der löbliche Churfürſt alle evangeliſche Stände und Städe, auch ſo gar die **Seeſtäde**, bis auf **Hamburg** und **Lübeck**, in gleichen den König in **Dänemark** durch ſeinen abgeſanten einladen laſſen, weil der gleichen Bündnis auch zu Augsburg von den catholiſchen Ständen wäre geſchloſſen worden. Es haben aber unterſchiedliche ſich entſchuldigen laſſen, daß ſie zu einem öffentlichen Bündniſſe ein billiges Bedenken trügen; je doch wolten ſie ihm im Falle der Noth alle Hülfe und Beyſtand verſichern. Ihre Entſchuldigungen hat **Sleidan** in Commentar. de Statu Relig. gleich im Anfange des 8. Capitels S. 210. angeführet, in ſonderheit des Königs in Dänemark: Daß er zwar die Lehre des heiligen Evangelium hoch achte, weil er aber noch ſo mächtige Biſchöffe und einen ſtarken Adel in ſeinem Königreiche habe, die dieſes Licht noch nicht begriffen hätten; ſo halte ihn ſolches von dem Bündniſſe annoch ab. Die andern protestirende Stände mehren Theils, auſer dem **Marggrafen Georgen zu Brandenburg**, in gleichen alle evangeliſche Reichsſtäde, auſer **Nürnberg**, **Kempten** und **Heilbrun**, die eben Fals ihre Entſchuldigungen fürgeſchützet, und ihren Beyſtand im Nothfalle verſichert, hatten ſich in dieſem ſchmalkaldiſchen Bündniſſe mit ein ander verbunden, welches im Jahre 1531. auf fünf Jahre war verlängert und beſtätiget worden. Wie wohl der glorwürdige Churfürſt Johann zu Sachſen wegen ſchon an ſich gehabter Unpäslichkeit nicht ſelbſt in Perſon dieſem Convente zu Schmalkalden hatte beywohnen können, ſondern ſolchen durch

ſeinen Churprinzen Johann Friederichen und die dazu verordnete geſanten beſuchen lieſſe; ſo iſt doch alles zu ſeiner Richtigkeit gelanget, und jeder Man dazu aufgenommen worden, welche der heilſamen Lehre des heiligen Evangelium beygethan geweſen, auſer die ſchweitzer, welche die zwinglianiſche Lehre angenommen hatten, wurden davon ausgeſchloſſen. Von Schmalkalden aus haben die proteſtirende Fürſten und Stände Briefe an die Könige in Frankreich und Engelland ergehen laſſen, und ſich darinnen wegen der von den Religionsfeinden ihnen aufgebürdeten Läſterungen falſcher und abſcheulicher Lehre entſchuldiget, dagegen über die in der römiſchen Kirche eingeriſſenen Irthümer und Misbräuche, ſonderlich ihre Ablasmeſſen, heftig beklaget, und ſich auf ihr übergebenes öffentliches Glaubensbekäntnis beruffen, welches dem Worte GOttes durchgehends werde gemäs seyn. Dieſe Schreiben der proteſtirenden ſind hernach von den catholiſchen Ständen in Verdacht gezogen, und dahin gedeutet worden, als ob ſich dieſelben mit den beyden Königen in Frankreich und Engelland auch zu verbinden ſuchten, im Falle ſie ſolten der Religion halber angegriffen werden, wozu man in ſonderheit den König in Frankreich ſchon geneigt erachten konte, weil ihm die angewachſene Macht des Kaiſers ſehr verhaſt geweſen; wie er auch in den nachfolgenden Zeiten ſich wirklich mit den proteſtirenden verbunden, und den paſſauiſchen Frieden hatte befördern helfen, wie hernach folgen wird.

Göttliche Schickung zur Beſtätigung dieſes Bündniſſes.

§. 5. Da nun zu eben derſelben Zeit der von dem Kaiſer den proteſtirenden angeſetzte Executionstermin der 15. April nun mehr verfloſſen war, und die evangeliſchen Fürſten und Stände annoch zu Schmalkalden verſamlet geweſen; waren Schreiben von dem Kaiſer eingelaufen, darinnen ihnen die groſe Gefahr von dem türken gemeldet wurde, in dem derſelbe, mit einem groſen Kriegshere in Teutſchland ein zu brechen, endſchloſſen wäre, daher würde höchſt nöthig seyn, daß alle Stände des Reichs alle ihre Macht und Vermögen zuſammen ſetzten, dieſem Erbfeinde des chriſtlichen Nahmens mit aller Gewalt zu begegnen, wo ferne nicht das ganze römiſche Reich in den äuſerſten Untergang gerathen ſolte. Hierauf haben die proteſtirenden Stände ſo gleich dem römiſchen Kaiſer zu Gemüthe geführet: Ihro Majeſtät mögten ſelbſt gnädigſt bedenken, in was für einer innerlichen Unruhe und Gefahr ſie wegen der catholiſchen Stände leben müſten. Weil ſie mit gutem Gewiſſen von ihrem übergebenen Glaubensbekäntniſſe nicht zurück gehen könten; ſo hätten ſich jene verbunden, ſie mit aller Gewalt zu überfallen, und mit den Waffen zur Rückkehr zu nöthigen, weil ſie aus GOttes Worte nicht

könten

könten überwunden werden. Dero Wegen wäre es ihnen unmöglich, könte ihnen auch nicht zugemuthet werden, daß ſie ihre Macht und Völker, welche ſie zu ihrer eigenen natürlichen Vertheidigung von Nöthen hätten, wider einen auswärtigen Feind ſolten führen und gebrauchen laſſen, da ihnen die Gefahr von den chriſten näher als von den türken auf dem Halſe liege. Wo ferne aber der Kaiſer ihnen Ruhe und Frieden bey ihrer evangeliſchen Religion und Gottesdienſten nach Inhalt ihres Glaubensbekäntniſſes verſchaffen und alle Gefahr aus dem Wege weg räumen würde; ſo wären ſie bereit, mit allem Vermögen und Kräften dem Kaiſer und dem römiſchen Reiche beyzuſtehen. Da nun auch das andere Vorhaben des Kaiſers, als er ſeinen Herrn Bruder Ferdinanden gerne zum römiſchen Könige wolte erwählen und krönen laſſen, bey dem Churfürſten in Sachſen und einigen andern Ständen des Reichs einen Anſtand und Hinderung leiden wolte, da doch ſchon hiezu der Reichstag zu Frankfurt auf den 4. Junius im Jahre 1531. ausgeſchrieben worden; ſo nöthigte ſolches alles den römiſchen Kaiſer, daß er in dem folgenden Jahre 1532. den evangeliſchen Ständen den **erſten nürnbergiſchen Religionsfrieden** hatte angedeien laſſen, davon in dem letzten Capitel dieſes Buchs §. 2. folgg. eine mehrere Nachricht wird gegeben werden. Wer wolte aber nicht hiebey erkennen, daß der alweiſe GOtt den ob gedachten Türkenkrieg dem evangeliſchen Häuflein zum beſten verhänget habe, damit daſſelbe von ſeinen innern Feinden des Reichs Ruhe bekommen.

Die Urſachen, warum der Marggraf zu Brandenburg nicht in dieſes Bündnis getreten.

§. 6. Warum aber der löbliche **Marggraf Georg zu Brandenburg**, der groſe Glaubensheld und Bekenner, wie er ſich bey dem vorher gegangenen Reichstage zu Augsburg und übergebenen Confeſſion erwieſen hatte, ein Bedenken getragen, ſich auch in dieſes **ſchmalkaldiſche Religionsbündnis** mit den andern evangeliſchen Ständen einzulaſſen; das hatte bey vielen andern evangeliſchen Ständen nicht nur ein nachdenken, ſondern auch einigen Unwillen erwecket, ſonderlich bey Churſachſen, wie wir oben ſchon Cap. X. §. 8. S. 102. folg. vernommen, als derſelbe von den benachbarten Biſchöffen wegen der eingezogenen **geiſtlichen Jurisdiction** bey dem **ſchwäbiſchen Bunde** war verklaget worden, und des Wegen zu **Nördlingen** erſcheinen muſte. Allein, es iſt ſolches aus folgenden wichtigen Urſachen geſchehen, mit welchen er ſich gegen die ſchwäbiſchen Bundsgenoſſen entſchuldiget hatte. Es hatte der gottſelige Fürſt das theologiſche Bedenken des D. Luthers wohl zu Herzen gefaſſet, als welchem er in Glaubens- und Gewiſſensſachen gar genau zu folgen pflegte, und als ein kluger Herr die gefährlichen Folgen

voraus geſehen, die mit der Zeit erfolgen würden, wann man ſich wider ein ſo mächtiges Haus und das höchſte Oberhaupt im römiſchen Reiche in ein öffentliches Bündnis einlaſſen würde, wie hernach Churſachſen und andere ſchmalkaldiſche Bundsgenoſſen bey angegangenem Religions-kriege wohl erfahren; er verſicherte aber doch dabey, daß er bereit ſey, für die Wahrheit der evangeliſchen Lehre Leib und Leben, Hab und Gut, auch Land und Leute aufzuſetzen. Daneben hatte der kluge Fürſt bey ſeinen damahligen Umſtänden auch ſeine wichtigen politiſchen Urſachen, warum er das Haus Oeſterreich ſich nicht vorſetzlich zu einen Feind ma-chen, noch beſondere Verfolgungen ſich auf den Hals zühen durfte. Denn 1.) war ihm auf dem Reichstage zu Augsburg ſchon angedrohet, daß ihm **die Vormundſchaft ſeines Vettern des Prinzens Al-brechts** als ſeines verſtorbenen Bruders Marggrafen Caſimirs hinter-laſſenen Sohns ſolte abgenommen werden, den er bisher in der evangeli-ſchen Religion wohl hatte auferzühen laſſen, und die er da Mahls mit groſer Mühe von dem römiſchen Kaiſer noch erhalten hatte; da er ſich dann wohl vorſtellen konte, wann derſelbe als ein junger Herr an einen catholiſchen Hof würde gebracht, und auch zu ſolcher Religion gewendet werden, was es den beyden brandenburgiſchen Fürſtenthümern für einen Schaden und Nachtheil bringen würde, wie es dann hernach gefährlich gnug ausgeſehen, als dieſer Prinz ſich nur eine Zeit lang an dem kaiſerlichen Hofe aufgehalten hatte, wie bey deſſen Lebensbeſchreibung be-reits in der *burg- und marggräflichen Regentenhiſtorie* gemel-det worden. Danach hatte er die Erbfolge in den Fürſtenthümern **Opeln** und **Ratibor** da Mahls noch zu gewarten, welche ihm als dann deſto ſchwerer würde gemachet worden ſeyn; zu Mahlen ihm drittens der König Ferdinand auch bereits **den Erbbeſitz** des von ſeinem Herrn Vet-tern oder Mutterbruder König Uladislaven in Böhmen und Unggrn zu-erkanten Fürſtenthums **Jägerndorf** anſprüchig gemachet, ſo muſte er nothwendig dieſen zu einem guten Freunde behalten. Ueber dieſes war er da Mahls noch ein **Mitglied des ſchwäbiſchen Bundes**, der den proteſtirenden Ständen ſo verhaſt war, dagegen dem Hauſe Oeſterreich viel daran gelegen, daß ſolcher aufs neue ſolte verlängert und beſtätiget werden, dazu der König Ferdinand dieſen Marggrafen mit allerhand Vor-ſtellungen zu bewegen geſuchet; ſo muſte derſelbe deſto behutſamer ver-fahren, damit ſolcher Bund nach und nach mögte entkräftet und endlich gar aufgehoben werden, wie es auch erfolget iſt, und oben bey der Beſchrei-bung des ſchwäbiſchen Bundskriegs Cap. X. §. 11. 12. S. 105. folgg. ſchon iſt gemeldet worden.

§. 7.

§. 7. Die Stad Schmalkalden hatte ſich alſo durch dieſes Bündnis vor vielen andern in der Welt einen beſondern Ruf und Ruhm und bey GOtt viel Segen erworben, welcher Ruhm auch bis an das Ende der Welt fortwähren wird, in Maſſen zu vielen Mahlen die proteſtirende Reichsſtände ſich in derſelben verſamlet, und viel gutes zur Ehre GOttes und Beförderung der allein ſeligmachenden evangeliſchen Lehre darinnen ausgerichtet. Gleich im Anfange geſchahe nach dem ſchwäbiſchen Convente ſchon im Jahre 1529. die erſte Zuſammenkunft alda, als die evangeliſche Conföderation noch vor der übergebenen augsburgiſchen Confeſſion fürgenommen wurde. Danach wurde dieſelbe im Jahre 1530. noch in dem December zu dem eigentlichen ſchmalkaldiſchen Bündniſſe erwählet und beſtimmet, darinnen auch daſſelbe den 29. März im Jahre 1531. iſt volzogen worden, wie oben §. 2. und 4. dieſes Capitels zu erſehen, da es auf 5. Jahre lang iſt abgeſchloſſen worden. Im Jahre 1535. geſchahe wieder eine Zuſammenkunft daſelbſt, darinnen dieſes ſchmalkaldiſche Religionsbündnis noch auf zehen Jahre lang iſt verlängert und beſtätiget worden, ob ſchon der erſte Religionsfrieden von dem römiſchen Kaiſer bereits im Jahre 1532. zu Nürnberg war abgeſchloſſen worden. Die allermerkwürdigſte Zuſammenkunft aber, ſo wohl der proteſtirenden Stände, als auch der evangeliſchen gottesgelehrten aus allen dieſer Religion zugethanen Landen und Ständen, iſt in dem Jahre 1538. geſchehen, dabey auch die kaiſerliche und päbſtliche abgeſanten erſchienen, als auf Befehl der proteſtirenden Stände von den gottesgelehrten zu dem vorſtehenden algemeinen Concilium die ſchmalkaldiſchen Glaubensarticke1 ſind verfaſſet und unterſchrieben worden, welche hernach unter die Glaubensbücher der evangeliſchen Kirche in die Formulam Concordiae aufgenommen und einverleibet wurden, wie in der brandenburgiſchen Religions- und Reformationshiſtorie in einem beſondern Capitel ausführliche Nachricht vor Handen. Ruhm der Stadt Schmalkalden.

§. 8. Darüber aber iſt der ſchmalkaldiſche Nahme den ſämtlichen catholiſchen Ständen, in ſonderheit dem römiſchen Kaiſer Carln dem V. der Maſſen verhaſt worden, daß es ihnen ſchon verdrüslich geweſen, wann ſie ihn nur muſten nennen hören. Ja es war darüber eine ſolche Verbitterung bey dem Kaiſer ſelbſt entſtanden, daß er ſich feſt vorgenommen hatte, als er den Churfürſten Johann Friederichen in Sachſen hatte gefangen bekommen, daß er dieſelbe wolte gänzlich ruiniren und ſchleifen laſſen; und würde auch gewislich geſchehen ſeyn, wann nicht der neue Die Stad Schmalkalden iſt den catholiſchen verhaſt.

Churfürſt von Sachſen Herzog Moritz durch viele Fürbitte das Unglück von der guten Stad abgewendet hätte, an welchen ſich der Graf Wilhelm von Henneberg gewendet, und durch deſſen Vorſchub vor den Kaiſer gebracht wurde, vor welchem er einen Fusfal gethan und fürgeſtellet hatte, daß ihm wegen der Einkünfte an dieſer Stad ſehr viel gelegen ſey, wann er anders ſein Haus erhalten wolle, die doch nichts hiebey verſchuldet habe. Worauf der Kaiſer eine lange Rede an den Grafen gehalten, und ihm dieſe Stad wieder geſchenket hat. Zu förderſt aber iſt hierinnen die göttliche Fügung zu preiſen, welche die Herzen der groſen Potentaten in Händen hat, und dieſelben wie die Waſſerbäche zu lenken pfleget, daß ſie nicht alle Mahl thun können, was ſie in ihren Sin ſich vorgenommen und beſchloſſen haben, wie wir oben §. 5. bey dem ſo unvermuthet entſtandenen Türkenkriege auch angemerket. Der barmherzige GOtt wolle ſich ſein evangeliſches Häuflein noch ferner in Gnaden laſſen befohlen ſeyn, und daſſelbe für ſo vielen mächtigen Feinden in ſeinem almächtigen Schutze erhalten, wie es ſchon zu vielen Zeiten geſchehen iſt, damit wir ihn dafür loben und preiſen können hie zeitlich und dort ewiglich.

Das XIII. Capitel.

Von dem ſchmalkaldiſchen ſchweren Religionskriege unter dem Kaiſer Carln dem V.

§. 1.

D. Luthers Gebet zu GOtt um Abwendung des Religionskrieges, ſo lange er lebe.

Was der ſelige Vater Luther in ſeinem Leben von dem lieben GOtt gebeten hatte; darinnen iſt er jeder Zeit gnädig erhöret worden, und hatte in der That erfahren, daß das Gebet des gerechten viel vermag, wenn es ernſtlich geſchiehet. Gleich wie er nun die evangeliſchen Fürſten und Stände treulich gewarnet hatte, daß ſie ſich um des evangeliſchen Glaubens Willen in keinen Krieg einlaſſen ſolten, weil GOtt ſelbſt Beſchützer deſſelben ſeyn werde; alſo hatte er auch zu ſeinem GOtt imbrünſtig geſeufzet und gebeten, daß er doch, ſo lange er in der Welt nach ſeinem göttlichen Willen werde leben müſſen, keinen Religionskrieg wolle erleben, ſondern vorher zu ſeiner Ruhe eingehen laſſen. Deſſen hatte ihn auch der getreue GOtt in Gnaden gewähret. Der von GOtt im Jahre 1532, verliehene erſte Religionsfriede, wozu der

der theure Luther treulich gerathen hatte, machte dem lieben Manne ſchon eine gute Hofnung, daß ſein Gebet würde erhöret ſeyn, in dem ſolcher Friede einige Jahre nicht ohne gute Frucht und Wirkung geblieben. Ob ſchon immer bisweilen ein und anderer Funken der Feindſeligkeiten angeglimmet waren; ſo ſind doch dieſelben nie Mahls in Kriegsflammen ausgeſchlagen, ſo lange derſelbe am Leben geblieben. Abſonderlich war das Jahr 1540. den proteſtirenden ſehr gefährlich geweſen, nach dem ſie vorher im Jahre 1538. auf dem Convente zu Schmalkalden die von dem Pabſte Paulen dem III. zum algemeinen Concilium vorgeſchlagene Stad *Mantua* demüthigſt depreciret, und dafür einen Ort in Teutſchland ſich hiezu ausgebeten hatten; ſo wurden ſie des Wegen bey dem römiſchen Kaiſer ſehr übel angegoſſen, als ob ihnen gar kein Ernſt zu einem algemeinen Concilium und chriſtlichen Unterredung in Glaubensſachen angelegen ſey, ſondern, nach dem ſie die Kloſter- und Kirchengüter an ſich gezogen, ſo ſuchten die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen ſich nur damit zu bereichern und ihre Macht zu verſtärken, ja ſich auch ſo gar mit den Feinden des Kaiſers heimlich zu verbinden. Dazu war noch dieſes gekommen, daß der Kaiſer in dem vorhergehenden Jahre bey dem Könige in Frankreich zu Paris geweſen, wo man ihm die Schreiben vorgezeiget, welche die proteſtirende Stände dahin gewechſelt, und etwann ihr Bündnis auch der Krone Frankreich angeboten hatten; darüber ſich der Kaiſer ſehr alteriret, und nun mehr, die proteſtirenden zu bekriegen, mag endſchloſſen haben. Es war aber eben da Mahls ein ſehr verſtändiger päbſtlicher Nuncius *Granvella* mit Nahmen bey dem römiſchen Kaiſer, welcher nicht nur denſelben mit beſonderer Klugheit zu moderiren und bey Friedensgedanken zu erhalten wuſte, weil man doch die proteſtirenden Stände vorher darüber zur Rede ſetzen müſſe; ſondern hatte auch ſolche Verrichtung an ſie ſelbſt übernommen. Worauf die proteſtanten in einem weitläuftigen Schreiben nicht nur dem Granvella Dank erſtattet, ſondern auch gegen den Kaiſer ſich entſchuldiget hatten, daß ſie dem Kaiſer und dem Reiche jeder Zeit treu geweſen und ferner verbleiben wolten, die geiſtlichen Güter nicht zu ihren weltlichen Einkünften, ſondern wiederum zu geiſtlichen Nutzen in Kirchen und Schulen anwendeten, und daß ihnen ein algemeines freyes Concilium ſehr angenehm, aber nur der Ort zu Mantua nicht anſtändig ſey, als welches in Teutſchland geſchehen müſſe; dadurch nicht nur der Kaiſer beſänftiget, ſondern auch noch in ſelbigem Jahre von dem Könige Ferdinanden *ein Religionsgeſpräch zu Worms* angeſtellet, aber im folgenden Jahre 1541.

bey der Rückkunft des Kaiſers aus Spanien zu Regensburg vor ihm ſelbſt fortgeſetzet wurden. Hierüber iſt der ſelige Luther ſo getroſt worden, daß er ſich öfters hatte vernehmen laſſen: Man ſolte ſich nur bey ſeinen Lebzeiten keines Religionskriegs beſorgen, denn er ſey verſichert, daß er ſolchen mit ſeinem andächtigen Gebete und gläubigen Vertrauen zu GOtt gewis abgewendet habe. Siehe den Sleidan.

Der Anfang des ſchmalkaldiſchen Religionskriegs.

§. 2. Kaum hatte der hochverdiente Man D. **Luther** zu **Eisleben** den 18. Februar im Jahre 1546. die Augen geſchloſſen, darauf deſſen verblichener Leichnam durch Halle in Sachſen nach Wittenberg geführet, und durch ein ſolennes Leichenbegängnis zur Erden beſtattet worden, da die beyden andern Glaubenshelden, der glorwürdige **Churfürſt Johann der beſtändige** ſchon im Jahre 1532. den 27. Julius in dem erſten Friedensjahre in Friede dahin gefahren, wo ihm die Krone der Ehren bereitet war, und der löbliche **Marggraf zu Brandenburg Georg der fromme** den 27. December im Jahre 1543. zu ſeiner Herrlichkeit eingegangen war; da iſt der ſchwere **ſchmalkaldiſche Religionskrieg** noch in dieſem Jahre ſchon angegangen, und in folgendem 1547. Jahre in volle Flamme aller Orten ausgebrochen.

Anlas zu dem ſchmalkaldiſchen Kriege.

Es war eben in dem Todesjahre Luthers **der ſchmalkaldiſche Bund** der proteſtirenden zu Ende gegangen, welcher nun ſolte wieder verneuert werden. So wolten dieſelben auch nicht auf dem zu **Trient angeſtelten algemeinen Concilium** erſcheinen, weil es nicht in Teutſchland war angeordnet worden. Dero Wegen endſchloſſe ſich der Kaiſer, dieſelben nun mehr mit Gewalt dazu zu nöthigen. Zwar würde er dennoch ſchwerlich für ſich dieſen harten Endſchlus gefaſſet haben, wann nicht Theils der blutdürſtige **Herzog von Alba**, Theils der damahlige Pabſt **Paul** der III. ihn dazu bewogen hätten, indem dieſer ihm die in dieſem Jahre in der Chriſtnacht **geweihete Handſchuhe und Helm** geſchicket, und nebſt zwey Mahl hundert tauſent Kronen Subſidien noch zwölf tauſent italiäner zu Fuſſe und fünf hundert Reuter zu Pferde in ſeinem Solde zu dieſem Kriege verſprochen hatte, wie in dem **ſpaniſchen Muckenpulver** S. 18. dagethan wird.

Päbſtliche Subſidien an den Kaiſer.

Kriegsverkündigung des Kaiſers.

Darauf traten beyde Parteyen in die Waffen, weil **die Kriegsverkündigung von dem Kaiſer** ſchon zu Ende des Junius 1546. geſchehen war, darinnen er ausdrücklich bezeugte, daß er die proteſtirende Vermöge des nürnbergiſchen Friedensſchluſſes durch aus nicht um der Religion Willen bekriege, ſondern wegen des Ungehorſams und Widerſpänſtigkeit, die der Churfürſt Johann Friederich von Sachſen und der Landgraf Philipp **von Heſſen** bisher von ſich hätten ſpüren laſſen; dero Wegen er auch beyde

Fürſten

Fürſten darauf den 20. Julius im Jahre 1546. in die Reichsacht erkläret hatte. Die proteſtirende brachten ein Kriegsher von 100000. Man zuſammen, und erwarteten den Angrif von dem Kaiſer nicht, ſondern ſchickten ihm in der erſten Hitze *einen Fehdebrief*, darinnen ſie ihn nur **Carln von Gent** oder **Carln, der ſich Kaiſer nennet**, titelirten; und rückten mit ihren Völkern gegen den Kaiſer bis an die Donau alſo, daß er ſich mit ſeinem Volke, das da Mahls noch ſehr geringe geweſen, bis an die Feſtung *Jngolſtad* zurücke zühen muſte, und, wann die proteſtantiſchen Völker ihn bis dahin verfolget, und daſelbſt angegriffen hätten, ſo wären der Kaiſer in groſer Gefahr geſtanden. Es iſt aber nicht bekant, ob es der Churfürſt oder der Landgraf verhindert habe, wie in der *Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie* S. 389. gemeldet wird, in dem ſie dadurch allen Vortheil aus den Händen gelaſſen, und ſich ſelbſt in die gröſte Gefahr geſetzet haben, wie ſie hernach mit ihrem gröſten Schaden erfahren. Reichsacht der proteſtirenden Fürſten. Derſelben Gegenbezeigung.

§. 3. Jn deſſen machte der Kaiſer eilends einen Bund mit dem *Herzoge Moritzen zu Sachſen*, und verſprach ihm die Churwürde, wann er dem Churfürſten zu Sachſen in ſein Land einfallen, etliche Städe erobern und weg nehmen, wozu ihm der König Ferdinand aus Böhmen einige Hülfsvölker zuſchicken würde. Als nun der Herzog Moritz dieſelben erhalten, gieng er unverzüglich in das churfürſtliche Land, unerachtet er des Churfürſtens naher anverwanter war, grief daſſelbe feindlich an, überrumpelte und eroberte ein und andere Städe, ehe man ſich deſſen vermuthete oder Widerſtand thun konte. Daneben ward der *Marggraf Albrecht von Brandenburg*, welcher hernach der *teutſche Alcibades* iſt zugenennet worden, von dem Kaiſer Carln dem V. auch beordert, dem Herzoge Moritzen unverzüglich zu Hülfe zu kommen. Dieſer war da Mahls Regent der beyden Fürſtenthümer *Culmbach* und *Ansbach*, hatte in der Abtheilung mit ſeinem Herrn Vettern Marggraf Georgen das Burggrafthum Nürnberg oberhalb des Gebürges oder das Fürſtenthum Culmbach bekommen, und nach dem Tode des Marggrafen Georgen die Vormundſchaft über deſſen hinterlaſſenen minderjährigen *Erbprinzen zu Ansbach Georg Friederichen* übernommen, und nicht nur für ſich einige Manſchaft beyſammen, ſondern wurde auch von dem Kaiſer mit einigen ſpaniſchen und neapolitaniſchen Völkern verſtärket. Mit denſelben machte er ſich nebſt einigem Geſchütze oder Stücken eilends auf, und nach einer kurzen Unterredung mit dem Herzoge Moritzen überfiel er unvermuthet die Stad Bündnis des Kaiſers mit dem Herzoge Moritzen in Sachſen. Und mit Marggraf Albrechten zu Brandenburg.

Rochlitz. Er war zwar darinnen glücklich, daß er dieſelbe ohne Widerſtande in ſeine Gewalt bekommen und mit ſeinen Völkern beſetzet; aber auch daſelbſt unglücklich, daß er auf Anordnung des Churfürſtens in Sachſen von dem Herzoge Ernſten von Braunſchweiglüneburg unvermuthet auch überfallen, und nebſt dem Landgrafen Chriſtophen von Leuchtenberg gefangen genommen worden, da er ſich nichts weniger als eines feindlichen Anfals verſehen, ſondern in ſelbiger Nacht luſtig und guter Dinge geweſen, wie wir in dem folgenden XIIII. Capitel §. 1. von dem marggräflichalbertiniſchen Kriege umſtändlich vernehmen werden, von dannen er hernach nebſt dem Landgrafen von Leuchtenberg auf Befehl des Churfürſtens Johann Friederichs nach Gotha geführet und daſelbſt gefangen gehalten wurde, bis dieſer Churfürſt hernach in der Schlacht bey Mühlberg auch gefangen genommen wurde, worauf dieſe gefangene wieder ihre Erledigung erlanget, wie anjetzo bald folgen wird.

Des Churfürſten Widerſtand gegen den Herzog und Marggrafen.

§. 4. Dieſer Einfal des Herzogs Moritzens hatte den Churfürſten gemüſſiget, ſeine Völker von der Donau zurück in ſeine Lande zu zühen und denſelben Widerſtand zu thun, da er dann zu förderſt dasjenige wieder erobert, was der Herzog in Eil überrumpelt und weg genommen hatte, darunter auch die Stad Rochlitz war, darinnen der Churfürſt nebſt den beyden Fürſten 16. Stücke bekommen, wobey von den marggräflichen und kaiſerlichen Völkern 1300. Man bey dieſer Eroberung umgekommen, die andern aber gezwungen worden, zu ſchwören, daß ſie in etlichen Monaten wider Churſachſen nicht dienen wolten. Hierauf iſt der Churfürſt dem Herzoge in ſein Land gefallen, und hatte ihm daſſelbe völlig weg genommen bis auf Dresden und Leipzig, welches letztere der Churfürſt vergeblich belagert hatte. Dem Marggrafen aber hatte er die Stad Hof durch den Reuſſen von Plauen weg nehmen und auch ſolchem Lande zimlichen Schaden zufügen laſſen. Darauf muſte er ſeine Völker zertheilen, davon er einen Theil unter dem oberſten Thumshirn in Niederſachſen geſchicket, den andern Theil hatte er unter dem Grafen von Mansfeld in Böhmen abgeſendet, und die übrigen hatte er ſelbſt an die Elbe verleget in der Abſicht, dem Kaiſer den Uebergang über den Elbſtrom zu verwehren. Weil nun der Kaiſer dadurch Luſt bekommen, in dem die ſächſiſchen Völker in ihren Landen gnug zu thun hatten, die heſſiſchen aber allein nichts ausrichten konten, und ſich auch zurück gezogen; ſo konte ſich der Kaiſer in deſſen verſtärken, und die ſpaniſchen Hülfsvölker unter dem Herzoge von Alba bey zwanzig tauſent Man aus den Niederlanden erwarten, derer vierzehen

hen tauſent zu Fuſſe und ſechs tauſent zu Pferde, alle ſamt ſehr elend bekleidet, bey **Fürth** vor **Nürnberg** vorbey gezogen, und alles geraubet hatten, was ſie bekommen konten, wie die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 368. bezeuget, da in deſſen die italiäniſchen Völker auch dazu geſtoſen waren. Der Kaiſer hatte ſich vorher in dem Reiche feſt geſetzet, den **Churfürſten Friederichen zu Pfalz** und den **Herzog Ulrichen von Würtenberg**, welche beyde auch in dem **ſchmalkaldiſchen Bunde** geſtanden, ſich unterwürfig gemachet, als dann ganz Franken, Schwaben und den gröſten Theil von dem Rheinſtrome des oberrheiniſchen Creiſes ohne ſonderlichen Widerſtand in ſeine Gewalt bekommen, und ſich hierauf zum Einbruch in Sachſen gerüſtet.

§. 5. Mit dieſem verſtärkten Here zog nun der Kaiſer im Jahre 1547. im Monate März auf die Stad **Nürnberg**, wo er den 24. März angekommen, und am fünften Tage von dannen durch Böhmen auf **Sachſen** abgegangen, den Churfürſten in ſeinem Lager ſelbſt heimzuſuchen, der ſich unweit Wittenberg an der Elbe gelagert hatte, wo er die Schifbrücke über die Elbe lieſſe abbrechen, und die Schiffe den Strom hinunter wolte treiben laſſen, den Feinden ſolche aus den Händen zu bringen. Da aber die ſpaniſchen und neapolitaniſchen Völker von der Reuterey auf der andern Seiten der Elbe ſchon angekommen waren, und der Churfürſt noch nicht vermuthete, daß der Kaiſer ſchon ſelbſt dabey ſeyn werde; wagten ſich zehen ſpanier, welche mit den Säbeln im Munde ins Waſſer geſprungen, und ſich etlicher Schiffe bemächtigten, mit denen hernach das Fusvolk konte übergeſetzet werden. Der Churfürſt wolte ſich mit ſeinen Völkern gegen Wittenberg unter die Stücke zühen, alwo ſeine Gemahlin und Kinder auch waren; allein das kaiſerliche Her kam ihnen ſo unverſehens über den Flus und auf den Hals, daß er ſolches nicht mehr ins Werk richten konte. Die Untreue eines ſächſiſchen Unterthanen und einiger vornehmen Diener und Officiere war Urſache an ſolchem Unglücke. Es fand ſich in derſelben Gegend ein Bauer **Strauch** mit Nahmen, dem die churſächſiſchen Soldaten des Tages vorher ſein Pferd genommen hatten; weil er nun bey den Officieren, denen er ſolches geklaget, keine Gnugthuung erhalten konte, daneben aber des Elbſtroms wohl kundig geweſen, begab er ſich aus Verdrus zu dem **Herzoge von Alba**, und zeigte ihm **eine Furth durch die Elbe**, durch welche die ganze Reuterey unter Anführung des Kaiſers ſelbſt glücklich übergeſetzet, und das Fusvolk wurde auf den erbeuteten Schiffen übergeführet, deſſen ſich der Churfürſt nicht vermuthet hatte. Daneben

Einbruch des Kaiſers in die ſächſiſchen Lande.

neben hatte derſelbe auch Verräther unter ſeinen eigenen vornehmſten Dienern, welche mit dem kaiſerlichen Kriegshere heimlich colludiret hatten, und ohne Zweifel von dem päbſtlichen Stuhle und deſſen Anhängern waren beſtochen geweſen, die, dieſen letzten erneſtiniſchen Churfürſten auf die Schlachtbank zu liefern, getrachtet hatten, von welcher gottloſen Verrätherey der berühmte Herr **D. Cyprian** in der Vorrede zu des Frieder. Myconii Hiſtoria Reformationis S. 22. folg. ſehr merkwürdig gehandelt hat; welche doch immer bey dem Churfürſten Oel ins Feuer gegoſſen, und ihn hernach in dem Treffen ſelbſt ſchändlich verlaſſen hatten, wie Herr **Reinhard** in der kurzgefaſten Einleitung in die teutſche Reichshiſtorie S. 147. auch angezeiget hat. Der Churfürſt wurde alſo von dem kaiſerlichen Kriegshere an dem Sontage Miſericordias Domini überfallen, da er eben in dem Gottesdienſte begriffen war, und muſte ſeine Völker geſchwinde in eine Schlachtordnung ſtellen, darauf er in der gehaltenen Schlacht eine ſolche Tapferkeit erwieſen, daß hernach der König Ferdinand öffentlich bekennet: *Wann alle des Churfürſten Leute ſo tapfer gefochten hätten, wie der Churfürſt ſelbſt; ſo würde der Sieg noch zweifelhaft geblieben ſeyn.* Es war aber derſelbe nicht nur von ſeinen eigenen Leuten verrathen und verlaſſen, ſondern auch von den kaiſerlichen Völkern al zu ſehr überlegen, daß er die Schlacht verloren, darinnen er ſelbſt durch einen Hieb in den Backen war verwundet worden, und muſte ſich einem merſeburgiſchen Edelmanne **Thilo von Trotte** gefangen ergeben, welchen er ſo gleich mit einem **Ringe vom Finger** beſchenket hatte. Es wurde auch der **Herzog Ernſt von Braunſchweig** und viele groſe Officiere mit gefangen, und das Volk, welches nicht entflühen konte, muſte ſich in die Gewalt des Kaiſers ergeben. (*)

Vorgegangene Schlacht bey Mühlberg.

Gefangenſchaft des Churfürſtens Johann Friederichs.

§. 6.

(*) Die papiſten haben von dieſer Schlacht fürgegeben, GOtt habe an dieſem Tage ein Wunder am Himmel gethan, und die Sonne Zeit währenden Treffens, wie dort bey Joſua, viel länger am Himmel ſtehen laſſen, bis der Churfürſt ſey überwunden worden. Allein vernünftige unter ihnen halten ſolches ſelbſt für ein Mährlein, welches auch aus der Antwort zu ſchlüſſen, die der **Herzog von Alba** hernach dem **Könige in Frankreich Heinrichen dem II.** gegeben, als er von dieſem gefraget wurde: Ob es dann wahr ſey, daß derſelbe Schlachttag länger als andere geweſen, und die Sonne am Himmel ſtille geſtanden ſey? So ſagte er darauf: Er könne es ja nicht ſagen, dann er habe ſelbigen Tag auf Erden ſo viel zu thun gehabt, daß er um den Himmel und deſſen Lauf nicht konte bekümmert ſeyn. Siehe **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 403.

§. 6. Nun hatte der Kaiſer die Stad Wittenberg noch vor ſich, und war ihm derſelben Befeſtigung wohl bekant, dero Wegen ihm auch ſehr bedenklich gefallen, daß er dieſelbe mit beſorglichem groſen Verluſte belagern oder beſtürmen ſolte. Er endſchlos ſich dero Wegen aus einer Kriegsliſt, dem Churfürſten das Leben und den Kopf abzuſprechen, welches er aber da Mahls nicht im Willen gehabt, ſondern nur in der Abſicht, wann ſolches hernach ſeine Gemahlin und Kinder in Wittenberg [illegible] erfahren würden, ſo mögten ſie ſich als dann, dem Churfürſten das Leben zu erhalten, deſto eher zu einem Vergleiche endſchlüſſen. Es wurde hierauf das Todesurtheil über den gefangenen Churfürſten in ſehr harten Ausdrückungen abgefaſſet, und als ein öffentliches Manifeſt den 10. May im Jahre 1547. demſelben vorgeleſen, alſo lautend: „Wir Carl „der fünfte von GOttes Gnaden, römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hiſpanien, beyder Sicilien, Jeruſalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König, Erzherzog in Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Graf zu Habsburg, Flandern, Tyrol ꝛc. „bekennen und thun kund aller männiglich: Nach dem Wir des jüngſt „verwichenen 1546. Jahres Johann Friederichen, der ſich nennet Herzog zu Sachſen, von wegen ſeiner vielfältigen landkündigen, offenbaren friedbrüchigen Thaten, und auch Verachtung und Verletzung Unſerer kaiſerlichen Majeſtät Hoheit, als Unſern ungehorſamen, untreuen, „pflicht- und eidbrüchigen rebellen, verächtern und verletzern Unſerer kaiſerlichen Hoheit und Majeſtät, in Unſern und des heiligen Reichs Acht „und Aberacht, ſamt den Pönen und Strafen des allerhöchſten und „ſchröcklichen Laſters der beleidigten Majeſtät, und andern Unſern Landfriedens Pönen, Strafen und Buſen gefallen ſeyn, erkant, erkläret „und erkant haben; und aber gemeldeter Aechter ſich in eigener Perſon mit „ſeinem Kriegsvolke zu Roſſe und Fuſſe und anderer Kriegsnothdurft erhaben, und gegen Unſere kaiſerliche Perſon ſeine von GOtt verordnete ordentliche höchſte weltliche Obrigkeit zu Felde gezogen, und allerhand „thätliche und feindliche Handlungen vorgenommen, auch geübet, und ſich „daran nicht ſättigen laſſen, ſondern auch allerhand Schand- und „Schmähſchriften durch öffentlichen Abdruck ausgehen laſſen, darinnen „Unſere kaiſerliche Perſon zum beſchwerlichſten angegriffen, verachtet und „beleidiget, ja Unſere kaiſerliche Würde und Hoheit zu entzühen unterſtanden, und, ſo viel an ihm iſt, entzogen hat; und als er folgends ſamt „andern ſeinen verwanten und anhängern von Uns aus und in Thüringen, und von dannen in Meiſſen gezogen, und nicht allein in ſeinem

Eroberung der Stad Wittenberg.

Todesurtheil über den Churfürſten.

„vorigen Ungehorſame und Rebellion verharret, ſondern auch etliche Un„ſere und des heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände ſamt „derſelben Unterthanen mit Brandſchatzung und in mehr Wege be„ſchwerlich beſchädiget, und zum Theil gar in ſeine Gewalt mit der That „gedrungen hat; dem allen nach Wir von Wegen Unſers von GOtt „befehligten obliegenden kaiſerlichen Amts zu Errettung und Erhaltung „Gehorſams, und zu gebührender Betrachtung des gedachten Aechters „beharlichen Rebellion und Verhandlung, ihn mit Unſerm anſehnlichen „Kriegsvolke zu Roſſe und Fuſſe, ſamt ſeinem habenden Geſchütze ange„griffen, und vermittelſt göttlichen Beyſtandes geſchlagen und gefangen „haben. Dieweilen dann ob erzählte Handlung, Ungehorſam, Rebellion, „und gegen kaiſerliche Hoheit und Majeſtät Perſon, als ſeiner rechten, „höchſten weltlichen Obrigkeit und Herrn, nicht allein wohl bewuſt, ſon„dern auch an ihm ſelbſt offenbar und landkündig iſt, daß ja nichts fer„ners mehr Ausführung bedarf, und dann Wir gegen ihn den bemelde„ten Aechter Johann Friederichen (welcher für ſich und ſeine Leibeser„ben durch angezogene ſeine Handlung nicht allein die Würde und Ho„heit des heiligen Reichs Chur und Wahl, einen römiſchen König zu er„wählen, ſondern auch alle ſeine Lehen, Hab und Güter, ſo er zu Zeiten „ſolcher Handlung gehabt und bisher erworben, mit der That alſo bald „verwirket und verloren hat, als ein gerechter Kaiſer zu erzeigen und zu „halten, bedacht und endſchloſſen ſeyn; ſo haben Wir dem nach erkant, „erkläret und geſprochen, erkennen, erklären und ſprechen auch aus römiſch „kaiſerlicher Macht und Volkommenheit hiemit wiſſentlich, daß bemeldeter „Hans Friederich der Aechter, ihm zur Beſtrafung und andern zu ei„nem Exempel, durch das Schwerd vom Leben zum natürlichen Gericht „fürgebracht werden ſol, dazu Wir ihn denn aus ob erzählten Urſachen, „und mit dieſer Unſerer Urtheil und Erklärung condemniren und verur„theilen. Und befehlen Unſern Officialen und Befehlshabern, daß ſie „dieſes Unſer Urtheil wirklich volzühen, der Geſtalt, daß ſie ihn auf dazu „im Felde aufgerichtete Wahlſtat führen, und daſelbſt ſolch Unſer Ur„theil und Erkäntnis an ihm wirklich volzühen. Dat. vt ſupra.„ Siehe den **ausführlichen Diſcurs, weſſen man ſich gegen den König in Spanien und ſeinen catholiſchen adhärenten verſehen ſol?** oder **das ſpaniſche Muckenpulver** S. 32. von einem aufrichtigen teutſchen patrioten gefertiget im Jahre 1620. Als der Churfürſt ſolches Todesurtheil angehöret hatte; gab er ganz grosmüthig zur Antwort: **Er wolle gerne ſterben, wann nur Wittenberg den ſeinigen erhal-**

halten werde, denn er merke wohl, daß dem Kaiſer mehr daran, als an ſeinem Leben gelegen ſey. Forderte gleich dabey den auch gefangenen Herzog Ernſten von Braunſcheig auf, er ſolte eine Weile mit ihm auf dem Schachte ſpielen. Die Nachricht von dieſem Bluturtheile mag der churfürſtlichen Gemahlin und Kindern ein nicht geringes Schröcken gemachet haben, denn ſie baten bey dem Kaiſer um ihres Gemahls und Vaters Leben auf das inſtändigſte mit dem erbitten, daß ſie ſich gänzlich in des Kaiſers Diſpoſition ſubmittiren wolten; und dadurch erlangte der Kaiſer, was er gleich im Anfange geſuchet hatte. Dieſer verlangte demnach, wann der Churfürſt aus beſonderer Gnade gegen die Gemahlin und Kinder beym Leben ſolte gelaſſen werden, daß ſolcher zuförderſt die Churwürde von ſelbſten gegen den Kaiſer zu deſſen Diſpoſition reſigniren, und ſo lange in gefänglichem Verhafte bleiben ſolte, als es dem Kaiſer gefallen würde. Als dann ſolten die Churfürſtin und die Prinzen Wittenberg und Gotha in des Kaiſers Gewalt übergeben, und die daſelbſt gefangene Fürſten, den Marggrafen Albrecht von Brandenburg und den Landgrafen Chriſtophen von Leuchtenberg, ohne Entgelde wieder auf freyen Fus ſtellen. Dagegen wolle der Kaiſer verſichern, daß dero Gemahl und Vater nicht nur beym Leben bleiben, ſondern auch zu ſeiner Zeit wieder frey und los gelaſſen werden ſolte. Die gute Churfürſtin wuſte ſich in der Angſt und Noth nicht anders zu rathen und zu helfen, und hatte ſolchen Vergleich in allen Puncten eingegangen. Ob es ſchon dem Churfürſten nicht gefällig geweſen; ſo konte er ſich doch als ein gefangener der Gewalt des Kaiſers nicht widerſetzen, und muſte es alſo geſchehen laſſen. Worauf Wittenberg und Gotha dem Kaiſer übergeben wurden, darinnen er nach ſeinem Willen gehauſet, und unterſchiedliche Artillerie, ſonderlich aus Gotha, weg führen laſſen, dabey auch der Marggraf Albrecht und der Landgraf Chriſtoph aus ihrer Gefangenſchaft wieder los kommen ſind, wie in folgendem Capitel §. 1. umſtändlich wird beſchrieben werden. (*)

Submiſſion und Gefangennehmung

§. 7. Nun kam die Reihe auch an den Landgrafen Philippen von Heſſen, als derſelbe vernommen, daß es mit ſeinem Bundsgenoſ-

(*) Allhie war denkwürdig, als Kaiſer Carl der V. in Wittenberg eingezogen und in der Schloskirche das Grab Luthers beſehen hatte, ſol der päbſtliche Nuncius und Biſchof Anton Granvella, der bey dem Kaiſer ſtunde, begeret haben, daß man Luthers Leichnam mögte ausgraben und verbrennen laſſen; darauf aber der Kaiſer geantwortet: Laſſet ihn ruhen, er

des Landgrafen Philipps von Heſſen.

noſſen dem Churfürſten in Sachſen ſo übel abgelaufen, verſuchte er durch Vermittelung des Churfürſtens Joachims des II. und des Herzogs Moritzens in Sachſen als nahen anverwantens und Tochtermans mit dem Kaiſer ausgeſöhnet zu werden, wann er ſich auf erleidliche Bedingungen ergeben dürfte. Die Sache wurde dem Kaiſer vorgetragen, und endlich dahin verglichen, daß der Landgraf dem Kaiſer einen Fusfal thun und abbitten ſolte. Daneben ſolle er 150000. Goldgülden für die Kriegskoſten bezahlen, und alle Feſtungen auſer eine einige, die ihm zu erwählen frey ſtehen ſolle, ſchleifen laſſen, auch alle Stücke und Ammunizion, auſer, was in dieſer einigen Feſtung von Nöthen ſey, dem Kaiſer ausliefern; welches aber noch von den Reichsſtänden durch beſondere Vorſtellungen iſt gemildert worden. Hingegen verſichere der Kaiſer den Landgrafen, denſelben nach geſchehener Submiſſion *ohne einige Gefängnis* wieder los zu laſſen, wobey der Churfürſt von Brandenburg Joachim und der Herzog Moritz ihm garantiret hatten, daß ſie ihn frey wieder zurück liefern, und, wann es nicht erfolgen ſolte, ſich ſelbſt ſo lange bey des Landgrafens Söhnen in Verhaft ſetzen wolten, bis er frey gelaſſen werde. Allein der Biſchof *von Arras Anton Granvella*, der das Inſtrument oder den Accord muſte verfertigen laſſen, hatte eine unverantwortliche Liſt dabey gebrauchet, und an Stat der Worte *ohne einige Gefängnis* dieſe Worte ſetzen laſſen: *Ohne ewige Gefängnis*, welches man entweder anfänglich in der Eil ſo genau nicht in Acht genommen, oder im ſchreiben mus verzogen geweſen ſeyn. Denn als hierauf der Kaiſer von Wittenberg zurück gegangen, und nach Halle in Sachſen gekommen, erſchienen daſelbſt der Landgraf, und hatte dem Kaiſer den Fusfal gethan in Hofnung, daß nun alles gut, und er auch wieder frey ſeyn werde; da wurde er aber erſt bedeutet, daß ihm der Kaiſer nur verſprochen habe, *ohne ewige Gefängnis*, und nicht *ohne einige Gefängnis*

hat ſeinen Richter! Und als der Herzog von Alba auch darum anhielte; habe der Kaiſer darauf geſaget: *Non gero bellum cum mortuis.* Habe auch zu gleich allen ſeinen ſpaniern ernſtlich verboten, daß ſich Niemand an dem Grabe des D. Luthers vergreifen ſolte. Herr D. Neuman hat eine Rede gehalten de Tumulo Diui Lutheri adhuc inuiolato, darinnen er in ſonderheit der Muthmaſſung begegnet, als ob man noch vor der Einnehmung der Stad Wittenberg den Sarg des D. Luthers ausgegraben, und um Sicherheit halben an einen andern Ort geleget. Alſo bewahret der liebe GOtt die Gebeine der gerechten, daß derer keines verloren werde.

nis los zu laſſen, und wurde gleich darauf alles proteſtirens des Churfürſtens von Brandenburg und des Herzogs Moritzens ungeachtet gefangen genommen, auch nebſt dem Churfürſten Johann Friederichen etliche Jahre alſo gefangen herumgeführet; welches aber in den Gemüthern der beyden Mediateurs eine heimliche groſe Verbitterung verurſachet hatte, die hernach auch zu groſem Schaden des Kaiſers ausgeſchlagen, wie wir in dem folgenden vernehmen werden.

§. 8. Nach dem nun auf dieſe Weiſe der ſchmalkaldiſche Bund gänzlich zertrennet und aufgehoben worden; ſind darauf die Religionsbedruckungen wider die von dem Kaiſer dem Herzoge Moritzen gleich bey Anfange des Kriegs theuer verſprochene Verſicherung auf das heftigſte angegangen, Theils auf eine heimliche und liſtige, Theils an einigen Orten auf eine öffentliche und unverantwortliche Weiſe. Denn, als der Kaiſer von Halle in Sachſen nach Bamberg gelanget, verkündigte er den 3. Julius im Jahre 1547. einen **algemeinen Reichstag** auf den 1. September zu Augsburg zu halten, um **die verledigte Chur in Sachſen** dem **Herzoge Moritzen** und ſeinem Bruder **Auguſten** zu verleihen, auch wegen der niederländiſchen Provinzien mit dem Reiche die ſo genante **burgundiſche Transaction** aufzurichten, dahin alle Reichsſtände erſcheinen ſolten; welche auch in groſer Menge alda zu ſammen gekommen. Auf dieſer Reiſe iſt der Kaiſer den 6. Jul. auf Nürnberg wieder gekommen, und hat die zwey gefangenen Fürſten bey ſich gehabt, die er aber nicht in die Stad zu ſich genommen, ſondern nach Schwabach führen laſſen, und waren ihnen der **Herzog Heinrich von Braunſchweig** und **Marggraf Albrecht von Brandenburg** voran geritten. Es wurden aber zu Augsburg Comitia armata gehalten, in dem nicht nur eine ſtarke Beſatzung von zehen Fahnen Fusvolks in der Stad gelegen, ſondern auch die ſpaniſchen und italiäniſchen Völker auf dem Lande und andern Städen herum ausgetheilt geweſen, welche dem römiſchen Reiche ſehr beſchwerlich gefallen ſind, in dem die Stände des Reichs über ſechzehen hundert tauſent Goldgülden dem Kaiſer Kriegskoſten haben zahlen müſſen, wie **Sleidan** de Statu Relig. S. 588. folg. berichtet. Viele Grafen und Herren waren von der kaiſerlichen Gnade gar ausgeſchloſſen, nähmlich **Graf Georg** von **Würtenberg**, **Albrecht** von **Mansfeld**, **Johann** von **Heideck**, **Ludwig Graf** von **Oettingen**, Vater und Sohn, deſſen Güter den andern Söhnen **Friederichen** und **Wolfgangen** zugeeignet, darüber jene nach Strasburg entflohen, und eine geraume Zeit im Elende herum gezogen, bis

Schwere Religionsbedruckungen in dem ſchmalkaldiſchen Kriege.

bis ſich hernach das Glück und der Zuſtand des Kaiſers geändert hatte. Die magdeburger wurden von dem Kaiſer in die Acht erkläret, und der König Ferdinand forderte von den ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen auch eine groſe Summe Kriegskoſten, die ſie ihm verurſachet hätten, welche die Städe Augsburg und Ulm haben wirklich erlegen müſſen. So hatte auch der Biſchof von Augsburg viel Geld von der Stad heraus gepreſſet, und das Elend war nicht zu beſchreiben, welches da Mahls die Stände des Reichs hatten ertulden müſſen. Die ſpaniſchen und italiäniſchen Völker wurden in groſer Menge in die Reichsſtäde zum Winterquartire ausgetheilet. Die Stad Memmingen befreyete ſich davon mit 30000. Gülden; die Stad Kempten hatte 20000. gegeben; die Stad Nürnberg ſol dem Kaiſer bey dieſem Kriege 300000. Gülden haben zahlen müſſen, wie die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 376. anzeiget. Die Stad Weiſſenburg im Nordgau hatte 700. neapolitaner einnehmen müſſen. Und alſo iſt es auch den andern ergangen. Der Kaiſer lieſſe den Landgrafen Philippen von Heſſen unter Weges zu Donauwerth gefangen liegen, und übergabe denſelben der ſpaniſchen Garniſon daſelbſt zu verwahren; den Churfürſten Johann Friederichen nahm er mit nach Augsburg, daß er alda die ſolenne Belehnung des neuen Churfürſtens Moritzens ſelbſt mit anſehen muſte.

Religionshandlung auf dem Reichstage zu Augsburg durch das Interim im Jahre 1548.

§. 9. Als die Ankunft des Kaiſers und die Zuſammenkunft der Reichsſtände zu Augsburg geſchehen war, ſo wurde ſo gleich die Hauptkirche alda von dem Lutherthume durch beſondere Ceremonien gereiniget, und der mainziſche Weihbiſchof Sidonius zum kaiſerlichen Hofprediger beſtellet, welcher hernach das Interim hatte ſchmiden helfen, da er dann unterſchiedliche Predigten von dem Meſopfer darinnen gehalten, die er durch den Druck hernach hat publiciren laſſen. Dem Rathe und der Burgerſchaft aber wurden doch die kleinen Kirchlein überlaſſen, daß ſie ihre Gottesdienſte darinnen hatten verrichten können. Nach eröfnetem Reichstage wurden unterſchiedliche Berathſchlagungen gehalten, und in der Religionsſache den proteſtirenden anfänglich auferleget, ſich dem tridentiniſchen Concilium zu unterwerfen, welches in dem vorhergehenden 1546. Jahre ſchon ſeinen Anfang genommen hatte; worauf ſie zwar ihre Entſchuldigungen unter triftigen Urſachen vorgeleget, doch aber ſich endlich endſchloſſen, einige abgeſanten mit ihren gottesgelehrten unter gnugſamen ſichern Geleite dahin abzuordnen, um zu vernehmen, ob daſſelbe auch ein rechtes algemeines Concilium ſey, und ein jeglicher nach Nothdurft gehöret, auch die Glaubensſachen nach dem Worte

GOttes

GOttes unterſuchet würden, davon aber in der burg- und marggräf-lichen brandenburgiſchen Religions- und Reformationshiſtorie das XVIII. Capitel ausführliche Nachricht giebet. Da nun dem römiſchen Kaiſer ſchon wohl bekant war, wie parteyiſch man alda von päbſtiſcher Seiten verfahren, und nichts abgeſchloſſen werde, was nicht der Pabſt von Rom zuvor confirmiret hätte, und dannenher leichte zu vermuthen geweſen, daß die verhofte Vereinigung der evangeliſchen mit der catholiſchen Religion auf dieſem Concilium nicht erfolgen werde, wie er bey der Ankunft des Biſchofs von Trient zu Augsburg, aus deſſen Erzählung und auch aus einem Schreiben des kaiſerlichen geſanten Mendoza aus Rom bey Anfange des 1548. Jahres vernommen hatte, darinnen er gemeldet: Spem concilii eſſe exiguam; ſo trug ſolches der Kaiſer am 14. Jenner 1548. den ſämtlichen Ständen des Reichs vor: Weil ſich eine ſo ſchlechte Hofnung bey dieſer geiſtlichen Verſamlung hervorthue, und über das der Ausgang deſſelben erſt lange hinaus zu gewarten ſcheine; ſo ſolten ſie ſelbſt bedenken, wie viel an dieſer Vereinigung der Religion gelegen ſey, wann ein rechtſchaffener und dauerhafter Friede in Teutſchland wieder ſolle verſchaffet werden. Es ſey ihnen auch wohl bewuſt, was er ſich ſchon vor Mühe in dieſer Sache gegeben habe, die doch immer bis dahin fruchtlos geweſen ſey. So wäre dieſes ſein wohlgemeinter Rath, man ſolle von beyden Religionen wenige gelehrte und verſtändige Männer erwählen, die eine ſolche Vereinigung der Glaubensartickel verfaſſen ſollen, bey welcher beyder Seits religionsverwanten Interim ihrer Gottesdienſte in Ruhe und Friede könten pflegen, und dabey ein algemeiner Reichsfriede kräftig könte geſchloſſen werden. So ſehr nun dieſer kaiſerliche Vorſchlag dem römiſchen Pabſte zu wider geweſen; ſo wurde er doch von den ſämtlichen Ständen des Reichs angenommen, und ſonderlich von dem Churfürſten Joachimen dem II. von Brandenburg eifrig befördert, der auf ſolche Religionsvereinigung ſehr war bedacht geweſen, und ſeinen eigenen Hofprediger Johannen Agricola von Eisleben zu ſothaner Verrichtung hergegeben, dagegen er ſich einen andern Bucern von Straßburg verſchrieben hatte. Von catholiſcher Seiten wurde Julius Pflug Biſchof zu Naumburg und Michael Sidonius der kaiſerliche Hofprediger dazu verordnet, welche ſolche Vereinigungsartickel ganz in geheim und mit vieler Ueberlegung muſten verfaſſen, die hernach dem römiſchen Kaiſer übergeben und von ihm der ganzen Reichsverſamlung vorgeleget, auch allen Ständen und Städen des Reichs anbefohlen wurde, daß dieſelben unter dem Nahmen Interim von allen

und

und jeden ſolten angenommen werden. Von dieſem gefährlichen und ſchädlichen **Interim** wird in dem XVII. Capitel der **brandenburgiſchen Religions- und Reformationshiſtorie** ausführliche Nachricht gegeben.

Belehnung des Herzogs Moritzens mit der Churwürde in Sachſen.

§. 10. Bis dieſes Interim verfertiget wurde; iſt mitler Zeit die öffentliche Belehnung des neuen Churfürſtens in Sachſen **Moritzens** den 28. Februar im Jahre 1548. zu Augsburg mit groſer Solennität fürgenommen worden, wie ſie *Sleidan* in angeführtem Orte S. 623. beſchrieben hat: Da eine erhabene Bühne auf dem öffentlichen Markte war aufgerichtet worden, gleich gegen dem Quartire über, wo der vorige **Churfürſt Johann Friederich** gefangen lag, daß er alles vor ſeinen Augen anſehen konte. Dahin kam der Kaiſer um den Mittag in kaiſerlichem Ornate von den Churfürſten in ihrem gewöhnlichen Habite begleitet, wo die Trompeter und Herpaucker hinter dem Kaiſer auf einem beſondern Gerüſte geſtellet waren. **Herzog Moritz** hielte mit einem Gefolge groſer Herren gegen über zu Pferde, und hatte auch 12. Trompeter bey ſich. Von dieſen naheten ſich einige gegen den Kaiſer, Herzog Heinrich von Braunſchweig, Pfalzgraf Wolfgang und Herzog Albrecht von Baiern. Dieſe ſtiegen von den Pferden, und baten für Herzog Moritzen um dieſe Belehnung mit der ſächſiſchen Churwürde. Darauf er ſelbſt herbey zu kommen begeret wurde. Da er hinzugeführet wurde, ſind zehen Fahnen vor ihm hergetragen, die Ceremonien mit Ueberreichung des Schwerdes und der gewöhnlichen Verpflichtung volzogen worden, daß ſolche Churwürde künftig ihm und ſeinen Prinzen, oder in derer Ermanglung ſeinem Bruder Auguſten ſolle verliehen ſeyn. Bey dieſer Solennität hatten diejenigen Bedienten und Kriegsofficiere des vorigen Churfürſtens, die ihm untreu und ſeine Verräther geweſen waren, ihn auch in der Schlacht bey Wittenberg verlaſſen und in alles Unglück geſtürzet hatten, die gröſte Bravade bey dem neuen Churfürſten gemachet, welches dem Johann Friederichen wohl am ſchmerzlichſten mag anzuſehen geweſen ſeyn. Es mögen ihm dieſelben ſchon vor dem ergangenen Unfalle verdächtig geweſen ſeyn, weil er ſich ein Mahl bey öffentlicher Tafel hatte vernehmen laſſen: **Ich bin reicher als Chriſtus; denn mit ihm as nur ein Verräther, aber ich habe viele über meinem Tiſche.** **D. Cyprian** in der Hiſtorie der augsburgiſchen Confeſſion S. 277. 281. Allein, es hatte dieſes Glücke des neuen Churfürſtens doch nicht lange gewähret, ob er ſich ſchon unter das römiſche Reich und in ſonderheit um die chriſtliche evangeliſche Kirche durch den erworbenen

nen] paſſauiſchen Friedensſchlus wohl verdient gemachet hatte. Denn, ſo guter Freund er da Mahls mit dem Marggrafen Albrechten von Brandenburg geweſen war, ſo ſehr ſind ſie hernach mit ein ander zerfallen und in blutige Kriege gerathen, darinnen auch dieſer Churfürſt ſein Leben eingebüſet, wie wir in folgendem Capitel §. 8. vernehmen werden.

Bezeigung der Reichs-Stände gegen das Interim.

§. 11. Als nun hierauf das Interim den 15. May im Jahre 1548. in der Reichsverſamlung iſt publiciret worden, haben ſich einige Stände ſo gleich dazu verſtanden und daſſelbe angenommen. Der neue Churfürſt Moritz hatte ſich demſelben auch nicht zu wider bezeiget, doch aber dabey vorbehalten, daß er auch mit ſeinen Landſtänden darüber conferiren müſſe; der gleichen auch der Marggraf Albrecht gethan hatte. Der Churfürſt war des Jahrs vorher ſchon bey ſeinen gottesgelehrten zu Leipzig geweſen, dahin er auch den Melanchthon, Pommern und Crucigern von Wittenberg beruffen, und in einer freundlichen Unterredung ſeine evangeliſche Endſchlüſſung gnugſam eröfnet, ihnen die Kirchen und Schulen aufs beſte anbefohlen, wozu er auch die benöthigten Beſoldungen verſprochen, und ſie wohl beſchenket wieder von ſich hatte gehen laſſen; ſo ſind auf dieſes Interim hernach verſchiedene theologiſche Bedenken erfolget, die in dem obangeführten Capitel §. 1. ſind angezeiget worden. Von den Reichsſtäden haben einige daſſelbe angenommen; andere ſich Bedenkzeit darüber ausgebeten; etliche haben es abgeſchlagen, darunter Magdeburg und Coſtnitz geweſen, welche darüber von dem Kaiſer in die Reichsacht ſind erkläret worden. Die Execution über Coſtnitz wurde dem Könige Ferdinanden aufgetragen, über Magdeburg aber dem Churfürſten Moritzen übergeben, daß ſie ſolche zum Gehorſam bringen ſolten. Der guten Reichsſtad Coſtnitz war es dabey übel ergangen. Denn ſie wurde von ihren Bundsgenoſſen verlaſſen, hingegen von dem Könige Ferdinanden belagert und erobert, hierauf dem Hauſe Oeſterreich unterwürfig gemachet, und da war es um ihre evangeliſche Religion und um ihre Reichsfreyheit geſchehen, welche ohne Zweifel noch einen Samen von dem huſſ'iſchen Glaubensbekäntniſſe und Blutzeugniſſe in ſich gehabt, und nach ihrem Nahmen Conſtantia eine ſtandhafte Bekennerin der evangeliſchen Wahrheit würde geblieben ſeyn. Der Stad Magdeburg iſt es noch erträglicher ergangen, ob ſchon der Churfürſt Moritz zu Sachſen und der Marggraf Albrecht von Brandenburg wirklich mit einer groſen Kriegsmacht vor dieſelbe gezogen und ſie hart belagert hatten; ſo war es doch nicht ſo gleich mit derſelben geſchehen. Denn die Bürger und ihre Beſatzung hatten ſich ſo verzweifelt geweh-

ret, daß ſie derſelben über Jahr und Tag nichts anhaben konten, ſondern ſelbſten nicht wenig Verluſt und Unkoſten darüber ausſtehen muſten. In deſſen giengen dem Churfürſten die Augen immer mehr und mehr auf, da er ſahe, daß das ganze römiſche Reich durch die ſpaniſchen und kaiſerlichen Völker gänzlich erſchöpfet, die Reichsſtände und Städe um ihre Freyheit und Gerechtigkeiten gebracht würden, und die Stad Coſtnitz nun auch von dem Reiche abgeriſſen war; die evangeliſche religionsverwanten wider den Religionsfrieden und alle gegebene Verſicherung aller Orten ſolte untergedrucket werden; und kränkte ihn ſonderlich, daß ſein lieber Schwiegervater der Landgraf Philipp von Heſſen wider die kaiſerliche Verſicherungen nebſt dem vorigen Churfürſten ſchon ſo viele Jahre muſten gefangen bleiben. Er faſſete dem nach ganz andere Gedanken, und fing an, der Stad Magdeburg zu verſchonen, lieſſe derſelben anbitten, daß ſie ſelbſt ganz erleidliche Bedingungen fürſchlagen, und ſich darauf ergeben ſolle, damit die langwiehrige Belagerung nicht gar umſonſt geſchehen ſey, welchen Fürſchlag die Stad Magdeburg auch endlich angenommen, und ſich dem Churfürſten Moritzen ergeben, nach dem er ihnen alle ihre Privilegien beſtätiget, auch den Erzbiſchof und das Capitel wieder eingeſetzet hatte, derer Freyheiten aber der Maſſen eingeſchränket, daß die Stad hernach von ihnen ungekränket bleiben konte. (*)

§. 12.

(*) Die gute Stad Magdeburg hatte ſchon in dem Jahre 1550. durch den Rath daſelbſt eine Schrift publiciret unter dem Titel: **Derer von Magdeburg Verantwortung alles Unglimpfs, ſo ihnen in ihrer Belagerung von den magdeburgiſchen Baalspfaffen und andern ihren und der chriſten Feinden begegnet,** in neun und einem halben Bogen durch Michael Lotthern gedruckt, darinnen ſie weitläuftig fürgeſtellet, was ſie wegen angenommener evangeliſcher Lehre und, weil ſie das Interim abgeſchlagen hatten, ſo wohl von dem Domcapitel zu Magdeburg, als auch durch die unverſchuldete kaiſerliche Achtserklärung in der Belagerung für Drangſalen und falſche Beſchuldigungen haben ausſtehen müſſen. Sie bezeigen in der Vorrede einen groſen Eifer für das göttliche Wort und evangeliſche Religion; beweiſen dabey, daß man vom Gegentheile nichts anders ſuche, als dieſe Stad wieder unter das antichriſtiſche Joch des Satans zu bringen. Darauf folgen dreyzehen Punkte, darüber der Stadrath vor dem Churfürſten Moritzen zu Sachſen war verklaget worden, und zugleich ihre Antwort auf jeden Punkt. Dieſe fänget alſo an: „Wir der Rath „der alten Stad Magdeburg können ſo „nicht glauben, daß die gemeine Ritter„ſchaft und Stände des Erzſtifts zu „Magdeburg ſolche Werbung befohlen, „hättens auch nicht um ſie verdienet. „Was Herr Ernſt Graf von Mansfeld

§. 12. Weil nun Zeit ſolcher Belagerung von den kaiſerlichen und ſpaniſchen Völker groſe Unbilligkeiten, unerhörte Kriegspreſſuren und grauſame Gewaltthätigkeiten im römiſchen Reiche ausgeübet worden, und das klagen der Regenten und Unterthanen in allen Ländern nicht auszuſprechen geweſen; ſo iſt Churfürſt Moritz dadurch bewogen worden, nun mehr auf die Freyheit des römiſchen Reichs, auf die Erhaltung

Kriegserklärung der proteſtirenden Bundsgenoſſen wider den Kaiſer.

Bb 2 der

„und Dombechand ꝛc. für ein ſäuiſch, „viehiſch und Hurenleben geführet, edler „und unedler Töchter geſchändet, iſt „land- und ſtadrüchtig; was auch die „andern Dompfaffen für einen huriſchen „und viehiſchen Wandel hie geführet, weis das ganze Land wohl ꝛc.„ Darauf geben ſie dieſen die Schuld, daß ſie von kaiſerlicher Majeſtät in die Acht wären erkläret worden, da ſie doch wider dieſelbe und das heilige Reich nie Mahls was gefährliches oder fürſetzliches gehandelt hätten, dero Wegen könten ſie auch nicht für rebellen gehalten werden. Allein es wären auch die Propheten, der Herr Chriſtus und ſeine Apoſtel, alle Bekenner und Märtyrer, alle Zeit als ungehorſame rebellen und aufrührer beſchuldiget und verdammet worden, wann ſie nicht von der Wahrheit des göttlichen Worts zur Abgötterey auf Befehl und begeren der Potentaten hätten treten wollen. Sie hätten auch zuvor an hochgedachte kaiſerliche Majeſtät geſchrieben, und ſich zu unterthänigen gebührlichen Gehorſam erboten, aber daneben in aller Demuth gebeten, ſie bey dem reinen göttlichen Worte ohne allem Menſchen Zuſatze und bey ihrem alten herkommen zu laſſen; allein es werde alles dahin vermerket, das antichriſtiſche Pabſtthum wieder aufzurichten, und die magdeburgiſche Kirche ins leibliche und geiſtliche Verderben zu ſetzen, daher ſie nur um GOttes, ſeines heiligen Wortes und Evangelii Willen verfolget würden ꝛc. Sie haben auch ein beſonderes chriſtliches und glaubiges vertrauen zu GOtt dieſer gerechten Sache gleich im Anfange mit dieſen Worten bezeuget: „Man hat uns in Unter„redung fürgehalten, daß wir wohl beden„ken könten, daß uns Niemand würde „beyſtehen noch helfen; es würde auch „keiner ſeyn, der aus unſerm Fuſſe den „Splitter ziehen und in ſeinen ſtecken „würde. Darauf iſt zur Antwort ge„geben, daß dieſes ein fleiſchliches be„denken ſey, und müſſen auch ſelbſt be„kennen, daß nach menſchlicher Vernunft „zu reden ſich Niemand gerne fremder „Gefahr und Sachen annimmet, und daß „der gottloſe Hauſe viel zu liſtig, zu „ſtark und zu mächtig ſey. Dieweil aber „die Sache GOttes Ehre, ſein heiliges „Wort und der chriſten Sel und Heil, „und nicht allein uns als die wenigſten, „ſondern auch alle chriſten und die ge„meine chriſtliche Wohlfart anbetrift, und „daß in ſolchen Sachen ein Bruder Vermö„ge des göttlichen Worts für den andern „ſein Leben laſſen ſol; ſo müſſe dieſe Sache „mit chriſtlichem Geiſte und Augen an„geſehen und dahin bedacht werden, daß „der HErr unſer GOtt noch mehr und „mächtiger iſt, dann die ganze Welt, und „wann man ſich der vielen herrlichen „Exempel aus der heiligen Schrift wil „erinnern, ſo hat der Herr oft Mahls ſei„nem Volke geiſtlicher und leiblicher Wei„ſe ausgeholfen, da ſichs doch der Vernunft „nach hatte anſehen laſſen, als wann es „ſchon gar aus und alles verloren ge-

der evangeliſchen Religion, und auf die Erledigung der ſo lange gefangenen Fürſten vor allen Dingen bedacht zu ſeyn, und nebſt dem Marggrafen Albrechten von Brandenburg ihre Waffen mit allen Kräften dazu anzuwenden. Sie verbanden ſich dem nach in geheim mit dem Churfürſten **Joachimen** dem II. von Brandenburg und mit dem **Herzoge Heinrichen von Braunſchweig**; hielten aber dabey von Nöthen, ſich auch noch mit einem benachbarten mächtigen Potentaten zu verbinden, und zu dieſem Fürhaben deſſen Beyſtand zu genüſſen. Denn ſie wuſten wohl, daß **die Krone Frankreich** ſchon lange auf Gelegenheit gewartet, bey dieſem zerrütteten Zuſtande des römiſchen Reichs auch etwas zu gewinnen. Die Bundsgenoſſen ſchickten dero Wegen den **Marggrafen Albrechten von Brandenburg** mit gnugſamer Nachricht ganz in geheim an den **König Heinrichen** den II. **in Frankreich**, und lieſſen mit demſelben ein kräftiges Bündnis abſchlüſſen, daß, wenn der Churfürſt im Reiche den Anfang würde gemachet haben, als dann der König mit ſeinen Völkern auch in das Reich einfalle, und ſich als einen defenſorem libertatis et religionis erklären, welches Bündnis ſchon in dem Jenner im Jahre 1552. war abgeſchloſſen und volzogen worden, von welcher Geſantſchaft des Marggrafens Albrechts in dem folgenden Capitel §. 1. mehrere Nachricht wird gegeben werden.

Hierauf hielte der Churfürſt Moritz auch für rathſam, dem Kaiſer Carln dem V. vorher auch die Urſachen zu zeigen, und durch den **König Ferdinand** eine ausführliche Fürſtellung zu thun von dem damahligen erbärmlichen Zuſtande des ganzen römiſchen Reichs, darein es durch ihn und durch den Herzog von Alba ſey geſetzet worden, alſo daß es gänzlich wolle ſcheinen, daß der Kaiſer nichts anders als den völligen Untergang

„weſen. Und wann ſie auch alle um „GOttes und ſeines Worts Willen ſter„ben müſten; ſo wolten ſie dazu bereit ſeyn ꝛc. ꝛc.„. Das waren wahrhaftig rechte getreue Nachfolger des ſeligen Vaters Luthers, auf welchen ſein Geiſt reichlich geruhet; wie ihnen denn der getreue GOtt auch da Mahls gnädig ausgeholfen, und ihr Vertrauen nicht vergeblich hatte ſeyn laſſen, in dem GOtt das Herz des Churfürſtens zu gar billigem Accorde gelenket hatte. Ja der Allerhöchſte hat auch bis auf dieſe Stunde ſein Feuer und Herd darinnen erhalten, das Pabſtthum endlich darinnen gar ausgerottet, da dieſes Erzbisthum in dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe ſeculariſiret, und dem Churfürſten von Brandenburg als ein Aequivalent wegen Pommern überlaſſen worden, wie wohl es vorher in dem dreyſſigjährigen Kriege im Jahre 1632. unter dem tyranniſchen Generale Tylli eine grauſame Verwüſtung hatte erleiden müſſen, wie in dem XVI. Capitel §. 12. wird angezeiget werden.

gang der ſämtlichen Reichsſtände und anderer Reichsfreyheiten ſuche, wie bey der Beſchreibung des erfolgten Religionsfriedens C. XVII. §. 5. mit mehrern wird gemeldet werden; welche Fürſtellung gegen den König Ferdinand bey einer Zuſammenkunſt in der Stad Linz im Monate März geſchehen. Hiebey wurde ihm zu gleich fürgetragen, wie die proteſtirenden Stände ſich nun mehr auf das neue mit ein ander verbunden hätten, ihre Reichs- und Religionsfreyheit mit aller Macht und Gewalt zu beſchützen, und auf die Loslaſſung der gefangenen Fürſten abſonderlich zu dringen, weil der Kaiſer bisher durch keine Bitte noch Fürbitte dazu habe können bewogen werden. Dieſe Fürſtellung hatte der König Ferdinand nicht nur gnädig angehöret, und, dem Kaiſer fürzutragen, ſich erboten, ſondern auch zu gleich *eine Reichsverſamlung* zu Paſſau auf den 26. May angeſtellet, darinnen dieſe Reichsgravamina ſolten unterſuchet und abgeſtellet werden.

Daneben hatte der **Marggraf Albrecht von Brandenburg** auch ein nachdrückliches Schreiben an den Kaiſer ergehen laſſen, und darinnen ihm den Krieg angekündiget, welches in dem folgenden Capitel §. 2. wird angeführet werden.

Ueber dieſes hatte zu gleicher Zeit **König Heinrich** der II. in **Frankreich** ein öffentliches Manifeſt ausgehen laſſen des Inhalts: Es ſey der König Zeit ſeiner angetretenen Regirung auf nichts mehr als darauf bedacht geweſen, wie er ſein Regiment in Ruhe und Frieden führen möge, dero Wegen er auch alle Mishelligkeiten mit den benachbarten Potenzen abgeſtellet habe; allein von dem römiſchen Kaiſer ſey er durch ſeine geheime und gefährliche Anſchläge immer zur Unruhe und zum Allarm beweget worden. Nun habe er auch von einigen Ständen des römiſchen Reichs klagen gehöret, daß der Kaiſer ſelbſt durch ſeine liſtigen Anſchläge das römiſche Reich, welches er bisher ſchon auf das äuſerſte erſchöpfet, auch um alle ihre Freyheiten und Gerechtſamkeiten zu bringen, und unter eine Monarchie des öſterreichiſchen Hauſes in die Dienſtbarkeit zu zwingen trachte, da er bis dahin ein ſo groſes und ſchädliches Kriegsher von fremden Völkern darinnen gehalten, die gefangenen Fürſten ſo viele Jahre auf alle geſchehene Fürbitte nicht los gelaſſen, keine Reichsſtreitigkeiten ausgemachet, und über Haupt alles zu verderben trachte ꝛc. Da aber das teutſche Reich bisher nicht nur dem Königreiche Frankreich, ſondern auch allen chriſtlichen Reichen und Landen, ein rechter Schutz und Vormauer wider alle Gefahr geweſen, hingegen ein ſolcher Monarch, als wie der Kaiſer wäre, ſeinem Königreiche ein gar gefährli-

cher Nachbar ſeyn würde; ſo habe er ſich endſchloſſen, den bedruckten Ständen des römiſchen Reichs zur Behauptung ihrer alten Freyheiten möglichſten Schutz und Beyſtand zu leiſten. Er komme demnach mit ſeinem Kriegsvolke in das römiſche Reich nicht als ein Feind deſſelben, ſondern als ein Beſchützer ihrer Freyheiten und zur Erledigung der gefangenen Fürſten ꝛc. wie ſolches Schreiben nach der Länge bey dem *Sleidan* de Statu Relig. et Rei Publ. B. XXIIII. S. 756. folg. zu finden, welches da Mahls auch in der teutſchen Sprache gedrucket, und fornen daran ein Hut zwiſchen zweyen Schwerdern als ein ſymbolum libertatis gebildet worden, der gleichen man ſonſt auf den römiſchen Münzen gefunden hat.

Angegangene Kriegsoperationen von Seiten Frankreichs.

§. 13. Hierauf erfolgten ſo gleich die **Kriegsoperationen von Seiten Frankreichs**, da ſich der König der beyden angrenzenden Biſthümer **Tul** und **Verdun** bemächtigte, ehe ſie ſichs vermutheten. Darauf verſicherte er ſich des **Herzogthums Lothringen**, nicht feindlicher Weiſe, ſondern als ein Beſchützer deſſelben, da er den jungen neunjährigen Prinzen wider alles eingelegte Fürbitten ſeiner Frau Mutter nach Paris geſchicket unter dem Vorwande, daß ſolcher daſelbſt mit dem jungen Dauphin fürſtlich ſolte erzoaen werden, der ſich bey erwachſenen Jahren auch mit einer königlichen Prinzeſſin vermählen ſolte; beſetzte aber in deſſen das Land mit franzöſiſchen Völkern. Die berühmte **Reichsſtad Metz** lieſſe er durch einen abgeſanten bereden, daß er um ihrer und des Reichs Freyheiten Willen die Waffen ergriffen, wie das Manifeſt bezeuge, und nun zu den Bundsgenoſſen in das römiſche Reich zühen wolle, ſo verlange er von der Stad nichts als den Durchzug und einigen Proviant für ſeine Völker, dabey derſelben im übrigen nichts widriges widerfahren ſolle. Durch Hülfe des damahligen Biſchofs darinnen **des Cardinals Lenoncurts** erlangte er auch, was er begeret hatte, und kam der König den 18. April ſelbſt dahin, wo er ſich vier Tage lang aufgehalten, und in ſolcher Zeit den Biſchof und Stadrath in ihren Aemtern beſtätigte, lieſſe ſich aber als Vindex libertatis Germaniae Pflicht von ihnen thun, beſetzte in deſſen die Stad mit franzöſiſchem Volke, und hinterlieſſe einen Gouverneur oder Commendanten darinnen. Dieſe Stad hat hernach dem Kaiſer viel zu ſchaffen gemacht, auch viel Volk gekoſtet, wie wir hernach in dem folgenden Capitel §. 5. vernehmen werden. Aber alle dreye ſind in franzöſiſcher Botmäſſigkeit geblieben.

Eben der gleichen verſuchte auch der König in Frankreich bey der **Reichsſtad Strasburg**, und verlangte gleich Fals von derſelben den Durch-

Durchzug; welche aber die Abſicht des Königs bey Zeiten gemerket, und dero Wegen ſo wohl den Durchzug als auch den Proviant abgeſchlagen, weil ſie ſolches zu ihrer Vertheidigung ſelbſt gebrauche. Könne aber der König etwas auf dem Lande zu kaufen bekommen, ſo ſolle ihm ſolches wohl erlaubt ſeyn, welches nur ein gar weniges geweſen; worauf die Stad ihre Beſatzung verſtärket, und ſich in guten Vertheidigungsſtand geſetzet hatte.

Von **Metz** brach der König in Frankreich auf, und zog über **Hagenau**, *wo die Geiſeln mit den Bundsſtänden gegen ein ander waren gewechſelt worden*; gieng darauf mitten in das Reich bis auf **Weiſſenburg** ohne Widerſtande. Hieher ſchickten die Bundsfürſten und Stände ihre geſanten an den König, und baten ihn, daß er nun nicht weiter gehen, oder dem Reiche beſchwerlich ſeyn mögte, auch ſolle er ſein Kriegsvolk beſſer im Zaume halten, daß es dem Landmanne nicht beſchwerlich falle, weil er als ein Freund des Reichs darein gekommen ſey; zu Mahlen nun mehr Hofnung vor Handen wäre, daß der Kaiſer durch Vermittelung des Königs Ferdinands einen kräftigen Frieden machen, alle ihre Beſchwerden abſtellen, ihre Freyheiten dagegen beſtätigen, und die gefangenen Fürſten wieder auf freyen Fus ſtellen wolle. Weil nun dieſes der eigentliche Endzweck ihres Bündniſſes geweſen ſey; ſo mögte er ſonſt die **Friedenshandlung** mehr verhindern, als dazu beförderlich ſeyn. Sie baten ihn auch, daß er der Stad **Strasburg** mit Feindſeligkeiten verſchonen mögte, weil ſie alle Zeit dem Reiche treu geweſen, und was der gleichen mehr war.

Hierauf hatte ſich der König erkläret: Wie ihm ſehr lieb zu vernehmen geweſen, daß ſich Teutſchland durch ſeine Hülfe wieder zu erholen und zu ihren Freyheiten zu gelangen ſcheine, die Einigungsgenoſſen ſolten noch ferner ſeines Beyſtands verſichert ſeyn ꝛc. ꝛc. und hatte ſich darauf mit ſeinen Völkern nach Lothringen wieder zurück gezogen, weil er zu Mahl auch erfahren hatte, daß die kaiſerliche Völker unter dem General **Roſſen** aus den Niederlanden ſchon in ſein Königreich eingefallen, und **Champanien** zu verwüſten angefangen hatten; ſo fiel er dagegen in das **Herzogthum Lützenburg** oder **Luxenburg**, und verhörte auch alles daſelbſt mit Raube und Brande.

§. 14. Nicht weniger hatte der **Churfürſt Moritz zu Sachſen** auch ſchon angefangen, ſich dem Kaiſer fürchterlich zu machen, weil der gleichen Fürſtellungen ſchon öfters demſelben fruchtlos geſchehen waren, um ihn mit Gewalt der Waffen dazu zu nöthigen, was mit bitten und flehen bis

Kriegsoperationen der Bundsſtände wider den Kaiſer.

bis daher von ihm nicht konte erhalten werden. Denn, als der Churfürſt in deſſen ſeine Regirung in Sachſen beſtellet, und ſeinem **Herrn Bruder Auguſten** anvertrauet, auch von dem Churfürſten Joachimen zu Brandenburg Abſchied genommen, begab er ſich wieder zu ſeinen Völkern, denen er bey dem Reichstage zu Augsburg als Reichsgeneral zur Execution der Stad Magdeburg fürgeſtellet war, welche er, nun mehr mit franzöſiſchem Solde und den eingebrachten Contributionen zu bezahlen, beſchloſſen hatte. Er kam den 18. März nach **Erlebach**, wo der **franzöſiſche geſante Fraxineus** geweſen, und des gefangenen Landgrafen Sohn **Prinz Wilhelm von Heſſen** auch mit ſeinen Völkern zu ihm geſtoſen war; da endſchloſſen ſie ſich, zuförderſt auch die übrigen evangeliſchen Reichsſtände in ihr Bündnis zu zühen. Sie ſchrieben demnach an die Stad **Frankfurt**, daß ſie ja keine kaiſerlichen Völker zur Beſatzung einnehmen mögte. Von dannen zogen ſie mit ihrer vereinigten Macht nach **Schweinfurt**, und nahmen dieſelbe Stad den 27. März wieder in ihren Bund auf, wo zu gleich die Stad **Nürnberg** einen Vertrag mit den Bundsfürſten gemachet, daß ſie hundert tauſend Gülden an dieſelben bezahlen, und dabey neutral bleiben dürfte, welches ihr aber wenig geholfen, wie wir im folgenden Capitel §. 3. vernehmen werden. Von hie aus zogen dieſe Fürſten mit ihren Völkern zu der Stad **Rothenburg ob der Tauber**, wo der **Marggraf Albrecht von Brandenburg**, der ſich in deſſen von den franzöſiſchen Subſidien auch eine auserleſene Manſchaft zu Roſſe und Fuſſe angeſchaffet hatte, mit ſeinen Leuten eben Fals zu ihnen gekommen, da ſie denn unter Weges die Stad **Rothenburg**, die Stad **Schwäbiſchhal**, die Stad **Dünkelſpiel** und die Stad **Nördlingen** in ihr Bündnis hatten aufgenommen. Sie giengen ferner über **Donauwert**, welche aber mit ſpaniſchen Völkern beſetzet war, und der **Landgraf von Heſſen** darinnen gefangen gehalten, auf die Reichsſtad Ulm, und luden auch dieſelbe zu ſolchem **Einigungsbündniſſe**. Weil ſie es aber abgeſchlagen, ſo wurden derſelben drey Mahl hundert tauſend Gülden Contribution angefordert, und ſechs Tage von den Fürſten belagert, aber nicht erobert. Da nun der Churfürſt noch mehrers zu verrichten hatte, ſo wurde die Execution dem Marggrafen von Brandenburg übergeben, und der Churfürſt rückte mit ſeinen Völkern nach Augsburg, welche ſich anfänglich auch geweigert, aber nach dreytägiger Belagerung den 3. April ergeben, und auch in den Bund getreten. Von

Reiſe des Churfürſtens Moritzens

hieraus war der Churfürſt allererſt zu dem Könige Ferdinanden nach Linz mit einigen Bundsgenoſſen abgereiſet, und hatte demſelben

ſelben die obgedachte Fürſtellung gethan. Bey ſeiner Rückkunft endſchloſſe er ſich, mit ſeinen Völkern dem Kaiſer ſelbſt zu nähern und denſelben aufzuſuchen, der ſich aber bey dem zerrütteten Zuſtande des Reichs von den bedruckten Reichsſtänden nichts gutes vermuthend da Mahls ſchon nach Tyrol in die Hauptſtad Insbruck begeben hatte, dahin auch der König Ferdinand von Linz aus Oeſterreich abgereiſet war, demſelben des Churfürſtens fürgeſtelte Reichsbeſchwerden alda vorzutragen. Dahin hatte der Churfürſt einen ſchweren Marſch zu thun, er muſte zuvor das ehrenberger Grenzſchlos im Lechthale an der ſchwäbiſchen Grenze erobern, durch die Clauſe an den Lechſtrom gehen, und die tyroler Gebürge überſteigen, welche über al mit kaiſerlichen Völkern beſetzet waren. Er war doch ſo glücklich, daß er das Schlos Ehrenberg eroberte, unterſchiedliche Scharmützel mit den kaiſerlichen Beſatzungen gehalten, derer bey drey tauſent Man gefangen bekommen, und gelangte mit der Reuterey dem Kaiſer ganz unvermuthet über den Hals bis an die Gegend der Stad Insbruck, da er kaum noch ein par Stunden davon gewesen, als der Kaiſer davon Nachricht erhalten, da er ſich eben zu der Nachtmahlzeit mit ſeinem Herrn Bruder dem Könige Ferdinanden zur Tafel geſetzet hatte, und beſorgen muſte, er mögte ſelbige Nacht noch von dem Churfürſten überfallen werden. Hat dero Wegen eſſen und trinken ſtehen laſſen, und iſt mit dem Könige Ferdinanden und mit dem Biſchoffe Auguſtano bey Nacht und Nebel mit Laternen aus Insbruck entflohen, ſich auf den Weg nach Trient begeben, wo ſich auch das Concilium auf dieſe erhaltene Nachricht alſo bald zerſchlagen, und ſich linker Hand nach Villach in Kärnthen gewendet.

nach Linz zu dem Könige Ferdinanden.

§. 15. Ehe der Kaiſer aus Insbruck abgereiſet, hatte er zwar den alten Churfürſten in Sachſen Johann Friederichen, den er über al gefangen mit ſich geführet hatte, von ſeiner Gefangenſchaft los gelaſſen und auf freyen Fus geſtellet, damit der Churfürſt Moritz ſich deſſen nicht rühmen könte, daß er ihn befreyet hätte; es mag aber dem guten Churfürſten auch empfindlich geweſen ſeyn, in die Hände desjenigen zu gerathen, der ihn anfänglich um Land und Leute und um die Churwürde zu bringen getrachtet hatte. Er ſagte dem nach zu dem Kaiſer: Weil er ſchon ſo viele Jahre bey dem Kaiſer habe aushalten müſſen, ſo wolle er ihn noch nicht verlaſſen, ſondern bey ihm bleiben, er möge hinflühen, wo er wolle, bis er mit beſſerer Ehre wieder nach Hauſe zühen könne, und hatte ſich alſo auch mit in die Flucht begeben. Der Churfürſt Moritz aber hat Insbruck bald erobert, und die Verſicherung gegeben, daß alles, was

Glücklicher Fortgang der Bundsſtände wider den Kaiſer.

der Stad und dem Könige Ferdinanden zugehöre, nicht das geringſte ſolle entnommen werden, welches auch iſt gehalten worde; was aber dem Kaiſer und dem päbſtlichen Nuncius und Biſchoffe zuſtunde, das hatte er ſeinem Kriegsvolke Preis gegeben. Er durfte ſich aber über drey Tage darinnen nicht aufhalten, weil der 26. May als der Termin des angeſetzten **Reichsconvents** zu **Paſſau** herbey genahet, dahin er mit ſeinen bundsverwanten gezogen, wo nebſt vielen Reichsſtänden auch der König Ferdinand nebſt dem kaiſerlichen abgeſanten erſchienen, und die **paſſauiſche Friedenshandlung** angegangen, wobey ſich der König Ferdinand viele Mühe gegeben, bis der vortrefliche **paſſauiſche Reichs- und Religionsfriede** erfolget iſt, der in dem letzten Capitel §. 5. folgg. ausführlich wird beſchrieben werden. Da in deſſen der Churfürſt Moritz ſeine Bundsvölker von Insbruck nach Eichſtet wieder hatte zurück gehen laſſen, dieſelben im Nothfalle bey Handen zu haben, wo ſie auch die Rückkunft deſſelben aus Paſſau erwartet hatten. Von hie aus iſt auch die **Fürſtellung dem Könige in Frankreich** geſchehen, die vorher ſchon §. 12. S. 197. gemeldet ſtehet. Der **Marggraf Albrecht** aber, der mit dem paſſauiſchen Friedensvertrage nicht wolte zu Frieden ſeyn, hatte in deſſen mit ſeinen Executionen in Franken bis an den Rheinſtrom fortgefahren, auch nach dem Friedensſchluſſe nebſt Frankreich den Krieg allein fortgeführet; aber ſich dadurch um Land und Leute gebracht, wie wir in dem folgenden Capitel §. 5. folgg. ausführlich vernehmen werden.

Paſſauiſcher Reichs- und Religionsfriede,

NB

Loslaſſung des Churfürſtens Johann Friederichs.

§. 16. Dieſes alles nöthigte den römiſchen Kaiſer Carln den V. nicht nur den **Reichs- und Religionsfrieden** nach allem Vermögen zu befördern, ſondern auch mit der Loslaſſung der gefangenen Fürſten nicht länger zu ſäumen. Der alte Churfürſt **Johann Friederich** iſt zwar ſchon zu **Insbruck** von dem Kaiſer von ſeiner Gefangenſchaft los geſprochen worden, und hernach dennoch bey demſelben frey und ledig ſo lange verblieben, bis der Kaiſer nach dem zu Paſſau geſchloſſenen Frieden im Monate Auguſt ſelbſt wieder nach Augsburg gekommen, und denſelben feyerlich beſtätiget hatte; von dannen hernach der Churfürſt bey Anfange des Septembers mit öffentlichem Abſchiede und aller Ehrenbezeigung nach Hauſe gereiſet und den 4. September in **Nürnberg** angekommen, da ihm zwey deputirte des Raths Herr **Nützel** und Herr **Erasmus Ebner** mit etlichen Pferden entgegen geritten, und viel Volks junge und alte ihn mit vielen Frolocken empfangen, darauf den andern Tag deſſen Hofprediger in ſeinem Quartire eine Predigt im beyſeyn vieler Inwohner gehalten. Hernach iſt er den 6. darauf in ſein Land fort gezogen, und auch daſelbſt mit ungemeiner Freude empfangen worden. Denn, als er nach

nach Coburg kam, iſt ihm faſt die ganze Stad entgegen gegangen, die Jugend war weis gekleidet und mit Blumen und Bändern gezieret, die alten hohen und niedern Standes, die Kirchen- und Schuldiener haben ihn mit Freudenliedern eingeholet, und alſo iſt es auch an andern Orten geſchehen. Aber der gute Churfürſt hat nicht lange mehr gelebet, ſondern iſt ſchon im andern Jahre darauf geſtorben, deſſen Epitaphium zu Weimar enthält folgende denkwürdige Grabſchrift in ſich: IOHANNES FRIDERICVS, D. G. electus martyr Ieſu Chriſti, dux afflictorum, princeps confeſſorum fidei, comes veritatis, ſignifer S. crucis, anteſignanus patientiae, heres vitae aeternae, obdormiſcens in Chriſto, migrauit ex hac miſerrima vita in caeleſtem patriam Vinariae M. Martio d. III. Anno CIϽIϽLIIII. aetat. LI. Siehe Merians Topograph. Saxon. S. 188.

§. 17. Was den Landgrafen Philippen von Heſſen anbelanget, ſo wurde deſſen in dem Vertrage zu Paſſau den 2. Auguſt ausgefertigt mit dieſen Worten gedacht: Daß derſelbe ſeine zu Halle aufgerichtete Capitulation von neuem ratificiren und halten, auch ſeine erfolgte Verhaftung und Aufhaltung auf keine Weiſe rächen ſolle; dagegen ſolle der Landgraf ſeiner Cuſtodien gänzlich entlediget, und den 11. und 12. Auguſt gegen Rheinfels ohne Entgelde auf freyen Fus in ſeine ſichere Gewahrſam geſtellet werden, welches auch alſo geſchehen. Da er aber über Utrecht heimreiſen wolte, wurde er auf Befehl der verwitbeten Königin in Ungern Maria der kaiſerlichen Schweſter in den Niederlanden wieder in Arreſt genommen, und den ſpaniern in Verwahrung gegeben, die ihn ſchon fünf Jahre bewachet hatten, weil der kriegsoberſte Rifeberg, der vorhin dem heſſiſchen Hauſe bedient geweſen, nun zu dem Marggrafen Albrechten mit ſeinen Soldaten getreten war, der annoch im Bündniſſe mit Frankreich wider ein und andere Stände des Reichs mit ſeinen Kriegsoperationen fortgefahren; da dann der Landgraf noch ſo lange gefangen aufgehalten worden, bis er auf nochmahligen Befehl des Kaiſers den 4. September völlig los, und darauf den ſechſten Tag ungehindert glücklich in ſein Land gekommen. Wie aber nach geſchloſſenem Frieden mit den Reichsſtänden der Krieg wider die Krone Frankreich mit groſem Verluſte dennoch fortgeſetzet worden, um die weggenommene Städe und Biſthümer Metz, Tul und Verdun wieder zu bekommen, die aber noch bis jetzo verloren gegangen, davon wird in dem folgenden Capitel §. 6. und 7. etwas mehrers gemeldet werden.

Des Landgrafen Philipps.

§. 18. Ob nun wohl die proteſtirende Stände des römiſchen Reichs durch den paſſauiſchen Religionsfrieden mit groſem Misvergnügen

Fortwährende Bedrückung der

evangeliſchen Religion in den andern Reichen und Landen.

gnügen des römiſchen Pabſts zu ihrer Reichs- und Religionsſicherheit gelanget ſind, wie in dem XVII. Capitel §. 8. wird fürgeſtellet werden; ſo ſind doch die evangeliſchen chriſten in den andern kaiſerlichen Landen annoch ſehr bedruckt, ja gar erbärmlich umgebracht und hingerichtet worden, ſonderlich in **Spanien** und den **ſpaniſchen Niederlanden**. Solches geſchahe ſo wohl durch unabläſſiges anhalten des blutdürſtigen Pabſts **Pauls** des III. der ſich immer über die Trägheit des Kaiſers beklagte, daß er ſichs keinen rechten Ernſt wolle ſeyn laſſen, die evangeliſchen Ketzer auszurotten; als auch durch das gottloſe anſtiften des unmenſchlichen Tyrannen **Herzogs Ferdinands von Alba**, welcher kaiſerlicher Gouverneur über die ſpaniſchen Niederlande und General über die ſpaniſchen Völker war, denen beyden zu gefallen der Kaiſer ſchon im Jahre 1540. ein erſchröckliches Mandat an die Niederlande ergehen laſſen, **daß alle proteſtanten darinnen wieder zu der alten catholiſchen Religion treten ſolten; widrigen Fals aber ſie ſich widerſpänſtig erzeigen würden, ſo ſolten die Männer geköpfet, die Weiber aber lebendig begraben oder verbrennet werden.** Siehe D. **Cyprianen** in der Hiſtorie der augsburgiſchen Confeſſion S. 225. *Alphonſus a Caſtro* ſchreibt hievon: „Ich habe vor zehen Jahren in Flandern und Niederlanden geſe„hen, daß in dieſer Stad die Ketzer enthauptet, in Geldern wurden ſie auf „Carls Befehl mit Händen und Füſſen zuſammen gebunden und erſäu„fet. Zu Brück in Flandern habe ich von vielen glaubwürdigen Perſo„nen gehöret, die es mit Augen angeſehen, daß in dieſer Stad die Ge„wohnheit ſey, dieſelben lebendig ins ſüdende Oel zu ſchmeiſen und auch „zu verbrennen. In Spanien und Frankreich habe ich ſie ſelbſt verbrennen geſehen ꝛc. ꝛc.„ O mehr als heidniſche Tyranney, die an den armen chriſten iſt ausgeübet worden. Der unmenſchliche Tyran der Herzog von Alba hat ſo wohl unter dieſem Kaiſer, als auch abſonderlich unter der nachfolgenden Regirung ſeines Sohns des **Königs Philipps** des II. in **Spanien** ſo grauſam und über barbariſch mit den evangeliſchen chriſten in den ſpaniſchen Niederlanden gehauſet, da er zu Mahl das officium inquiſitionis ſacrum auch daſelbſt eingeführet hatte, daß es gar nicht auszuſprechen iſt. Der italiäniſche Erzbiſchof **Petrus Paulus Vergetius** bezeuget, daß innerhalb dreyſſig Jahren von der Reformation Luthers an bis zu dem paſſauiſchen Frieden ſchon **über** 150000. **evangeliſche chriſten** wären umgebracht worden, und habe ſich dennoch die evangeliſche Religion unter ſolchen blutigen Verfolgungen immer weiter ausgebreitet. In dem ob angeführten **Diſcurſe, weſſen man ſich zu**

Grauſame Tyranney des Herzogs von Alba in den Niederlanden.

dem

dem Könige *in* Spanien zu verſehen habe, wird S. 36. aus glaubwürdigen Schriftſtellern bezeuget, daß, als nach Carls des V. Tode von ob gedachtem Könige Philippen dem II. im Jahre 1568. eine neue Religionsverfolgung in den Niederlanden angegangen, gleich im Eingange des Brachmonats achtzehen vornehme Herren und die zwey Grafen von Horn und Egmond wären durch den Scharfrichter enthauptet und ihre Güter confiſciret worden; item, daß in dem December dieſes Jahres zu Tornau und Valencen 55. Bürger um der Religion willen ſeyn hingerichtet worden. Nicht weniger als der grauſame Herzog von Alba im Jahre 1573. die Stad Harlem mit Accorde eingenommen, da ſie 240000. Goldgülden für ihre Ranzion erlegen muſte, habe er und ſein blutdürſtiger Sohn wider die gegebene fürſtliche Treue und Glauben mehr dann ein tauſent darinnen geweſene evangeliſche Herren, Bürger und Soldaten mit dem Strange, Schwerde und Waſſer jämmerlich hinrichten laſſen. Ferner wird S. 40. gemeldet, als die Stad Antorf ſey erobert worden, habe man nach geſchehener grauſamen Plünderung und Einäſcherung vieler herrlichen Paläſte und des ſtatlichen Rathhauſes mit jämmerlicher Erwürgung vieler tauſend Menſchen, ſo wohl wehrhafter als wehrloſer Perſonen, ſich der Maſſen grauſam erzeiget, daß es unmöglich zu beſchreiben. Denn viele Mans- und Weibsperſonen habe man nacket ausgezogen, ſie mit zuſammen gebundenen Händen rücklings aufgezogen, daß ſie ihre Schätze anzeigen ſolten; etliche vornehme Herren henkten ſie mit der Scham, die Weiber mit angeſchnalten Stricken an die Brüſte; etlichen haben ſie das Herz, Därmer und Ingeweide lebendig aus dem Leibe gehaſpelt alſo, daß keine erſchröcklichere Tyranney je Mahls von türken und barbariſchen heiden ſey gehöret worden. Wie dann dieſer Tyran von ſich ſelbſt bekennet hatte, daß innerhalb einer kurzen Zeit von ſechs Jahren über achtzehen tauſent Perſonen, mehren Theils um der Religion willen, darunter ſehr viele vom Herrenſtande und vornehmen Adel geweſen, von ihm und durch ihn wären umgebracht worden.

Eingeſchränktes und gelinderes Verfahren des Tyrannens von Alba in Teutſchland.

§. 19. Ob nun wohl derſelbe in Teutſchland mit ſeinen ſpaniſchen Völkern auch viele Grauſamkeit mit rauben, preſſen und unmenſchlicher Unzucht ausgeübet; ſo iſt ihm doch der gleichen grauſames morden und blutvergüſſen von dem Kaiſer nicht verſtattet worden, weil ſonſt vor der Zeit ein algemeiner Aufſtand aller Stände wäre zu beſorgen geweſen. Wie dann eben die ſpanier der gleichen Aufſtand in der Stad Nürnberg bey ihrem Vorbeyzuge nach Böhmen haben erfahren müſſen, als von ihnen eine zimliche Menge Officiere in die Stad geritten, und darinnen

nen übel mit den Bürgern zu hauſen angefangen; ſo iſt der Pöbel der Maſſen darüber ſchwürig worden, daß die Hand-Werker mit ihren Hämmern, Beilen, Schlegeln und allerley Inſtrumenten zuſammen gelaufen, die Stockketten in den Gaſſen vorgezogen, und nieder geſchlagen, wen ſie angetroffen, darüber ſie bald ihren reis aus nehmen müſſen, und die Thore verſperret worden, bis der Kaiſer den 24. März auf ſeiner Reiſe nach Böhmen in Nürnberg iſt angekommen, und den 29. dieſes von dannen wieder aufgebrochen. Wegen ſolcher Beſchimpfung hatte hernach der Herzog von Alba bey der Rückkehr des Kaiſers aus Sachſen ſich von ihm ausgebeten, daß er ſolche Stad ſeinen Soldaten Preis geben dürfte, dieſelbe gänzlich zu verheren, ſo würden ſie gewis über niederländiſch darinnen gehauſet und des Kindes im Mutterleibe nicht geſchonet haben. Aber der Kaiſer hatte ihm geantwortet: **Daß er ſolche Stad ſelbſt zu ſeiner Sicherheit von Nöthen habe**; wodurch alle vorgehabte Grauſamkeit in Gnaden iſt abgewendet, und dieſes Kleinod des römiſchen Reichs erhalten worden, ob ſchon der Marggraf Albrecht von Brandenburg wegen vieler von dieſer Stad erlittenen Drangſalen nicht viel daran würde gehindert haben, als welcher da Mahls mit dieſem Generale in gutem Verſtändniſſe geſtanden, wie die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 370. 373. 375. berichtet. Gleicher Geſtalt wurde dieſer Tyranne auch in Sachſen ſehr im Zaume gehalten, wo er gleichſam in dem Sitze und Urſprunge der evangeliſchen Religion auf das erbärmlichſte würde gehauſet, und weder der Städe noch der Inwohner geſchonet haben, wann er nach ſeinem blutdürſtigen Gemüthe alda hätte handeln dürfen; wie er ſich dann, als wir oben §. 7. S. 188. vernommen, an dem toden Leichname des ſeligen **Luthers** hatte vergreifen wollen, wann es der Kaiſer gelitten hätte. Noch viel übler würde er mit den lebendigen umgegangen ſeyn, wann er freye Hand gehabt hätte. In deſſen iſt das gute Sachſen ſo wohl als alle andere Orte, wo dieſe barbariſche Völker hin gekommen, durch die unerträgliche Erpreſſungen, rauben und plündern dennoch in groſen Schaden geſetzet worden.

Der brandenburgiſchen Fürſtenthümer ausgeſtandene Drangſalen in dem ſchmalkaldiſchen Kriege.

§. 20. Die beyden löblichen Fürſtenthümer **Culmbach** und **Ansbach** hätten billig in dieſem Kriege verſchonet werden ſollen, weil ihr Landesregente ein **Bundsgenoſſe des römiſchen Kaiſers** und des Churfürſtens Moritzens bis an den paſſauiſchen Friedensſchlus geweſen. Allein zu geſchweigen der groſen Kriegsbeſchwernis, womit das ganze Vogtland bey der erſten Belagerung der Stad Hof von den churſächſiſchen Völkern unter dem Reuſſen von Plauen war beläſtiget worden; ſo wurde das

das Land auch hernach bey dem Durchzuge der ſpaniſchen Völker von der einen Colonne, die durch das Gebürge in Böhmen gegangen, durch rauben und plündern auf das heftigſte ruiniret zu der Zeit, da der Herr Marggraf Leib und Leben für den Kaiſer in Sachſen gewaget und darüber war gefangen genommen worden, welches er auch hernach in ſeiner Kriegserklärung dem Kaiſer fürgeworfen hatte. Davon nur eine Probe zu gedenken, dasjenige kan gemeldet werden, was in der Stad **Wunſiedel** alle Jahre am Palmſontage zum andenken von öffentlicher Canzel pflegt abgeleſen zu werden, und von Herrn **D. Pertſchen** de Originibus Voitlandiae et Bonſideliae Th. I. S. 108. iſt angemerket worden: Daß im Jahre 1547. an der Mitwoche nach Judica, da Marggraf Albrecht ſchon zu Gotha war gefangen gelegen, auf dem Zuge Kaiſers Carls des V. nach Sachſen 25. Fähnlein ſpanier und italiäner vor die Stad Wunſiedel gekommen, die ſich alda einquartiren wolten; weil ſie aber nicht mehr als 200. Pferde unterbringen konten, ſo wären die übrigen noch 1500. Pferde auf die umliegenden Dörfer einfuriret worden. Auf den Abend waren noch 2000. Pferde nachgekommen, und mit Gewalt in die Stad eingedrungen, hatten alle Häuſer, Ställe und Städel erbrochen, und den Inwohnern ihr Vieh aus ihren Ställen gejaget, bis ſie dieſe 2000. Pferde in die Häuſer, Stüben, Werkſtäte, Ställe und Städel untergebracht, die Bürger mit ihren Weibern und Kindern aus ihren Wohnungen vertrieben, geſchlagen, verwundet, zum Theil erſchoſſen, ihnen Kammern und Truhen aufgebrochen, und, was ſie gewolt, heraus genommen, den Bauern vor dem Walde 40. Pferde weg genommen, keinen Biſſen Hausbrod angenommen, ſondern, wann ihnen der gleichen aufgeſetzet worden, ſolches hinter die Thüre geworfen, mit Füſſen getreten, oder ſonſt zur höchſten Unehre gebrauchet, dagegen von dem Rathe Fiſche, Fleiſch und Wein zu ſchaffen verlanget, oder die ganze Stad weg zu brennen gedrohet, und alſo bis auf den Palmſontag beharret, daran ſie unter währendem Gottesdienſte und Predigt in die Kirche ein und aus gelaufen, das Gewehr über die Zuhörer gezucket, mit Büchſen auf den Prediger **Wolfgang Stattenern** auf die Canzel gezielet, und gedrohet, wie ſie mit ihm und andern Kirchendienern umgehen wolten, daß alſo der Jammer nicht auszuſprechen geweſen. Bis endlich durch göttliche Fürſehung an ſolchem Sontage um 12. Uhr eine ſchnelle Ordre von dem Kaiſer eingelaufen, daß ſie eilends nach **Eger** aufbrechen muſten, als dann ſie noch an Eswaren und andern Geräthe ſo viel mit Gewalt fort geführet, daß ſie auſer dem Quartire den Unterthanen

thanen noch über 2000. Gülden Schaden gethan hatten. Auf gleiche Weiſe war es auch andern Orten des Landes ergangen, wo dieſe wüthende Here hingekommen waren. Aller meiſt aber hatten dieſe beyde Fürſtenthümer die Früchte dieſes höchſt ſchädlichen Krieges aller erſt nach dem paſſauiſchen Friedensſchluſſe empfinden müſſen, da der Marggraf Albrecht dieſem Frieden nicht beygetreten war, ſondern den Krieg hernach in dem Bündniſſe mit Frankreich allein fort geſetzet, aber zu letzt Land und Leute darüber verloren, welche gänzlich ruiniret wurden, wie aus dem nachfolgenden Capitel §. 5. folgg. gnugſam erhellen wird.

Das XIIII. Capitel.

Von dem Kriege des Marggrafens Albrechts des teutſchen Alcibiades.

§. 1.

Des Marggrafens Albrechts des teutſchen Alcibiades rühmliche Verdienſte gegen den römiſchen Kaiſer.

Was Herr Marggraf Albrecht zu Brandenburg für ein tapferer Kriegsheld geweſen ſey, iſt bereits bey deſſen Lebensbeſchreibung in der burg- und marggräflichen Regentenhiſtorie mit wenigen gemeldet worden, welches in dieſem Capitel ausführlicher ſol bewieſen werden, daß er nicht ohne Grund der teutſche Alcibiades iſt benennet worden. Was nun deſſen Kriegsunternehmungen anbelanget; ſo ſind dieſelben nach den unterſchiedlichen Zeiten auch auf unterſchiedliche Weiſe zu betrachten, und zwar anfänglich, wie er dieſelbe für den römiſchen Kaiſer geführet, danach wie er ſie mit andern Bundsgenoſſen für die evangeliſche Religion und Reichsfreyheiten wider den Kaiſer bewieſen, ferner, wie er dieſelben nach dem paſſauiſchen Vertrage für ſich ſelbſt im römiſchen Reiche fortgeſetzet, und wie er endlich wiederum mit dem römiſchen Kaiſer vereinigt, demſelben gegen die Krone Frankreich beygeſtanden, dabey aber doch zu letzt in die Reichsacht gekommen, auch Land und Leute eingebüſet. Wir wollen ſolches nach den Jahrgängen vorſtellen, und in dieſem §. ſehen, wie tapfer derſelbe anfänglich dem römiſchen Kaiſer Carln dem V. beygeſtanden ſey. Kaum hatte der Marggraf Albrecht die Regirung ſeiner Lande im Jahre 1541. angetreten, da er erſt 19. Jahre alt war; ſo war im folgenden 1542. Jahre wiederum ein Krieg zwiſchen dem Kaiſer und der Krone Frankreich angegangen, darauf er in folgendem Jahre gleich nach dem

dem Tode ſeines Herrn Vetterns **Marggrafens Georgens** dem Kaiſer mit 200. Reutern zu Hülfe gezogen, und bey deſſen Völkern ausgehalten, bis im Jahre 1544. der Friede zwiſchen beyden Potentaten erfolget. Im Jahre 1546. war er auch auf dem Reichstage zu Regensburg, wobey der Krieg wider den ſchmalkaldiſchen Bund war beſchloſſen, und zu Ende dieſes Jahrs eine Religionsunterredung gehalten worden, zu welcher von der Stad Nürnberg **Georg Volkamer** vom Rathe und **Veit Dietrich** von der Geiſtlichkeit waren abgeordnet worden; ſo wurde der Marggraf hernach bald in dieſen *ſchmalkaldiſchen Religionskrieg* mit eingeflochten. Denn, als dieſe Bundsgenoſſen dem Kaiſer mit einem ſtarken Kriegshere an die Donau entgegegen gegangen waren, und der *Herzog Moritz zu Sachſen* von dem Kaiſer Befehl erhalten, dem *Churfürſten Johann Friedrichen* zu Sachſen in ſein Land zu fallen, und einige Städe weg zu nehmen, daß ſich dieſer wieder zurück zühen muſte; ſo hatte der *Herzog Moritz* hernach faſt alle ſein Land darüber verloren. Dero Wegen erhielte der Marggraf Albrecht von dem Kaiſer auch Befehl, dem Herzoge Moritzen eiligſt beyzuſpringen, und ſein Land retten zu helfen, dazu ihm der Kaiſer auch einige ſpaniſche und italiäniſche Völker zugeſchicket hatte; ſo machte ſich der Marggraf in dem Februar im Jahre 1547. mit zwey tauſent Reutern und fünf tauſent Man zu Fuſſe, mehren Theils kaiſerlichen Volks, auf den Weg nach Sachſen, und als er ſich zu **Chemnitz** mit dem Herzoge Moritzen verabredet hatte, begab er ſich mit ſeinen Völkern nach **Rochlitz**, und nahme dieſelbe Stad ein, war aber darinnen unglücklich, daß er bald darauf gefangen wurde. Es hielte ſich in derſelben Stad die verwitbete *Fürſtin Eliſabeth, Herzogs Johannſens* hinterlaſſene Gemahlin, des *Landgrafens Philipps von Heſſen* Schweſter, der auch ein Bundsgenoſſe des *Churfürſtens Johann Friederichs* geweſen, und für welcher der Herzog Moritz den Marggrafen treulich gewarnet hatte. Dieſe aber begegnete dem Marggrafen auf das freundlichſte, gaſtirte auch denſelben ein und ander Mahl ſehr herrlich. Sie gab aber heimlich dem Churfürſten von allem Nachricht, beſonders an welchem Tage wieder ein Gaſtmahl würde gehalten werden, und wo die Wache am ſchwächſten ſey. Darauf der Churfürſt ſeine Völker von Altenburg in der Nacht hatte aufbrechen, und unter der Anführung des *Herzogs Ernſtens von Braunſchweig* nach **Rochlitz** abgehen laſſen, welche ſich auch der erſtern Wache bemächtigt, und von derſelben die Kriegsloſung erfahren, wodurch ſie ganz unvermuthet in die Stad gekommen, und den obern Theil derſelben mit vier hundert Reutern und

vier hundert Fusvolks eingenommen hatten, bis der Churfürſt mit dem übrigen Kriegsheere nachgekommen; wodurch aber völliger Lermen in der Stad erreget, und der Marggraf vom Schlafe erwecket worden. Viele von ſeinen Soldaten waren ſchon davon geflohen, viele hatten die Waffen ergriffen, durch welche er die Thore der innern Stad hatte beſetzen und auf das heftigſte mit den Feinden fechten laſſen, der gleichen er auch ſelbſt mit gröſter Tapferkeit gethan. Es waren aber doch die ſachſen in die Stad gedrungen, und ſchiene, daß bey angebrochenem Tage die Bürger ſelbſt aus allen Häuſern auf die kaiſerlichen Soldaten des Marggrafens Feuer gaben; ſo ſuchte er ſich ſelbſt mit der Flucht zu retten, gerieth aber wieder unter einen Haufen ſächſiſcher Reuter, und verſuchte ſich auch bey denſelben durchzuſchlagen. Sie ſchrieen aber auf ihn, daß er ſich ergeben, und nicht ſelbſt verurſachen mögte, daß er müſſe umgebracht werden; ſo hatte er dann ſolches endlich gethan, und ſich dem Herzoge von Braunſchweig ergeben, welcher ihn dem Churfürſten überliefert. Der Churfürſt aber hat denſelben nebſt dem *Landgrafen Chriſtophen von Leuchtenberg* nach *Gotha* bringen und daſelbſt gefangen ſetzen laſſen, welches den 2. März im Jahre 1547 fürgegangen. Darauf lieſſe der Churfürſt auch die marggräflichen Lande bekriegen, und durch den *Reuſſen von Plauen* die Stad *Hof* überrumpeln und einnehmen. Der Marggraf aber muſte ſo lange in der Gefangenſchaft verbleiben, bis der Churfürſt hernach in der unglücklichen Schlacht bey *Mühlberg* auch ſelbſt von dem Kaiſer gefangen bekommen, und hierauf nach den Accordspuncten der Marggraf den 23. May wieder auf freyen Fus geſtellet wurde. Als nun der Kaiſer in ſeiner Ruckkehr aus Wittenberg nach Halle in Sachſen gekommen, und der Marggraf aus Gotha auch daſelbſt ankame, ſich durch einen Fusfal gegen den Kaiſer für die Erledigung zu bedanken; hatte der Kaiſer denſelben alſo bald umarmet und ſich der Maſſen vergnügt darüber bezeigt, daß er öffentlich bekante: *Es ſey ihm bey dieſem Kriege noch nichts erfreulichers begegnet, als daß er dieſen Prinzen wieder ſehe.* Siehe den *Gregorius Leti* in Vita Caroli V. Der Marggraf zog hierauf mit dem Kaiſer nach Augsburg auf den Reichstag, und als im Jahre 1548. das *Interim* al da gefertiget wurde; ſo war es dem Herrn Marggrafen nicht zu wider, ſo wenig als dem neuen *Churfürſten Moritzen* zu Sachſen, daſſelbe anzunehmen, wann nicht ſo wohl von den ſächſiſchen gottesgelehrten, als auch von ſeinen eigenen Prieſtern im Lande, ſolche wichtige Bedenken darauf erfolget wären, wodurch den beyden Fürſten erſt die

Augen

Augen aufgegangen, davon in der brandenburgiſchen Reformations-hiſtorie Cap. XVII. mehr Nachricht gegeben worden.

In dieſem Jahre wurde dem Marggrafen Albrechten von Maximilianen von Büren ein vortrefliches Schwerd verehret, ſo er von dem Könige in Portugal bekommen, welches er hernach bey allen Feldzügen mit ſich geführet. (D. Pertſch de Orig. Voitl. Th. I. S. 110.

Als im Jahre 1550. die Stad Magdeburg in die Reichsacht gekommen, weil ſie das Interim nicht annehmen wolte, und dem neuen Churfürſten Moritzen zu Sachſen, die Execution mit einigen Reichsvölkern vorzunehmen, von dem Kaiſer anbefohlen war; wurde der Marggraf Albrecht auf kaiſerlichen Befehl auch dazu gezogen, welcher ſich mit drey hundert Pferden dahin begeben, und vor der Ankunft des Churfürſtens in deſſen die Belagerung commandiret, auch einigen Anfal auf die Stad gewaget hatte, muſte aber wegen tapferer Gegenwehr der Burgerſchaft nicht ohne Verluſte hernach darinnen nachlaſſen. Sleidan de Stat. Rel. B. XXII. Als man aber Nachricht erhielte, daß einige Hülfsvölker für die Stad im Anzuge wären; iſt er mit dem Churfürſten denſelben entgegen gezogen und hat ſie glücklich zerſtreuet. Als hierauf die geſanten aus Magdeburg in dem Lager angekommen, hatte der Marggraf dieſelben ganz freundlich empfangen, und zu dem Churfürſten nach Pirna abgeſendet; da er aber von den Friedenesvorſchlägen aus Pirna Nachricht erhalten, lieſſe er durch einen Herold dawider proteſtiren, und wolte die Belagerung fortgeſetzt wiſſen. Es hatte aber dieſelbe ſchon über Jahr und Tag gewähret, und man muſte aus dem Reiche allerhand widrige Nachricht erfahren, daß die Stad Coſtnitz, die aus eben der Urſache wegen des Interims auch in die Acht erkläret, und die Execution dem Könige Ferdinanden übergeben geweſen, nach der Eroberung alle ihre Freyheiten verloren, andere Stände und Städe des Reichs auch um ihre Gerechtigkeit kämen, das ganze Reich durch des Kaiſers ſpaniſche und italiäniſche Völker völlig ausgeſogen werde, und der Kaiſer durch alle Fürbitten, auch des Königs in Dänemark, ſich nicht wolle bewegen laſſen, die ſchon in das fünfte Jahr gefangen gehaltene Fürſten wieder los zu geben, für welche doch der Churfürſt in Brandenburg Joachim und der Churfürſt Moritz in Sachſen Bürge worden; ſo muſte man ganz andere Gedanken faſſen, und die Uebergabe der Stad Magdeburg im November im Jahre 1551. mit gar billigen Bedingungen geſchehen laſſen, da der Erzbiſchof und das Capitel wieder eingeſetzet, und alle Privilegien der Stad beſtätiget wurden. Siehe Rentſchen im Ce-

derhaine S. 648. Wovon auch in vorhergehendem Capitel §. 11. S. 193. folgg.

Kriegserklärung des Marggrafens wider den Kaiſer und erfolgte Execution wider einige Reichsſtäde.

§. 2. Hierauf erfolgte der **Krieg wider den Kaiſer** für die Freyheit des heiligen römiſchen Reichs und die Erhaltung der evangeliſchen Religion. Der **Churfürſt Moritz** war da Mahls commandirender Feldherr über die Reichsvölker, und machte ein geheimes Bündnis mit dem Churfürſten *Joachimen* dem II. *von Brandenburg*, dem Herzoge *Heinrichen von Braunſchweig* und dieſen Marggrafen Albrechten *von Brandenburgculmbach*, deſſen beſondere Klugheit, ungemeine Tapferkeit und Kriegserfahrenheit ihnen allen wohl bewuſt war. (*) Von dieſen bundsverwanten wurde der Marggraf Albrecht gleich nach geſchehener Uebergabe der Stad Magdeburg ganz im geheim mit gnugſamer Volmacht an den König Heinrichen den II. geſchickt, denſelben zu dieſem Bündniſſe einzuladen, daß er als Vertheidiger der teutſchen Freyheit ihnen beytreten mögte; welche Geſantſchaft der Marggraf unter dem Nahmen eines Hauptmans **Pauls von Biberach** in Geſelſchaft des **Schertels**, den er als Dolmetſcher, welcher der franzöſiſchen Sprache wohl kundig geweſen, mit ſich geführet, in dem es dem Könige eine erwünſchte Gelegenheit geweſen, bey dieſen Reichsunruhen auch etwas zu gewinnen. Es wurden aber bey ſiben Wochen lang viele geheime Berathſchlagungen hierüber gehalten, und alle Bedingungen wohl ausgemachet, bis hernach ſolcher Bund den 2. Februar im Jahre 1552. von dem Könige und dem Marggrafen in Gegenwart des **Schertels** hoch und theuer beſchworen wurden, welche wichtige Handlung an einem beſondern

Orte

(*) Ob ſchon einige Schriftſteller fürgeben wollen, als ob Marggraf Albrecht nicht ſelbſt auch ein Bundsgenoſſe mit der Krone Frankreich und übrigen bundsverwanten geweſen ſey, ſondern nur als ein kriegsoberſter unter denſelben gedienet habe; ſo wollen doch unterſchiedliche Umſtände ſolchem Fürgeben entgegen ſtehen, weil 1) der Marggraf ſein beſonderes Kriegsher alleine gehabt, und mit demſelben nach gutbefinden geſchaltet und gewaltet, ohne daß er von Jemanden einen Befehl erwartet; 2) ſich nur zu Zeiten mit den andern Bundsvölkern verbunden, und wieder geſondert; 3) alle eingebrachte Contributionen und Brandſchatzungen für ſich und ſein Volk allein behalten, auch die erworbene bambergiſche Ståde und Aemter zu ſeinem Fürſtenthume hatte zühen wollen; 4) durch ein beſonderes Manifeſt an den Kaiſer die Urſachen ſeines Kriegs hatte angezeiget; und hindert nichts, daß er von der Krone Frankreich viel Geld zu dieſem Kriege erhalten, in dem der Churfürſt Moritz bey Anfange dieſes Krieges die Reichsvölker auch mit franzöſiſchem Gelde hatte ausgezahlet. Siehe **Sleidanen.**

Orte zu Chambord fürgegangen. Darauf iſt der Marggraf in Teutſchland und nach Sachſen wieder zurück gekehret, und ſind die Kriegsrüſtungen angegangen. Was hierauf der König in Frankreich für ein Manifeſt publiciret, und ſich als einen Beſchützer der Reichs- und Religionsfreyheiten erkläret, und wie er in Teutſchland mit ſeinem Here angekommen ſey, in gleichen, was der Churfürſt Moritz dem Könige Ferdinanden zu Linz für Fürſtellungen gethan, und darauf mit ſeinen Völkern den Kaiſer zu Insbruck überfallen habe; das iſt bereits in dem vorhergehenden Capitel §. 12. S. 196. folgg. angezeiget worden, und wird bey Beſchreibung des paſſauiſchen Religionsfriedens Cap. XVII. §. 5. noch mehr Nachricht gegeben werden. Der Marggraf Albrecht hatte nicht nur für ſich ſchon eine ſchöne Manſchaft zu Roſſe und Fuſſe beyſammen, ſondern auch ſo viele Subſidiengelder aus Frankreich mit ſich zurücke gebracht, daß er ſich bald fürchterlich machen konte. Es hatte aber auch derſelbe für nöthig gehalten, gleich bey Anfange dieſes Kriegs ein öffentliches Schreiben an den römiſchen Kaiſer Carln den V. ergehen zu laſſen und die Urſachen dieſes neuen Bündniſſes vor die Augen zu legen, da dann wohl denkwürdig von ihm iſt, daß er, ungeachtet der groſen Gnade, welche der Kaiſer jeder Zeit gegen ihn getragen hatte, dennoch aus einem recht patriotiſchen Eifer für die Reichs- und Religionsfreyheiten die nachdrücklichſten Fürſtellungen folgenden Inhalts gethan hatte; „Weil bisher die „Freyheiten des teutſchen Reichs von demjenigen, der ſie Amts und „Pflichts wegen hätte beſchützen und vermehren ſollen, nur wären unter„gedrucket worden; ein ſolches elendes Concilium zu Trient angeordnet „ſey, da ihrer wenige nur zu dem Ende zuſammen gekommen, daß die „evangeliſche Lehre verkehrt und untergedrucket, nicht aber rechtmäſſig un„terſuchet würde; bisher ſo viele Reichsverſamlungen wären angeſtellet, „und nichts darinnen ausgemachet worden, ſondern nur das Geld von den „Reichsſtänden auf eine ſubtile Weiſe mehren Theils durch die geiſtlichen „Stände heraus gepreſſet werde, welche die andern überſtimmeten, alſo, „daß es beſſer wäre, wann gar keine Reichstäge mehr gehalten würden, „damit nicht die Zeit und das Geld vergeblich zerſplittert werde; in glei„chen, daß zum höchſten Schimpfe der teutſchen Lande fremde von ſchlech„tem herkommen den höchſten Aemtern fürgeſetzet würden, derer Spra„che man nicht verſtehe, und faſt von Nöthen wäre, daß man wieder in „die Schule gienge und erſt fremde Sprachen lerne; und daß Niemand „ſich unterſtehen wolle, nur das Maul aufzuthun, der nicht die ſchwerſten „Verfolgungen auf ſich laden wolle; daß den Fürſten verboten ſey, ihre

„Bildniſſe nicht mehr auf ihre Münzen zu prägen; in den meiſten Reichs-„ſtäden ein neuer Rath und Gerichte geſetzet ſey, und faſt alles ſchon in „die Dienſtbarkeit gezwungen worden; daß dem kaiſerlichen Kriegsvolke, „ſonderlich den ſpaniern und italiänern, aller Muthwille erlaubet ſey, wel-„ches auch zu der Zeit, da er auf Befehl des Kaiſers dem Herzoge Mo-„ritzen zu Hülfe gezogen und darüber gefangen worden, auch in der mag-„deburgiſchen Belagerung geſtanden, ſeine Länder ausgeſauget und ſeine „Unterthanen in das Verderben geſetzet, welches der Dank geweſen, daß „er für den Kaiſer Leib und Leben gewaget, und ſich in die gröſte Ge-„fahr begeben habe ꝛc. Ueber dieſes höchſt unverantwortlich wäre, wie „gottlos und leichtfertig der boshaftige **Ludewig von Avila** das teutſche „Volk in einer öffentlichen Läſterſchrift von dem ſchmalkaldiſchen Kriege „durchgezogen und beſchimpft habe, was es für ein tummes barbariſches „Volk wäre, ꝛc. welche Schrift jedoch mit kaiſerlichem Privilegium ſey „gedrucket worden ꝛc. Dieſes und anderes mehr habe einige Fürſten des „Reichs bewogen, ſolche Beſchimpfung und unendliche Dienſtbarkeit ab-„zuwenden, die Waffen zu ergreifen, und mit denſelben die alten Reichs-„freyheiten und Gerechtigkeiten zu beſchützen. Denſelben habe er ſich auch „mit Gute und Blute und allem ſeinen Vermögen gewidmet, und ſey „bereit, diejenigen, welche zu ihrem Bündniſſe treten würden, mit allen „Kräften zu vertheidigen. Die ſich aber ihm und ſeinen Bundsgenoſſen „widerſetzen würden; die wolle er mit Feuer und Schwerde bis auf den Tod verfolgen.„ Welches Manifeſt der Länge nach bey dem **Sleidan** de Statu Relig. et Rei Publ. B. XXIIII. S. 754. zu leſen iſt.

Es ſetzte ſich dem nach der Marggraf Albrecht in eine ſolche Kriegsrü-ſtung, daß er gleich mit dem Churfürſten von Sachſen den Krieg ange-fangen, und als derſelbe von **Schweinfurt** mit dem jüngern Landgra-fen von Heſſen zurück gekehret, bey Rothenburg zu ſeinen Völkern ge-ſtoſſen, und die übrigen Reichsſtäde auch zu dieſem Bündniſſe zu bringen geſuchet, die ſich aber zu wider bezeiget, zur Contribution angehal-ten hatte.

Da ſich nun **Schweinfurt, Rothenburg Schwäbiſchhal, Dünckelſpiel** und **Nördlingen** ſchon zu ſolchem Bündniſſe bequemet hatten, die Stad **Ulm** aber ſolches abgeſchlagen, und auch die Contribu-tion nicht bezahlen wolte; ſo wurde nach einer kurzen Belagerung dem Marggrafen Albrechten die Execution überlaſſen, da der Churfürſt mit ſeinen Völkern vor **Augsburg** gegangen, und nach derſelben Beytrite zu dieſem Bunde von dannen zu dem Kaiſer nach **Insbruck** gerucket

war.

war. Der Marggraf hatte hierauf der Stad Ulm auf dem Lande groſſen Schaden gethan, ihre meiſten Dörfer plündern und weg brennen laſſen, ihr feſtes und hochgelegenes Schlos **Helfenſtein** erobert und beſetzet, und das nahe dabey gelegene Städlein **Geislingen** für ſibenzehen tauſent Goldgülden gebrandſchatzet. Siehe **Sleidanen** in angeführtem Orte S. 661.

Hierauf gieng er über den **Teutſchmeiſter Wolfgangen** nach **Oelingen**, verbrennete unter Weges den 19. April das Kloſter **Königsbrun**, und grif denſelben auch mit Brande und Plünderung an, bis er ſich durch eine gute Summe Geldes mit ihm abgefunden. Siehe **Sleidanen** eben daſelbſt.

Von dannen rückte der Marggraf in das **nürnbergiſche** Gebiete, und kam vor das feſte Städlein **Lichtenau** den 4. May im Jahre 1552. mit ein und zwanzig Fahnen Fusknechten und zwey tauſent Reutern, welcher Ort mit gnugſamen Proviante und Geſchütze, auch mit hundert Man nürnbergiſcher Beſatzung verſehen war. Daſſelbe forderte der Marggraf auf, daß ihm die Stad und das Schlos ſolte übergeben werden. Er bekam aber unverſehens des damahligen Commendantes darinnen **Ludewig Schnötens** ſeinen Sohn gefangen, und bedrohete den Commendanten, wo ferne er ſich widerſetzen und verurſachen würde, daß er Gewalt anlegen müſſe; ſo ſolle deſſen Sohn vor ſeinen Augen aufgehänget werden. Der Commendant ſahe die Gewalt des Marggrafens, und gienge ihm der Verluſt des Kindes zu Herzen; übergab alſo den Ort, ehe ein Schus darein geſchehen war, welches der Rath zu Nürnberg ſehr übel aufgenommen, und lieber geſehen hätte, wann das Schlos in Stücken wäre geſchoſſen worden, dero Wegen der Commendant auch nicht mehr in die Stad kommen dürfen. Der Marggraf lieſſe die dahin gefleheten Güter und, was dem Commendanten zugehörte, verſchonen, die Munition hatte er für ſich behalten, was aber den nürnbergiſchen Unterthanen darinnen zuſtunde, das hatte er ſeinen Soldaten Preis gegeben. Dieſes Schlos hatte der Marggraf ſeinem jüngern Herrn Vettern **Marggrafen Georg Friederichen** zu Ansbach als einen Beutpfennig verehret; weil es aber ſeine Räthe nicht für gut anſahen, ſo hatte er es verbrennen und ſchleifen laſſen. Ehe aber ſolches geſchehen, lieſſe der Marggraf gleich des folgenden Tages nach der Eroberung ein Schreiben von Lichtenau den 6. May an die Stad Nürnberg ergehen des Inhalts: „Es würde ihnen ſchon bekant ſeyn, daß die Krone Frankreich mit einigen Chur- und Fürſten des Reichs ein Bündnis zur Beſchützung der

„Reichs-

„Reichs⸗ und Religionsfreyheit getroffen. Weil nun der Stad Nürn⸗„berg auch daran gelegen ſeyn würde; ſo ſolten ſie ſich erklären, ob ſie auch, „wie andere Reichsſtäde bereits gethan hätten, zu ſolchem Bündniſſe treten, „oder was ſie zu ſolchem Kriege contribuiren wolte? In dem er in der „Expedition ſtehe, im Nahmen Ihro Königlichen Majeſtät und deroſel⸗„ben bundsverwanten ſolche Erklärung zu vernehmen, oder ſie mit Ernſte „dazu anzuhalten. Er vernehme zwar, daß ſie ſich ſchon zur Gegenwehr „gerüſtet und alſo als Feind erzeigen wolten, zu Mahl ſie ihn auch noch „nie Mahls in ſeinem Lager beſuchet, wie doch andere Städe gethan hät⸗„ten; ſo wäre nichts übrig, als daß er die Execution ergehen laſſe. Er „habe geſtern die Feſtung *Lichtenau* erobert, weil daraus allerhand „Practicken hin und wider wären gemacht worden; jedoch aufs gnädigſte „und ohne Jemands verletzen tractiret ꝛc. Daher ſolten ſie bis morgen ſich deutlich erklären, was ſie zu thun geſonnen wären.„ Welches Schrei⸗ben in der *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg* S. 386. vom Worte zu Worte und beym *Sleidan* in angeführtem Orte S. 768. befindlich. Die Stad Nürnberg entſchuldigte ſich hierauf, daß ſie vom Anfange des ſchmalkaldiſchen Krieges her neutral geweſen, und ſich erſt unlängſt bey Anweſenheit des Churfürſtens Moritzens von Sachſen und des jüngern Landgrafens von Heſſen zu Schweinfurt mit hundert tauſent Gülden abgefunden hätte, daß ſie bey ihrer Neutralität gelaſſen wür⸗de, dero Wegen ſie, ein mehrers zu thun, nicht geſonnen wäre. Sie ſchick⸗te auch alſo bald an die beyden Fürſten, und erſuchte ſie, daß dieſelbe den Marggrafen von aller Feindſeligkeit abhalten mögten. Dieſe antworte⸗ten, daß der Marggraf da Mahls in dieſen Vertrag nicht eingewilliget, und ſich nun mit ſeinen Völkern geſchieden habe; dero Wegen könten ſie ihm nichts im Weg legen. Der Marggraf lieſſe durch ſeinen Rentmei⸗ſter *Zicken* die Vertragsbriefe zu Nürnberg beſichtigen und darauf ant⸗worten, daß er da Mahls in Schweinfurt nicht dabey geweſen, noch dar⸗ein gewilliget habe; dero Wegen verlange er ſchlecht weg ihre Erklärung, die er durch drey bis vier Trompeter abgefordert, mitler Weile er den 10. May mit ſeinen Völkern vor Nürnberg angerücket, und ſich zwiſchen Stein und Schweinau gelagert, worauf er noch ſelben Tag *Schnied⸗ling* weg brennen laſſen. Darauf iſt das plündern, brennen und verhe⸗ren im ganzen Nürnbergerlande erbärmlich angegangen, und wür⸗de zu weitläuftig werden, ſolches alles anzuführen; es ſtehet aber in oft gemeldeter *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg* von S. 392. bis 418. vom Tage zu Tage beſchrieben. Das marggräfliche Lager wurde

drey

drey Mahl verändert. Den 12. May lagerten ſie ſich zwiſchen Fürt und Poppenreut, den 17. auf den Rechenberg, bis ſie Gelegenheit fanden, die Stad gewaltig zu beſchüſſen, in welche 1479. Stückſchüſſe geſchehen ſind; und währete bis den 6. Junius, worauf ein Stilleſtand und Friedenshandlung erfolget iſt. Mitler Zeit ſind Schreiben von dem Churfürſten Moritzen und dem Könige in Frankreich an die Stad Nürnberg eingelanget, darinnen des Marggrafens Verfahren nicht gebilliget, und des Wegen Briefe auch an ihn ſelbſt abgelaſſen worden, welche um deſto mehr das Friedenswerk befördert hatten.

Friedensvertrag zwiſchen dem Marggrafen Albrechten und der Stad Nürnberg.

§. 3. Die Stad **Nürnberg** hätte wohl beſſer gethan, wann ſie ſich auch in dieſes Bündnis eingelaſſen, oder ſich im Anfange mit dem Herrn Marggrafen beſonders abgefunden hätte; ſo hätte ſie doch die ſchönen Oerter auf dem Lande erhalten können. Denn, ob ſie ſich ſchon in den Stand geſetzet hatte, die Stad zu vertheidigen; ſo hatten ſie doch dieſes Mahls die Hülfe von den andern Reichsſtäden nicht haben können, dem Marggrafen hinwiderum einigen Schaden zu thun, als wie in den vorigen nürnbergiſchen Kriegen geſchehen war. Denn zu letzt muſte ſie bey der Friedenshandlung doch noch thun, was ſie im Anfange zu ihrem groſen Schaden abgeſchlagen hatte.

Die Mittelsperſonen und Friedenshändler ſind bey dieſem Vertrage nachfolgende geweſen: **Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg**, der jüngere Landgraf **Prinz Wilhelm von Heſſen**, und ihre ſamt des Churfürſtens Moritzens verordnete Räthe, ein abgeordneter von dem Könige in Frankreich und von etlichen Reichsſtäden abgeſante, welche den 8. Junius in die Stad Nürnberg gekommen, worauf die Unterredungen noch etliche Tage gewähret, bis der Friedensvertrag den 22. Junius im Jahre 1552. völlig abgeſchloſſen und ausgehändiget worden, welcher ganz nach allen Punkten in der **hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg** von S. 521. bis 433. enthalten ſtehet. Die von den Friedensſtiftern abgeordnete Unterhändler ſind nachfolgende geweſen: **Georg von Thannenberg**, mecklenburgiſcher Kriegslieutenant, **Wilhelm von Schachten**, heſſiſcher Feldmarſchal, **Georg Oeſterreicher, Dominicus Seibold**, **Georg Hopfer** des Raths, **Georg Fröhlich von der Lauing**, Advocat in Augsburg, **Burkhard Eberhard** des Raths zu Rothenburg an der Tauber, und **Georg Rudolf Wiedeman** der Rechten Doctor und des Raths zu Schwäbiſchenhal Advocat. Die Unterſchrift geſchahe von dem **Marggrafen** Albrechten zu Brandenburg, von **Hans Geudern** und **Georg Volkamern**, die da Mahls im Bur-

germeiſteramte und Rathe der Stad Nürnberg geweſen, und von den obgemeldeten Unterhändlern.

Die Friedenspuncte waren kürzlich darinnen beſtanden: „1) Daß „ſich die Stad Nürnberg nun mehr auch zu dem Vereinigungsbündniſſe „für die Reichs- und Religionsfreyheiten erkläre und, wie Augsburg und „andere Städe gethan, auch beytrete. 2) Daß die Stad Nürnberg „ſich wegen des in währender Belagerung ihnen zugefügten Schadens, „wie ſolcher auch Nahmen haben möge, weder an dem Herrn Marg- „grafen noch ſeinem Herrn Vettern zu Ansbach auf einige Weiſe rächen „wolle. 3) Daß die andern Irrungen und Streitigkeiten zwiſchen dem „Hauſe Brandenburg und der Stad Nürnberg dem Churfürſten Mo- „ritzen zu Sachſen, dem Churfürſten und Pfalzgrafen Friederichen am „Rheine, dem Herzoge Chriſtophen von Würtenberg, und den ehrbaren „freyen Reichsſtäden Augsburg, Rothenburg an der Tauber und Schwä- „biſchenhalle zur Unterſuchung und zum Ausſpruche ſollen überlaſſen „ſeyn. 4) Sol die Stad Nürnberg dem Marggrafen Albrechten für „die aufgelaufene Kriegskoſten zwey hundert tauſent Gülden am Gelde, „ſechs Stücke Geſchütze und vier hundert Centner Pulver entrichten, „und ihre gehabte Unkoſten für ſich ſelbſt tragen. 5) Sol der Herr „Marggraf alle eroberte Städe, Schlöſſer, Klöſter, Märkte, Flecken und „Dörfer ꝛc. der Stad Nürnberg wieder abtreten mit allen Rechten und „Gerechtigkeiten, und die Inwohner und Unterthanen ihrer Pflicht erlaſ- „ſen, auch die an andern Orten arretirte Kaufmansgüter wiedergeben „laſſen. 6) Die gefangenen ſollen beyder Seits ohne Entgelde los gege- „ben werden. 7) Die an etlichen Oertern vermiſcht durch ein ander „liegende Güter ſollen bey ihren alten Privilegien, Rechten und Gerech- „tigkeiten gelaſſen werden; und der Herr Marggraf gleich nach geſchloſ- „ſenem Frieden unverzüglich mit allem ſeinen Kriegsvolke von Nürn- berg wieder abzühen.„

In Rentſchens brandenburgiſchem Cederhaine ſtehet S. 650. daß die Stad Nürnberg bey dieſer Belagerung einen unſchätzbaren Schaden erlitten habe; es iſt aber derſelbe doch in der *hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg* S. 433. geſchätzet und angeſchlagen worden, und daher wohl werth, daß er auch hie angemerket werde. Denn auſer den drey hundert tauſent Gülden, welche ſie dem Kaiſer ſollen zu dieſem Kriege beygetragen haben, und auſer den hundert tauſent Gülden, welche ſie den vereinigten Fürſten zu Schweinfurt erleget hatten, muſten ſie bey die- ſem Kriege und gemachtem Frieden noch abrichten:

200000.

200000. Fl. = = Kr.	Dem Herrn Marggrafen für die gehabten Kriegskoſten.
9916. Fl. 30. Kr.	Die Hälfte von den rückſtändigen Brandſchatzungen, davon der Herr Marggraf die andere Hälfte den armen Unterthanen erlaſſen hatte, welche in 19833. Fl. beſtanden.
3000. Fl. = = =	Dem Grafen von Leuchtenberg.
2600. Fl. = = =	Des Herrn Marggrafens Albrechts Canzlern.
2000. Fl. = = =	Den fürſtlichen Räthen der Friedensſtifter.
6000. Fl. = = =	Den geſanten aus den drey Reichsſtäden.
500. Fl. = = =	Zehrung der Unterhändler in Nürnberg.
5600. Fl. = = =	Für 400. Centner Pulver den Centner zu 14. Fl. gerechnet.
5700. Fl. = = =	Für die ſechs Stücke, welche 380. Centner gewogen, nähmlich zwey groſe Stücke oder ſcharfe Metzen, zwey Singerin und zwey Nothſchlangen, den Centner zu 15. Fl. gerechnet.
400. Fl. = = =	Für einiges Zeug zum Geſchütze, Blochwägen und Rädern.
1200. Fl. = = =	Für 714. eiſerne Kugeln.

Zuſammen 236916. Fl. 30. Kr.

Daneben berechnete die Stad Nürnberg ihre eigene Kriegskoſten und den an der Stad und auf dem Lande erlittenen Schaden guf 1800000. Gülden. Denn es waren ihnen von dem Marggrafen verbrant und ruiniret worden 3. Klöſter, **Pillenreuth**, **Engelthal** und **Gründlach**, 2. Städe, **Altdorf** und **Laufen**, 19. Schlöſſer, 75. Herrenſitze, 17. Kirchen, 28. Mühlen, 23. Hämmer, 170. Dörfer und Weiler, und eine groſe Anzahl Glocken weg genommen, alle Teiche und

Weiher abgegraben, und im nürnbergiſchen Forſte etliche tauſent Morgen Holz angezündet und verbrennet worden.

Fernere Executionen über andere Stände des Reichs.

§. 4. In währender Belagerung der Stad Nürnberg ſchickte der Marggraf Albrecht ſchon den 15. May einen Abſagebrief an den Biſchof zu Bamberg im Nahmen der einigungs- und bundsverwanten, ordnete das Lager an, wie es in ſeiner Abweſenheit ſolte gehalten werden, nahme etliche Fähnlein und Geſchütze zu ſich, rückete unverſehens für die biſchöfliche Stad und Feſtung **Forchheim**, und forderte dieſelbige auf, ſich zu ergeben. Da ſie aber erſt auf das Rathhaus zuſammen kamen, darüber zu berathſchlagen, und es ihm zu lange macheten; lieſſe er zwey groſe Stücke auf die zugeſperreten Thore los brennen, und zoge mit ſeinen Völkern in die Feſtung, ehe ſie noch mit ihrem berathſchlagen fertig worden waren. Als ſie ihm hierauf dreyſſig tauſent Gülden Brandſchatzung zugeſtanden hatten, beſatzte er die Stad mit ſeinem Volke, wendete ſich gegen die benachbarte bambergiſche Aemter, und lieſſe gleicher Geſtalt auch den Biſchof von Würzburg zur Contribution auffordern, ehe er ſichs verſehen hatte. Er brachte es auch dahin, daß dieſe beyden Stifter ihre geſanten in das Lager vor Nürnberg ſchickten, und um Frieden bitten lieſſen, weil ſie den unbeſchreiblichen Schaden der Stad Nürnberg an ihren Schlöſſern, Städen und Flecken erfahren hatten; ſo muſten ſie gleich Fals ſchwere Bedingungen eingehen, um der gleichen Verherung von ihren Landen abzuwenden. Sie verſprachen ſich dem nach auch zu der vereinigten Fürſten Partey, die Reichsfreyheiten beſchützen zu helfen, und bewilligten einen groſen Beytrag zu den Kriegskoſten.

Bamberg.

Bamberg durfte zwar nicht mehr als achzig tauſent Gülden am Gelde erlegen; weil es aber über al an das marggräfliche Land angrenzete, ſo muſte es bey zwanzig Städe und Aemter dem Marggrafen abtreten, als **Nieſen**, **Burkundſtad**, **Maineck**, **Kupferberg**, **Leigaſt**, **Ludwigſchorgaſt**, **Vilseck**, **Potenſtein**, **Holfeld**, **Weiſchenfeld**, **Neideck**, **Forchheim**, **Neunkirchen**, **Herzogaurach**, **Stad- und Obernhöchſtät**, **Obernſchönfeld** und **Wachenrod** mit allen Zugehörungen, ſchutzverwanten, Unterthanen und Lehenleuten, ſamt ihren Schlöſſern, Städen, Dörfern, Weilern, Höfen, Mühlen und Mühlſtäten, edlen und unedlen, ſamt allen andern Zugehörungen, Regalien, Rechten und Gerechtigkeiten, auch alle diejenigen Lehen, die Bamberg in den marggräflichen Ländern gehabt hatte, wie in **Kentſchens** brandenburgiſchem Cederhaine S. 653. angezeiget wird.

Das

Das Stift **Würzburg** hingegen hat ſein Land behalten, und mu-ſte an barem Gelde 226000. Gülden erlegen, daneben aber auch in des Marggrafens Albrechts Schulden eintreten, und 350000. Gülden abzu-tragen übernehmen. Siehe *Rentſchen* im angeführten Orte. Die *hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg* meldet hievon S. 420. daß zu ſolchem Gelde faſt alle ſilberne Kelche und Monſtranzen, auch der ſilberne *Kilian*, und aller Inwohner in Würzburg ihr Silbergeſchir habe an-gewendet werden müſſen, daß ſolche Summen haben können bezahlet werden, welches aber bey einem ſolchen reichen Stifte nicht wohl zu ver-muthen iſt. Würzburg.

Den 25. Junius brach der Marggraf Albrecht mit ſeinem Lager von Nürnberg auf gegen *Mainz*, und hinterlieſſe das Lager nach dem Accorde unverſehret, welches doch bey zwey tauſent Gülden am Geräthe von Tiſchen, Stühlen, Fäſſern, Holze und Bretern werth geſchätzet, und dem nürnbergiſchen Landvolke Preis gegeben wurde. Siehe die *hiſto-riſche Nachricht von Nürnberg* S. 438. Des Tages vorher war der *Graf Chriſtoph von Oldenburg* aufgebrochen, welcher den 16. Junius mit drey hundert Pferden und dreyzehen Fähnlein Fusknechten auch zu dem Marggrafen geſtoſen war; und dem folgenden Morgen folgte das marggräfliche Lager, deſſen Abzug den ganzen Tag gewähret. Der Marggraf iſt zuvor nach *Fürt* geritten, wo er mit andern Fürſten, Grafen und Herren zu Mittage geſpeiſet, und ſeine Völker zwey tau-ſent Pferde und ſiben und vierzig Fahnen zu Fuſſe durchzühen ſahe, nahme den Zug nach *Ochſenfurt* und von dannen nach *Mainz*, wo er dem Churfürſten eine groſe Summe Geldes angefordert. Da er aber mit ihm nicht eins werden konte; ſo verjagte er ihn aus dem Lande, plün-derte und verwüſtete alles, was ihm zugehörig war, verbrante ihm auch das prächtige Schlos auf dem St. Martinsberge nebſt andern öffentli-chen Gebäuden, in gleichen das Karthäuſerkloſter, aus welchen die Mön-che ſchon entflohen waren. Und es würde auch der Stad ſelbſt eben der gleichen Unglück widerfahren ſeyn, wann es die Bürger durch ihre Demuth, Fürbitte und Gehorſam nicht abgewendet hätten. Mainz.

Hierauf verlangte er von *Churtrier* die Feſtung **Coblenz** und *Ehrenbreitſtein*; gienge aber nach geſchehenen Fürſtellungen wieder zu-rücke, und brachte mit unglaublicher Geſchwindigkeit die beyden Reichs-ſtäde *Worms* und *Speier* auch in ſeinen Gehorſam, woraus er die bey-den Biſchöffe verjaget hatte. Nach dieſem hätte er auch *Strasburg* gerne unter ſeine Contribution gebracht; welches aber auf eine gute Art Andere Or-ter am Rheine

wieder abgewendet worden. Ueber al war alles, wo er hin gekommen, in groſſe Furcht und Schröcken geſetzet worden. In ſonderheit waren alle catholiſche geiſtliche aller Orten entflohen, wo ſie nur von dem Marggrafen Albrechten gehöret hatten, oder, die nicht entflühen konten, hatten ihre Kleider verwechſelt, daß ſie nicht konten erkennet werden. In deſſen ſind die Bundsvölker des Churfürſtens Moritzens von Eichſtät über Mergentheim nach **Frankfurt** gegangen, welche Stad kaiſerliche Beſatzung eingenommen hatte; und haben dieſe Stad belagert, wozu der Churfürſt von der Pfalz die Stücke hergeben muſte. Da iſt der **Herzog Georg von Mecklenburg**, der die Stad Magdeburg vor Mahls zu erſt zu belagern hatte angefangen, durch eine Stückkugel erſchoſſen worden. Da aber der Churfürſt auf den 13. Julius zu dem Könige Ferdinanden nach Paſſau wieder zurück beruffen wurde, die Friedenshandlungen fort zu ſetzen; iſt vor **Frankfurt** nichts ausgerichtet worden. Der Marggraf Albrecht hatte ſolche Belagerung der Stad **Frankfurt** fort geſetzet, und dieſelbe ſtark beſchoſſen, ſich auch der Vorſtad **Sachſenhauſen** bereits bemächtiget gehabt eben zu der Zeit, da der Friede in Paſſau geſchloſſen wurde, welcher ihm ſehr zuwider; ſo konte er auch mit ſolcher Belagerung weiter nichts ausrichten.

Bisher hatte es der Marggraf beſtändig als ein Bundsgenoſſe mit dem Churfürſten und Bundsvölkern der Krone Frankreich gehalten, ob er ſchon alle Contributionen und Brandſchatzungen für ſich und ſein Volk alleine eingezogen, und, wie **Rentſchens** brandenburgiſcher Cederhain S. 653. bezeuget, über zehen Tonnen Goldes empfangen; ſo hatte er doch alle eroberte Städe und Stände in den algemeinen Bund aufgenommen, und demſelben Pflicht thun laſſen. Aber nun mehr gienge es aus einem andern Tone, wie wir es jetzo vernehmen werden.

Der paſſauiſche Friedensvertrag war dem Marggrafen Albrechten nicht anſtändig.

§. 5. Mitler Zeit iſt der **paſſauiſche Vertrag** vollendet und den 2. Auguſt abgeſchloſſen und unterſchrieben worden, in welchem auch der Marggraf Albrecht eben ſo wohl, als alle andere Bundsgenoſſen, war begriffen geweſen, wann er nur demſelben beygetreten, und den erſten Friedenspunct, gleich wie die andern gethan, auch angenommen hätte, der alſo gelautet: „Erſtlich ſol der Churfürſt zu Sachſen und ſeiner Liebden „mitverwante Kriegsfürſten und Stände, ſo dieſen Vertrag annehmen, „von allem ihren thätlichen fürnehmen und gegenwärtiger Kriegsübung „gänzlich abſtehen, und ihr beſamlet Kriegsvolk auf den 11. und 12. Auguſt ſchierſt allenthalben urlauben, zertrennen und verlaufen, oder Uns „König Ferdinanden auf Unſer begeren und Beſoldung folgen laſſen, „auch

„auch nach aller Möglichkeit und, daß darinnen keine Gefährlichkeit ge-
„ſpüret werde, darob ſeyn, und verfügen, daß ihr Kriegsvolk ohne fernere
„Beſchädigung der kaiſerlichen Majeſtät und Unſer, auch Churfürſten,
„Fürſten, Stände und Städe des heiligen Reichs, ihren Abzug nehmen
„und getrennet werden, und alſo ſich der römiſchen kaiſerlichen Majeſtät
„und des heiligen Reichs gehorſame verhalten, und darinnen bleiben; auch
„die Stände, Städe und andere, die ſie bis anher überzogen und belägert
„oder ſonſt ihnen beypflichtig gemachet, derſelben ihrer Pflicht, Anhangs
„und Bündnis durch ein offen Patent alhie begriffener Copey gleich
„lautend ledig zählen, wie ſie dann auch auf ſolch Patent und in Kraft
dieſes Vertrags derſelben ledig ſeyn ſollen.„

Dieſe Friedenshandlung wurde von allen anweſenden Fürſten und Ständen und von der abweſenden Geſanten unterſchrieben, und von dem Kaiſer beſtätiget. Des Königs in Frankreich geſanter Fraxineus reiſete gleich darauf nach Hauſe, ſolche ſeinem Könige fürzutragen. Sie war ihm zwar ſehr zu wider, jedoch, da er hörete, wann ſie verworfen würde, daß es dem Landgrafen von Heſſen groſe Gefahr brächte; ſo hatte er auch beygeſtimmet, und die Geiſeln wieder zurück kehren laſſen. Sleidan im angeführten Orte S. 784.

Dem Marggrafen Albrechten mag am empfindlichſten geweſen ſeyn, daß er die ſich zugeeignete bambergiſche Städe und Aemter wieder abtreten und zurück geben ſollen; hatte ſich dem nach auf ſein bisheriges Kriegsglück verlaſſen, und den Kriege allein fortgeſetzet. Es hat aber derſelbe faſt gleiches Gemüth und gleichen Zufal mit dem vorigen Könige in Schweden *Carln* dem XII. welcher etliche Jahre auch groſes Kriegsglück genoſſen, und in Polen, Sachſen und Schleſien mit glücklichſtem Erfolge alles nach Wunſche ausgerichtet. Da er ſich aber zu keinem Frieden bequemen wolte, unerachtet ihro kaiſerliche Majeſtät ſich ſelbſt zu einem Mitler erboten hatte, iſt er zu letzt in alles Unglück und Verderben verfallen. Eben alſo iſt es auch dem Herrn Marggrafen begegnet. Wann er ſich zu dieſem Frieden bequemet hätte, würde er ein glücklicher Fürſt in der Welt geblieben ſeyn; ſo iſt er aber zu letzt um Land und Leute gekommen. Weil nun nach dem Friedensſchluſſe die Völker muſten abgedanket werden, da die ſpaniſche und italiäniſche Völker nach Genua waren abgeſchicket, der Churfürſt Moritz die ſeinigen nach Ungern wider den türken geſchicket, der heſſiſche oberſte Rifeberg aber mit ſeinen Leuten zu dem Marggrafen Albrechten geſtoſſen war, zu welchem auch viele ſächſiſche Soldaten angekommen; ſo hatte er den 9. Auguſt die

Bela-

Belagerung vor Frankfurt aufgehoben, und iſt über den Rhein hinüber gegangen. Als er nun Oppenheim geplündert, welches dem Churfürſten von der Pfalz gehörte, aber vol fremder Güter geweſen, die aus Mainz und andern Oertern dahin waren geflüchtet geweſen; war er wider nach Mainz gegangen, daraus der Churfürſt Sebaſtian von Heuſenſtein ſchon bey der erſten Ankunft des Marggrafens nach Strasburg entflohen war, nach dem er vorher die ſchwerſten Stücke in das Waſſer hatte verſenken laſſen. Doch hat der Marggraf darinnen hundert tauſent Gülden von der Geiſtlichkeit und zwölf tauſend Gülden von der Burgerſchaft an Contribution eingebracht, und das churfürſtliche Schlos nebſt fünf Kirchen, wie auch die Schlöſſer zu Miltenburg und Aſchaffenburg in die Aſche geleget. Hierauf hatte er Worms und Speier mit Völkern beſetzet, und die Kirchen darinnen plündern laſſen, weil die Geiſtlichkeit alle entflohen war; und ſich hernach in das trieriſche Land gewendet, wo ſich der Churfürſt auf ſeinem hohen und feſten Schloſſe Coblenz aufgehalten. Weil nun die Stad Trier vor ſeiner Ankunft aus Furcht für ihm keine kaiſerliche Beſatzung eingenommen hatte; ſo tractirte er ſolche auch deſto gelinder, und war den 28. Auguſt in die Stad gezogen, darinnen er acht Tage verblieben, und, da er einige Klöſter nebſt einem Schloſſe des Churfürſtens unferne bey der Stad gelegen weg gebrant, hatte er die Stad beſetzet, und ſich mit dem übrigen Volke über die Moſel gezogen.

Um dieſe Zeit zu Ende des Auguſts wurde der Marggraf von dem Kaiſer für einen öffentlichen Feind des Reichs erkläret, und alle ſeine Verträge, die er mit Bamberg, Würzburg und Nürnberg getroffen, durch beſondere Edicte caſſiret und aufgehoben, auch den Ständen anbefohlen, dieſelben nicht zu volzühen, und, wann Jemand dawider thun würde, den wolle er mit Ernſte heimſuchen und ſtrafen, wodurch alſo Nürnberg mit dem Kaiſer auch wieder ausgeſöhnet wurde. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 439. Worauf hernach die Feindſeligkeiten wider die marggräflichen Lande aufs neue angegangen. Der Marggraf aber, als er über die Moſel gekommen, hatte er Bettenhofen in die Aſche geleget, und in das luxenburgiſche Land eingedrungen, über al viel Schaden gethan, und iſt endlich in Lothringen gekommen.

Abfal des Marggrafens Albrechts von dem Könige in Frankreich.

§. 6. Da nun der Marggraf Albrecht von Brandenburg an den Grenzen von Frankreich geſtanden, hat er Gelegenheit genommen, mit dem Könige Heinrichen dem II. wegen des rückſtändigen Solds nach dem getroffenen Bunde handeln zu laſſen, und dieſe Sache auch auszumachen.

Er

Er konte aber mit dem Könige nicht überein kommen, ſondern muſte merken, daß derſelbe von ihm abzubauen, oder ihn gar unterzudrucken ſuche, weil des Marggrafens bisherige Vortheile dem Könige nichts genutzet hatten. So muſte er ſich dann auch endſchlüſſen, ganz andere Abſichten zu ergreifen. Er wolte dem nach zu förderſt bey dem Commendanten zu Metz verſuchen, wie derſelbe gegen ihn geſinnet ſey, und forderte von demſelben Proviant für ſeine Völker; welcher ihm auch zwey Mahl geliefert wurde, das dritte Mahl erhielte er abſchlägliche Antwort. Darauf verlangte der Marggraf von dem Commendanten, daß eine Brücke über die Moſel mögte geſchlagen werden, damit er ſich mit ſeinem Volke könne zurück zühen; und dann, daß diejenigen, die ſich von ſeinem Volke in die Feſtung begeben hätten, mögten ausgeliefert werden. Das erſte wurde ihm alſo bald wilfahret; auf das andere bekam er zur Antwort, daß Niemand von ſeinen Leuten vor Handen wäre. Hernach lieſſe er den Commendanten erſuchen, auf eine Unterredung heraus in das Lager zu kommen; allein, dieſer entſchuldigte ſich, daß ihm die Stad anvertrauet ſey, aus welcher er ſich nicht entfernen dürfe, und lieſſe den Marggrafen zu ſich in die Feſtung einladen. Dieſer ſtellete ſich auch, als wann er Luſt habe, hinein zu kommen, und ſchickte viele von ſeinen Leuten vor aus, lieſſe auch mit Bewilligung des Commendantens einige Stücke und Bagagewägen hinein gehen. Da ſich aber bereits auf die vier hundert marggräfliche Völker hinein geſchlichen unter dem Vorwande, allerley Lebensmittel einzukaufen, und zu beſorgen war, daß der Marggraf auch ein ziemliches Gefolge mit ſich bringen würde; ſo wurde ihnen, alſo bald wieder auszuzühen, anbefohlen, und ein Markt auſer der Stad angeordnet, ſonſt würde der Marggraf ſich ohne Zweifel des Proviants oder wohl gar der Feſtung ſelbſt bemächtiget haben, von welcher er ſchon wuſte, daß ſie der Kaiſer noch ſelbigen Herbſt belagern wolte. Weil nun der Marggraf wohl ſahe, daß ihm der König in Frankreich nicht mehr traute, und auch dasjenige nicht halten wolte, was ihm nach dem Bündniſſe war zugeſtanden worden; ſo ſuchte er ſich mit dem römiſchen Kaiſer wieder auszuſöhnen, dem er die Stad Metz gerne wieder in die Hände geliefert hätte, und begabe ſich mit ſeinen Völkern nach *Pont a Mouſſon* zwiſchen die Stad Metz und dem in der Nähe geſtandenen franzöſiſchen Kriegshere, um dadurch heimlich zu verhindern, daß keine Kriegsnothwendigkeiten in die Stad könten gebracht werden.

§. 7. Alhie ſchickte der Marggraf an den römiſchen Kaiſer Carln den V. und lieſſe ihm hinterbringen, daß er endſchloſſen wäre, ſich dem Kaiſer

Des Marggrafens Vereinigung mit

dem Kaiſer Carln dem V.

Kaiſer zu unterwerfen, und mit ſeiner Bewilligung die Waffen wider Frankreich zu wenden; doch bat er, daß alles in der Stille mögte abgehandelt werden, welches der Kaiſer mit beſondern Freuden hatte angenommen. Weil nun der Marggraf ſein Geſchütze aus Metz wieder abführen lieſſe; ſo merkte Frankreich, daß er einen Tück mögte fürhaben, und ſchickte ihm den General Herzog von Aumale mit tauſent Küraſſirern an die Seiten unter dem Vorwande, demſelben beyzuſtehen, der aber den Marggrafen beobachten muſte, damit er nicht etwann wider Frankreich was fürnehmen möchte, der auch immer mit mehrerm Volke verſtärket wurde. Da ſas der Marggraf wieder in der Enge, der ſich zwar wohl almählig hätte zurück zühen und dem kaiſerlichen Lager nähern können; hatte noch dazu das Uebel, das ſein Fusvolk wegen ruckſtändigen Solds ſich in kein Gefecht weiter einlaſſen wolte, und eben deswegen der heſſiſche oberſte Rieſeberg mit ſeinem Volke ſchon zu den franzoſen über gegangen war. Er endſchloſſe ſich dennoch, mit ſeiner Reuterey getroſt in das franzöſiſche Lager einzubrechen, und war ſo glücklich, daß er ſie gänzlich zerſtreute, und viele erlegte, ob ſchon ihre Manſchaft viel ſtärker als die ſeine geweſen; auch den franzöſiſchen General Herzog Aumale nebſt vielen andern gefangen bekommen, welche er mit ſich zu dem kaiſerlichen Lager gefangen brachte, und von ihren Wunden curiren lieſſe, darauf er den Herzog nach **Plaſſenburg** führen, und daſelbſt gefangen ſetzen lieſſe. Er aber hatte mit dem kaiſerlichen Here der Belagerung der Feſtung **Metz** beygewohnet, und auch am längſten alda ausgehalten, da die kaiſerlichen Völker wegen eingebrochenen Winters ſich ſchon in die Winterquartire gezogen hatten. Bey dieſer Belagerung hatte der Marggraf Gelegenheit, viele geheime Unterredungen mit dem Kaiſer zu halten, und den ihm zugeſchickten Vergleich beſtätigen zu laſſen, welcher in nachfolgenden Punkten beſtanden: 1.) Solte alles vorgegangene von dem Kaiſer verzühen seyn. 2.) Solte auch keine Klage des Krieges wider den Marggrafen angenommen werden. 3.) Der Vergleich, den der Marggraf mit den Biſchöffen zu Bamberg und Würzburg getroffen, ſolte von dem Kaiſer aufs kräftigſte beſtätiget ſeyn. 4.) Die ungeriſchen Soldaten des Kaiſers ſolten abgedanket, hingegen 5.) Des Marggrafens Völker in den Sold zu genüſſen eingewieſen ſeyn. 6.) Dem Grafen von Oettingen ſolte in Anſehung des Marggrafens gleich Fals alles verzühen und wieder zu Gnaden aufgenommen ſeyn. 7.) Solte dem Marggrafen erlaubt ſeyn, ſich wegen der funfzig tauſent Goldgülden, die ihm Frankreich noch zu bezahlen habe, durch Einnehmung der Flecken und derſelben

Con-

Contribution bezahlt zu machen; 8.) Daneben aber verbunden ſeyn, den Ueberſchus an den Kaiſer abzugeben. 9.) Dafür ſolte der Marggraf dem Kaiſer mit ſeiner ganzen Macht beyſtehen, wo und wenn er es von Nöthen haben würde. Weil nun der eingebrochene ſtarke Winter, die Belagerung der Feſtung Metz aufzuheben, gedrungen hatte, nahm der Marggraf ſeine Winterquartire in dem trieriſchen Lande, und gab den Biſchöffen zu Bamberg und Würzburg, wie auch der Stad Nürnberg, ſchleunige Nachricht von ſeiner Verſöhnung mit dem römiſchen Kaiſer, wie auch von der kaiſerlichen Beſtätigung ihres vorigen Vertrags mit ein ander; ſo hoffe er, ſie würden es auch dabey verbleiben laſſen, widrigen Fals müſte er ſie mit Gewalt dazu nöthigen.

§. 8. Allein es hatten ſich dieſe Biſchöffe ſchon nach der vorhergegangenen Verordnung des römiſchrn Kaiſers gerichtet, darinnen alle Verträge mit dem Marggrafen aufgehoben und ihnen anbefohlen war, ſich ihres Verluſts wieder zu bemächtigen; hatten ſich dem nach wider den Marggrafen mit ein ander verbunden, und **Bamberg** alle abgenommene Oerter ſchon wieder eingenommen. Dero Wegen der Marggraf dieſelben durch den **Grafen von Leuchtenberg** noch Mahls ermahnen lieſſe, ſolche zugeſtandene Oerter abzutreten, ehe er Gewalt gebrauchen müſſe, ſchriebe auch des Wegen beſonders an die beyden Biſchöfe von Trier den 27. Januar im Jahre 1553. und warnete ſie für Schaden, der über ihre arme Unterthanen ergehen würde. Da aber ſolches nicht verfangen hatte; ſind in des Marggrafens Abweſenheit alle ob ermeldete Oerter von ſeinem Kriegsvolke wieder erobert worden, bis auf **Hohenſtein**, welches ſie nicht bekommen konten. In deſſen hatten die Biſchöffe ſich ſo wohl gegen den Kaiſer wider die geſchehene Beſtätigung ihres vormahligen Vertrags heftig beklaget, als auch an das kaiſerliche Kammergericht appelliret, darinnen ſie auch Beyſtand gefunden, in dem ſo wohl der biſchöfliche Vergleich mit dem Marggrafen als auch die kaiſerliche Beſtätigung alda verworfen worden, weil ſolche den Reichsgeſetzen nicht gemäs wären. Hingegen hatte der Marggraf gleich Fals ſo wohl bey dem römiſchen Kaiſer um Aufrechthaltug der kaiſerlichen Confirmation angehalten; als auch dem Kammergerichte vorgeſtellet, daß kaiſerliche Majeſtät bey dem getroffenen Frieden zwiſchen ihm und dem Reiche aus kaiſerlicher Macht, Gewalt und Volkommenheit die erwehnten Verträge mit beyden Stiftern der Maſſen beſtätiget, daß der Marggraf, Niemanden im römiſchen Reiche unter irgend einem Vorwande des Rechtens Rede und Antwort zu geben, ſchuldig ſey, dero Wegen alle und

Neuer Krieg des Marggrafens mit den Biſchöffen zu Bamberg und Würzburg und der Stad Nürnberg.

jede dawider angefangene oder künftige Proceſſe annulliret und aufgehoben ſeyn ſollen. Der Kaiſer, welcher wohl geſehen, daß er ſich mit ſolcher Beſtätigung übereilet, hatte dem Marggrafen fürgeſtellet, daß er ſeiner Unterſchrift ungeachtet dennoch den Weg des Rechtens nicht verwehren könne, wolte dero Wegen wohlmeinend rathen, daß der Marggraf die Sache auf Schiedsmänner ſolte ankommen laſſen, und ſich mit den Biſchöffen in der Güte vergleichen. Weil nun der Marggraf ſich da Mahls zu Heidelberg befunden, ſo kamen auf Befehl des Kaiſers die **Herzoge von Baiern** und **Würtenberg**, als deſſen befreunde, in gleichen der **Herzog von Cleve**, eine Vermittelung zu treffen, und die Sache zwiſchen dem Marggrafen und den Biſchöffen beyzulegen, zu Mahlen der Biſchof von Bamberg ſich zu einer groſen Summe Geldes verſtanden, damit er nur die zu dem Biſthume gehörige Güter behalten dürfe, weil es Kirchengüter wären, von welchen er nichts dürfte entzühen laſſen; welches auch die Herzoge als Mittelsperſonen für billig gehalten, um dadurch den Frieden und Einigkeit unter den Ständen des Reichs zu erhalten. Allein der Marggraf hatte beſtändig auf die Volzühung der kaiſerlichen Beſtätigung ihrer Verträge gedrungen, und die bambergiſchen Oerter nicht wollen fahren laſſen, darüber dieſe Friedenshandlung fruchtlos muſte abgebrochen werden. Wann aber der Marggraf ſolchen Vergleich angenommen hätte; ſo wären dadurch viele tauſent Menſchen am Leben, und ſein Land in Friede und Ruhe erhalten worden, welches zu letzt in das äuſerſte Verderben gerathen iſt. Das kaiſerliche Kammergericht zu Speier hatte dem Marggrafen auch geantwortet, daß ſie zu dem Ende in dem heiligen römiſchen Reiche verordnet wären, das Recht zu ſprechen, davon ſie nicht könten abweichen, und müſten ſolches den Biſchöffen ſo wohl als dem Marggrafen widerfahren laſſen; und weil ſeine Verträge mit den Biſchöffen durch viele Gewaltthätigkeiten wären erzwungen worden, ſo könten ſolche nicht beſtehen. Da ſich nun der Marggraf durch aus nicht geben wolte, welcher eine weitläuftige Schrift heraus gegeben, darinnen er die Urſachen angezeiget, die ihn zu einen neuen Krieg dringen wolten; ſo iſt dagegen der Churfürſt zu Mainz, Pfalz und Sachſen, der teutſche Ordensmeiſter, der Herzog zu Würtenberg, der Landgraf von Heſſen, die Stad Nürnberg und andere mehr von dem kaiſerlichen Kammergerichte beordert worden, den Biſchöffen wider den Marggrafen beyzuſtehen. Als dieſes der Marggraf erfahren, lieſſe er durch den von Grumbach, der an allen ſeinen unglücklichen Zufällen groſe Schuld gehabt, viele Völker zuſammen bringen; er ſelbſten aber eilete mit ſeinen

Völkern

Völkern auch aus dem Winterquartire zu Trier herauf in das würzburgiſche und bambergiſche Land, zerſtreuete bey Pommersfelden den 7. April im Jahre 1553. einen Haufen Hülfsvölker, die den Biſchöffen zugeſchicket worden, von 6. Fähnlein Fusknechten und 300. Reutern, welche alleſamt die Waffen weg werfen, und, nicht mehr wider ihn zu dienen, beſchwören muſten, auf welche Nachricht der Biſchof ſamt dem Domcapitel ſich nach Forchheim geflüchtet hatten.

Am Sontage Miſericordias Domini den 16. April zog der Marggraf vor Bamberg, und eroberte noch ſelbigen Tag die Stad durch Accord, nach zwey Tagen auch das feſte Schlos Altenburg, darinnen doch zimliche Beſatzung und groſer Vorrath war; nach welchem Exempel auch andere Städe und Aemter, ſonderlich die Stad Schweinfurt, aus Furcht nachgefolget und viele Brandſchatzung gegeben hatten. Die nürnberger hatten mit Erlaubniſſe des Königs Ferdinands 400. Pferde, Sleidan meldet 500. in Böhmen und Schleſien werben laſſen, welche zu Pilſen gemuſtert wurden. Denen zog der Marggraf von Bamberg aus entgegen, und belagerte mit dem Grafen von Leuchtenberg das Städlein Berching, dahin ſie ſich gezogen hatten, daß ſie ſich ergeben muſten. Welche ihm von dieſen ſchleſiern dienen wolten, die nahm er an; den andern lieſſe er die Pferde und Harniſche nehmen, und wieder nach Hauſe gehen. Darauf verherete er das Nürnbergerland wieder aufs neue mit Feuer und Schwerde, eroberte die Städlein Lauf und Altdorf, lieſſe ſolche nach der Plünderung am Freytage nach Corporis Chriſti anzünden, und dabey die Thore zuſchlüſſen, daß Niemand weder aus noch ein kommen konte. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 443. Darauf zog er aus dem nürnbergiſchen in das würzburgiſche Land, eroberte Hasfurt, Gerolzhofen, Zabelſtein, Iphofen, Werneck, Schweinfurt und andere Oerter; von dannen gienge er nach Halberſtad, brandſchatzte daſſelbe, und verherte die braunſchweigiſche Länder der Maſſen, daß die vereinigten Fürſten gezwungen wurden, ihre Hülfsvölker aus Franken ab und mehren Theils in dieſelbe Gegend zühen zu laſſen, demſelben darinnen Einhalt zu thun. Es iſt zwar vorher noch Mahls auf des Kaiſers Verordnung eine Zuſammenkunft zur Vereinigung in Frankfurt angeſtellet worden, welcher ſolche wegen des Albrechts treuer Dienſte bey Metz gerne geſehen hätte; aber auch umſonſt.

§. 9. Nun mehr wurde im Nahmen des Königs Ferdinands von dem Churfürſten Moritzen in Sachſen und Burggrafen Heinrichen von Plauen als böhmiſchen Canzler der Krieg dem Marggrafen öffentlich an- *Kriegsverkündigung vom Könige*

Ferdinanden und Churfürſt Moritzen an Marggraf Albrechten.

gekündiget, und ihm ſchriftlich fürgeſtellet: „Weil der Marggraf den „öffentlichen Frieden gebrochen, die am Rheine gelegene Länder elendig„lich verwüſtet, Franken auf eine unrechtmäſſige Art untergedrücket, „Böhmen und Sachſen angefochten, derſelben pflichtverwante beleidi„get, die Reichsſtäde grauſam mitgenommen, Meiſſen hart bedrohet, den „Städen Magdeburg und Halberſtad unbillige Bedingungen fürgeſchrie„ben, Herzog Heinrichen von Braunſchweig widerrechtlich mit Kriege „überzogen, fremde Unterthanen, den Eid der Treue zu leiſten, gezwun„gen, welches weder einem Fürſten gezime, noch ohne Beſchimpfung des „Reichs geſchehen könne; ſo ſolle er für einen Feind des Reichs erkläret ſeyn ꝛc.„ Daneben hatte ihm der Churfürſt noch beſondere Vorſtellung gethan, was er für ſeine Perſon für Beleidigungen ſchon von ihm erlitten habe. Es ſind beyde Schreiben nach der Länge beym *Sleidan* de Stat. Relig. B. XXV. S. 795. folg. zu finden. Als der Marggraf ſolche Briefe geleſen, da eben die brandenburgiſchen abgeſanten bey ihm geweſen, und ihn im Nahmen des Churfürſtens zum Frieden ermahnet hatten; lieſſe er dem Ueberbringer einem von Adel ſeiner Gewohnheit nach etliche Goldgülden bezahlen, und gabe ihm folgende Antwort: „Sa„ge deinem Fürſten, er habe ſchon drey Mahl ſeinen Eid gebrochen und „böslich gegen mich gehandelt, dieſes ſey das vierte Mahl; er mag dero „Wegen kommen und verſuchen, was wir beyde mit ein ander vermö„gen?„ Darauf ſol der Marggraf dem abgeſetzten *Churfürſten Johann Friederichen* angeboten haben, ihm wieder zu ſeinen Ländern zu verhelfen; welches aber dieſer abgeſchlagen, und durch einen geſanten ſich nur dieſes ausbitten laſſen, ſein übriges Land zu verſchonen, welches auch der Marggraf verſprochen und heilig gehalten.

Die Schlacht bey Siversbauſen.

Hierauf ſind beyder Seits Völker feindlich gegen ein ander gezogen. Der Marggraf ruckte mit ſeinen Völkern über die Weſer, und ſetzte ſich bey *Peina* einem hildesheimiſchen Schloſſe an einem niedrigen und waldigten Orte; der Churfürſt Moritz aber mit ſeinen bundsverwanten bey *Siversbauſen* auf einem erhabenen und freyen Felde. Ehe aber die Schlacht angienge, fanden ſich die churfürſtlichen brandenburgiſchen geſanten wieder bey dem Marggrafen ein, noch Mahls den Frieden zu vermitteln, und das vorſtehende blutvergüſſen zu verhüten; aber er war nicht zu gewinnen, ſondern verlangte zu ſchlagen. Daher fragte er am VI. Sontage nach Trinitatis, war der 9. Julius, nach eingenommener Mittagsmahlzeit ſeine Soldaten, ob ſie ſich mit ihm getroſt in die Schlacht wagen wolten? Als er eine erwünſchte Antwort erhielte; ſo zoge er in

völli-

völliger Schlachtordnung ganz langſam dem Feinde entgegen, damit er das Fusvolk auch bey ſich in der Ordnung behalten konte. Der Churfürſt beſorgte, er mögte vor ihm vorbey gehen, und in Meiſſen einbrechen, daſſelbe zu verheren; gienge dero Wegen mit der Reuterey und einigen Stücken vor aus, und, da er vernommen, daß der Marggraf bereits im Anzuge wäre, ſo ſchickte er einige Reuterey noch weiter vor aus, den Feind durch ihre Anfälle ſo lange aufzuhalten, bis er Zeit gewinnen mögte, die übrigen ſamt dem Fusvolke in rechte Ordnung zu bringen. Da aber die vor ausgeſchickte Reuterey den Marggrafen kaum erblickte; wiche ſolche ſchon wieder zurück. Darauf thät der Marggraf den Angrif, und befahl ſeinen Soldaten, nur auf diejenigen anzudringen, welche die Fahnen und Standarten führeten, worüber das churfürſtliche Her ſchon in Unordnung gerathen, und der Marggraf gegen den **Wilhelm von Grumbach** bereits zu frühzeitig gefrohlocket hatte. Dann der Churfürſt, der auch ſchon 10. unterſchiedlichen Treffen beygewohnet hatte, gab ſich alle Mühe, ſein Kriegsher wieder in möglichſte Ordnung zu bringen, und gienge ihnen mit groſer Tapferkeit ſelbſt voran, alſo daß darauf ein blutiges Treffen und auch ein blutiger Sieg auf ſächſiſcher Seiten erfolgte, in dem der Marggraf mit groſem Verluſte von 7000. Man, Theils an toden, Theils an gefangenen, das Feld räumen, und mit wenig Reuterey nach **Hannover** flühen muſte, daſelbſt ſeine noch übrige zerſtreute Manſchaft wieder zu ſamlen, wobey er 14. Standarten und 54. Fahnen verloren, und ſol der Marggraf ſelbſt in dieſem Treffen ein Mahl gefangen geweſen, aber bald wieder erlediget worden ſeyn, der gleichen Verluſt derſelbe vorher noch nie Mahls erlitten hatte. Hingegen waren auf Seiten der vereinigten Bundsvölker auch viel vornehme und gemeine in dieſer Schlacht umgekommen. Der **Churfürſt Moritz von Sachſen** ward ſelbſt tödlich verwundet, welcher am dritten Tage darauf ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgeben muſte. Daneben waren zwey junge **Herzoge von Braunſchweig Herzog Carl Victor** und **Herzog Philipp Magnus**, der **Herzog Friederich von Lüneburg**, 14. Grafen, und bey 300. tapfere von Adel und Officire auf der Wahlſtat geblieben; wodurch der Marggraf vollends ſich das ganze römiſche Reich auf den Hals geladen, daß er von allen Orten und Enden verfolget, und endlich gar aus dem römiſchen Reiche vertrieben wurde. Der **Churfürſt Moritz** wurde von jeder Man ſehr betauret, welcher doch gegen das ganze römiſche Reich in groſen Verdienſten geſtanden, und den paſſauiſchen Vertrag ſamt dem erfolgten Religionsfrieden zu Wege gebracht.

Des Churfürſtens Moritzens zu Sachſen Heldentod.

bracht. Der alte Herzog Friedrich von Braunſchweig war wegen ſeiner verlornen zwey Söhne auf das heftigſte über ihn erbittert, und hatte nach der Schlacht mit einem hohen Schwure betheuret: „Wann „der Marggraf wäre gefangen behalten worden, ſo müſte er ſelbigen Tag noch an diejenige Weide gehenket werden, unter welcher der tödlich verwundete Churfürſt da Mahls gelegen;„ vor welchem auch der Marggraf hernach die andere Schlacht bey Braunſchweig den 12. September verloren hatte.

Es ruhete aber der Marggraf dennoch nicht; ſondern lieſſe den gefangenen *franzöſiſchen General Herzogen von Aumale* gegen Erlegung 6000. Goldgülden Ranzion von der Feſtung Plaſſenburg wieder ledig nach Frankreich gehen, verſtärkte mit ſolchem Gelde wiederum ſeine Völker, fiele in unterſchiedliche Länder ein, und richtete noch groſe Unruhe an, bis er endlich ſelbſten Land und Leute verloren, wie wir nun in dem folgenden §. 10. vernehmen werden. Es würde zu weitläuftig fallen, alles nach der Ordnung gar zu beſchreiben, wie wohl in dem nachfolgenden noch vieles vorkommen wird; es kan aber ausführlich geleſen werden in der Lebensbeſchreibung Alberti IIII. M. z. B. welche Herr **M. Paul Daniel Longolius**, Beyſitzer der philoſophiſchen Facultät zu Leipzig und dermahliger Rector des von dieſem Fürſten geſtifteten albertiniſchen Gymnaſiums zum Hof, in der groſen höfiſchen Bibel zu deſſen Bildnis beygeſetzet, noch mehr aber in einer unter eben demſelben im Jahre 1736. zu Hof gehaltenen ſtarken Disputation des Adam Martin Dürrens de ALBERTO Iuniore Brandenburgico, davon auch ehe deſſen der berühmte Profeſſor in dem Chriſtianerneſtiniſchen Gymnaſium zu Bayreuth Herr **Johann Georg Layritz** eben Fals eine beſondere Disputation de Alberto Alcibiade gehalten hat.

Die erbärmliche Kriegsverherung des marggräflichen Landes.

§. 10. Nun wenden wir uns hierauf zu der Verwüſtung der marggräflichen Lande, welche durch ſolche Kriege iſt verurſachet, und dadurch Land und Leute in das äuſerſte Verderben geſetzet worden. Denn kaum hatte ſich der Marggraf aus Franken von den nürnbergiſchen und würzburgiſchen Landen weg begeben, und in die halberſtädiſche und braunſchweigiſche Gegend gewendet; da er den nürnbergern **Reicheneck**, **Petzenſtein**, **Hilpoltſtein**, **Hohenſtein**, **Stierberg**, **Sendelbach**, **Reichenſchwand** und **Hefenfeld** in Grund verbrant hatte. Siehe die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 442. In dem altdorfiſchen Brande hatten bey zugeſchloſſenen Thoren 80. Perſonen umkommen müſſen. Siehe **Aldenbergern** im Feuerſpiegel S. 202. So fielen nun mehr

mehr ſo wohl die nürnberger in das marggräfliche Land, als auch einige wider den Marggrafen vereinigte Bundsvölker, welche in der Gegend bey Windsheim zuſammen gekommen waren, machten auch den Anfang, mit plündern und brennen alles zu verheren.

Im Jahre 1553. den 14. May zogen ſie in den Aiſchgrund bey **Löhnerſtad** zuſammen, welches der Marggraf den nürnbergern auch weg genommen hatte; ſo verbranten ſie ſolches mit ſamt der Kirchen und Thurme, wie die **neuſtädiſche Chronik** meldet.

Darauf zogen ſie des folgenden Tages den 15. May auf **Cun**[redacted]**reuth**, welches der Marggraf kurz vorher dem **Clauſen von Eglofſtein** damahligen oberſten und Commendanten der Feſtung Forchheim hatte weg nehmen, und nächſt an dem Schloſſe 40. Bauern nebſt einen alten Pfarrer in einem Garten an die Bäume aufhängen laſſen, weil er in der andern Belagerung vor Forchheim groſen Schaden erlitten hatte. So hauſeten dann auch die Bundsvölker mit den alda angetroffenen marggräfiſchen Soldaten ſehr übel.

Den 20. May zogen ſie vor das Kloſter **Frauenaurach**, plünderten und verbranten daſſelbe, daraus ſie 50. Kühe und Ochſen nebſt 20. Bauerpferden nach Nürnberg geſchicket hatten. Siehe die **hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg** S. 443.

Den 22. May fiele ob gedachter Commendant zu Forchheim **Nicol von Eglofſtein** nach **Baiersdorf**, plünderte und brante daſſelbe nebſt dem Schloſſe daſelbſt völlig ab, welches Unglück da Mahls auch dem Schloſſe **Atzelsberg** begegnet iſt. Darauf gienge es auf **Erlang**, welches ſamt dem Schloſſe und Münzhauſe eben Fals geplündert und völlig ausgebrennet wurde, wo auch die Mauern und die Thore weg geriſſen und umgeſtürzet worden.

Den 24. May ſind die nürnberger auf das Schlos **Oſternohe** ausgefallen, haben daſſelbe geplündert und ſamt dem Flecken weg gebrennet.

Den 25. May fiele eine Partey von den Bundsvölkern aus der Stad Windsheim auf das Schlos **Hoheneck**, eroberten daſſelbe bald, legten Feuer ein, und lieſſen es nach geſchehener Ausplünderung nebſt dem Markte **Ipsheim** im Rauche aufgehen. Der gleichen Unfal auch andern herum liegenden Dörfern und Flecken widerfahren iſt.

Der 4. Junius war der unglückliche Tag für Markt **Bergel** und **Burgbernheim**, daran die Bundsvölker aus Windsheim dahin gefallen, und dieſelben nebſt **Ottenhofen** und **Weſtheim** geplündert und verbrennet haben. Siehe **Aldenbergern** im angeführten Orte.

Hierauf gienge es den 9. Junius auf **Neuſtad an der Aiſch** los, wo die fürſtlichen Beamten und Diener bereits entwichen, und, wer etwas im Vermögen hatte, Theils in die Wälder, Theils in fremde Ståde geflüchtet waren, daher die Feinde ſolches ohne Widerſtande eingenommen, und, weil ſie nichts am Vermögen und Inwohnern als etliche alte und arme Leute angetroffen, ſind die Soldaten ſo erbittert geweſen, daß ſie in allen Gaſſen die Håuſer angezündet, und die ganze Stad ſamt dem Schloſſe und Rathhauſe in die Aſche geleget, welches Unglück ihnen ihr alter eiferiger Stadpfarrer **Seifried Marquard** kurz vorher deutlich prophezeyet hatte, wie unter deſſen Lebensbeſchreibung angemerket worden. Es meldet aber doch die *hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg* S. 444. man habe eine groſe Menge von allerhand Waren und Kirchengeråthe, in ſonderheit viele Glocken, alda angetroffen, die in dem vorigen Jahre bey der Belagerung der Stad Nürnberg dahin wåren gebracht worden, der gleichen auch zu **Plaſſenburg**, zu **Hohenlandsberg** und zu **Reinberg** ſolten gefunden worden ſeyn; deſſen ungeachtet können doch die Inwohner ihr Vermögen noch gerettet haben, ehe die Stad verbrant wurde.

Den 10. Junius wurde **Emskirchen** geplündert und ſamt dem Schloſſe abgebrennet.

Den 14. darauf gienge das Unglück über **Birkenfeld**, **Schauerheim**, **Dottenheim**, **Altheim** und andere herum liegende Dörfer, welche alleſamt auch ſind eingeåſchert worden, daß alſo nicht allein der Aiſchgrund, ſondern auch von Baiersdorf an das ganze Unterland zu einer Wüſteney worden eben zu der Zeit, da der Marggraf auſerhalb Landes geweſen, und den 9. Junius die Schlacht bey Siversbauſen verloren und ſo viel tauſent Man eingebüſet hatte.

Nicht viel beſſer iſt es dem guten Oberlande auf dem Gebürge ergangen, in dem auch alle Ståde und Dörfer in der Feinde Gewalt gekommen, und ihres Vermögens beraubet worden; doch wurden die meiſten von der grauſamen Fackel des Brands verſchonet, und nicht ſo erbårmlich in die Aſche geleget, als wie dem guten Unterlande widerfahren iſt.

Streitberg muſte zwar noch eben dieſes Unglück ausſtehen, dahin die nürnberger am Sontage vor St. Veitstage zu Roſſe und Fuſſe angezogen kamen. Sie eroberten das Schlos nach dreyen Tagen, darinnen ſie viel Korn und anderes Getreide angetroffen, welches ſie weg geführet, und darauf das Schlos am ſechſten Tage auch abgebrant haben.

In

In deſſen waren die Bundsvölker nach **Culmbach** vor die Feſtung **Plaſſenburg** gezogen, dahin ſich die nürnbergiſchen Völker auch gewendet hatten; ſie konten aber vor dieſer Feſtung da Mahls nichts ausrichten. Als der König Ferdinand den Burggrafen *Heinrichen von* **Plauen**, böhmiſchen Canzler und kriegsoberſten, mit 1000. Reutern und 8. Fähnlein Fusknechten vor die Stad Hof geſchicket, dieſelbe zu belagern; haben ſich die nürnberger auch dahin gezogen, und ſolcher Belagerung beygewohnet, welche wegen tapferer Gegenwehr der höfiſchen Bürger faſt in die drey Monate gewähret hatte, bis ſie ſich endlich drey Tage vor Michael mit gar leidentlichem Accorde nicht den Bundsſtänden, ſondern dem Könige Ferdinanden ergeben hatte, (*) darauf der Burggraf von Plauen zwey Compagnien zur Beſatzung darinnen gelaſſen, und mit dem übrigen Volke vor die Stad Bayreuth gerucket iſt.

Rückkunft des Marggrafens in ſein verhertes Land.

§. 11. Da der Marggraf in der Stad Braunſchweig, wo er wiederum die Schlacht verloren hatte, Nachricht von ſeinen Landen erhalten, daß nicht nur das Unterland ſchon verheret, ſondern auch **Bayreuth** und **Plaſſenburg** hart belagert werde; brache er eilends von dannen nur mit 100. Reutern auf, und kam auf Lichtenberg, von dannen nach Ködiz. Da begegnete ihm einer von Selbitz, bey demſelben erkundigte er ſich, was die Beſatzung zu Hof mache? Dieſer berichtete dem Fürſten, daß ſich viele betrunken, und auf das Land gegangen wären. Darauf jagte er mit ſeinen Reutern auf die Stad los. Wer ihm unter Weges von der Beſatzung begegnete; den lieſſe er niederhauen, etliche entflohen. Die Thorwache wolte ihm den Einzug verwehren, und die Brücke aufzühen; aber des Marggrafens Geſchwindigkeit verhinderte es. Doch brachten ſie das innere Thor zu, welches der Marggraf aber bald eröfnen lieſſe, ſprengte darauf mit ſeinen Reutern durch die Gaſſen, die er von den Feinden angetroffen, lieſſe er erlegen, die ſich aber in Sicherheit

(*) Daß die Burgerſchaft zu Hof ſich dieſes Mahl ſo tapfer gewehret, war Urſach, weil ſie das vorige Mahl im Jahre 1548. ſich den ſächſiſchen Völkern unter dem von Reuſſen und Thumshirn ſo leichtlich ergeben hatte, und des Wegen dem Marggrafen hernach 5000. Gülden Strafe geben muſte, wie **Widmann** berichtet. Die Accordspunkte ſind dieſes Mahl folgende geweſen: „1.) Daß „ſie bey ihrer Religion und ihre Prieſter „ungekränkt gelaſſen würden. 2.) Daß „ihre Beſatzung einen ſichern Auszug nehmen dürfe. 3.) Daß ſie bey ihren Hab „und Gütern und bey ihren alten Freyheiten und Privilegien gelaſſen würden, und „4.) daß ſie mit keiner Brandſchatzung „oder neuen Auflagen mögten beſchweret werden.„

begeben, lieſſe er gefangen nehmen, und erbeutete etliche Stücke von den Feinden darinnen. Alſo ward die Stad Hof wieder in ſeine Gewalt gebracht den 27. September des 1553. Jahrs. Siehe obgedachten Herrn Longolius höfiſche Brände Hauptſt. II. Hauptth. I. Abſch. I. Abſ. II. beſ. Th. II. N. III. S. 83. folg.

Als der Burggraf Reus die Ankunft des Marggrafens und die Wiedereroberung der Stad Hof erfahren, und nicht wuſte, wie ſtark derſelbe mit Völkern angekommen ſey; beſorgte er, es mögte derſelbe nach Bamberg gehen, und ſolches nach ſeiner Gewohnheit weg brennen, zog dero Wegen eilends von Bayreuth mit ſeinen Völkern dahin, darinnen vorzubauen. Der Marggraf brachte zwar innerhalb 8. Tagen alle diejenigen Oerter wieder an ſich, die vorher von den Feinden angefochten und noch nicht verheret waren; er eroberte auch die Stad Steinach, und begabe ſich nach Bayreuth, von dannen nach Culmbach, und ermahnete alle ſeine Unterthanen, die Waffen zu ergreifen, und aller Orten tapfere Gegenwehr zu thun. Da aber die Feinde aus Bamberg wieder in das Land einbrachen, und er beſorgen muſte, daß er mögte gefangen werden; begabe er ſich den 8. November von Culmbach wieder nach Bayreuth, und, weil er da auch nicht ſicher war, bald darauf nach Schweinfurt. Da waren als dann die armen Unterthanen wie Schafe ohne Hirten, und gienge eine Stad und Feſtung nach der andern verloren. Den 10. November wurde ihm Lichtenfels wieder weg genommen; den 16. November hatte ſich Bayreuth und Lichtenberg den Feinden ergeben; den 17. November wurde Plaſſenburg wieder auf das neue belagert, welches ſich nebſt Hohenlandsberg am längſten gehalten, doch ſich in dem folgenden Jahre zu letzt ergeben müſſen. Die Bürger zu Culmbach hatten ihr Vermögen in die Feſtung geflüchtet, und die Stad ſelbſt weg gebrennet, daß die Feinde keinen Aufenthalt in den Häuſern haben konten. Den 28. November hatte ſich Hof wiederum ergeben müſſen, da es dann ihnen darinnen geglücket, weil ſie an der vorigen Eroberung des Marggrafens keine Schuld hatten, daß ſie mit ganz erträglichem Accorde ſich haben ergeben dürfen, welcher in obgedachter Diſputation des Herrn M. Longolius S. 68. zu finden.

Endlich erfolgte noch dieſes Jahr von dem kaiſerlichen Kammergerichte zu Speier unter dem 1. December die Achtserklärung des Marggrafens zu ſeinem eigenen und ſeines ganzen Landes höchſten Nachtheil, welches darauf völlig in der Feinde Gewalt gekommen.

Im

Im Jahre 1554. den 16. Februar wurde von den nürnbergiſchen Völkern das Städlein Rauenculm erobert und eingenommen.

Hohenlandsberg hielte ſich bis auf den 8. April, daran es in die Gewalt der vereinigten Bundsvölker gekommen. Dieſes war ein feſtes Schlos, welches ehe deſſen Friederichen von Schwarzenberg gehöret, da er aber in dem ſchmalkaldiſchen Kriege im Jahre 1548. wegen des Interims in kaiſerliche Ungnade gefallen, hatte ſich der Marggraf deſſelben bemächtiget; und als der von Schwarzenberg ſich bey dem Kaiſer darüber beklaget, iſt der Marggraf mit ihm in einen Vergleich getreten, und ihm einige Dörfer und Vogteylichkeit dafür eingeräumet, womit dieſer auch wohl zu Frieden geweſen. Die Belagerung geſchahe bey dem Anfange des Aprils unter dem nürnbergiſchen Hauptmanne Sebald Schirmern, welcher einen Wal davor aufgeworfen, ſein Kriegsvolk dadurch zu verſchanzen, und hatte 26. Stücke dahin gebracht. Den 5. April ſind 1. Stunde vor Tage 4. Trompeter auf den Wal getreten, das Schlos zuvor aufzublaſen; worauf die 26. Stücke auf ein Mahl los gefeuert, und ſelbigen Tag mit 708. Schüſſen fortgeſetzet worden, bis es ſich den 8. April auf Gnade und Ungnade ergeben. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg S. 449. Pfeffinger aber meldet in ſeiner braunſchweigiſchen und lüneburgiſchen Hiſtorie, daß es mit Verrätherey übergegangen ſey. Die Beſatzung von 396. Fusknechten wurde pardoniret, und durfte mit kurzem Gewehre auszühen; doch muſten ſie ſchwören, wider königliche Majeſtät, die Stad Nürnberg und die bundsverwanten ihr Lebtage nicht mehr zu dienen. Der Commendant Hieronymus Stöckel wurde nach Würzburg gebracht, und muſte ſchwören, ſein Lebtage auf kein Ros mehr zu kommen. Es ſollen 61. Stücke Geſchütze und 2. Mörſer, viel Wein und Proviant, in gleichen 25371. Pfund an allerhand dürrem und geſalzenem Fleiſche darinnen gefunden worden ſeyn, die der Marggraf von andern Orten dahin hatte bringen laſſen. Etliche nürnbergiſche Bürger waren auch in einem finſtern Gefängniſſe daſelbſt verſchloſſen geweſen, darinnen viele tode Körper verfaulet waren; dieſe wurden wieder erlediget, das Schlos aber verbrant und geſchleifet. Siehe die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg im angeführten Orte. Darinnen wird auch gemeldet, daß der Marggraf vor ſeinem Auszuge aus dem Lande ſelbſt einige Oerter habe anzünden und weg brennen laſſen, als Culmbach und Markt Dachsbach ꝛc. Allein Culmbach haben die Bürger wegen der Belagerung der Plaſſenburg weg gebrennet, damit die Feinde keinen Aufenthalt darinnen

 finden,

finden, noch ihr hinterlaſſenes Vermögen plündern könten. Zu **Dachsbach** aber war groſer Vorrath vom Getreide im Schloſſe, welches den Feinden wäre zur Beute worden; ſolches habe der Marggraf mit eigener Hand angezündet, und ſich dabey vernehmen laſſen: Die Pfefferſäcke zu Nürnberg könten nicht recht brennen, er wolle ſie brennen lernen. Siehe die *hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg* S. 453.

Beſchreibung der Zerſtörung der Stad Culmbach und Feſtung Plaſſenburg.

Die Feſtung **Plaſſenburg** hatte ſich ſo lang vertheidiget, bis ſie von der letzten unglücklichen Schlacht des Marggrafens den 13. Junius bey Schweinfurt gehalten, und, daß er gar aus dem römiſchen Reiche nach Frankreich entwichen ſey, die Nachricht erhalten, worauf ſie ſich den 22. Junius im Jahre 1554. den Feinden übergeben, als kurz vorher der *Burggraf Heinrich von Plauen*, der ſolche belagert gehalten, zu *Steinach* geſtorben war. Darauf die Bundsvölker die meiſten Beſeſtigungswerke nieder geriſſen, und zur Erden geleget. Weil ſich aber Churbrandenburg wegen der Erbfolge deſſen angemaſſet; ſo muſten die Bundsſtände Bamberg, Würzburg und Nürnberg auf kaiſerliche Verordnung 175000. Gülden zu derſelben Wiedererbauung bezahlen. Die ganze Hiſtorie von der erbärmlichen Zerſtörung der Stad **Culmbach** iſt beſonders gedrucket worden, wie ſie alle Jahre um Conraditag in der Hauptkirche zu Culmbach öffentlich von der Canzel pfleget abgeleſen zu werden, darinnen gemeldet wird: „Daß die da Mahls vereinigten „Bundsſtände, Herzog Heinrich von Braunſchweig, die beyden Biſchöf„fe zu Bamberg und Würzburg, der Burggraf zu Meiſſen, die Städe „Nürnberg und Windsheim, wider den Herrn Marggrafen Albrechten „zu Brandenburg wegen vorher gegangenen ſchweren Irrungen feindlich „in ſeine Lande gefallen, alles erobert und ruiniret hatten, wo ſie hinge„kommen, ſo wären ſie im Jahre 1553. den 13. Julius am Margare„thentage mit ihrem Here von Weisman herauf vor die Stad Culm„bach und vor die Feſtung Plaſſenburg gezogen, haben ihr Lager in der „Aue bey Steinenhaus geſchlagen, ſolches aber nach Mahls nach Wei„her und in die daherum liegende Oerter verleget, und eine Schanze bey „der kalten Marter aufgeworfen, daraus ſie mit groſen Stücken und „Einwerfung vieler Feuerkugeln der Stad Culmbach zimlich zugeſetzet. „Da ſie aber wegen etlicher ſtarken Ausfälle von der Beſatzung nichts „ausrichten konten; ſind ſie nach vierwöchiger Belagerung dieſes Mahls „den 7. Auguſt wieder abgezogen, da ſie zuvor Mengersreuth, Burghaig, „Petzmansberg, Melkendorf und andere herum liegende Dörfer in „Brand geſtecket alſo, daß man in einer Nacht über 40. Feuer um

„Culm-

„Culmbach herum aufgehen und brennen geſehen. Ob nun wohl dieſe „Belagerung ſo abgelaufen, daß man, göttlicher Majeſtät hohen Dank „zu ſagen, billig Urſach hatte; ſo folgte doch bald ein ärgerer Sturm nach, „welcher der guten Stad Culmbach den Garaus gemachet. Denn es „kamen dieſe marggräfliche Feinde mit ihrem Kriegsvolke noch in eben „dieſem Jahre 1553. den 18. November wieder vor dieſe Stad auf „und hinter der Trath im Siechgrunde, die Reuterey, dabey der Herzog „von Braunſchweig ſich ſelbſt befunden, hatte ſich zu Steinenhaus, „Wernſtein, Schmeisdorf und Stad Steinach herum niedergelaſſen. „Den 23. November wagte die Reuterey von der Beſatzung ſich mit ei- „nem Ausfalle zur Stad hinaus; weil ſie ſich aber zu weit aus ihrem „Vortheile begeben, büſeten ſie ein, verloren den Grafen Ernſten von Glei- „chen, einen Ritmeiſter von Wildhauſen, und muſten ſich retiriren. „Den 24. November fingen die Feinde an, mit Canonen die Stad zu „ängſtigen und zum Sturme zu beſchüſſen, da denſelben Tag über 400. „Schüſſe aus groben Stücken gezählet worden, ſo ſie auf die Stadmauer „und an den Kirchthurm gethan, weil auf demſelben eine Bruſtwehr „war, darauf einige Stücklein ſtunden, mit welchen ſie den Feinden bey „der erſten und andern Belagerung groſen Schaden gethan haben. Den „25. November ſchoſſen die Feinde aber Mahls den ganzen Tag heftig „auf die Stad, und wurden über 500. Schüſſe gezählet, die ſolchen Tag „in die Stad geſchehen alſo, daß ſie den Thurm und ein Stücke Mauer „fälleten. Weil nun die Beſatzung in der Stad zimlich ſchwach, und „in allen an Reutern, Bürgern und Landvolke nicht über 700. bewehr- „ter Man vor Handen war, hingegen der Feind den 26. November eben „am Conraditage gleich zu frühe der Stad mit ſchüſſen aber Mahls heftig „zuſetzte, und viel erſchröcklicher, als je Mahls, mit Stücken in die Stad „ſpielete; da wurden die Reuter in der Stad zaghaft und nahmen die „Flucht. Sie macheten aber auch das arme Land- und Burgervolk da- „durch verzagt, daß ſie die Stad mit allem, was ſie hatten, verlieſſen, „und mit Weib und Kindern auf die Feſtung Plaſſenburg flohen, nach „dem vorher Vormittags der geiſtreiche Prediger Johann Eck an dieſem „Conraditage in dem Hoſpitale eine erbauliche Predigt über Luc. 21. „von der Zerſtörung Jeruſalem und vom Ende der Welt gehalten, und „ſeine Zuhörer zu herzlicher Buſe und eiferigen Gebet beſonders ange- „mahnet hatte. Als nun die Beſatzung auf der Feſtung ſolche Flucht „geſehen; ſind etliche Schützen herab gefallen, und haben die Stad ſelbſt „angezündet, daß die Feinde keinen Aufenthalt darinnen haben mögten;

wor-

„worauf der Feind auch in die Stad gefallen, dieſelbe ausgeplün„dert, was ſie noch für dem Feuer bekommen konten, und hernach alle „noch übrige Gebäude, auch die Kirche, Schule und alle andere Woh„nungen jämmerlich in die Aſche geleget alſo, daß nicht ein ganzer „Schweinſtal beſtanden, ohne drey Stüblein, die bey dem Crinisthore „ſtehen geblieben. Alſo waren die armen Inwohner der Stad Culm„bach um Haus und Hof, um Hab und Gut gar ſchnel gekommen, und, „weil ſolches eben im rauhen und kalten Winter geſchehen, ſo ſind ihrer „viele erfroren, viele auch Hungers geſtorben, wie dann die Soldaten „von der Feſtung hernach ein armes Weib, ſo ein ſäugendes Kind an der „Bruſt hatte, und ein Hündlein, ſo ſich auf das genaueſte an die Frau „geſchmieget, in einem alten Gemäuer in der Wolfskehle auch tod gefun„den haben. Nun hatte die Stad Culmbach erſt berührter Maſſen „ihr Unglück ausgeſtanden; die über der Stad gelegene Feſtung Plaſſen„burg hatte das ihrige noch zu gewarten. Denn, ob ſchon der Herzog zu „Braunſchweig den 2. December mit ſeinen Völkern wieder fortgezogen „war; ſo blieben doch die andern ſtehen, und haben erſt die Feſtung „Rings umher an vier Orten zu belagern angefangen. Das erſte La„ger war hinter der kalten Marter; das andere in der verbranten Stad „Culmbach; das dritte hinter der Feſtung im Buge, und das vierte in „der untern Purbach. Dieſe hielten die Feſtung über ein halbes Jahr „bloquiret bis auf den 22. Junius im Jahre 1554. Da die Beſatzung „keinen Proviant mehr hatte, und ſchon 13. Wochen das bloſe Waſſer „trinken muſte, auch kein Getreide noch Mehl vor Handen war, und, „was das betrübteſte geweſen, dieſe ganze Zeit her kein Entſatz zu hoffen „war, in dem Herr Marggraf Albrecht ſchon den 14. Junius von „Schweinfurt aus nach Frankreich entflohen war; ſo muſte dieſes ſchö„ne und feſte Haus aus Noth den 22. Junius an die Feinde ergeben „werden, welche hernach daſſelbe abgebrant und zerſprenget haben, ſon„derlich den Schiferthurm, die Mühl und hohe Paſtey gegen den Bug. „Die armen Bürger und Bauern konten nicht mehr zu dem ihrigen ge„langen, weil alles ruiniret geweſen, ſondern muſten im Elende jämmerlich herum zühen, und die meiſten auch darinnen ſterben.„ Von der erbärmlichen Flucht ihres getreuen Stadpfarrers Eckens iſt in der burg- und marggräflichen *Reformationshiſtorie* Nachricht zu finden.

Abzug des Marggrafens aus dem

§. 12. So glücklich nun der Marggraf bey Anfange dieſes Kriegs geweſen; ſo unglücklich war er hernach in den zwey letzten Jahren worden, daß er immer eine Schlacht nach der andern verloren, weil er gar keinem

keinem Menſchen weder dem Kaiſer noch ſeinen blutsverwanten folgen wolte. Die Stad *Schweinfurt* war ſonſt immer ſein Schlupfwinkel geweſen; aber zu letzt konte er auch daſelbſt nicht mehr ſicher ſeyn. Denn, als er ſich das letzte Mahl aus ſeinen Landen dahin begeben hatte; beſchloſſe der alte Herzog Heinrich von Braunſchweig, denſelben mit einigen Bundsvölkern auch dahin zu verfolgen. Da der Marggraf ſolches vermerkte; verſchafte er ſehr viel Proviant in die Stad, lieſſe viele Häuſer vor der Stad weg brennen, und rüſtete ſich zu einer tapfern Gegenwehr im Falle einer Belagerung, war auch darinnen ſo glücklich, daß er durch einige Ausfälle den Herzog bey herannahendem Winter wieder abgetrieben. Darauf reiſete der Marggraf auch weg, und konte Niemand erfahren, wo er hin gereiſet war. Er kam aber wieder nach Schweinfurt, und bezahlte der Beſatzung etwas an ihrem Solde. Im Februar reiſete er zu ſeinen anverwanten den Churfürſten in Brandenburg und deſſen Herrn Bruder Marggrafen Johannen, welche ihm auf das beweglichſte zuredeten, daß er ſich doch unterwerfen und zur Ruhe begeben mögte; aber es war alles umſonſt. Da er in Sachſen wieder einige Manſchaft zuſammen brachte; lieſſe er auch diejenige zu ſich bringen, die der *Grumbach* in Franken angeworben hatte, und wolte wiederum etwas gegen die Lauſitz verſuchen. Er wurde aber Theils durch die böhmiſchen Völker davon abgehalten, Theils durch die Nachricht, daß die Stad *Schweinfurt* von den Bundsvölkern wieder ſcharf belagert ſey; dahin auch die nürnberger nach der Eroberung des Schloſſes *Hohenlandsberg* mit vielem Geſchütze gezogen waren. Daher machte ſich der Marggraf mit allem ſeinen übrigen Volke dahin. Und, ob ſchon die Stad faſt ganz und gar von den Feinden umfaſſet war; ſo wuſte der Marggraf dennoch ſeine Schliche, durch welche er bey eingebrochener Nacht völlig hinein gekommen. Es war aber die Stad bereits faſt ausgehungert; darum endſchloſſe er ſich, dieſelbe zu verlaſſen, von dannen er am vierten Tage den 13. [illegible] im Jahre 1554. wieder in der Nacht gegen den Tag mit 18. Fahnen und vielen Stücken und Wägen in aller Stille aus der Stad fort gezogen, daß ihn Niemand von den Feinden gemerket, und wolte ſich nach Rothenburg begeben. Als man es aber bey angebrochenem Tage in dem feindlichen Lager erfahren; ſo ſind alſo bald 18. Eſcadron Reuter und 19. Fahnen Fusknechte aufgebrochen, und, da der Marggraf wegen des ſchweren Geſchützes und Bagage langſam zühen muſte, haben ſie ihn noch bey dem Kloſter *Schwarzach* ereilet, da er ſich zwar alſo bald in eine Schlachtordnung geſtellet, aber, als er ſich

römiſchen Reiche.

Letzte Schlacht und

Flucht des Marggrafens Albrechts.

übermannet ſahe, ſeinen getreuen Völkern gerathen, daß ſich ein jeder retten mögte, ſo gut er könne, und muſte ſie alſo ſelbſt verlaſſen, da er ſibenzehen Fähnlein, acht Stücke, ſeine Canzley, Schmuck, Kleider und bares Geld, ſamt allem Plunder, den er vorhin auf Schweinfurt geſchicket, und dieſes Mahl hatte wollen abführen laſſen, eingebüſet, und dem Feinde zur Beute überlaſſen müſſen. Zwey hundert ſind von ſeinem Kriegsvolke umgekommen. Die andern, was nicht entflühen konte, haben ſich auf Gnade und Ungnade ergeben müſſen. Der Marggraf aber ſelbſt iſt mit weniger Manſchaft nach *Kitzingen* gekommen, alda er über den Main nach den Rheinſtrom zugegangen, von dannen er gar nach *Lothringen* und in das franzöſiſche Gebiet entwichen iſt. Die gute Stad *Schweinfurt* aber iſt darüber von dem Bunde geplündert und angezündet worden.

Die Achtserklärung des Marggrafens Albrechts vom kaiſerlichen Kammergerichte.

§. 13. Daß dieſer heldenmüthige Marggraf Albrecht von Brandenburg bey dem Kaiſer Carln dem V. in ganz beſondern Gnaden geſtanden, das iſt aus allen Umſtänden gnugſam zu erſehen, und hatte noch nicht aufgehöret, da der Marggraf ſchon aus dem Reiche war proſcribiret geweſen, wann ſich ſolcher nur hätte wollen rathen und helfen laſſen. Ich wil nicht auf die Zeit ſehen, da der Marggraf noch in Dienſteh des Kaiſers geſtanden, wie hoch geachtet deſſen groſe Eigenſchaften bey dem Kaiſer geweſen waren, ſondern nur von der Zeit an, da er von dem Kaiſer ab- und in den Bund mit Frankreich getreten war, darauf er ſolche grauſame Kriegsverwüſtungen in Franken und ganzem Rheinſtrome angerichtet hatte; ſo wurde er doch mit der *Reichsacht* verſchonet, und nur dahin getrachtet, daß er wieder mit dem Reiche mögte verſöhnet werden. Wie willig wurde er bey erfolgter Unterwerfung von dem Kaiſer bey der Belagerung der Stad Metz wieder aufgenommen, wobey ihm der Kaiſer mit der Beſtätigung ſeines vorherigen Vertrags mit den Biſchöffen mehr zu gefallen gethan, als er gegen das Reich hernach verantworten konte? Als der Marggraf hierauf von dem kaiſerlichen Kammergerichte abgewieſen wurde, da er nur beſtändig auf dieſes Stichblat der kaiſerlichen Beſtätigung gedrungen hatte; wie ſehr war dieſer Kaiſer bemühet, daß die Sache in der Güte mögte beygeleget, und durch einen neuen Vergleich mit den Biſchöffen dennoch dem Marggrafen Gnüge geſchaffet werden, weil die von ihm verlangte bambergiſche Städe, Flecken und Aemter nach den Reichsgeſetzen von dem Biſthume nicht konten abgeriſſen werden? Was für Commiſſionen hatte nicht der Kaiſer des Wegen verordnet, die zu *Heidelberg*, *Frankfurt* und andern

Orten

Orten zu ihm gekommen waren, und ihn zu einen billigen Vergleich zu bewegen getrachtet hatten, aber nichts ausrichten konten, wie wir in dem vorhergehenden bereits vernommen haben. In wie vielen Schreiben hatte ſich der Kaiſer gegen ihn auf das gnädigſte entſchuldiget, daß er zwar ſeine Unterſchrift und Beſtätigung nicht leugnen könne; er könne aber auch nicht verhindern, was Recht und Gerechtigkeit erfordere, und in dem kaiſerlichen Kammergerichte nach den Grundſätzen der Reichsgeſetze wäre ausgeſprochen worden, darum ſolte der Marggraf entweder die ganze Sache einigen vertrauten Fürſten als Schiedsrichtern oder ihm dem Kaiſer ſelbſt überlaſſen, und ſich hernach dem Ausſpruche unterwerfen? Wann er auch von ſeinem vermeinten Rechte etwas nachlaſſen müſſe; ſo wäre es doch beſſer, nur gröſeres Unheil zu verhüten. Da er aber auf keine Weiſe noch Wege zu gewinnen war; ſo iſt als dann die ob gedachte Achtserklärung deſſelben unter dem 1. December im Jahre 1553. von dem kaiſerlichen Kammergerichte zu Speier ergangen. Es wurde zu eben derſelben Zeit und zu Ende des Jahrs 1553. noch eine Zuſammenkunft der Fürſten und Stände in Rothenburg angeſetzet, den Frieden zwiſchen den ſtreitenden Parteyen annoch zu vermitteln; aber eben ſo wenig, als in den vorhergegangenen Conventen, auch dieſes Mahls ausgerichtet. Der Marggraf hatte ſich hierauf über dieſe Reichsacht gegen den Kaiſer auf das heftigſte beklaget, und, daß ſolche wieder aufgehoben werden mögte, inſtändigſt gebeten; auch darauf ein Schreiben von dem Kaiſer hervorgewieſen, darinnen derſelbe bezeuget hatte, daß ſolche von dem Kammergerichte ohne ſein vorwiſſen geſchehen wäre. Allein der Kaiſer hatte auch dabey dem Marggrafen deutlich zu erkennen gegeben, daß es nicht in ſeinem Vermögen ſtehe, die reichsgegründeten Schlüſſe, Decrete und Urtheile der verordneten Reichscollegien umzuſtoſſen, oder das Recht und Gerechtigkeit im Reiche zu verhindern. Weil nun die rothenburgiſche Zuſammenkunft einiger Reichsſtände auch fruchtlos war abgegangen, der Marggraf aber auch nach der ergangenen Reichsacht ſich noch nicht zur Ruhe begeben wolte; ſo iſt zu Brüſſel unter dem 8. April im Jahre 1554. von dem Kaiſer ſelbſt ein ernſtlicher Befehl an den rheiniſchen, ſächſiſchen, fränkiſchen, baieriſchen und ſchwäbiſchen Creis ergangen, die geſchehene Achtserklärung des Marggrafens Albrechts von Brandenburg nach allem Vermögen zur Execution zu bringen, und demſelben keinen Aufenthalt in dem römiſchen Reiche zu geſtatten, worauf den 13. Junius der unglückliche Abſchied von Schweinfurt aus erfolget iſt. Nun war das ganze Land und Fürſtenthum völlig in der Feinde

Hände gerathen, und mehren Theils verheret und verwüſtet, wie dann die Stad Hof auch fremde Beherrſchung hatte erleiden müſſen. Hierauf hatte ſich der Churfürſt in Brandenburg der Sachen angenommen, und durch einen vortreflichen Man den berühmten Canzler Diſtelmeier auf dem Reichstage zu Augsburg dem römiſchen Könige und Ständen des Reichs fürſtellen laſſen, daß dieſes verfahren der Bundsſtände ſeinem Churfürſten wegen der Erbfolge an dieſen ſeinen Erbländern in Franken höchſt ſchädlich und nachtheilig falle, und daher nicht beſtehen könne; wobey er den Vorſchlag gegeben, daß ſolche Länder bis zu Ausgang der Sachen mögten ſequeſtriret werden. Man konte ſolches anbringen nicht verwerfen; jedoch, ſo lange der Marggraf am Leben geblieben, und man nicht wuſte, was er etwann noch für Unruhen erregen mögte, konte man über nichts ſchlüſſig werden. Da aber derſelbe in Pforzheim geſtorben war, hatte König Ferdinand Herrn *Joachim von Schlieben* ernennet, welcher dieſe Länder in Gewahr und Aufſicht genommen, bis ſolche dem Prinzen *Georg Friederichen* zu Ansbach konten übergeben und derſelbe von kaiſerlicher Majeſtät damit belehnet werden. Der vertriebene Marggraf hatte ſich in deſſen in Lothringen und Frankreich aufgehalten, alwo er eine jährliche Penſion von zwölf tauſent Goldgülden ſol zu genüſſen gehabt haben. Er hatte unterſchiedliche und weitläuftige Schutzſchriften an das Licht gegeben, und darinnen ſeine Unſchuld vorlegen wollen, wie unbillig er wäre verfolget und zu ſolchen blutigen Kriegen gleichſam genöthiget worden. Dagegen die Biſchöffe und die Stad Nürnberg ihre Verantwortung und Widerlegung haben vor die Augen geleget mit Erzählung aller Aemter, Städe, Schlöſſer, Märkte, Klöſter, Dörfer, Weiler, Höfe, ꝛc. die durch denſelben feindlich wären geplündert, gebrandſchatzet und ausgebrennet worden, gedruckt zu Nürnberg im Jahre 1556. Des Marggrafens ſeine Schriften ſollen in einem Kloſter bey Pforzheim ſeyn zuſammen gedruckt, und darauf geſetzet worden ſeyn: Gedruckt zu Frankfurt an der Oder durch Georgium Barſolonium Syracenſem, wie die *hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg* S. 453. meldet.

Als im Jahre 1556. gleich bey Anfange des Jahrs von dem Kaiſer Carln dem V. wieder ein Reichstag zu Augsburg war angeſtellet worden, dahin zwar der Kaiſer wegen Unpäslichkeit nicht ſelbſt kommen, ſondern dem Könige Ferdinanden übergeben hatte; ſo ſchickte der Marggraf auch einen geſanten mit einem Bitſchreiben an den König dahin, darinnen er angehalten, daß ſeine Achtserklärung entweder gar oder nur

in ſo lange mögte aufgehoben, und ihm ein ſicheres Geleite gegeben werden, daß er auch in dem Reiche erſcheinen, und ſich mit den Biſchöffen zu Bamberg und Würzburg vergleichen könte. Da der König ſolches den Ständen vorgetragen; haben deſſen Feinde hart wider denſelben geſprochen. Weil aber einige Reichsſtände dennoch, dem Marggrafen beygethan, den Bundsſtänden aber wegen der erbärmlichen Verwüſtung des Landes nicht günſtig waren, und für den Marggrafen geſprochen hatten; ſo hatte der König die Sache beſonders fürgenommen, und den Schlus abgefaſſet: „Die Bundsgenoſſen ſolten des Marggrafens Lande wieder „räumen, und in die Hände des Kaiſers liefern, alle Salbücher aushän„digen, und von aller fernern Verwüſtung des Landes und der Wal„dungen abſtehen, welches in deſſen durch einen unparteyiſchen Man ſolle „verwaltet werden; dem Marggrafen aber ſolle Sicherheit gegeben ſeyn, „mit fünf hundert Pferden und einigen Räthen ohne Gefahr ins Reich zu kommen, und ſich zwey Monate an einem Orte aufhalten.„ Darauf kam er zu beſtimter Zeit den 1. März im Jahre 1556. nach Coburg, wurde von ſeinem Herrn Vettern Marggrafen Georg Friederichen zu Ansbach und andern Fürſten des Reichs beſuchet, und nachzugeben ermahnet, damit ſeine Sache ein Mahl ausgehen mögte. Da er aber die Erſetzung des zugefügten Schadens verlangte, und des Wegen eine heftige Vorſtellung an die bundsverwante gethan hatte; iſt die Sache unausgemacht verblieben, und derſelbe nach Frankreich zurück gekehret. In deſſen hatten ſeine anverwante doch immer an dem Vergleiche gearbeitet, und es auch noch dahin gebracht, daß er wieder mit dem Reiche hatte ſollen ausgeſöhnet werden. Allein die bisherigen al zu groſſen Strapatzen, Kränkung und Kümmerniſſe haben zu letzt dieſen grosmüthigen Helden danieder geworfen, daß er den 8. Januar im Jahre 1557. bey ſeinem Herrn Schwager, **Marggraf Carln** zu **Baden**, in **Pforzheim** mit beſonderer guter Vorbereitung zu ſeinem Ende von der Welt abgeſchieden iſt, wie bey deſſen Lebensbeſchreibung in der **burg- und marggräflichen Regentenhiſtorie** Cap. VII. §. 9. S. 369. folg. ausführlich iſt gemeldet worden.

§. 14. Daß der glorwürdige Churfürſt zu Brandenburg Joachim der II. mit des Herrn Marggrafens Albrechts Alcibiades zugenant hartnäckigen Aufführung und in dem Bündniſſe mit Frankreich fortgeführten Kriegen zu ſeinem und ſeiner Lande völligem Verderben nicht wohl zu Frieden geweſen, ſondern durch ſeinen berühmten Canzler Herrn **Lampert Diſtelmeiern** treulich davon habe abmahnen und warnen laſſen,

ſen, das bezeuget der königlichpreuſſiſche geheime Oberappellations-Kriegs- und Hofkammerrath Herr Jacob Paul von Gundling in ſeinem im Jahre 1722. edirten Auszuge churbrandenburgiſcher Geſchichte der Churfürſten: Joachims des I. Joachims des II. und Johann Georgens zu Brandenburg bey Gelegenheit der Lebensbeſchreibung des erſt gedachten Canzlers Diſtelmeiers, darinnen zwar S. 144. §. XXXVIII. dieſes Marggrafens trefliche Conduite und fürſtliche Qualitäten umſtändlich beſchrieben werden, die er abſonderlich bey ſeiner heimlichen Geſantſchaft nach Frankreich und dann den 15. Januar im Jahre 1551. zu Chambord mit dem damahligen Könige Heinrichen dem II. getroffenen und von beyden Seiten beſchwornen Bündniſſe bewieſen hatte, in gleichen ſeine ungemeine Tapferkeit und beſonderes Kriegsglück, welches geraume Zeit ihm zu vielen Siegen günſtig geweſen. Hingegen war dem glorwürdigen Churfürſten höchſt zu wider, daß dieſer Marggraf dem paſſauiſchen Vertrage nicht beytreten, noch in den da Mahls getroffenen löblichen und erſprieslichen Frieden mit wolte eingeſchloſſen ſeyn, S. 174. §. LIII. folg. ſondern verlieſſe ſich noch immer al zu ſehr auf die Krone Frankreich, und trauete auch den ſpaniſchen Miniſtern dem Herzoge von Alba und dem Granvella zu viel, welche auf des römiſchen Kaiſers anſtiften nur dahin trachteten, die proteſtantiſchen Fürſten unter ſich uneinig zu machen. So wird auch S. 175. dieſer Fehler an dem Marggrafen Albrechten bemerket, daß, ob ſchon Churfürſt Moritz in allen ſeinen Abſichten geheim und verſchwiegen geweſen, dieſer Marggraf hingegen ſich nichts daran gekehret, ob ſein Fürnehmen verſchwiegen bleibe oder nicht. Ja er wird alda öffentlich beſchuldiget, daß er gewohnt geweſen, lange an der Tafel zu ſitzen, und, weil zu gleich daſelbſt ſtark getrunken und frey geſprochen worden, ſo habe jeder Man vernehmen können, was er vorgehabt habe. Den löblichen Churfürſten Moritzen beſchuldigte Marggraf Albrecht, daß er bey dem geſchloſſenen paſſauiſchen Frieden ſein verſprechen nicht gehalten habe, fing dero Wegen an, ſich feindlich auch gegen ihn zu bezeigen, und öffentlich wider ihn zu kriegen. Churfürſt Joachim ſuchete auch hierinnen beyde Helden wieder zu vereinigen, und lieſſe ſeinen Canzler von einem Kriegshere zu dem andern reiſen. Es war auch der Vergleich ſchon mehren Theils richtig bis auf einige Kleinigkeiten, die der Marggraf nicht eingehen wolte, worauf das blutige Treffen bey Sivershauſen fürgegangen, welches der unruhige Kopf der berüchtigte Wilhelm von Grumbach meiſtens veranlaſſet hatte. Es war aber eine bejammernswürdige Schlacht, die S. 184. beſchrieben ſtehet, darinnen zwar Marggraf

graf Albrecht geſchlagen und gefangen wurde, der ſich aber bald wieder los gemachet und entkommen, nach dem er vier und ſechzig Fahnen und vierzehen Standarten verloren, und bey zwey tauſent der ſeinen auf dem Platze geblieben. Hingegen kam dem Churfürſten Moritzen und ſeinen Bundsgenoſſen ſolcher Sieg auch ſehr theuer zu behaupten. Er wagte ſich tiefer in das Treffen, als es von Nöthen geweſen wäre, wurde mit zwey Kugeln in die rechte Seite geſchoſſen, und muſte ſein edles Leben den 11. Junius im Jahre 1553. im 32. Jahre ſeines rühmlichen Alters aufgeben. Daneben waren auch die beyden Gebrüder, Carl Victor und Philipp Heinrich, Herzog Heinrichs des jüngern zu Braunſchweig beyde Prinzen, und Herzog Friederich von Lüneburg, nebſt vierzehen Grafen und drey hundert von Adel auf dem Platze geblieben, ohne die groſe Menge der gemeinen Soldaten, denen noch viele bleſſirte nachgefolget, in dem faſt alle, wann ſie auch nur ſchlechte Wunden empfangen, davon ſterben muſten. Kaiſer Carl der V. lieſſe ſich dieſen Todesfal nicht ſonderlich zu Herzen gehen; deſto mehr aber wurde er vom Könige Ferdinanden bedauert, als welcher ſein vertrauen mehren Theils zu den proteſtirenden Ständen ſetzen muſte, als ſein Herr Bruder der Kaiſer Carl der V. ihn wieder gerne von dem römiſchen Reiche ab- und auf die Erbländer angeweiſen, hingegen das Reich ſeinem Sohne Philippen Könige in Spanien zuwenden wolte, wozu ſich aber weder der König Ferdinand noch deſſen Sohn König Maximilian in Böhmen durch aus nicht verſtehen wolten, wie obgedachter Herr von Gundling in dieſem Tractate an verſchiedenen Orten §. LXII. umſtändlich beſchrieben hat. Weil nun Kaiſer Carl der V. wohl merkte, daß König Ferdinand von den Ständen des römiſchen Reichs portiret würde, S. 216. und mit ſeinem Vorhaben von dem Infanten Philippen nicht durchdringen könne, hatte er zu letzt aus Unmuthe ſich endſchloſſen, die kaiſerliche Regirung völlig aufzugeben, und dem römiſchen Reiche abzudancken. Hierüber iſt man aber im römiſchen Reiche auch nicht ſonderbar erſchrocken, ſondern haben ſich viel mehr zu ſelbiger Zeit Leute gefunden, welche des Kaiſers Regirung in weitläuftige Ueberlegung gezogen, und gar verſchiedenes bemerket, dadurch dem römiſchen Reiche für Nachtheil zugewachſen, wie ſolches §. LXVII. umſtändlich angeführet wird; ſolche Abkündigung geſchahe im Jahre 1558. auf einem angeſtelten Reichstage zu Frankfurt, dahin am dreyzehenten Tage die kaiſerlichen bevolmächtigten geſanten, Prinz Wilhelm von Oranien und der kaiſerliche Botſchafter Georg Sigmund Seld, gekommen, und den kaiſerlichen Abſtand auf

das

das Reich den Churfürſten übergeben hatten. §. LXXII. Worauf König Ferdinand ohne Anſtande noch Mahls von den Churfürſten iſt erwählet und als römiſcher Kaiſer gekrönet, auch die ordentliche Wahlcapitulation den 14. März fürgenommen worden, wodurch den ſpaniern alle fernere Gedanken auf das römiſche Reich auf ein Mahl vergangen ſind, wozu Churfürſt Joachim der II. das meiſte beygetragen, und ſich dadurch bey dem neuen Kaiſer in groſe Hochachtung geſetzet hatte.

Das XV. Capitel.

Von den Religionsbündniſſen, der evangeliſchen Union und der catholiſchen Lige.

§. 1.

Veranlaſſung der evangeliſchen Union.

Noch ein beſonderes Religionsbündnis iſt von beyder Seits religionsverwanten vor dem dreyſſigjährigen Kriege aufgerichtet worden, welches auf Seiten der proteſtirenden Stände die evangeliſche Union, auf Seiten der papiſten aber die catholiſche Lige iſt genennet worden, und hat es mit beyden nachfolgende Bewandnis gehabt. Unter dem Kaiſer Rudolphen dem II. haben die evangeliſchen chriſten anfänglich wenig Schutz und Beyſtand gefunden, weil er ſich von der römiſchen Cleriſey al zu ſehr hatte einnehmen laſſen, daher dieſelben in Oeſterreich, Kärnthen und Crain, wie auch in Böhmen und Schleſien, ungemeine Verfolgung erdulden muſten. Ob nun ſchon endlich noch erhalten worden, daß er den öſterreichern den 19. März im Jahre 1609. den böhmen gegen eine groſe Summe Geldes den 12. Julius und den ſchleſiern den 20. Auguſt eben dieſes Jahrs die freye Religionsübung nach der augsburgiſchen Confeſſion durch den ertheilten Majeſtätsbrief wieder zugelaſſen; ſo wolte es doch in dem römiſchen Reiche immer ärger werden. Die Stad Donauwert wurde um einer geringen Urſache willen, weil ſie dem Abte zum heiligen Creutz, die Proceſſion mit aufgerichteten Fahnen durch die Stad zu nehmen, nicht geſtatten wolte, im Jahre 1607. in die Reichsacht erkläret, und dem Herzoge Maximilianen in Baiern die Execution aufgetragen, welcher ſich ſo dann mit einer zimlichen Anzahl Volks dahin begeben, und, weil ſie kein geworben Volk in ſich liegend hatte, bald erobert, die Kriegskoſten aber hernach auf 300000. Gülden angeſchlagen, und, weil die Stad ſolche ſo gleich nicht erle-

erlegen konte, dieſelbe zum Unterpfande behalten, aber dabey alſo bald die römiſche catholiſche Religion eingeführet, und die evangeliſche abgeſchaffet. Hierüber haben ſich die proteſtirende Stände bey dem Kaiſer Rudolphen ſehr beſchweret, und fürgeſtellet, wie dieſe Reichsacht und derſelben Execution nicht dem ſchwäbiſchen bundsoberſten, darinnen doch ſolche Reichsſtad Donauwert geſtanden, ſondern dem Herzoge in Baiern ſey aufgetragen worden; ſo ſolle ſie für nul und nichtig erkläret, und die Stad wieder in die vorige Freyheit geſetzet werden. Da ſie aber nichts erhalten, und beſorgen muſten, daß es den übrigen Reichsſtäden auch nicht beſſer ergehen würde; ſo haben die proteſtirende Stände darauf im Jahre 1608. zu **Schwäbiſchhal** eine Zuſammenkunft angeſtellet, und unter ſich eine Verbindung gemachet, wann ſich der gleichen wieder ereignen ſolte, daß einiger Stand oder Stad in ihrer Freyheit unbilliger Weiſe ſolte angegriffen werden, ein ander mit der benöthigten Hülfe beyzuſtehen, und Gewalt mit Gewalt abzuwenden, welches Bündnis **die evangeliſche Union** iſt benennet worden. Es weichen zwar die Schriftſteller wegen des Jahrs, wann ſolche Union ſey geſchloſſen worden, von ein ander ab. **D. Ludovici** in der Univerſalhiſtorie Th. I. S. 547. ſetzet das Jahr 1601. Herr **Reinhard** in der kurzen Einleitung in die teutſche Reichshiſtorie ſetzet das Jahr 1604. Die **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** beſtimmet das Jahr 1610. Alleine der unten §. 8. beygefügte Cippus belehret, daß es im Jahre 1608. im Januar geſchehen ſey. Es hatten zwar anfänglich **Churſachſen, Braunſchweig** und **Heſſendarmſtad** nichts damit zu thun haben wollen. Siehe Herrn **Reinharden** im angeführten Orte S. 158. Nach dem man aber die Nothwendigkeit dieſer Verbindung erkennet, da es Wegen der Religion immer gefährlicher werden wolte; ſo ſind nicht nur dieſelbe, ſondern auch alle andere proteſtirende Stände, ſo wohl evangeliſcher als reformirter Religion, ja ſo gar **Holland** und **Engelland** beygetreten, und haben bald eine anſehnliche Manſchaft bereit halten können, ein ander die benöthigte Hülfe zu leiſten.

§. 2. Kaum war ſolches Bündnis geſchehen; ſo verſamleten ſich im Jahre 1610. auch die catholiſche Stände zu **Würzburg**, und richteten unter ſich eben der gleichen Verbindung gegen ein ander auf, welche hernach die **catholiſche Lige** geheiſſen wurde. Die Anlas zu dieſer Benennung hatte ihnen ein vorher gegangenes Bündnis in Frankreich gegeben, welches man die **heilige Lige** genennet hatte, da der König Heinrich der IIII. in Frankreich der reformirten Religion beygethan geweſen, Verbindung der catholiſchen Lige.

ſen, und die hugenotten ſo ſehr über Hand genommen; ſo hatte Pabſt Sixtus der V. den König Heinrichen in Ban gethan, und als Schutzherr der catholiſchen Kirche die **heilige Lige** aufgerichtet, welche unter ihrem Oberhaupte **dem Herzoge von Guiſe** die catholiſche Religion wider die hugenotten vertheidigen muſte, dadurch entſetzlich viel blutvergüſſen geſchehen war. (*) Nach dieſer Benennung hatten nun auch die catholiſchen Bundsgenoſſen ihr Bündnis die **catholiſche Lige** benennet, und war ſolchem nach eine mächtige Vereinigung geweſen, in dem nicht nur die catholiſchen Reichsſtände darinnen zuſammen getreten, ſondern auch der Kaiſer Matthias und der König in Spanien haben ſich darein begeben, welcher letzterer hernach den General Spinola mit 20000. Man in das Reich geſchicket, der auch im Jahre 1614. die Stad Aachen eingenommen, und ſolche um ihre Reichsfreyheit und evangeliſche Religion mit vielem blutvergüſſen gebracht hatte, wie in dem folgenden Capitel hievon §. 2. mehrere Nachricht erfolgen wird.

Es hatten die catholiſche ligiſten zu ihren General und Commandeur den **Herzog Maximilianen in Baiern** erwählet, und die evangeliſche unirte Stände den **Marggrafen Joachim Ernſten zu Brandenburgansbach**, welche beyde ſehr tapfere Helden geweſen, und dabey jeder Zeit mit der gröſten Klugheit verfahren haben, damit nicht viel unſchuldig Blut vergoſſen worden. Abſonderlich hat der Herr Marggraf Joachim Ernſt ſeine Tapferkeit in der jülichiſchen Succeſſionsſache bewieſen, da der **Erzherzog Leopold** als Biſchof zu Strasburg mit ſeinem

(*) Die guten **hugenotten** haben nicht nur zu ſelbiger Zeit, ſondern auch nachgehends bis unter der Regirung des groſen und grauſamen Königs Ludewigs des XIIII. recht entſetzliche Marter, Pein und Todesarten blos um der Religion Willen ausſtehen müſſen. Es haben die Völker und Inwohner der Landſchaft **Sevennen** ein Manifeſt unter dem 15. März im Jahre 1703. heraus gegeben, **warum ſie die Waffen ergriffen haben**, ſo hernach in franzöſiſcher und teutſcher Sprache in 12. iſt gedruckt worden, welches ganz erſtaunlich zu leſen, und in der **burg- und marggräflichen Religions- und Reformationshiſtorie** zum Theil iſt excerpiret worden. In dem Geſpräche des Paters de la Chaile mit Madame de Fontanges **im Reiche der Toden** ſtehet S. 1092. „Viele hugenotten hat man „gebunden und ihnen die Barthare mit „Zangen ausgerupfet; andern die Leiber „mit Urine durch den Mund angefüllet, „worauf hernach die Dragoner mit Stie„feln geſprungen, daß der Urin wieder „durch Mund, Naſen und andern Orten des Leibes heraus gedrungen.“ Das war eine Art des ſchwediſchen Tranks geweſen, davon im folgenden Capitel §. 19. einige Nachricht zu finden.

ſeinem angeworbenen Volke Beſitz davon nehmen wolte, der Marggraf aber im Jahre 1610. mit 2. Regimentern zu Pferde und 30. Compagnien zu Fuſſe ſamt 18. Stücken Geſchütze ihm entgegen gezogen, die Völker des Erzherzogs nach etlichen Scharmützeln zerſtreuet und wieder zurück getrieben hatte. Siehe Herrn Hofraths **von Falkenſtein** Nordg. Alterth. Th. III. S. 549. folgg.

§. 3. Da nun die Mishelligkeiten zwiſchen beyder Seits Bundsgenoſſen und die Gefährlichkeiten der evangeliſchen Stände immer je gröſer wurden; ſo hielten die unirte oder **correſpondirende Stände**, wie ſie zu ſelbiger Zeit auch genennet wurden, viele Zuſammenkünfte oder ſo genante **Correſpondenztäge**, und, nach dem die Holländer im Jahre 1613. auch mit ihnen in dieſes Bündnis getreten, ſo hielten ſie im Jahre 1615. gleich im Anfange des Jahrs einen ſolchen Correſpondenztag zu Nürnberg, welcher auch von den franzöſiſchen, engelländiſchen, dänemärkiſchen und der Generalſtaten geſanten beſuchet wurde.

Der Director der evangeliſchen Union war **Churfürſt Friederich zu Pfalz**, welcher im Jahre 1617. wiederum eine groſe Verſamlung zu Heilbrun angeſtellet, darinnen mehren Theils über die Mittel berathſchlaget wurde, wodurch die ganz zernichtete Eintracht des Reichs wieder herzuſtellen, in gleichen von der Aufrechthaltung der evangeliſchen Religion, der Reichsgeſetze und Privilegien der Stände. Es waren zwar ſolche Zuſammenkünfte dem römiſchen Kaiſer Matthias ſehr zu wider, welcher ſein misfallen durch zwey Schreiben an Churpfalz und die unirten Stände zu erkennen gegeben, und ſchlechter Dings haben wolte, daß ſolche Bündniſſe im Reiche gänzlich aufgehoben würden, weil ſie nur der Zunder eines verderblichen Mistrauens und vieler Ungelegenheiten wären, und begerte, daß die unirten Stände ſich auf ſeine als des Oberhaupts Fürſorge und Beyſtand verlaſſen ſolten. Sie dankten zwar auf das ehrerbietigſte für das gnädige anerbieten des Kaiſers; ſtelleten aber dabey die gefährlichſten Abſichten der catholiſchen Lige für, und wie die evangeliſchen Stände auf alle ihre eingereichte Beſchwerden noch keine Hülfe gefunden, daher erfordere es die höchſte Nothwendigkeit, auch nur auf ihre natürliche Vertheidigung bedacht zu ſeyn.

Von unterſchiedlichen Zuſammenkünften der unirten Stände.

Im Jahre 1618. nahmen die böhmiſche Unruhen ihren Anfang, und droheten den evangeliſchen Ständen wiederum neue und groſe Gefahr. Sie hielten zu dem Ende in dem October wieder eine Verſamlung zu Rothenburg ob der Tauber, und lieſſen ein Schreiben an den Kaiſer abgehen, darinnen ſie ihn erſuchten, den böhmiſchen Unruhen mit

Gelindigkeit abzuhelfen, und die von einigen Churfürſten angebotene Vermittelung und gütliche Handlung zu befördern, damit alles blutvergüſſen verhütet würde. Sie fanden aber bey den in Böhmen ſchon angegangenen Kriegsoperationen wenig Eingang. Die drey Häupter der evangeliſchen Union, der General und Director **Churfürſt Friederich zu Pfalz**, der Generallieutenant **Marggraf Joachim Ernſt zu Brandenburg** und der General Obriſtlieutenant **Fürſt Chriſtian zu Anhalt** hielten hierauf im Jahre 1619. im Monate März eine geheime Zuſammenkunft zu **Creilsheim**, und erfuhren daſelbſt, daß der Kaiſer Matthias den $\frac{2}{10}$ März verſtorben, auch dadurch die von dem Churfürſten in Sachſen auf den 4. April angeſtelte Zuſammenkunft zur Beylegung der böhmiſchen Unruhen verhindert worden. Dero Wegen ſtelleten ſie auf die Mitte des Monats Junius einen algemeinen Convent der unirten Stände zu **Heilbrun** an, darinnen von der vorſtehenden Kaiſerwahl und böhmiſchen Sachen mit ein ander zu berathſchlagen. Daſelbſt iſt auch den evangeliſchen Ständen in Böhmen an Stat eines verlangten Anlehns eine Bürgſchaft auf zwey hundert tauſent Gülden geſtellet worden.

Als nun Herr Marggraf Joachim Ernſt im Anfange des Julius nach Augsburg wieder zurück gekommen; erfuhr er, daß der Graf von **Solmslich** fünf hundert Reuter, die er unter Cöln und in den Niederlanden für den König Ferdinand wider die böhmen geworben, ohne verlangten Pasport durch die marggräflichen Lande führen wolten, wider welche er mit ſeinen Völkern ausgezogen und dieſelben geſchlagen und zertrennet hatte.

Die böhmiſchen Unruhen wurden immer ärger, und, ob ſchon der König Ferdinand ihnen die beſten Verſicherungen von der Welt hatte geben laſſen, daß er ſie als ihr künftiger rechtmäſſiger König bey allen ihren Rechten und Freyheiten in Religions- und politiſchen Sachen ſchützen wolle; ſo war doch das mistrauen ſo gros, daß ſie ſich nicht nur hierinnen weigerten, ſondern auch nach Frankfurt ihren abgeſanten ſchickten, wider ſeine Kaiſerwahl zu proteſtiren. Da aber dieſer dennoch den 28. Auguſt als **Ferninand** der II. **zum Kaiſer** erwählet worden; ſo erwählten ſie gleich darauf den **Churfürſten Friederichen von der Pfalz** zu ihrem Könige, welcher ſich ſo dann im Anfange des Novembers nebſt ſeiner Gemahlin, wie wohl zu ſeinem groſen Unglücke und wider viele geſchehene treue Warnungen, zum böhmiſchen Könige hatte krönen laſſen.

Die

Die unirten evangeliſchen Stände hielten in eben dieſem Monate November wieder einen Correſpondenztag zu Nürnberg, auf welchem auch dieſer neugekrönte König in Böhmen und viele Fürſten Theils in Perſon Theils durch ihre abgeſanten erſchienen. Es ſchickte auch der Kaiſer Ferdinand der II. ſeinen geſanten den Reichshofrathspräſidenten Grafen **Johann Georgen von Hohenzollern** dahin, und lieſſe durch denſelben anhalten, daß die unionsverwanten von dem böhmiſchen Weſen ſich enthalten mögten. Weil aber die catholiſche ligiſten ihnen mit ihren Kriegsanſtalten und Werbungen al zu verdächtig und ihrer Sicherheit zu nachtheilig fürkamen; ſo fertigten ſie an den Herzog Maximilianen von Baiern eine Geſantſchaft ab, um zu vernehmen, weſſen ſie ſich bey dieſen Läuften zu verſehen hätten? Die abgeſanten waren **Graf Friederich von Solms, Volrath von Pleſſen, Johann Chriſtoph Oelhafen** und **Endres im Hof**, welche in einem ausführlichen Schreiben ſub dato Mönchen den $\frac{2}{1}\frac{1}{0}$ December 1619. nicht nur die Grauamina der evangeliſchen Stände fürgeſtellet, ſondern auch einige Mittel fürgeſchlagen, wie denſelben könte abgeholfen, und das alte teutſche gute vertrauen der Reichsſtände gegen ein ander ohne blutvergüſſen erneuert werden. Herzog Maximilian in Baiern hatte ſolches Schreiben ganz liebreich angenommen, und ſeine möglichſten Dienſte aus einem friedliebenden Gemüthe dazu erboten, auch alſo bald ſeine Erklärung in einem weitläuſtigen Schreiben ſo wohl auf die Grauamina als auf die fürgeſchlagene Mittel an die geſanten überreichen laſſen, welches mit dieſen Worten geſchloſſen: „Wann dann dem alſo, getröſten ſich ſeiner hochfürſtli„chen Durchlaucht, die ſchickende Stände werden ihr begeren und Mei„nung gegen die catholiſchen ändern, es auf billigere unpräjudicirlichere Wege ſtellen, und dieſes Weſen nicht ſo urplözlich präcipitiren.„ Darauf folgte eine Replick der geſanten und nochmahlige Antwort des Herzogs, welche Schriften in quart zuſammen gedruckt worden ſechs und einen halben Bogen unter dem Titel: *Hochwichtiges Anbringen der von den ſämtlichen correſpondirenden unirten König, Churfürſten und Ständen von Nürnberg ausgefertigten Geſanten bey dem durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Maximilian, Pfalzgrafen am Rhein und Herzog in Baiern ꝛc.* und *Ihro hochgedachten Durchlaucht Antwort auf ſothanes Anbringen*; item der *correſpondirenden Replica auf die Antwort Ihro Durchlaucht*; und letzlich die *Antwort Ihro Durchlaucht auf die Replica*, gedruckt im Jahre 1620.

Hereszüge der beyden bundsverwanten gegen ein ander.

§. 4. Weil nun ſchlechte Hofnung auf alle dieſe Fürſtellungen vor Handen war, und die catholiſche ligiſten nach abermahliger Zuſammenkunft in Würzburg in ihren Kriegsrüſtungen immer fort fuhren, König Friederich aber nach Prag wieder zurück gegangen war; ſo geſchahen eben dergleichen Kriegszubereitungen auch von den unirten evangeliſchen Ständen, und beſorgte der Marggraf Joachim Ernſt in ſonderheit die Päſſe, daß ſolche von den nächſt geſeſſenen Fürſten wohl beſetzet und bewahret würden. Da nun der Herzog Maximilian eine zahlreiche Manſchaft zu Roſſe und Fuſſe am Niederrheine auf die Beine gebracht, und die Päſſe wohl verleget waren; muſte er in dem würzburgiſchen ſtille liegen, bis er durch Vergleich von den Herren Marggrafen zu Bayreuth und Ansbach den Durchzug erlaubt bekommen, welcher Vergleich nach langen Tractaten den 5. Junius im Jahre 1620. ausgewirket wurde. Da aber derſelbe hernach mit einem wohl ausgerüſteten Kriegshere von ſechstehalb tauſent zu Pferde und ſechs und zwanzig tauſent und fünf hundert zu Fuſſe ausgezogen war, welches ſich um Donauwert, Rain und Windingen gelagert; zoge als dann der Marggraf Joachim Ernſt auch mit dem unter ſeinem Commando ſtehenden Here von dreyzehen tauſent Man ſtark von Rothenburg auf Dünkelſpiel gegen Ulm, und lagerte ſich zwiſchen Langenau und Tropheim, wo er noch von dem Marggrafen Georg Friederichen von Baden mit einigen zugeführten Völkern verſtärket worden, da dann beyde feindliche Here ſo nahe zuſammen gekommen, daß die Schildwachen mit ein ander reden konten. Es würde auch ein groſes blutvergüſſen fürgegangen ſeyn; wo ferne nicht bey einer von den unirten zu Ulm angeſtelten Zuſammenkunft durch die zu gleicher Zeit angekommene anſehnliche franzöſiſche Geſantſchaft zwiſchen den ligiſten und unirten den 3. Julius im Jahre 1620. ein Vergleich wäre errichtet worden, welcher zwar das da Mahls vorgeſtandene blutvergüſſen verhindert, aber den unirten hernach groſen Nachtheil gebracht hatte. Beyde Generale Herzog Maximilian und Marggraf Joachim Ernſt verſprachen gegen ein ander für ſich und ihre beyder Seits bundsverwanten Stände: 1) Daß kein Theil den andern dem Religions- und Profanfrieden zu wider beleidigen, oder an Land und Leuten einigen Schaden zufügen, ſondern viel mehr ihre Kriegsvölker ohne eines und des andern Beſchädigung eheſtens an andere Oerter abgeführet werden ſolten. 2) Solte das Königreich Böhmen und deſſen incorporirte Lande von dieſer Handlung gänzlich ausgeſchloſſen ſeyn, und in demſelben den Sachen ihr freyer Lauf gelaſſen werden; welches aber die ligiſten nicht gehalten haben, in dem Herzog

Maximilian kaiſerlicher General in dem Kriege wider Böhmen worden war. 3) Hingegen ſolte die Churpfalz ſamt den im Reiche gelegenen Erbländern ausdrücklich unter dieſem Vergleiche mit begriffen und verſtanden ſeyn; dieſe aber hatten hernach einen andern Feind an dem ſpaniſchen Generale Marggrafen Spinola bekommen, wie jetzo folgen wird. Der Vergleich ſelbſt iſt ſo gleich unter dem Nahmen des Herzogs Maximilians und des Marggrafens Joachim Ernſts in öffentlichen Druck gegeben worden. Auf dieſen Vergleich wante ſich der Herzog von Baiern mit ſeinen Völkern die Donau hinunter wärts gegen das **Land ob der Ens**, und der Marggraf zog mit ſeinem Here nach der **untern Pfalz**, das Land zu bedecken.

§. 5. Hie gienge nun eine andere Unruhe an, da der ſpaniſche General *Spinola* ein groſes Her von etlichen zwanzig tauſent Man, die ihm Theils aus Spanien geſchicket, Theils in den Niederlanden geworben worden, in Teutſchland geführet, und damit in die pfälziſchen Länder einfallen wolte, wie der Prinz Moritz von Oranien dem Marggrafen durch ein Schreiben eröfnet hatte. Dero Wegen zog der Marggraf an den Rhein, und ſchlug ſein Lager bey der pfälziſchen Stad Oppenheim auf; der General Spinola aber kam mit fünf und zwanzig tauſent Man und etlichen mit Gold beladenen Wägen bey Coblenz an, ſchlug eine Brücke über den Rhein und lagerte ſich daſelbſt, gienge aber hernach bey Mainz wieder über den Rhein und nahete ſich den pfälziſchen Landen. Der Marggraf und die unirten Fürſten erwarteten ihn in völliger Schlachtordnung, und zogen ihm nach, ſich mit ihm in ein Treffen einzulaſſen, konten ihn aber nirgends zum Stand bringen. Er ſchickte in deſſen ein beſonderes Commando von acht tauſent Man zu Roſſe und Fuſſe mit neun Stücken nach **Creutzenach**, lieſſe ſelbige Stad erobern und unterſchiedliche Oerter weg brennen, von dannen er nach **Worms** zühen wolte, auch dieſelbe Stad zu berennen. Dieſes nöthigte die alliirten, demſelben dorthin nachzuzühen; lieſſen demnach die Schifbrücke abbrechen, ihr Lager bey Oppenheim verbrennen, und zogen auch gegen Worms. Kaum hatte Spinola gehöret, daß ſie **Oppenheim** verlaſſen, und nur mit weniger Manſchaft beſetzt ſey; lieſſe er alſo bald durch ein beſonders Detachement derſelben mit groben Geſchütze der Maſſen zuſetzen, daß ſie ſich ergeben muſte, worauf er ſo dann als ein kluger Kriegsheld dieſelbe mit Schanzen und Laufgräben verwahren, und auch eine Schifbrücke über den Rhein ſchlagen lieſſe, worüber auch die Stad **Heidelberg** in Furcht gerathen iſt. Nun bekamen zwar die unirten Fürſten eine anſehnliche Ver-

Feindſeligkeiten von dem ſpaniſchen Generale Spinola.

Verſtärkung ihres Kriegshers von dem **Prinzen Moritzen von Oranien** durch ſeinen Herrn Bruder **Prinz Heinrich Friederichen**, welchem zwar der Marggraf Spinola in der Wetterau hatte aufpaſſen laſſen, um ſeine Verbindung mit der unirten Armee abzuſchneiden; er konte aber doch nicht verhindern, daß ſolcher ſich dennoch bey Worms mit ihnen vereinigte. Darauf waren die unirten Fürſten endſchloſſen, dem Generale Spinola wieder nach zu zühen, und denſelben auch in ſeinem Lager bey Oppenheim anzugreifen; allein die ſpate Jahreszeit war ihnen verhinderlich, und die eingebrochene Kälte nöthigte ſie, die Winterquartire zu beſuchen.

Hinderniſſe, welche der evangeliſchen Union im Wege ſtunden, dieſelbe zu erneuern.

§. 6. In deſſen war zu eben derſelben Zeit die Schlacht in Böhmen auf dem **weiſſen Berge** den 8. November 1620. für den **König Friederich** unglücklich abgelaufen, daß er darüber entflühen und ſein Königreich den Ueberwindern überlaſſen muſte, welcher vorher ſchon von dem Kaiſer Ferdinanden dem II. ſeiner Churwürde war entſetzet und in die Reichsacht erkläret worden. Gleiches Schickſal hatten auch ſeine Anhänger, die ihm beygeſtanden, erdulden müſſen. Dieſe waren **Marggraf Johann Georg zu Brandenburg**, der in Jägerndorf Hof hielte, **Fürſt Chriſtian von Anhalt** und **Graf Georg Friederich von Hohenlohe**, welche eben Fals in die Reichsacht ſind erkläret worden. Dieſe gefährliche Umſtände macheten nun mehr die evangeliſchen Stände billig beſorgend, daß anjetzo eine Generalexecution auch über ſie ergehen würde; hielten demnach auf Anſtalt des Pfalzgrafens Johannes zu Zweybrücken, welcher Stathalter in der Churpfalz geweſen, noch einen **Correſpondenztag** zu Heilbrun, dahin Marggraf Joachim Ernſt von Ansbach im Monate Februar 1621. auch gegangen war, die Sache in reife Ueberlegung zu zühen. Der König in Engelland, welcher bisher die Verwüſtung der pfälziſchen Lande ſeines Eidams durch den General Spinola mit groſer Kaltſinnigkeit angeſehen, wolte nun mehr aufwachen, und erbote ſich durch ſeinen geſanten gegen die unirten Stände zu einen mächtigen Beyſtand, aber zu ſpät, welcher beſſer gethan hätte, wann er dem Könige Friederichen in der Behauptung ſeines Throns beygeſtanden wäre. Der Termin der evangeliſchen Union war bereits zu Ende gegangen, welcher wieder ſolte erneuert werden. Der Kaiſer Ferdinand lieſſe die evangeliſchen Stände und Städe ernſtlich vermahnen, davon abzuſtehen, und ſich in ſeinen Schutz zu überlaſſen. Sie entſchuldigten ſich zwar, daß ſie den ulmiſchen Vergleich ohne hin beſſer als die ligiſten gehalten, und ſich in den böhmiſchen Krieg nicht gemenget hätten, und daß ihnen noch groſe

Gefahr

Gefahr vorſtünde, ſo lange der General Spinola nicht aus dem Reichsboden würde geſchaffet werden. Allein es waren ſchon einige Stände von ihnen abgetreten, und durch die **Reichsacht** abgewendet worden. Der Prinz von Oranien hatte ſeine Völker wieder zurück gehen laſſen, Churſachſen hatte ſich ſo gar mit dem Kaiſer in Bündnis eingelaſſen und zur Behauptung des Königreichs Böhmen beygeſtanden, da er durch ſeine Völker Schleſien und Lauſitz zum Gehorſam gezwungen, und die meiſten Reichsſtäde wolten ſich nach des Kaiſers Willen bequemen; da war guter Rath theuer für die evangeliſche Union.

§. 7. In ſonderheit hatte die churſächſiſche Hülfe für den Kaiſer Ferdinand wider den evangeliſchen König Friederichen und Churfürſten von Pfalz groſes Bedenken bey den evangeliſchen Ständen und auch groſe Bewegung in Sachſen ſelbſt verurſacht, und zu unterſchiedlichen Schriften Anlas gegeben. Solche Bewegungen entſtunden eines Theils bey der **ſächſiſchen Ritterſchaft**, welche auf einem Convente zu Meiſſen in einer beſondern Schrift gegen churfürſtliche Durchlaucht unter dem 22. September im Jahre 1620. ſich erkläret, wie ferne ſie ſich in ſolchen Krieg einlaſſen wolten: wann ſie nähmlich nicht weiter als bis an die Grenze des Landes zu deſſen Vertheidigung gegen monatliche Unterhaltung gehen dürften. Welches Schreiben der Warnung an alle Stände des Churfürſtenthums Sachſen beygedrucket worden, in den böhmiſchen Krieg ſich nicht einzulaſſen, ſondern auf D. Hoens ſpaniſchen Fürſatz ein wachſames Auge zu haben, darinnen eine reformirte Feder den rechtſchaffenen gottesgelehrten **D. Matthias Hoen von Hoheneck** damahligen churſächſiſchen Hofpredigern angegriffen und beſchuldiget hatte, weil er Comes Palatinus Caeſareus worden war, ſo habe er nicht nur den Churfürſten zu ſolchem Beyſtande gegen den Kaiſer bewogen, unerachtet er ſchon bey der Belagerung der Stad Bautzen in ſiben nach ein ander geſchehenen Stürmen auf die zweytauſent ſachſen und Landskinder verloren hatte, ſondern er ſuche auch den Churfürſten von der evangeliſchen Union abzuhalten, und in die päbſtiſche Bündniſſe zu bringen, wenn er nur dabey an des Cardinals Cleſels Stelle würde erwählet werden, dabey er mit dem Apoſtata Piſtorio verglichen wurde, der nicht nur für ſich ſelbſt zum Pabſtthume abgefallen, ſondern auch den **Marggrafen Jacob von Baden** zu eben der gleichen Abfal bewogen habe. Dagegen aber iſt an das Licht getreten: Eine gründliche Ablehnung funfzig ſtatlicher, auserleſener und in alle Ewigkeit unerweislicher calviniſcher Erz- und Hauptlügen, welche ein ungenanter

Unterſchiedliche Bedenken über des Churfürſtens in Sachſen Johann Georgens geleiſtete Hülfe dem Kaiſer Ferdinanden, wider den evangeliſchen König Friederichen in Böhmen und Churfürſten von Pfalz.

nanter calviniſcher Läſterer Theils wider hohe Häupter, und in ſonderheit den Churfürſten in Sachſen, Theils wider dero jetzigen Hofpredigern D. Hoen öffentlich und leichtfertig ausgegoſſen hat, anno, quo regnat: ferDInanDVs Vere ſeCVnDVs. Andern Theils erfolgte auch einige Bewegung unter den ſächſiſchen gottesgelehrten, als Herzog Johann Ernſt zu Weimar zwey ſeiner gottesgelehrten D. Johann Majorn und D. Johann Gerharden, beyde öffentliche Lehrer zu Jena, an die churſächſiſchen gottesgelehrten nach Wittenberg abgeſchicket mit einem Creditive von dato Weimar den 20. Januar 1620. darinnen ſie erſuchet wurden, auf die vorgelegte Frage eine ſchriftliche Antwort und ihr theologiſches Bedenken zu ertheilen: Ob ein lutheriſcher Stand, römiſchkaiſerlicher Majeſtät Beyſtand zu leiſten, Bedenken tragen ſol, wann von derſelben die lutheriſchen bekrieget werden ſolten? Weil nun ſolches ihr Bedenken hernach wider ihr vermuthen nicht nur den 20. März im Jahre 1620. in den leipziger Zeitungen öffentlich gemeldet, ſondern auch an unterſchiedlichen Orten vermuthlich durch die reformirten war nachgedrucket worden unter dem Titel: Bedenken der churſächſiſchen theologen zu Wittenberg über die Frage: Ob ein Stand des Reichs, dem römiſchen Kaiſer in dieſem böhmiſchen Kriege Beyſtand zu leiſten, nicht billig Bedenken tragen ſol; als haben die wittenbergiſchen gottesgelehrten noch in eben dieſem Jahre ſolches ihr Bedenken ſelbſt publiciret, und deſſen eine Erläuterung gegeben in 3. Bögen. Zu gleicher Zeit iſt auch an das Licht gekommen: Ein rechtliches Bedenken, ob bey gegenwärtigen Kriegsempörungen der römiſchkaiſerlichen Majeſtät unſerm allergnädigſten Herrn oder der Churpfalz die Lehendienſte zu leiſten ſeyn, an einen fürnehmen Reichsgrafen abgegangen, darinnen der ſchwere Leheneid enthalten und erkläret ſtehet. In deſſen iſt dennoch die churſächſiſche Hülfe dem Kaiſer Ferdinanden geleiſtet, und dafür das Marggrafthum Lauſitz als ein beſtändiges Lehen dem Churhauſe Sachſen überlaſſen worden.

Endſchaft und Beſchlus der evangeliſchen Union.

§. 8. Alle dieſe Umſtände ſetzten die zu Heilbrun verſamleten unirten Stände in groſe Beſorgung und in die augenſcheinliche Gefahr, wann die evangeliſche Union nun wieder ſolte erneuret und verlängert werden. Der damahlige Churfürſt zu Mainz widerrathete es ihnen auf das äuſerſte, und lude ſie, zu ihn nach Mainz zu kommen, und mit ihm zu überlegen: Ob nicht durch deſſen Vermittelung alle dem Reiche bevorſtehende Gefahr könne beygeleget werden? Es erſchienen auch daſelbſt zu

Ende

Ende des Aprils im Jahre 1621. der **Marggraf Joachim Ernſt von Brandenburg**, der **Herzog Johann Friederich von Würtenberg** und der **Landgraf Ludewig von Heſſen** ſamt den abgeordneten der Reichsſtäde. Es hatte ſich aber auch der General der ſpaniſchen und burgundiſchen Völker Spinola dahin verfüget, und wurden viele Berathſchlagungen daſelbſt hierüber angeſtellet; endlich aber nach langem überlegen durch Vermittelung des Churfürſtens von Mainz und des Landgrafens von Darmſtad ein Vergleich aufgerichtet, und von beyden Theilen ein ander zugeſaget, von allen Feindſeligkeiten und Gewaltthaten gegen ein ander abzuſtehen, und ihre Bündniſſe ganz und gar aufzuheben, welcher Vergleich hernach den übrigen evangeliſchen Ständen publiciret und die Kriegsvölker abgedanket worden.

Allein es mag dennoch **dieſe Aufhebung der evangeliſchen Union** vielen Ständen und Städen ſehr nahe gegangen ſeyn, weil ſie ſich hernach bey fortwährenden Religionsbedrückungen ganz verlaſſen ſehen muſten. Dann der General Spinola blieb deſſen ungeachtet dennoch im römiſchen Reiche zu deſſelben groſer Ueberlaſt, und bemächtigte ſich immer mehr und mehr der **churpfälziſchen Lande**, welche durch ſein Volk gänzlich verderbet wurden, worüber der **Pfalzgraf Johann von Zweybrück** zum Stathalter verordnet war, der aber keine Hülfe zum Widerſtand mehr erhalten konte; da doch die churpfälziſchen Lande ausdrücklich in dem ulmiſchen Vergleiche, der durch den letzten beſtätiget worden, mit eingeſchloſſen waren, daß ſie von allen Feindſeligkeiten ſolten befreyet bleiben, andere ſchwere Bedrückungen der Mahlen zu geſchweigen. In den **brandenburgiſchen Merkwürdigkeiten** oder **Samlung verſchiedener Nachrichten, wodurch in ſonderheit die Geſchichte des durchlauchtigſten Hauſes Brandenburgonolzbach erläutert wird**, die vom Jahre 1737. heraus zu kommen angefangen, und daraus viele Nachricht hievon iſt genommen worden, ſtehet S. 37. folgendes: „Des Wegen flogen um ſelbige Zeit, als die ſpaniſchen Waffen in „der untern Pfalz im Angeſichte der unirten Völker ſo glücklichen Fortgang „gewonnen, allerhand Reden und Schriften in die Welt, darinnen der „Union übel nachgeredet, und derſelben Gliedern allerhand unzimliche „Vorwürfe aufgebürdet werden wolten. Man trug keine Scheu, dem „Verſehen, der Zaghaftigkeit und den falſchen Abſichten der Häupter zu„zuſchreiben, was doch von dem Zufalle und der mannigfaltigen Beſchaf„fenheit nach der geringſten unverſehenen Umſtände, die oft die beſte End„ſchlüſſungen zu Schanden machen, mehren Theils herkommet. Es iſt

„auch nicht unbekant, was der Herr Marggraf Joachim Ernſt als „General der Union dieſer Wegen hat erdulden müſſen, und wie unbe„dachtſam einige Geſchichtſchreiber das Gedächtnis dieſes Fürſtens ohne „dem geringſten Beweiſe und Wahrſcheinlichkeit, bey der Nachwelt zu be„ſchmitzen, ſich erkühnet haben. Weder die Zeit noch der enge Raum „gegenwärtiger Blätter geſtattet, der Mahlen den Ungrund ſolcher Aufla„gen deutlich dazuthun. Solches wird zu ſeiner Zeit von einer welt ge„ſchicktern Feder aus unwiderſprechlichen Zeugniſſen und Urkunden mit Nachdrucke geſchehen.„ Es kamen aber auch ſchon zu ſelbiger Zeit einige Schriften der Union zum beſten an das Licht, welche des Londorps Acta Publ. Band II. S. 212. und das Theatrum Europäum S. 383. anzeigen.

Solche Umſtände hatten einen geſchickten Kopf ſelbiger Zeiten bewogen, eine ſinreiche Grabſchrift der da Mahls zertrenneten und begrabenen evangeliſchen Union, wie wohl mit einer ſpitzigen Feder, aufzurichten, welches ich im Manuſcripte dieſen Acten beygefügt gefunden, und in ſtilo lapidario lateiniſch verfaſſet iſt, aber in der teutſchen Sprache ſo nachdrücklich und ſo kurz gefaſſet nicht wohl kan überſetzet werden, dero Wegen ich daſſelbe dem gelehrten Leſer vom Worte zu Worte hiebey ſetzen wil:

Cippus ad tumulum VNIONIS erectus: 1608. erectae.

Vnio: Quisquis es, qui transis, hic ſiste, viator!
Ave, sta!
Et, quid hic te cippus velit, diſcito:
Hic ſitus, vel ſita ſum, quis? vel quæ? ignoro.
Viator: Neutrum forſan?
Vnio: Quid hoc quæris? Recte ſane!
Nam a Maribus, ſine Matre, in tumultu vano
Sum progenita;
Armis initiata, præliis dicata;
Mirum tamen est,
Quod Susceptores mei femineum cor et genus
mihi aſſignarunt.
Ficta putas? frontemque trahis? ænigmata Sphingis credis?
Sunt Pythio vera magis tripode.
Me Viri Principes Superioris Germaniæ ex cerebro
ſuspicionis procrearunt;

Civi-

Civitates Sociæ, ex Sacro Fonte, magna cum lætitia,
ſusceperunt;
Diffidentiæ cæcæ uberibus educarunt;
Et cum in flore ætatis, mihi, ex blandis civitatum ſociarum
exuviis, dotem constituere tentarunt,
Ecce, rapiunt me fata nolentem!
Viator: Monstri quid igitur es? qui vocaris?
Vnio: Quibus nota ſum, dicor, VNIO, latine: Germanicis, Union.
Viator: Esne tu illa præpotens rerum omnium moderatrix?
Vnio: Debebam quidem esſe, viator, ſed heu! aut non procreanda,
aut meliore fide colenda.
Nunc (vero) flavit velis aura proterva meis.
Viator: Enecas me? fare, age!
Vnio: Cum esſem in infantia,
FUI
Peregrinis admiratio,
Adverſariis terror,
Principibus gloria,
Germanis honor.
Cum esſem in pueritia,
FUI
in pace et otio:
in quo multa pericula ſustinui
Crapula,
Alea,
Gyneceo.
Multos feroces hostes fudi
Verbis,
Minis,
Pompa.
Multos exercitus delevi
Haſtiludiis,
Deliciis,
Subditorum exuviis.
Tandem (heu mihi!) cum esſem in flore ætatis inſtructisſima,
Ferocibus equitibus,
Et fortibus peditibus,
Otio marcesco, deliriis enervor, imperitia decumbo.

Et tandem,
Cum parentes mei ſe ſatis ex marſupio ſusceptorum
meorum ditasſent,
MOGVNTIÆ,
Per Genuenſem, genere Parentibus meis imparem, Mercatorem,
SPINOLAM,
Cuius ego fata, Illustrisſimis parentibus et maximi cordis
Principibus freta, anticipare ſatagebam,
Peregrinis indignatio,
Adverſariis ludibrium,
Principibus infamia,
Germanorum dedecus,
ENECOR,
Et Heilbronnæ, in ipſo gremio Parentum et Susceptorum
meorum, facta ſum
NON ENS,
Nimirum ſolſtitialis herba fui, repente orta,
Occidi repente,
Alta cadunt vitiis: virtutibus infima ſurgunt.
Tu vale viator!
Principio, narra Principibus:
Mari tranquillo quemlibet nautarum navem gubernare poſſe;
Ast ubi ſæva rapitur tempeſtate navis,
Non ſemilixa et calone, ſed viro et gubernatore,
Qui adſit fortunæ præſenti, et oblata caſu flectat ad obſequium,
Opus eſſe:
Deinde, popularibus,
Fastum, adulationes, imperitiam, temeritatem, vecordiam,
Odium inteſtinum, opinionem potentiæ,
FORE
Principum ſupplicium,
Germanorum exitium;
DIC,
me ſuadere populo:
Anima, quæ peccavit, moriatur:
Et eſſe dignum capistro, qui neſcit uti imperio.
O mi viator abeas!
Vivasque melioribus, quam ego, auſpiciis.

Vixi

Vixi annos XIII. menſes III. dies V. ab a° 1608.
In anno climacterico obii:
Et dum vixi, vixi bene:
IN VINO, NON VI,
Iuſtitia fuit mea.
Anno aeræ Chriſtianæ CIↃ IↃC XXI.
Menſe Aprili.
Decubui diu, quia lento morbo contabui.

Federkrieg in unterſchiedlichen Schriften bey damahligen gefährlichen Zeiten.

§. 9. So heftig man je Mahls bey dieſem Bündniſſe mit den Waffen gegen ein ander mag geſtritten haben; eben ſo ſehr iſt bey Endigung derſelben mit der Feder gefochten und pro et contra geſtritten worden. Denn es ſind zu derſelben Zeit ſehr viele nachdenkliche Schriften an das Licht getreten, welche den böhmiſchen Krieg, die im Reiche befindlichen ſpaniſchen Völker, die Rebellion in Ungern, und, mit einem Worte, den höchſt gefährlichen Zuſtand des ganzen römiſchen Reichs betroffen, die ich mehren Theils in ein Par Bänden alter Schriften beyſammen angetroffen, und wohl würdig ſind, daß derſelben alhie einige Meldung geſchehe. Auſer denenjenigen Schriften, die bereits im vorhergehenden §. von des Churfürſtens in Sachſen Beytrite zu dem böhmiſchen Kriege angeführet ſtehen, ſind ferner noch beyzuſetzen: Gnädigſte Antwort, die der Churfürſt in Sachſen und Burggraf in Magdeburg, Herr Johann Georg, ꝛc. des Königreichs Böhmen abgeordneten auf ihr Anbringen den 17. Auguſt 1620. ſchriftlich ertheilen laſſen, dann auch, was Geſtalten die Herren obriſten Landofficiere und Landrechtſitzer des Königreichs Böhmen den Churfürſten zu Sachſen erſuchet und ermahnet haben, daß Seine Churfürſtliche Gnaden wider die königliche Majeſtät in Böhmen und die conföderirten Länder nichts attendiren, noch ihre Macht zu Dienſte des Pabſts und Spaniens, zur höchſten Gefahr aller evangeliſchen Stände, und der löblichen teutſchen Nation Verkleinerung anwenden wolle, de dato den 4. September 1620. Dabey auch eine Copie wohlermeldeter Herren obriſten Landofficiere Schreibens an den engern Ausſchus der Landſtände, wie auch an etliche Städe im Churfürſtenthume Sachſen den 2. September 1620. enthalten. Weiter ſind heraus gekommen: Memorial oder Motiven, warum Ihro Kaiſerliche Majeſtät mit den böhmen und benachbarten Königreichen und Landen Friede machen und den Krieg nicht continuiren ſol. Gedruckt im Jahre 1620.

Copien

Copien etlicher denkwürdigen Schriften, I. Monitorialmandat der römiſch kaiſerlichen Majeſtät *Ferdinandi II.* daß alle diejenige Churfürſten, Stände und Städe des römiſchen Reichs, ſo ſich des böhmiſchen Rebellionsweſens theilhaftig gemachet, und denſelben mit Rathe und Thate hülflich beygeſprungen, bey Vermeidung der in Reichsconſtitutionen aufgeſetzten Strafen, davon abſtehen ſollen. II. Schreiben, ſo das höchſt löbliche churfürſtliche Collegium an Herrn Churfürſten Friederichen, Pfalzgrafen ꝛc. warum derſelbe die böhmiſche Wahl und derſelben Cron nicht annehmen ſol, ergehen laſſen, *ſub dato* den 26. October im Jahre 1619. III. Was die Herren Churfürſten zu Mainz, Trier, Cöln und Sachſen, nebſt Herzog Maximilianen in Baiern und Landgraf Ludewigen zu Heſſen, collegiater 1.) an die ſämtlich evangeliſch correſpondirende unirten Stände; 2.) an ob höchſt gedachten Pfalzgrafen Churfürſten, jetzigen König in Böhmen; 3.) an die Stände des Königreichs Böhmen, und 4.) an deſſen incorporirte Länder *ſub dato* Mühlhauſen den $\frac{11}{21}$ März im Jahre 1620. haben ergehen laſſen. IIII. Reſolution, welche die ſämtlichen catholiſchen Stände aus Würzburg den 5. März auf die zuvor von der evangeliſchen correſpondirenden abgeſanten abgelegte Werbung zu München ertheilet. V. Kaiſerliches Monitorialmandat an Churpfalz wegen Räumung des Königreichs Böhmen und deſſen incorporirten Länder. Vor dem angegangenen böhmiſchen Kriege war ſchon an das Licht gegeben: Copien der Pacten und Vergleichung betreffend die ewige Succeſſion und Erbfolgung in dem Königreiche Ungern, Böhmen und der dazu gehörigen Provinzien und Landſchaften, aufgerichtet und verabſchiedet zu Prag den 6. und 15. Junius im Jahre 1617. (dadurch iſt bewieſen worden, daß es kein Wahlkönigreich mehr geweſen) alles zu der catholiſchen Religion und des Hauſes Oeſterreich Vorbreitung, Aufnehmen und Wohlfart. Item: Eine beſondere Schrift *de Statu Bohemico*, das iſt, der römiſch kaiſerlichen, auch zu Ungern und Böhmen königlichen Majeſtät, *Ferdinandi II.* Fundamentaldeduction und gründliche Ausführung der Erbgerechtigkeit und erblichen Succeſſion, welche die allerhöchſt gemeldete kaiſerliche Majeſtät und das ganze hochlöbliche Haus Oeſterreich von undenklichen vielen Jahren her indubitanter zum Königreiche Böhmen gehabt und noch haben; unlängſt vielen Chur- und Fürſten des Reichs, ſonderlich an Ihro könig-

königliche Majeſtät in Dänemark und Norwegen, Chriſtianen den IIII. wie auch den andern des ober- und niederſächſiſchen Creiſes Chur- und Fürſten, von dem hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn *Henrico Iulio* Herzogen zu Sachſen, und dann *Hieronymo* von Elvern, kaiſerlichen Reichshofrathe, als kaiſerlichen Legaten überliefert worden. Deſſen allen ungeachtet erfolgte: Der königlichen Majeſtät Friederichs in Böhmen Bericht und Erklärung wider die unter dem Nahmen der kaiſerlichen Majeſtät ausgegangene und ferners angedrohete nichtige, widerrechtliche und verbotene Mandate und Declarationes, die Krone Böhmen betreffend, *ſub dato* Prag den 1. Julius im Jahre 1620. Darauf folgte: Kaiſerliche Achtserklärung wider Pfalzgraf Friederichen, Churfürſten, *ſub dato* Wien den 22. Januar 1621. Eben dergleichen Achtserklärung wider Hans Görgen den ältern, Marggrafen zu Brandenburg, Fürſten Chriſtianen von Anhalt und Grafen Georg Friederichen von Hohenlohe, welche dem damahls zu gleicher Zeit aufgeworfenen König Bethlem Gabor in Ungern beygeſtanden hatten, *ſub eod. dato* Wien den 22. Januar 1621. Dagegen kam hervor: Gründlich und wahrhaftiger Bericht, was Maſſen der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Gabriel Bethlem, Fürſt in Ungern und Siebenbürgen &c. zum König in Ungern erwehlet und ausgeruffen worden. Ferner: Copie eines Schreibens, welches Graf Ernſt von Mansfeld an den König Bethlem Gabor aus Böhmen ſol geſchrieben haben, von dato Schlakenwalde den 21. Januar 1621. darinnen der Graf dieſem neuen Könige zu ſeiner Wahl gratuliret und geſtärcket hatte, die wahre evangeliſche Religion ferner Hand zu haben, und in dero Königreiche Ungern wider die päbſtliche Tyranney und das ſpaniſche Joch fortzupflanzen; dabey er berichtete, was im Königreiche Böhmen bisher war vorgegangen. Es kam weiter hervor: Der römiſch kaiſerlichen, auch zu Ungern und Böhmen königlicher Majeſtät Edictalcaſſation der unbilligen, vermeinten, und von Rechts Wegen nichtigen Wahl Gabriel Bethlems zum Könige in Ungern; nebſt angehengter Annullation aller derjenigen Acten und Handlungen, ſo auf der Zuſammenkunft zu Presburg und neuen Sol beſchloſſen worden. Item: Copia des andern Mandats der römiſch kaiſerlichen Majeſtät declarirten, condemnirten und publicirten rebellen mit ihren Nahmen benennet. Zu Augsburg gedruckt bey Sara Mangin, Wittib, im Jahre 1620.

Motiven, warum dem Marcheſe Spinola, etliche Städe und Oerter in der Churpfalz ſich zu bemächtigen, nachgeſehen und geſtattet worden, aus glaubwürdigen Miſſiven männiglich zur Nachrichtung an Tag gebracht, gedruckt im Jahre 1620. Spaniſch Muckenpulver, oder Vorſtellung, weſſen man ſich da Mahls gegen den König in Spanien und ſeinen catholiſchen Adhärenten verſehen ſolle. Eine leſenswürdige Schrift, darinnen bewieſen wird, daß die Krone Spanien nicht nur ein abgeſagter Feind der evangeliſchen Religion jeder Zeit geweſen, ſondern auch die Monarchie über das ganze römiſche Reiche ſuche; durch einen aufrichtigen teutſchen Patrioten, männiglich zur Nachricht und Warnung gefertiget im Jahre 1620. darinnen viele Merkwürdigkeiten aus der vorherigen Kirchen- und Profanhiſtorie enthalten ſind. *Dormi ſecure*, oder ſpaniſcher Schlaftrunk den ſämtlichen teutſchen Churfürſten und Ständen ohne Unterſchiede der Religionen zugerichtet, aus welchem, wie artlich der Spinola ſolcher Schlafſucht anjetzo im römiſchen Reiche ſich gebrauchet, gnugſam zu erſehen iſt. Gedruckt im Jahre 1620. Die ſpaniſche Kappe, das iſt, ungefährlicher Discurs oder Erörterung der Frage: Ob das Haus Spanien dann eben ſo gros und mächtig ſey, daß ſich alle Welt, voraus aber Teutſchland, dafür fürchten müſſe? geſtelt durch einen treuen teutſchen Patrioten und Liebhaber ſeines Vaterlandes im Jahre 1620. Poſtreuter an päbſtliche Heiligkeit Paulum den V. durch einen fürnehmen geiſtlichen Prälaten: Das iſt, ein ſehr ſchöner ausführlicher Discurs, aus was hochwichtigen erheblichen Urſachen die geſamten catholiſchen Stände den Krieg wider das Königreich Böhmen, deſſen incorporirte Länder, und conſequenter wider alle evangeliſche in und auſerhalb dem römiſchen Reiche, zu Abwendung gröſerer Gefahr, auch ihres endlichen Untergangs und gänzlichen Verderbens, abſtellen und aufheben, ſich aufs neue in gütige Compoſitionshandlung mit ihnen einlaſſen, und die Sache dem lieben GOtt befehlen ſollen. Präſentirt zu Rom *in Iudicio Rotae ad pedes S. Papae beatiſſimi in praeſentia Cardinalium omnium* den 12. Januar im Jahre 1620. mit römiſch päbſtlicher Heiligkeit Ablas, Indulten, Gnad und Freyheiten. 16. Bögen in 4. Der andere Poſtreuter an päbſtliche Heiligkeit, Pabſt Paulum den V. ein ſehr ausführliches discurirtes Sendſchreiben, aus was fernern erheblichen und ſehr wichtigen Urſachen die geſamte römiſchcatho-

liſche

liſche geiſtliche und weltliche Stände den fürhabenden Krieg wider das Königreich Böhmen und deſſen incorporirten Länder, auch wider die geſamten evangeliſchen, zu förderſt die unirten correſpondirenden König, Churfürſten, Stände und Städe, unverzüglich ab- und einſtellen, ſich des Königes in Spanien gänzlich entſchlagen, ihren, der evangeliſchen lang geklagten *Grauaminibus* förderlich abhelfen, und ſich mit ihnen aufs neue in gütige Compoſitionshandlung einlaſſen, das übrige den lieben GOtt walten laſſen ſollen, wo ferne anders die catholiſche gröſere Gefahr abzuwenden, auch ihrem endlichen Untergange und gänzlichen Verderben vorzubauen gedenken. Präſentirt zu Rom in *Iudicio Rotae* rc. den 19. Jul. im Jahre 1620. 19. Bögen in 4. Es ſind beyde Schriften von einer evangeliſchen gelehrten Feder mit vielen hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten ausgefertiget, die ganze Belagerung und Eroberung der Stad Rom unter Carln dem V. von ſpaniſchen und teutſchen Völkern, und, was für Jammer dabey vorgegangen iſt, ausführlich beſchrieben, und des Wegen wohl leſens würdig. Ein denkwürdig Model der kaiſerlichen Hofproceſſe, das iſt, glaubwürdiger Abdruck etlicher kaiſerlicher und anderer Schriften, derer Originalia vor Handen ſeyn, daraus klärlich zu erſehen, wie parteyiſch, widerrechtlich und gewaltthätig mit der vorhandenen Achtserklärung und Execution in der böhmiſchen Sache verfahren werde, *cum notis perpetuis.* Extract des ſchleſiſchen Fürſtentags Beſchluſſes, was die ſämtlichen Fürſten und Stände in Ober- und Niederſchleſien bey neulich gehaltenem Fürſtentage in Breslau zu contribuiren und zu verſteuren bewilliget. Item, Copie Schreibens, ſo König Gabriel an die ſämtlichen ungeriſchen Stände hat abgehen laſſen, gedruckt im Jahre 1621. Kurzer politiſcher Discurs zwiſchen dieſer Zeit im Reiche ſtreitenden drey Religions- und zweyer Factionsparteyen, worauf die Bauern proteſtiren, die Cleriſey ihre Erklärung thut, und der gemeine Soldat ſeinen Dienſt anbietet, geſtalt durch einen unparteyiſchen Politicum ſamt beygefügtem Gutachten deſſelben, im Jahre 1620. In dem Gutachten werden drey Axiomata fürgeſtellet: 1. Neceſſitas non habet legem. 2. Religio non vult cogi, ſed perſuaderi. 3. Quod eſt in fatis, euitari nequit. Deſperater oder blöder geängſtigter Politicus zu dieſen krummen tummen Zeiten, allen verirten und verwirten zum Troſt vorgeſtellet durch I. P. im Jahre 1621. Böhmiſcher Wahrheitſa-

ger, das iſt, wahrer und klarer Beweis, daß es mit Böhmen alſo gehen müſſen, und wie es demſelben im künftigen Jahre noch gehen werde, genommen aus dem uralten und vor 149. Jahren hinterlaſſenen Schriften Thomä Prälii Doctors und zu derſelben Zeiten Huſſitenfeldpredigers, gedruckt zur Nachrichtung bey dieſer Zeit, im Jahre 1621.

Das XVI. Capitel.

Von dem dreyſſigjährigen Kriege und dem dazu gekommenen ſchwediſchen Kriege des glorwürdigen Königs Guſtav Adolphs.

§. 1.

Trübſelige Zeiten für die evangeliſche Religion im Anfange des ſibenzehenten Jahrhunderts.

Unter allen landverderblichen Kriegen, welche je Mahls das gute Teutſchland betroffen, iſt keiner ſo langwiehrig und ſo ſchädlich geweſen, als der ſo genante dreyſſigjährige Krieg, welcher um das Jahr Chriſti 1618. angefangen, und bis auf 1648. gewähret, da immer ein Krieg aus dem andern erwachſen, daß dero Wegen in allen Ländern ein recht erbärmlicher Zuſtand geweſen.

Ja man kan wohl ſagen, daß die evangeliſche Religion der proteſtanten nie Mahls in gröſerer Gefahr als bey dem Anfange des dreyſſigjährigen Kriegs unter der Regirung des Kaiſers Ferdinands des II. geſtanden ſey, da man anfänglich durch die kaiſerlichen und ſpaniſchen Völker die proteſtirenden Stände des römiſchen Reichs, zu gleicher Zeit auch das Königreich Schweden durch den König in Polen, als dann, Dänemark, Holland und Engelland über den Hauſen zu werfen, fürgehabt, wie aus der nachfolgenden Beſchreibung, in ſonderheit aus dem königlich ſchwediſchen Manifeſte, ſich klar vor Augen legen wird.

Die Urſachen des dreyſſigjährigen Krieges waren Theils die Regirungsnachfolgen ſo wohl im römiſchen Reiche, als auch im Königreiche Böhmen; andern Theils aber die al zu ſchweren Religionsbedrückungen der evangeliſchen Stände, welche gleich im Anfange dieſes ſibenzehenten Jahrhunderts ſich ereignet, und hernach je mehr und mehr gewachſen, und der Maſſen über Hand genommen, daß keine Rettung mehr geweſen wäre, wenn der getreue GOtt nicht den glorwürdigen König in Schweden Guſtav Adolphen als einen mächtigen

Schutz-

Schutzengel ſeiner chriſtlichen Kirche in das römiſche Reich geſendet hätte, wie wir anjetzo von Jahren zu Jahren fürſtellen wollen.

Unter den römiſchen Kaiſern Ferdinanden dem I. und Maximilianen dem II. hatte die evangeliſche Kirche ruhige Zeiten genoſſen: aber unter dem Kaiſer Rudolphen dem II. ſind die Verfolgungen ſchon angegangen, welche ſonderlich bey Anfange dieſes Jahrhunderts im Jahre 1600. ſehr ſchwer geweſen, in dem Rudolph ſeine Erbunterthanen in **Steiermark, Kärnthen und Crain**, welche der evangeliſchen Religion beygethan waren, hart bedrucket und ohne erbarmen aus dem Lande gejaget; der gleichen Bedruckung auch den evangeliſchen chriſten in **Böhmen** und **Schleſien** widerfahren, bis ſie im Jahre 1600. den **Majeſtätsbrief** erhalten, davon in **der burg- und marggräflichen Regentenhiſtorie** ſchon ein mehrers iſt gemeldet worden. So wurden auch zu gleicher Zeit die evangeliſchen Inwohner in **Oeſterreich** von dem Erzherzoge Ferdinanden, der hernach römiſcher Kaiſer worden, auf das heftigſte verfolget, welcher bey ſeiner Anweſenheit in Rom dem Pabſte Clemens dem VIII. eidlich verſprochen hatte, alle evangeliſche chriſten aus ſeinen Landen auszurotten, unerachtet ſie ihm ſchon über fünf Millionen Geld für die Erhaltung ihrer evangeliſchen Religion gezahlet hatten. Wie erbärmlich es der guten Stad **Donauwert** im Jahre 1607. ergangen, da ſie dem Abte zum heiligen Creutze die neuerliche Proceſſion durch die Stad nicht zulaſſen wolte, darüber ſie in die Reichsacht und hierauf durch die Execution des Herzogs Maximilians in Baiern um ihre Reichs- und Religionsfreyheit gekommen, das iſt ſchon in dem vorhergehenden Capitel §. 1. S. 248. angezeiget worden, als welche hiedurch veranlaſſet wurde.

Im Jahre 1600.

Im Jahre 1607.

Bald darauf hatte ſich die Widerwärtigkeit zwiſchen dem Erzbiſchoffe zu Salzburg Wolfgang Dietrichen und eben dieſem Herzoge Maximilianen in Baiern wegen der gefürſteten Probſtey Berchtolsgaden ereignet, die der Erzbiſchof dem Herzoge Ferdinanden in Baiern entzühen wolte, auch ſonſt dem Herzoge Maximilianen ſich widrig bezeiget, darüber dieſer die Waffen ergriffen und den Erzbiſchof in die Flucht getrieben; der aber in der Flucht ergriffen, und, weil er dem Pabſte verdächtig geweſen, als ob er es heimlich mit den proteſtirenden gehalten, in Verhaft geſetzet worden, darinnen er auch erſt im Jahre Chriſti 1617. verſtorben.

§. 2. Nebſt obgedachten Religionsbedrückungen ſind noch unterſchiedliche andere Fälle an verſchiedenen Orten vorgegangen, welche alleſamt zu dem erfolgten Kriegsfeuer Anlas und Gelegenheit gegeben hatten,

Fortwährende Religionsbedrückungen noch vor dem

dreyſſigjährigen Kriege. ten, darunter die jülich- clev- und bergiſche Succeſſionsſache, der neuburgiſche Abfal und die Reformation der berühmten Stad Aachen wohl zu zählen ſind.

Im Jahre 1609. Denn, als im Jahre 1609. der letzte Herzog von Jülich, Cleve und Berg, Johann Wilhelm, ohne mänlichen Erben mit Tode abgegangen, fanden ſich unterſchiedliche Competenten, welche einen Anſpruch dazu formirten. Das Haus Sachſen gründete ſich auf den von Kaiſer Friederichen dem IIII. und Maximilianen dem I. demſelben verliehenen Anfal und auf die Eheverträge Churfürſtens Johann Friederichs und ſeiner Gemahlin Sibyllen, gebohrner Herzogin von Cleve, die Kaiſer Carl der V. beſtätiget hatte. Weil man nun Weiberlehen daraus machen wolte; ſo gaben ſich noch nähere Agnaten dazu an, in dem der Churfürſt Johann Siegmund von Brandenburg des verſtorbenen Herzogs älteſten Schweſter Tochter zur Gemahlin, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg deſſelben zweyte Schweſter zur Ehe hatte; der gleichen auch von Pfalzweybrück und von dem Marggrafen von Burgau geſchehen war, welche die jüngern Schweſtern geheurathet haben. Die Sache kam da Mahls ſchon auf das Los der Waffen an, und iſt annoch zu beſorgen, daß dieſelbe viele Unruhe im römiſchen Reiche erwecken mögte.

Im Jahre 1614. Eben dieſe Streitigkeit hatte ſchon da Mahls viele gefährliche Folgen und Religionsbedrückungen nach ſich gezogen, in dem der junge Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm die da Mahls im Reiche ſchwebenden ſpanier unter dem Generale Spinola zu Hülfe genommen, wie auch den Erzherzog Albrecht von Oeſterreich, durch welche er die feſte Stad Düſſeldorf in ſeine Gewalt bekommen; gleich wie Churbrandenburg durch Beyſtand der holländer ſich der Feſtung Jülich bemächtiget hatte, wodurch die ſpanier gute Gelegenheit bekommen, verſchiedene wichtige Oerter in den Niederlanden zu erobern, und die Stad Weſel beſtändig mit ihrer Beſatzung beſetzt zu behalten. In der berühmten Stad Aachen hatten ſich zu ſelbiger Zeit auch wegen der evangeliſchen Religion unterſchiedliche Anfechtungen und Verwirrungen hervor gethan, darüber dieſelbe in den Ban gekommen, und von dem Spinola eingenommen, mithin aber völlig um ihre evangeliſche Religion iſt gebracht worden; darüber ein wehmüthiges Klaglied einer ehrbaren Bürgerſchaft in der Reichsſtad Aach in Braband wegen ihrer den 12. Auguſt im Jahre 1614. eroberten Stad und eingeführten antichriſtiſchen Lehre an den Tag gekommen, ſamt einer wohlmeinenden Vermah-

mahnung an die Chur- und Fürſten, auch andere teutſcher Nation unirte Stände, ſich vor dem ſpaniſchen Kriegsweſen und erſchröcklichem Blutbade wohl fürzuſehen ꝛc. davon der Anfang alſo lautet: Am Waſſerflüſſen in Braband, da ſaſſen wir mit Schmerzen; als wir gedachten an Pabſtſtand, da weinten wir von Herzen. Wir hingen auf mit ſchwerem Muth die reine Lehr, das höchſte Gut, zu Aachen an die Weiden; da muſten wir Pabſts Menſchentand, von Pfaffen auch viel Schmach und Schand, täglich von ihnen leiden ꝛc.

Dazu kam auch die Mordgeſchicht, da in eben dieſem Jahre 1614. den 4/14. September der Graf Marx Wilhelm von Oettingen Wallerſtein wegen ſeiner Jagtgerechtigkeit, die er bis an die Reichsſtad Nördlingen prätendiret hatte, von einigem Ausſchuſſe aus Nördlingen auf einer Jagt und auf ſeinem eigenen Grunde und Boden war erſchoſſen worden; wodurch die papiſten in eine ſolche Verbitterung gerathen, daß auch in den nächſten Nachbarſchaften nichts als Mord und blutvergüſſen zu beſorgen war.

So hatte auch in dem folgenden Jahre 1615. der evangeliſchen Kirche keinen geringen Schaden gethan, daß der junge Pfalzgraf zu Neuburg Wolfgang Wilhelm ſich von dem ſpaniſchen Generale Spinola und andern catholiſchen Ständen hat bereden laſſen, unter geſchehener Vertröſtung, wie gros und mächtig er in dem römiſchen Reiche würde werden können, wenn er zu der catholiſchen Religion treten, und darauf eine baieriſche Prinzeſſin heurathen würde, welches auch nachgehends erfolget iſt, davon der alte fleiſſige und wohlverdiente Diaconus zu Burgbernheim Sixt Halbmaier in einem geſchriebenen Werke folgende Nachricht ertheilet: „Aus Neuburg wurde den 28. Februar im Jahre 1615. „geſchrieben, daß die alte Herzogin ihren Sohn Herzogen Wolf Wilhelmen vor ſich fordern laſſen, und demſelben ihre Bekümmernis entdecket, „wie es nähmlich ihr ſchwer zu Herzen gehe, daß ſie ihr Fleiſch und Blut „ſolte verloren ſehen. Sie wiſſe gewis, wenn er ſolchen Abfal von dem „wahren ſeligmachenden Glauben begehe, daß er keinen Theil am Himmelreiche haben werde. Er ſolle ſich des Fluchs ſeines ſeligen Herrn Vaters erinnern, und ihre Seufzer und Thränen könten ihm auch keinen „Segen bringen. Sie würde es noch erleben müſſen, daß ihn GOtt augenſcheinlich ſtrafen werde. Er ſehe es auch albereit vor Augen, daß er „kein Glück mehr habe. Bisher ſey er ein berühmter Fürſt in der Welt „geweſen; aber nun ſey ſein Ruhm verloſchen ꝛc. welches ſie ihm mit wei-

Im Jahre 1615.

„nenden

„nenden Augen zu Gemüth geführet. Hierauf wäre ſein und ſeines Herrn „Bruders geweſener Lehrmeiſter D. *Heichelein* Vicecanzler vor ihn ge„treten, und habe mit diſputiren ihn der Maſſen überzeuget, daß er kein „Wort darauf antworten konte, ſondern aus allen nur ein Geſpöt getrie„ben, und abgetreten ſey. Dienstags hernach den $\frac{14}{24}$. Februar habe er „das Feſt Matthiä in der Hofcapelle gefeyert, und aus der evangeliſchen „Stadſchule den Cantor und Succentor genöthiget, nebſt etlichen Muſi„canten in der Hofcapelle das Magnificat bey der Meſſe zu muſiciren. „Tag und Nacht läſſet er vor und in ſeinem Gemache mit 24. Carbini„rern ſich bewachen, und 24. müſſen ihm über der Tafel mit geladenen „Röhren aufwarten, dabey er ſich ſonſt faſt königlich bezeiget, in dem er „von dem Könige in Spanien 20000. Gülden, und eben ſo viel vom „Pabſte zu Rom, in gleichen 19000. von der Lige zu Reſtituirung und „Erbauung der catholiſchen Kirchen und Klöſter erhalten, und iſt auch in „Willens, zu Neuburg und Lauingen Jeſuitercollegia bauen zu laſſen, „dazu bereits 25000. von dem Kirchenrathe wären begeret worden. „Folgends hat er den neuen Kalender dem Stadrathe inſinuiren laſſen, dawider zwar derſelbe, aber vergeblich, proteſtiret hatte.„ So weit obgedachte Nachricht. Hierauf hatte er das ganze Land reformiret, und allen evangeliſchen geiſtlichen ihre Dimiſſion gegeben, davon verſchiedene von ihnen in dieſe Fürſtenthümer gekommen, und ihre Beförderung darinnen gefunden, wie dann **M. Chriſtoph** *Zeämann* Paſtor zu Burgbernheim auch ein ſolcher neuburgiſcher exulant geweſen.

Urſprung des dreyſſigjährigen Kriegs im Jahre 1618. durch die böhmiſchen Unruhen.

§. 3. Das Königreich Böhmen war von den huſſitiſchen Zeiten her in beſtändiger Unruhe. Ob ſchon die evangeliſche ſo genante **böhmiſche Brüder** zu Zeiten ihre Religionsfreyheit erlangt, und erſt vom Kaiſer Rudolphen den **Majeſtätsbrief** erhalten; ſo ruhete doch die römiſche Cleriſey zu keiner Zeit, ihnen immer Wehe und Abbruch zu thun, auch gleich nach dem Tode des Kaiſers Rudolphs dieſen Majeſtätsbrief auf allerhand Art und Weiſe zu ſchwächen, welches der Zunder zu dieſem groſen Kriegsfeuer geweſen. Denn es hatten Kraft dieſes königlichen Privilegium einige evangeliſche chriſten in der Abtey **Braunau** ſich eine evangeliſche Kirche erbauet, gleich wie auch andere in dem Flecken **Kloſtergraben**, ſo dem Erzbiſchoffe zu Prag zugehörig, gethan hatten; und wurde ihnen nichts im Wege gelegt, bis der Kaiſer Matthias ſeinem Herrn Vettern der Evangeliſchen Erzfeinde Erzherzoge Ferdinanden das Königreich Böhmen abgetreten oder verſichert hatte. Da wurden ihnen dieſe beyde evangeliſche Kirchen von dem Erzbiſchoffe zu Prag mit Hülfe der königlichen

Regi-

Regirung, geſperret und weg genommen, unter dem Vorwande, daß der **Majeſtätsbrief** nicht den mittelbaren Unterthanen, die ſonderlich der catholiſchen Geiſtlichkeit unterworfen wären, ſondern nur den evangeliſchen Ständen im Königreiche Böhmen wäre ertheilet worden, wobey die Schlüſſel von der Braunauerkirche in die königliche Canzley muſten überliefert werden. Darüber verſamleten ſich die proteſtirende Stände bey Anfange des Jahrs 1618. in einem angeſtelten Convente zu Prag, mit ein ander zu berathſchlagen, wie ſolchen Beſchwerungen abzuhelfen wäre. Es wurde dieſe Zuſammenkunft von der königlichen Regirung nicht wohl angeſehen, ſondern von dem Kaiſer Matthias dem königlichen Statthalter anbefohlen, denenjenigen, die ſolchen Convent angeſtellet, ſolches zu verweiſen, und auf das künftige zu verbieten, ohne kaiſerliche und königliche Erlaubnis der gleichen nicht mehr fürzunehmen. Die proteſtirende,, aber wolten dieſen Befehl nicht reſpectiren, ſondern hielten dafür, daß ſolcher nicht von dem Kaiſer gekommen, viel mehr von ihren Widerſachern,, zu Prag ſey gemachet und das kaiſerliche Sigel nachgebildet worden; lieſen dero Wegen den 23. May dieſes Jahrs gewafnet auf das Rathhaus, und ſtürzten diejenigen Miniſter, die ihnen am meiſten zu wider geweſen, aus dem Zimmer durch die Fenſter auf die Erde herab, nähmlich den Baron *von Slawata*, den Baron *von Smeczanski von Martinitz* und den Secretair **Philipp Fabricius**, welche, ob ſie wohl auf die 40. Ellen hoch hinab gefallen, ſich, weil ein Haufen Papir und Kehrigt unter dem Fenſter ſol gelegen ſeyn, dennoch nicht zu Tode gefallen, auſer daß der Baron *Slawata* ſich an ſeinem Degen etwas verletzet, auf welchen auch der Secretair gefallen, der ſich aber entſchuldiget hatte, daß er ſolche Unhöflichkeit wider ſeinen Willen begangen habe, wie in der **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 437. angeführet ſtehet. Dieſes Verfahren hatte der Kaiſer Matthias ſehr übel empfunden, und darauf ſeine Truppen unter dem Grafen **Dampier** und **Bouquoi** nach Böhmen marſchiren laſſen, ſein Anſehen alda zu zeigen, und den begangenen Frevel zu beſtrafen; allein die proteſtirende haben durch ihren Feldherrn **Graf Ernſten von Mansfeld** tapfern Widerſtand gethan, und dem Kaiſer auch die Stad **Pilſen** weg genommen, welches den Kaiſer noch deſto mehr gekränket, der auch in folgendem Jahre über dieſem und anderem ihm zugeſtoſſenen Verdruſſe geſtorben, wie bereits in der **burg- und marggräflichen Regentenhiſtorie** ausführlicher iſt gemeldet worden. Und dieſes iſt **der** Anfang **zu dem dreyſſigjährigen Kriege** geweſen.

Im Jahre 1619. Neue Königswahl in Böhmen des Churfürſtens und Pfalzgrafens Friederichs am Rhein.

§. 4. Hiedurch iſt der Erzherzog Ferdinand dem Königreiche Böhmen der Maſſen verhaſt worden, daß, ob ſchon die böhmiſchen Stände denſelben bey Lebzeiten des Kaiſers Matthias zu ihren König hatten annehmen wollen, weil er deſſen Bruders ſohn geweſen; ſie ihn nach deſſen Tode im Jahre 1619. gänzlich verworfen, weil ſie wohl wuſten, daß durch deſſen anſtiften obgedachtes alles angegangen. Dero Wegen ſie auch bey der vorgeſtandenen Kaiſerwahl nicht nur wider denſelben als ihren König proteſtiret, und die Churfürſten gebeten hatten, ihre der böhmiſchen Stände abgeordnete geſante dafür zuzulaſſen; ſondern auch, da die Kaiſerwahl dennoch auf ihn gefallen, denſelben ihres Königreichs verluſtig erkläret, und dafür den **Churfürſten und Pfalzgrafen Friederichen zu ihren König in Böhmen** erwählet haben. Nun hätte ſich zwar der Pfalzgraf Friederich dieſer angetragenen Würde der böhmiſchen Krone billig entſchlagen ſollen, weil ſie ſchon dem Könige Ferdinanden als näheſten Agnaten war zuerkant worden, wie er auch hernach in ſeinem Manifeſte dagethan, und hätte jener den vorſtehenden ſchweren und blutigen Krieg wohl vermuthen können; wie ihm denn ſolches auch der Churfürſt in Sachſen und der Herzog Maximilian in Baiern, ja ſein eigener Schwiegervater der **König Jacob in Engelland** treulich widerrathen hatten. Allein es haben ihn doch andere dazu beredet, in ſonderheit der Herzog von Bouillon und ſein eigener Miniſter **Ludewig Kämmerer**, dem die böhmiſchen Stände die Canzlersſtelle verſprochen hatten; allermeiſt aber ſeine Gemahlin, welche zu ihm ſol geſagt haben: **Euer Liebden haben eine königliche Prinzeſſin zu einer Gemahlin, und wollen ſich noch bedenken, ein Königreich anzunehmen.** So fehlte es ihm auch nicht an einigen Beyſtänden, welche ihm ihre Hülfe verſichert hatten, als da waren der **Graf Ernſt von Mansfeld**, der bey den böhmiſchen Ständen ſchon Feldmarſchal geweſen, der **Marggraf Georg Friederich von Badendurlach** und der **Herzog Chriſtian von Braunſchweig**, welcher der Gemahlin des Pfalzgrafens einen Handſchuh von der Hand gezogen, ſolchen auf ſeinen Hut geſtecket, als ſie ſchon aus dem Königreiche wieder vertrieben waren, und die Verſicherung gegeben, daß er ſolchen nicht wieder herab thun wolte, bis er ihren Gemahl wieder in das Königreich Böhmen eingebracht habe. Sie waren aber alle zu ſchwach, ein ſolch wichtiges Werk auszuführen. Denn, ob ſchon der Churfürſt und Pfalzgraf Friederich ſich noch im Jahre 1619. nach Böhmen erhoben, und ſein Volk mit den böhmiſchen Völkern glücklich vereiniget, auch die königliche Regirung würklich angetreten hatte, da er nebſt ſeiner Gemahlin

mahlin den 25. October im Jahre 1619. zu Prag gekrönet worden; ſo wäre der evangeliſchen Kirche, die ſonderlich in dem Königreiche Böhmen ſo tiefe Wurzel geſchlagen, wohl zu wünſchen geweſen, daß ein evangeliſcher Regent daſſelbe Königreich beherrſchet hätte. Allein es hatte ſolche Herrlichkeit in dem folgenden Jahre ſchon wieder ein Ende nehmen müſſen. Denn erſtlich iſt der Federkrieg angegangen, da unterſchiedliche Schriften des Wegen ſind an das Licht getreten, die in dem vorhergehenden Capitel §. 9. S. 265. folgg. mehren Theils ſind angeführet worden. Als dann iſt auch der **Waffenkrieg** erfolget, welcher der ganzen Sache ein Ende gemacht. Schon in dem Anfange des folgenden Jahrs 1620. wurde der gute Churfürſt und Pfalzgraf unter dem dato Wien den 22. Januar in die Reichsacht erkläret. Darauf iſt die beſondere Schrift de Statu Bohemico erfolget, oder **des Kaiſers Ferdinands des** *II.* **Fundamentaldeduction, und gründliche Ausführung der Erbgerechtigkeit und erblichen Succeſſion, welche das ganze hochlöbliche Haus Oeſterreich von undenklichen vielen Jahren her** *indubitanter* **zu dem Königreiche Böhmen gehabt und noch haben ꝛc.** in gleichen **die Copien der Pacten und Vergleichung, betreffend die ewige Succeſſion und Erbfolgung in dem Königreiche Ungern, Böhmen und der dazu gehörigen Provinzien aufgerichtet und verabſchiedet zu Prag den 6. und 15. Junius im Jahre 1617.** Es war ſchon vorher gegangen das Schreiben, ſo das höchſtlöbliche churfürſtliche Collegium an Herrn Churfürſten Friederichen, Pfalzgrafen ꝛc. **warum derſelbe die böhmiſche Wahl und derſelben Krone nicht annehmen ſolte,** ergehen laſſen von dem 26. October im Jahre 1619. Da ſolches nichts gefruchtet, ſondern derſelbe dennoch die königliche Krone ſich hatte aufſetzen laſſen; ſo iſt noch an das Licht gekommen: Was die Herren Churfürſten zu Mainz, Trier, Cöln und Sachſen, nebſt Herzog Maximilianen in Baiern und Landgraf Ludewigen zu Heſſen, collegialiter 1) an die ſämtlichen correſpondirenden unirten evangeliſchen Stände, 2) an ob höchſt gedachten Pfalzgrafen Churfürſten, jetzigen König in Böhmen, des gleichen 3) an die Stände des Königreichs Böhmen, und 4) an deſſen incorporirte Länder ſub dato Mühlhauſen den $\frac{11}{21}$. Martii anno 1620. haben abgehen laſſen. Es hatte zwar der neue **König Friederich** in Böhmen auch eine Schutzſchrift und Manifeſt zu ſeiner Legitimation an das Licht treten laſſen: **Der königlichen Majeſtät, Friederichs, in Böhmen Bericht und Erklärung wider die unter dem Nahmen Ihro kaiſerlichen Majeſtät ausgegan-**

gene, und ferners angedrohete, nichtige, widerrechtliche und verbotene *Mandata* und *Declarationes*, die Krone Böhmen betreffend, ſub dato Prag den 1. Iul. anno 1620. aber es wurde damit nichts ausgerichtet.

Im Jahre 1620. Depoſſedirung des neuen Königs Friederichs nach der verlornen Schlacht auf dem weiſſen Berge.

§. 5. Hierauf iſt erſt in dem Herbſte im Jahre 1620. der böhmiſche Krieg erfolget, da die kaiſerliche Armee unter Anführung des **Herzogs Maximilians von Baiern** und des **Grafens von Bouquoi** nach Böhmen gegangen, und der König und Pfalzgraf Friederich ſich mit der böhmiſchen Armee auf dem **weiſſen Berge** vor der Stad Prag gelagert hatte; ſo wurde derſelbe von der kaiſerlichen Armee ſo heftig angegriffen, daß nach einem kurzen Gefechte die churpfälziſchen und böhmiſchen Völker gänzlich geſchlagen wurden, davon über 6000. Man auf dem Platze geblieben, und eine groſe Anzahl davon gefangen worden, welches den 7. November im Jahre 1620. geſchehen, daran eben das Sontagsevangelium gefallen war: **Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.** In dem **wahrhaftigen Berichte des Herzogs Maximilians in Baiern**, den er hievon ertheilet und hernach in Augsburg durch Andreas Aperger iſt gedrucket worden, wird gemeldet, daß der Verluſt an pfälziſchen, böhmiſchen und ungeriſchen Völkern, die Theils gefangen Theils umgekommen waren, deren an manchen Orten 10. bis 12. über ein ander gelegen, auf die Hälfte, die man auf 20000. Man geſchätzet, iſt angeſchlagen worden. Dabey ſtehet auch dieſes gemeldet, daß der königliche Orden de la Chartiere, welchen der Pfalzgraf ſelbſt an ſich getragen, auch auf der Wahlſtat ſey gefunden worden; worauf hernach der Herzog Maximilian in Baiern die königliche Hauptſtad Prag in Böhmen den 9. November im Jahre 1620. auch ſiegreich erobert und triumphirlich daſelbſten eingezogen, und im Nahmen des Kaiſers Ferdinands des II. davon Beſitz genommen. Dem **Churfürſten in Sachſen** war von dem Kaiſer aufgetragen, zu gleicher Zeit die **Lauſitz** und **Schleſien** mit ſeinen Völkern anzugreifen, und dieſelbe zum Gehorſam zu gewinnen. Dieſes hatte bey den evangeliſchen Ständen viele Bedenken und Bewegungen verurſachet, wie dann der damahlige **Herzog Johann Ernſt zu Weimar** beſondere gottesgelehrten von Jena und Wittenberg darüber conſuliret, und ihnen die Frage vorgeleget: **Ob ein lutheriſcher Stand, römiſchkaiſerlicher Majeſtät Beyſtand zu leiſten, Bedenken tragen ſolle, wann von derſelben die lutheriſchen bekriegt werden ſolten.** Davon iſt in dem vorhergehenden Capitel §. 7. S. 258. ſchon ausführliche Meldung geſchehen. So kam auch in eben dieſem Jahre heraus:

aus: **Eine Warnung an alle Stände des Churfürſtenthums Sachſen, in den böhmiſchen Krieg ſich nicht einzumiſchen.** Allein, es hatte der Churfürſt Johann Georg ſeine beſondern Urſachen, daß er dem Kaiſer darinnen gewilfahret, und ohne beſonders blutvergüſſen dieſe beyden Länder zum Gehorſam gebracht, auch hernach den Nutzen davon gehabt, daß wegen ſeiner aufgewendeten Kriegskoſten ihm in deſſen die **obere und niedere Lauſitz** zum Pfande war eingeſetzt, hernach aber in dem **pragiſchen Frieden** als ein böhmiſches Lehen gar übergeben worden; wodurch denn auch dieſe Landſchaften das Glück gehabt, bey der reinen evangeliſchen Lehre ungekränket erhalten zu werden.

Dem **Herzoge Maximilianen in Baiern** wurde zur Belohnung ſeiner geleiſteten Dienſte die **pfälziſche Churwürde** und die **obere Pfalz** ſamt der **Grafſchaft Cham** übergeben, womit aber die proteſtirende Stände, ſonderlich **Churſachſen** und **Churbrandenburg**, nicht einſtimmen wolten, welche jedennoch endlich dahin noch bewogen wurden, daß ſie Baiern für einen **Mitchurfürſten** erkenneten.

Der **Pfalzgraf Friederich** aber hatte ſich mit ſeinen übrigen Truppen wieder zurück in das Reich gezogen, und noch immer Hofnung gehabt, ſo viel Beyſtand zu finden, daß er dennoch das Königreich Böhmen noch erhalten würde, dero Wegen ſich auch der Krieg hernach in das Reich gezogen, und geraume Zeit iſt fortgeführet worden. Allein er wurde von ſeinem Herrn Schwiegervater dem **Könige in Engelland** verlaſſen, weil er dieſes unternehmen wider ſeinen Rath und Willen gethan hatte. Der **Marggraf Georg Friederich von Durlach** und der **Herzog Chriſtian von Braunſchweig** hatten ſich ſeiner wohl treulich angenommen; aber wider eine ſolche groſe Gewalt nichts ausrichten können. Dieſem **Herzoge von Braunſchweig** hatte es bey dieſem Kriege geglücket, daß er ſich auf eine ganz beſondere Art mit Gelde geholfen hatte. Denn, als er zu Paderborn **das Bildnis des heiligen Liborius** vom klaren Golde 80. Pfund ſchwer angetroffen, hat er es umarmet, und ihm gedanket, daß er ſo lange auf ihn habe warten wollen. Jngleichen hat er zu Münſter in der Domkirche **die zwölf Apoſtel vom Silber** in Lebensgröſe gefunden, welchen er in Gegenwart ſeiner vornehmſten Officire und Generale einen derben Verweis mit dieſen Worten ſol gegeben haben: „Warum ſie die Worte des HErrn Chriſti als ihres „Meiſters nicht beſſer in Acht nähmen, welcher ihnen befohlen habe, daß „ſie in alle Welt ausgehen, und nicht wie die Oelgötzen an einer Stelle „ſtille ſtehen ſolten. Er wolle ſie ſchon beſſer ihre Regel lehren in Acht zu

Jm Jahre 1621.

nehmen. „ Worauf er ſie hatte einſchmelzen, und Thaler daraus, aus dem Golde aber Ducaten, machen laſſen, welche als dann einen guten Lauf in die Welt genommen, wie in der **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 442. gemeldet wird.

Im Jahre, 1622. Kriegsoperationen im Reiche wider den Pfalzgrafen und ſeine Anhänger.

§. 6. So viel nun dieſe Krone Blut in Böhmen gekoſtet hat; eben ſo viel und wohl noch mehr iſt hernach auch in Teutſchland vergoſſen worden, da ſich der Krieg heraus ins Reich erhoben, und der Pfalzgraf mit ſeinen Anhängern weiter muſte verfolget werden. Der General **Tilli** gienge wider den **Herzog Chriſtianen von Braunſchweig**, und hatte mit demſelben unterſchiedliche Scharmützel; doch konte es nie Mahls zu einem rechten Treffen kommen, bis er ihn endlich im Jahre 1622. bey **Höchſt** und **Statlo** angetroffen, und ſich alda in eine Schlacht einlaſſen muſte, darinnen Tilli den Herzog bis aufs Haupt geſchlagen, da er alle ſein Volk eingebüſet, und ſich hernach genöthiget ſahe, nebſt dem **Grafen von Mansfeld** ſich mit dem Reſte ſeiner Leute nach Holland zu zühen, wo ſie ſich zu den niederſächſiſchen Völkern geſchlagen, und den Krieg noch geraume Zeit fortführen helfen. Hierauf überzog dieſer ſpaniſche General Tilli den **Marggrafen von Badendurlach**, und brachte ihn bey Wimpfen den $\frac{26 \text{ April}}{6. \text{ May}}$ im Jahre 1622. auch zu einem Treffen, da dann der Marggraf das Unglück hatte, daß unter währender Action ſeine Munitionswägen unvermuthet in einen Brand gerathen, worüber auch dieſer die Schlacht verloren, alle Stücke und Bagage ſamt dem meiſten Fusvolke eingebüſet, darauf er ſich wieder in ſein Land zühen muſte, da er in zwiſchen die Regirung ſeinem älteſten Prinzen abgetreten hatte; und alſo waren die Anhänger des Pfalzgrafens mehren Theils gedämpfet worden.

Dem Pfalzgrafen Friederichen ſelbſt war es hierüber am übelſten gegangen, in dem er nicht nur **die Krone des Königreichs Böhmen** eingebüſet, ſondern auch in dem Reiche die **Churwürde** und ſeine Länder verloren, auſer dem, was deſſen Sohn bey dem weſtphäliſchen Frieden noch iſt eingeräumet worden. Denn der andere ſpaniſche General Spinola iſt ſchon im Jahre 1620. in die pfälziſchen Erblande eingefallen, als nur der Pfalzgraf das Königreich Böhmen in Beſitz genommen hatte, worauf derſelbe das gröſte Theil davon unvermuthet eingenommen, darüber jener hernach gar aus dem Reiche iſt vertrieben worden. Es hatten zwar die **evangeliſche unionsverwante** unter dem Commando des Marggrafens **Joachim Ernſtens von Ansbach** mit ihren Völ-

kern

kern den General Spinola daran zu verhindern geſucht; ſie fanden aber die Macht der Feinde ſo ſtark, daß ſie es nicht verwehren konten, darüber ſich die Krone Frankreich in das Mittel geſchlagen, und einen Vergleich zwiſchen der evangeliſchen Union und der catholiſchen Lige geſtiftet, daß beyde Parteyen gegen ein ander verſprochen, ſich in das böhmiſche Kriegsweſen nicht zu mengen, jedoch wolten die unionsverwante in deſſen die pfälziſchen Erblande im Beſitze behalten. Aber es kam endlich dazu, daß beyde Bündniſſe im Jahre 1621. aufgehoben wurden, wie in dem vorhergehenden Capitel §. 8. S. 259. iſt beſchrieben worden.

§. 7. Ob nun wohl der Kaiſer Ferdinand der II. obgedachter Maſſen das Königreich Böhmen und incorporirten Länder ſich unterwürfig gemacht, nach dem er ſiben und zwanzig vornehme Standesperſonen als rebellen wider ihn in Böhmen hatte enthaupten laſſen. Siehe **D. Ludovici** Univerſalhiſtorie S. 552. In gleichen auch die Anhänger des Pfalzgrafens Friederichs aller Orten gedämpfet waren, in dem auch der Herzog Johann Ernſt zu Weimar und der Marggraf Johann Georg zu Brandenburg ſich zur Ruhe begeben; ſo war doch Teutſchland noch zu keiner Ruhe gelanget, ſo lange die kaiſerlichen und ſpaniſchen Völker ſich darinnen aufhielten. Denn der General Tilli hatte im Reiche noch viel Schaden gethan, da er im Jahre 1623. die Stad **Heidelberg** belagerte und endlich mit Sturme eroberte. Er hatte erbärmlich darinnen gehauſet, die vortrefliche berühmte Bibliothek alda auf vielen Laſtwägen nach Rom abführen laſſen, die der damahlige in dem Jahre erwählte Pabſt Urbanus der VIII. ein ſehr gelehrter Man in die vaticaniſche Bibliothek hat bringen, und an eine beſondere Stelle aufſetzen laſſen, davon der **gelehrte Criticus** Th. I. S. 679. ausführliche Nachricht giebt.

Fortwährende Bedrückungen des römiſchen Reichs durch die kaiſerlichen und ſpaniſchen Völker im Jahre 1623.

In dem folgenden Jahre 1624. hatte ſich dieſer General Tilli mit den kaiſerlichen Völkern in den niederſächſiſchen Kreis einquartirt, und die Soldaten darinnen hauſen laſſen, wie ſie wolten; der gleichen auch der General Spinola in den churpfälziſchen und andern Oertern gethan. Und, ob ſchon die Reichsſtände in Niederſachſen ſich des Wegen bey dem Generale beſchwerten, und um Remedur anhielten, ſo hatten ſie doch ſchlechten Troſt in der erfolgten Antwort erhalten: „Des Kaiſers „Soldaten wären keine Vögel, daß ſie durch die Luft flühen könten; ſo „könten ſie auch nicht von der Luft leben, ſondern müſten ihren nothwendigen Unterhalt haben.„ Hiedurch ſind dieſe Kreisſtände bewogen worden, ſich in einen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und haben ein ſtarkes

Im Jahre 1624.

Im Jahre 1626.

Her

Her auf die Beine gebracht, zu welcher ſich auch der Herzog **Chriſtian von Braunſchweig** und der **Graf von Mansfeld** mit einigen engliſchen und franzöſiſchen Truppen geſchlagen; darauf ſie den **König Chriſtian in Dänemark** zu ihrem Haupte und **Kriegsoberſten** erwählet, daß er ihnen wider die groſen Unbilligkeiten der kaiſerlichen und ſpaniſchen Völker beyſtehen mögte. Der Kaiſer Ferdinand hatte zwar an den König in Dänemark geſchrieben, und ihn erſuchet, daß er ſolches **Kriegsoberſtenamt** nicht annehmen ſolte; allein Engelland, Holland, Frankreich und andere Parteyen hatten ihn nicht nur geſtärket, den bedrängten teutſchen Landen zu Hülfe zu kommen, ſondern auch zu ſolchem Kriege demſelben viele Subſidien verheiſſen, worauf er ſich auch dazu aufgemachet, und ihnen treulich beygeſtanden. Nach dem aber die verſprochenen Subſidien von den andern Potentaten ausgeblieben, und der König allein die Kriegskoſten nicht beſtreiten konte, in dem er ſchon ſiben Millionen Reichsthaler zu fordern hatte, darüber die Soldaten ganz unwillig worden und nicht mehr fechten wolten, weil die Reuterey ſchon geraume Zeit keine Bezahlung erhalten hatten; ſo geſchahe es, daß der König dadurch auch ſehr unglücklich worden, in dem nicht nur die kaiſerlichen Völker in deſſen in ſeine Lande eingebrochen, ſondern auch ſeine Truppen in Teutſchland bey Kalenberg, in gleichen bey Deſſau zimlichen Schaden gelitten, und derſelbe endlich bey **Königslutter** von dem General Tilli gar in die Flucht geſchlagen worden. Dero Wegen er ſich genöthiget befunden, mit dem Kaiſer Frieden zu machen, welcher im Jahre 1629. zu Lübeck iſt geſchloſſen worden, wodurch der König in Dänemark zwar ſeine Lande wieder erhielte, die ihm in dieſem Kriege waren abgenommen worden; er muſte aber dabey verſprechen, daß er ſich in die teutſchen Sachen nicht mehr mengen wolte.

Im Jahre 1628.

Daneben hatte der kaiſerliche General **Albrecht Wenzel Euſebius von Wallenſtein**, Herzog von **Friedland**, den man nur den **Wallenſteiner** oder **Friedländer** ins gemein genennet, in Pommern und den mecklenburgiſchen Landen eben ſo groſe Grauſamkeiten ausgeübet, als die ſpaniſchen Generale in den übrigen Kreiſen des teutſchen Reichs begangen hatten, von welchem Wallenſteiner in der gleich nachfolgenden ſchwediſchen Kriegsbeſchreibung ein mehres vorkommen wird, welcher da Mahls die Herzoge von **Mecklenburg** völlig vertrieben, und das ganze Herzogthum von dem Kaiſer ihm eingeräumet erhalten hatte, bis er von dem glorwürdigen Könige in Schweden wiederum entſetzet wurde.

§. 8.

Neue Kriegsflamme aus dem kaiſerlichen Reſtitutionsedicte im Jahre 1629.

§. 8. Es war aber dieſer däne märkiſche Krieg kaum zu Ende gebracht, und der Friede zu Lübeck geſchloſſen geweſen; ſo entſtunde ſchon in eben dieſem Jahre 1629. wieder eine groſe Gefahr für die evangeliſchen Stände, welches der Zunder geweſen, aus welchem hernach das algemeine Kriegsfeuer in alle Länder des teutſchen Reichs ausgebrochen. Der römiſche Kaiſer Ferdinand der II. lieſſe ein Edict ergehen unter dem dato Wien den 6. März im Jahre 1629. darinnen anbefohlen wurde, daß alle ehemahlige Prälaturen, Klöſter, Stifter, Hoſpitäler ꝛc. die von den proteſtirenden Ständen nach dem paſſauiſchen Vertrage in ihren Ländern wären eingezogen worden, von ihnen wiederum ſolten abgetreten und mit tüchtigen catholiſchen Perſonen beſetzet werden, welches man das **kaiſerliche Reſtitutionsedict** genennet, davon in dem letzten Capitel §. 16. mehrere Nachricht zu finden. Darauf ſo gleich in eben dieſem Jahre die Execution und unverantwortlich Reformation der berühmten Reichsſtad **Augsburg** erfolgete, daß alle evangeliſche Glieder des Raths daſelbſt auf ein Mahl abgeſetzet, und alle evangeliſche Kirchendiener auf einen Tag mit ein ander aus der Stad vertrieben wurden, davon eben daſelbſt auch mehrere Meldung geſchehen wird. So hatte zwar der hochlöbliche Churfürſt in Sachſen Johann Georg der I. nebſt andern evangeliſchen Ständen gegen kaiſerliche Majeſtät in dieſem und folgendem Jahre 1630. die triſtigſten Vorſtellungen gethan, die gleich Fals in angeführtem Orte angeführt ſtehen. Weil ſie aber mit allem bitten und flehen nichts erhalten konten; ſo ſahen ſie ſich auch genöthiget, andere Mittel zu ergreifen, und ein neues Defenſionsbündnis mit ein ander zu machen, in dem auch ſonſt noch mehr wichtige Urſachen dazu kamen, welche den evangeliſchen Ständen den völligen Untergang drohen wolten. Solche waren nicht allein die ſchweren Einquartirungen und ungezähmter Frevel der kaiſerlichen und ſpaniſchen Völker, ſondern auch die unerträglichen Contributionen der evangeliſchen Stände, die ſie nicht mehr auszuſtehen vermogten. Denn, derer nur etliche zu gedenken, ſo hatte der **Churfürſt von Brandenburg** in wenig Jahren zwanzig Millionen Gülden, **Heſſencaſſel** ſiben Millionen, der **Herzog in Pommern** nur von dem Vorpommern zehen Millionen erlegen, und dieſer noch dazu in einem Jahre die ganze kaiſerliche Armee von 32000. Man zu Fuſſe ſamt etlichen tauſent Reutern und dem Troſſe verpflegen müſſen. So muſte auch der **Herzog zu Würtenberg** in den letzten Jahren 120000. Rthlr. und die **Stad Nürnberg** 20000. Rthlr. monatlich contribuiren, wie in der **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 446. ſpecificiret ſtehet.

Im Jahre 1630.

Unerträgliche Contributionen der evangeliſchen Stände.

Nn Dero

Im Jahre 1631. Leipziger Bund der evangeliſchen Stände.

Dero Wegen hatte der Churfürſt in Sachſen im Jahre 1631. einen algemeinen Convent der proteſtirenden Stände nach Leipzig angeſtellet, darinnen nach gnugſamer Berathſchlagung beſchloſſen wurde, weil doch alles auf die gänzliche Ruinirung der proteſtanten angeſehen ſey, ſich in eine Kriegsverfaſſung zu ſetzen, und mit der Krone Schweden zu verbinden, die aus GOttes heiliger Fürſehung zu groſem Glücke der evangeliſchen Kirche mit einer auserleſenen Kriegsmacht in Teutſchland angekommen, und das ſchwediſche Pommern von den unbilligen Anfällen der kaiſerlichen Völker gerettet hatte.

Da aber der General Tilli ſolches erfahren, nach dem er vorher die Stad Magdeburg den 10. May im Jahre 1631. erobert, und ärger als barbariſch darinnen gehauſet hatte, wie wir hernach vernehmen werden, nur darum, weil ſie den ſchwediſchen General von Falkenberg mit etlichen neugeworbenen Truppen eingenommen hatte; ſo ſchickte er einige ſubdelegirte an den Churfürſten, und wolte ihn nöthigen, daß er den **leipziger Bund** wieder aufheben, dem kaiſerlichen Edicte wegen der Kirchengüter Gehorſam leiſten, ſeine Völker dem Kaiſer zu ſeinen Dienſten überlaſſen, und ſich gegen den König in Schweden feindlich erklären ſolte. Der Churfürſt aber lieſſe ihm dagegen zur Antwort fürſtellen: Ob das die Belohnung für ſeine treue Dienſte ſeyn ſolle, die er dem Kaiſer bey Unterwerfung des Königreichs Böhmen geleiſtet habe? Er ſehe wohl, daß man das ſo lange geſparte churſächſiſche Confect auch aufſetzen und verzehren wolle. Man ſolle aber dabey bedenken, daß unter dem Confecte oft harte Nüſſe zu finden, welche ſchwer aufzubeiſſen wären ꝛc. Allein, ehe die ſubdelegirte noch zurück kamen, überzog er ſchon die churſächſiſchen Lande mit mehr als vierzig tauſent Man, nahme viele Oerter, darunter auch die Stad **Leipzig**, hinweg, und hauſete eben ſo grauſam in Sachſen, als er an andern Orten auch gethan hatte.

Göttliche Errettung durch den glorwürdigen König in Schweden Guſtav Adolphen.

§. 9. Der glorwürdige König in Schweden Guſtav Adolph war nach vielen erhaltenen Siegen wider die kaiſerlichen Völker in Pommern von dannen heraus zu ſeinem Herrn Schwager dem damahligen Churfürſten von Brandenburg gegangen, ihn zu beſuchen, und aus göttlicher Direction gar nach Wittenberg gezogen, dieſelbe berühmte Univerſität zu ſehen, wo das göttliche Licht des heiligen Evangelium durch den hochverdienten D. Luthern aufgegangen, eben zu der Zeit, da man ſeiner Hülfe zum höchſten von Nöthen hatte. Dieſem lieſſe der Churfürſt ſolches Bündnis antragen, und, als ſie ſich darinnen mit ein ander vereiniget hatten, ſo eilete er alſo bald dem Churfürſten zu Hülfe, mit deſſen

Völkern er ſich den 5. September bey Düben vereiniget, worauf ſie ungeſäumt nach Leipzig gezogen in Willens, dieſe Stad noch zu entſetzen. Da ſie aber ſchon von den kaiſerlichen erobert war; erſuchte der Churfürſt den König in Schweden, mit der kaiſerlichen Armee ein Treffen zu wagen, weil ſonſten ſein Land gänzlich zu Grunde gehen müſte, wenn es alle dieſe Kriegshere länger erhalten ſolte. Man ſagte aber, daß der General Tilli durch aus nicht Willens geweſen, ſich in dem feindlichen Lande in ein Treffen zu wagen, ſondern nur daſſelbe ſeiner Gewohnheit nach zu ruiniren. Da aber der General Pappenheim mit zwey tauſent Pferden recognoſciren geritten, und wegen ſeines blöden Geſichts den churſächſiſchen Truppen zu nahe gekommen, (welche der König in Schweden mit Fleiſſe den Angrif thun lieſſe, damit die ſchwediſche Armee nicht gleich vermerket würde) und von denſelben faſt ganz umſchloſſen war; ſo wurden ihm zwar noch zwey tauſent Man zum Succurſe nachgeſchicket, da er aber noch nicht los kommen konte, ſo habe endlich der Tilli mit der ganzen Armee von 32. Regimentern zu Roſſe und Fuſſe zu Hülfe kommen, und zu einem Treffen ſich endſchlüſſen müſſen, wobey die kaiſerlichen anfänglich wider die ſächſiſchen groſe Vortheile erhalten, und derſelben eine zimliche Menge erleget. Da ſich aber dieſe den Sieg ſchon eingebildet, und zu plündern angefangen, war ihnen erſt der König in Schweden mit ſeinen Völkern unvermuthet über den Hals gekommen, und mit ſolcher Tapferkeit in die kaiſerliche Armee gefallen, da man vier Stunden lang mit Stücken und Musqueten gegen ein ander zu donnern hatte angehalten, da er ſie endlich auf das Haupt geſchlagen, den meiſten Theil derſelben erleget und umgebracht, die übrigen in die Flucht getrieben, welche die Nahmen *JEſus Maria* zur Kriegsparole gehabt. Der König in Schweden aber hatte die Worte: **GOtt mit uns**, anbefohlen, (Siehe **die nördlingiſche Leichenpredigt dieſes Königs** S. 19.) durch deren Erfüllung auch derſelbe einen volkommenen Sieg erhalten, alle kaiſerliche Stücke und Bagage erobert, und das Sachſenland wieder in ſeine Freyheit geſetzet, wobey zwar der König auf zwey tauſent Man, und der Churfürſt drey tauſent Man verloren, hingegen ſind ſiben tauſent und ſechs hundert Man kaiſerliche tod auf der Wahlſtat nur gefunden worden, ohne diejenigen, welche erſt in der Flucht erſchlagen worden, deren auch eine groſe Anzahl geweſen, welche Schlacht den 7. September iſt gehalten worden. Nach dem nun hierauf Leipzig ſich dem Churfürſten wieder ergeben, iſt derſelbe ſo dann mit ſeinen Bundsvölkern in die kaiſerliche Erblande in Böhmen eingefallen, und hat zuförderſt die Haupt-

ſtad Prag erobert, hernach Eger und viele andere Oerter in ſeine Gewalt gebracht, ſolche auch ſo gleich mit einigen evangeliſchen Lehrern beſetzet; auſer die Stad Pilſen und Budweis ſind durch ihre Commendanten in kaiſerlichem Gehorſame erhalten worden.

Der König in Schweden aber iſt hierauf aus Sachſen mit ſeinem Volke in Franken bis an den Rhein und Donau gedrungen, und hat alles, wo er nur hingekommen, mit ungemeinem Kriegsglücke in ſeine Gewalt gebracht. Es wird dannenher wohl würdig ſeyn, von dieſem in aller Welt berühmten ſchwediſchen Kriege etwas umſtändlicher zu handeln, und ausführliche Nachricht zu geben, was nicht nur von Jahren zu Jahren bis auf den erfolgten weſtphäliſchen Friedensſchlus, ſondern auch abſonderlich in Franken von dem leipziger Siege an, ſo lange der König am Leben geblieben, vom Tage zu Tage fürgegangen ſey, ehe wir die durch die kaiſerlichen Völker den beyden Fürſtenthümer geſchehene Kriegsverwüſtung und ſonderlich unſerm Aiſchgrunde widerfahrne gänzliche Ruinirung durch das Schwerd, Peſt und Hungersnoth werden beſchreiben können.

Kurze Lebensbeſchreibung dieſes glorwürdigen Königs.

§. 10. Das Königreich Schweden hat ſchon viele berühmte Könige auf ſeinem Throne gehabt, unter welchen dieſer Guſtav Adolph einer der glorwürdigſten mag geweſen ſeyn. Derſelbe war zu Stockholm geboren den 9. December im Jahre 1594. deſſen Herr Vater König Carl der VIIII. ein gottſeliger und ſtandhafter Eiferer um die wahre evangeliſche Religion war; die Frau Mutter, Frau Chriſtine, eine Prinzeſſin des Herzogs Adolphs zu Holſteinſchleswig war. Nach ſeines Herrn Vaters Tode wurde er ſchon im Jahre 1611. durch den Reichstagsſchlus zum rechtmäſſigen König in Schweden erwählet; er wolte aber bey ſeiner Jugend die Krönung nicht eher annehmen, als bis er vorher durch GOttes Beyſtand die Grenze des Königreichs aus den Händen ſeiner Feinde befreyet hatte, in dem es mit dem Könige in Dänemark und mit dem Grosfürſten in Moſcau in Krieg verwickelt geweſen. Nach dem er aber durch beſondere Tapferkeit dieſe Feinde aus dem Reiche gebracht, und mit beyden Potentaten Frieden gemacht; geſchahe die Krönung den 12. October im Jahre 1617. Hernach hielte er den 25. November im Jahre 1620. Beylager mit der Prinzeſſin von Brandenburg Marien Eleonoren, des Churfürſtens Johann Siegmunds von Brandenburg Tochter, welche auch ſo gleich den 28. November als Königin der ſchweden, gothen und wenden mit gewöhnlichen Solennitäten gekrönet wurde, aus welcher Ehe hernach die Königin Chri-

Chriſtine den 8. December im Jahre 1626. geboren war, die nach dem Tode ihres ſeligen Herrn Vaters und Frau Mutter zwar zu der königlichen Regirung gelanget, aber im Jahre 1654. die königliche Krone und evangeliſche Religion verlaſſen, davon hernach §. 19. etwas mehrerers wird gedacht werden. In zwiſchen war dieſem Könige ein ſchwerer und langwiehriger Krieg mit **dem Könige in Polen Siegismunden** dem III. zugewachſen, und nach unterſchiedlichen blutigen Treffen etliche Mahl ein Stilleſtand der Waffen auf ein oder zwey Jahre getroffen. Da aber Polen nie Mahls zu einem anſtändigen Frieden war zu bewegen geweſen, und ſonderlich von der Zeit an, da die böhmiſche Unruhe im Jahre 1620. angegangen war, immer wieder zu den Waffen gereitzet wurde, deſſen er dem Kaiſer Ferdinanden dem II. viele Schuld gegeben, damit er ſich nicht in die teutſchen Kriegshändel miſchen mögte, wie wir hernach §. 11. S. 286. aus dem königlichen Maniſeſte vernehmen werden; ſo hatte ſich endlich dieſer tapfere König im Jahre 1625. mit einem auserleſenen Here wider Polen aufgemachet, und dieſem Könige ſo lange mit vielen Siegen und Eroberung vieler herrlichen Städe in Liefland, Churland, Polen und Preuſſen der Maſſen zugeſetzet, und bis an Warſchau hin ſtreifen laſſen, unerachtet der König in Polen mit vielem kaiſerlichen Volke war verſtärkt geweſen, daß endlich die Polen ein recht ernſtliches verlangen nach dem Frieden getragen, und durch Vermittelung der beyden **Könige in Frankreich** und **Engelland**, wie auch des Churfürſtens **Georg Wilhelms zu Brandenburg**, ein ſechsjähriger Friede und Stilleſtand aller Waffen vom 1. Julius im Jahre 1629. bis auf den 1. Julius im Jahre 1635. iſt einmüthig geſchloſſen und beſtätiget worden. In währendem ſolchen polniſchen Kriege ward der glorwürdigſte König im Jahre 1627. zwey Mahl durch Schüſſe bleſſiret, ein Mahl bey Danzig, das andere Mahl bey Dirſchau in Polen, aber jedes Mahl durch GOttes Gnade in wenigen Wochen wieder glücklich curirt. Nun würde ihm nach erlangtem Frieden ſehr angenehm geweſen ſeyn, wann er eine Zeit lang ſeinen königlichen Thron ruhig hätte beſitzen, und ſeine Reichsverfaſſungen in gutem Frieden bewerkſtelligen können, wie er dann bey angegangenem böhmiſchen Kriege, der doch vielen andern Ländern und Königreichen ſehr nachtheilig geweſen, dennoch ruhig geblieben, und ſich zu ſelbiger Zeit mit dem Könige in Dänemark durch zweymahlige Zuſammenkunft an den Grenzen aufs neue verbunden, und, ihre Reiche gegen ein ander zu verſichern, den Frieden und Freundſchaft beſtätiget hatten. So war er auch bey dem darauf erfolgten teutſchen Kriege, darein ſich Dä-

nemark gemenget hatte, neutral und ein Freund des Reichs geblieben. Nach dem er ſich aber von dem Kaiſer Ferdinanden auf unterſchiedliche Art al zu ſehr beleidiget geglaubet, wie in dem königlichen Manifeſte angezeiget worden; ſo hatte er ſich endlich in dem Nahmen des HErrn endſchloſſen, mit einem anſehnlichen Here in das römiſche Reich und ſeinen evangeliſchen Glaubensgenoſſen zu Hülfe zu kommen. Wie er denn auch ein rechter Schutzengel der evangeliſchen Kirche geweſen, ob er ſchon als ein rechter Kriegs- und Glaubensheld ſein königliches Blut für das heilige Evangelium hatte vergüſſen und ſeinen heldenmüthigen Geiſt als ein triumphirender Sieger darüber aufgeben müſſen.

Inhalt des königlichen ſchwediſchen Manifeſts.

§. 11. Das königliche ſchwediſche Manifeſt iſt unter folgendem Titel an das Licht gekommen: **Urſachen, warum der durchlauchtigſte, grosmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Guſtavus Adolphus, der ſchweden, gothen und wenden König, Grosfürſt in Finland, Herzog zu Eheſten und Carelen, Herr zu Ingermanland ꝛc. endlich ein Mahl ſich auf teutſchen Boden mit Kriegsmacht zu begeben, gedrungen worden iſt,** gedruckt im Monate Auguſt des Jahrs MDCXXX. in 3. Bögen. Der Anfang davon lautet alſo: „Niemand könne länger im Frieden leben, als ſein Nachbar wil ꝛc. „Nach dem nun der König ſeine Liebe zur Einträchtigkeit und ſeine Bemühung um den Frieden nebſt ſeiner groſen Geduld lange Zeit an den „Tag gelegt; ſo zeiget er nach ein ander die ſchweren Beleidigungen an, „die ihm von kaiſerlicher Seite und von den Feinden der evangeliſchen „Religion widerfahren, da ihm anfänglich ſeine Briefe an den Fürſten in „Sibenbürgen aufgefangen und erbrochen, der Botſchafter aber ins Gefängnis geſtoſen worden, hernach bey dem ſo langwiehrigen Kriege in „Polen alle Friedenshandlungen von dem Kaiſer wären verhindert, dem „Könige in Polen mit kaiſerlichen Völkern beygeſtanden, und dieſer noch „dazu verſichert worden, wenn man die teutſchen Stände würde unter „ſich gebracht haben, daß man als dann das Königreich Schweden mit „geſamter Macht und Hülfe unter die polniſche Gewalt bringen wolle, „bey welchem Kriege der Krone Schweden alle Werbungen in Teutſchland waren verboten, hingegen dem Könige in Polen frey gelaſſen geweſen. Ueber dieſes habe man geſuchet, das Königreich Schweden von allen menſchlichen Bündniſſen auszuſchlüſſen, ihre Commercien zu hemmen und zu hindern, die ſchwediſchen Unterthanen, ſo Kaufmanſchaft „halber ſich an die teutſche Grenze begeben, ihrer Ware und Schiffe zu „berauben, Seeräuber auf ſie zu hetzen, die ſchwediſchen Städe in Pommern

zu Stralsund

„mern und, die ſich in ſchwediſchen Schutz begeben, zu belagern und zu „bedrängen ꝛc. Und ob ſchon ihro königliche Majeſtät ſo wohl bey dem „römiſchen Kaiſer ſelbſt, als bey dem Generale von Friedſtein, um Reme„dirung angeſuchet, ſo wären ſie doch alle Zeit nur mit höhniſchen Ant„worten abgewieſen, auch letzlich dero geſanten bey der Friedenshandlung „mit dem Könige in Dänemark zu Danzig und Lübeck ſpötlich ausge„ſchloſſen worden ꝛc. Und weil endlich die Churfürſten als Stützen des „römiſchen Reichs ein vieles in der Sache hätten beytragen können, wenn „die alten Freyheiten der Reichsſtände und ihr Anſehen noch vor Handen „geweſen wäre, zu welchen auch ihro königliche Majeſtät noch immer das „gute vertrauen getragen haben, dieſelben aber in ihrer letzten Antwort „die friedlichen Gedanken und angebotene Friedenstractation des Königs „zwar gerühmet, aber mit keinem Worte gedacht hätten, durch was Mit„tel die ihm geſchehene Beleidigung und Injurien zu verſöhnen wären; ſo „haben ſie endlich den Schlus mit dieſen Worten abgefaſſet: Weil dero „Wegen ſo viele und ſchwere Injurien ihro königliche Majeſtät wahrhaf„tig und in der That widerfahren wären, da man dero Unterthanen, Die„ner und Soldaten beraubet und in Dienſtbarkeit weg geführet, die „Commercien, welche von Natur gemein wären, geſchloſſen und verbo„ten, dem Feinde den Frieden ſo ofte widerrathen, und dem Königreiche „Schweden zum Schaden demſelben groſe Hülfe gethan, hingegen ihro „königlichen Majeſtät in Schweden kein freyer und ſicherer Durchzug ge„ſtattet, ihre Freunde, benachbarte und blutsverwante aus Misgunſt und „Feindſchaft gegen ihro königliche Majeſtät Nahmen untergedrucket, der „Herrſchaft beraubet, und ſchier ganz und gar ausgerottet, die geſanten, „die um Frieden anhalten wolten, wider aller barbariſchen Völker Ge„brauch ſchmählig und höhniſch abgewieſen, zwey Mahl ein feindliches „Kriegsvolk wider ſie ohne einzige gegebene Urſache geführet worden, auch „noch bis auf dieſelbe Stunde ſo viele Drohungen, ſo groſe Rüſtungen, „ſo viele Unterfangungen allen balthiſchen Häfen und dem Mere ſelbſt zum „Spot und Hohn ſich ſehen lieſſen; ſo treibe ihn alles Völkerrecht und „die Natur ſelbſt dazu an, weil ſonſt auf keine andere Art und Weiſe, „Heil und Wohlfart zu erhalten, vor Handen ſey, als daß ihro königliche „Majeſtät nebſt GOtt dem almächtigen durch Wehr und Waffen ihre „und der ihrigen Sicherheit ſuchen, Gewalt mit Gewalt vertreiben, und „die algemeine Freyheit beſchützen, welches ſie der ganzen Chriſtenheit, chriſtlich zu beurtheilen, haben vor Augen ſtellen wollen.„

§. 12.

Im Jahre 1630. des Königs in Schweden Ankunft in Pommern und Kriegsverrichtungen alda.

§. 12. Es geſchahe dem nach der Aufbruch dieſes glorwürdigſten Königs im Nahmen GOttes von Stockholm den 30. May im Jahre 1630. daran er mit einem ſchönen Kriegsvolke zu Schiffe gegangen, muſte aber wegen widrigen Wind Theils in den Scheuren Theils auf der See über vier Wochen zubringen, daß er erſt den 25. Junius mit dieſer Flotte in Teutſchland bey Penemünde angelanget eben an dem Tage, daran vor 100. Jahren die augsburgiſche Confeſſion vor dem Kaiſer Carln dem V. und allen Reichsſtänden war abgeleſen und übergeben worden, und an allen evangeliſchen Orten öffentliche Dank- und Jubelfeſte gehalten wurden; worauf der König alſo bald auf die Inſel Uſedom, zu recognoſciren, zugefahren, und folgenden Tages ohne allem Widerſtande des Feindes an das Land getreten. Es war aber über dieſe unvermuthete Ankunft des ſchwediſchen Kriegsheeres ein ſolcher Schröcken in die kaiſerlichen Völker gerathen, daß ſie ihre ſchon innen gehabten Schanzen und Päſſe, ſo wohl auf dem Lande Uſedom, als in dem wolliniſchen Werder, ohne Angriffe verlaſſen, und den Schweden ſelbſten den Weg gewieſen, wohin ſie dem flüchtigen Feinde nachjagen und weiter in das Land hinein verfolgen ſolten. Wie dann der König ohne langem Verzuge ſchon den 10. Julius mit gutem Winde zu Schiffe bey Odensburg ganz unvermuthet vor Stettin angekommen, da ſich deſſen noch Niemand verſehen, bis die ſchwediſche Loſung aus 2. Stücken vor der Stad iſt geſchoſſen worden, worüber ſich der Landesfürſt zu Stettin ſamt den Inwohnern der Stad der Maſſen erfreueten, weil ſie ohne dem nicht mehr wuſten, wie ſie ſich vor den undankbarlichen kaiſerlichen Gäſten wegen der angedroheten Gefahr ferner verwahren und beſchirmen ſolten, daß ſie dem lieben GOtt für ſeine heilige Fürſorge nicht gnug danken konten.

Nach aufgerichteten Compactaten mit dem Herzoge in Pommern lieſſe der König Rings um die Stad trefliche Schanzen aufwerfen, zwiſchen welchen er ſein Lager ſchlagen konte, bis er ganz Pommern völlig von dieſen Gäſten befreyet hatte; wie er denn durch ſeine Völker die kaiſerlichen aus allen den pommeriſchen Städen Stargard, Wolgaſt und Damgarten, in gleichen aus Ribnitz in dem mecklenburgiſchen vertreiben lieſſe, worauf die Eroberung der beyden vortreflichen Oderpäſſe Greifenhagen und Garz erfolget iſt, welche eben in den heiligen Weihnachtsfeyertagen übergegangen, worauf der König das neue Jahr 1631. mit groſem Ruhme und Ehren, aber auch mit vieler Dankſagung gegen GOtt für ſeinen mächtigen Beyſtand in dem verfloſſenen Jahre hat angetreten. So ſehr nun der General Tilli vorher in ſeinem Uebermuthe

Das neue Jahr 1631.

gedro-

gedrohet hatte, weil ihm nirgends Widerſtand geſchehen konte; ſo ſehr war er bisher nieder- und aller Orten aus dem Felde geſchlagen. Dann der tapfere König in Schweden ruhete nicht lange im Winterquartire, lieſſe ſich auch das üble Winterwetter nicht abhalten, ſondern nahme in ſolchem Winter die Stad **Prenzlau** in der Uckermark, **Neubrandenburg** und **Malchin** in dem mecklenburgiſchen und die Stad **Loz** in Pommern ein. Von dannen gienge derſelbe zur Belagerung der pommeriſchen Grenzſtad **Demmin**, die der Herzog von Savello mit 17. Fahnen Fusvolks beſetzet, welcher ſich auch anfänglich gewaltig wehrete, aber da ihm heftig zugeſetzet wurde, doch bald um gut Wetter gebeten, und mit Hinterlaſſung 17. Stücke und vieler Munition ausgezogen. Als nun hiemit der ganze vorpommeriſche Kreis gegen Mecklenburg den Feinden verſchloſſen war; begabe ſich der König nach **Frankfurt an der Oder**, darein ſich viele kaiſerliche Völker geworfen, die aus andern Städen vertrieben waren, und ſich hierinnen am ſicherſten gehalten; der König ſich aber des Walles und der Stad ſo weit bemächtiget, daß die Feinde in die Enge getrieben wurden, und etliche der vornehmſten Officire nebſt viel hundert gemeinen Soldaten umkamen. Der oberſte Sparr und oberſte Wald wurden nebſt etlichen Obriſtlieutenanten und Capitainen, auch auf die 600. andern Perſonen gefangen, darunter einige Grafen und Herren geweſen. Als die übrigen in die Flucht giengen; hatten ſie 11. Stücke, 20. Fähnlein, 2. Cornette, 60. Laſt Pulver und viele Bagage hinterlaſſen, welches ihro königliche Majeſtät für einen ſo volkommenen Sieg gehalten, als ſie irgends in einem Haupttreffen hätten erhalten können, darüber ſie ſelbſt geſprochen: **Das iſt GOttes Werk! das hat der HErr gethan! dem ſey ewig Dank dafür geſaget!**

Nach dem ſie einige abgeworfene Brücken vor **Landsberg an der Warte** wieder hatten bauen laſſen, den belagerten zu Hülfe zu kommen, worauf ſie auch die Schanz ſamt der Stad erobert hatten; kame der König als dann den 3. May nach **Berlin** zu ſeinem **Herrn Schwager, Churfürſten Georg Wilhelmen zu Brandenburg**, beſahe den 5. May die Feſtung **Spandau**, und beſetzte ſolche zu ſeiner Sicherheit mit ſchwediſchen Soldaten; worauf ſchon den folgenden Tag wiederum der Aufbruch geſchehen in der Abſicht, die Stad **Magdeburg** zu entſetzen, welche da Mahls ſchon zum dritten Mahle von dem General Tilli und Grafen von Pappenheim belagert war. Da aber dem Könige einige Hinderniſſe vorgefallen; wurde ſie den 10. May unvermuthet, wie man dafür gehalten, durch Verrätherey an einem Orte in der Neuſtad am

Markte angefallen, und durch einen geringen Sturm der Wal erobert, da die Bürger mehren Theils weg gegangen, und die Soldaten allein nicht im Stande waren, die Menge der Feinde abzutreiben, ſondern alle niedergehauen wurden, worauf die Feinde auch die Thore der Stad eröfnet, und ſolche grauſame Tyranney darinnen ausgeübet, die ganz unmenſchlich geweſen. (*) Dieſer Verluſt ſchmerzte den König von Schweden

(*) Die kaiſerlichen waren ſo ſchnel in die Stad **Magdeburg** gedrungen, ehe man es noch an allen Orten in der Stad erfahren konte, daß dieſelbe erobert ſey, welche alles, was ihnen vorgekommen, niedergehauen, durchſtochen und erſchoſſen, daß ſie auch der Sechswochenkinder nicht geſchonet. Der damahlige Adminiſtrator **Marggraf Chriſtian Wilhelm von Brandenburg**, hatte den ſchwediſchen Oberſtlieutenant **von Falkenberg** mit 600. Muſquetirern in die Stad genommen, welche auf dem Markte gehalten, und kein Quartir annehmen wolten. Die hatten ſich nebſt der Burgerſchaft ſo tapfer gewehret, daß durch ſie mehr als 1000. kaiſerliche Soldaten umgekommen, bis ſie von der Menge überwältigt endlich auch ſind niedergehauen und erſchoſſen worden. Der Biſchof ſelbſt wurde durch den Arm geſchoſſen, über den Kopf gehauen und ſehr verwundet, ihm die Kleider vom Leibe geriſſen und darauf gefangen zu dem Generalfeldmarſchal von Pappenheim geführet. Zwey Prieſter M. Hectitius und ſein Adjunctus wurden in der St. Johanneskirche enthauptet. Der Oberhofprediger D. Back und D. Gilbert wurden auch gefangen genommen. Wer ſein Leben erretten wolte, muſte es theuer gnug ranzioniren. Das Frauenvolk wurde greulich geſchändet, auch in den Gotteshäuſern danieder geworfen und Unzucht mit ihnen getrieben. Ihrer viele wurden zu ihrem Muthwillen in das Lager geführet, und um 4. 6. oder 8. Groſchen verkauft; die ſich aber widerſetzten, erbärmlich umgebracht alſo, daß ihrer viele ihre Ehre zu retten, und der Grauſamkeit zu entgehen, ſich Haufen Weiſe in das Waſſer geſtürzet. Die Stad wurde geplündert, ſo viel man gefunden und fortbringen konte, darauf an unterſchiedlichen Orten angezündet, da dann viele Weiber und Kinder, die ſich zu erretten in die Keller und Gewölber geflüchtet, hernach vom Feuer und Dampfe umgekommen, in dem die ganze Stad auſer der Domkirche und etwann 150. geringen Fiſcherhäuslein an dem Elbſtrome völlig abgebrant, und alſo innerhalb 24. Stunden auf 30000. Menſchen durch das Schwerd und Feuer und im Waſſer umgekommen, wie in einer beſondern Beſchreibung hievon angezeiget worden, daß alſo die türken und tattern nicht ärger gegen die chriſten hätten handeln können, als hie die chriſten mit chriſten umgegangen ſind. Der damahlige Adminiſtrator zu Magdeburg **Marggraf Chriſtian Wilhelm** ein Bruder des vorherigen Churfürſtens **Johann Siegismunds zu Brandenburg** und ein Sohn Churfürſtens **Joachim Friederichs**, der ihn noch vor erlangter Chur als Adminiſtrator des Erzſtifts im Jahre 1587. gezeuget hatte, war in dem angegangenen dreyſſigjährigen Kriege dem Könige in Dänemark beygetreten, als er die teutſchen Stände bey ihrer Freyheit ſchützen wolte, wie oben beym

den gewaltig, und zoge wieder nach Spandau zurück, wo er das Pfingſtfeſt gefeyert, und nach einigen Unterredungen mit dem Churfürſten zu Brandenburg kame er den 10. Junius noch Mahls nach **Berlin**, wo ſie ein aufrichtiges Bündnis zur Beſtätigung einer ungefärbten Freundſchaft mit ein ander gemacht haben. Darauf begabe ſich der König den 17. Junius in die Stad **Greifswalde**, daraus die kaiſerlichen des Tages vorher entweichen muſten, da ihr Befehlshaber Peruſchi war erſchoſſen worden; wo der König den Profeſſoren auf ihre Gratulation und Bewilkommung auch in einer lateiniſchen Rede gedanket und die Stad ſeiner Gnade verſichert hatte. Im Monate Julius nahme er das Schlos **Tangermünde** und die Stad **Havelberg** an der Havel mit ſtürmender Hand hinweg, gienge hierauf mit der Reuterey auf den General Tilli, bey dem er bey einbrechendem Abende 3. Regimenter des **Montecuculi**, des **Holkens** und **Bernſteins** völlig ruiniret und zerſtreuet hat; ſtellete aber den folgenden 21. Julius ſeine Reuterey in Schlachtordnung, und wartete, ob Tilli die empfangene Scharde wieder auswetzen würde. Aber er bliebe auſen. Doch kame er den 25. Julius zu dem königlichen Lager vor die Stad **Werben**; hatte aber nicht das Herz, das Lager anzugreifen, ſondern beſchoſſe die Stad mit 17. Stücken, die er im Holze gepflanzet hatte. Weil er nun nichts ausrichten konte; zoge er den 19. Julius wieder mit Schanden weg.

Hierauf begabe ſich der König den 14. Auguſt nach **Altbrandenburg**, wo er einen Bettag mit ſeinen Völkern gehalten, und bis auf den 20. dieſes Monats alda verharret. Von dannen zoge er durch die Grafſchaft

Jahre 1626. §. 7. S. 280. ſchon gemeldet iſt; dero Wegen er von dem römiſchen Kaiſer in die Acht erkläret und in deſſen des Churfürſtens in Sachſen Joh. Georgens des I. Sohn Auguſt zum Adminiſtrator erwählet worden. Nach dem aber demſelben vom Könige in Schweden Beyſtand verſprochen worden, und er ſich mit des Oberſtlieutenants von Falkenberg Volke von 600. Man in die Stad Magdeburg wieder eingedrungen, der König in Schweden aber mit dem Entſatze zu lange verweilet hatte; iſt er bey der tilliſchen Eroberung gefangen genommen, gar nach Wien geführet, und endlich zum catholiſchen Glauben ſelbſt beredet worden. Worauf unter ſeinem Nahmen das Buch Speculum Veritatis betitelt heraus gekommen, dawider hernach im Jahre 1634. D. Brochman Lychnum Speculo Veritatis pontificio oppoſitum heraus gegeben, nach welchem noch mehr Schriften ſind gewechſelt worden, wie in **Rentſchens** brandenburgiſchen Cederhaine S. 907. hievon ausführliche Meldung geſchehen, und in dem **Leben und Thaten Königs Friederich W**[illegible]**helms** in **Preuſſen** S. 657. auch angemerket ſtehet.

ſchaft Schwarzburg und das Fürſtenthum Anhalt nach **Koswick**, wo er den 22. Auguſt angekommen, und gelangete den 28. Auguſt eine Viertheilmeile vor der berühmten Stad **Wittenberg** eben zu der Zeit an, da Churſachſen in den gröſten Nöthen geſtecket war. Weil nun viele Studenten ins Lager kamen, den König zu ſehen; redete er ſie allergnädigſt an, und nennete ſie des ſeligen **D. Luthers rechte Söhne.** Die gottesgelehrten lieſſe er in ſein Zelt beruffen, und ſagte in einer königlichen Unterredung die denkwürdigen Worte zu ihnen: **Ihr Herren, wir haben von euch aus dieſem Orte das Licht des Evangeliums zu uns in Schweden hinein bekommen. Weil es nun aber bey euch durch die Feinde wil verdunkelt werden; ſo müſſen wir nun hie zu euch kommen, daſſelbe Licht nächſt GOtt wieder anzuzünden.** Siehe **D. Fabricius** in der königlichen Leichenpredigt zu Wolgaſt in der Schloskirche gehalten S. 79.

Es kamen auch ſchon den 31. Auguſt **die churſächſiſchen geſanten** bey dem Könige zu Wittenberg an, und erſuchten ihn im Nahmen des Churfürſtens um Hülfe und Beyſtand wider den General Tilli, welcher ſchon Merſeburg weg genommen und Leipzig belagert hatte. Der König ſchickte dem Churfürſten vorher einige Aſſecurationspunkte zu unterſchreiben, und, als er dieſelben den 2. September zurück bekommen, ſo zoge derſelbe alſo bald des folgenden Tages in GOttes Nahmen mit ſeinen Völkern über die Elbbrücke, und lagerte ſich ſelbige Nacht bey **Kemberg**; den andern Tag ſchluge der König ſein Lager bey **Düben** auf, wo den 5. September der Churfürſt mit den ſächſiſchen Völkern auch angelangt, und die erſte Zuſammenkunft des Königs in Schweden, des Churfürſtens in Sachſen und des Churfürſtens von Brandenburg geſchehen. Nach gehaltener Berathſchlagung in dem königlichen Gezelte geſchahe der Aufbruch des ganzen Heres nach Leipzig, wo die oben §. 9. S. 282. folgg. beſchriebene Schlacht wider den General Tilli war vorgegangen. Denkwürdig waren die Worte, welche der glorwürdige König bey erſt gedachter Berathſchlagung in ſeinem Gezelte gegen die beyden Churfürſten hatte vernehmen laſſen: **Er verſichere, daß er bey der vorſtehenden Schlacht thun wolte, als einem Soldaten gebürte. Dann er fürchte für ſeine Perſon keinen Tod, und hätte anders nichts, als ſein Volk und Leben zu verlieren, welches er ſchon längſt der guten Sache gewidmet hätte.** Siehe **D. Fabricius** im angeführten Orte S. 80. Und es iſt beydes auch in der That erfüllet worden, da dieſer groſe König ſich nicht nur als ein heldenmüthiger Soldat erwieſen,

ſen, ſondern auch ein Prophet ſeines vorgeſtandenen ſiegreichen Tods geweſen.

§. 13. Denn nach dem leipziger Siege, welcher den 7. September war erhalten worden, da der Churfürſt ſich mit den vereinigten Völkern hernach in die kaiſerlichen Erbländer in Böhmen gewendet, gienge der König in Schweden mit ſeinem Volke wider alle die Städe, welche die kaiſerlichen Völker innen hatten, und zoge anfänglich von **Leipzig** auf **Merſeburg** in Meiſſen, verjagte die kaiſerliche Beſatzung daraus; von dannen nach **Halle** in Sachſen, wo er eben der gleichen gethan. Hernach eroberte er die Stad **Erfurt** in Thüringen, und kame noch mit ſolcher Geſchwindigkeit in die würzburgiſche Feſtung **Königshofen** in Franken, ehe noch der Monat September gar zu Ende gelaufen, da er den 3. dieſes von Wittenberg aufgebrochen, den 5. ſich mit dem Churfürſten in Sachſen vereiniget, den 7. die ſiegreiche Schlacht bey Leipzig gehalten, und in den übrigen Tagen alle dieſe mächtigen Oerter eingenommen, welches den Feinden und catholicken ein groſes Schröcken verurſachet.

Des Königs in Schweden glücklicher Kriegszug in Franken und am Rheinſtrome noch im Jahre 1631.

Im Anfange des Octobers zoge der König vor die biſchöfliche Reſidenzſtad **Würzburg**, nach dem er ſich unter Weges mit der Reichsſtad **Schweinfurt** vereiniget, und gewanne die Stad **Würzburg** ſchon den 4. October. Da aber aus dem Schloſſe noch etliche Tage und Nächte aus groſen Stücken ſtark geſchoſſen worden, lieſſe er am 9. October früh vor Tage zwiſchen 4. und 5. Uhr die Sturmleitern anwerfen und Sturm laufen, da er dann auch dieſes feſte Schlos noch ſelbigen Tag mit gewafneter Hand erobert, worauf der König einige Tage daſelbſt ausgeruhet und mit ſeinen Völkern einige Raſttage gehalten, in welcher Zeit derſelbe vielen von allerhand Orten alda angekommenen geſanten Audienz gegeben, die aus **Engelland**, **Lüneburg**, **Bremen**, **Niederſachſen**, **Würtenberg**, **Franken**, **Darmſtad**, **Coburg**, **Bayreuth**, **Baden**, in gleichen von **Nürnberg**, **Bamberg**, **Fulda** und mehr Orten an ihn abgeſchicket waren. Allhie hatten ihro königliche Majeſtät den päbſtiſchen Gottesdienſt völlig abgeſchaffet, den hochfürſtlichen bayreuthiſchen Generalſuperintendenten **D. Chriſtoph Schleupnern** aus der Stad Hof dahin beruffen, und den evangeliſchen Gottesdienſt in der Stad und auf dem Lande herum anrichten, auch viele evangeliſche Prieſter in der Domkirche alda ordiniren laſſen. Von hieraus war der glorwürdigſte König den 16 October nach **Neuſtad** gekommen, und drey Tage in dem hochfürſtlichen Schloſſe alda ſtille gelegen. Im Rückwege kam derſelbe den 20. October nach **Windsheim**, und hatte in **Johann Chriſtoph**

Rothens Hauſe logiret, wie Paſtorius in der Beſchreibung von Windsheim S. 83. angeführet. Den 3. November lieſſe der König die Stad Hanau einnehmen, und die darinnen gelegenen drey Compagnien kaiſerlicher Manſchaft übermeiſtern. Den 9. November brache derſelbe mit einem Theile ſeines Heres von Würzburg auf, zoge durch Wertheim, Miltenburg, Obernburg, Aſchaffenburg und Seligenſtad auf Steinheim, darinnen fünf hundert kaiſerliche Soldaten zur baldigen Uebergabe mit Gewalt gedrungen wurden. Den 17. November zoge das ganze ~~kaiſerliche~~ königliche Her zu Roſſe und Fuſſe durch die Stad Frankfurt am Main auf Höchſt in das Ländlein Rheingau, und verjagten die ſpanier aus derſelben Gegend.

Darauf kame er zu der Stad Mainz, aber dies Seits des Rheins, auf welcher Seite er derſelben wenig anhaben konte. Dero Wegen wendete er ſich wieder zurück, gienge wieder durch Frankfurt bey Darmſtad vorüber nach Germersheim, und begabe ſich den 7. December über den Rhein gegen Oppenheim, wo der König die ſpaniſche Beſatzung hatte niederhauen laſſen; und, als deſſen Volk des andern Tages über den Rhein nachgekommtn, bemächtigte er ſich der Schanze Oberoppenheim, des gleichen Stein, Beinheim, Ladeburg und noch anderer Oerter mehr. Den 11. December kame das königliche Her wider unvermuthet vor die Stad Mainz jen Seits des Rheins, und griefe dieſelbe an der Seiten an, wo es ihr am weheſten thun konte; wie ſie es dann ſchon des folgenden Tages empfunden, da das ſchwediſche Kriegsvolk, welches Tag und Nacht ſeine Kriegsdienſte mit ungemeiner Behendigkeit zu verrichten wuſte, mit den Laufgräben ſchon bis an die Stadmauer gekommen war, worauf die Beſatzung ſelbige Nacht noch um Capitulation gebeten, und ſolche auch erhalten, daß des folgenden Tages zwey tauſent kaiſerlichen Fusvolks und eine Compagnie zu Pferde auszühen durfte, dagegen der König in Schweden daſelbſt eingezogen, ſeine Völker in die Quartire herum vertheilet, und ſo wohl die heiligen Weihnachtsfeyertage mit evangeliſchen Gottesdienſten darinnen begangen, als auch das heilige Neujahrsfeſt im Jahre 1632. mit vielem loben und danken gegen die Güte GOttes für ſo groſes Glücke und Segen des verfloſſenen Jahrs daſelbſt gehalten.

Fernerer Kriegszug des Königs in Schweden

§. 14. Im Anfange des 1632. Jahres zogen ihro königliche Majeſtät dero königlichen Frau Gemahlin entgegen, welche dieſelben auch in Teutſchland beſuchen wolte. Sie reiſete von Mainz über Höchſt und Hanau auf Gellenhauſen, und, als ſie zuſammen kamen, gelangten beyde könig-

königliche Majeſtäten mit ein ander zu Frankfurt, zu groſer Freude und frohlocken der Inwohner daſelbſt an; und, als ſie eine Zeit lang alda verharreten, hatten ſie täglich mit verſchiedlichen königlichen chur- und fürſtlichen geſanten zu tractiren, welche zu ihnen abgeſchicket waren. Den 18. Februar finge dieſer unermüdete König die Kriegsunternehmungen wieder an, und belagerte die churpfälziſche Stad Creutzenach, eroberte auch ſchon am dritten Tage die Stad, daraus die Soldaten, ſo viel ſie nur konten, in das Schlos hinauf geflohen waren, und ſich bey der erfolgten Beſtürmung auch recht tapfer gewehret hatten. Da ſie ſich aber doch nicht erhalten konten; hatten ſie die Fahnen präſentiret und die Waffen niedergeleget, die ihnen aber der König wegen ihrer bewieſenen Tapferkeit wieder geſchenket hat. bis an ſeinen glorwürdigen Tod im Jahre 1632.

Den 4. März reiſete der König von Mainz wieder ab herauf in Franken, ſeinem Feldmarſchalle im Stifte Bamberg wider den General Tilli zu Hülfe zu kommeu, da dann der Marſch über den Speſſart durch Lohr, Gemünd und Arnſtein auf Kitzingen genommen wurde, wo er einen Raſttag gehalten. Da aber die Nachricht eingelaufen, daß Tilli deſſen Ankunft nicht habe erwarten wollen, ſondern ſich ſchon aus dem bambergiſchen in die Pfalz und Baierland gezogen; wolte der König ihn immer auf der rechten Seiten verfolgen, kam den 17. März in den Aiſchgrund nach Windsheim und den 19. nach Nürnberg, wo der König zwar perſönlich in die Stad geritten, dem daſelbſt zwey ſilberne Erd- und Himmelskugeln verehret worden, die inwendig vergoldet waren, und auch als Trinkgeſchirre konten gebraucht werden. Siehe Paſtorius in der Beſchreibung von Windsheim S. 113. Seine Völker aber lieſſe er auf der Seiten nach Schwabach gehen, dahin er denſelben Abend auch nachgefolget. Von dannen eileten ſie mit ein ander fort durch Pleifeld, Weiſſenburg und Mornsheim, da zwar der König bey Weiſſenburg auch die Feſtung Wilzburg hatte auffordern und ſehr bedrohen laſſen. Weil aber der Commendant Graf von Pappenheim wohl wuſte, daß der König dem Tilli nacheilete, und ſich mit der Belagerung nicht aufhalten werde; hatte er ſolches abgeſchlagen und die Feſtung erhalten. Darauf gienge der König bey Kaiſersheim vorüber, kame den 26. März bey Donauwert an, nahme in aller Eil die Schanze auf dem Berge ein, und lieſſe die Stad auffordern. Der Herzog Rudolph Maximilian von Sachſenlauenburg hatte etliche kronbergiſche Cornetreuter, acht Compagnien geworbene Soldaten, und eine gute Anzahl abgerichtetes Landvolk darinnen, und ſtellete ſich zur Gegenwehr; muſte aber

aber bey verſpürtem Ernſte mit Verluſte von 500. Man bald daraus entflühen, und dem Könige die Stad überlaſſen, daſelbſt er auch das heilige Oſterfeſt begangen, und dieſe gute Stad Donauwert wiederum mit evangeliſchen Gottesdienſten erquicket, den ſie ſchon bey fünf und zwanzig Jahren hatte entbehren müſſen, welchen er auch völlig da wieder angerichtet. Den 5. April gienge der König auf **Oberndorf**, und lieſſe nicht nur daſelbſt im Angeſichte der Feinde, die der General Tilli und der Baierfürſt zuſammen gebracht hatten, eine Brücke über den *Lechflus* ſchlagen, ſondern ſpielete auch mit groſen und kleinen Stücken den ganzen Tag durch ſo heftig auf den Feind, daß er, noch ſelbigen Abend ſich zurück zu zühen, gezwungen worden, wobey der *General Tilli* durch eine dreypfündige Stückkugel ober dem Knie ſo gefährlich an einem Schenkel war verwundet worden, daß er bald darauf unter grauſamſten Schmerzen zu Ingolſtad daran geſtorben. Und alſo wurde Teutſchland von dieſem grauſamen Tyrannen errettet, der ſchon ſo unbeſchreibliches vieles unſchuldiges Blut vergoſſen hatte.

Des Generals Tilli Tod.

Den 7. April gienge der König mit dem ganzen Here auf der Brücken über den *Lechflus* in das *Baierland* hinein, und beſahe die ſchon eingenommene Feſtung *Rain*, bliebe aber über Nacht in dem Kloſter *Thierhaupten*, an welchem Tage der Feind von Neuburg an der Donau hinweg gegangen war, und keinen Stand halten wolte.

Den 8. April ruckete dieſer ſiegreiche König vor die bedrängte Stad **Augsburg**, darinnen die Pfaffen bisher nach Gefallen gehauſet hatten, weil von dem Kaiſer ſchon im Jahre 1629. die evangeliſchen Rathsglieder waren entſetzet, und die evangeliſche geiſtliche gar aus der Stad vertrieben worden. Der König machete ſein Hauptquartir bey *Lechhauſen*, auf welchem Flecken die kaiſerliche Beſatzung ſtark aus der Stad geſchoſſen, jedoch ohne allem Schaden eines einigen Menſchens. Da ſie aber auch den Ernſt und die Gewalt des Königs geſpüret hatten; wurden ſie bald genöthiget, ohne Verzögerung abzuzühen, darauf der König den 14. April, wie in deſſen Lebensbeſchreibung ſtehet, (**M. Göbel** aber meldet in ſeiner Märtyrerchronik S. 246. daß es ſchon den 10. April Freytags vor Quaſimodogeniti geſchehen ſey,) recht triumphirend eingezogen, und von den evangeliſchen Inwohnern, in ſonderheit von dem abgeſetzten Rathe, vor der Stadpforte mit tiefſter Ehrerbietung frohlockend empfangen worden, welche denſelben ſo gleich nach der Kirche zu ſanct Annen begleiteten, wo der König vor allen der Dankſagungspredigt und dem Gottesdienſte beygewohnet. Nach demſelben

Des Königs in Schweden Reformation in der Stad Augsburg.

ſelben wurde der Rath und das Miniſterium wieder völlig eingeſetzet, und ſo wohl von dem Rathe als der ganzen Burgerſchaft, ſo wohl papiſtiſchen als evangeliſchen, der Huldigungseid abgeleget. Alſo war dieſe freye Reichsſtad wieder in ihre geiſtliche und leibliche Freyheit durch dieſen Joſua geſetzet worden. Wie wohl dieſe Huldigung bey den proteſtirenden Ständen ein groſes nachſinnen erwecket, weil es geſchienen, als ob ſich die Krone Schweden das Teutſchland gar unterwürfig machen wolte. Siehe **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 455.

Den 16. April brache der König wieder auf gen **Ingolſtad**, wo er den 18. April den Anfang zu einer Belagerung machte. Als er nun den 20. April recognoſciren geritten, dabey an einem Orte ein wenig ſtille gehalten, wurde ihm um 10. Uhr Vormittags durch eine Stückkugel das Pferd, worauf er geritten, unter dem Leibe erſchoſſen; doch iſt durch GOttes Gnade dieſer geſalbte des HErrn ganz unverletzt erhalten worden. Die baieriſchen haben dieſem Pferde darauf die Haut abzühen, und ſolche als etwas ſonderliches zum Andenken in der Kirche aufhängen laſſen. Siehe gedachte **Einleitung** S. 456.

Den 21. April lieſſe der König zwar den Feind aus einer Schanze, die an der Donaubrücke vor Ingolſtad aufgeworfen war, herausſchlagen. Da aber ein ſchlammigt Wetter eingefallen, und andere Ungelegenheiten des Orts die Belagerung wolte langwiehrig machen; hatte er dieſelbe den 24. April unverſehens abgebrochen, und ſich nach **Landshut** begeben, wo er das Volk etliche Tage ausraſten lieſſe. Den 4. May war der König auf **Freyſingen** und **Mönchen** zu gezogen, die beyde ſich demſelben ergeben, damit ſie vom Raube und Brande mögten befreyet bleiben. Darauf der ſiegreiche König Guſtav Adolph mit dem unglücklichen Könige Friederichen in Böhmen, mit dem Pfalzgrafen Auguſten, mit dem Herzoge Wilhelmen von Sachſen, mit dem Herzoge Johannen von Holſtein und noch vielen vornehmen Herren und Officiren in die Stad **Mönchen** eingezogen, das Zeughaus alda betrachtet, und 150. Stücke in die Erde vergraben gefunden, die ein Bauer verrathen hatte, welche er ins geſamt nach Augsburg führen lieſſe, dabey in einem derſelben 30000. Goldgülden verborgen waren. Hie wurde dem Könige von einigen gerathen, weil es die churfürſtliche Reſidenz ſey, dieſelbe in die Aſche zu legen; dafür aber derſelbe einen Abſcheu hatte, weil er ſeinem Ruhme den Schandflecken nicht anhängen wolte, den die gothen, der Herzog von Alba, der Tilli bey Magdeburg und andere Tyrannen ſich aufgebürdet. Dagegen hatte er ſich 300000. Goldgülden Contribution bezahlen laſſen, wie

Herr von Puſendorf de Rerum Sueciarum Statu S. 66. gemeldet hat. Nach dem alſo der König die meiſten baieriſchen Städe in ſeine Gewalt und Contribution geſetzet, da in zwiſchen das andere ſchwediſche Her in Schwaben die Städe Memmingen, Kempten und den algauiſchen Kreis erobert hatten; iſt er von dannen durch Donauwert wieder zurück nach Franken gegangen, und den 4. Junius bey Nürnberg angekommen, wo er ein ordentliches Lager aufſchlagen lieſſe. Da aber der Baierfürſt Maximilian in höchſten Nöthen geſtecket war, der ſonſt mit dem kaiſerlichen Generale von Friedland oder Wallenſtein in keinem guten Vernehmen geſtanden; ſo trieb ihn doch die Noth, denſelben aus Böhmen zu Hülfe zu ruffen, der ihm aber dennoch nicht gleich erſchienen, bis es der Kaiſer ſelbſt anbefohlen, worauf ſie ihre Völker mit ein ander vereiniget und dem Könige nachgezogen, welcher auch ihrer bey Nürnberg erwartet. Als ſie nun dahin gekommen, hatten ſie ſich auf der andern Seite des Waſſers auch gelagert und verſchanzet, aber, den König in ſeinem Lager anzugreifen, das Herz nicht gehabt, dero Wegen die beyden Kriegshere eine geraume Zeit gegen ein ander verſchanzt geſtanden, ohne daß zu Zeiten einige Scharmützel der ausſtreifenden Parteyen vorgegangen waren, welche auch bis in den Aiſchgrund geſchehen ſind, wobey die Stad Neuſtad den 8. Julius ihren Unglückstag gehabt, davon hernach §. 17. ein mehrers folgen ſol.

Burkſees, dem 6. Jul. Muggendorf, dem 15. eiusd.

Am letzten Julius ſchickte der König den oberſten Taupadel mit einigem Volke nach Freyenſtad, das kaiſerliche Magazin zu zerſtören, welcher ſich auch ſo gleich des Orts bemächtiget, und in demſelben einen groſen Vorrath angetroffen, daraus er tauſent Stücke Zuchtviehes und, was er mit demſelben fortbringen konte, abführete, das übrige aber ſamt dem Städlein verbrant; da in deſſen der König ſelbſt mit einigen andern Völkern bey Burgthan gehalten, dem Taupadel den Rückzug zu verſichern. So war der oberſte Sparr mit acht Cornetreutern, zwanzig Compagnien Kroaten und fünf hundert Muſquetirern dahin gekommen, den königlichen Furagirern aufzupaſſen. Denſelben hatte der König mit groſer Heftigkeit überfallen und der Maſſen zugeſetzet, daß er den oberſten Sparren ſelbſt ſamt dem Obriſtlieütenante Tertzky, vier Capitainen und über hundert gemeinen Soldaten gefangen bekommen, die übrigen aber erleget und zerſtreuet hat, davon ſechs hundert umgekommen waren. Siehe Puſendorfen im angeführten Orte S. 73.

Den 16. Auguſt ritte der König an den Pas bey Bruck und Erlang, das neue angekommene Her des Reichscanzlers Axel Oxenſtirns des

des Landgrafens von Heſſen, der Herzoge **Bernhards** und **Wilhelms** von **Weimar** und des Generals **Banniers** von ſechs und dreyſſig tauſent Man zu beſichtigen, welche den 9. Auguſt zu **Windsheim** gelegen waren und ſehr viel gekoſtet hatten. Siehe **Paſtorius** im angeführten Orte S. 114. Daſelbſt hatte der König mit den anweſenden Fürſten, Grafen und Officiren über zwey Stunden unter freyem Himmel berathſchlaget: Ob und wie man die kaiſerliche Armee in ihrem Lager angreifen ſolte? Darauf rückte der König den 28. Auguſt mit dem vereinigten ganzen Kriegshere an das feindliche Lager; fande aber daſſelbe an dem Waſſer mit vielen Verſchanzungen ſo ſtark verwahret, daß er noch in der Nacht einen Theil der Völker bey **Fürth** mit den Stücken über das Waſſer muſte gehen und auch auf der andern Seite demſelben zuſetzen laſſen. Darauf das Treffen den 23. und 24. Auguſt mit beſtändigem donnern und ſchüſſen fortgewähret, und auf beyden Seiten groſen Verluſt geſetzt. Man hat hiebey fürgegeben, daß ſo wohl die ſchwediſchen Generale dem Könige ſehr widerrathen, die kaiſerlichen in ihrem ſo gewaltig verſchanzten Lager anzugreifen, darinnen er aber dennoch fortgefahren; als auch es bey den teutſchen Generalen einen ziemlichen Unwillen geſetzet, da ſie den erſten Angrif haben thun müſſen, und zurücke geſchlagen wurden, von dem Könige mit etwas harten Worten ſind angefahren worden, als ob ſie ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten. Siehe *Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie* S. 459. Worauf beyde Here ohne Siege von ein ander gegangen.

Den 8. September brache der König mit ſeinem Lager vor Nürnberg auf, und begabe ſich durch **Neuſtad an der Aiſch** nach **Windsheim**; dagegen das kaiſerliche Her geraden Weges nach Sachſen gegangen, und unter Weges auch in den **bayreuthiſchen Landen** groſe Unbilligkeiten ausgeübet.

Zu **Windsheim** war den 15. September auch die Königin von Schweden mit einem groſen Gefolge angekommen. Siehe **Paſtorius** im angeführten Orte S. 114. Von dannen das ſchwediſche Kriegsher den 17. dieſes wieder aufgebrochen, wobey ein jeder mitgenommen, was er bekommen konte, und die meiſte Anſpan hatten ſie auch bey ſich behalten. **Paſtorius** S. 115. Sie giengen durch **Rothenburg, Dünkelsbühl, Nördlingen** und **Donauwert**, in Willens, **Ingolſtad** wieder zu belagern. Der König bekame aber die traurige Zeitung, daß der Feind im Churfürſtenthume Sachſen ſehr übel hauſe und **Leipzig** belagert habe. Dero Wegen brache derſelbe den 8. October aus groſer

Liebe gegen die religionsverwanten von Neuburg auf, gienge durch Rain, Donauwert, Nördlingen, Dünkelsbühl und Rothenburg wieder zurück auf Uffenheim, Kitzingen, Schweinfurt, Königshofen, Schleuſingen, Ilmenau, Arnſtad, Erfurt und Butſtet bis Naumburg in Meiſſen, wo derſelbe den 30. October angelanget und das abgemattete Volk nur wenige Tage hatte ausruhen laſſen, worauf das ganze Her den 5. November nach Lützen fortgezogen, alwo dieſer ſiegreiche König ſein glorwürdiges Leben beſchloſſen.

Das ſiegreiche Ende dieſes groſen Siegers Königs Guſtav Adolphs.

§. 15. Kaum war dieſer tapfere Held König Guſtav Adolph vor Lützen angekommen, wo die kaiſerlichen Völker in einem wohlverſchanzten Lager geſtanden; hatte derſelbe ſo gleich etliche Haufen von des Feindes Reuterey angetroffen, und ihnen zwey Standarten abgenommen, würde auch den meiſten Theil derſelben erleget haben, wenn es noch ein Par Stunden Tag geblieben wäre. Er muſte dero Wegen bey einbrechender Nacht ſeine Armee im Angeſichte des Feindes auf dem freyen Felde lagern. Des folgenden Tages den 6. November hielte der König in aller Frühe ſeine gewöhnliche Betſtunde mit ſeinen Völkern, und gienge gleich Fals darauf in völliger Schlachtordnung auf den Feind zu, dabey er, ſo bald man an den feindlichen Vortrab gekommen, mit zwey Stücken Salve geben lieſſe; der Feind aber, welcher ſich die Nacht über mit Batterien wohl verſchanzet hatte, löſete ſeine Stücke gleich darauf mit unaufhörlichem ſchüſſen, und ſteckte dabey Lützen an dreyen Orten in Brand der Meynung, daß der Rauch den ſchwediſchen Völkern entgegen gehen und verhinderlich ſeyn ſolte. Deſſen ungeachtet avancirten dennoch die königlichen Völker der Maſſen, daß ſie den kaiſerlichen bald unter die Stücke gekommen waren, worauf ein ſehr heftiges und blutiges fechten angegangen. Der König hatte mit des Generals Steinbocks Regimente gegen ein Regiment kaiſerlicher Küraſirer getroffen, und ſich ganz mit ihnen vermenget, wobey er durch den linken Arm war geſchoſſen worden. Da er aber bey einem gefallenen dicken Nebel noch in ein anderes Regiment gerathen, bekame er noch einen gefährlichen Schus in den Rücken, darüber er ohnmächtig von dem Pferde herab geſunken, und noch mehr Wunden bekommen hatte, wodurch er ſeinen Heldengeiſt aufgeben muſte im 21. Jahre ſeiner ſiegreichen Regirung und 38. Jahre ſeines glorwürdigen Lebens.

von Franz Albrecht, Herzogen von Sachsen Lauenburg.

Demſelben zu letztem Ehrenandenken iſt von deſſen damahligem Hofprediger D. Jacob Fabricius eine Leichenpredigt bey der Erhebung und Abführung der königlichen Leiche in der fürſtlichen Schloskirche zu Wol-

gaſt

gaſt den 16. Julius im Jahre 1633. gehalten, und in den öffentlichen Druck gegeben worden unter dem Titel IVSTA GVSTAVIANA über die Worte Jer. 5, 16. **Die Krone unſers Hauptes iſt abgefallen; o wehe uns, daß wir ſo geſündiget haben!** Auf dem Kupferblatte derſelben iſt nicht nur die königliche Leiche in völligem Harniſche auf dem Sarge zu ſehen, ſondern auch eine Gedächtnismünze abgebildet, da auf der einen Seite dem Könige auf einem Triumphwagen die Siegeskrone aufgeſetzet wird mit der Ueberſchrift: ET VITA ET MORTE TRIVMPHO; auf der andern Seite lieget der verblichene König auf dem Paradebette mit der Obſchrift: TERROR SARMATIAE, LIBERATOR GERMANIAE, Anno MDCXXXII. Am Poſtemente ſtehen dieſe ſchöne Verſe:

Rex Regi Regum dum ſeruio, dona reporto
Regia, digna Deo et digna labore meo.
Armis namque meis ſua gloria reddita caelo eſt,
Preſſis libertas, caelica vita mihi.

Durch den ich König ward, dem ich treu Dienſt beweiſet,
Durch den hab ichs zum Lohn, daß man mich ſelig preiſet.
Mein Schwerd erſtritte GOtt zu Lob die reine Lehr,
Es machte frey die Kirch, gab mir die ewig Ehr.

Was **Auguſtinus** in Meditationibus Cap. 13. von unſerm Heilande JEſu ausgeſprochen: Victor fuit et victima; et ideo victor, quia victima pro nobis; das appliciret **D. Fabricius** auf dieſen glorwürdigſten König, welcher ein Ausbund aller Tugenden geweſen, an wahrer Gottſeligkeit, aufrichtiger Gerechtigkeit, unvergleichlicher Tapferkeit, ungemeiner Mäſſigkeit, vortreflicher Klugheit und Beredſamkeit in vielen Sprachen, an grosmüthiger Freundlichkeit und Friedfertigkeit gegen jeder Man, und an getroſter Freudigkeit zu einem rühmlichen Heldentode, dazu er ſich an ſeinem Sterbetage in der vorgehaltenen Betſtunde rechtglaubig bereitet hatte. Wie er ſich dann zum öftern nichts mehr von GOtt gewünſchet, als daß er für die evangeliſche Lehre und Religion ſein Leben laſſen, und ſeinen ſeligmachenden Glauben mit ſeinem Blute beſigeln mögte. Welches nicht allein in ob gedachter Leichenpredigt, ſondern auch noch in einer andern gerühmet wird, welche auf löbliche Verordnung der freyen Reichsſtad **Nördlingen** von deſſen damahligem Superintendenten **M. Stephan Wechslern** über den Anfang des 9. Capitels aus dem 1. Buche der Maccabäer bis auf die Worte: Ach

daß der Held umkommen iſt, der Iſrael geſchützet und errettet hat! iſt gehalten worden; darinnen eine ſchöne Vergleichung zwiſchen dem heldenmüthigen Judas Maccabäus und dieſem glorwürdigſten Siegesfürſten angeſtellet, als auch gezeiget wird, was ſo wohl für denkwürdige Anzeigungen vor dieſem hohen Todesfalle (Siehe den gelehrten Criticus Th. I. S. 582.) vorher gegangen, als auch was für nachdenkliche Prophezeyungen auf dieſen Löwen von Mitternacht geſchehen waren, darunter:

Leo ſeptentrIonaLIs VerItatIs VInDeX trIVMphabIt.

Von dieſem hohen Todesfalle wollen einige Geſchichtſchreiber noch genauere Nachricht geben, daß dieſer glorwürdige König von einigen der ſeinen ſelbſt in dem entſtandenen dicken Nebel mit Fleiſſe unter die Feinde ſey geführet worden; welches aber bey der groſen Liebe und Ergebenheit ſeiner Völker nicht zu vermuthen. Darauf habe ihn der Oberſtlieutenant vom götziſchen Regimente Moritz von Falkenberg, der ein Mahl von den ſchweden war gefangen geweſen, und bey ſolcher Gelegenheit den König kennen gelernet, am erſten durchſchoſſen, welcher aber ſo gleich wieder ſey erſchoſſen worden. Danach ſol ihn ein Lieutenant von ſelbigem Regimente Joh. Schneeberg von Bockendorp aus dem Stifte Paderborn gebürtig den Degen durch den Leib geſtoſen, vom Pferde geworfen, und eine goldene Kette abgezogen haben. Siehe die Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie S. 459. Anderer Muthmaſſungen zu geſchweigen, als ob der Herzog Franciſcus Albertus von Lauenburg aus einem heimlichen Haſſe den König erſchoſſen habe, davon Pufendorf im angeführten Orte S. 83. viele Umſtände anführet; item, daß er bey dem herabſinken an einem Steigbügel ſey hangen geblieben, und von dem Pferde geſchleifet, hernach bis auf das Hemde ausgezogen worden; oder, daß ihn einer von den Feinden noch lebendig gefunden, und, auf erhaltene Nachricht von ihm, daß er der König in Schweden ſey, von demſelben zu den ſeinigen ſey gebracht, aber darüber erſchoſſen worden. Von ſolchem allen wird in dem königlichen Lebenslaufe kein Wort gedacht, ſondern nur dieſes gemeldet, daß er anfänglich durch den Arm, hernach auch durch den Leib ſey geſchoſſen worden, darüber er ſeinen Geiſt habe aufgeben müſſen.

Es war aber dieſer glorwürdige König dennoch ein triumphirender Siegesheld auch in ſeinem Tode und ſterben verblieben. Sein vergoſſenes Heldenblut hatte ſeine getreue Soldaten in ihrem Heldenmuthe nicht geſchwächet, ſondern viel mehr in ihrer Tapferkeit zum blutvergüſſen angefeuert,

gefeuert, und, den ſchon angefangenen Sieg gar auszuführen, deſto begieriger gemachet. Ja die Feinde ſelbſt ſind durch dieſen hohen Todesfal gleichſam in Furcht und Schröcken gerathen, da ſie ſich auch über den toden Sieger entſetzet, darüber aus dem Felde und Lager entflohen, Geſchütze und Munition hinterlaſſen, die auch ſelbſt einen groſen General an dem **Grafen von Pappenheim**, der in dieſer Schlacht gleich Fals tödlich war verwundet worden, und des folgenden Tags zu Leipzig unter groſen Schmerzen geſtorben, nebſt vielen groſen Officiren und einer ungemeinen Menge gemeiner Soldaten eingebüſet. Ob ſie ſchon in der Anzahl noch ein Mahl ſo ſtark, als das ſchwediſche Her geweſen waren; ſo wurden ſie doch von dieſen der Maſſen gedrungen, daß ſie gleich darauf Leipzig und das ganze Sachſenland verlaſſen muſten, welche keinen andern Aufenthalt als in Böhmen finden konten, welches der General von Friedland kurz vorher von den ſächſiſchen Völkern wieder befreyet, und in kaiſerlichen Gehorſam gebracht hatte. Et ſic moriendo erat victor. Der ſo tapfer hat gekrieget, hatte auch im Tod geſieget.

Fortgeſetzter Krieg nach des Königs Tode bis auf die unglückliche Schlacht bey Nördlingen.

§. 16. Mit dem ſeligen Ende dieſes glorwürdigen Königs in Schweden hatte der ſchwediſche Krieg in Teutſchland noch kein Ende genommen, ſondern iſt noch 16. Jahr mit groſer Tapferkeit bis auf den weſtphäliſchen Frieden fort geführet worden; da in deſſen die königliche Regirung von der verwitbeten Königin Marien Eleonoren höchſtlöblich fort geführet wurde, bis die einige Prinzeſſin Chriſtine, die den 8. December im Jahre 1626. geboren und ſchon im folgenden Jahre auf dem zu Stockholm gehaltenen Reichstage den 4. December im Jahre 1627. für eine Königin und Erbfürſtin war erkläret worden, zu ihrer Majorennität gelanget, und dieſe Regirungswürde und Bürde im 18. Jahre ihres Alters im Jahre 1644. angetreten, und ſolche mit groſem Ruhme und Klugheit bis zu ihrem Abfalle fort geführet. Weil aber die königliche ſchwediſche und evangeliſche Reichsarmee ihr Haupt und Generaliſſimus an dem glorwürdigen Könige verloren hatte; ſo wolte höchſt nöthig ſeyn, daß wieder ein anderes Haupt erwählet, und demſelben das Directorium des ganzen Kriegs überlaſſen würde. Zu ſolchem Ende wurde bey Anfange des Jahrs 1633. eine beſondere Zuſammenkunft, ſo wohl der ſchwediſchen hohen Generale als auch der proteſtirenden Stände in der Stad Heilbrun angeſtellet, und in demſelben der ſchwediſche Reichscanzler **Graf Axel von Oxenſtirn** zu dieſer Würde erwählet, welcher ſich bisher ſchon in vielen Schlachten herrlich gezeiget hatte, und ihm das Commando des ganzen Heres übergeben; welches zwar dem Churfürſten in Sachſen ſehr nahe gegan-

gegangen, daß er dabey übergangen wurde, jedoch hatte man auch, die ſchweden deſto getroſter bey dem Reiche zu erhalten, nicht geringe Urſachen hiezu gehabt. Wie dann dieſer ſchwediſche General gleich in dieſem Jahre ganz beſondere Proben ſeiner vortreflichen Tapferkeit bewieſen, da er ſich mit ſeinem Here in Niederſachſen begeben, und die Stad *Hameln* erobert, welche mit kaiſerlichen Völkern beſetzet war, und von drey kaiſerlichen Generalen *Gronsfelden, Bonningshauſen* und *Meroden* ſolte entſetzet werden, die aber von ihm mit groſem Verluſte von etlichen tauſent Man, darunter auch der General *Merode* umgekommen war, in die Flucht geſchlagen, und gleich darauf die Stad *Osnabrück* in Weſtphalen noch erobert wurde. In gleichen wurde die Stad *Regensburg* von dem *Herzoge Bernharden von Weimar* eingenommen, und die Waldſtäde am Rheinſtrome nebſt der Stad *Heidelberg* unter der alliirten Gewalt gebracht. So wurde auch der *Herzog von Lothringen*, welcher es mit der kaiſerlichen Partey gehalten, von dem *Pfalzgrafen Chriſtianen* bey Pfaffenhorn geſchlagen, und die Stad *Breiſach* belagert, welche auch durch Hungersnoth ſehr geängſtiget war, daß ſie ſich bald hätte ergeben müſſen. Nach dem aber der *Herzog von Feria* mit einem zimlichen Here italiäner und ſpanier von dem Kaiſer in das Reich geſchicket wurde, der ſich mit dem Generale Altringer vereiniget, und die Waldſtäde wieder erobert hat; ſo muſte dieſe Belagerung aufgehoben werden. Dieſer *Herzog von Feria* würde dem Kaiſer groſe Dienſte gethan haben, wenn ihn der General *Wallenſtein von Friedland* nicht gehindert hätte, welcher es ſo weit gebracht, daß kein General ohne ſeinem Befehle etwas fürnehmen dürfte. Dieſer Wallenſteiner war gleich im Anfange des dreyſſigjährigen Kriegs ein berühmter kaiſerlicher General, aber wegen ſeiner al zu groſen Grauſamkeit auf anhalten der Reichsſtände, und in ſonderheit des Churfürſtens in Baiern, ſeiner Bedienung entſetzet, dero Wegen er auch hernach dieſen Baierfürſten lang gnug im Creuze hatte ſtecken laſſen, und fürgegeben, es ſey nothwendiger geweſen, das Königreich Böhmen wieder von der churſächſiſchen Gewalt zu befreyen, als ihm beyzuſpringen. Da nun der *General Tilli* von dem Könige in Schweden die groſe Niederlage bey Leipzig erlitten, und darauf in Baiern gar umgekommen; muſte der Kaiſer dieſem Wallenſteiner die beſten Worte geben laſſen, daß er ſolches Generalat wieder angenommen, und dabey ſolche Bedingungen eingehen, die dem Kaiſer ſehr nachtheilig waren, nähmlich daß dieſer *Herzog von Friedland* als Generaliſſimus das unumſchränkte Commando über alle Völker des Hauſes Oeſterreich führen,

Beſchreibung des Generals Wallenſteins oder Herzogs von Friedland und deſſen Ende.

ren, und ihm weder von dem Kaiſer noch deſſen Sohne dem Könige Ferdinanden in Ungern und Böhmen einiger Einſpruch geſchehen dürfte, und, daß er auch die Macht haben ſolte, ohne Zuzühung des kaiſerlichen Hof- und Kammergerichts in die Acht zu erklären, die Güter zu confiſciren, Pardon zu ertheilen, den Krieg fortzuſetzen, Frieden zu ſchlüſſen, Officire zu ſetzen, Quartire auszutheilen, Contributionen auszuſchreiben, mit den eroberten Oertern nach gefallen zu ſchalten, und was der gleichen mehr. Siehe die angeführte *Einleitung* S. 453. Wodurch nicht allein der Kaiſer ſeinem Anſehen ſehr vergeben, ſondern auch dem Herzoge zu mehrern unternehmen Anlas gegeben. Denn, ob ſchon dieſes alles das Abſehen haben ſolte, daß es nur zur Unterdruckung der evangeliſchen Religion und proteſtirenden Stände ihm zugelaſſen ſey; ſo trachtete er jedoch unter der Hand nach der böhmiſchen Krone, und ſuchte ſich in ſolchem Königreiche ſouverain zu machen. Er hatte in ſolchem Kriege einen ungemeinen Reichthum zuſammen gebracht, und einen ungemeinen Stat zu führen angefangen, in dem er bey der Tafel 100. Gerichte auftragen, und 150. Hellebardirer aufwarten laſſen, 60. Edelpagen, 6. Baronen, 6. andere Edelleute unter ſeinen Bedienten gehalten, 50. Handpferde und 50. Bagagewägen jeglichen mit 6. Pferden beſpannet bey ſich geführet ꝛc. Das hatte den Kaiſer bewogen, ihm das Generalat von neuem zu nehmen, welches von dem Reiche dem Könige in Ungern und Böhmen Ferdinanden dem III. ſeinem Sohne iſt aufgetragen worden. Da aber der Herzog von Friedland ſolches dies Mahls nicht wiederum ſo ſchlechter Dings wolte geſchehen laſſen, ſondern die Officire auf ſeiner Seiten und ſich bey ſolcher Bedienung zu erhalten ſuchte; wurde er von dem Kaiſer für einen rebellen erkläret, und das Kriegsher von ihm abgefordert. Worauf er ſich mit wenigem Anhange in die Stad Eger geleget, und alda ſeinen Untergang gefunden. Denn der Commendant und Oberſtlieutenant **Gardon** verband ſich mit dem oberſten **Butler** und oberſten Wachmeiſter **Lesle**, und lude die vornehmſten Officire, die es mit dem Herzoge gehalten, zu ſich aufs Schlos zu Gaſte, und lieſſe ſie nach der Mahlzeit durch einige hiezu beſtelte Soldaten hinrichten. Dieſelben überfielen darauf den Herzog ſelbſt in ſeinem Zimmer, wo er von einem irländer **Eurock** mit Nahmen den 15. Februar im Jahre 1634. mit einer Partiſan iſt durchſtochen worden.

Im Jahre 1634.

In dieſem Jahre hatten anfänglich ſo wohl die ſchwediſchen als die vereinigten Reichsvölker wieder glückliche Verrichtungen gehabt. Der ſächſiſche Feldmarſchal **von Arnheim** hatte die kaiſerlichen bey **Liegnitz**

geſchlagen, daß ihrer bey 4000. Man auf dem Platze geblieben, und 10. Stücke ſamt 2. Mörſern hinterlaſſen muſten. Die andern Völker hatten die Feſtung Philippsburg erobert, die ſich aus Mangel des Proviants ergeben muſte, und in Niederſachſen die Stad Hildesheim eingenommen.

In deſſen zogen die kaiſerlichen Völker unter dem neuen Herführer dem Ferdinanden vor die Stad Regensburg, welche ſchwediſche Beſatzung hatte. Die alliirten ſuchten durch eine Diverſion ſie davon abzuzühen, in dem der Herzog Bernhard von Weimar mit ſeinem Volke in Baiern eingefallen, und Landshut hinweg genommen, wobey der kaiſerliche General Altringer umgekommen; ſo lieſſen ſich doch jene ſolches nicht anfechten, bis Regensburg übergegangen. Darauf zoge das kaiſerliche Her vor die Reichsſtad Nördlingen, welche gleich Fals in ſchwediſcher Gewalt ſtunde. Dieſe Stad ſuchten die ſchweden mit Gewalt zu entſetzen; aber zu ihrem groſen Unglücke. Es hatte auch der ſchwediſche General Guſtav Horn ſolches fürnehmen ſehr widerrathen, daß man die kaiſerlichen in ihrem verſchanzten Lager angreifen wolle; hingegen der Herzog Bernhard von Weimar ſehr darauf gedrungen, weil ſonſt die Reichsſtäde ſchüchtern würden werden, wenn man eine nach der andern fallen laſſen, und ſich ihrer gar nicht annehmen noch etwas unternehmen ſolte. Darauf geſchahe den 27. Auguſt die unglückliche Schlacht bey Nördlingen, darinnen die ſchwediſchen und verbundenen Völker gänzlich geſchlagen und aus ein ander geſtreuet wurden, derer über 6000. auf der Wahlſtat geblieben waren. Der ſchwediſche General Horn iſt nebſt vielen andern hohen Officiren, allen Stücken und Bagage in der kaiſerlichen Hände gekommen, und dieſe Schlacht derjenigen gleich geſchätzet worden, welche die kaiſerlichen im Jahre 1631. vor Leipzig verloren hatten; und war nicht ſo wohl um dieſen Verluſt zu thun, als viel mehr, was hernach erſt verloren gegangen, in dem gleich darauf die Stad Nördlingen, danach Dünkelsbühl, Rothenburg, Schweinfurt und Windsheim noch dieſes Jahr von den kaiſerlichen erobert wurden, welches letztere von dem ſchwediſchen Commendanten Balthaſar Gollen den 23. October an den kaiſerlichen Feldmarſchal von Soiſſe durch Accord übergeben worden.

Die nördlinger Schlacht den 27. Auguſt im Jahre 1634.

Der König in Frankreich aber hatte Oberelſas und die Feſtung Philippsburg in ſeine Gewalt gebracht, mithin waren die proteſtirende wieder aller Orten in groſe Gefahr gerathen. Wie denn in dem folgenden Jahre 1635. die kaiſerlichen noch weiter fort gefahren, und nicht nur

Im Jahre 1635.

Phi-

Philippsburg den Franzoſen wieder abgenommen, ſondern auch Speier, Heidelberg, Frankenthal, Mainz, Elſaszabern, ſamt dem feſten Schloſſe Hohenbar, in Schwaben die Stad Augsburg, in Franken die Feſtung Königshofen und die Stad Würzburg wieder in ihre Gewalt gebracht; die Reichsſtäde aber Nürnberg, Memmingen, Ulm und Frankfurt haben ſie durch hartes bedrohen genöthiget, daß ſie die ſchwediſchen Beſatzungen ausgeſchaffet, und ſich für dem Kaiſer wiederum erkläret hatten. Alſo wurden auch die evangeliſchen Prieſter zu Würzburg und anderer Orten auf dem Lande, welche von der ſchwediſchen Regirung dahin geſetzet waren, über al fort geiaget, und der catholiſche Gottesdienſt aller Orten wieder eingeführet; die evangeliſchen Oerter hingegen von den kaiſerlichen deſto härter bedrücket, und meiſten Theils völlig ruiniret, wie aus dem nachfolgenden §. 19. erhellen wird.

Es war zwar dieſes Jahr 1635. dem römiſchen Reiche ein ganz beſonderes Jahr, in dem Churſachſen ſich darinnen mit dem Kaiſer in eine Friedenshandlung eingelaſſen, wozu auch alle andere proteſtirende Stände von dem Kaiſer eingeladen wurden, davon wir hernach §. 18. etwas ausführlichere Nachricht geben wollen. Weil aber die Krone Schweden dabey zu keiner Gnugthuung gelangen konte, deren Völker ſich in deſſen wieder zimlich erholet und gemehret hatten, da neben der Herzog Bernhard von Weimar und noch unterſchiedliche Bundsgenoſſen derſelben treu verbleiben wolten; ſo machten ſie ein neues Bündnis mit der Krone Frankreich, welche alſo bald dem Herzoge Bernharden eine Hülfe von 20000. Man unter dem Generale de la Force überſchicket hatte, wodurch der Kaiſer Ferdinand der II. in neue Gefahr gekommen, der er aber durch den Tod noch entgangen. Hiedurch iſt dieſer höchſt verderbliche Krieg noch 12. ganze Jahre in dem Reiche fort geführet worden, wie wir hernach §. 19. noch kürzlich berühren wollen, wenn wir vorher was nothwendigers werden vorgenommen, und die in dieſem Kriege fürgegangene Landesverderbungen der beyden brandenburgiſchen Fürſtenthümer Culmbach und Ansbach ein wenig werden angezeiget und vor die Augen geleget haben.

§. 17. Nun folget die betrübte Nachricht von der erbärmlichen Verherung unſers geliebten Vaterlandes, in ſonderheit des geſegneten Aiſchgrundes, welcher bey der burg- und marggräflichen Landes- und Regentenhiſtorie iſt beſchrieben, und bey dieſen grauſamen Kriegsläuften zu einer völligen Wüſteney gemachet, auch von Inwohnern der Maſſen ausgelehret worden, daß von 100. Perſonen kaum 5. oder 10. an

Die gänzliche Verherung des Aiſchgrundes.

an manchen Orten übrig geblieben, in dem die drey Landſtrafen GOttes, Schwerd, Hunger und Peſtilenz, mit ein ander darinnen zuſammen getroffen haben.

Ob es nun ſchon gleich bey dem Anfange des dreyſſigjährigen Krieges dem ganzen Aiſchgrunde an vielfältigen Durchzügen und Einquattirungen unterſchiedlicher Völker nicht gemangelt hat, die denſelben ſehr mit genommen und ausgeſauget haben, wie dann *Paſtorius* in der Beſchreibung Windsheim S. 110. berichtet, daß ſchon im Jahre 1621. den 4. October der **Graf Ernſt von Mansfeld**, der geweſene Beyſtand des vertriebenen Königs Friederichs in Böhmen, mit 1500. Man in dieſe Gegend gekommen und zu **Jckelheim** das Hauptquartir genommen, wodurch alle umliegende Flecken und Dörfer ſind mit genommen, auch von der Stad Windsheim viel Proviant für dieſelben heraus geſchaffet worden, der gleichen auch im Jahre 1622. von einigen polackiſchen Völkern, die durch Franken gegangen, ſol geſchehen ſeyn; ſo wollen wir jedoch hauptſächlich nur diejenigen Zeiten bemerken, da ſchon im Jahre 1629. die Execution wegen des ergangenen kaiſerlichen **Reſtitutionsedicts** war fürgenommen, und darauf die ſchweden in das Reich gekommen, da alsdann alles drüber und drunter gegangen. Denn da Mahls bekame die Stad **Windsheim**, die mitten in dem Urſprunge des Aiſchgrundes gelegen, den 18. November 1629. eine Compagnie kaiſerliche Soldaten unter dem Capitain **Birken**, die alleſamt rothe Federn auf den Hüten getragen, und alda zur Execution einquartiret wurden, da die Bürger kaum ſelbſt mehr zu leben hatten. Es waren auch ſonſt in den fürſtlichen brandenburgiſchen Landen unterſchiedliche kaiſerliche Völker eingerücket.

Im Jahre 1621. — *Jckelheim.* — *Im Jahre 1629.* — *Windsheim.*

Im Jahre 1630. war der Stad Neuſtad an der Aiſch ein harter Zufal begegnet, da ein **Herr von Seckendorf**, der in Neuſtad wohnete, einen ungetreuen Knecht etwas hart gehalten und fort gejaget hatte, der ſich hierauf zu den um Windsheim gelegenen kaiſerlichen Völkern begeben und Reuterdienſte angenommen. Dieſer kame hernach mit einer Partie von 60. Reutern und 3. Trompetern bey ſpätem Abende vor das **Rietfelderthor**, deſſen ſie ſich alſo bald bemeiſtert, weil die Wächter nachläſſig waren. Als dann ſind ſie bey einbrechender Nacht alſo bald in die Stad eingedrungen, welche von zwey Trompetern ſtark blaſen lieſſen, als wenn ihrer noch ſo viel geweſen; der dritte aber muſte auf der **Rietfelderhöhe** blaſen, als ob ihrer noch ſo viel mehr nachkommen würden. Worauf dieſe Soldaten in die Häuſer gebrochen, wohin ſie der ſeckendorfiſche Knecht angeführet, Kammern und Küſten eröfnet, und

Im Jahre 1630. Neuſtad an der Aiſch.

und alles weg geraubet, was ſie nur fort bringen konten. Nach dieſem hatten ſie ſich bey eitler Nacht aus der Stad hinaus und in ihre Quartire begeben alſo, daß man des andern Tages noch viele Sachen auf der Straſen gefunden, die ſie unter Weges wieder verloren hatten, wie ſolches in der neuſtädiſchen Chronik ausführlicher beſchrieben ſtehet.

Im Jahre 1631. kame der kaiſerliche Capitain Streitberger von dem graſſolmiſchen Regimente zur Zeit der Kirſchenblüte in die Stad Windsheim mit zwey hundert Man, die ſetzten der armen Bürgerſchaft gewaltig zu. Siehe den Paſtorius im angeführten Orte. Daneben ſind die zwey kaiſerliche Generale Johann von Altringer und Tersclaes Tilli nach der verlornen leipziger Schlacht in die brandenburgiſchen Fürſtenthümer eingefallen, und haben groſen Schaden gethan, da jener der Altringer in das bayreuthiſche Fürſtenthum eingebrochen, der General Tilli aber mit ſeinem Volke der hochfürſtlichen Reſidenzſtad Ansbach und dem ganzen Lande groſen Schaden zugefüget hatte, in dem er nicht nur das ſchöne Zeughaus zu Ansbach beraubet, ſondern auch die hochfürſtlichen Gräber in der Stiftskirche zu Hailsbrun hatte berauben laſſen, wie Merian in Topograph. Franconiae S. 79. und Herr Dechant Georgii in der Nachricht von Ansbach S. 63. berichten. Was aber in dem Kloſter Hailsbrun für Feindſeligkeiten durch ausplündern der fürſtlichen Begräbniſſe und andere Thätlichkeiten den 5. 6. und 7. November im Jahre 1631. fürgegangen, das ſtehet in Herrn M. Hockers hailsbrunniſchen Antiquitätenſchatze von S. 172. folgg. und in Herrn Hofraths von Falkenſtein nordg. Alterth. Th. III. S. 588. folgg. mit den Worten der damahligen Beamten in ihrem Berichte an die hochfürſtliche Regirung zu Bayreuth ausführlich beſchrieben.

Im Jahre 1631.

Ansbach.

Hailsbrun.

Zu gleicher Zeit, da der König in Schweden nach dem erhaltenen leipziger Siege ſchon bis in das Stift Würzburg gelanget war, iſt den 1. November der kaiſerliche Generalfeldmarſchal Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim mit einigen Völkern vor Windsheim gekommen, und die Stad aufgefordert. Nach dem man aber durch einige abgeordnete vom Rathe demſelben Fürſtellung hatte thun laſſen; ſo verlangte er nur mit hundert Man eingelaſſen zu werden, unter der Verſicherung, daß keinem Burger einiges Leid widerfahren ſolle. Darauf er mit den Officiren eingezogen, die Soldaten aber muſten auf dem Lande verpfleget werden, welche der Stad und dem Lande gnug gekoſtet haben, bis ſie den 4. November wieder abgezogen ſind, nach dem ſie von einer ſchwe-

Windsheim nimmet ſchwediſche Beſazung ein.

ſchwediſchen Partey aus Würzburg Nachricht erhalten, welche an eben dem Tage noch in Windsheim angekommen und viele gefangene mitgebracht hatte, zu denen den 15. November der Obriſtlieutenant Zerotin mit drey hundert Musquetiren und zwey hundert Reutern angekommen war, der jene wieder abgelöſet, und dagegen zur Beſatzung in Windsheim geblieben.

Darauf iſt der tilliſche Zug wieder durch das Land gegangen, welcher die ganze Gegend ausgeplündert, die Bauersleute, welche mit ihrem Viehe in die Wälder geflüchtet, durch Hunde aufgeſuchet und alles aufgezehret hatte. Etliche haben ihr Vieh in die Stad Windsheim geflüchtet. Da man aber kein Futter dahin bringen konte; muſte es vor Hunger ſterben, welches groſen Geſtank, Seuchen und Krankheiten verurſachte. **Paſtorius** im angeführten Orte berichtet, daß in ſolcher Zeit, ſo lange der tilliſche Zug gewähret, und man keinen Tag ſicher geweſen, keine Kirche und keine Schule mehr gehalten worden ſey, bis ſie in ſolchen Gegenden nicht mehr bleiben können, und ſich von Nürnberg gegen Böhmen und Baiern in folgendem Jahre gewendet hatten. Wie erbärmlich es auf dem Lande zugegangen ſey, kan ein einiges Zeugnis gnugſam belehren, welches der damahlige Diaconus zu **Burgbernheim Leonhard Köhl** in das Pfarrbuch daſelbſten einverleibet, daß nähmlich den 30. October im Jahre 1631. die kaiſerliche Völker auch daſelbſt, wie an andern Oertern mehr geſchehen, eingefallen, und alles rein ausgeplündert. Da nun die mehreſte Inwohner in die wohl verwahrte Kirche geflüchtet, und der Pfarrer alda **M. Chriſtoph Girſch** nebſt erſt gedachten Diaconus der Gemeine mit ſingen und beten zu GOtt beygewohnet; geſchahe es, daß die feindlichen Völker den Kirchhof und die Kirche mit Gewalt erbrochen, dieſelbe auch ausgeplündert und die Leute grauſam tractiret hatten, darüber der Pfarrer **M.** Girſch von einem Soldaten mit einem Beilſtreiche der Maſſen an dem Kopfe iſt verwundet worden, daß er am andern Adventſontage noch daran hatte ſterben müſſen, wie bey deſſen Lebensbeſchreibung ausführlicher wird gemeldet werden.

Burgbernheim.

Im Jahre 1632.

In dem Jahre 1632. wurde das Elend in dem Aiſchgrunde noch immer gröſer. Gleich im Anfange den 15. Januar geſchahe ein Zug ſchwediſcher Völker unter der Anführung des Commendantens Zerotins zu Windsheim den Aiſchgrund hinab auf die bambergiſche Stad **Höchſtad**, wo der Commendant nebſt vielen ſchwediſchen Soldaten erſchoſſen, und tod nach Windsheim geführet, auch alda begraben wurde. Da aber den 22. Januar der ſchwediſche General Horn mit einigem Volke alda angekommen hatte ſich Höchſtad den 30. Januar dennoch auf Acord erge-

Höchſtad.

ergeben und ſchwediſche Beſatzung einnehmen müſſen. In **Windsheim** aber iſt der Obriſtlieutenant **Caſpar Ermes** mit zwey hundert und funfzig Man zur Beſatzung hinterlaſſen worden.

Den 22. März kame eine Compagnie von der königlich ſchwediſchen Leibgarde, und auf den Abend der König **Guſtav Adolph** ſelbſten nebſt dem unglücklichen Könige und Pfalzgrafen **Friederichen** und andern hohen Generalen in **Windsheim** an, hielte den folgenden Tag zwiſchen **Wiebelsheim** und **Külsheim** eine Muſterung ihrer Völker, und giengen darauf über **Nürnberg** in das Baierland, wo er viel groſe Thaten gethan, die im 13. §. S. 290 beſchrieben ſtehen. Hernach ſind den 21. März der ſchwediſche General **Bannier** und der Herzog **Wilhelm von Weimar** mit ihren Völkern nachgekommen, und drey Tage ſtille gelegen, da das Land ſchon ausgeſauget war. Als die kaiſerlichen und ſchwediſchen Völker vor Nürnberg etliche Wochen gegen ein ander geſtanden; geſchahen die Ausſtreifungen von beyden Parteyen bis in den ganzen Aiſchgrund, da kein Menſch weder auf dem Lande noch in der Stad ſicher leben konte. Hierinnen war der Hunger und die Sterbeſeuche ſo gros, daß man täglich tode auch auf den Gaſſen fande, die mit einem Karren in eine gemeine Grube geführet worden. Siehe den **Paſtorius** in der Beſchreibung Windsheim. S. 114.

Die alliirte kamen am Sontage nach Petri und Pauli frühe um 9. Uhr, da eben die Leute in der Kirche waren, in die Gegend vor Schwabach. Indem nun bey deren Wahrnehmung der Thürmer anfinge, Lermen zu blaſen, da liefe alles zur Kirchen hinaus den Mauern zu, auf welchen ſie zwar eine groſe Menge Kriegsvolk erblicketen. Nun wäre es für die Bürgerſchaft wohl gethan geweſen, wenn man ſich in die Zeit geſchicket und gethan hätte, was man in ſolchen Fällen zu thun pfleget. Allein es befande ſich in der Stad ein ſchwediſcher Lieutenant, der machte der Bürgerſchaft weis, dieſes Kriegsvolk ſey nur eine geſchlagene feindliche Partey. Da nun auch der damahlige Burgermeiſter Triller die Leute beredete, es würde der König von Schweden Hülſe ſchicken, mithin dann die Bürger und, was ſonſt vom Bauernvolke in der Stad ſich befande, zur Gegenwehr anfriſchte; ſo war der Handel bald gethan. Kurz zu ſagen, die Bürgerſchaft endſchloſſe ſich zur Gegenwehr, begaben ſich daher Haufen Weiſe auf die Mauern, und ſchoſſen mit Muſqueten und Doppelhacken wichtig hinaus, und, da ſie auch ein Falkonetlein auf den Mauern hatten, ſo ſchoſſen ſie damit des Wallenſteiners Gezelt, welches hinter der Rohrmühle ſtunde, über einen Haufen, ſeinen Hoffatler tod, und

Schwabach.

und eine Kugel flohe ihm nahe am Kopfe vorbey, und, da über dieſes auch 60. bis 70. Man ins Gras geleget worden, ſo wurde er dadurch ſo erbittert, daß er Befehl gabe, wenn man würde in die Stad kommen, ſo ſolle man alles niedermachen, und Niemandes, er möge ſeyn jung oder alt, Mans- oder Weibsperſonen, verſchonen, welches auch unfehlbar würde geſchehen ſeyn, wo ferne nicht der Churfürſt von Baiern dieſes abgewendet hätte, welcher dem Wallenſtein fürſtellete, es wäre vielleicht eine ſchwediſche Beſatzung in der Stad, die ſich alſo vertheidige; oder die Bürger und Bauern thäten dieſes aus Unverſtande, und hoffeten auf einen ſchwediſchen Entſatz. Hierauf thaten drey Compagnien Dragoner einen Anfal auf das Mönchsthor, und ſchlugen die Schlagbrückketten alſo bald herunter des Vorhabens, durch das Thor einzubrechen. In dem aber daſſelbe von innen mit Miſtwägen und Steinen ſtark verſchanzet war; ſo konten ſie nicht durchdringen, bey welchem Angriffe ihrer viele blieben, in dem die Bürger Creutz Weiſe von den Mauern unter ſie ſchoſſen. Hierauf finge die alliirte Armee an, die Stad mit Canonen zu beſchüſſen, worauf die Bürger, als ſie mehrern Ernſt ſahen, eine weiſſe Fahne ausſteckten, und ſich auf Gnade und Ungnade ergaben. Den Soldaten ward hierauf das plündern auf ſechs Tage erlaubet, weil die Bürger ſo viele Officire und Soldaten erſchoſſen hatten, und dieſes hatten ſie noch der Vorbitte des Churfürſtens von Baiern zu danken, auſer welcher ſonſten alles wäre niedergemacht worden. Was für eine Furcht und Schröcken da Mahls in der Stad mag entſtanden ſeyn, ſolches iſt leichte zu erachten. Die Bürgerſchaft muſte alles ihr Gewehr auf den Markt bringen; der meiſte Theil aber flüchtete in die Kirche und ins Hoſpital; wenige aber blieben in den Häuſern, worinnen die Soldaten entſetzlich hauſeten, alles hinweg nahmen, was ſie fanden, und alles aufſchlugen, was verſchloſſen war, und ſolches nebſt dem Viehe ins Lager brachten, woſelbſt Leute von Neumark anweſend waren, die es den Soldaten um ein Spotgeld abkauften, und ganze Wägen vol weiſſes Zeug, Zin, Kupfer und anderen Hausrath mehr mit ſich hinweg führeten, welches ein groſes ausmachte, weil Leute von etlichen Meilen hieher ihr Vieh, Getreide und andern Hausrath geflüchtet hatten. Mit den Mansleuten gienge man ſehr hart um, welche geräthelt, gepeiniget und mit ins Lager geführet worden, wo man ſie rebellen hieſſe, die werth wären, daß man ſie bey den Füſſen aufhänge, weil ſie ſo viele Officire und Soldaten erſchoſſen hätten, die in Belagerungen groſer Feſtungen nicht umgekommen wären. Die Weibsleute wurden genothzüchtiget, und ſehr übel mit

ihnen

ihnen verfahren. An dem fünften Tage hierauf, da ſie nun alles ausgeplündert hatten, haben ſich die vornehmſten Officire in die vornehmſten Häuſer einquartiret, in die andern ſind die gemeinen Soldaten, wie auch die bleſſirte und kranke, zu vierzig, funfzig, auch bisweilen noch mehr eingeleget worden. In der Becken Häuſer wurden Salvaguardien geleget, weil die Becken Commisbrod backen muſten, wohin nachgehends die andern Leute zum Theil geflüchtet ſind, auſer die, welche noch in der Kirche verſtecket waren, die man fünf Tage nach ein ander darinne bewachet, da mancher dieſe Zeit über keinen Biſſen Brod geſehen, viel weniger genoſſen hatte. Doch hat man ſie endlich am fünften Tage los gelaſſen, da die bemittelte ſich mit Gelde ranzioniren müſſen, die arme aber umſonſt los gelaſſen worden. Es ſind zu dieſer Zeit ſehr viele für Kummer und Hunger geſtorben, da einem ſichern Berichte nach mancher in ſechs bis ſiben Tagen keinen Biſſen Brod gehabt. Fleiſch iſt zwar gnug vor Handen geweſen, in dem man das herein geflüchtete Vieh und, was an ſich in der Stad war, alles geſchlachtet, daher man das Pfund um einen Kreutzer kaufen können; ſonſt aber alles, als Salz, Schmalz, Brod und, was der Menſch unumgänglich von Nöthen hat, gemangelt; und hat den Soldaten aus Baiern Commisbrod müſſen zugeführet werden, da oft hundert Wägen mit Brode angekommen ſind, und, wer heimlich von den Soldaten etwas hat zu kaufen bekommen können, der hat das Pfund für einen halben Gulden auch halben Thaler bezahlen müſſen. Auf dieſe groſe Hungersnoth riſſen auch verſchiedene Krankheiten, als die ungeriſche, die Ruhr und ſo gar die Peſtilenz ein. Die Leute fielen dahin, wie die Mücken. Viele muſten verſchmachten, weil Niemand ſich ihrer erbarmen und ihnen etwas zubringen wolte. Arme Leute oder Soldaten blieben oft einige Zeit in Häuſern und Hütten liegen, wo ſie vermoderten, und hernach kaum ganz hinaus gebracht werden konten. Männer trugen ihre Weiber, und wiederum Weiber ihre Männer, Eltern ihre Kinder, u. ſ. f. oder führeten ſie auf Schubkarren auf den Gottesacker hinaus, und begruben ſie alda. Wurden einige noch etwas ehrlicher begraben, ſo durfte die Leiche mit keinem Leichentuche, noch die leidtragende mit einem Mantel angethan ſeyn, weil man vor dem Thore alles dieſes hinweg nahme. Die Noth war allenthalben, auch, wo man nur hin ſahe, erſchröcklich gros. Die kaiſerliche Armee, deren Lager ſich von Reichelsdorf bis auf Zirndorf erſtreckte, bliebe bis auf Bartholomäi in dieſer Gegend ſtehen; und, da ſie vorher immer gedrohet, die Stad vor ihrem Aufbruche von Grunde aus zu verbrennen,

ſo hat es ſich doch gefüget, daß ſie in höchſter Eil von hie abmarſchiret. Nun hatte ſich zwar dieſes gefährliche Wetter von Schwabach verzogen, und deſſen Inwohner vermeinten nun mehr einen angenehmen Sonnenſchein der Ruhe zu genüſſen. Allein, es daurete kaum drey Tage, als ſich wiederum eine neue Wetterwolke über deſſen Horizont zuſammen zoge, und deſſen Mauern von neuem erſchütterte. Denn, wie geſagt, drey Tage danach rückte der kaiſerliche oberſte Sperreuter mit ſeinem Regimente in Schwabach ein. Dieſe verzehreten nicht allein alles dasjenige, was noch etwann übrig geblieben ſeyn mogte, ſondern ſie hauſeten eben ſo arg und noch ärger, als die vorigen. Sie ſchmiſſen Oefen, Fenſter und alles ein; und, ob wohl ſie nur eine Nacht in Schwabach lagen, ſo räumten ſie doch noch ſo ſauber in der Stad auf, daß nicht ein Körnlein Getreide, noch ein Stücke Vieh übrig bliebe. Bey dieſen ſehr unglücklichen Zeiten waren Theils die Inwohner dieſer Stad durch Krankheiten hingeriſſen, Theils hatten ſich anderwärts hin geflüchtet, daher aus Mangel der Leute das Pflaſter allenthalben alſo mit Graſe überwachſen war, daß man nirgends wo einen Stein mehr davon ſahe, wie Herr Hofrath von Falkenſtein in der Beſchreibung der Stad Schwabach Cap. V. §. 3. S. 89. folgg. berichtet.

Neuſtad an der Aiſch den 8. Jul. 1632. Der 8. Julius war der Stad Neuſtad an der Aiſch ſehr unglücklich, der an dem VI. Sontage nach dem Feſte der heiligen Dreyfaltigkeit gefällig geweſen, daran die Inwohner in dem Nachmittagsgottesdienſte in der Kirche verſamlet waren, und der damahlige Archidiaconus M. Salomon Arzberger auf der Canzel geſtanden, als man das Zeichen, daß der Feind vor Handen ſey, an der Glocken gegeben hatte; da dann leichte zu erachten, mit was für Furcht und Schröcken jeder Man aus dem Gotteshauſe gelaufen ſey. Es war ein Haufe kaiſerlicher Kroaten vor dem Nürnbergerthore angekommen, die begerten, in die Stad eingelaſſen zu werden. Es hatten ſich aber einige von den Beamten und Rathe zu ihnen hinaus begeben, und ſich erboten, wann ſie auſer der Stad bleiben würden, daß ihnen Speiſe und Trank, Futter und Geld ſolte hinaus geſchaffet werden. Sie wolten aber ſolches nicht annehmen, ſondern verſicherten, daß nichts feindſeliges weder mit morden, noch brennen, noch plündern ſolte fürgenommen werden, wann man ſie in der Güte einlaſſen würde; wann ſie aber die Thore mit Gewalt eröfnen müſten, ſo ſolte Niemand geſchonet werden. Auf ſolches äuſerſte wolte man es aber nicht ankommen laſſen, ſondern hatte ihnen die Thore geöfnet. Allein da hatte zu gleich ihr, verſprechen ein Ende. Denn, ſo bald

bald die Thore aufgegangen, hatten ſie alſo bald unter die bewafnete Bürgerwache geſchoſſen, und derſelben etliche getödet, wen ſie auf der Gaſſen angetroffen, niedergehauen, darauf in die Häuſer gebrochen, und die Leute erbärmlich gehalten, bis ſie alles hergegeben, was ſie in ihrem Vermögen gehabt. Wobey ſich gottloſe Leute unter den Inwohnern ſollen gefunden haben, die um ein Trinkgeld den Feinden alle diejenigen angezeiget und verrathen, welche vor andern wohlhabend und vermögendlich geweſen waren, wie Herr **M. Schnizzer** in der neuſtädiſchen Chronik angemerket hat, darüber viele einen elenden Tod haben ausſtehen müſſen, wie nur aus etlichen nachfolgenden Exempeln, die in gedachter Chronik geſchrieben ſtehen, gnugſam erhellen wird. Herr **Melchior Wernlein** war ein wohlverdienter Man in Neuſtad, im Jahre 1612. Stadvogt alda, und im Jahre 1619. Kaſtner daſelbſt geweſen, hatte im Jahre 1625. ſein Amt, welches er mit aller Treue bis dahin verſehen, ſelbſt niedergeleget, und ſein Alter in Ruhe zubringen wollen, aber bey dieſem erbärmlichen Einfalle der kaiſerlichen Kroaten ein erbärmliches Ende nehmen müſſen, in dem ſie denſelben gleich andern wohlhabenden Inwohnern erbärmlich geräthelt, geſchlagen und verwundet, bis er alle ſein Vermögen hergegeben, hernach noch in Stücken zerhauen, und das ausgeplünderte Haus angezündet, darinnen er noch zu Aſchen verbrennet wurde. Seine Frau **Marthe**, eine geborne **Brücknerin**, haben ſie ſamt den Kindern ins Lager vor Nürnberg fortgeführet, und etliche Tage alda gefangen behalten, bis ſie durch GOttes ſonderbare Fürſehung wieder ſind errettet worden; auſer einer Tochter *Annen* **Eliſabeth**, die von wunderbarer Schönheit geweſen, und, ihre Ehre zu erretten, nach Dispeck in den Wald entflühen wolte, aber von den gottloſen Kroaten gleich bey der Kohlenmühle noch angetroffen und alda zu tode geſchändet worden. Ein Sohn von demſelben **Johann Georg Wernlein** ward mit ſeiner Frau Mutter auch in das kaiſerliche Lager gefangen geführet, und muſte wegen ſeiner Geſchicklichkeit bey den Officiren anfänglich als Canzeliſt hernach als Secretair Dienſte nehmen, hatte ſich aber beſonders bey dem kaiſerlichen Generallieutenante Grafen **Raimund Montecuculi** der Maſſen in Gunſt geſetzet, daß er zu Officirsdienſten gelanget, und zu letzt Ritmeiſter worden iſt, wurde aber endlich von dem Herrn Marggrafen Chriſtian Ernſten aus Oeſterreich zu dero Hofe beruffen, und iſt nachgends Kammerrath zu Bayreuth worden. Was derſelbe für Schickſale in ſeinem Leben hat ausſtehen müſſen, das kan in ſeiner Leichenpredigt, **der brandenburgiſche Barſillai** betitelt, weitläuftig geleſen werden, die

Herr M. Wolfgang Schöpf, Archidiaconus und Conſiſtorialis zu Bayreuth, im Jahre 1696. an das Licht gegeben, als er im ein und achzigſten Jahre ſeines ruhmvollen Alters alda geſtorben. Nebſt der unbeſchreiblichen Grauſamkeit iſt auch da Mahls in Neuſtad eine ſolche unmenſchliche Unzucht getrieben worden, daß kein junges Weib oder Jungfer darinnen ſicher geweſen, die nicht daſelbſt in gröſtem Jammer geſchändet, oder nebſt den Mägden und unſchuldigen Kindern in das Lager fortgeſchleppet, und daſelbſt zu tode geſchändet, oder ſonſt erbärmlich umgebracht worden, wie denn der alte Burgermeiſter Müller auf ſolche Weiſe zwey Schweſtern eingebüſet hatte. Georg Harders von Dispeck Schweſter war ein junges ſtarkes und ſaubers Menſch geweſen, welche den geilen kroatiſchen Hengſten zu entgehen auf die Stadmauer an das obere Thor entflohen; da ihr aber dennoch einer dahin nachgeſetzet, und ſie demſelben nicht mehr entgehen konte, iſt ſie in der Angſt durch ein Mauerloch gekrochen in Willens, in den Zwinger zu ſpringen. Er bekame ſie aber noch bey den Haren zu faſſen, und wolte ſie zurück zühen, darüber ihm die Hare und Zöpfe in Händen geblieben; ſie aber hatte ſich der Maſſen zerfallen, daß ihr die Rippen aus dem Leibe heraus gegangen, und unter erbärmlichen Schmerzen und winſeln ſterben muſte, weil ihr Niemand zu Hülfe kommen konte, und, als man ſie hernach begraben wolte, ſind ihr die Würmer und Maden ſchon aus dem Leibe und aus den Augen heraus gekrochen. Den Cantor Gaſſenhöfer, der auch entflühen wolte, haben ſie auf dem Ried noch eingeholet und jämmerlich niedergehauen. Den Secretair Pfiſtern haben ſie grauſamlich geſchlagen, bis auf die Hoſen ausgezogen, die Ohren abgeſchnitten, und mit blutigem Kopfe, daß die Hare von dem Blute wie die Zöpfe herab gehangen, in der Stad herum gejaget. Der Frau D. Leuchsnerin haben ſie alle ihr Vermögen genommen, und, weil ſie zwey Ringe nicht gleich von Fingern bringen konte, haben dieſe Unmenſchen ihr gleich die zwey Finger von der Hand herab geſchnitten, und dieſelbe erbärmlich gehalten. Der damahlige Herr Amtshauptman von Schlammersdorf hatte ſich mit den ſeinigen und andern von Adel in geheim weg geflüchtet und die Bürgerſchaft ſicher gemachet, als ob ſie nichts zu befürchten hätten, welches ſie hernach in den gröſten Schaden gebracht, in dem die ausgeplünderte Stad zu letzt an etlichen Orten in Brand geſtecket und mehren Theils abgebrant worden.

Wie die Geiſtlichkeit da Mahls durch göttliche Fürſehung der Grauſamkeit entgangen ſey, da Herr M. Arzberger über die Stadmauer

mauer entſprungen, und die andern ſich ſonſt gerettet hatten, in gleichen, was den Prieſtern auf dem Lande zu ſelbiger Zeit für hartes begegnet ſey; das wird zu ſeiner Zeit in der neuſtädiſchen Capitelshiſtorie bey eines jeden Lebensbeſchreibung beſonders gemeldet werden.

Herr Chriſtoph Schrodsberger war da Mahls vom Jahre 1627. Kaſtner zu Neuſtad aus dem alten adelichen Geſchlechte derer von Schrodsberg, deſſen Vater Pfarrer zu Elrichshauſen und des Capitels zu Creilsheim Senior geweſen, hatte ſein Glück geraume Zeit in Kriegsdienſten geſuchet, und hernach, die Ruhe zu genüſſen, dieſes Kaſtenamt angenommen; iſt aber dabey in die gröſte Unruhe gekommen, da er im Jahre 1632. den 8. Julius im Nahmen der hohen Landesherrſchaft den Feinden einige Vorſtellungen thun wolte, er darüber zu Boden geſchoſſen worden. Weil er aber nicht tödlich verwundet war; ſo wurde er noch in den Wald hinaus und von dannen auf Windsheim gebracht, dahin ſein Weib und Kinder ſchon geflüchtet waren, wo er ſich hatte curiren laſſen. Weil nun Neuſtad gänzlich verheret war, auch kein Prieſter mehr darinnen anzutreffen geweſen; hatte ihm Herr Oberamtman von Reitzenſtein zu Hoheneck eine Zeit lang die Amtsverrichtungen zu Ipsheim übergeben, da der daſige Amtskaſtner Johann Oetter wegen der groſen Unſicherheit nach Windsheim geflüchtet, alda aber an der herumgehenden Kopfkrankheit geſtorben war. Er hatte auch in deſſen ſolches Amt zu ſeiner Unterhaltung angenommen, wurde aber im Jahre 1633. nach Culmbach zur Rechnung citiret. Ob er ſchon keinen Kreutzer Einnahme dahin überliefern konte; ſo wolte er doch erſcheinen, und muſte 28. Meilen Umſchweif nehmen, daß er nur ſicher dahin reiſen mögte. Im Rückwege kame er dennoch nebſt andern Perſonen unter eine forchheimiſche Partey, und wurde dahin gefänglich eingeführet, auch ſo lange alda gefangen behalten, bis er mit 500. Rthlr. ranzioniret wurde, die ſein Eheweib da und dorten entlehnen muſte. Im Jahre 1634. muſte er wieder eine Plünderung zu Neuſtad ausſtehen, worauf er mit herrſchaftlicher Genehmhaltung unter dem adolzhöfiſchen Regimente wieder Kriegsdienſte angenommen, bis er im Jahre 1636. von der hochfürſtlichen Regirung zum Kaſtenamte Wanſiedel beruffen wurde. Denkwürdig war deſſen unterthänigſter Bericht, den er im Jahre 1634. den 16. May an die hochfürſtliche Regirung gethan des Inhalts: „Wie daß in dem den 8. Julius im Jahre „1632. geſchehenen kroatiſchen Einfalle 52. herrſchaftliche Pferde aus Bir„kenfeld wären weg genommen worden, 30. Sümra Getreide von den „herrſchaftlichen Böden und 100. Fuder Wein aus der Kellerey von den

„Feinden weg geführet worden, da man zuvor ſchon 60. Fuder an das „kaiſerliche altringiſche Kriegsher habe überliefern müſſen, 36. Bürger „wären in dem erſten Einfalle den 8. Julius Theils niedergehauen oder „erſchoſſen worden, Theils in dem Feuer umgekommen, ohne die Weiber „und Kinder, 222. Perſonen wären hernach Mahls Theils durch Schrö„cken und Beſchädigung, Theils durch Hunger und Kummer umgekom„men, welche er alleſamt nahmhaft machet, und wiederum 102. Perſo„nen in einem beſondern Verzeichniſſe, die an hausgeſeſſenen und Beſtänd„nern in- und auſerhalb der Stad erſchlagen oder erſchoſſen worden, und „ſonſt erbärmlich umgekommen wären. Etliche 100. Pferde, etliche „1000. Stücke Rindvieh, in gleichen an Schafen, Geiſen, Schweinen, „wären in ſolcher Zeit aus der Stad und von dem herum liegenden Lan„de weg getrieben worden. Zu ſelbiger Zeit im Jahre 1634. wären we„der geiſtliche noch weltliche Diener in der Stad mehr zu finden geweſen. „Das fürſtliche Schlos ſey ausgeplündert und ruiniret, die Stad aber „mehren Theils abgebrant und zum Aſchenhaufen worden; und, was auf „dem Lande für Schaden geſchehen ſey, wie viel Dörfer und Flecken wä„ren eingeäſchert worden, das ſey gar nicht zu beſchreiben,„ wie in Herrn **M. Schnizzers** neuſtädiſchen Chronik ausführlich zu finden.

Markt Bergel.

Markt **Bergel** war ſchon im Jahre 1631. mit **Burgbernheim** durch den Einfal der kaiſerlichen Völker ausgeplündert und im Jahre 1632. völlig ruiniret und abgebrant worden. Der damahlige wohlverdiente und treufleiſſige Pfarrer und Senior **Johann Altenberger**, der unterſchiedliche Schriften an das Licht gegeben, wie bey deſſen Lebensbeſchreibung in der **neuſtädiſchen Capitelshiſtorie** wird angeführet werden, war im Jahre 1632. auch umgekommen; iſt aber nicht bekant, ob es durch die Feinde oder durch die in Windsheim wüthende Seuche geſchehen ſey, in dem mit ihm die Nachrichten bey der Pfarre aufgehöret haben. Deſſen Nachfolger **M. Roſa** hatte das Todenregiſter im Jahre 1633. zwar angefangen, aber dieſe Worte beygeſetzet: „Daß nach„folgende Perſonen nicht in richtiger Ordnung ſind aufgeſchrieben worden, „iſt, günſtiger lieber Leſer, dieſes die Urſach, dieweil das kaiſerliche Kriegs„volk die Stad Windsheim belagert, und endlich eingenommen, daher „dann nicht allein die Kriegslaſt die Leute verjaget, ſondern auch die Peſt „und Hunger viele weg genommen alſo, daß etliche zu Rothenburg, etli„che zu Windsheim und andern Orten, auch in den Wäldern geſtorben „und begraben worden, daß man weder den Ort noch Begräbnis hat „wiſſen können. Iſt alſo eine erbärmliche trübſelige Zeit geweſen, davon

die

die Poſterität wohl wird zu ſagen wiſſen. „ Hierauf ſind 128. Perſonen genant, die man nur beyläufig erfahren hatte.

In meiner vorigen Pfarre Uhlfeld, zwiſchen Neuſtad und Stad Höchſtad gelegen, habe ich umſtändliche Nachricht von dem damahligen erbärmlichen Zuſtande unſers Aiſchgrunds in das Kirchenbuch von dem treuverdienten Pfarrer daſelbſt **Johann Veiten von Berg** eingetragen gefunden, die ich zwar in der Vorrede meiner **uhlfeldiſchen Schuljubel** völlig habe einflüſſen laſſen, wil aber hieraus nur nachfolgenden Auszug beyſetzen: Nach dem der liebe Man anfänglich die vor dem dreyſſigjährigen Kriege hergegangene Zeichen am Himmel, ſonderlich im Jahre 1617. und im Januar des Jahrs 1618. entſtandenen groſen Cometen und andere beſchrieben, welche ohne Zweifel eben der gleichen Nordſcheine mögen geweſen ſeyn, wie man nach Revolution der hundertjährigen Zeit vor dem wegen der Krone Polen letzt entſtandenen groſen Kriegsfeuer erſt vor wenigen Jahren im Jahre 1716. den 17. März, im Jahre 1721. den 1. März, in ſonderheit im Jahre 1728. darinnen man 17. der gleichen Nordſcheine in einem Jahre bemerket, darunter jedoch derjenige, der im Jahre 1729. den 16. November erſchienen, der bedenklichſte und erſtaunlichſte geweſen, welcher ſchon Abends um 7. Uhr angegangen, und in vielfältig veränderten Geſtalten die ganze Nacht durch bis um 4. Uhr frühe iſt geſehen worden, manches Mahl in einer ſo groſen Hellung, daß man auch eine Schrift dabey leſen konte, davon Herr **Chriſtoph Kirch** Aſtronomus bey der königlichpreuſſiſchen Societät eine Beſchreibung heraus gegeben; diejenigen Lufterſcheinungen aber, welche bey dem dreyſſigjährigen Kriege in den Jahren 1623. 1625. und 1629. entſtanden, ſolten von dem berühmten **Kepler** beſchrieben, und für eben der gleichen Nordſcheine gehalten worden ſeyn. Ob ſie nun ſchon ihre natürlichen Urſachen eben ſo wohl als die groſen Cometen des Himmels haben mögen; ſo haben ſie doch nie Mahls was gutes vorbedeutet, wie leider der betrübte Ausgang alle Mahl bezeuget hat, dahin der ſelige Pfarrer **von Berg** eben Fals gezielet, wenn er in ſeiner Nachricht hievon alſo geſchrieben hat: „Nach dem nun da Mahls die Inwohner des Landes ſich ſolche göttliche „Warnungen zu keiner Beſſerung des Lebens hatten dienen laſſen; ſo lieſ„ſe der groſe GOtt im Jahre 1631. die zwey feindliche Kriegshere das „kaiſerliche und königlichſchwediſche, mehr als 100000. Man, das Teutſch„land überzühen, die ſich im Jahre 1632. in der Ernde ſämtlich vor der „Stad Nürnberg gegen ein ander lagerten, und, weil die kaiſerliche ihr „Lager gegen die Neuſtad geſchlagen hatten, ſo ergiengen die Ausſtreifun„gen

Uhlfeld.

„gen weit und breit herum, bis er endlich den 8. Julius am Tage Kilian, „war der VI. Sontag nach Trinitatis, den Grim ſeines Zorns über die„ſe Gegend gar ausgeſchüttet, und auch die **uhlfelder** Pfargemeine ſol„chen Kriegsleuten überliefert, welche rauben, morden, brennen und ver„derben konten, nähmlich einem kaiſerlichen oberſten Nahmens **Kehr„aus**, welcher leider alſo ausgekehret, daß faſt kein Stein auf dem an„dern geblieben iſt; und hat erſtlich ihr Hab und Gut in die Rapuſe ge„geben, danach das Schwerd durch das Land fahren laſſen, welches „beyde Menſchen und Vieh ausgerottet, Propheten und Prieſter gefreſ„ſen, die junge Manſchaft gewürget, und keines Menſchens verſchonet, „darein gehauen, beydes zur rechten und zur linken, nach Mahls Feuer „zu **Demantsfürt** und **Voggendorf**, letzlich auch unter unſern Thoren „angezündet, das die Häuſer verzehret und Niemand hat löſchen können, „bis alles im Rauche aufgegangen. Und, ob gleich die Kirche nebſt vier „Häuſern

„Mitten in der Feuersglut, erhalten GOttes Gnadenhut,

„ſo ſind doch die Pfar- und Kirchenbücher, die man in das Schlos ge„flüchtet, alleſamt im Feuer verdorben. Und, ob ſchon die ſämtlichen „Kriegshere gegen den Herbſt ſich wieder von Nürnberg weg begeben, „und ein ander in Sachſen nachgezogen, ſo iſt doch ein kaiſerlicher ober„ſter **Schlitz** mit Nahmen zu **Forchheim** in der Beſatzung gelaſſen „worden, welcher den ganzen Grund an der Aiſch herauf, unerachtet er „ſchon äuſerſt ruinirt geweſen, noch immer in die Contribution geſetzet, „und durch ſeine Soldaten, welchen auch einheimiſche beygeſtanden, die „noch übrigen Leute erbärmlich tractiret, die auch den Pfarrer des Orts „**Leonhard Krähmern** nach jämmerlichem rätheln und Schlägen ge„bunden nach Forchheim geführet, darinnen der gute Man in ſehr kaltem „Winter im Jahre 1633. in die 16. Wochen lang als ein Uebelthäter „in Band und Eiſen gefangen gelegen, bis er nach Erlegung einer ſtar„ken Ranzion Geldes bald nach ſeiner Heimkunft ſein Leben geendiget und „auch nichts ſchriftliches hinterlaſſen hat. Von ſolcher Zeit iſt kein or„dentlicher Pfarrer mehr alhie geweſen, ſondern, wo etwann ein Actus vor„gefallen, hat man einen Pfarrer aus Windsheim, dahin die noch weni„ge übrige ſich ſalviret, holen müſſen. Im Jahre 1639. iſt von dem „hochfürſtlichen Conſiſtorio zu Culmbach mir **Johann Veiten von „Berg**, geweſenen Ludimoderator zu Neuſtad, eine Vocation auf die le„digen Pfarren zu **Oberhöchſtät** und **Steppach** (die 2. Meilen von „ein ander entlegen) zugeſchicket, und daneben noch vier vacante Pfarren,

[Handwritten marginal note:] Dieser infame Schlaciz bayerischer Obester u. Commendant zu Forchheim ist derjenige böse Bub, der das Schloß Scharfeneck bey Bapersdorf bey einem Ausfall nach dem Marggraf Albrechti[illegible] [illegible] Kriege zum zweitenmale ruiniret u. auch die Stadt Erlang wie in jenem geplündert und angezündet.

„Uhlfeld, Dachsbach, Gerhardshofen und Kairlindach inuigi-„lando mit anvertrauet worden, welche ich bis in das 10. Jahr verwaltet habe.„ Es war aber die Pfarre Uhlfeld vor dem Ruine wohl auf die 200. haushalten an Inwohnern und hausgenoſſen ſamt den eingepfarten Oertern ſtark geweſen, hingegen im Jahre 1639. der Geſtalt ausgelehret, daß in Uhlfeld noch fünfe, in Voggendorf eines, in Tragelhöchſtat zwey, in allem 8. haushalten darinnen gefunden wurden, zu Demantsfürt und Weickersdorf wohnete gar Niemand, die Edelſitze Kohenſas, Gottesgab und Siegartshof waren öde gelegen. Als aber der gütige GOtt ſich wieder über das Land erbarmet, und im Jahre 1648. den lieben Frieden beſcheret, da die Dorfſchaften wieder anfingen bewohnet zu werden; ſo wurden auch die bey 16. Jahren vacant geſtandene Pfarren mit ordentlichen Selenſorgern wiederum beſetzet, und dieſer Johann Veit von Berg zu der Pfarre Uhlfeld beruffen.

Dieſes Jahr 1632. war auch der hochfürſtlichen Reſidenzſtad Bayreuth ſehr ſchädlich, welche kurz zuvor erſt in dieſem Jahrhunderte im Jahre 1605. und 1621. zwey erſchröckliche Feuersbrünſte ausgeſtanden, in gleichen auch zu zweyen Mahlen im Jahre 1602. und 1632. eine entſetzliche Peſt daſelbſt gewüthet hatte, daran viele 100. Menſchen geſtorben ſind; ſo konte dieſes doch die Feinde nicht von ihrer Grauſamkeit abhalten, daß ſie nicht auch die Inwohner ſolche hätten empfinden laſſen. Denn, auſer dem, daß ſchon dem Sommer über einige kaiſerliche Völker aus der obern Pfalz das Städlein Pegnitz überfallen, darinnen eine ſchwediſche Beſatzung gelegen war, und von dannen gar nach Bayreuth einfallen wolten, wann nicht der Marggraf Chriſtian auf Befehl des Königs in Schweden ſich mit deſſen Kriegsoberſten Halverten verbunden, und ſolchem Unheile widerſtanden hätte, wie Pufendorf de Statu Rerum Suecicarum B. I. §. 23. S. 67. berichtet; da dann durch den oberſten Muffel zwar unterſchiedliche Einfälle Theils in das bambergiſche Theils in das pfälziſche Land wider die kaiſerlichen Völker geſchehen waren; es mögen aber dieſe ohne Zweifel dadurch veranlaſſet worden ſeyn, daß ſie hernach den marggräflichen bayreuthiſchen Landen viel härter als den anſpachiſchen mit gefahren und ſolche ſo ſehr ruiniret haben. Dero Wegen hatte auch ſchon in dem Herbſte den 20. September der Marquis von Grana auf Befehl des kaiſerlichen Generaliſſimus des Herzogs von Friedland die Stad Bayreuth ungeachtet der daſelbſt wüthenden Peſt überfallen, dieſelbe geplündert, und, daß ſie mit dem Feuer verſchonet würde, um 10000. Rthlr. gebrandſchatzet. Weil aber die Stad ſolche

Bayreuth.

 che

che Summe nicht gleich zuſammen bringen konte, ſondern noch 6700. Rthlr. ſchuldig bliebe; ſo wurden unterſchiedliche Geiſeln aus der Stad zur Bürgſchaft mit weg geführet, darunter einige fürſtliche Bediente, die ganze Geiſtlichkeit **D. Johann Stumpf** Superintendent, **M. Seidel, M. Maurer, M. Teubelius**, etliche rathsverwante und die vornehmſte Bürger waren, welche eine ordentliche Verſchreibung ſub dato kaiſerlich Quartir **Lichtenfels** den 8. October unter ihrer eigenen Handunterſchrift hatten aushändigen müſſen, davon Herr Conſiſtorialrath **Fickenſcher** das Formular ſeiner im Jahre 1674. gehaltenen Oration de Fatis Baruthi Fol. F. 4. eingeſchaltet hat; worauf dieſelben nach faſt viertheiljähriger Gefangenſchaft wieder los gekommen, Herr D. Stumpf aber am dritten Tage nach ſeiner Rückkunft in Bayreuth geſtorben.

Im Jahre 1633. Dieſen Verluſt hatte die gute Stad **Bayreuth** noch lange nicht verſchmerzet, da ſchon in dem folgenden Jahre 1633. der kaiſerliche General **Manteufel** auch dahin gekommen, die Stad aber Mahls geplündert und den Inwohnern wiederum 1500. Rthlr. abgepreſt hatte. Worauf erſt in dem nachfolgenden Jahre 1634. der kaiſerliche kriegsoberſte **von der Wahle** die Stad noch Mahls eingenommen, und um 6000. Rthlr. gebrandſchatzet, welches dieſelbe vollends in den äuſerſten Verfal geſetzet hatte, wovon ein mehrers in der **burg- und marggräflich brandenburgiſchen Regentenhiſtorie** Cap. V. §. 9. S. 81. folgg.

Creuſſen. Was die nahe dabey liegende Stad **Creuſſen** zu eben derſelben Zeit für betrübte Zufälle gehabt, kan nicht wohl ungemeldet gelaſſen werden. Die Nachricht aber hievon kan am ſicherſten aus des ſeligen Herrn Superintendentens zu Mönchberg **M. Johann Friederich Pertſchens** Lebenslaufe genommen werden, welcher da Mahls Diaconus zu Creuſſen geweſen. Darinnen wird S. 46. folgg. gemeldet, daß bey dem erſten feindlichen Einfalle zu Bayreuth im Jahre 1632. einige kaiſerliche Freyreuter nach Creuſſen gekommen, die das ganze Städlein ausgeplündert, den Diaconus **M. Pertſchen** übel tractiret, und mit einem Piſtole auf den Kopf geſchlagen, daß er darüber in eine Ohnmacht geſunken; deſſen Ehefrau auch grauſam geſchlagen, und mit einem Daumenſtocke genöthiget, daß ſie alles Geld, was ſie verſtecket, Theils in die Kleider vernehet und in die Harzöpfe geflochten, bey 600. Rthlr. her gegeben. Dabey wurden ſie der Maſſen zerſtreuet, daß ſie in dreyen Tagen nicht wieder zuſammen kommen konten, die Magd iſt mit einem ſäugenden Kinde auf etliche Tage verloren geweſen, welche doch die Treue an demſelben bewieſen, daß ſie es mit Waſſer und Brode abgewehnet. Der Pfarrer **Johann**

Salz-

Salzman hatte ſich mit etlichen Inwohnern in eine Höhle bey Tiefenthal verkrochen, iſt aber verrathen und hervor gezogen worden, da ihn die barbariſchen Soldaten mit einer Holzaxt ſo grauſam zerſchlagen, daß er ſich nach Culmbach begeben und alda curiren laſſen muſte, dahin der Diaconus auch ſein Weib und Kinder verſchaffet. Bey dem andern Einfalle 6. Wochen hernach muſte Herr M. **Pertſch**, ſein Leben zu retten, aus dem Caplanhauſe drey Gaten hoch über die Mauern herab ſpringen, wobey ihn der liebe GOtt wunderbar erhalten. Da nun hernach bey Ankunft des Generals **Wahle** die Stad gar abgebrennet, und dabey ſein Hausrath und ſchöne Bibliothek auch mit andern Häuſern von der Flamme verzehret wurde; iſt derſelbe nach Würzburg gegangen, und hat bey Herrn D. Schleupnern Kirchendienſt alda angenommen, welcher aber auch nicht lange gewähret. Deſſen Nachfolger im Diaconate **Ludewig Buchka** hat das letzte Unglück mit dem Brande in einer Gedächtnisſchrift auf einer Tafel in der Sacriſtey mit folgenden Worten verfaſſet: „Anno 1633. den 16. März iſt dieſe Stad Creuſſen von Johannen „von Werth churbaieriſchen oberſten und ſeinem Kriegsvolke jämmerlich „in Brand geſtecket, da der Kirchthurm mit ſamt damahligen ſchönen „Gebäuden, Pfarre, Caplans- nebſt drey Schulwohnungen in die Aſchen „gelegt, jedes Haus in der Stad abſonderlich angeſteckt, da nicht eines, „ja, bona venia, nicht ein Stal ſtehen geblieben, auſer in der Vorſtad „etwann 8. Häuſer. Man iſt mit 2. Glöcklein, wie ſie vor den Fenſtern „hangen, in der Stad alhie herum gegangen, hat damit geläutet und zuſammen geſchlagen, bis man wieder zum Geläute gekommen.„ Im Jahre 1634. iſt darauf der Sterb gekommen, wie M. **Johann Will** Hiſtoria Cruſiae S. 30. angeführet hat.

Wunſiedel und Hof.

Was für Jammer und Elend die Stad **Wunſiedel** und die ſechs Aemter, in gleichen die Stad **Hof** in ſolchen Jahren von den kaiſerlichen und ſchwediſchen Völkern von Jahren zu Jahren bis auf die Friedenspublication ausgeſtanden haben, das kan in Herrn D. **Pertſchens** Originibus Voitlandiae Th. I. S. 122. bis 136. nicht ohne erſtaunen geleſen werden. Doch iſt daſelbſt mit morden und mordbrennen nicht ſo grauſam, als wie im Unterlande, gehauſet worden. In deſſen berichtet Herr **M. Longolius** in den Höf. Bränd. Hauptſt. II. Hauptth. II. S. 89. daß Hof in den Jahren 1632. und 1633. über dreyſſig Mahl ausgeplündert und gebrandſchatzet worden, und in der Abhandlung von der höfiſchen Buchdruckerey, daß beſage des Todenregiſters im Jahre 1633. achthundert und ſechs und achzig Perſonen eingetragen zu finden, welche Theils

von der Peſt, Theils von den da Mahls hie herum wüthenden Kroaten aufgerieben worden.

Im Jahre 1634.

In dem Jahre 1634. iſt die verwitbete Frau **Marggräfin von Ansbach** auch aus Furcht für den Feinden weg gegangen und den 5. Auguſt nach **Kitzingen** gekommen, da ſie den Erbprinzen **Marggraf Friederichen** und das fürſtliche Herrlein **Albrechten** ſamt dero ganzem Hofſtate und Stiftsprediger bey ſich gehabt. Als aber der Marggraf Friederich von hieraus zu der vereinigten Reichsarmee gegangen, und den 27. Auguſt in der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen umgekommen war; [daß man ihn gar nicht auf der Wahlstatt gefunden,] hat ſich die Fürſtin den 3. September mit ihrer Hofſtat von Kitzingen gar nach **Frankfurt** begeben und daſelbſt einige Jahre aufgehalten. Hingegen hatte der König Ferdinand der III. im Nahmen ſeines Herrn Vaters des Kaiſers Ferdinands des II. das Fürſtenthum Ansbach in Sequeſtration genommen, einen Landhofmeiſter und Obercommiſſarius Herrn **Johann Adolph von Wolfſtein** und Herrn **Conrad Schluitern von Schlausberg** dahin verordnet, welche daſſelbe adminiſtriret, alle Aemter, die offen worden, wieder beſtellet, alle Pfarren durch das ordentliche Conſiſtorium mit tüchtigen Männern wieder beſetzet, welche nach der augsburgiſchen Confeſſion ihre geiſtlichen Aemter ihren Pflichten gemäs und gewiſſenhaft haben verwalten ſollen, wie Herr Georgii in der Nachricht von der Stad und dem Marggrafthume Ansbach S. 64. folgg. berichtet; wodurch dieſes Fürſtenthum von vielen feindlichen Anfällen iſt bewahret worden, bis der Prinz Albrecht zu ſeiner Majorennität gelanget, und hernach im Jahre 1639. von dem Kaiſer Ferdinanden dem III. mit der hochfürſtlichen Regirung iſt belehnet worden. Siehe Herrn Hofraths **von Falkenſtein** nordg. Alterth. Th. III. S. 590. folg.

Lenkersheim.

In eben dem Jahre 1634. war ſchon im Frühlinge den 21. März eine kaiſerliche Partie aus **Forchheim** vor **Windsheim** gekommen, da dieſe Stad noch von den ſchweden beſetzet war, die zu frühe zwiſchen 8. und 9. Uhr in **Lenkersheim** eingefallen, und ſolches haben plündern wollen. Da ſie aber nichts darinnen angetroffen; haben ſie es im Zorne mit Feuer angeſtecket, und 50. Gebäude in die Aſchen gelegt, die Kirche, Pfarre und Schule waren verſchonet blieben, und an Menſchen auch Niemand umgekommen, aber einiges Vieh war mit den Häuſern verbrant worden. Siehe die **neuſtädiſche Chronik**.

Der andere Brand zu Neuſtad an der Aiſch. [durch den ruchlosen Schlaetz zu Forchheim.]

Den $\frac{10}{20}$. Auguſt geſchahe in dieſem Jahre **der andere Brand zu Neuſtad** an der Aiſch, da die Stad vorher ſchon wöchentlich drey Thaler Contribution an die kaiſerliche Beſatzung zu Forchheim bezahlen muſte,

nach-

nachgehends aber dieſe Feſtung zehen Wochen lang von den ſchwediſchen Völkern war bloquiret geweſen, ſo haben die arme noch wenige Bürger zu Neuſtad nach aufgehobener Bloquade dieſe 30. Rthlr. Retardat, welche in währender Belagerung nicht konten geliefert werden, durch einen Abgeordneten dahin geſendet, um fernern Schutz von dieſer Feſtung wider andere feindliche Einfälle zu genüſſen. Es hatte aber der damahlige Commendant **Friederich von Schlätz** bereits einen Lieutenant und Wachmeiſter nebſt etlichen Reutern und vierzig Dragonern nach Neuſtad auf die Execution abgeſchicket, jedoch bey Ankunft des neuſtädiſchen Abgeordneten ſeinen Schreiber reitend nachgeſendet, mit ausdrücklichem Befehle, der Stad Neuſtad keinen Schaden zu thun. Deſſen ungeachtet ſind die commandirte dennoch fort geritten, und Abends um ſechs Uhr zu Neuſtad angekommen mit begeren, eingelaſſen zu werden, und ihnen nichts als einen Trunk und Brod zu reichen. Da man aber die Thore eröfnet hatte, und der ganze Schwarm eingedrungen war; ſchoſſen ſie gleich unter die Wache, und zerſtreueten das Volk. Den Kaſtner **Schrotsberger** nebſt dem Burgermeiſter **Erasmus Ulſenheimer**, der ſich eben erſt krank von Windsheim hatte heimführen laſſen, in gleichen **Georg Vogeln** und **Ludewig Müllern** geweſene Verwalter zu **Mönchſteinach** nahmen ſie gefangen mit ſich, plünderten die Häuſer und ſteckten die Stad ſamt dem Schloſſe in Brand. Im Schloſſe war nichts als des Silberkämmerers Haus ſamt dem Stalle und Stadel weg gebrant. Das Schlos ſelbſt nebſt der Kirche, Schule und Prieſterhäuſern ſind durch GOttes Gnade wieder erhalten worden. In der Stad aber ſind eben Fals ſechzig Gebäude nebſt dem Amthauſe nieder gebrant, daraus jedoch der Kaſtner das Salbuch ſchon nach Windsheim das vorige Mahl gerettet hatte. Unter Weges haben dieſe Feinde die Mühle und das Dörflein **Forſt**, auch **Gerhardshafen** und **Dachsbach** angezündet, und über al groſen Schaden gethan. Zu Neuſtad ſind in ſolchem Lermen unterſchiedliche Perſonen, darunter auch der Pfarrer **Waldman** von **Mönchſteinach**, erſchoſſen worden. Als die gefangene nach Forchheim gebracht wurden, hat ſich der Commendant entſchuldiget, daß ſolches ohne ſeinem Befehle geſchehen ſey, und den Kaſtner gleich wieder los gelaſſen, dem er auch einen Pas mit gegeben. Die andern aber ſolten gefangen bleiben, bis ſie hundert Ducaten zu ihrer Ranzion würden erleget haben, weil aus Neuſtad einige Ausfälle und Plünderungen in den bambergiſchen Oertern geſchehen wären. Weil aber ſolches von den ſchweden ohne der Inwohner verſchulden geſchehen war; ſo wurde

auf Fürbitte des Kaſtners die Summe gemildert, und auch die übrigen los gelaſſen.

Windsheim wird von den kaiſerlichen erobert und zu Gnaden angenommen.

Noch eine Drangſal hatte der Aiſchgrund in dieſem Jahre ausſtehen müſſen, da den 12. October der kaiſerliche General Stoiſe mit ſeinen Völkern vor die Stad **Windsheim** gekommen, und ſolche von den ſchweden abgefordert, auch etliche Stücke auf dieſelbe los brennen lieſſe; da dann der ſchwediſche Commendant Goll ſich zwar zur tapfern Gegenwehr geſetzet, aber doch auf Fürbitte der Inwohner, daß die Stad nicht mögte zu Schanden geſchoſſen werden, dieſelbe durch Accord aufgegeben, und den 23. October von dannen ausgezogen, dagegen der Baron Stoiſe mit 350. Man eingerücket iſt, worauf die Bürger alſo bald alle ihr Gewehr in das Zeughaus liefern, und die Stad 380. Malter Dinkel hergeben, nachgehends aber noch den dritten Theil von allem vorhandenen Getreide überliefern muſten. Den 14. November kamen zwey kaiſerliche Commiſſarien **Johann Adolph von Wolfſtein** und **Conrad Schluiter**, die dem Fürſtenthume Ansbach als Verweſer fürgeſetzet waren. Dieſe giengen mit dem Commendanten auf das Rathhaus, dahin alle Inwohner der Stad beruffen waren, ſetzten ſich vor der neuen Stube in die Seſſel, und thate der **von Wolfſtein** folgenden Vortrag: Es hätten ſich viele Feinde bisher an ihro kaiſerliche Majeſtät gemachet, darunter auch die Krone Schweden, welche nun mehr alle überwunden wären. Nun habe er von dem Kaiſer die Commiſſion und Volmacht, allen abgetretenen Ständen Pardon zu ertheilen, welche um Verzeihung bitten würden. So dann muſte der Syndicus **Georg Scribonius** die Deprecationsformel kniend ableſen, der Magiſtrat und Bürgerſchaft aber dieſelbe kniend nachſprechen. Hierauf hatte der Commiſſarius auch den Eid ableſen laſſen, welchen ſie alle mit aufgehabenen Fingern ablegen muſten. Endlich wurden ſie vermahnet, der römiſchkaiſerlichen Majeſtät getreu zu verbleiben, und dieſe Handlung beſchloſſen. Jeder Commiſſarius wurde mit einem Pokale und Pferde beſchenket, und nebſt den Officiren gaſtiret. Allein deſſen ungeachtet war in dem folgenden 1635. Jahre der Reichspfennigmeiſter **Gabriel Beveretti** den 24. Januar noch nachgekommen, und muſte die erſchöpfte Stad noch 12000. Strafe wegen ihres Abtrits bezahlen. Den 26. December zoge die ſtoiſiſche Beſatzung aus Windsheim hinweg, und dagegen drey Compagnien ſchwaben von dem freybergiſchen Regimente hinein, die faſt alle Weiber und mancher drey, vier bis ſechs Kinder hatten, alle ſamt der Geſtalt ausgehungert, daß ſie weg fraſſen, was ſie nur bekommen konten, und mit ſolcher Begierde, daß manchem der

der Wanſt davon aufgeſprungen iſt; wie dann zwey Soldaten 35. Klöſſe und 3. Spitallaiblein Brod auf einen Sitz aufgefreſſen, davon der eine noch einen halben Klos in dem Munde gehabt, darüber er geſtorben iſt. Es ſolten ihrer 421. Man ſeyn; da ſie aber den 15. März im Jahre 1635. wieder ausgezogen, weil ſie nicht mehr alda konten erhalten werden, und man ſie bey ihrem Abzuge unter dem Thore gezählet hatte, waren es 1800. Köpfe mit Weibern und Kindern geweſen. Die Bürgerſchaft hingegen war der Maſſen zuſammen geſchmolzen, daß ihrer keine hundert mehr übrig waren, und dieſe ſchwebeten daher, wie der Schatten an der Wand, in dem ihrer viele ohne genommene Erlaubnis mit Weibern und Kindern in das bittere Elend nach Sachſen und Thüringen gegangen, einige zu Erfurt und andern Orten auf der Gaſſen und auf dem Miſte geſtorben. Denn das Malter Korn hat in dieſem Jahre 15. bis 16. Gülden, in folgenden zweyen Jahren 14. bis 16. Rthlr. das Malter Linſen 24. Gülden, ein Ey 2. Kreutzer gegolten, wie **Paſtorius** in der Beſchreibung von Windsheim S. 118. 120. bezeuget.

§. 18. Das Jahr 1635. hatte ſich zwar zu einigen Friedensaſpecten angelaſſen, da der Churfürſt in Sachſen wohl ſehend, daß ſeine Lande ein beſtändiger Schauplatz des Krieges bleiben würden, und die ſchwediſchen Völker, ihn gnugſam zu beſchützen, nicht mehr im Stande wären, auch ſonſt von den Generalsperſonen viele Verdrüslichkeiten erfahren muſte, ſich gegen ihro kaiſerliche Majeſtät zur Friedenshandlung erboten, wann das **kaiſerliche Reſtitutionsedict** wegen der geiſtlichen Güter, welches den letzten Krieg mehren Theils verurſachet hatte, entweder gar aufgehoben, oder doch der Maſſen gemildert würde, daß die proteſtirende Stände bey ihrer weltlichen und geiſtlichen Juriſdiction in ihren Landen ungekränkt gelaſſen würden. Worauf die hiezu bevolmächtigte kaiſerliche und churſächſiſche Commiſſarie anfänglich zu **Leutmeritz** in Böhmen, hernach zu **Pirne** in Sachſen zuſammen gekommen, und die Friedenspunkte in einer weitläuftigen Verfaſſung mit ein ander abgehandelt, welche endlich den 30. May im Jahre 1635. zu **Prag** ſind vollendet und abgeſchloſſen, darauf durch ein kaiſerliches Manifeſt von dato in der Stad Baden den 12. Junius im Jahre 1635. beſtätiget, auch dazu alle andere Stände eingeladen worden, welches alles zuſammen gedruckt in ſechs und einen halben Bogen in quart an das öffentliche Licht gekommen iſt. Welchen Friedensſchlus hernach auch andere proteſtirende Stände und unter ſolchen Herr **Marggraf Chriſtian** zu **Bayreuth** für ſich und ſeinen Herrn Vetter zu Ansbach gleich Fals angenom-

Die pragiſche Friedenshandlung. Im Jahre 1635.

genommen, und dadurch ſein Land für fernern Ruin einiger Maſſen zu bewahren geſuchet hat. Andere hingegen haben es mit der Krone Schweden noch ferner fortgehalten, und dadurch den Krieg in Teutſchland noch auf viele Jahre verlängert. Es bezeugte aber ihro kaiſerliche Majeſtät Ferdinand der II. in dero ertheiltem Beſtätigungsdecrete ein beſonderes verlangen nach der Beruhigung des heiligen römiſchen Reichs, damit das höchſt beängſtigte Vaterland teutſcher Nation nach ſo langwiehrigen blutigen Kriegen- und Feindſeligkeiten wieder erquicket, und ſo viele tauſent chriſten, die um den lieben Frieden ſo lange wehmüthigſt geſchrieen, getröſtet werden mögten. Die Friedenspunkte aber beſtunden vornähmlich in einer verſicherten Amneſtie und Vergeſſenheit alles desjenigen, was von den Ständen des Reichs vorher wider den Kaiſer war vorgenommen worden. Jedoch ſolle die churpfälziſche Sache in dem Stande gelaſſen, und den Kindern des Churfürſtens Friederichs des V. ein vortreflicher Unterhalt verſchaffet werden, wo ferne ſie ſich kaiſerlicher Majeſtät unterwerfen würden.

Prageriſche Friedenspunkte.

Die mediaten Stifte, Klöſter und geiſtliche Güter und deren ſämtliche Zugehörungen, welche die augsburgiſcheconfeſſionsverwante Stände noch vor dem aufgerichteten paſſauiſchen Vertrage und Religionsfrieden eingezogen und inne gehabt, ſolten bey dem klaren Buchſtaben und Verordnungen des hochbetheuerten Religionsfrieden aller Dings und durch aus gelaſſen werden. Was aber anlanget diejenigen Stifte und und geiſtliche Güter, welche nach gedachtem paſſauiſchen Vertrage und Religionsfrieden in der augsburgiſchenconfeſſionsverwanten Gewalt gekommen, ſie ſeyn gleich mediat oder immediat, (darunter denn auch die weltliche Stifte, ſo dann die Meiſterthüme, Commenthureyen und ritterliche hohe Orden mit begriffen) iſt es endlich dahin verhandelt worden, daß dieſelben jetzt bemeldeten Chur- und Fürſten und Ständen, ſo ſie deren im Jahre 1627. den 12. November neuen Stils inne gehabt, beſeſſen und gebraucht, nichts ausgeſchloſſen, wie es auch genennet werden mögte, ohne einigen An- und Zuſpruch, unter was für einem Scheine oder fürwenden ſolches geſchehen mögte oder könte, 40. Jahre von dato dieſer geſchloſſenen Vergleichung an zu rechnen geruhiglich verbleiben, auch, was von einem oder dem andern Zeit her daran eingezogen, und ſie entſetzet, völlig jedoch ohne Erſtattung einiger Nützen, Schäden oder Unkoſten, die ein Theil an dem andern fordern wolte, wieder gegeben werden. Alſo ſolte es auch aller Orten mit dem Exercitio religionis gehalten werden, wie ſich daſſelbe im Jahre 1627. den 12. November im

Stande

Stande befunden, es möge ſolches gleich der catholiſchen Religion oder augspurgiſchen Confeſſion zugethan geweſen ſeyn. Damit aber die Nachkommenſchaft nach ſolchen vierzig Jahren nicht wegen der Religionsſtreitigkeiten in neue Unruhe oder blutige Kriege gerathen mögte, ſol binnen ſolcher Zeit eine Commiſſion in gleicher Anzahl von beyderley religionsverwanten niedergeſetzet, und alles aus dem Grunde verglichen, auch damit nicht bis auf die letzte Zeit gewartet, ſondern längſt innerhalb der nächſten zehen Jahren vorgenommen, und ſo viel, als menſch- und möglich iſt, zu Ende gebracht werden, jedoch unverkürzt der bewilligten vierzig Jahre. Dabey behielten ihro kaiſerliche Majeſtät für ſich und dero nachkommen am Reiche als Oberhaupt ihr auf dem Falle der Nichtvergleichung oder weitern Streitigkeiten die gebührende Hoheit und Jurisdiction, die ſtreitigen Fälle zwiſchen den Parteyen, ſo wohl an dero kaiſerlichem Hofe, (doch mit Zuzühung etlicher Churfürſten und Ständen des Reichs Räthe von gleicher Anzahl beyder Religionen, welche ihrer Pflicht, damit ſie ihrem Herrn ſonſt verwant, zu dieſer Handlung zuvorher zu erlaſſen, und in dieſen Sachen in beſondere Eidespflicht zur Juſtitz darinnen ohne einiges anſehen der Perſon oder, welcher Religion ein und andere Partey zugethan, dem Reichsfrieden und Reichsconſtitution gemäs zu verfahren, genommen werden ſollen) als auch an dero kaiſerlichem Kammergerichte allenthalben nach vorhergehender gnugſamer Verhör und vermittelſt ordentlicher Form in jeder Sache, abſonderlich zu erörtern, wie auch die Erhaltung des Religions- und Profanfriedens, tragenden Amts wegen und nach Anweiſung der Reichsabſchiede und kaiſerlichen Wahlcapitulation auszuüben, billig zuvor.

In deſſen ſollen weder die catholiſche noch proteſtirende Stände von ein ander wider den Religions- und Profanfrieden im geringſten nicht beſchweret werden.

Das Erzſtift **Magdeburg** ſol um des lieben Friedens Willen des Churfürſtens in Sachſen Herrn Sohne Herzoge **Auguſten** auf Lebens lang überlaſſen, jedoch dem **Marggrafen Chriſtian Wilhelmen von Brandenburg** jährlich 12000. Rthlr. in zwey Terminen zur Oſter- und Michaelsmeſſe zu deſſen Unterhalte daraus bezahlt werden. Das Bisthum **Halberſtad** ſol des römiſchen Kaiſers geliebten Herrn Sohne Erzherzoge **Leopold Wilhelmen** gelaſſen werden; und im Erzſtifte Bremen die catholiſche und proteſtirende Religion die vierzig Jahre über in der freyen Uebung verbleiben, wie es ſich den 12. November im Jahre 1627. befunden hat.

Die freye **Reichsritterſchaft** ſol bey der Uebung der augsburgiſchen Confeſſion, wie es der Religionsfrieden mit ſich bringet, ruhig gelaſſen, und, daferne etwann einiger Eintrag geſchehen wäre, ſie dawider reſtituiret werden.

In den **Reichsſtäden** ſol es mit denen, mit welchen albereit in dieſem Kriege ihro kaiſerliche Majeſtät in particulari accordiren laſſen, bey den Accorden bleiben; mit allen andern Reichsſtäden aber bey dem Religionsfrieden durch und durch gelaſſen werden. Wegen der Stad **Donauwert**, wann dem Churfürſten in Baiern die aufgewendeten Kriegsunkoſten wieder erſtattet würden, werde wegen der Wiederherſtellung auch kein Mangel ſeyn, davon bey nächſter Reichszuſammenkunft Unterredung geſchehen ſolle. Was die Fürbitte des Churfürſtens in Sachſen um das freye Religionsexercitium der augsburgiſcheconfeſſionsverwanten im Königreiche Böhmen und den öſterreichiſchen Erbländern betreffe, wolten ſich ihro kaiſerliche Majeſtät nicht bewegen laſſen, ſondern ſich des Rechts bedienen, welches die augsburgiſcheconfeſſionsverwante Stände ſelbſt zu einer Regel gemacht und vielfältig fürgebracht: Daß die Religion und deren Einführung der landesfürſtlichen Hoheit anhängig wäre, und dero Wegen nicht darein willigen.

Der augsburgiſcheconfeſſionsverwanten Churfürſten und Stände des Reichs *agenten* und **Procuratoren**, die ſich gebührend legitimiren, und nach der Reichshofrathsverordnung verhalten würden, ſolten am kaiſerlichen Hofe unverweigerlich geduldet, und in keinerley Wege um der Religion Willen angefochten werden.

Der im Jahre 1629. mit der **Krone Dänemark** geſchloſſene Friede ſolle auch hierinnen aller Dings ungeändert gelaſſen werden.

Andere darinnen enthaltene Punkte wegen des kaiſerlichen Reichshofraths und Kammergerichts, wegen der tilliſchen Erben, Mecklenburg und anderer Stände dieſes Mahl zu übergehen; ſo iſt wegen der **Reſtitution** folgender Vergleich geſchehen: Daß eine jede ſtreitende Partey, ſo wohl der römiſche Kaiſer als deſſen aſſiſtirende, als auch der Churfürſt in Sachſen, und deſſen ihm beygethane proteſtirende Stände, was ein jeder dem andern ſinder der im Jahre 1630. entſtandenen Unruhe nach des Königs Guſtav Adolphs in Schweden Ankunſt auf des Reichs Boden ein oder weg genommen, was jeder zu vor im Beſitze gehabt, alles und jedes, wie es Nahmen haben mag, unverweigerlich reſtituiret und eingeräumet werden ſol; jedoch ohne Erſtattung aufgehobener Nutzungen, erlittenen Kriegsſchäden und aufgewendeten Unkoſten, auch einige Demoli-

rung

rung oder Zufügung und Geſtattung einiges fernern vorſetzlichen Schadens, wie auch ohne Abführung Geſchützes und anderen an denſelbigen Oerter annoch befindlichen Geräthe, auſer was jeder Theil an Stücken und Munition ſelbſt dahin geſchaffet oder mitgebracht, und ſollen die Unterhanen der neu geleiſteten Pflicht wieder los gelaſſen werden.

Was aber die auswendigen Potentaten und Nationen, ins beſondere die Kronen Frankreich, Schweden und andere, die nicht Reichsſtände und deſſen Glieder ſind, oder, wo ſie gleich Reichsſtände und deſſen Glieder wären, jedoch zu dieſem Frieden ſich nicht bekennen würden; ſo ſollen zu deſſen allen wirklichen und unfehlbaren Reſtitution und Wiedererlangung deſſen, was abgenommen worden iſt, ſo wohl ihro churfürſtlichen Durchlaucht in Sachſen, als auch die andern augsſpurgiſcheconfeſſionsverwante Churfürſten und Stände, wenn ſie dieſes Friedens mit genüſſen wolten, der römiſchkaiſerlichen Majeſtät und den catholiſchen Ständen mit geſamter Hand und Zuthat in Kraft dieſes Vertrags- und Friedensſtandes, auch aufgerichteten gemeinen Landfriedens und Reichsordnung ohne allem Anſtande helfen, und ihre Kriegsmacht dazu anwenden ꝛc.

Wer nun von den Ständen und andern Potentaten und Gewalten dieſe aufgerichtete Amneſtie und Friedensſchlus genüſſen, und das weg genommene reſtituiren wolte, die ſolten vor Verflüſſung der angeſetzten zehen Tage nach deſſen Publication und erlangter Wiſſenſchaft ſich bey dem römiſchen Kaiſer oder römiſchen Könige, oder den Churfürſten zu Mainz, Cöln, Baiern und Sachſen, oder den kaiſerlichen Generalbefehlshabern melden, und des völligen Genuſſes dieſes Friedens verſichert ſeyn ꝛc.

Fernere Fortſetzung des Krieges nach dem geſchloſſenen pragiſchen Frieden. Im Jahre 1636.

§. 19. Mit dieſem geſchloſſenen Frieden wolte die Krone Schweden nicht zu Frieden ſeyn, ſondern behielte noch einige von den Reichsſtänden auf ihrer Seite, und verbande ſich dagegen mit der Krone Frankreich, dero Wegen kame dieſelbe noch dieſes Jahr mit Churſachſen zum Kriege, darinnen die ſächſiſchen Völker bey Dömitz und Kiritz zimlich eingebüſet hatten. Ob nun ſchon Churſachſen in folgendem Jahre 1636. die Stad Magdeburg erobert hatte; ſo war der Churfürſt doch in dem Treffen bey Witſtock wieder unglücklich, da der ſchwediſche General Bannier die kaiſerliche und ſächſiſche Armee der Maſſen geſchlagen, daß ihrer über vier tauſent auf der Wahlſtat geblieben, dabey auch drey und dreyſſig Stücke, zwey Mörſer und alle Bagage im Stiche laſſen muſten. Daneben hatte auch der Landgraf von Heſſencaſſel,

der es auch mit den ſchweden hielte, die Stad **Hanau** von der kaiſerli-chen Bloquirung befreyet; und der **Herzog Bernhard von Sachſen-weimar**, der ſich mit dem Könige in Frankreich vereiniget, das **Elſas-zabern** ſamt dem Schloſſe **Hohenbar**, wie wohl nicht ohne Mühe und Verluſte, wieder erobert.

Im Jahre 1637. Todesfall des Kaiſers Ferdinands des II.

Im Jahre 1637. **ſtarbe der römiſche Kaiſer Ferdinand** der II. den 15. Februar, welcher alſo den geſchloſſenen Frieden nicht hatte zum Stande bringen können, ſondern, wie er ſeine Regirung mit Kriege angefangen, alſo hatte er in beſtändigen Kriegen leben und auch darinnen ſterben müſſen. Deſſen Sohn Ferdinand der III. war des Jahrs vorher zum **römiſchen König**, und in dieſem Jahre zum **Kaiſer** erwählet, wie wohl die Kronen Schweden und Frankreich ſolche Wahl nicht wollen gelten laſſen, weil der Churfürſt zu Trier Philipp Chriſtoph da Mahls in Wien annoch im Arreſte geweſen, und zu ſolcher Wahl nicht war be-ruffen worden, dero Wegen ſie ihn nur Ferdinand König von Ungern genennet, bis ſolcher Punkt auch in dem weſtphäliſchen Frieden war bey-geleget worden. Er war aber ein löblicher Regente, der in den folgenden weſtphäliſchen Friedenstractaten für die evangeliſche Religion gut geſon-nen war. In dieſem Jahre 1637. waren die ſchweden nicht glücklich, in dem der General **Bannier Leipzig** vergeblich belagert, und bey **Torgau** von den kaiſerlichen und ſächſiſchen Völkern der Maſſen einge-ſchloſſen worden, daß er mit groſer Gefahr hatte entweichen und ſich in Pommern zühen müſſen, (*) daſelbſt er durch die geſchehene Nachſe-tzung

(*) Es iſt aber kein Wunder, daß bey den ſchweden weder Glück und Segen von GOtt mehr geweſen, weil ſie da Mahls bey **Torgau** und im ganzen Sachſen ſehr übel gelebet, und, weil der Churfürſt von ihnen abgetreten war, mit ihren Glaubensgenoſſen eben ſo übel als die Glaubensfeinde vor Mahls gehauſet haben. „Es ſcheinet auch, daß nach dem „Tode des gottſeligen Königs Guſtav „Adolphs die ſchwediſchen Völker ganz „verwildert und gottlos worden ſeyn. Dieſes bezeuget unter andern die Stad und Stift **Wurzen**, welche noch in dieſem Jahre 1637. eine Schrift durch den Druck bekant gemachet, **die wurz-niſche Creutz- und Marterwo-che** betitelt, darinnen gemeldet wird, daß, nach dem der ſchwediſche Feldmar-ſchal **Bannier** gleich im Anfange des Jahres ſich der Päſſe **Eilenburg** und **Torgau** bemächtiget, und in Torgau ſich mehren Theils aufgehalten; ſo wä-ren die ſtreifende Parteyen aller Orten ausgebrochen, ehe die Belagerung vor Leipzig angegangen, da dann ſchon den 3. Januar eine ſchwediſche Salvagarde unter dem Ritmeiſter Berghofer unbe-gert nach Wurzen geſendet worden, mit ſchärfſter Bedrohung, daß man ſich an ihm und den ſeinigen ja nicht vergreifen, ſondern alſo bald einige abgeordnete zu

ßung eben ſo unglücklich worden war, in dem bald die Städe **Wolgaſt** und **Demin** nebſt der Schanze vor **Werben**, die Feſtung **Dömitz** und die Stad **Lüneburg** eingebüſet. In gleichen hatte der baieriſche General von **Werth** den alliirten im Reiche die churtrieriſche Haupt-

Tt 3 feſtung

zu dem General Bannier in das Hauptquartir nach Torgau abſenden, und daſelbſt auf eine Contribution gütlich tractiren ſolte, welches auf 12000. Rthlr. geſchehen war, die Hälfte in zehen, und die andere Hälfte nach Verflüſſung zwanzig Tagen zu bezahlen, worauf ſolche Summe unter vielem ſeufzen, heulen und ſchreyen der Inwohner mit Sorge und Borge unter ſchwerer Execution hatte erfolgen müſſen, mit der Verſicherung, daß Niemanden etwas widriges widerfahren, und auch kein Gottesdienſt gehindert werden ſolte. Deſſen ungeachtet war die ſchwere Einquartirung von drey Compagnien, ihre Verpflegung und Tafelgelder der Officire auf neun Wochen fortgeſetzet. Den 27 Januar ſtelten ſie ſich zwar, als ob ſie abzühen wolten, beladeten die Wägen mit allerhand Eswaren und erpreſſeten von manchem Burger noch 5. 10. 20. 30. bis 60. Rthl. wo man nicht das ganze Haus wolte ruiniren laſſen. Sie kehreten aber in einer Stunde wieder zurück und hauſeten hernach ärger, als vorher, bis den 3. März erſt der völlige Abzug erfolgete, bey welchem vor dem Eilenburger thore durch Verwahrloſung Feuer ausgekommen, wodurch 10. Scheuern mit vielem Vorrathe nebſt des Scharfrichters Hauſe ſind weg gebrant worden. Am Dienstage vor Oſtern den 4. April kamen etliche ſtarke Haufen ſchwediſcher Reuter von neuem an die Stad, eröfneten die Thore mit Gewalt, brachen in die Häuſer, Kirchen und Sacriſteyen, raubeten alles, was ſie bekommen konten, am Gelde, Eswaren, Betten, Zine, Wägen und Pferden, wobey ſie, wie die eigentlichen Worte lauten, mit den Leuten über barbariſch umgegangen, dieſelben gepeiniget, geſchlagen, geſchraubet, geräthelt, geſtochen, verwundet, die Arme auf den Rücken gebunden, und keines Menſchen geſchonet, weder der kranken, ſchwangern, Sechswöchnerin noch der kleinen Kinder, ſondern dieſelben an heimlichen Orten verletzet, Schwefel auf den bloſen Leib getreufelt, hölzerne Pflöcklein zwiſchen die Nägel an Händen und Füſſen geſchlagen, die Fusſolen Creuz Weiſe aufgeſchnitten, und Salz hinein geſtreuet, Gerſtenkörner hinein geſtecket, welche gequollen, und überaus groſen Schmerzen verurſachet hatten alſo, daß der Scharfrichter ſelbſten bekennen muſte, er hätte auf obrigkeitlichen Befehl den gröſten Miſſethäter nicht ärger martern können, als dieſe grauſame Soldaten gethan hatten, nur zu dem Ende, daß die Leute alle ihr Vermögen anzeigen und nichts verhelen oder verſchweigen ſolten. In eben dieſer Klageſchrift ſtehet S. 12. **der ſchwediſche Trunk** beſchrieben, welcher daMahls wohl bekant und ſehr gemein geweſen, da man den Leuten den Mund mit einem Spanner oder Rührlöffel aufgeſpreitzet, und ſo viel Saife oder Pfützenwaſſer in den Mund geſchüttet, daß der Leib davon aufgelaufen; darauf ſie über eine Weile auf den Leib geſprungen, und die eingegoſſene Materie wieder heraus getrieben, darüber ihrer viele um ihre Geſundheit und gar um das Leben gekommen ſind. Die Weibsperſonen ſind auch überaus übel gehalten, aus allen Winkeln, dahin ſie ſich verkrochen, hervorgezogen, geſchlagen, verwundet, hin und her geſchleppet, Theils geſchändet und genoth-

feſtung **Ehrenbreitſtein** mit Hunger abgenöthiget, darinnen die franzöſiſche Beſatzung unter dem Commendanten **de la Saludie** zu letzt auch die Mäuſe und Ratten aufgezehret hatten. Siehe die **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie S. 470.**

Noch in dieſem Jahre war auch eine kaiſerliche Partie Kroaten nach Markt **Lenkersheim** gekommen, dahin die Stad Windsheim den alten **Günthers Baſtel** mit einem Briefe abgeſchicket hatte. Er wurde aber auf der Spitalwieſe von den Kroaten grauſam zerhauen, welcher ein gottloſer Man ſol geweſen ſeyn, der in 14. Jahren in keine Kirche und nie Mahls zum heiligen Abendmahle gekommen war, wie in der **neuſtädiſchen Chronik** gemeldet wird. Da nun zu ſelbiger Zeit auch ſolche gottloſe Leute ſind gefunden worden; ſo hat man ſich über GOttes Strafgerichte deſto weniger zu verwundern.

Im Jahre 1638.

In dem nachfolgenden Jahre 1638. hatten ſich die ſchwediſchen und vereinigten Reichsvölker wiederum in etwas erholet, in dem der General **Bannier** die meiſten Oerter in **Pommern** wieder erobert. Der Herzog **Bernhard von Weimar** hatte ſich am Rheine der Städe **Waldshut, Seckingen, Laufenburg** und der Hauptfeſtung **Rheinfelden** bemächtiget.

züchtiget, Theils aufgehenget Feuer unter ihnen angezündet, und alſo geſchmauchet worden. Da hatte man ein jämmerliches Geſchrey in allen Häuſern gehöret, und iſt doch keine Hülfe noch Rettung vor Handen geweſen. Die barbariſchen Buben hatten ein Mägdlein von 8. Jahren auf öffentlichem Markte erwiſchet, und ihrer fünfe, welches erſchröcklich zu ſagen, dieſelbe zu Tode geſchändet, wozu der ſechſte die Trompete geblaſen. Etliche Jungfrauen hatten ſie gefangen genommen, und, die ſich nicht mit Gelde haben ranzioniren können, mit ſich fortgeführet. Andere haben ihnen den Raub ins Lager nachtragen oder auf Schubböcken dahin führen müſſen. Dem Herrn Superintendenten **D. Johann Schreitern**, der ſich mit ſeinen Söhnen in die Stiftskirche geflüchtet, haben ſie auch übel begegnet, welchen der commandirende Obriſtlieutenant durch einen zu ihm in der Nacht zugeſchickten Hauptman ermahnen laſſen, nebſt den Rathsperſonen ſich davon zu machen, in dem es je länger je ärger werden würde, welches auch geſchehen war. Es kan der viele Jammer und Elend nicht ohne Bewegung geleſen werden, in Maſſen noch endlich am heiligen Charfreytage Vormittags zwiſchen 9. und 10. Uhr die Stad an 5. Orten angezündet und zu einem völligen Stein- und Aſchenhaufen iſt gemacht, auch viele Kinder, alte und kranke Leute, die nicht entfliehen konten, in den Häuſern mit verbrennet worden, deren tode Körper man hernach noch zum Theil in den Brandſtäten gefunden hat. Dergleichen betrübte Fälle auch noch andere viele Oerter in dieſen grauſamen Kriegsläuften werden erfahren haben.

tiget. Ob ſchon die kaiſerlichen Generale von **Werth**, **Savelli**, **Enkefort**, **Sperreuter** und **Fürſtenberg** ſich zuſammen gezogen, und **Rheinfelden** zu entſetzen geſuchet, darüber auch Herzog Bernhard den **Herzog von Rohan** verloren; ſo wagte doch dieſer aus Verzweifelung noch einen Angrif, welcher ihm der Maſſen gelungen, daß die kaiſerlichen gänzlich geſchlagen, die Generale von **Werth**, **Savelli**, **Enkefort** und **Sperreuter**, 3. oberſten, viele andere Officire ſamt 800. Reutern und 1200. Muſquetiren gefangen genommen wurden, worauf er erſt **Rheinfelden** und **Freyburg** im Brisgau überkommen, und endlich auch die Hauptfeſtung **Breiſach** noch erobert hatte, welche ſich auch aus Mangel des Proviants hatte ergeben müſſen, in dem man nicht nur ſchon alle Pferde, Hunde und Katzen verzehret hatte, ſondern auch ſchon einige verſtorbene Menſchenkörper zu kochen und zu freſſen angefangen hatte, wobey eben Fals der kaiſerliche Feldmarſchal **Götze** bey **Wittenweiler** und der **Herzog von Lothringen** bey **Than** zimlich eingebüſet, als ſie die letzte Belagerung entſetzen wolten. Aber dieſes iſt der letzte Sieg des **Herzogs Bernhards von Sachſenweimar** geweſen, als welcher im folgenden Jahre 1639. bald darauf den 8. Julius das zeitliche geſegnet. Denn man hatte wahrgenommen, daß derſelbe in den Accordspunkten mit Breiſach weder der Krone Frankreich, noch Schweden, noch des evangeliſchen Bundes, wie ſonſt gewöhnlich war, gedacht, ſondern alles nur in ſeinem Nahmen geſchloſſen hatte; darüber er in Verdacht gekommen, als ob er ſich einiger freyen Gewalt über die eroberten Städe im Elſas und Brisgau anmaſſen wolte. Seine Krankheit wurde für ein giftiges oder pedechialiſches Fieber ausgegeben, und nicht ohne Grunde gemuthmaſſet, daß ihm Gift ſey beygebracht worden, welches von einem Arzte aus Genf Nahmens **Blandin** mag geſchehen ſeyn, welchen der Herzog zu ſich beruffen, um ſich an der Kolik curiren zu laſſen; welche Muthmaſſung dadurch wolte beſtätiget werden, weil dem Wundarzte, der deſſen Körper balſamiret hatte, ſo gleich die Hand und der Arm zu geſchwellen angefangen, wozu der kalte Brand geſchlagen, daß ſolcher auch darüber am zehntem Tage hat ſterben müſſen.

Eroberung der Feſtung Breiſach.

Im Jahre 1639. Todesfal des glorwürdigen Herzogs Bernhards von Weimar.

Der General **Bannier** aber ſchlug in dieſem Jahre den kaiſerlichen General von **Salis** bey **Oelsnitz**. Er belagerte zwar Freyberg, aber vergeblich. Er grif darauf die kaiſerlichen und churſächſiſchen Völker an unter dem Generale Marazin bey **Chemnitz**, derer er eine zimliche Anzahl erleget und 1500. gefangen bekommen.

Im

Im Jahre 1640.

Im Jahre 1640. iſt nichts ſonderlichs fürgegangen, als daß der ſchwediſche General **Königsmark** in Sachſen und Meiſſen ein und andere kleine Siege erhalten, die kaiſerlichen hingegen in Böhmen einige Oerter wieder einbekommen, daneben das **Haus Lüneburg** und **Heſſen** ihr Volk mit den ſchwediſchen vereiniget, und der letzte **Graf Otto von Schaumburg** mit Tode abgegangen; welcher Todesfal auch den Tod des Generals Bannier bald nach ſich gezogen, wie wir jetzo vernehmen werden.

Im Jahre 1641.

Als Kaiſer Ferdinand der III. im Jahre 1641. einen Reichstag zu Regensburg annoch im Winter angeſtellet und gehalten hatte, lieſſe der General Bannier die franzöſiſche, ſchwediſche und weimariſche Völker in aller Eile zuſammen bringen, in der Hofnung, entweder den Kaiſer ſamt den alda verſamleten Reichsſtänden zu überfallen, oder doch von ein ander zu jagen. Weil aber die Kälte unvermuthet nachgelaſſen, und die Donau mit ſtarkem Eiſe gegangen; ſo konten ſie über ſolchen Strom nicht wohl kommen, ſondern muſten wieder von ein ander gehen. Darauf ſind die ſchweden von den kaiſerlichen und baieriſchen Völkern genöthiget worden, durch die Pfalz und Böhmen ſich in Meiſſen und Thüringen zurück zu ziehen. Es war aber auch dieſes die letzte Unternehmung des **Banniers** gewesen, in dem er den 10. May darauf Todes verblichen nicht ohne Vermuthung eines beygebrachten Gifts. Denn es war derſelbe des Jahrs vorher auf einem Gaſtmahle zu **Hildesheim** geweſen, wo von einem franzöſiſchen Mönche Gift ſol eingeſtreuet worden ſeyn, davon obgedachter **Graf von Schaumburg** und der **Landgraf Chriſtian von Heſſen** gleich da Mahls ihren Geiſt aufgegeben; der General **Bannier** aber, der entweder eine geringere Doſe bekommen, oder eine ſtärkere Natur gehabt, iſt da Mahls noch davon gekommen, hatte aber keine geſunde Stunde mehr, bis er es endlich auch mit ſeinem Leben büſen muſte. Die papiſten haben von ihm vorgegeben, er habe ein groſes Gaſtgebot gehalten, dazu er die vornehmſten Generale eingeladen, und, als er eine groſe Humpe auf den Untergang des Pabſts und aller papiſten austrinken wollen, ſey er jähling davon geſtorben. Siehe die **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie** S. 477. Allein der berühmte **Pufendorf** beſchreibet deſſen Tod viel anders, daß dieſer groſe General, der durch ſeine viele Sorgen und ſchwere Strapazen Tag und Nacht ſey entkräftet worden, ſchon in dem Märzen von einem dreytägigen Fieber ſo heftig wäre überfallen worden, daß er ſich in einer Senfte von Altenburg nach **Halberſtad** muſte bringen laſſen, dabey er doch beſtändig das Kriegsher noch comman-

Tod des Generals Bannier.

mandiret. Zu Ende des Aprils habe er ein ſo ſtarkes Recidiv ſeiner Maladie bekommen, daß man ihn ſchon etliche Stunden für halb tod gehalten, und, weil ihm darüber alle Kräfte entgangen, habe er ſich durch den Genus des heiligen Abendmahls ſehr chriſtlich zu ſeinem Ende bereitet, und darauf den 10. May ſein Leben beſchloſſen, da er nicht viel über 40. Jahre alt geweſen. Demſelben iſt im Commando der ſchwediſche General **Leonhard Torſtenſon** nachgefolget, und hat nicht nur gleiche Tapferkeit bezeuget, ſondern auch gleiches Kriegsglück genoſſen, und viele herrliche Thaten gethan.

Im Jahre 1642.

[illegible] dem Jure talionis, weil dieser Franz Albert den gro[ßen] König Gustav Adolph von Schweden in der Schlacht bey Lützen den 6. Nov. 1632 soll erschossen haben.

Denn in dem folgenden Jahre 1642. fiele er mit der ſchwediſchen Armee in Schleſien ein, belagerte die Stad **Schweidnitz**, und ſchluge dabey den **Herzog Franz Albrechten von Sachſenlauenburg**, welchen er in ſolchem Treffen ſelbſt gefangen bekommen, der aber bald darauf an den in der Schlacht empfangenen Wunden geſtorben. Als ſich die Stad auf erleidliche Bedingungen ergeben; eroberte er auch **Olmütz** und noch andere Oerter in Mähren. Er gienge hierauf wieder in Schleſien vor die Stad **Brieg**, welche er aber vergebens belagert hatte. Von dannen wendete er ſich in Meiſſen vor die Stad **Leipzig**. Alhie war es den 20. October zu einem blutigen Treffen gekommen, da derſelbe gleich im Anfange des Treffens den linken Flügel der kaiſerlichen Armee in Unordnung gebracht, daß ſie ſich auf die Flucht begeben, unerachtet der Erzherzog Leopold, ſie wieder in Stand zu bringen, ſich äuſerſt bemühet hatte. Der rechte Flügel hatte hingegen deſto tapferer gefochten. Weil ſie aber von allen Seiten angegriffen wurden, ſo muſten ſie auch endlich weichen, und den ſchweden einen volkommenen Sieg überlaſſen, ob ſolche ſchon auch einen groſen Verluſt dabey ausgeſtanden, und über 2000. Man, darunter den Generalfeldzeugmeiſter von **Lilienhöck**, den General **Schlangen**, den Kriegsrath **Grubben** nebſt vielen andern vornehmen Officiren eingebüſet. So waren hingegen von den kaiſerlichen der General **von Soi**, fünf oberſten, auſer den andern Officiren und in die 5000. gemeine Soldaten auf dem Platze geblieben. Der Generalfeldzeugmeiſter **von Suis**, der General **Fermont** und viele andere Officire nebſt 4000. gemeine Soldaten waren gefangen worden, und die ganze kaiſerliche Artillerie an 46. Stücken ſamt aller Bagage und des Erzherzogs Silbergeſchirre war alles in der ſchweden Gewalt gekommen.

Abermahliger Sieg der ſchweden bey Leipzig den 20. October im Jahre 1642.

Es war aber dieſes noch nicht gnug; ſondern **die vereinigten franzöſiſchen und weimariſchen Truppen** unter dem Grafen von Guebrian ſamt den **heſſencaſſeliſchen** überfielen den kaiſerlichen General **Lamboi**

Fernerer Sieg der franzöſiſchen

und weimariſchen in dem Erzſtifte Cöln.

bey Kempten in dem Erzſtifte Cöln, und ſchlugen ihn der Maſſen, daß bey ſolchem Handel 3000. kaiſerliche auf dem Platze blieben, 4000. nebſt dem Lamboi ſelbſt und vielen andern vornehmen Officiren gefangen wurden. Darauf bemächtigten ſie ſich ſo fort der Stad Neus, Kempten und vieler andern Oerter in dem Erzſtifte Cöln, plünderten das ganze Land alda nebſt dem Herzogthume Jülich, und bekamen auf die 20000. Pferde zur Beute alſo, daß dieſes Jahr an ſchwediſchem Kriegsglücke wohl dem erſten, und die dermahlige leipziger Schlacht wohl derjenigen gleich zu ſchätzen, darinnen der König Guſtav Adolph ſelbſt im Jahre 1631. geſieget hatte.

Im Jahre 1643.

In dem Jahre 1643. hat der Feldmarſchal Torſtenſon Freyberg wiederum vergebens belagert; gienge aber hernach in die kaiſerliche Erblande, und hat in Böhmen, Mähren und Schleſien ſich vieler Oerter bemächtiget, der General Königsmark in Niederſachſen Halberſtad mit Liſte und Dömitz mit Accorde überkommen. Die weimariſchen Truppen bemächtigten ſich der Stad Rothweil, wo die baieriſchen ein groſes Magazin hatten, verloren aber 5000. Man darüber ſamt dem Generale Guebrian, und muſten bey Dutlingen wieder eine ſchwere Schlappen erleiden, wo ſie bey 2000. Man verloren, und 4000. nebſt dem Generale Ranzau, Ohmen und viel andern Officiren geſangen wurden, muſten auch die Stad Rothweil wieder fahren laſſen.

Im Jahre 1644.

Im folgenden Jahre 1644. ruinirte der ſchwediſche General Torſtenſon die kaiſerliche Armee unter dem Feldmarſchalle Gallas bey Berenburg, wo ſie da Mahls zu Felde lage, daß ſie ſich mit harter Mühe nach Magdeburg zühen konte, wo ſie doch auch nicht ſicher war, ſondern ſich in einem geringen Reſte nach Wittenberg zühen muſte. So waren auch die alliirten am Rheine viel glücklicher als die baieriſchen geweſen, in dem das baieriſche Kriegsher bey Anfange des Feldzuges auf 17000. Man ſtark war, welches aber bis auf 9000. abgenommen.

Im Jahre 1645.

Im Jahre 1645. hat der General Torſtenſon mit ſeinen ſchweden die kaiſerlichen bey Jankau in Böhmen wieder gänzlich geſchlagen, wobey die Feldmarſchalle Götz und Graf von Bronai nebſt 4000. auf dem Platze geblieben, und eben ſo viel mit ſamt dem Feldmarſchalle Hatzfeld und andern hohen Officiren geſangen worden. In dieſem Jahre hatte Churſachſen auch mit der Krone Schweden einen Stilleſtand auf 6. Monate geſchloſſen, weil der Churfürſt geſehen, daß ſein Land den beſtändigen Kriegsanfällen unterworfen, und dem gänzlichen Ruine ſehr nahe, auch von den kaiſerlichen Völkern bey damahligem Zuſtande nicht

Churſachſen machet Stilleſtand mit Schweden.

gnug=

gnugſame Hülfe und Entſatz zu hoffen hatte; welcher Stilleſtand hernach von Zeiten zu Zeiten bis auf den weſtphäliſchen Frieden iſt verlängert worden. Die Bedingungen ſind in der **Einleitung zur römiſchen und teutſchen Hiſtorie S. 488.** enthalten, und dem Churfürſten hart gnug vorgeſchrieben geweſen. Der franzöſiſche General **Turenne** büſete zwar anfänglich den 25. April zimlich ein; rächete ſich aber dieſes Jahr noch an den baieriſchen wieder gewaltig.

Im Jahre 1646. hat der ſchwediſche Generalfeldmarſchal **Torſtenſon** wegen beſtändiger Unpäslichkeit abgedanket, und iſt das Directorium oder oberſte Commando dem Generale **Carl Guſtav Wrangeln** übergeben worden, welchen die Königin Chriſtine in Schweden ſelber zu einem Nachfolger des Torſtenſons beſtimmet hatte, weil er in dem vorher gegangenen dänemärkiſchen Kriege gnugſame Proben ſeiner Tapferkeit bewieſen, und eben da Mahls mit ſeinem Volke zu Ende des vorigen Jahrs aus Holſtein in Teutſchland angelanget war, den auch der General Torſtenſon in ſeiner Rückreiſe zu Eilenburg noch angetroffen, und ihm das Commando ſelbſt mit vielen guten Vermahnungen übergeben. Darauf er ſich dann in dieſem Jahre bald mit dem Generale **Turenne** verbunden und **Rain** am Lech eingenommen, auch die Stad Augsburg zu belagern übernommen. Es wurde aber dieſelbe von den kaiſerlichen und baieriſchen Völkern entſetzet, und ſie davon abgetrieben. Worauf ſich die beyden verbundenen Here in die baieriſchen Lande begeben, und den gröſten Theil derſelben ruiniret, hernach aber wieder nach Schwaben zurück gezogen haben. *Im Jahre 1646.*

Dieſes mag auch die Urſache geweſen ſeyn, daß **Churbaiern** in dem darauf erfolgten Jahre 1647. mit den Kronen Schweden und Frankreich auch **einen Stilleſtand** der Waffen getroffen, dem hernach der **Churfürſt Ferdinand zu Cöln** auch nachgefolget, womit aber der römiſche Kaiſer nicht zu Frieden geweſen, weil ihre Völker meiſten Theils von des Kaiſers und des Reichs Unkoſten ſind unterhalten worden, dero Wegen er auch Avocatorien hatte ergehen laſſen. Allein beyde Churfürſten griffen hernach ſelbſt wieder zu den Waffen, weil ſie ſich über allerhand Thätlichkeiten wider die Verträge des getroffenen Stilleſtands zubeſchweren hatten. *Im Jahre 1647. Churbaiern machte auch Stilleſtand. Des gleichen Churcöln, aber nicht lange.*

Die ſchweden haben in deſſen **Schweinfurt** in Franken erobert, und ſind von dannen in Böhmen vor die Stad **Eger** gezogen, welcher zwar von den kaiſerlichen ein Entſatz war verſichert worden, der ihnen aber nur zwey Tage zu lange auſen geblieben, daran der Kriegsrathspräſident *Eroberung der Stad Eger.*

Graf von Schlick ſol Schuld geweſen ſeyn, welcher ſolche Völker nicht gerne durch ſein Land wolte zühen laſſen, dero Wegen ſie einen ziemlichen Umſchweif hatten nehmen müſſen, da dann der Commendant oberſter Paradeiſer die Stad mit Accorde übergeben hatte, weil die ſchweden in dem den Generalſturm antreten wolten. Dieſes ihnen zu gleich wieder den Weg in Böhmen gebahnt hatte, daß dieſer langwiehrige dreyſſigjährige Krieg in dem folgenden Jahre, wie er in Böhmen angefangen, alſo auch in Böhmen muſte geendiget werden.

Im Jahre 1648.

Ankunft des ſchwediſchen Generaliſſimus Pfalzgrafens Carl Guſtavs.

Iſt dem nach das Jahr 1648. das merkwürdigſte unter allen geweſen, in dem nicht nur die ſchwediſchen Völker einen neuen Generaliſſimus an dem Herzoge Carl Guſtaven Pfalzgrafen am Rheine bekommen, welchen die Königin Chriſtine in Schweden, als ihren nächſten anverwanten von ſeiner Frau Mutter her, die auch aus dem königlichen Hauſe Schweden hergeſtammet, hernach zu ihren Nachfolger im Reiche beſtimmet hat; ſondern es iſt auch in dieſem Jahre der lang gewünſchte Friede ein Mahl von GOtt beſcheret worden. Zwar wolte es bey Anfange dieſes Jahrs noch wenig Anſehen dazu geben, darinnen die ſchwediſchen und vereinigten Völker wiederum ſehr ſiegreich geweſen waren, in dem der ſchwediſche Feldmarſchal Wrangel und der franzöſiſche General Turenne den kaiſerlichen General Melandern, der ſonſt Holzapfel geheiſſen, zu Sommershauſen angegriffen und völlig geſchlagen alſo, daß bey 2000. Man ſamt dem Generale da Mahls umgekommen, und die übrigen völlig zerſtreuet worden; worauf ſie dem von ihnen abgetretenen Churfürſten in Baiern wieder in das Land gefallen, und ſolches hart mit genommen hatten. Die vereinigten heſſencaſſeliſchen Völker überfielen den 4. Junius den kaiſerlichen General Lamboi bey Zons, ruinirten das ganze Fusvolk, die Reuterey aber zerſtreueten ſie, daß ſolche die Flucht nehmen muſte. In zwiſchen hatte der General Königsmark in Böhmen auch nicht gefeyert, welcher noch dazu durch die Ankunft des ſchwediſchen Generaliſſimus des Pfalzgrafens Carl Guſtavs war erfreuet worden. Demſelben hatte ein alter kaiſerlicher Oberſtlieutenant Franz Ottowalski mit Nahmen, der nach ſeinen erlittenen Bleſſuren und vielen Verdienſten wenig geachtet wurde, und ſich auf ſeinem Rittergute bey Eger aufhalten muſte, den Anſchlag gegeben, wie ſich der General der Stad Prag mit leichter Mühe bemächtigen könne; worauf der General Königsmark ſich mit ſeinen Völkern unverſehens dahin begeben, und die neue Stad Prag auf der kleinen Seite den 15. Julius in der Nacht überfallen, auch dieſelbe ſamt dem Ratſchin und dem königlichen Schloſſe

Unvermuthete Eroberung der Stad Prag.

ohne

ohne Verluſt eines einigen Mannes erobert hatte, darinnen er auf die ſiben, oder, wie einige dafür halten, auf die zwölf Millionen Beute ſol gemacht haben, weil man ſich keines Feindes verſehen hatte. Die alte Stad Prag aber konten ſie ſo bald nicht erobern, unerachtet der ſchwediſche Generaliſſimus ſelbſt zu gegen geweſen, und derſelben mit ſtürmen hart zugeſetzet wurde; ſo haben die Grafen von Coloredo und Buchheim mit einer Hand vol Soldaten und dem Landvolke, in gleichen die Bürgerſchaft und ſtudenten unter der Anführung eines Jeſuitens welcher Placcius geheiſſen, derer jegliche auch etliche tauſent mögen geweſen ſeyn, ſolchen Widerſtand gethan, daß etliche Anfälle vergeblich und nicht ohne Verluſte geſchehen waren.

Worauf unverſehens der weſtphäliſche Friedensſchlus zwiſchen den hohen Häuptern und völlige Waffenſtilleſtand iſt angekündiget worden, darüber die ſchweden aus Böhmen ganz und gar haben abzühen müſſen. Der königliche Generaliſſimus aber hat noch erſt dem Executionsconvente in Nürnberg im Jahre 1650. nebſt andern hohen Generalen beygewohnet, wobey die völlige Friedenspublication geſchehen, die in dem folgenden Capitel §. 11. und 12. mit mehrern wird beſchrieben werden, dadurch ſich die hochgedachte Königin Chriſtine in Schweden bey der evangeliſchen Kirche hoch verdient gemacht. (*)

Uu 3 §. 10.

(*) Dieſe Königin Chriſtine in Schweden hatte bis dahin ihre königliche Regirung noch unverehligt mit groſem Ruhme und Klugheit geführet, und recht löblich regiret. Kaum aber war dieſe weſtphäliſche Friedenspublication geſchehen; ſo hatte ſie ihren Reichsſtänden eröfnet, daß ſie geſonnen ſey, ihre königliche Regirung ganz und gar aufzugeben, und ſolche ihrem Herrn Vettern dem Pfalzgrafen Carl Guſtaven zu überlaſſen. Dieſe unvermuthete Endſchlüſſung widerratheten ihr ſämtliche Reichsſtände auf das inſtändigſte, und erſuchten ſie, weil ſie nun mehr in dem 25. Jahre ſtehe, daß ſie hochgedachten Pfalzgrafen ſelbſt heurathen, und mit ihm die Regirung fort führen möcte. Sie machete ihnen auch einige Hofnung auf drey Jahre lang, weil auch der franzöſiſche geſante Peter Chanut derſelben auf das beweglichſte zugeredet hatte; allein ſie war doch von ſolcher Endſchlüſſung nicht abzuwenden, ſondern verlangte von dem Reichscanzler Oxenſtirn, daß ihr jährlich 100000. Rthlr. auf Lebens lang zum Unterhalte ſolten gereichet werden, ſo verlange ſie weder zu heurathen noch länger zu regiren, dero Wegen ſich der Reichsrath den 11. May im Jahre 1654. verſamlet und das Inſtrument hierüber abgefaſſet, darauf den 6. Junius die Ablegung der Krone und des Scepters, in gleichen die Erhöhung des Herzogs Carl Guſtavs auf den königlichen Thron mit groſen Solennitäten vorgegangen, die in dem gelehrten Criticus Th. 1. von S. 650. bis 677. ausführlich beſchrieben werden.

Zuſtand des Aiſchgrundes nach geendigtem Kriege.

§. 20. Als nun dieſe klägliche und ſchädliche Kriegstragödie ſich durch GOttes Gnade geendiget hatte; ſo waren als dann die Gegenden, die vor Mahls einem Paradiſe gegleichet, nicht anders als Wüſteneyen anzuſehen. Jch wil davon nur ein Par Zeugniſſe aus unſerm Aiſchgrunde anführen, eines von der Stad **Neuſtad an der Aiſch** aus der daſigen Chronik des ſeligen Herrn **M. Schnizzers**, darinnen ſtehet: „Dieſe „Stad

Die Urſachen dieſer beſondern Endſchlüſſung zu einem einſamen Leben konte nun Niemand errathen noch erfahren, davon viele Muthmaſſungen im gedachten Orte angeführet, in gleichen in des Herrn **von Pufendorfs** ſeinen ſchwediſchen und teutſchen Kriegsgeſchichten B. XVI. §. 18. wo auch unterſchiedliche Statsgründe angeführet werden. Die vornehmſten waren, daß ihre beſondere Luſt zu den ſchönen Wiſſenſchaften ſie dazu mögte bewogen haben, davon ſie eine groſe Liebhaberin geweſen, dero Wegen ſie auch im Jahre 1640. die Univerſität **Abo** in Finland geſtiftet, die gelehrteſten Leute von allen Orten dazu beruffen und reichlich beſchenket, wie dann auch der berühmte weltweiſe **Renat des Cartes** ſich vor ſeinem Ende über dieſelbe beſchweret, als er im Jahre 1650. in Schweden verſtorben, daß er manche Nächte vor dieſer Königin ihrem Bette habe ſitzen, und ihr aus der Weltweisheit vorreden und demonſtriren müſſen, darüber er ſeinen Kopf al zu ſehr erkältet habe, wie in **deſſen Lebensbeſchreibung** ſeinen Werken vorgedruckt gemeldet wird. Andere hielten dafür, daß eine heimliche Luſt zu ausländiſchen Reiſen ihr dazu Anlas gegeben. Daß ſie aber die evangeliſche Religion ſolte verlaſſen und römiſchcatholiſch werden wollen, das konte Niemanden in die Gedanken kommen. Dennoch wurde hernach fürgegeben, daß ein verkapter Dominicanermönch **Joh. Baptiſta Guemmes** ein ganzes Jahr vorher in weltlichen Kleidern als Secretair an ihrem Hofe geſtanden, der vieles hiezu beygetragen, darinnen ſie in folgendem Jahre 1655. des neu erwählten Pabſts Alexanders des VII geheime Briefe merklich mögen geſtärket haben. Wie wohl ſie andere hierinnen entſchuldigen, daß ſie um der Religion Willen ihr Königreich nicht quittiret habe, weil ihr eine Religion ſo viel als die andere gegolten, welches der nachmahlige Lobſpruch beſtätigte, der ihr durch ein algemeines Sprüchwort zu Rom iſt gegeben worden, als ſie den 9. April im Jahre 1689. alda geſtorben, daß ſie geweſen ſey *Regina ſenza regno, puella ſenza vergogna, Chriſtina ſenza fide*, **eine Königin ohne Reich, eine Jungfrau ohne Scham, eine chriſtin ohne Glauben.** Siehe den **gelehrten Criticus** am angeführten Orte S. 677 Bald nach der Reſignirung des ſchwediſchen Königreichs verlieſſe die Chriſtine Schweden, begabe ſich nach Hamburg, Osnabrück, Münſter, Antorf und Brüſſel, von dannen gienge ſie durch Cöln und Augsburg nach Jnsbruck, wo ſie ihr vorhaben öffentlich an den Tag geleget, und den 24 October im Jahre 1655. ſich zur römiſchcatholiſchen Kirche bekennet hat. Pabſt Alexander der VII. hatte ihr ſeinen apoſtoliſchen Nuncius zugeſchicket, der ſie mit beſondern Gepränge darinnen aufgenommen, dero Wegen ſie ſich auch hernach dieſem Pabſte zu Ehren Chriſtine Alexandre genennet.

„Stad war zu zweyen Mahlen im Jahre 1632. und 1634. durch ab„brennen von den Feinden völlig ruiniret, und hernach wegen beſtändi„ger Unſicherheit von Menſchen und Viehe faſt ganz entblöſet, in dem es „wegen der ruinirten Thore auch nicht mehr konte verſchloſſen werden, „darinnen die Hunde über Hand genommen, welche die hin und her gele„genen toden Körper gefreſſen, und darüber ganz wild und raſend wor„den ſind, daß ſie auch die lebendigen Leute angefallen, und des Wegen „muſten tod geſchoſſen werden. Auch ſo gar die Wölfe ſind in die Stad „eingedrungen, davon ein Mahl der Nachtwächter Valentin Oberländer „Noth bekommen, als die Stad wieder begonte von einigen Leuten bewohnt „zu werden; und, wann er nicht einen Hund hätte bey ſich gehabt, welchen „der Wolf hatte angefallen, daß er darob Zeit gewonnen, mit ſeinem ſtar„ken Wachſpieſe dem Wolfe das Creutz einzuſchlagen, daß er darüber „liegen geblieben, ſo würde er ſich ſonſt kaum haben erretten können. „Die Felder und Wieſen um die Stad wurden weder gebauet noch ge„mähet, ſondern ganz verwildert und verödet, daß auf den Wieſen nichts „als hohe Schlutten, auf den Feldern aber nur Dörner und Sträuche „wuchſen, alſo daß ſich das Wild in Feldern und Wieſen lagern, und „darinnen hecken konten, und als man nach etlichen Jahren die Schlut„ten und Sträuche angezündet, und ſolche weg brennen wolte, iſt das Wild häufig heraus gelaufen, und wieder in die Wälder gegangen.„ Es war kein einiger Prieſter mehr in der Stad, ſondern alle umgekommen, und oft in langer Zeit kein Gottesdienſt mehr gehalten. Herr Pfarrer Döring zu Oberhöchſtäd, der in der Flucht hin und wider gegangen, kam auch zu Zeiten nach Neuſtad und verrichtete der gleichen, welcher als dann daſelbſt ſeine Koſt und einiges Salarium bekommen, wenn er Kirchen alda gehalten, und andere actus miniſteriales verrichtet hatte, bis er im Jahre 1639. eine Vocation von dem Conſiſtorium zum Paſtorate Neuſtad erhalten, wie in deſſen Lebensbeſchreibung wird gemeldet werden. Wie es nun in und um die Stad ausgeſehen hatte; alſo war es auch auf dem Lande in den Dörfern und Marktflecken beſchaffen. Ich wil hievon noch ein einiges Zeugnis von unſerer Gegend **Marktbergel** und **Burgbernheim** anführen, da um eben dieſe Zeit im Jahre 1639. Herr **M. Peter Deuerling** zu der offenen Pfarre Burgbernheim beruffen wurde an Herrn **M. Sebaſtian Arzbergers** Stelle, der dem Schwerde des Feindes zu entgehen nach Windsheim geflüchtet, aber von der alda graſſirenden Seuche war getödet worden, deſſen Sohn Herr **Johann Sebaſtian Arzberger** nachgehends als Kaſtner zu Ipsheim geſtor-

geſtorben, ſo hatte dieſer M. Deuerling zu deſſen gedruckten Leichenpredigt auch ein Gedichte gemachet, und dieſe Anmerkung beygeſetzet: „Dulcis praeteritorum recordatio! wenn man denkt der alten Zeit, „ſo bringt es doch Ergetzungsfreud, es ſey gleich liebes oder Leid! „Als ich im Jahre 1639. meine jetzige Pfarre nach dem Tode des Herrn „M. Arzbergers bezoge, haben wir beyde (ich und der ſelige Herr Kaſt„ner, der da Mahls noch bey ſeiner Frau Mutter geweſen) ſelbigen gan„zen Sommer alhie Getreide auf einem Karren eingeführet, an welchem „er Stat des Pferdes gezogen, ich aber habe hinten nachgeſchoben. So „trübſelig waren dieſelben Zeiten, daß ein Man theurer war, denn fein „Gold aus Ophir, Eſ. 13, 11. da die Menſchen ſehr dünne, noch dün„ner aber die Arbeitsthiere geſäet waren. Ich habe da Mahls alhie im „ganzen Marktflecken (der ſonſten über anderthalb hundert Häuſer ſtark „iſt) mehr nicht als acht Hennen, vier Ziegen, eine Kuh und einige je„nem Poſtroſſe des Todes, Offenb. Joh. 6, 8. nicht unähnlichen Pferde „angetroffen. Kan mich in deſſen und andern zahlloſen ausgeſtandenen „Jammersentſinnung in die jetzt wachſende Welt nicht ſchicken; ſo gar „ſicher kommet ſie mir für, gleich als ob es nicht wieder dazu kommen könte, wofür uns zwar die Gnade GOttes behüten wolle.„

Das XVII. Capitel.

Von dem Religionsfrieden und dem Anno decretorio.

§. 1.

Beſchreibung des Religionsfriedens

Wir verſtehen durch den ſo genanten Religionsfrieden dasjenige chriſtliche Bündnis, welches der römiſch Kaiſer und die ſämtlichen Stände des heiligen römiſchen Reichs nach reifer und gnugſamer Ueberlegung und freywilliger freundlicher Vergleichung durch einen algemeinen Reichsſchlus in gewiſſen Artickeln abgefaſſet, feſte beſchloſſen, hoch betheuert und zu unterſchiedlichen Mahlen auf das kräftigſte beſtätiget haben, wodurch ſo wohl den römiſchcatholiſchen Ständen, als auch in ſonderheit den augsburgiſchconfeſſionsverwanten und proteſtirenden Ständen eine freye und ungehinderte Uebung ihrer Religion und Gottesdienſte in allen ihren Landen iſt zuerkennet, eingeräumet und überlaſſen worden, um dadurch den algemeinen Ruheſtand und Wohlfart des ganzen römiſchen Reichs in allen Ländern und Städen zu erhalten, wel-

cher dero Wegen von allen und jeden Theilen heilig, feſt und unverletzt mus gehalten werden, daß alſo weder der Kaiſer noch einige Stände des Reichs darwider handeln noch denſelben brechen oder aufheben können, weil alle Mahl bey einer jeden Kaiſerwahl alle römiſche Kaiſer, auch über denſelben feſt und unverbrüchlich zu halten, ſich mit Eide und Pflicht verbinden müſſen.

§. 2. Es ſtunde das ganze römiſche Reich ums Jahr 1532. in einem ſehr gefährlichen Zuſtande. Von auſen war groſe Noth von dem türken Soliman dem II. welcher mit aller ſeiner Macht in Ungern eingebrochen, und die beſten und feſteſten Städe ſchon erobert hatte, dannenher deſſen Einfal auch in die kaiſerliche Erbländer in Oeſterreich zu beſorgen war. Inwendig im römiſchen Reiche war die Zerrüttung durch den entſtandenen Religionszweyſpalt und die abgeſprochene Gewiſſensfreyheit vor Handen. Dero Wegen, als der Kaiſer von dem Reiche die benöthigte Hülfe wider den türken verlangte, wurde ihm dieſelbe von den proteſtirenden Ständen abgeſchlagen, daß ſie ſolche nicht eher leiſten könten, bis ſie vorher ihrer eigenen Sicherheit gnugſam würden verſichert und von der angedroheten Gefahr und Verfolgung ihrer Religion befreyet ſeyn. Es kame noch dazu, daß das kaiſerliche Haus auf ſchwachen Füſſen ſtunde, und der Kaiſer ſelbſt von ſchwacher Leibesconſtitution. Dero Wegen begabe er ſich von dem Reichstage zu Augsburg in ſelbigem Jahre noch nach Cöln, und verlangte alda, daß die Churfürſten ſeinen Herrn Bruder den König Ferdinanden in Ungern und Böhmen auch zum römiſchen König erklären ſolten. Der Churfürſt Johann in Sachſen ſendete hierauf ſeinen Churprinzen Johann Friederichen nebſt dem Marggrafen Georgen zu Brandenburg nach Cöln ab, und lieſſe dem Kaiſer vorſtellen, daß ſolche Erklärung zu einem römiſchen Könige nicht von dem Kaiſer abhange, ſondern durch ordentliche Wahl der Churfürſten geſchehen müſſe. Es laufe ſolches wider die Reichsconſtitutionen, und könne nicht bewilliget werden, darinnen auch die Herzoge in Baiern mit den proteſtirenden Ständen einſtimmig waren, und noch andere mehr. Kaiſer Carl der V. betrachtete dieſe Umſtände wohl, und zoge ſich daneben zu Gemüthe, daß die römiſchen Päbſte auf keine Weiſe zu einer algemeinen Kirchenverſamlung zu bewegen waren, damit ſolche Religionsſtreitigkeiten mögten abgethan werden, als welche nur immer auf die Austilgung der evangeliſchen mit Feuer und Schwerde gedrungen hatten, wodurch der Ruheſtand im Reiche nicht würde hergeſtellet, viel mehr aber die Zerrüttung vermehret werden. Er überlegte dem nach die Sachen mit

Die Veranlaſſungen zu dem erſten Religionsfrieden zu Nürnberg.

dem Churfürſten Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg, Cardinale und Erzbiſchoffen zu Mainz und Magdeburg, und mit Churfürſten Ludewigen, Pfalzgrafen am Rheine und Herzoge in Baiern, welche ſich ins Mittel geſchlagen, und aus Volmacht des Kaiſers Carls des V. den proteſtirenden den erſten **Religionsfrieden** vorgeſchlagen; ihro kaiſerliche Majeſtät wären erbötig, den proteſtirenden Ständen die Religionsfreyheit nach ihrer übergebenen augsburgiſchen Confeſſion in ſo lange ungekränkt zu laſſen, bis die Religionsſtreitigkeiten auf einer algemeinen Kirchenverſamlung würden abgehandelt werden, wo ferne ſie 1) ihm die benöthigte Hülfe wider den Türken leiſten, 2) ſeinen Herrn Bruder Ferdinanden zum römiſchen Könige erwählen, und 3) die zwinglianer nicht in ihre Glaubenseinigkeit aufnehmen würden. Solche Vorſchläge geſchahen in der erſten Abrede, welche in der Reichsſtad **Schweinfurt** gehalten wurde. Der erſte und letzte Punkt machten keine Schwürigkeiten, ſondern wurden ſo gleich bewilliget. Bey dem andern Punkte wurde dieſe Bedingung beygeſetzet: Wo ferne ſie ſolches nicht auf kaiſerlichen Befehl thun müſten, ſondern eine freye Wahl anſtellen dürften, auch der gleichen künftig hin wider die caroliniſche Sanction nicht mehr würde verlanget werden; ſo wolten ſie auch darinnen ihro kaiſerlichen Majeſtät wilfahren.

Die vorgefallene Hinderung und Einwürfe.

§. 3. Ob nun wohl Kaiſer Carl der V. auch dieſes eingegangen hatte; ſo wolte es doch hierauf noch einige Schwürigkeiten ſetzen, ſo wohl bey dem Churfürſten Johannſen in Sachſen, als auch bey dem Landgrafen Philippen in Heſſen, daß man ſich in ſolche Friedenshandlung nicht eher einlaſſen ſolte, als bis vorher auch alle ihre Beſchwerden würden abgethan ſeyn, wie ſie dann hievon auch ſolcher Bedingung in den Friedenspunkten §. 8. und 10. ausdrückliche Meldung thun laſſen. Denn der Churfürſt in Sachſen war von einigen ſeiner Räthe und wohl auch von fremden Miniſtern gar ſehr davon abgemahnet und verhetzet worden; hingegen iſt derſelbe von dem ſeligen Vater Luthern deſto mehr dazu angemahnet, und in vielen nachdrücklichen Schreiben inſtändigſt gebeten worden, den angebotenen Frieden nicht aus Handen zu laſſen, wie deſſen Schrift an Herzog Johann Friederichen zu Sachſen, **den von Kaiſer angebotenen Frieden nicht abzuſchlagen**, in dem altenburgiſchen V. Theile S. 969. und 971. folg. ſatſam bezeuget, darinnen unter andern dieſe Worte ſtehen: „Nun aber der Kaiſer als von GOtt verordnete „Obrigkeit ſich ſo gnädig erbeut, und ſo milden Befehl giebet, Frieden „zu machen; iſt es für wahr nicht anders zu achten, dann als biete uns „GOtt ſeine gnädige Hand. Und Zeit iſt es, daß wir ihn ſeine Hand „nicht

„nicht laſſen umſonſt ausſtrecken, welches ihn hoch verdreuſt, wie in Sprü-
„chen Salom. 1, 24. ſtehet. Darauf rühmet er die beyden Churfürſten,
„die ſolche Friedensvorſchläge gethan hatten, daß es ihnen ein groſer
„Ernſt ſey, vielem Unheile und Uebel vorzubeugen ꝛc.„ In gleichen giebet
er auch dieſes zu bedenken: „Daß der liebe GOtt ſolchen Frieden zu dem
„Ende anbieten laſſe, damit das heilige Evangelium immer weiter mögte
ausgebreitet werden, welches aber durch Unfriede verhindert würde.„
Wider die ſächſiſchen Räthe, die der Fridenshandlung zu wider waren,
hatte der friedliebende Luther in einem Schreiben am Feſte Petri und
Pauli im Jahre 1532. ſich alſo vernehmen laſſen: „Und weil ich in der
„Handlung finde, daß der unſern etliche al zu klug und gewis ſeyn wol-
„len, oder, wie ihre Worte lauten, einen undiſputirlichen Frieden haben
„wollen; ſo kan ich für wahr nicht anders gedenken, dann daß ſie keine Luſt
„zum Frieden haben, oder aber, das gleich ſo viel iſt, nach einem unmögli-
„chen Frieden ſtreben. = = Sie können leicht klug ſat ſeyn, Unglück
„anzurichten, ſie mögens auseſſen, brocken ſie zu viel ein. Ich für meine
„Perſon wil kaiſerlicher Majeſtät danken, wo ſeine kaiſerliche Majeſtät
ſolche Artickel bewilliget.„ In gleichen: „Daß man ſolchen gnä-
„digen Frieden um etliche ſpitzige genau geſuchte Pünktlein ja nicht ab-
„ſchlagen ſolle. GOtt wird, wo die Hauptſtücke mit Frieden fortgehen,
ſolche geringe aufgeſuchte Mängel auch wohl heilen und verſorgen ꝛc.„
Wegen der papiſten ſetzet er hinzu: „Und wann ſolcher Friede nichts mehr
„ſchaffet, ſo wäre doch dieſes eine groſe mächtige Frucht, daß damit den
„papiſten unſern Feinden ihr dräuen, trotzen, pochen und prangen nieder
„geleget wäre, welches ihnen ein gewiſſes Herzeleid und Pein ſeyn
würde.„

§. 4. Dieſe Vorſtellungen haben dann ſo viel gefruchtet, daß die Friedenshandlung im Nahmen GOttes iſt vorgenommen und vollzogen worden, da im Nahmen des Churfürſtens Johannſens deſſen Churprinz Johann Friederich, in gleichen der Herzog Franz zu Braunſchweig und Lüneburg perſönlich erſchien. Daneben die Botſchaften des Marggrafens Georgens zu Brandenburg aus Ansbach, des Herzogens Ernſtens zu Braunſchweig, des Fürſtens Wolfgangs zu Anhalt, des Grafens Gebhards und Albrechts zu Mansfeld und die geſanten von vier und zwanzig Reichsſtäden den 3. Junius nach Nürnberg zuſammen gekommen, in Gegenwart der ob gedachten beyden Churfürſten zu Mainz und Pfalz, worauf die Friedenshandlungen ungeſäumt vorgenommen, die Religionsſachen auf ein vorſtehendes algemeines Concilium

Die wirkliche Volbringung deſſelben.

cilium, oder in deſſen Ermangelung auf eine anderweitige Zuſammenberuffung der evangeliſchen Stände in eine gewiſſe Wahlſtad ausgeſetzet; hingegen im 5. §. verordnet worden: „Daß hiezwiſchen dem Concilium „oder, daß die Stände jetzt gemeldet wieder zuſammen kommen, und an„ders berathſchlaget wird, keiner dem andern des Glaubens noch ſonſt kei„ner andern Urſache halben beleidigen, bekriegen, berauben, fahen, über„zühen, belägern, auch dazu durch ſich ſelbſt oder Jemand anders ſeinet „Wegen nicht dienen, noch einige Schlöſſer, Städe, Märkte, Feſtungen, „Dörfer, Höfe oder Weiler abſteigen, oder ohne des andern Willen mit „gewaltiger That freventlich einnehmen, oder gefährlich mit Brande oder „andern Wege keinen Beyſtand oder Vorſchub thun, auch ſie wiſſentlich „und gefährlich nicht beherbergen, behauſen, ätzen, tränken, enthalten oder „gedulden, ſondern ein jeder dem andern mit rechter Freundſchaft und chriſtlicher Liebe meinen ſol.„ Solche Friedenshandlung wurde zu **Nürnberg** am Dienstage nach Marie Magdalenen den 23. Julius abgeſchloſſen und unterſchrieben, darauf durch eine kaiſerliche Ratihabition zu Regensburg den 2. Auguſt beſtätiget, und ſo gleich durch ein kaiſerliches Edict unter dem dato des folgenden Tages den 3. Auguſt im Jahre 1532. publiciret. Von dieſem herrlichen Religionsfrieden hat nach zweyhundert Jahren zu einem Jubelgedächtniſſe im Jahre 1732. Herr **M. Johann Götſch** unter dem Vorſitze des berühmten Profeſſors **Herrn Johann David Köhlers** eine ſchöne Inauguraldisputation zu Altdorf gehaltrn de prima Pace Religioſa Norimbergenſi, darinnen alles ausführlich beſchrieben zu finden iſt.

Die Veranlaſſung des andern Religionsfriedens.

§. 5. Der nürnbergiſche Religionsfriede hatte nun gedauret, ſo lange der Man GOttes Luther am Leben geweſen, wie er dann nicht nur als ein Liebhaber des Friedens ſtets daran gearbeitet und dazu gerathen, ſondern auch ſeinen GOtt imbrünſtig angeruffen hatte, er wolle ihn doch keinen Religionskrieg erleben, ſondern vorher mit Simeon in Frieden fahren und entſchlafen laſſen. Kaum hatte er aber den 8. Februar im Jahre 1546. ſeine Augen geſchloſſen, und ſeine Sele in die Hand ſeines Erlöſers übergeben; ſo gienge das Kriegsfeuer wider den ſchmalkaldiſchen Bund noch in dieſem Jahre an, ob ſchon der Kaiſer feierlich bezeugte, daß er nicht **wider die Religion**, ſondern **wider den Ungehorſam und Widerſpänſtigkeit des Churfürſtens Johann Friederichs in Sachſen und des Landgrafens Philipps in Heſſen** den Krieg habe vornehmen müſſen, ſie zum Gehorſam zu bringen, weil er ſie in die **Reichsacht** erkläret hatte, wie oben Cap. XIII. §. 2. S. 181. beſchrieben zu finden.

Er

Er hatte ſie auch beyde in ſeine Gewalt bekommen, und aller Fürbitte ungeachtet fünf Jahre im Arreſte behalten. Dem Herzoge Moritzen zu Sachſen hatte er die Churwürde übergeben und zu Augsburg öffentlich damit belehnet, und, weil er ſich zum Interim geneigt bezeiget hatte, ihm die **Execution über die Stad Magdeburg** anbefohlen. Es muſte aber dieſer Churfürſt Moritz endlich mit Händen greifen, daß die wider alle kaiſerliche Verſicherungen fortwährende Bedrückungen der Reichsſtände und Städe dieſelbe endlich um die Religion und alle ihre Freyheiten bringen werde, die entſetzliche Menge der kaiſerlichen, ſpaniſchen und italiäniſchen Völker im Reiche daſſelbe an allem Vermögen und Kräften völlig erſchöpfe und entkräfte. Er endſchloſſe ſich dem nach nun mehr nach der Eroberung der Stad Magdeburg mit den Reichsvölkern wider den Kaiſer ſelbſt zu gehen. Er machte dero Wegen durch den Marggrafen Albrechten zu Brandenburg ein ganz geheimes Bündnis mit dem Könige Heinrichen dem II. in Frankreich, welcher erſt im Jahre 1547. in die Regirung getreten war. In deſſen wurde vorher um Oſtern im Jahre 1552. eine Zuſammenkunft der Reichsſtände zu Linz angeſtellet, dem römiſchen Könige Ferdinanden die wichtigen Reichsbeſchwerden vorzutragen, und denſelben um Vermittelung bey kaiſerlicher Majeſtät an zu gehen, wie auch da Mahls geſchehen. König Ferdinand hatte ſolche in Gegenwart ſeines Prinzens Maximilians Königs in Böhmen willig angenommen, ſolche ihro kaiſerlichen Majeſtät Carln dem V. vorzutragen. Es wurde auch ſo gleich eine andere beſondere Zuſammenkunft auf den 26. May ſolchen Jahres in der Stad **Paſſau** angeſetzet und beſchloſſen, an welchem alle Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs alda zuſammen kommen und erſcheinen ſolten, damit dieſelben Beſchwerden des Reichs mögten unterſuchet und nach Möglichkeit abgeſtellet werden. Damit nun ſolches mit deſto mehrern Nachdrucke geſchehen mögte, weil ihnen des Kaiſers Stränge ſchon al zu bekant war; lieſe der Churfürſt Moritz zu Sachſen ſeinen Eifer zu gleich in wirkliche Thätlichkeit ausbrechen, da der König in Frankreich ſchon ganz unvermuthet ſich des Herzogthums Lothringen bemächtiget, darauf die Biſthümer Metz, Tul und Verdun überfallen, und ſolche auch nach und nach in ſeine Botmäſſigkeit gebracht. Daneben hatte der tapfere Marggraf Albrecht zu Brandenburg bey ſeiner Rückreiſe aus Frankreich ſich durch franzöſiſche Gelder auch ſchon in einen Stand geſetzet, diejenigen catholiſchen Stände, welche die evangeliſchen bisher bedränget hatten, zu brandſchatzen, und die übrigen proteſtirende Stände auch in ſolches Bündnis zu bringen. Dero Wegen gien-

ge der Churfürſt Moritz zu Sachſen als commandirender Feldherr der Reichsvölker ungeſäumt mit ſeinen Völkern auf die Reichsſtad Augsburg, die in ſolches Bündnis nicht treten wolte, welche er nach dreytägiger Belagerung den 3. April im Jahre 1552. eroberte. Darauf ruckte er fort auf das Ehrenbergerſchlos und Clauſe an dem Lechfluſſe gelegen, und bemächtigte ſich auch deſſelben. Von dannen ſchriebe er an die Stände des Reichs, und ermahnete dieſelben, ſie ſolten ſein Vorhaben nicht verhindern, ſondern viel mehr zur Erhaltung ihrer aller Freyheiten und der wahren allein ſeligmachenden Religion auf alle Weiſe und Wege befördern helfen, zu Mahlen ihnen auch die Krone Frankreich beyſtehen würde, und ſich bereits als vindicem libertatis Germaniae et principum captiuorum erkläret habe. Weil ſich nun der Kaiſer da Mahls in Tyrol und deſſen Hauptſtad Insbruck aufgehalten, und ihm der Churfürſt gerne ganz unvermuthet über den Hals kommen mogte, aber dabey durch die ſchweitzer Gebürge dringen muſte, wo die kaiſerlichen Völker die engen Päſſe bewahren ſolten; ſo ſetzete es unterſchiedliche blutige Scharmützel mit denſelben, derer auch etliche 1000. von den proteſtirenden gefangen genommen wurden, und es glückte dem Churfürſten, daß er in kurzer Zeit ungehindert über dieſelben in der Gegend bey Insbruck angekommen, da eben der König Ferdinand ſich bey dem Kaiſer Carln dem V. eingefunden, mit demſelben die Friedensvorſchläge der proteſtirenden Stände zu überlegen. Als nun der Kaiſer über der Tafel beym Abendeſſen die Nachricht erfahren, daß der Churfürſt Moritz das Schlos Ehrenberg erobert, und kaum noch eine halbe Meile mit ſeinem Volke von Insbruck ſey; iſt er der Maſſen darüber erſchrocken, daß er eſſen und trinken vergeſſen, und bey eitler Nacht und Nebel nebſt ſeinem Herrn Bruder Ferdinanden mit einer Laterne aus Insbruck entflohen. Da er aber den Churfürſten Johann Friederichen von Sachſen aller Orten mit ſich gefangen herum geführet, und da Mahls auch bey ſich hatte; ſo hat er ihn vorher los gelaſſen und auf freyen Fus geſtellet, damit nicht Herzog Moritz ſolche Befreyung ſich zu ſeinem Ruhme beymeſſen mögte. Allein der löbliche Churfürſt Johann Friederich, der ſich ſo viele Jahre bey dem Kaiſer aufhalten muſte, wolte ihn in ſeiner Flucht auch nicht verlaſſen, ſondern bliebe bey demſelben, wo er hinzoge, bis er hernach im September zu Augsburg mit mehrerer Ehre Abſchied nehmen, und nach Hauſe reiſen konte, zu welcher Zeit auch der gefangene Landgraf Philipp von Heſſen los gekommen. Der Kaiſer aber begabe ſich ſelbige Nacht über das Gebürge auf den Weg nach Trient, wo das ganze Concilium auf die erhaltene Nachricht von der Ankunft

kunſt der proteſtirenden Völker in aller Eil ſchon aus ein ander gegangen war, wie von dem allen ſchon weitläuſtiger Cap. XIII. §. 8. folgg. S. 189. folgg.

§. 6. In deſſen ruckete der Termin des angeordneten paſſauiſchen Reichsconvents herbey, nähmlich der 26. May. Dero Wegen, als ſich der Churfürſt Moritz nur drey Tage zu Insbruck hatte aufgehalten, reiſete er von dannen nach **Päſſau**, wo ſich nicht nur der König **Ferdinand** mit den kaiſerlichen geſanten im Nahmen des Kaiſers, ſondern auch die Churfürſten und proteſtirende Stände des Reichs, eingefunden; nebſt dieſen Herzog **Albrecht aus Baiern**, die Biſchöffe von Salzburg und Eichſtät, und viele abgeſante, bey den gefährlichen Umſtänden des Reichs alle vorhandene Streitigkeiten in der Güte beyzulegen. Die vorgegangene Reichsverſamlung in Paſſau.

Die wichtigen Beſchwerden wurden den 1. Junius öffentlich vorgetragen und angehöret, welche **Sleidan** B. XXIIII. S. 771. anführet, und waren hauptſächlich darinnen beſtanden: „Daß ihre evangeliſche Re„ligion wider den im Jahre 1532. in Nürnberg aufgerichteten Religions„frieden bisher ſo ſehr bedrucket, die gefangenen Fürſten auf ſo viele „Fürbitten wider die geſchehene kaiſerliche Verſicherung ſo viele Jahre „nicht los gelaſſen, das churfürſtliche Anſehen in allen Stücken geſchwä„chet, die Reichsſtreitigkeiten faſt mit allem Fleiſſe vermehret, mehren „Theils durch fremde Leute, derer Sprache man nicht verſtehe, verhöret, „durch ſo entſetzlich vieles fremdes Kriegsvolk alles Vermögen des gan„zen römiſchen Reichs ausgeſchöpfet und verzehret werde alſo, daß es ſchei„ne, als ob man gar nicht mehr die Aufnahme ſondern viel mehr den Un„tergang deſſelben nach allen Kräften zu befördern trachte;„ und was der gleichen noch mehr geweſen, ſo an dem angezogenen Orte und andern Schriften zu leſen.

Dieſe Beſchwerungen der Reichsſtände erkante der König Ferdinand für wichtig und würdig, daß ſie abgethan würden; doch hielte er dafür, daß dabey die kaiſerliche Hoheit müſſe unverletzet erhalten, und des Wegen ein algemeiner Reichstag angeſtellet werden. Allein die proteſtirende Stände ſtelleten dagegen den äuſerſten Nothſtand des Reichs vor, welcher ſolche Weitläuſtigkeit nicht geſtatten wolle. Sie drangen daher darauf, daß er als römiſcher König ſich der Sachen ſo gleich unterzühen, und Friedensvorſchläge thun ſolte; ſie hoffeten, es würde ihro kaiſerliche Majeſtät auch nicht zu wider ſeyn, weil dero kaiſerlichen Hoheit ſelbſt daran gelegen wäre. Weil nun König Ferdinand hiezu noch keine wirkliche Volmacht hatte, bate er ſich aus, nur noch eine Reiſe zu ſeinem Herrn Bru-

Bruder den Kaiſer nach Villach zu thun, welches innerhalb acht Tagen könte verrichtet werden.

Churfürſt Moritz aber wendete wieder ein, daß ſie ſchon viele Zeit hiemit vergeblich angewendet, und Periculum in mora wäre, weil das Kriegsfeuer im ganzen römiſchen Reiche ſchon in voller Flamme ſtünde; doch wolten ſie ſelbſt ein Schreiben an kaiſerliche Majeſtät ergehen laſſen, und ſolche Volmacht ausbitten, welches auch geſchehen. Es erfolgte zwar vom letzten Junius eine Antwort von dem Kaiſer aus Villach, darinnen er ſolche Handlung ſeiner kaiſerlichen Hoheit ſehr nachtheilig erachtete, und habe des Wegen ſeine Gedanken an den König Ferdinand überſchrieben. Hierauf iſt dieſer doch noch Mahls den 5. Julius zu dem Kaiſer abgereiſet, wobey die Stände wiederum bey dem Könige ſehr darauf gedrungen, weil ſie auf ſein königlich Wort und Verſicherung bisher alles gethan und noch thun wolten, was recht wäre; ſo ſolte er ſich ja angelegen ſeyn laſſen, das Friedenswerk zum Ausgange zu befördern.

Der volbrachte Friedensſchlus und Religionsvertrag zu Paſſau.

§. 7. Darauf kam der König Ferdinand den 13. Julius nach Paſſau zurück, und brachte nicht nur die völlige Volmacht, ſondern auch die Friedensbedingungen des Kaiſers mit ſich zurück, und wurden ſo gleich die Friedenshandlungen mit aller Sorgfalt unter die Hand genommen, auch bis auf den 2. Auguſt im Jahre 1552. volbracht, von kaiſerlicher Majeſtät ratificiret, und von ſämtlich anweſenden unterſchrieben, wie ſolches alles ausführlich enthalten iſt in dem *warhaftigen Abdrucke des paſſauiſchen Vertrags im Jahre 1552. den 2. Auguſt zu Paſſau aufgerichtet, und des hoch betheuerten Religionsfriedens im heiligen römiſchen Reiche, wie ſolcher im Jahre 1555. zu Augsburg auf dem Reichstage noch Mahls aufgerichtet, und auf folgenden Reichstägen in den Jahren 1557. 1559. 1566. 1613. vielfältig wiederholet, erneuert und confirmiret, auch als ein immer währender Frieden ſtät und feſte zu halten, hinc inde zum höchſten zugeſaget und verſprochen worden. Zu männiglicher Nachricht von neuem zuſammen gedruckt, Frankfurt anno* MDCXXIX. bey Johann Schmidlin Buchhändlern.

Hierinnen wurde nun wiederum ein beſonderes General- oder Nationalconcilium oder Colloquium oder algemeine Reichsverſamlung verſichert, dem Zweyſpalte in der Religion abzuhelfen. „Mitler Zeit ſol weder kaiſerliche Majeſtät, noch Churfürſten und Stände des Reichs keinen Stand „der augsburgiſchen confeſſionsverwanten der Religion halber mit der That „gewaltthätiger Weiſe oder in andere Wege wider ſeine Conſcienz und

Willen

„Willen dringen, oder derhalben überzühen, beſchädigen, durch Mandat „oder einiger anderer Geſtalt beſchweren oder verachten, ſondern bey ſol„cher ſeiner Religion und Glauben ruhiglich und friedlich bleiben laſſen ꝛc. Welches hernach in dem **hochbetheuerten Religionsfrieden** auf dem Reichstage zu Augsburg den 25. September im Jahre 1555. noch viel nachdrücklicher iſt beſtätiget und hoch betheuert worden: „Wo die Ver„gleichung (beyder Religionen) durch die Wege des Generalconcilii, Na„tionalverſamlung, Colloquien oder Reichsverſamlungen nicht erfolgen „würde, ſol alsdann nichts deſto weniger dieſer Friedſtand in allen ob er„zählten Punkten und Artickeln bey Kräften bis zu endlicher Vergleichung „der Religionen und Glaubensſachen ſtehen und bleiben; und ſol alſo hiemit „obberührter Geſtalt und ſonſt in alle andere Wege ein beſtändiger, behar„licher, unbedingter, für und für ewig währender Friede aufgerichtet und beſchloſſen ſeyn und bleiben.„ Das einige anſtöſſige darinnen war **der geiſtliche Vorbehalt**, welcher wider der proteſtirenden Willen iſt eingerucket worden, davon unten in dem §. lezten ein mehrers folgen wird.

§. 8. Es iſt aber dieſer hochbetheuerte Religionsfriede dem römiſchen Pabſte ein rechter Dorn in Augen geweſen, wie auch allen ſeinen Statsminiſtern den Cardinälen und der ganzen Cleriſey, auch in allen fremden Landen und Königreichen, ungeachtet faſt alle catholiſche Stände des teutſchen römiſchen Reichs, Erzbiſchöffe und Biſchöffe, (auſer dem Cardinale **Otto Biſchoffen** zu Augsburg) Prälaten und Aebte entweder perſönlich oder durch ihre abgeſanten, abſonderlich den im Jahre 1555. zu Augsburg ausgefertigten Religionsfrieden unterſchrieben, und in Gegenwart des päbſtlichen geſantens Cardinals Commendori beſtätiget hatten; ſo hatte ſich dennoch nicht nur Pabſt **Julius** der III. auf das heftigſte widerſetzet, welcher vom Jahre 1550. bis 1555. den römiſchen Stuhl beſeſſen, ſondern auch Pabſt **Paul** der IIII. welcher denſelben bis ins Jahr 1559. innen gehabt hatte, des Jahrs vor ſeinem Ende im Jahre 1558. eine heftige Bulle dawider heraus gegeben, darinnen alle geiſtliche und weltliche Perſonen, die der vermeinten evangeliſchen Ketzerey beypflichten oder Vorſchub gethan haben, verbannet, aller ihrer Länder beraubet und für untüchtig erkläret wurden, ſolche je Mahls wieder einzunehmen, wo ſie nicht wahre Buſe thun, und ſich bey dem päbſtlichen Hofe demüthigen würden, wie Herr **Layritz** im römiſchen Pabſtsthrone S. 973. aus dem **Bzovius** und andern angeführet hat. Welchen Banſtrahl aber weder der Kaiſer Ferdinand noch das teutſche Reich hoch geachtet haben,

Unmächtiger Widerſpruch der päbſtiſchen Geiſtligkeit.

weil ſolcher höchſtlöbliche Religionsfriede zu des ganzen römiſchen Reichs Ruhe und Wohlſtand gedienet.

Wie heftig die römiſche Geiſtlichkeit und auch die weltlichen Statsperſonen wider dieſen Frieden geſchrieben, denſelben für ungültig, mit Liſte und Practicken erzwungen, nur auf gewiſſe Bedingungen ertheilet, und alſo völlig für unkräftig erkläret; das iſt aus ihren öffentlichen Schriften gnugſam zu erſehen, in Maſſen nicht nur bey Gelegenheit der erſten augsburgiſchen Confeſſionsjubel **die dillingiſche** *Iuriſconſulti* auf das heftigſte wider den hochbetheuerten Religionsfrieden öffentlich geſchrieben, und, denſelben umzuſtoſſen, getrachtet, weil ſolche nur **eine Toleranz der evangeliſchen Religion bis auf ein algemeines Concilium** geweſen, welches hernach zu Trient ſey gehalten worden, nach welchem dieſelbe völlig ceſſiret und aufgehöret habe; ſondern es haben ſich auch verſchiedene Privatperſonen unterſtanden, denſelben gänzlich zu vernichten. Der geweſene churcölniſche Canzler **Franciſcus Burkhard** hat in ſeiner zu Münſter gedruckten Autonomia oder Auſwecker die ausdrücklichen Worte geſetzet: „Weil der Religionsfriede nur eine Tolerantia bis zu „eines Concilii Endſcheid, ſo Zeit her zu Trient erfolget, geweſen, ſo ſeyn „nun mehr die lutheriſchen und calviniſchen ſehr thöricht, daß ſie ſich noch „auf einen ſolchen Religionsfrieden beruffen rc. und daher billig, daß die „catholiſche Potentaten und Stände alle evangeliſche, ſie ſeyn gleich lutheriſche oder calviniſche, hinrichten laſſen.„ Der geweſene Reichshofrath und Secretair **Andreas Erſtenberger** hat ungeſcheuet fürgegeben: „Daß die augsburgiſche Confeſſion durch den Religionsfrieden nicht ange„nommen noch approbiret worden ſey, weil dieſelbe Handlung ſich auf ein „gemein Concilium referire, welches nun mehr nicht allein längſt zu Trient „erfolget, ſondern auch die evangeliſche dadurch öffentlich verdammet und „anathematiſiret worden ſind, welches Urtheil der catholiſchen Kirche ſo „kräftig ſey, daß es alle weltliche Approbation, ob gleich einige fürgegan„gen wäre, aufhebe und vernichte. Dero Wegen wären die evangeli„ſchen Ketzer zu nennen, auch dafür zu erkennen, und Vermöge des tri„dentiniſchen algemeinen Schluſſes mit Feuer, Strange, Waſſer und Schwerde gegen ihnen zu verfahren.„ Als im Jahre 1629. **der Augapfel der augsburgiſchen Confeſſion** auf das vorgeſtandene Jubiläum von den ſächſiſchen gottesgelehrten heraus gegeben worden, mit einer nothwendigen Vertheidigung derſelben; hatte dagegen ein Dominicanermönch zu Prag **Georg Landherr**, der heiligen Schrift Doctor, ein ſcharfes rundes Aug auf den römiſchen Pabſt publiciret, in gleichen **Andreas**

Fabri

Fabricius ein Jeſuit eine Brille auf den evangeliſchen Augapfel drucken laſſen, darinnen uberal der paſſauiſche Religionsvertrag und der darauf erfolgte augsburgiſche Religionsfriede für nul und nichtig erkennet worden, anderer der gleichen Schriften zu geſchweigen.

Allein GOtt ſey gedanket, daß alle ſolche Schriften nichts gefruchtet, ſondern in dem nachfolgenden osnabrückiſchen Frieden Art. VI. ſelbſt für nul und nichtig erkläret, verworfen und ſcharf verboten worden, daß ſich Niemand mehr unterſtehen ſolle, ſolche heilige Friedenshandlung mit Schriften oder disputiren, lehren, predigen oder rathen anzugreifen, in Zweifel zu zühen, zu ſchwächen oder zu verwerfen. Daneben haben unſere evangeliſche gottesgelehrte in der **Hauptvertheidigung des heiligen römiſchen Reichs evangeliſchen Churfürſten und Stände hochbewärtheſten Augapfels und theuern Kleinods der augsburgiſchen Confeſſion** gründlich bewieſen und dagethan, daß ſolcher Religionsfriede volkommen und immerwährend geſchloſſen worden, S. 66. 67. nicht nur eine Toleranz und auf gewiſſe Zeit gerichtet, ſondern ein ewiger immerwährender Friede ſey, S. 76. der nicht allein ein Pactum oder Bündnis heiſſe, S. 79. ſondern auch eine Sanctio pragmatica und ein Fundamentalgeſetz des heiligen römiſchen Reichs ſey, S. 81. könne durch keine Conſtitution oder Declaration wieder aufgehoben werden, S. 89. und ſey darum nicht unkräftig, ob ſchon der römiſche Pabſt nicht darein bewilliget habe, S. 92. weil darinnen nicht dahin geſehen werde, daß ein oder die andere Religion recht und gut geheiſen werde, ſondern nur dahin, daß beyder Religion zugethane Stände bey Friede und Ruhe bleiben ſolten. Eben der gleichen hat auch der berühmte gottesgelehrte Herr **D. Abraham Calov** im Jahre 1655. an dem **Jubeljahre des augsburgiſchen Religionsfriedens** zu Wittenberg öffentlich an den Tag geleget in einer weitläuftigen doppelten Disputation, die **M. Johann Deutſchman** unter demſelben gehalten, de Naturali Indole Pacis Religioſae Auguſtanae.

§. 9. Nach dem durch den dreyſſigjährigen Krieg das ganze römiſche Reich und andere Länder in unverſchmerzliche Schäden und Ruin geſetzet waren, auch die mit ein ander kriegende Potentaten, der römiſche Kaiſer, die Krone Schweden und der König in Frankreich bey dem unerſchwinglichen Aufgange der in ſo vielen Jahren erforderten Kriegskoſten ſelbſt des Kriegs müde worden waren, in dem das Kriegsglück faſt alle Jahre gewechſelt, und bald dieſer bald jener Partey ſich zugeſellet hatte, wie oben in der Beſchreibung des dreyſſigjährigen Krieges Cap. XVI. Friedensbegierde der Potentaten beym Ende des dreyſſigjährigen Krieges.

S. 268. folgg. durch alle Jahre mit erſtaunen zu erſehen; ſo wurde endlich auch an die Friedensvorſchläge gedacht, damit des grauſamen blutvergüſſens auch einſt ein Ende gemachet würde.

Pragerfriede. Es hatte zwar der römiſche Kaiſer Ferdinand der II. in währendem dreyſſigjährigen Kriege im Jahre 1635. einen Particularfrieden mit Churſachſen zu Prag gemachet, welcher auch der **Pragerfrieden** genennet wird. Weil es aber nur ein Particularfriede fürnähmlich mit Churſachſen und wenig andern Ständen geweſen, viele proteſtirende Stände denſelben nicht angenommen, und dero Wegen auch zu keinem volkomenen Stande gedieen iſt, wie hievon Capitel XVI. §. 18. S. 327. folgg. einige Nachricht iſt gegeben worden; ſo kan derſelbe unter die rechten Religionsfrieden eigentlich nicht gerechnet werden. Dieſe letztere Friedenshandlung wurde aller erſt im Jahre 1645. zu **Hamburg** angefangen, wo die Friedenspräliminarien ſind abgehandelt worden, ohne, daß des Wegen der geringſte Waffenſtilleſtand geſchehen wäre, in dem das Kriegsdiarium in der dreyſſigjährigen Kriegsbeſchreibung §. 19. S. 331. folg. vor Augen leget, daß ſo wohl in dieſem, als in den folgenden Jahren bis auf 1648. viele blutige Treffen und greulicher Ruine unterſchiedlicher Länder durch die ſchwediſchen und franzöſiſchen Völker, abſonderlich im Jahre 1646. in Baiern und Schwaben, fürgegangen. Solches hatte zwar **Churbaiern** bewogen, in dem folgenden Jahre 1647. mit den Kronen Frankreich und Schweden einen Stilleſtand zu treffen, welchem auch **Churfürſt Ferdinand zu Cöln** nachgefolget war; allein der Kaiſer war nicht damit zu Frieden geweſen, weil ihre Völker meiſt von des Kaiſers und des Reichs Unkoſten erhalten wurden, und lieſſe des Wegen auocatoria ergehen. Allein die beyden Churfürſten griffen hernach ſelbſt wieder zu den Waffen, weil ſie ſich wegen allerhand Thätlichkeit wider den Stilleſtand zu beſchweren hatten. Und alſo giengen die Feindſeligkeiten bis in das Jahr 1648. fort, darinen beſage Cap. XVI. §. 19. S. 340. folg. **der ſchwediſche General Königsmark die kleine Stad Prag** ſamt dem **Ratſchin** und **königlichen Schloſſe** unverſehens erobert, und eine groſe Beute von zwölf Millionen noch gemachet hatte, da die Friedenspunkte in Weſtphalen ſchon mehren Theils waren abgeſchloſſen geweſen, welches auch die letzte Thätlichkeit geweſen, die unter den ſtreitenden Parteyen fürgegangen, darauf die **Friedenspublication** erfolget iſt, wodurch die Waffen auf ein Mahl ſind nieder geleget worden, welche ſchon mehr als hundert tauſent Menſchen umgebracht hatten, ohne die viel tauſent Inwohner der Länder, die Zeit währendem dieſen langwiehrigen Kriege durch Peſt und Hunger umgekommen ſind.

§. 10.

§. 10. Der römiſche Kaiſer Ferdinand der III. der des beſchwerlichen Krieges ſo müde als alle andere Parteyen worden war, hatte in deſſen einen Friedenscongres mit der Krone Frankreich zu Münſter, und mit der Krone Schweden zu Osnabrück angeſtellet, da ſonderlich an dem letzten Orte zu Osnabrück die Reichsangelegenheiten hauptſächlich abgehandelt wurden, wo man in einem Hauſe drey Zimmer hatte, da in dem einen die kaiſerlichen, in dem andern die königlichſchwediſchen und in dem dritten die reichsſtädiſchen geſante mit ein ander conferirten, welches aller Dings zimliche Zeit erforderte, bis den 6. Auguſt im Jahre 1648. mit der Königin Chriſtine in Schweden gevolmächtigten das Friedensinſtrument völlig zu Stande gebracht und abgeſchloſſen worden, hierauf auch das münſteriſche den 24. October mit dem Könige Ludewigen in Frankreich iſt verfertiget, und darauf von ſämtlichen hohen Principalen alles beſtätiget worden. Als dann dennoch noch einige Zeit verfloſſen, bis ſolcher erſt auf dem angeſtelten Executionsconvente dasjenige mit der Krone Frankreich zu Frankenthal, und das mit der Krone Schweden zu Nürnberg den 16. Junius im Jahre 1650. ſind publiciret worden, dabey an beyden Oertern nicht geringe Feierligkeiten gehalten wurden. Friedenshandlungen zu Münſter und Osnabrück.

Was nun die Religionsſachen bey dieſem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe anbelanget; ſo iſt 1) zu förderſt der paſſauiſche Vertrag und darauf erfolgte hochbetheuerte augsburgiſche Religionsfriede zum Grunde geleget, erneuert und beſtätiget worden. 2) Der darinnen enthaltene geiſtliche Vorbehalt iſt zwar auf der catholiſchen Seite auch erneuert, aber Wegen des groſen Widerſpruchs der proteſtirenden Stände auch auf die augsburgiſcheconfeſſionsverwante erweitert worden; wobey die reformirten auch unter die proteſtanten aufgenommen, des Wegen aber nicht zu augsburgiſchenconfeſſionsverwanten gemachet worden. 3) Das kaiſerliche Reſtitutionsedict von Ferdinanden dem II. im Jahre 1629. wurde limitiret, und 4.) das Annus decretorius auf das Jahr 1624. beſchloſſen, davon in dem gleich folgenden 14. §. ein mehrers wird gemeldet werden.

Was aber in politiſchen Sachen für Veränderungen fürgegangen, und einer jeglichen Krone, Ständen und Reichsſtäden bey dieſem Friedensſchluſſe iſt zuerkennet worden; wird wohl nachfolgendes das vornehmſte geweſen ſeyn:

Den Reichsſtäden wurde gleich den andern Ständen des Reichs auf den Reichs- und Kreistägen ein Votum deciſiuum zugeſprochen.

Die Schweizercantons wurden für einen freyen Stat erkläret.

Die vereinigten Niederlande, auch von der Krone Spanien für eine freye Republik erkennet.

Die Krone Frankreich erhielte die drey Stifter Metz, Tul und Verdun, ſamt den Städen gleiches Nahmens, das Landgrafthum Elſas, wie ſolches das Haus Oeſterreich vorher beſeſſen, ſamt dem Sundgau und Feſtung Breiſach nebſt dem Beſatzungsrechte in Philippsburg.

Die Krone Schweden bekame das ganze Vorpommern ſamt der Inſel Rügen, und aus Hinterpommern Dam, Garz, Golnau, die Inſel Wollin, den Oderſtrom und das Friſchhaf, die Anwartung auf Hinterpommern nach Abgange des brandenburgiſchen Hauſes, ferner die Stad Wismar ſamt der Schanze Walfiſch und die Aemter Port und Neukloſter in dem mecklenburgiſchen, aber die Stifter Bremen und Vehrden, ſamt den fünf Millionen Reichsthaler zur Bezahlung ihres Kriegsvolks.

Der Churfürſt zu Brandenburg erhielte das Hinterpommern, das Stift Halberſtad, Minden und Camin, in gleichen die Anwartſchaft auf das Erzſtift Magdeburg, wenn der damahlige Adminiſtrator Herzog Auguſt von Sachſen mit Tode abgehen würde.

Das Churfürſtenthum Sachſen hatte gleich im Anfange des böhmiſchen Kriegs für die dem Kaiſer geleiſtete Hülfe die Ober- und Niederlauſitz zum Unterpfande für die aufgewendete Kriegskoſten, aber hernach Mahls nach dem pragiſchen Friede als ein böhmiſches Lehen eigenthümlich überkommmen, wie davon Cap. XVI. §. 5. S. 276. folg. ein mehrers. Bey dem Friedensſchluſſe aber das Fürſtenthum Querfurt erhalten.

Der Landgraf zu Heſſencaſſel erlangte das fürſtliche Stift und Abtey Hirſchfeld, die Aemter Schaumburg, Bückenburg, Sachſenhagen und Stadhagen, benebſt ſechs Tonnen Goldes für den erlittenen Schaden ſeiner Lande.

Der Herzog von Mecklenburg erhielte die zwey Stifter Schwerin und Ratzeburg, ſamt den zwey Rittercommenthureyen Mirow und Nemerow, wie auch eine Erlaſſung der Reichscontribution bis auf 200000. Reichsthaler.

Braunſchweig und Lüneburg bekamen die Abtey Walkenried nebſt der Alternation in dem Stifte Osnabrück.

Baiern

Baiern erlangte die pfälziſche Churwürde nebſt der Oberpfalz und Grafſchaft Cham.

Die Unterpfalz hingegen und die davon dependirenden Rechte bekame des vor Mahls wegen der böhmiſchen Krone vertriebenen Pfalzgrafens Friederichs älteſter Sohn Carl Ludewig, und wurde ihm und der rudolphiſchen Linie zum beſten das achte Churfürſtenthum aufgerichtet, und dabey dieſem neuen Churfürſten das Erzſchatzmeiſteramt zugeeignet. Weil aber Spanien die Stad Frankenthal in der Unternpfalz noch beſetzt hielte; ſo wurde der Churpfalz in deſſen die Stad Heilbrun zur Verſicherung eingeräumet, bis endlich der Krone Spanien die Stad Beſancon, ſo dem Reiche unmittelbar war unterworfen geweſen, im Jahre 1653. dafür abgetreten wurde.

Die übrigen fürſtlichen Häuſer Würtenberg, Mümpelgard und Badendurlach ſind wieder zu ihrem Beſitze gelanget, und in den vorigen Stand geſetzet worden; auſer die Reichsſtad Coſtnitz iſt dem Hauſe Oeſterreich einverleibet geblieben.

Die Stad Donauwert aber, welche der Churfürſt in Baiern wegen der abgeſchlagenen Proceſſion und darüber erlittenen Reichsacht erobert, und damit Anlas zu vieler erfolgten Unruhe im Reiche gegeben, behielte derſelbe auch bey dieſem Friedensſchluſſe.

§. 11. Da nun alſo alles richtig abgeſchloſſen und ausgemacht geweſen, geſchahe die erfreuliche Friedenspublicatioon auf dem angeſetzten Executionsconvente zu Nürnberg den $\frac{16}{26}$ Junius im Jahre 1650. in Gegenwart vieler anweſenden hohen Potentaten, Stände und Städe des Reichs, und derſelben hochanſehnlichen gevolmächtigten und abgeſanten mit dem gröſten Gepränge, welche der kaiſerliche gekrönte Poet Johann Klai in zwey Theilen mit gebundener Rede in 4. beſchrieben hat, deſſen erſten Theil in 11. Bögen betitelte er: Den Geburtstag des Friedens in einer reimteutſchen Vorbildung, wie der grosmächtigſte Kriegs- und Siegesfürſt Mars aus dem längſt bedrängten und höchſt bezwängten Teutſchlande ſeinen Abzug genommen, mit Trommeln, Pfeifen, Trompeten, Herpaucken, Musqueten- und Stückſalven begleitet; hingegen die mit viel Mahl hundert tauſent feurigen Seufzern gewünſchte und nun mehr erbetene goldgüldene Irene mit Zinken, Poſaunen, Flöthen, Geigen, Dulcinen, Orgeln, Anzühung der Glocken, Feiertägen, Freudenmahlen, Feuerwerken, Geldaustheilungen und andern Dankſchuldigkeiten begierigſt eingeholet und angenommen worden. Der andere Theil in 10. Bögen und ver-

Friedensexecutionsconvent in Nürnberg.

verſchiedenen Kupfern führet die Ueberſchrift: Irene, das iſt, volſtändige Ausbildung des zu Nürnberg geſchloſſenen (publicirten) Friedens im Jahre 1650. mit vielen feierlichen Begegniſſen, Gaſtmahlen, Feuerwerken, Muſiken und andern denkwürdigen Begebenheiten nach poetiſcher Reimrichtigkeit fürgeſtellet durch Johann Klai, den dritten Pfarrherrn der evangeliſchen Gemeine zu Kitzingen und *P.L.C.* Dabey zugegen ihro fürſtliche Gnaden Octav Piccolomini Herzog von Amalfi, kaiſerlicher Generallieutenant, ihro fürſtliche Durchl. Carl Guſtav Pfalzgraf beym Rhein, der Krone Schweden Generaliſſimus, welcher hernach der Reiche Schweden, Gothen und Wenden erwählter Prinz und Erbfürſt, auch nach der Königin Chriſtine ſelbſt König worden. Dieſe waren zwar bey der Seſſion in der Friedenshandlung nicht ſelbſt perſönlich zu gegen, und ſtunden ihre Seſſeln ledig dabey geſetzet, ſondern die kaiſerliche königliche und des Reichs gevolmächtigte hatten dieſe Handlung bis zur Unterſchrift allein tractiret. Solche waren nachfolgende: 1. Herr Iſaac Vollmar und 2. Herr Johann Crane, als kaiſerlicher Majeſtät Plenipotentiarien. 3. Herr Alexander Ersken und 4. Herr Benedict Oxenſtirn, königlicher Majeſtät in Scheden Plenipotentiarien. 5. Herr Sebaſtian Wilhelm Meel, churmainziſcher abgeſanter. 6. Herr Graf Franz Egon von Fürſtenberg churcölniſcher abgeſanter. 7. Herr Johann Georg Oexlein, churbaieriſcher abgeſanter. 8. Herr Auguſt Adolph von Tranndorf Freyherr, churſächſiſcher abgeſanter. 9. Herr Matthäus Weſenbeck, churbrandenburgiſcher abgeſanter. 10. Herr Johann von Giffen, hochteutſchmeiſteriſcher abgeſanter. 11. Herr Cornelius Göbel, fürſtlichbambergiſcher abgeſanter. 12. Herr Johann Franz Hottinger abgeſanter von Baſel aus der Schweiz. 13. Herr Simon del Abrique und 14. Herr Wolf Michael Silberman von Pfalzneuburg. 15. Herr Wolf Conrad von Thumshirn, fürſtlichſachſenaltenburgiſcher abgeſanter. 16. Herr Auguſt Carpzov, fürſtlichſächſiſchaltenburg-coburgiſcher abgeſanter. 17. Herr Georg Achatz Heher, fürſtlichſachſenweimariſcher und gothaiſcher abgeſanter. 18. Herr Laurentius Eiſelein, fürſtlichbrandenburgculmbachiſcher und anſpachiſcher abgeſanter. 19. Herr Polycarp Heiland, fürſtlichbraunſchweig- und wolfenbütteliſcher abgeſanter. 20. Herr Otto von Mauderode, fürſtlichbraunſchweigzelgrubenhag- und calenbergiſcher abgeſanter. 21. Herr Valentin Heider, fürſtlichwürtenbergiſcher abgeſanter. 22. Herr Carl Röder von Thiersberg, gräflichnaſſauſarbrückiſcher abgeſanter. 23. Herr Bernhard Becker, gräflichlippiſcher abgeſanter. 24. Herr Johann Adam Sengel, gräflich-

ſchwarzburgiſcher abgeſanter. 25. Herr Burkhard Löffelholz von Kolberg und 26. Herr Tobias Oelhafen von Schöllenbach, der Stad Nürnberg abgeſante. 27. Herr Franciſcus Graſſart und 28. Herr Herman Halverer, ſtadcölniſche abgeſante. 29. Herr Zacharias Stenglin, ſtadfrankfurtiſcher abgeſanter. 30. Herr Johann Balthaſar Schneider und 31. Herr Daniel Bir, von der Stad Colmar. 32. Herr David Friſch, abgeſanter der Stad Rothenburg. 33. Herr Auguſt Friederich Heuchelim und 34. Herr Johann Jacob Friſch, von der Stad Heilbrun. 35. Herr Johann Höfel, von der Stad Schweinfurt. 36. Herr Johann Georg Roth, von Weiſſenburg. 37. Herr Eraſmus Conſtantin Satler, kaiſerlicher Secretarius. 38. Herr Bartholomäus von Wolfsberg, königlichſchwediſcher Legationsſecretarius. 39. Veit Henninger, churmainziſcher Secretarius. 40. Hans Jacob Oerlin, Herrn Volmars Secretarius. 41. Johann Huetner, königlichſchwediſcher Canzelliſt. 42. Salomon Burger, nürnbergiſcher Secretarius.

§. 12. Nach gehaltener Frühpredigt ſind die geſamten Herren abgeſante auf dem Rathhauſe bey hochwichtigen Rathſchlägen bis Nachmittags verblieben, nach Mahls durch das frohlockende Volk in guter Ordnung auf die Reichsfeſtung gefahren, und haben den theuren längſt gewünſchten Frieden unterſchrieben, welches dann durch dreyfache Losbrennung der Stücke und Musquetenſalven von den Thürmen und auf den Plätzen in der Stad kund gemachet, und alſo der Kriegesgott gleichſam zur Erden beſtattet worden. Hernach Mahls iſt eine ganze Stunde mit allen Glocken geläutet, und dann der Friede auf allen Plätzen mit Trompeten und Herpaucken bis in die Nacht hinein ausgeruffen worden. Und, ob ſich gleich die Abendpredigten bis in die ſpäte Nacht verzogen, ſo iſt nichts deſto minder der Gottesdienſt fortgeſetzet, in groſer Menge mit herzlicher Andacht verrichtet, und mit dem HErr GOtt dich loben wir geendiget worden. Nachgehends ſind auch die andern Freudensbezeigungen vorgenommen, und den 2. des Brachmonats alle gefangene los gelaſſen worden. Allein, ſo freudig ſich das ganze römiſche Reich und auch ausländiſche Königreiche und Länder über dieſen von GOtt beſcherten weſtphäliſchen Friedensſchlus bewieſen; ſo unwillig hatte ſich dagegen der damahlige Pabſt Innocentius der X. darüber bezeiget, welcher nicht nur durch ſeinen hiezu abgeordneten auſerordentlichen Nuncius unter währender Friedenshandlung auf das eifrigſte dawider hatte proteſtiren, und ſolche Friedensarticktel für nullos, irritos, iniquos

Freudensbezeigungen bey der Friedenspublication in Nürnberg.

quos et per non habentes poteſtatem temere contractos atque pro talibus ab omnibus habendos, apoſtolicae ſedis nomine declariren laſſen; ſondern auch, da ſolche Proteſtation nichts gefruchtet, und die Friedenshandlungen unter göttlichem Segen dennoch glücklich zu Ende gegangen, ſo hatte er ſeinen heftigen Eifer in einer beſondern Bulle bewieſen, die den 26. November 1650. datiret und den 3. Januar im Jahre 1651. zu Rom gewöhnlich iſt publiciret worden, darinnen er de apoſtolicae ſedis plenitudine ex certa ſcientia et matura deliberatione ſo wohl die damahlige weſtphäliſche Friedenshandlung, als auch den vorhergegangenen paſſauiſchen Vertrag und darauf erfolgten augsburgiſchen Religionsfrieden, verdammet, vernichtet, verworfen und ſeinen Gedanken nach gänzlich aufgehoben, wie deſſen eigentliche Worte lauten: *Ideoque pacta et conuenta illa ipſo iure nulla, irrita, inualida, iniqua, iniuſta, damnata, reprobata, inania, viribusque et effectu vana omnia in perpetuum fore, neminemque ad illorum et cuiuslibet eorum, et ſi iuramento vallata ſint, obſeruantiam teneri, neque ex illis cuiquam aliquod ius, vel actionem, aut titulum coloratum vel cauſam praeſcribendi, etiam ſi longisſimi et immemorabilis temporis posſesſio, ſeu quaſi posſesſio, etiam citra vllam interpellationem ſeu interruptionem ſubſequatur, acquiſitum fuisſe, nec esſe, minusue vllo tempore acquiri et competere posſe, neque illa vllum ſtatum facere vel fecisſe, atque perinde, ac ſi nunquam emanasſent, pro non extantibus et non factis perpetuo haberi debere, tenore praeſentium decernimus et declaramus,* (ärger hätte er es ja nicht niederſchlagen können!) *et nihilo minus ad abundantiorem cautelam et, qua tenus opus ſit, articulos praefatos aliaque praemisſa, vt praefertur, praeiudicialia, motu, ſcientia et deliberatione, et poteſtatis plenitudine, penitus damnamus, reprobamus, nullamus, casſamus, annullamus, viribusque et effectu vacuamus, et contra illa deque eorum nullitate coram Deo proteſtamur* cet. Aber bey dieſem allen hieſſe es: vana eſt ſine viribus ira. Dieſe Bulle war in dem Friedensinſtrumente nach dem oballegirten Articel ſchon ſelbſt pro vana, nulla, irrita, inualida, iniqua, iniuſta, damnata, reprobata, viribusque et effectu deſtituta declariret, darum

konte

konte ſie auch dem göttlichen Friedenswerke keinen Schaden thun, ſondern ſolches iſt durch GOttes Gnade noch bis auf dieſe Stunde beſtanden.

§. 13. So erwünſcht nun dieſer edle Friede dem ganzen römiſchen Reiche und auch andern Königreichen und Ländern geweſen, daſür dem höchſten GOtt nicht gnugſam Lob, Preis und Dank kan abgeſtattet werden; ſo hat es doch nicht gemangelt, daß dennoch bald da bald dorten wiederum gefährliche Kriegesflammen ausgebrochen, und auch an andern Orten wiederum neue Friedensſchlüſſe und Verträge haben müſſen geſtiftet werden. So iſt im Jahre 1697. der Friede zu Riswick geſchloſſen worden, deſſen vierter Artickel von den proteſtanten nie Mahls iſt angenommen worden. Darauf iſt im Jahre 1712. die Utrechtiſche Friedenshandlung angegangen, welche den 11. April im Jahre 1713. geendiget wurde. Fernere Friedensſchlüſſe nach dem weſtphäliſchen Frieden.

§. 14. Als der ob gedachte paſſauiſche Friedensvertrag im Jahre 1552. verfaſſet wurde, darauf der hochbetheuerte Religionsfriede im Jahre 1555. erfolget iſt, wurde von dem römiſchen Konige Ferdinanden wider der proteſtirenden Einwilligung folgender §. einverleibet: „Und, nach dem „bey der Vergleichung dieſes Friedens Streit fürgefallen, wo der geiſtli„chen einer oder mehr von der Religion abtreten würden, wie es der von ih„nen bis daſelbſt hin beſeſſenen und eingehabten Erzbisthum, Bisthum, „Prälaturen und Beneficien halber gehalten werden ſol? **welcher ſich „aber beyder Religionsſtände nicht haben vergleichen können,** (NB. dieſe Worte beweiſen ſatſam, daß die proteſtirende hiemit nicht zu „Frieden geweſen) dem nach haben wir in Kraft hochgedachter römiſch„kaiſerlichen Majeſtät uns gegebenen Volmacht und Heimſtellung erklä„ret und geſetzet, thun auch ſolches hiemit wiſſentlich alſo: Wo ein Erz„biſchof, Biſchof, Prälat oder ein anderer geiſtlichen Standes von unſer „alten Religion abtreten würde, daß derſelbe ſein Erzbisthum, Bisthum, „Prälatur und andere Beneficia, auch damit alle Frucht und Einkom„men, ſo er davon gehabt, alſo bald ohne einige Widerredung und Ver„zug, jedoch ſeinen Ehren unnachtheilig, verlaſſen, auch den Capiteln und „denen es von gemeinen Rechten oder der Kirchen und Stiftsgewohnhei„ten zugehöret, eine Perſon der alten Religion verwant zu erwählen und „zu ordnen, zugelaſſen ſeyn, welche auch ſamt der geiſtlichen Capiteln und „andern Kirchen und Stiftfundationen, Electionen, Präſentationen, „Confirmationen, alten Herkommen, Gerechtigkeiten und Gütern, lie„gend und fahrend, unverhindert und friedlich gelaſſen werden ſollen, Der geiſtliche Vorbehalt des paſſauiſchen Friedens.

„jedoch künftiger chriſtlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung der Religionen unvorgreiflich.„

Dieſen Punkt hat man hernach den **geiſtlichen Vorbehalt, Freyſtellung der Religion** oder *Freyſtellionatum*, in gleichen *Autonomiam* benennet, wodurch die geiſtliche Stände der römiſchen Kirche ſich vorgeſehen haben, daß kein Erzbiſchof, Biſchof oder Prälat, wann er von ihrer Religion abtreten würde, irgend wo einige Reformation mehr vornehmen könte, ſondern dadurch ſeiner Einkünſten und Länder verluſtig ſeyn muſte.

Solches hat hernach der gute Erzbiſchof und Churfürſt zu Cöln **Gebhard Truchſes von Waldburg** im Jahre 1583. mit ſeinem groſen Schaden erfahren, da er ſich zur reformirten Religion bekennet, und mit der **Gräfin Agnes von Mansfeld** verehliget hatte, auch das ganze Erzſtift zu der proteſtirenden Religion reformiren wolte, zu welchem Ende er ſchon einige evangeliſche Prediger in die Hauptſtäde beruffen und öffentlich hatte predigen laſſen, darunter der berühmte gottesgelehrte **Wolfgang Muſculus** war. Ob ihn nun ſchon der **Pfalzgraf Johann Caſimir** und die **vereinten Niederlande** darinnen beygeſtanden, und dieſe Religionsfreyheit hatten wollen beſchützen helfen; ſo wurde er doch von dem römiſchen Pabſte des Wegen excommuniciret und von den Domcapitularen **Herzog Ernſt von Baiern** als neuer Erzbiſchof erwählet, welcher mit Zuzühung der ſpanier dabey beſtätiget wurde, von welcher Zeit an dieſes **Erzbisthum Cöln** bey dem herzoglichen Hauſe Baiern geblieben iſt. Der alte Erzbiſchof aber muſte darüber nach Holland entweichen, und ſeine übrige Lebenszeit daſelbſt zubringen.

Linderung dieſes geiſtlichen Vorbehalts für die proteſtirende Stände.

§. 15. Dieſer geiſtliche Vorbehalt hatte nach der Zeit noch groſe Unruhe in dem römiſchen Reiche, abſonderlich bey den evangeliſchen Ständen erwecket, da Kaiſer Ferdinand der II. das ſtränge Reſtitutionsedict im Jahre 1629. hatte publiciren laſſen, welches den blutigen und langwiehrigen ſchwediſchen und teutſchen Kriege nach ſich gezogen hatte, weil ſie alle die geiſtlichen Güter, Klöſter und Stiftungen in ihren Landen wieder abtreten und den catholiſchen Ständen einräumen ſolten, da doch die proteſtirende Stände ſchon bey dem paſſauiſchen Religionsvertrage hierinnen einige Vorſehung gethan und einen Unterſchied gemachet hatten **zwiſchen den unmittelbaren geiſtlichen Gütern**, die den unmittelbaren geiſtlichen Ständen des Reichs zugehörig wären,

von welchen vorgegeben wurde, daß auch der Kaiſer ſelbſt nichts darinnen disponiren, oder wider die Intention der Fundatoren ändern dürfte. Die mittelbaren geiſtlichen Güter aber, welche die proteſtirende Stände in ihren Ländern beſaſſen, und Kraft der erlangten geiſtlichen Jurisdiction über ihre Landeskinder, und der davon abhangenden Gewalt und Macht, in ihren Landen nach ihrer Religion zu reformiren und alles nach der augsburgiſchen Confeſſion einzurichten, waren gleich bey Anfange der Reformation ſchon zu Unterhaltung der Kirchen, hohen und niedern Schulen und Hoſpitälern eingezogen und verwendet worden, dero Wegen lieſſen ſie gleich nach obangeführtem §. auch dieſen Punkt in den Friedensvertrag mit einrucken, welcher alſo lautet: „Dieweil aber etliche Stände und derſelben Vorfahren etliche Klöſter „und andere geiſtliche Güter eingezogen, und dieſelben zu Kirchen, Schu„len, milden und andern Sachen angewant, ſo ſollen auch ſolche ein„gezogene Güter, welche denenjenigen, ſo dem Reiche unmittelbar unter„worfen, und Reichsſtände ſind, nicht zugehörig, und deren Poſſeſſion „die geiſtlichen zur Zeit des paſſauiſchen Vertrags nicht gehabt, in dieſem „Friedſtande mit begriffen und eingezogen ſeyn, und bey der Verordnung, „wie es ein jeder Stand mit obberührten eingezogenen und albereit ver„wendeten Gütern gemachet, gelaſſen werden, und dieſelben Stände de„renthalben weder in- noch auſerhalb Rechtens zu Erhaltung eines be„ſtändigen ewigen Friedens nicht beſprochen noch angefochten werden. „Derhalben befehlen und gebieten wir hiemit und in Kraft dieſes Ab„ſchieds der kaiſerlichen Majeſtät Kammerrichtern und Beyſitzern, daß „ſie dieſer eingezogenen und verwendeten Güter halber keine Citation, Mandat und Proces erkennen und decerniren ſollen ꝛc.„

§. 16. Deſſen ungeachtet lieſſe Kaiſer Ferdinand der II. ein Mandat oder das ſo genante **kaiſerliche Reſtitutionsedict** ergehen, welches zu Wien den 26. März im Jahre 1629. datirt geweſen, und hernach bey der fürſtlichen bambergiſchen Canzley mit dem kaiſerlichen Originale collationiret in öffentlichen Druck gegeben worden, beſtehend in 18. Quartblättern, darinnen nicht allein anbefohlen worden, daß alle geiſtliche Güter an Erz- und Biſthümern, Prälaturen und andern geiſtlichen Aemtern, Hoſpitälern und Stiftungen, die nach dem paſſauiſchen Friedensvertrage in der proteſtirenden Ländern eingezogen und reformiret worden ſind, den catholiſchen wieder abgetreten und mit catholiſchen qualificirten Perſonen Reſtitutionsedict.

beſetzet werden ſolten; ſondern es waren auch andere den evangeliſchen Ständen ſehr nachtheiliche Sachen darinnen enthalten, daher wohl zu vermuthen, daß die papiſten ſchon geraume Zeit daran werden gearbeitet haben, bis es zum Stande gebracht worden. Es hatte zwar der glorwürdige Churfürſt **Johann Georg der** *I.* **zu Sachſen** eine weitläuftige Vorſtellung dagegen gethan, und kaiſerliche Majeſtät gebeten, mit der Publicirung inne zu halten, welche Vorſtellung auch in öffentlichen Druck gegeben wurde: **Allerunterthänigſtes Memorial, was der römiſch-kaiſerlich auch zu Ungern und Böhmen königliche Majeſtät, unſern allergnädigſten Herrn, churfürſtlicher Durchlaucht zu Sachſen abgeſante, allerunterthänigſt vor- und anzubringen, gnädigſt inſtruirt und befehliget waren**, unter dem dato Wien den 13. May im Jahre 1630. benebſt angehängter darauf erfolgter kaiſerlichen Endſchlüſſung den 26. May, dabey die abgeſanten geweſen waren **Graf Philipp Ernſt von Mansfeld, Nicol Gebhard von Miltitz, Gabriel Tünzel und D. Johann von Blausdorf**, der gleichen Vorſtellungen auch von andern evangeliſchen **Ständen** geſchehen waren. Sie konten aber das geringſte Gehör nicht finden, ſondern bekamen von dem kaiſerlichen Reichshofrathspräſidenten **Grafen von Fürſtenberg** keine andere Antwort, als dieſe: Fronte capillata eſt, poſt haec occaſio calua. Da man einwendete, daß die evangeliſche manche Stifter ſchon über 80. Jahre im Beſitz hätten; ſo verſetzte er dagegen: „Es wäre nun billig, daß „ſie ſolche den catholiſchen auch auf ſo lange Zeit wieder abträten, nach deren Verlaufe man ſich als dann wieder anmelden könte.„

Weil nun zu gleicher Zeit die **Reformation** der vortreflichen **Reichsſtad Augsburg** als der Mutter unſerer augsburgiſchen Confeſſion auf kaiſerlichen Befehl im Jahre 1629. war vorgenommen worden, der gleichen gewis auch hernach die übrigen Reichsſtäde zu beſorgen gehabt hätten, des Wegen gleich Fals von **ihro churfürſtlichen Durchlaucht Johann Georgen zu Sachſen**, ſo wohl unter dem dato Dresden den 11. May im Jahre 1629. als auch von dato Colditz den 22. Auguſt die höchſt beweglichſten Fürbitten an ihro kaiſerliche Majeſtät fruchtlos ergangen waren, betreffend die anbefohlene Abſchaffung der evangeliſchen Prediger, Sperrung der Kirchen und Abſtellung des *Exercitii Auguſtanae Confeſſionis* daſelbſt, welche Intercesſionalien nebſt der **Valetpredigt M. Johann Conrad Göbels**, geweſenen Pfarrers und Seniors alda, die er

den

den 8. Auguſt im Jahre 1629. gehalten, darauf er noch deſſelben Tages ſamt dem ganzen Miniſterio auguſtanoeuangelico iſt beurlaubet worden, in den öffentlichen Druck ſind gegeben worden; in gleichen auch das andere kaiſerliche Reſcript von dato Wien den 23. Julius im Jahre 1631. wodurch auch der evangeliſche Rath iſt abgeſetzet worden, ſamt einer beygedruckten recht chriſtlichen Endſchlüſſung eines evangeliſchen Rathsherrn. Den Proces aber, wie man mit ihnen bey ihrer Austreibung iſt umgegangen, hat eben dieſer M. Göbel in ſeiner Märtyrerchronik umſtändlich beſchrieben.

Beſtimmung des Anni decretorii.

§. 17. Weil nun dieſes alles in ſolcher Zeit war fürgegangen, und die Execution auf das ergangene Reſtitutionsedict mit gröſter Heftigkeit auch bereits angefangen war; ſo verurſachte ſolches den neuen Bund der evangeliſchen Stände, welche auf dem von dem Churfürſten zu Sachſen im Jahre 1631. zu Leipzig angeſtelten Convente abgeſchloſſen worden, wozu hernach im Monate September in eben dieſem Jahre die Krone Schweden getreten, wodurch alle Anſchläge der Feinde ſind zernichtet worden, wie in der Beſchreibung des ſchwediſchen Kriegs Cap. XVI. §. 9. S. 282. folgg. alles ausführlich zu finden iſt. Da auch durch dieſe Krone der weſtphäliſche Friede endlich iſt zu Wege gebracht worden, ſo wurde darinnen den proteſtirenden Ständen nicht nur ihr freyes Religionsexercitium, ſondern auch die Nutzung und Genüſſung ihrer geiſtlichen Güter auf das neue beſtätiget. Nur kam es auf den Terminum oder Annum poſſeſſorium an, nach welchem man ſich wegen der Poſſeſſion derſelben reguliren ſolte; und wurde Anfangs von den proteſtirenden das Jahr 1618. angeſetzet, daran die böhmiſchen Unruhen entſtanden waren. Von der römiſchcatholiſchen Seite aber war der 12. November des 1627. Jahrs anberaumet, weil ſolcher in dem Pragerfrieden im Jahre 1635. ſey bedungen worden. Endlich wurde bey dieſem weſtphäliſchen Friedensvertrage von beyden Seiten nachgelaſſen und zuſammen gerücket, da denn der 1. Januar im Jahre 1624. als der *Terminus* und *Annus decretorius* beſtimmet und beſchloſſen worden, welches von einigen auch *Annus criticus* das Entſcheidjahr genennet wird, nach welchem alle Religionsſtreitigkeiten und Neuerungen ſollen unterſuchet werden, wie es da Mahls in allen Landen, Kirchen und Schulen war beſchaffen geweſen, ſo ſolle es auch verbleiben, und dabey ſein Bewenden behalten. Hievon hat Herr Johann Chri-

Annus 1624 die 1. Januar. Annus Decretorius, ab aliis Annus criticus, vocatur. Germ: Entscheid Jahr

Chriſtoph Fürer von Haimendorf ein nürnbergiſcher Patricius im Jahre 1725. den 26. März eine öffentliche Disputation zu Altdorf gehalten unter dem Vorſitze Herrn D. Heinrich Hildebrands berühmten Profeſſors und der juriſtiſchen Facultät damahligen Decanus. Der Titel iſt: Annus decretorius CIↃ IↃC XXIIII. in Inſtrumenti Pacis Caeſareo-ſuecici Art. V. inter Romanocatholicos ex una, et Auguſtanae Confeſſioni addictos ex altera parte, quoad reſtitutionem in cauſa religionis, eiusdemque annexorum iurium et bonorum eccleſiaſticorum faciendam, memorandus, oder: das Endſcheidjahr, in ſtreitigen Religions- und dazu gehörigen Gerechtigkeitsübungen; darinnen der völlige Inhalt und alle Umſtände, ausführlich zu finden. GOtt aber des Friedens gebe, daß wir auch künftig ausruffen können:

Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden und dem Menſchen ein Wohlgefallen!

Regi-

Regiſter.

A.
Aachen eingenommen 270 folg.
Abenberg, ſiehe Absberg.
Abrique (Simon del) pfälziſcher Geſandte 360
Absberg, ein Geſchlecht, daraus Carl nach Rothenburg verſchickt 137. Hans Georg und Paul bey der affalterbacher Schlacht 87
Adelshofen, verhert 154
Affalterbach, deſſen Kirchweyhe viel Blutvergieſſen verurſachet 83 folgg.
Agenten proteſtirende am Kaiſerl. Hofe 330
Aichenhauſen geplündert 137
Aiſchgrund verhert 5 folg. 58. 65. 131 folgg. 233 folg. 298. 307. folgg. 33. die Bauern empören ſich darinne 133. 141 folgg. werden beſtraft 149 folg.
Alba, (Herzog von) tyranniſiret 180. 204 folgg wird nach Teutſchland geſchickt 182
Albert hält mit Huſſen eine Unterredung 27
Albrecht, Herzog in Baiern, ſiehe Baiern.
= = Marggraf zu Brandenburgansbach, ſiehe Brandenburgansbach.
= = Achilles, ſiehe Brandenburg.
= = Alcibiades, ſiehe Brandenburg.
Alexander der V. Pabſt 23
Algau erobert 298
Altdorf geplündert 59 folg. 229. erobert 93. 229. verbrant 229. 232
Altenberg verbrant 5
Altenberger (Johann) Pfarrer zu Markt Bergel 318
Altenburg, Schlos bey Bamberg 229
= = Stadt, verhert 44
Altenhofen, gebrandſchatzet 150
Altenſtetter, (Andreas) Prediger nach Windsheim verordnet 139
Altgutenberg zerſtört 104
Altheim eingeäſchert 234
= = (Kunz von) ſagt Nürnberg ab 7
Anhalt, (Chriſtian, Fürſt von) General-Obriſtlieutenant der evangeliſchen Union 252 verfält in die Reichsacht 256
Anhauſen geplündert 130
Annus criticus, welches 367 folg.
Annus decretorius, welches 367 folg.
Ansbach, Fürſtenthum, ſequeſtriret 324. 326 wieder zurück gegeben 324
= = Stadt, Reſidenz der Herren Marggrafen zu Brandenburg 83. wird geplündert 60. 309 von daſigen Herrn Marggrafen, ſ. unter Brandenburg.
Antorf empfindet des Alba Tyranney 205
Apoſtel, ſilberne 277
Appel, (Thomas) Prediger zu Windsheim 138 folg.
Arnheim, (von) ſchlägt die Kaiſerlichen 305
Arzberger (Johann Sebaſtian) Kaſtner zu Ipsheim 343 folg.
= = (Salomon) Prediger in Neuſtadt an der Aiſch 314. 316. folg. 343
Aſchhauſen zerſtört 104
Atzelsberg verbrant 233
Augsburg, eingenommen und reformiret 296 folg. 307. 366 folg. belagert 339 muß Kriegskoſten erlegen 190. ob darinne der ſchwäbiſche Bund geſchloſſen 96 folg. zur Zuſammenkunft des ſchwäbiſchen Bundes beſtimt 99. trit in den ſchmalkaldiſchen Bund 107. 214. daſelbſt übergeben die Evangeliſchen ihr Glaubens-

 Be-

bekänntniß 131. 288 daſelbſt wird das Interim gemachet 190 folg.
Aumale, (Herzog von) gefangen 226. los gelaſſen 232
Aurachergrund geplündert 64
Auſtregalgericht zwiſchen wen 140
Autonomia, ſ. Geiſtlicher Vorbehalt.
Auw zerſtört 104

B.

Baden, (Jacob, Marggraf von) wird catholiſch 257
Badendurlach, (Georg Friederich, Marggraf von) Churfürſt Friederichs des V. in der Pfalz Beyſtand 274. 277 folg.
Baiern löſet ſich von den Hußiten 42. deſſen Reichs-Städte Bund 2 machet einen Waffen-Stillſtand 339. deſſen Herzoge zum Erzbißthum Cöln 304. Albrecht, kriegt mit Pfalzgraf Ruprechten 92 folgg. Feind des ſchwäbiſchen Bundes 100 Ernſt wird Erzbiſchof zu Cölln 364. Georg der Reiche, Feind des ſchwäbiſchen Bundes 100 über deſſen Verlaſſenſchaft ein Krieg 92 folgg. Ludewig der Bärtigte bekriegt Friedrichen den VI. Burggrafen zu Nürnberg 12 folgg. der Höckerigte vermählt ſich mit einer Marggräfin von Brandenburg 13 folgg. der Reiche bekriegt Albrechten Achilles Marggrafen zu Brandenburg 14 folgg. Maximilian nimmt Donauwert ein 248 General der catholiſchen Lige 250. 254 wird Churfürſt 277. 359. wird von der evangeliſchen Union beſchickt 253. bekommt die obere Pfalz und die Grafſchaft Cham 277
Baiersdorf verbrant 5. 233
Bamberg, Stadt, eingenommen 149. 229 kauft ſich von den Hußiten los 42. daſelbſt wird Marggraf Albrecht Achilles mit Nürnberg vertragen 66 folg.
- - Biſthum, verträgt ſich mit Marggrafen Albrechten Alcibiades 220. nimmt das abgetretene wieder ein 227
Bamberger, (Sebald) Abt zu Hailsbrunn, beſchreibt den affalterbacher Kirchweyh-Krieg 85 folgg. 90 folg.
Bannier, ſchwediſcher General 299 folgg. ſtirbt 336 folg.
Baſel, wo ein Concilium gehalten wird 45 folgg.
Bauernkrieg, 108 folgg.
Bayreuth erobert 19. 43. folgg. 236. verheret 321 folg. darinne einige Rebellen aufſtehen 143. 154. welche beſtraft werden 155. von daſigen Herren Marggrafen ſ. Brandenburg.
Bayreuth, Fürſtenthum, verhert 299
Becker, (Bernhard) lippiſcher Abgeſandte 360
Beinheim, eingenommen 294
Berching, eingenommen 229
Berchtolsgaden kommt in Streit 269
Berengries geplündert 60
Berg, ſ. Jülich.
- - (Johann Veit von) Pfarrer in Uhlfeld 319 folgg.
Bergel (Marckt ausgebrant 233. gebrandſchatzet 150. verhert 318 folg. 343. folg. ſchlägt ſich zu den rebelliſchen Bauern 141 wird dafür gezüchtiget 150
Bergen verbrant 64
Bernbeck, (Michael) kaiſerl. Oberrichter in Windsheim 140
Berneck verbrant 18. 43
Berthelsheim zerſtört 104
Beſancon kommt an Spanien 359
Beſſerer, (Wilhelm) Herführer des ſchwäbiſchen Bundes 100
Beulwitz, (Heinrich von) marggräflich-brandenburgiſcher Rath 143
Bibrach wird aufrühriſch 124
Bir, (Daniel) colmariſcher Geſandter 361
Birckenfeld ausgebrant 142. 145. 234.
Birnbaum ausgebrant 58. 142
Biſchofsheim ausgeplündert 135
Blausdorf, (Johann von) churſächſiſcher Abgeſandte 366
Bocksberg zerſtört 104
Bodenſee, ein Viertheil des ſchwäbiſchen Bundes 100

Bodman, (Jacob) Herführer des ſchwäbiſchen Bundes 100
Böhmen, erwählet einen König 38. 274. hat Unruhen 35 folg. 251 folgg. 269. 274. 276 folg. 358 folgg. deren Könige Ferdinand, ſ. Kaiſer. Friederich, ſ. Pfalz und Matthias, ſ. Kaiſer. Podiebrad was er gethan 46. Siegismund Coributh erwählet 48 Uladislaus 48 folgg Wenzel deſſen Bezeigen gegen die Hußiten 36 folg.
Böhmiſche Brüder, wer 21 folgg. 49 folgg.
Bonhof geplündert 64
Bouquoi, kaiſerl. General 273
Bonifacius der XIII. Pabſt 23 folgg.
Brandenburg, was deſſen Churfürſt an die Kaiſerl. Contribution geben muß 281. deſſen Marggrafen: Albrecht Achilles, deſſen Kriege 14 folgg. 52 folgg 69 folgg. Chriſtian Wilhelm, Adminiſtrator zu Magdeburg 290. gefangen 291 catholiſch 291. bekommt jährlich was gewiſſes aus dem Ertzſtifte 329. Friederich der IIII. macht mit Nürnberg Friede 85. 92. ſtehet Nürnberg wider Baiern bey 92 folgg. Joachim der II. trit mit Churfürſt Moritzen zu Sachſen in Bund 196. 212. Johann Albrecht kommt dem Bauernaufruhre vor 155. Johann Siegmund macht auf die jülichiſche Erbſchaft Anſpruch 270. deſſen Tochter 284 Bruder 290 Margaretha an Baiern vermählt 13 folgg.
Brandenburganſbach, daſige Marggrafen: Albrecht bekommt die Regierung 324. Friederich kommt um 324. Georg der Fromme trit in den ſchwäbiſchen Bund 104 folgg. in den ſchmalkaldiſchen 173. 175 folg. iſt gelinde 156 folg. ſtirbt 180 Joachim Ernſt, General der evangeliſchen Union 250 folgg. 254. 278 folg.
Brandenburgculmbach, daſige Marggrafen: Albrecht Alcibiades, deſſen Kriege 182 folg. 197. 208 folgg. gefangen 182. 210. befreyet 182. 187. 210. ein ſchmalkaldiſcher Bunds-Verwante 196. 212. wird nach Frankreich geſchickt 196. 212. verwirft den paſſauiſchen Vertrag 202. wird in die Acht erklärt 236. ſtehet bey Kaiſer Carln dem V. wohl 210. 242. folg. ſtirbt 245. Chriſtian bekommt das obere Fürſtenthum 83. kriegt mit den Nürnbergern 83. folg. trit in den ſchwäbiſchen Bund 104. züchtiget die aufrühriſchen Bauern 142 folgg. Chriſtian nimmt den pragiſchen Frieden an 327
Brandenburgjägerndorf, deſſen Marggrafen: Johann Georg, Churfürſt Friedrichs des V. zur Pfalz Beyſtand 279. verfält in die Reichsacht 256
Braunau, in welcher Abtey eine evangeliſche Kirche erbauet worden 272
Braunſchweig, Fürſtenthum verhert 229. trit in die evangeliſche Union 249. was ſie durch den weſtphäliſchen Frieden bekommen 358. daſige Herzoge: Carl Victor ſtirbt 231 Chriſtian, Churfürſt Friederichs des V. in der Pfalz Beyſtand 274. 277 folg. wie er ſich mit Gelde geholfen 277 folg. Ernſt gefangen 184 Friederich iſt über den Tod ſeines Prinzen erbittert 232 Heinrich, Churfürſt Moritzens in Sachſen Bundsgenoſſe 196. 212 Philipp Magnus ſtirbt 231
Breda beſtraft 152
Breiſach erobert 304. 335 kommet an Frankreich 358
Bremen, was darinnen für eine Religion 329. kommet an Schweden 358
Brichſenſtaadt verhert 69. angefallen 74 erobert 75
Brieg, verhert 44. vergebens belagert 337
Bron, geplündert 55
Brück geplündert 55
Bucer urtheilet von den böhmiſchen Brüdern wohl 49
Bückenburg, kommt an Heſſencaſſel 358
Büren, (Maximilian von) verehrt Marggrafen Albrechten Alcibiades ein Schwerd 211
Burg, verbrant 58
Burgau (Marggrafen von) machen auf die jülichiſche Erbſchaft Anſpruch 270

Burgbernheim ausgebrant 233 gebrand- ſchatzet, 150 geplündert 310. 318 ſchlägt ſich zu den aufrühriſchen Bauern 141 verhert 343 folg.
Burger, (Salomon) nürnbergiſcher Secre- tair 361
Burghoig im Brand geſteckt 238
Burkundſtadt an Marggraf Albrechten Al- cibiades überlaſſen 220

C.

Cadolzburg geplündert 60 verbrant 5
Calixtiner, wer 35 folg. 40
Camin kommt an Churbrandenburg 358
Carl der V. Römiſcher Kaiſer, ſ. Kaiſer
- - Herzog zu Braunſchweig, ſ. Braun- ſchweig.
- - Guſtav, König in Schweden, ſiehe Schweden.
- - Ludewig Pfalzgraf, ſ. Pfalz.
Carlſtad, deſſen Leben 132 folg. 151 folg. wiegelt die Unterthanen auf 110. 132. 135
Carpzov, (Auguſt) ſächſiſcher Geſante 360
Caſimir, Marggraf zu Brandenburg, ſiehe Brandenburgculmbach.
Catholiſche Lige 249 folg.
Cham kommet an Bayern 277. 359
Chambord, wo der König von Frankreich und der Marggraf Albrecht Achilles den Bund beſchwören 213
Champanien verwüſtet 199
Chriſtian, Marggraf zu Brandenburg, ſiehe Brandenburgculmbach.
- Herzog zu Braunſchweig, ſ. Braun- ſchweig.
- - Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, ſ. Brandenburg.
Chriſtine, Königin in Schweden, ſ. Schwe- den.
Churfürſtenthum (altes) ſeit wenn 359
Cleve, ſ. Jülich.
Coburg bleibt vom Bauernaufruhre frey 164
Cöln, Ertzſtift eingenommen 338. machet einen Waffenſtillſtand 339. dazu die Erz- biſchöffe aus Baiern 364. von daſigem Erzbiſchofthum wurde Gebhard Truchſes von Waldburg abgeſetzt 364
Commendoni, päbſtlicher Geſante 353
Conradsreuth zerbrochen 43
Coranda (Wenzel) wer 40
Correſpondenztag, was 251
Correſpondirende Stände, ſ. Evangel Union.
Coſtnitz, Stadt 27 Aufruhr daſelbſt 124 darinnen kommet der ſchwäbiſche Bund zuſammen 99 in die Reichsacht erklärt 193. 211 erobert 193. 211. daſelbſt wird ein Concilium gehalten 24 folgg.
Crain, darinne Aufruhr 114.
Crane, (Johann) kaiſerlicher Geſante 360
Creilsheim, darinnen Aufruhr 130
Creuſſen verbrandt 322 folg.
Creutzenach erobert 255. 295
Culmbach erobert 53 folg. 238 folg. ver- brant 238 folgg. marggräfliche Reſidenz 83 die daher ſich ſchreibende Herrn Marg- grafen ſ. unter Brandenburgculmbach.
Cunersreuth verbrant 233

D.

Dachsbach geplündert 65 weggebrant. 237 folg. 325
Dänemark hat mit dem Kaiſer Krieg. 280 macht Friede 280. 330
Damgarten eingenommen 288
Dam kommt an Schweden 358
Dampier, kaiſerlicher General 273
Decretorius annus, ſiehe *Annus decretorius*.
Demantsfürt verbrant 320 verödet 321
Demin eingenommen 289. 334
Dettelbach weſſen 73
Detwang, daſige Aufrührer gezüchtiget 154
Detwang, (Friedrich von) nach Rothenburg ob der Tauber verſchickt 137
Deuerking (Peter) Pfarrer zu Braunſchweig 343 folg.
Diſtelmeier (Lampert) chur-Braudenbur- giſche Cantzler 244 folgg.
Dietenhofen zerſtört 104
Dietrich (Veit) zur Religionsunterredung abgeordnet 209

Döbeln

Döbeln verhert 44
Dömitz eingenommen 333. 338
Döring, Pfarrer zu Oberhöchſtäd. 343
Donau ein Viertheil des ſchwäbiſchen Bundes 100.
Donauwert eingenommen 17. 248. 269. u. 295 folg. wie ferne wieder herzuſtellen 330 behält Churbaiern 359
Dornburg (Wilhelm Fuchs von) ziehet nach Nürnberg 8
Dornick belagert 101
Dottenheim eingeäſchert 234
Drachenfels zerſtört 104
Drechſel (Johann) ein Aufwiegler 132. 135
Dresden verhert 44
Dreyſſigjähriger Krieg 268 folgg.
Düben, wo die Schweden und Sachſen ſich vereiniget 292
Dünkelsbühl, daſelbſt der Bauernaufruhr. 130. 137 tritt in den ſchmalkaldiſchen Bund 200 wird erobert 306
Dürsborn geplündert. 64 verbrent 5. 58
Düßeldorf erobert 270

E.

Eberach ausgeplündert 137
Ebersberg ausgeplündert 137
Eger eingenommen 284. 339 folg.
Egloffſtein ausgebrant 63
Egloffſtein (Claus von) verliert Cunreut 233
Egmund (Graf von) enthauptet 205
Ehingen (Georg von) Herführer des ſchwäbiſchen Bundes 100
Ehrenberg erobert 201. 350
Ehrenbreitſtein eingenommen 333 folg.
Eichſtätiſche Hof zu Nürnberg niedergeriſſen 59
Eiſelein (Laurentius) brandenburgiſcher Geſante 360
Elſas, Aufruhr daſelbſt 125 eingenommen 306. kommt an Frankreich 358
Elſaszabern eingenommen 307. 33
Eltersdorf verbrant 55
Enskirchen geplündert 64. 234. verbrant 5 64. 234
Endſcheidjahr, ſiehe *Annus Decretorius*.
Endſee in Anſpruch genommen 10 ruinirt 11
Engelland (Jacob, König in) Churfürſt Friedrichs des V. zu Pfalz Schwiegervater wie er ſich in den böhmiſchen Händeln bezeiget 256. 274
Engelthal gewonnen 93
Erbe (Claus von) ſagt Nürnberg ab 7
Erdkugel als ein Trink-Geſchir 295
Erfurt eingenommen 293
Ergersheim ſchlägt ſich zu den aufrühriſchen Bauern 141 gebrandſchatzt 150
Erlang geplündert 58. 233 ausgebrant 233
Erlebach geplündert 60
Ernſt, Herzog zu Braunſchweig, ſiehe Braunſchweig.
Ersken (Alexander) ſchwediſcher Geſante 360
Ertz-Schatzmeiſter des H. R. Reichs wenn aufgekommen 359
Eſchenau geplündert 55
Eſchenbach verbrant 64
Evangeliſche gedruckt 269
Evangeliſche Union 248 folg. wird geendiget 258 folgg.
Eyb (Conrad von) nach Baiern verſchickt 20

F.

Fabricius (Philipp) herab geſtürtzt 273
Falkenberg verhert 44
Falkenberg (von) ſchwediſcher Officier 290 folg.
Feilitzſch, ein Geſchlecht, davon Philipp und Siegmund in marggräfiſchen Kriegs-Dienſten 148 folg.
Felberg zerſtört 104
Ferdinand ſiehe Kaiſer.
Feucht verbrant 57
Feuchtwang verbrant 6
Forchheim geplündert 60. 63 erobert 220. an Herrn Marggrafen Albrechten abgetreten 220
Forſt angezündet 328
Frank (Sebaſtian) woher 91
Franken, deſſen Reichsſtädt Bund. 2 daſige

ge Bauern rebelliren 116 folg. wird verhert 43. 73 folg. ein Herzogthum 68 folg. wer ſich davon Herzog zu ſchreibe 68. 70 folg.
Frankenthal kömmt an den Churfürſten von der Pfaltz 359
Frankfurt am Main belagert 222 erklärt ſich für den Kaiſer 307
Frankfurt an der Oder eingenommen 289
Frankreich was es im weſtphäliſchen Frieden bekommen 358 von deſſen Königen: Heinrich der II. in den ſchmalkaldiſchen Bund trit 196 Kayſer Carl dem V den Krieg ankündiget 197. folg. wider ihn zu Felde ziehet 198. folg. 331
Frauenaurach verbrant 233
Freyberg belagert 338
Freyburg in Brisgau eingenommen 335
Freyenſtand verbrant 298
Freyſingen eingenommen 297
Freyſtellionatus ſiehe Geiſtliche Vorbehalt.
Freyſtellung der Religion, ſiehe Geiſtliche Vorbehalt.
Friedrich, Marggraf zu Brandenburgansbach, ſ. Brandenburgansbach.
Friedrich, Herzog zu Braunſchweig, ſiehe Braunſchweig.
Friedrich, Burggraf zu Nürnberg, ſ. Nürnb.
Friedrich, Pfalzgraf, ſiehe Pfalz.
Friedland, (Herzog zu) ſiehe Wallenſtein.
Friſch (Johan Jacob) heilbrunniſcher Geſante 361
Friſchhaf kommet an Schweden 358
Fransberger (Ulrich) Herführer des ſchwäbiſchen Bundes 100
Fuchs, ein Geſchlecht, ziehet nach Nürnberg 8
Fürſtenberg (Franz Egon, Graf von) churcölniſcher Geſante 360

G.

Gailnawe in Beſitz genommen 10
Gammersfeld an Rothenburg ob der Tauber verkauft 9. folg. ruinirt 11
Gans in der Hußiten Fahne 40
Garz erobert 228 kommet an Schweden 358
Gaſſenhöfer was er leiden müſſen 316
Gattendorf zerbrochen 43. 104
Gebersdorf verbrant 57
Gebhard, Churfürſt zu Cöln, ſiehe Cöln.
Gebſattel (Georg von) ſeinetwegen Krieg 73
Geferes zerbrochen 43
Gehofen (Matern von) umgebracht 160
Geilingen (Albrecht von) marggräflicher Oberamtmann 145
Geiſelwind geplündert 74
Geislingen gebrandſchatzet 215
Geiſtliche Vorbehalt was 363 folgg.
Georg der reiche Herzog in Baiern, ſ. Baiern.
Georg der fromme, Marggraf zu Brandenburg, ſ. Brandenburgansbach.
Georg (Ritter Sanct) Anlas zur Geſelſchaft des Sanct Georgenſchilds 97
Georgenfahrer (Ritter Sanct) wie 97
Georgenſchilds (Geſelſchaft des Sanct) 96. folg.
Gerhard (Johan) öffentlicher Lehrer zu Jena 258
Gerhardshofen, ſiehe Geroldshofen.
Geroldshofen geplündert 65. 229 angezündet 325
Geuder (Georg) Hauptman der Bundsfeinde 63
Gieg (Chriſtoph von) iſt bey der affalterbacher Schlacht 87
Giffen (Johann) teutſchmeiſterſcher Abgeſante 360
Girſch (Chriſtoph) Pfarrer in Burgbernheim 310
Glogau verhert 44
Gnadenberg gewonnen 93
Gnötzen zerſtört 104
Göbel (Cornelius) bambergiſcher Abgeſante 360
Göbel (Johann Conrad) Pfarrer zu Augsburg 366 folg.
Goldberg verhert 44
Golhofen überrumpelt 74
Golmau kommt an Schweden 358

Goſſen-

Goſtenhof angezündet 58
Gotha einbekommen 187
Gottenhofen verhert 154
Gottesgab lieget wüſte 321
Gräfenberg erobert 56
Granvella (Anton) deſſen Handlungen 179 Liſt 188
Graſſart (Franz) cölniſcher Geſante 361
Gregorius der XII Pabſt 23 folgg.
Greifenhagen erobert 288
Greifswalde einbekommen 291
Griesbach erobert 17
Groſen von Trockau ziehen nach Nürnberg 8
Grosreuth verbrant 57
Grün (Wilhelm von der) marggräfliche Rath 143. 155
Grünſtein zerbrochen 43
Grumbach, ein Geſchlecht, deſſen Güter verhert 74 Johann kriegt mit Marggraf Albrecht Achilles 69 folgg. Wilhelm iſt in Marggraf Albrechts Alcibiades Dienſten 228. 231
Gumbrecht, Stift zu Ansbach, wobey ein Prediger beſtellt worden 45 folg.
Guſtav Adolph, König in Schweden, ſiehe Schweden.

H.

Habersdorf geplündert 62. 63
Habsburg verbrant 65 gewonnen 93
Haslach verbrant 5
Hagelſtein (Sebaſtian) deſſen Verdienſte um Windsheim 139
Hailsbrun geplündert 309
Hailsbrunniſche Höfe zu Nürnberg niedergeriſſen 59
Hainburg (Kunz von) ſagt Nürnberg ab 7
Halberſtad gebrandſchatzet 229 eingenommen 338 bekommet Erzherzog Leopold Wilhelm 329 der Churfürſt zu Brandenburg 358
Halle in Sachſen eingenommen 293
Halle in Schwaben leidet im Bauernaufruhre 126 folgg. wird in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgenommen 200
Halſtat weg gebrant 149
Halverer (Herman) cölniſcher Abgeſante 361
Hameln erobert 304
Hanau eingenommen 294 entſetzt 332
Happoltsheim in Anſpruch genommen 10 ruinirt 11
Harlem mus des Alba Tyranney erhalten 205
Hartenburg ruiniret 11
Harteshofen verhert 154
Hasfurt erobert 229
Havelberg eingenommen 291
Hefenfeld verbrant 232
Heher (Georg Achatz) ſächſiſcher Geſante 380
Heidecheim, pfälziſcher Canzler 272
Heideck wohin gehörig 54 weſſen. 66 folg. eingenommen 57 davon ſich ein Geſchlecht geſchrieben: Conrad hat mit Marggrafen Albrecht Achilles Verdrus 54. 64. 66 Friedrich ziehet nach Nürnberg 8
Heidelberg erobert 279. 304. 307
Heider (Valentin) würtenbergiſcher Geſante 360
Heiland (Polycarp) braunſchweigſcher Geſante 360
Heilbrun verbindet ſich mit den rebelliſchen Bauern 137 wägert ſich des ſchmalkaldiſchen Bundes 170 wird dem Churfürſt zu Pfalz zur Verſicherung eingeräumet 359
Heimburg gewonnen 93
Heinrich, Herzog in Braunſchweig, ſiehe Braunſchweig.
Heinrich, König in Frankreich, ſ. Frankreich.
Helfenſtein erobert 215
Helfenſtein (Graf von) wird von den aufrüriſchen Bauern umgebracht 117. 125
Helmbrechts zerbrochen 43
Henninger (Veit) mainziſcher Secretair 361
Herold (Johann) beſchreibet den Bauernaufruhr zu Schwäbiſchhal 127
Herrnhuthiſche Brüderſchaft welche 51
Herzogenaurach geplündert 60 an Herrn Marggrafen Albrechten Alcibiades abgetreten 220

Heſſen

Heſſen trit in die evangeliſche Union 249 von daſigen Landgrafen: Chriſtian ſtirbt 336 Ludewig zu Mainz iſt 259 Philipp ein ſchmalkaldiſcher Bundsgenoſſe 180 in die Reichsacht erklärt 181. 348 gefangen genommen 187 folgg. 349 los gelaſſen 203. 350
Heſſencaſſel, wie viel es Contribution an die Kaiſerlichen erlegen müſſen 281 was es durch den weſtphäliſchen Frieden bekommen 358
Heucheling (Auguſt Friedrich heilbrunniſcher Abgeſante 361
Heuſenſtein (Sebaſtian von) ſ. Mainz.
Hieronymus von Prag deſſen Leben 20. folgg.
Hildebrand ein Schwärmer 158
Hilpoltſtein geplündert 64 verbrant 232
Himmelsdorf verbrant 61
Himmelskugel als ein Trinkgeſchir 295
Hirsbrück gewonnen 93
Hirſchfeld Stift kommt an Heſſencaſſel 358
Hoe von Hoheneck (Matthias) churſächſiſcher Hofprediger 257
Hochſtad, an Herrn Marggraf Albrechten Alcibiades abgetreten 220 eingenommen 310 folg.
Höchſtad (Seifried von) ſagt Nürnberg ab 7
Höfel (Johann) ſchweinfurtiſcher Geſante 361
Hof erobert 19. 43. 182. 210. 235. folg. verhert 323 folg
Hohenbar eingenommen 307
Hohenburg zerſtört 104
Hoheneck erobert 73 verbrant 233
Hohenlandsberg eingenommmen 236 folg.
Hohenlohe ein gräfliches Geſchlecht, daraus Georg Friedrich in die Reichsacht erkläret 256 Ludewig gefangen geſetzet worden 153 folg.
Hohenſtat verbrant 65
Hohenſtein, hält ſich 227 verbrant 232
Hohenzollern, (Johann Georg, Graf von) Reichshofrathspräſident 253
Holfeld an Herrn Marggraf Albrechten Alcibiades überlaſſen 220.
Holzſchuher, (Carl) an Herrn Marggraf Albrechten Achilles überlaſſen 54
Horebiter, wer 38
Horn, (Graf von) enthauptet 205
Hottinger, (Johann Franz) baſeliſcher Abgeſante 360
Hurtner, (Johann) ſchwediſcher Canzelliſt 361
Hus, (Johann) deſſen Leben 20 folgg.
Hußiten, deren Kriege 19 folg. 35 folgg.
Hutten, ein Geſchlecht, daraus Ludewig 147 Ulrich für den Verfertiger der Artickel der rebelliſchen Bauern gehalten wird 118 deſſen Leben 118 folg.

J.

Jacob, König in Engelland, ſ. Engelland.
Jacobellus von Maiſſen, Huſſens Beyſtand 20
Jägerndorf anſprüchig 176 davon Marggrafen, ſ. Brandenburg
Ickelheim geplündert 145 eingenommen 308
Im Hof, (Endres) Abgeſanter der evangeliſchen Union 253
Ingolſtadt belagert 297 erobert 14
Innocentius der X. Pabſt verwirft den weſtphäliſchen Friedensſchluß 361 folg.
Insbruck eingenommen 201. 350
Inſingen in Anſpruch genommen 10
Interim durch was für Veranlaſſung 191 von wem verfertiget 190 folg. von wem angenommen 193. 210
Joachim Churfürſt von Brandenburg, ſiehe Brandenburg.
Joachim Ernſt, Marggraf zu Brandenburg. ſ. Brandenburgansbach.
Johann der XXIII Pabſt, deſſen Schickſale 23 folg.
= = Pfalzgraf, ſ. Pfalzzweybrück.
= = der Beſtändige, ſ. Sachſen.
= = Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, ſ. Brandenburg.
= = Friedrich Churfürſt zu Sachſen, ſ. Sachſen
= = Friedrich, Herzog zu Würtenberg, ſ. Würtenberg.

Johann Georg Marggraf zu Brandenburg, ſ. Brandenburg Jägerndorf.
= Sigemund, Churfürſt zu Brandenburg, ſiehe Brandenburg.
Jphofen ausgeplündert 137. erobert 229
Jpsheim geplündert 145. ausgebrant 233
Jülich eingenommen 270. 338 Succeßions-ſtreit darüber 270 der letzte Herzog davon Johan Wilhelm 270
Julius der III Pabſt widerſetzet ſich dem paſſauiſchen Vertrage 353

K.

Kämmerer (Ludewig) Pfälziſcher Rath 274
Kärnthen, Aufruhr darinnen 114
Kaiſer (römiſcher) Carl der V. bekrieget Sachſen 183 die ſchmalkaldiſchen Bundsverwanten 180 folgg. die Proteſtirenden 196 folgg. Ferdinand der I. Unterhändler zwiſchen Carl den V und den proteſtirenden 196 folgg. 349 folgg. Ferdinand der II erwählt 252 handelt mit der evangeliſchen Union 256 bekommet von Churſachſen Hülfe 257 von den Böhmen verworffen 274. folg. hat den dreyßigjährige Krieg. 260 folg. Ferdinand der III iſt zum Frieden geneigt 357 Matthias wie er gegen die evangeliſchen in Böhmen verfahren 273 Sigismund gibt ſich wegen der Religion viele Mühe 23 folgg.
Kalkreut geplündert 55
Kammerſtein zerſtört 104
Kaubernheim weg gebrant 144
Kelch in der Hußiten Fahne 40
Kempten, alwo der Bauernaufruhr 175 wägert ſich in den ſchmalkaldiſchen Bund zu treten 173 kauft ſich von den Einquartirungen los 190 erobert 298. 338
Kettenhofen verhert 224
Kirchſittenbach verbrant 61
Kitzingen weſſen 72 rebelliret 147 wieder zu Gnaden angenommen 147 folg.
Kleinlangheim geplündert 74
Kleinreuth verbrant 57
Kloſtergraben, wo die evangeliſche eine Kirche errichtet 272 folg.
Königsbrun verbrant 215
Königshofen eingenommen 293
Königslutter, wobey der König in Dännemark geſchlagen 280
Königſtein verbrant 5
Kokitzan, deſſen Begebenheiten 45 folg.
Kroneburg beſetzt 84
Kotzau zerbrochen 43 davon ein Geſchlecht, aus dem Johann Wunſiedel vertheidiget 19
Krähmer (Leonhard) Pfarrer zu Uhlfeld 320
Kraftshof verbrant 55
Kr[illegible]gelſtein zerſtört 104
Küchenmeiſter, (Reichrein) ſagt Nürnberg ab 7
Kuhdorf geplündert 60 verbrant 64
Kunz von Kaufung, nürnbergiſcher Kriegsoberſter 58. 61 wie ſein Lebensende 61 folgg.
Kupferberg an Marggraf Albrechten Alcibiades überlaſſen 220

L.

Ladeburg eingenommen 294
Landeck weg genommen 17
Landfriede, der Endzweck des ſchwäbiſchen Bundes 98 folg.
Landgericht zu Ansbach verurſachet Widerſetzligkeit 16. 72 lieget danieder 76
Landsberg in Beſitz genommen 10
Landsberg an der Warte eingenommen 289
Landshut eingenommen 297. 306
Lang (Matthäus) Erzbiſchof zu Salzburg 165 folgg.
Langenkirchen, ſiehe Emskirchen.
Langenzen erobert 4. folg. 59. 73
Lauf ausgebrant 61 geplündert 60. 62. 64 erobert 93. 229
Lauſitz überwunden 276 kommet an Churſachſen 277. 358
Lauterhofen geplündert 60
Leibſtät, wo ein Bergwerk angerichtet 54
Leigaſt an Herrn Marggrafen Albrechten Alcibiades überlaſſen 220
Leineck (Johann von) marggräflicher Rath 143. 155

Leiningen (Chriſtoph von) ſtecket die Burg zu Nürnberg in Brand 12 folg.
Leipzig erobert 282 folg. 292. 300. verlaſſen 303 wo ein Bündnis geſchloſſen 282
Lenkersheim, wo die aufrüriſchen Bauern geſtraft worden 145 angeſteckt 324
Lentersheim (Siegmund von), iſt bey der affalterbacher Schlacht 87
Leuchsnerin, wie übel gehalten 316
Leuchtenberg (Chriſtoph, Landgraf von) gefangen 182. 210 in Freyheit geſetzt 182 187. 210
Leupoltſtein geplündert 64
Leutershauſen, deſſen Gegend geplündert 63 daſige Aufrührer beſtraft 145
Leutershauſen (Schenk von) ſiehe Schenk von Leutershauſen.
Leutmeritz wo wegen des Friedes gehandelt wird 327
Liborius, deſſen Bildnis 277
Lichtenau weſſen 66 folg. übergeben 57 215 folg.
Lichtenberg eingenommen 236
Lichtenfels weg genommen 236
Lichtenſtein, ein Geſchlecht, daraus Ebald ein Kriegsheld 86. Heinrich nach Baiern verſchickt worden 20
Lichtenthal in Anſpruch genommen 10 ruiniret 11
Lidwach (Friedrich von) kaiſerlicher Rath 140
Liegnitz, dabey werden die kaiſerlichen geſchlagen 305 folg.
Limburg (Albrecht von) Herführer des ſchwäbiſchen Bundes 100
Limburg (Schenk von) ſiehe Schenk von Limburg.
Lindau, darinnen des ſchwäbiſchen Bundes Zuſammenkunft 99
Linz, wo zwiſchen König Ferdinanden und Churfürſt Moritzen eine Unterredung 197 200. folg. 349
Löffelholz von Kolberg (Burkhard) nürnbergiſcher Abgeſante 361
Löhner (Caſpar) Prediger zum Hof 157
Löhnerſtad weſſen 66. folg. wo der verbundenen Fürſten Lager 55 verbrant 233
Lommatſch verhert 44
Lothringen eingenommen 198. 224. 349
Lotz eingenommen 289
Ladewig, Herzoge in Baiern, ſiehe Baiern.
Ludewig, Landgraf in Heſſen, ſiehe Heſſen.
Ludewigſchorgaſt an Marggrafen Albrechten Alcibiades überlaſſen 220
Lübeck, wo zwiſchen den römiſchen Kaiſer und Dännemark ein Friede geſchloſſen 280
Lüneburg (Friedrich Herzog von) ſtirbt 231
Lützelburg zerſtört 104
Lützen, Schlacht dabey 300
Lufſtein verbrant 125 folg.
Lupfen, Aufruhr daſelbſt 174
Luther (Martin) ſtirbt 180 ſein Grab unverletzt 187 folg. ſoll Urſach des Bauernkrieges ſeyn 108 folg. an ihm der Böhmiſchen Brüder Geſantſchaft 49 was er von ihnen geurtheilet 49
Luxenburg verhert 199. 224

M.

Mähren verhert 44 eingenommen 338
Mähriſche Brüderſchaft welche 50 folg.
Magdeburg in die Acht erklärt 190. 193 folg. 211 erobert 104. 217 folg. 282. 289 folg. 349 an wen es gekommen 358
Majeſtätsbrief 248. 269. 272 folg.
Mainbernheim ausgeplündert 137
Maineck komt an Herrn Marggraf Albrecht Alcibiades 220
Mainſtockheim ausgeplündert 74
Mainz eingenommen 221. 224. 294. 307 deſſen Churfürſt Sebaſtian von Heuſenſtein 224
Major (Johann) öffentlicher Lehrer zu Jena 258
Malmsbach verbrant 55
Manderſcheid (Graf von) verſchickt 137. 140
Manheim erobert 17
Mansfeld, ein gräfliches Geſchlecht, davon Agnes Gemahlin Gebhards Truchſeſſen von Waldburg 364 Ernſt Friedrichs des V Churfürſtens von der Pfalz Beyſtand 274

Mantua, wo ein Concilium gehalten 179
Margarethe, Prinzeßin von Brandenburg, ſ. Brandenburg.
Marktbreit erobert 74
Marktbergel, ſiehe Bergel.
Markterlebach, ſihe Erlebach.
Marquard (Seifried) Pfarrer zu Neuſtad an der Aiſch 234
Martin der V Pabſt erwählt 32 wie er gegen die Hußiten verfahren 38
Matthias, römiſcher Kaiſer, ſiehe Kaiſer.
Mauderode (Otto von) braunſchweigiſcher Geſante 360
Maurer, als Geiſel weg geführt 322
Mayenfeld erobert 101
Mecklenburg bekommet der Herzog von Friedland 280 was dazu durch den weſtphäliſchen Frieden gekommen 358 von daſigen Herzogen iſt Georg erſchoſſen worden 222
Meinheim weg gebrant 144
Meinungen erobert 148
Meiſſen, Land, von den Hußiten verhert 37. 44
Meiſſen, Stad, verhert 44
Melkendorf in Brand geſteckt 238
Memmingen, wo ein Aufruhr 124 erklärt ſich für den Kaiſer 307 kauft ſich von der Einquartirung los 190 wird erobert 298
Mengersreuth verbrant 238
Mergenthal ausgeplündert 135
Merſeburg weg genommen 292 folg.
Meſſelhauſen in Anſpruch genommen 10
Metz eingenommen 198. 349 ſuchet Herr Marggraf Albrecht Alcibiades einzubekommen 225 kommet an Frankreich 358
Minden bekommet Churbrandenburg 358
Mirow kommet an Mecklenburg 358
Miſtgabel im Sigel der aufrühriſchen Bauern 116
Mömpelgard in weſſen Gewalt gekommen 102 folg.
Mönchberg zerbrochen 43
Mönchen eingenommen 297
Mönchrot geplündert 137
Mœnogaudium weſſen 68
Moritz, Herzog zu Sachſen, ſiehe Sachſen.
Moſen (Wilhelm von) Kunzens von Kaufung Kammerade 62
Motſchiedel (Albrecht Balthaſar) verſchickt 20
Mügeln verhert 44
Mühlberg, wobey eine Schlacht 184
Mühlhauſen, Aufruhr daſelbſt 188 folgg. demüthiget ſich 162
Müller (Ludewig Verwalter 325
Münſter, wo zwölf ſilberne Apoſtel 277 daſelbſt wird über den weſtphäliſchen Frieden gehandelt 357
Münſterthal erobert 101
Müntzer (Thomas) Urheber des Bauernaufruhrs 110. 122 wird beſtrafet 161 folgg. deſſen Leben 157 folgg.
Muffel des Raths in Nürnberg 18. Nicol. verſchicket 54
Muſculus (Wolfgang) Prediger im cölniſchen 364

N.

Neckar, ein Viertheil des ſchwäbiſchen Bundes 100
Neideck an Marggraf Albrechten abgetreten 220
Nemerow kommet an Mecklenburg 358
Neualtenburg zerſtört 104
Neubrandenburg eingenommen 289
Neuburg verbrant 58
Neuburg erobert 14 weſſen 94
Neuhof verbrant 5. 55
Neukloſter kommet an Schweden 358
Neumark angefallen 93 geplündert 60. 63
Neunkirchen an Herrn Marggraf Albrechten Alcibiades abgetreten 220
Neus eingenommen 338
Neuſtad an der Aiſch ob von den Hußiten beſchädiget 43 folg. weggenommen 17 folg. 73. 141 folg. ausgeplündert 308 folg. 314 folgg. 324 folgg. verhert 342 folg. verbrant 234. 298. 318. 324 folg. daſige Aufrührer geſtraft 150
Niclashauſen, wo ein Aufruhr 112
Nicol, Lehrer der Taboriten 40

Niederlande (vereinigte) für einen freyen Stat erklärt 358
Niederſachſen bekrieget 279 folg.
Nieſen an Herrn Marggraf Albrechten Alcibiades überlaſſen 220
Nördlingen in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgenommen 200 hat Verdrus 271 wird erobert 306 dabey werden die Schweden geſchlagen 306
Nordenberg verhert 154 in Anſpruch genommen 10
Nürnberg führet um die Burg eine Mauer 2 krieget mit den Herrn Burg- und Marggrafen 4 folgg. 17 folgg. 83 folgg. 215. folgg. deſſen Burg verbrant 12 folg. bekommet die Execution wider Pfalzgraf Ruprechten 92 folgg. 100 beſchenkt den König in Schweden 295 erklärt ſich für den Kaiſer 307 weigert ſich in den ſchmalkaldiſchen Bund zu treten 173 wie viel es den kaiſerlichen monatlich Contribution geben müſſen 281 widerſetzet ſich den Spaniern 205 folg. hat von Herrn Marggraf Friedrichen Beyſtand wider Baiern 92 folgg. kauft ſich von den Hußiten los 42 giebt dem Kaiſer zu den ſchmalkaldiſchen Kriege 190 erhält ihre Unterthanen vom Baurenaufruhre frey 164 wo ein Religionsfriede geſchloſſen worden 175. 345 folgg. wo der weſtphäliſche Friede publicirt worden 359 folgg. wobey die kaiſerlichen und ſchwediſchen gegen einander ihre Lager haben 298 von deſſen Burggrafen Friederich der V Windsheim belagert 3 Friedrich der VI mit Rothenburg ob der Tauber krieget 9 folgg. mit Herzog Ludewigen in Baiern 12 folgg. bekommet die Creutzfahne wider die Hußiten 38 vermählt ſeine Prinzeßin an Baiern 13 folgg. und weil dieſe nachgehends Marggrafen zu Brandenburg worden, ſiehe mehrers unter Brandenburg.

O.

Oberndorf weggebrant 144
Obernhöchſtäd an Herrn Marggrafen Albrechten Alcibiades abgetreten 220
Obernwied zerſtört 104
Obernſchönfeld an Herrn Marggrafen Albrechten Alcibiades abgetreten 220
Oberoppenheim eingenommen 293
Oderſtrom kommet an Schweden 358
Oelhafen (Johan Chriſtoph) Abgeſante der evangeliſchen Union 253 von Schöllenbach, Tobias, nürnbergiſcher Abgeſante 361
Oeſterreich, wo die evangeliſchen gedrückt worden 269
Oetter (Johann) Kaſtner zu Hoheneck 317
Oettingen eingenommen 153
Oettingenwallerſtein (Marx Wilhelm, Graf von) erſchoſſen 271
Oexlin, ein Geſchlecht, aus dem Hans Georg Churbairiſcher Geſante 360 Hans Jacob kaiſerlicher Secretair 361
Ohrenbach weg gebrant 152
Oldenburg (Chriſtoph, Graf von) Herrn Marggraf Albrechts Alcibiades Kriegsoberſter 221
Oliva verhert 44
Olmütz erobert 337
Onolzbach, ſiehe Ansbach.
Opeln verhert 44 Erbfolge darauf 176
Oppenheim geplündert 224 erobert 255. 294
Oranien, ein Fürſtliches Haus, aus dem Heinrich der evangeliſchen Union Volk zuführet 256 und Moritz zuſchicket 256
Oſchatz verhert 44
Osnabrück erobert 304 wo über den weſtphäliſchen Frieden gehandelt wird 357 in deſſen Stifte Braunſchweig die Alternation bekommet 358
Oſternohe verbrant 233
Oſtheim (Hans von) ſagt Nürnberg ab 7
Ortenhofen ausgebrant 233
Otto, Erzbiſchof zu Trier, ſiehe Trier.
Oxenſtierna, ein ſchwediſches Geſchlecht, daraus Axel, ſchwediſcher Canzler, führet dem Könige Guſtav Adolphen neues Volk zu 298 folg. wird Generaliſſimus über die verbundene Völker 303 folg. Benedict iſt ſchwediſcher Geſante 360

P.

Pack (Otto) machet Irrungen 170
Paderborn, wo des heiligen Liborius Bildnis 277
Päbſte dreye zugleich 23 folgg.
Pappenheim (Heinrich, Marſchal von) ziehet nach Nürnberg 8
Paſſau, wo ein Reichsconvent 202. 349 wo der Reichs- und Religionsfriede geſchloſſen 202. 222 folg. 348. folg.
Paul der III Pabſt reitzet den Kaiſer wider die ſchmalkaldiſchen Bundsverwanten 180
Paul der IV Pabſt giebet wider den paſſauiſchen Frieden eine Bulle 353
Pegnitz verbrant 58 überfallen 321 daſige Aufrührer beſtraft 155
Penemünde, wo der König in Schweden Guſtav Adolph angelanget 288
Petersaurach verbrant 63
Petrus von Dresden, Huſſens Beyſtand 20
Petzenſtein verbrant 58. erobert 93
Petzmansberg im Brand geſteckt 238
Pfälziſche Churlande bekommet Baiern 277
Pfalz wird verhert 259 wer davon bekommen 277 359 bekommet die achte Chur 359 von deſſen Pfaltzgrafen Carl Ludewig des Heil. R. R. Erzſchatzmeiſter wird 359 Friedrich der V Director der evangeliſchen Union 251 wird böhmiſcher König 252 folgg. 274 folgg. verfält in die

Reich

Reichsacht 256 wird geſchlagen und vertrieben 256. 276 Ruprecht kriegt mit Herzog Albrechten in Baiern 92 folg.
Pfalzneuburg, aus dem Philipp Ludewig auf die jülichiſche Erbſchaft Anſpruch machet 270 Wolfgang Wilhelm Düſſeldorf einnimt 270 catholiſch wird 271
Pfalzzweybrück machet auf die jülichiſche Erbſchaft Anſpruch 270 daraus Johann Stathalter in Churpfalz 259
Pfeifer (Heinrich) ein Schwärmer 158 wird geſtraft 163
Pfiſter was er leiden müſſen 316
Pflugrad in Fahnen der aufrühriſchen Bauern 116
Pflugſchar ein Siegel der aufrühriſch. Bauern 116
Pfötel (Johann) nach Prag verſchickt 19
Philipp, Landgraf in Heſſen, ſiehe Heſſen.
Philipp Ludewig Pfalzgraf, ſieh. Pfalzneuburg
Philipp Magnus, Herzog zu Braunſchweig, ſiehe Braunſchweig.
Philippsburg erobert 306 folg.
Piccarde wer 38
Picolomini (Octav) kaiſerlicher Generallieutenant 359
Pillenreuth, dabey Marggraf Albrecht Achilles überfallen 61 wird von Nürnberg beſetzet 84
Pirkheimer, ein Geſchlecht, aus dem einer Hauptman der Bundsſtände 63 Bilibald Oberſter der Nürnberger 101 folgg.
Pirne, daſelbſt wird wegen des Friedens gehandelt 327
Plaſſenburg wird eine marggräfliche Reſidenz 83 belagert 235 eingenommen 236. 238 folgg.
Pleſſen (Volrath von) Abgeſante der evangeliſchen Union 253
Plofelden, wo die aufrühriſchen Bauern gezüchtiget werden 153
Podiebrad, ſ. Böhmen.
Polen (Siegismund König in) hat mit Guſtav Adolphen, Könige in Schweden Krieg 285
Pommelsborn verbrant 65
Pommern, was davon an Schweden kommet 358 was es an die kaiſerlichen für Contribution geben müſſen 281 von dem Könige in Schweden eingenommen 282
Poppenhauſen (Ulrich von) ſagt Nürnberg ab 7
Potenſtein an Hrn. Marggrafen Albrechten Alcibiades überlaſſen 220 verbrant 232
Prag erobert 276. 284 340 folg. 356 daſelbſt ein Friede geſchloſſen wird 327 folgg. 356 dabey auf dem weiſſen Berge eine Schlacht 256. 276
Prenzlau eingenommen 289
Proteſtanten, ſiehe Evangeliſche.
Pruckberg weſſen 66 folg.
Querfurt kommet an Churſachſen 358
Rabenſtein (Johann von) nach Prag verſchicket 19
Rädleinsführer, woher der Nahme 116.
Rain eingenommen 296. 339
Ranſzacker überrumpelt 74
Rathgeb (Heinrich) verbrant 40
Ratibor, Erbfolge darauf 176
Ratſchin erobert 340. 356
Ratzeburg kommt an Mecklenburg 358
Raubſchlöſſer zerſtöret 2 folg. 94 folgg. 104
Rechen in dem Sigel der aufrühriſchen Bauern 116
Rechlingen verbrant 8
Redwitz (Georg von) Hauptmann zu Wunſidel 155
Regensburg in Freyheit geſetzt 100 eingenommen 304. 306 wo ein Religionsgeſpräch gehalten 180
Reicheneck geplündert 60 gewonnen 93 verbrant 232
Reichenſchwend verbrant 232
Reichsſtäde treten in Bund 2. 53 folgg. bekommen ein Votum deciſivum auf dem Reichstage 357
Reitzenſtein (von) Oberamtmann zu Hoheneck 317
Religionsfrieden 344 folgg.
Reſtitutionsedict 281. 327. 357
Reus von Plauen in nürnbergiſchen Dienſten 58 folgg. nimmet Hof weg 182. 210. 238
Reuſenburg zerſtört 104
Reut verhert 154
Reutlingen wird belagert 3 erobert 102
Ribnitz eingenommen 288
Ries geplündert 63 daſige Aufrührer beſtrafet 153
Rietfeld verbrant 142. 145
Rifeberg gehet aus Heſſiſchen Dienſten in Herrn Marggraf Albrechts Alcibiades 203. 223
Riswicker Friede 360
Rochlitz erobert 181 folg. 209
Rödenſtein (Johann von) ſagt Nürnberg ab 7
Rölingshauſen ausgebrant 145
Rötenbach verbrannt 57
Rohenſas lieget wüſte 321
Roſa, Pfarrer zu Marckt Bergel 318
Rosthahl geplündert 61 angefallen 6
Roth weggenommen 17 verbrant 64
Roth (Johann Georg) weiſſenburgiſcher Geſante 361
Rothenberg erobert 59
Rothenburg ob der Tauber machet eine Landwehr 10 hat mit dem Herrn Burggrafen von Nürnberg Krieg 9 folgg. 59 deren Gegend wird durchſtreift 65 Aufruhr daſelbſt 130 folgg. welcher beſtrafet wird 150 folgg. wird in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgenommen 200 erobert 306
Rothfuchs (Johann) ein Aufwiegler 132. 135

Rothweil eingenommen 338

Ruprecht, ſiehe Pfalz.

Sachſen ein Land, wird bekriegt 181 folg. trit in die evangeliſche Union 249 ſtehet dem Kaiſer bey 257 folg. machet auf die jülichiſche Erbſchaft Anſpruch 270 was im weſtphäliſchen Frieden dazu gekommen 358 aus welchen Herzoge und Churfürſten: Johann der beſtändige ſtirbt 180 Johann Friedrich mit dem Kaiſer krieget 180 folgg. mit Herzog Moritzen 182 als ein ſchmalkaldiſcher Bundsgenoſſe 180 in die Acht erklärt 180 folg. gefangen 183 folg. zum Tode verdammet 185 folgg. will nicht los ſeyn 201 wird los und reiſet in ſein Land 202 folg. ſtirbt 203 Johann Georg ſich mit den evangeliſchen verbindet 281 mit den kaiſerlichen ſchläget 283 mit dem Kaiſer Friede machet 307. 327. deſſen Sohn Auguſt Adminiſtrator zu Magdeburg 291. 358 Moritz Kaiſer Carls des V. Bundsgenoſſe 181 folgg. in das Churfürſtenthum Sachſen einfället 182 Churfürſt wird 192 krieget mit dem Kaiſer 194 folgg. ſtirbt 230

Sachſenlauenburg, daraus Franciſcus Albertus den König in Schweden Guſtav Adolphen ſoll erſchoſſen haben 302 ſtirbt 337

Sachſenweimar, daraus Bernhard den Schweden Volk zuführet 299 Johann Ernſt wegen des churſächſiſchen Bündniſſes mit dem Kaiſer Bedenken hat 258 dem Churfürſten in der Pfalz Friedrichen dem V. beyſtehet 279 Wilhelm den Schweden Volk zuführet 299

Sachſen ein Dorf verhert 154

Sachſenhauſen eingenommen 222

Salzburg, darinnen das Licht des Evangeliums aufgehet 164 folgg.

Salzman (Joh.) Pfarrer zu Creuſſen 322 folg.

Satler (Eraſmus Conſtantin) kaiſerlicher Secretair 361

Schafhof verbrant 61

Schaller (Laurentius) nach Baiern verſchickt 20

Schapler (Chriſtoph) verfertiget die Forderungen der aufrühriſchen Bauern 122

Schauenſtein zerbrochen 43

Schauerſtein eingeäſchert 234

Schaumburg ſiehe Schönberg

Schaumburg kommet in Heſſencaſſel 358

Scheinfeld geplündert 74

Schellenberg geplündert 74.

Schenk von Leutershauſen (Heinrich) Landrichter zu Nürnberg 10

Schenk von Limburg (Georg) commandiret zu Uffenheim 74 deſſen Güter verheret 74

Scherer (Georg) ein ſalzburgiſcher Prediger 166

Scherneck verbrant 8

Scherteln braucht Herr Marggraf Albrecht Alcibiades zum Dolmetſcher 212

Schillingsfürſt verbrant 8

Schirnding (Jobſt von) vertheidiget Wunſidel 8 folg.

Schlammersdorf (von) Amtshauptman zu Neuſtadt an der Aiſch 316

Schleiming erobert 168

Schleſien eingenommen 276. 338 deſſen evangeliſche Inwohner bedruckt 269

Schleupner (Chriſtoph) wo er geſtanden 293 Dominicus ſtehet in Nürnberg 139

Schluiter (Conrad) Obercommiſſarius zu Ansbach 324. 326

Schmalkalden wo 171 wo ein Bund errichtet 169 folg. 177 folgg. ingleichen Glaubensartickel 177 iſt den catholiſchen verhaßt 177 folg.

Schmiedling verbrant 57. 216

Schönberg verbrant 5 weg genommen 17

Schotte (Conrad) Amtman zu Streitberg 104

Schrosberger (Chriſtoph) wie es ihm und den ſeinigen ergangen 317. 325

Schüpfergrund, darinnen der Bauernaufruhr 134

Schurstalen erſchoſſen 59

Schwabach geplündert 58 Herrn Marggraf Caſimirs Reſidenz 83 eingenommen und geplündert 311 folgg. daſelbſt vorſeyende Confoderation 170

Schwaben, deſſen Reichsſtände Bund 2 folgg.

Schwäbiſche Bund 6 folg. 94 folgg.

Schwarzach ausgeplündert 137 dabey Herr Marggraf Albrecht Alcibiades geſchlagen wird 241 folg.

Schwarzenberg (Hans von) marggräflicher Rath 144

Schwarzwald, ein Viertel des ſchwäbiſchen Bundes 100

Schweden, was dazu durch den weſtphäliſchen Frieden gekommen 358 von denen Königen Carl Guſtav Generaliſſimus 340. 360 König 341. 360 Chriſtine den teutſchen Krieg fortführt 303 deren Leben 341 folg. Guſtav Adolph krieget 268 folgg. deſſen Leben 284 Gemahlin 284 Tochter 285 Marie Eleonore den teutſchen Krieg fortſetzet 303

Schweidnitz belagert 337

Schweinau verbrant 57

Schweinfurt rebelliret 148 wird gezüchtiget 148 ergiebt ſich 229 Herrn Marggraf Albrechts Alcibiades Zuflucht 241 belagert 241 belagert 241 eingenommen 242. 306. 339 vereiniget ſich mit Schweden 203

Schweicheim (Peter von) ſagt Nürnberg ab 7

Schweinsdorf verhert 154

Schweitzer, Feinde des ſchwäbiſchen Bundes 100 ſchlagen ſich zu den aufrühriſchen Bauern 125

125 von dem ſchmalkaldiſchen Bunde ausgeſchloſſen 174 für einen freyen Staat erklärt 358
Schweitzerbund 100 folg.
Schwerin kommet an Mecklenburg 358
Sechs Aemter verhert 323
Seckendorf, ein Geſchlecht, daraus Hans nach Baiern verſchickt 20 ein anderer gleiches Nahmens 147 Siegmund, was ihm gehörig 60 deren Haus zu Nürnberg niedergeriſſen 59
Seidel als Geiſel weg geführet 322
Selteneck in Anſpruch genommen 9 folg.
Sendelbach verbrant 232
Sengel (Johann Adam) ſchwarzburgiſcher Geſante 360
Sidonius, was er gethan 190
Siegartshof öde 321
Siegismund, Kaiſer, ſiehe Kaiſer
Siegismuud Coributh, König in Böhmen, ſiehe Böhmen
Silbermann (Wolf Michael) pfälziſcher Geſante 360
Siwershauſen, Schlacht dabey 230 folg.
Slawata (von) herabgeſtürzt 273
Snozanski von Martinitz (von) herabgeſtürzt 273
Solms, (Friedrich, Graf von) Abgeſante der evangeliſchen Union 253
Sontheim geplündert und verbrant 145
Spalt berennet 65
Spandau von den Schweden beſetzt 289
Spanien drückt die evangeliſchen 204 was es im weſtphäliſchen Frieden bekommen 359
Spaniſche Niederlande, wo wider die evangeliſchen gewütet wird 204 folg.
Sparneck zerſtört 104
Speier, Aufruhr daſelbſt 113 eingenommen 221. 224. 307
Spinola deſſen Kriegszüge 255 folg.
Stadhagen kommet an Heſſen 358
Städekrieg 6 folgg.
Städiſche Bund, ſiehe Schwäbiſche Bund
Stargard eingenommen 288
Statlener (Wolfgang) Prediger zu Wunſidel 207
Stauf weg genommen 17
Steft geplündert 74
Steiermark, Aufruhr darinnen 114. 167 folg.
Stein eingenommen 294
Stein (Heinrich) nach Prag geſchickt 19
Steinach erobert 236
Steinfeld verhert 154
Steinheim eingenommen 294
Stenglin (Zacharias) frankfurtiſcher Abgeſante 361
Stetten ausgeplündert 135
Stettin, dabey ſchlägt der König in Schweden ſein Lager 288
Stierberg gewonnen 93 verbrant 232
Stock (von) ziehen nach Nürnberg 8
Stockenrot zerſtört 104
Stöckel (Hieronymus) Commendant in Hohenlandsberg 237
Stolberg (Wolfgang, Graf von) gefangen 160
Strasburg wegert den Franzoſen den Durchzug 198 folg. ſuchet Herr Marggraf Albrecht Alcibiades einzubekommen 221 folg.
Streitberg vor der Zerſtörung erhalten 104 eingenommen 234
Stromer, ein Geſchlecht, daraus Andreas erſchoſſen 59 Ulman Kriegshauptmann 84
Stumpf (Johann) Superintendent in Bayreuth 322
Stutgart belagert 125
Suckershauſen geplündert 74
Sundersbühl verbrant 57
Sulzbach verbrant 8
Tabor was 40
Taboriten wer 38. 40
Tangermünde eingenommen 291
Tenga, Aufruhr in daſiger Gegend 114
Teubelius als Geiſel weg geführet 322
Teutſchmeiſter bekriegt 215
Themersheim zerſtört 104
Thiersberg (Carl Röder von) naſſauiſcher Geſante 360
Thüngen (Adam von) rächet ſich an den aufrühriſchen Bauern 154
Thüringiſcher Bauernaufruhr 157 folg.
Thumshirn (Wolf Conrad von) ſächſiſcher Geſante 360
Tilli, deſſen Kriegszüge 278 folgg. kommet um 304
Torgauiſche Artickel 170
Torſtenſon (Leonhard) ſchwediſcher Generaliſſimus 337 folg.
Tongelhöchſtäd verödet 321
Toondorf (Auguſt Adolph von) churſächſiſcher Abgeſante 360
Treſchflegel ein Sigel der aufrühriſchen Bauern 116
Trient, wo ein Concilium 180
Trier eingenommen 224 deſſen Erzbiſchof Otto wider die Hußiten ſtreitet 39
Trotte (Thilo von) nimmet Churfürſt Johann Friederichen zu Sachſen gefangen 184
Truchſes von Waldburg (Gebhard) ſiehe Cöln
Tul eingenommen 198. kommet an Frankreich 358
Turgow, Aufruhr darinnen 114
Vehenders (Ulrich von) verbrant 40
Vehrden kommet an Schweden 358
Velberg (Wolf von) 154
Velden gewonnen 93
Verdun eingenommen 198. kommet an Frankreich 358

Uffen=

Uffenheim eingenommen 74
Uhlfeld weſſen 66 folg. verhert 319 folg.
Vilseck an Herrn Marggrafen Albrechten über=laſſen 220
Vladislaw, ſiehe Böhmen
Ulm, Aufruhr in daſiger Gegend 115 erklärt ſich für den Kaiſer 307 darinnen der ſchwäbiſche Bund zuſammen gekommen 99 mus Kriegs=koſten erlegen 100 wird bekriegt 214 folg.
Ulrich Herzog in Würtenberg, ſiehe Würtenberg
Ulſenheimer (Erasmus) Bürgermeiſter zu Neu=ſtad an der Aiſch 325
Vogel (Georg) Verwalter 325
Voggendorf verbrant 320 verödet 321
Volkamer (Georg) zur Religionsunterredung abgeordnet 209
Volmar (Iſaac) kaiſerlicher Geſante 360
Urfersheim verbrant 145
Uſedom bekommet der König in Schweden 288
Utrechter Friede 363
Wachenrod an Herrn Marggraf Albrechten ab=getreten 220
Walbach zerſtört 104
Waldenfels (Johann von) marggräflicher Rath 143
Waldman, Pfarrer zu Mönchſteinach 325
Waldſtäde eingenommen 304
Waldſtein, zerſtört 104
Walfiſch kommet an Schweden 358
Walkenried kommet an Braunſchweig 358
Wallenrod, Hauptman 155. Sebaſtian nach Prag verſchickt 19
Wallenſtein (Albrecht Wenzel Euſebius von) 280 bekommet Mecklenburg 280 wird Gene=ralißimus 304 folg. umgebracht 305
Waltmershofen zerſtört 104
Weickersdorf verödet 321
Weidna verhert 44
Weinsberg, Aufruhr daſelbſt 117. 125. 129 weggebrant 146
= = ein Geſchlecht, daraus Conrad Schieds=richter 71 Engelhard kaiſerlicher Hofrichter 10
Weiſchenfeld an Herrn Marggraf Albrecht Al=cibiades abgetreten 220
Weisdorf zerbrochen 43. 104
Weiſſenburg am Nordgau beſchädiget 65 mus Volk einnehmen 190
Weiſſendorf verbrant 58
Weiſſenſtad verbrant 18 folg.
Weitzendorf zerſtört 104
Wemdingen (Georg von) nach Baiern ver=ſchickt 20
Wendelſtein beſetzt 84
Wenzel, ſiehe Böhmen.
Werben beſchoſſen 291
Wardenberg (Hugo, Graf von) ſchwäbiſcher Bundsoberſter 100
Werndorf verbrant 64
Werneck erobert 229
Wernlein, ein Geſchlecht, daraus Johann Georg 315 folg. Melchior 315
Weſel beſetzt 270
Weſenbeck (Matthäus) churbrandenburgiſcher Geſante 360
Weſtheim ausgebrant 145. 233
Weſtphäliſcher Friede, 341. 357 folgg.
Wetzendorf verbrant 57
Wiclef (Johann) von den Hußiten hochgeach=tet 21 folgg.
Wieſenbrun geplündert 74
Wilzburg aufgefordert 295
Wimpfen verbindet ſich mit den aufrühriſchen Bauern 137
Windiſche Land, darinnen ein Aufruhr 11, folg.
Windsbach verbrant 59
Windsheim befeſtigt 43 im ſchwäbiſchen Bunde 2 daſige Bauern rebelliren 116 folg. 131. 138 folg. wird belagert 3 eingenommen 306. 308 folg. 326 folg
Winterſtein verbrant 61
Wismar kommet an Schweden 358
Wittenberg einbekommen 185 folg. von dem Könige Guſtav Adolphen beſuchet 292
Wörd verbrant 6
Wolfgang Wilhelm, ſ. Pfalzneuburg.
Wolfsberg (Bartholomäus von) ſchwediſcher Secretair 361
Wolfſtein zerſtört 104
= = ein Geſchlecht, davon Conrad gefangen 60 Johann Adolph Landhofmeiſter zu Ansbach 324. 326 Stephan nach Nürnberg ziehet 8
Wolgaſt eingenommen 288
Wollin kommet an Schweden 358
Wolmershauſen ausgebrennet 61
Worms eingenommen 221. 224 wo ein Reli=gionsgeſprdch gehalten worden 179
Würtenberg, wo ein Aufruhr 113 wird ruiniret 8 wie viel es den kaiſerlichen contribuiren müſ=ſen 281 vor daſigen Herzogen Johann Friede=rich zu Mainz iſt 259 Ulrich mit dem ſchwä=biſchen Bunde krieget 102 folg. ſich zu den aufrühriſchen Bauern ſchläget 125
Würzburg eingenommen 131. 143. 146. 293. 307 evangeliſche 293 kriegt mit Herrn Marggraf Albrechten Alcibiades 69 folgg. des Biſthums Urſprung und Gerechtſame 67 was er an Hrn. Marggrafen Albrechten Alcibiades abtreten müſſen 221 daſige Biſchöffe 77 folgg.
Wunſiedel mus von den kaiſerlichen leiden 207 folg. wird belagert 18 folg. 43 verhert 323 da=ſige Aufrührer beſtraft 155
Zabelſtein erobert 229
Zabern erobert 125
Zeckman (Chriſtoph) Pfarrer zu Burgbernheim 272
Zennergrund ausgeplündert 62
Zick, marggräflicher Rentmeiſter 216
Zinzendorf, Nachricht von ihm 451 folg.
Ziska, deſſen Leben 39 folgg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Groß, Johann Matthias, / Longolius, Paul Daniel, / Vierling, Johann Gottlieb,

Burg- und Marggräflichbrandenburgische Kriegshistorie der löblichen Fürstenthümer Culmbach und Ansbach, in sonderheit des Aischgrundes

Hof und Bayreuth 1748

4 Germ.sp. 143 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10002755-8
VD18 14844729